Epist. 949 f

NEUE BRIEFE

CHR. MART. WIELANDS

VORNEHMLICH AN

SOPHIE VON LA ROCHE.

HERAUSGEGEBEN VON

PROF. DR. ROBERT HASSENCAMP.

STUTTGART 1894.
VERLAG DER J. G. COTTA'SCHEN BUCHHANDLUNG
NACHFOLGER.

244 G

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

NEUE BRIEFE

CHR. MART. WIELANDS.

NEUE BRIEFE

CHR. MART. WIELANDS

VORNEHMLICH AN

SOPHIE VON LA ROCHE.

HERAUSGEGEBEN VON

PROF. Dr. ROBERT HASSENCAMP.

STUTTGART 1894.

VERLAG DER J. G. COTTA'SCHEN BUCHHANDLUNG

NACHFOLGER.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Vorwort.

Durch einen glücklichen Zufall wurde ich im Jahre 1891 auf ein Convolut Briefe aufmerksam gemacht, die von dem Besitzer als Originalbriefe Wielands bezeichnet waren. Schon eine oberflächliche Durchmusterung dieser Schreiben ergab die Richtigkeit jener Angabe: es war die zierliche, elegante Hand des schwäbischen Dichters, die uns in diesen Schriftstücken entgegentrat, eine Reihe von Briefen trug noch das Originalsiegel Wielands, den aufrechtstehenden, doppeltgeschwänzten Löwen, und zu allem Ueberflusse lässt sich bei diesen Urkunden deutlich nachweisen, wie sie in die Hände der Familie des damaligen*) Besitzers gelangt waren. Die meisten dieser Schreiben sind an Frau v. La Roche gerichtet, und deren Sohn, der ehemalige preussische Bergrat Carl v. La Roche, war der Urgrossvater des Inhabers der Briefe.

Da mir nun bekannt war, dass eine Auswahl der Briefe Wielands an die genannte Dame schon im Jahre 1820 von Horn**) veröffentlicht war, so nahm ich anfangs an, dass unsere Sammlung diesem Herausgeber vorgelegen habe und schon publiziert sei. Doch stellte sich bei genauer Durchsicht der Briefe und der Vergleichung der schon edierten Stücke heraus, dass nur zwei Briefe unserer Sammlung von Horn herausgegeben waren, nämlich Nr. 22 (S. 56—61) und Nr. 103 (S. 258—63) dieses Werkes. Auch die zweite Sammlung, die Briefe Wielands an die La Roche enthält, nämlich die von dem Sohne des Dichters L. Wieland ver-

*) Gegenwärtig sind diese Briefe in das Goethearchiv nach Weimar übergeführt worden.

**) C. M. Wielands Briefe an Sophie v. La Roche. Herausgegeben von Franz Horn. Berlin 1820.

öffentlichte „Auswahl denkwürdiger Briefe“ (Wien 1815), hat nur fünf Briefe unserer Sammlung berücksichtigt (Bd. I Nr. 1, 3, 4, 6 u. 10). Alle übrigen Schreiben unserer Sammlung sind bis jetzt noch nicht veröffentlicht.

Wahrscheinlich aber haben auch unsere Briefe Horn vorgelegen; hebt er ja in der Einleitung ausdrücklich hervor, dass er von nicht weniger als 500 Briefnummern — wahrscheinlich ist dies der ganze Wieland-La Rochesche Briefnachlass — Einsicht genommen habe, von denen er aber nur 138 mitgeteilt hat. Was ihn nun veranlasst, eine so strenge Sichtung vorzunehmen und fast unsere ganze Sammlung auszuschliessen, darüber gibt er ebenfalls in der Einleitung Aufklärung. „Mein Grundsatz,“ sagt er hier, „bei Mitteilung solcher Briefe ist sehr einfach: nur das, was keinem wehe thun, dem Toten, den wir ja längst kennen, nicht nachteilig, oder sogar für sein Charaktergemälde vorteilhaft, und dem Lebenden beziehungsreich wichtig und nützlich sein kann, darf gedruckt werden.“ Deswegen hat Horn die Personennamen meist nur durch Anfangsbuchstaben angedeutet, er hat ganze Stellen, die der Beurteilung des Dichters selbst oder dem Dichter nahestehender Persönlichkeiten unangenehm sein konnten, ausgelassen, und wie ängstlich er hierbei verfahren, dafür liefert ein Vergleich des Briefabdrucks Nr. 103 bei Horn mit dem Originale in unserer Sammlung*) ein treffliches Beispiel: hier werden selbst ganz harmlose Stellen, zum Beispiel eine Abrechnung über den Abdruck der La Rocheschen Schrift Pomona einfach weggelassen, weil sie persönliche Angelegenheiten behandeln, und noch erkennt man im Original des Briefes die Bleistiftstriche, die augenscheinlich von Horn selbst herrühren und mit denen er diese Stellen als ungeeignet für den Abdruck bezeichnet wissen wollte. Gerade unsere Sammlung enthält aber wesentlich Briefe, die uns einen Einblick in die persönlichen Verhältnisse des Dichters thun lassen; sie schildern uns Situationen, deren Bekanntwerden den Verwandten Wielands, bisweilen auch den Angehörigen der Adressaten peinlich sein musste; kein Wunder, dass Horn vor einer Wiedergabe solcher Briefe zurückschreckte und sie aus seiner Sammlung ausschied. Da nun gerade die verfänglichsten Stücke der Sammlung, die Briefe des Jahres 1763, in einem vergilbten Kreuzbandumschlag zu-

*) Vergl. Nr. 99 S. 272—277 unserer Briefsammlung.

sammengepackt sind, der die Bleistiftaufschrift „Unbrauchbar“ trägt, so möchte ich auch in dieser Notiz eine Aeusserung Horns erblicken, der damit diese Schreiben als ungeeignet für seine Veröffentlichung bezeichnen wollte.

Ausserdem hat noch eine andere Hand in späterer Zeit einen Teil unserer Sammlung gesichtet und derart chronologisch zu ordnen gesucht, dass die Schreiben desselben Jahres mit einem und demselben Buchstaben bezeichnet wurden. Doch bezieht sich diese Ordnung nur auf die Briefe von 1760—70, während die früheren und späteren Schreiben unbezeichnet sind. Es hat der Ordner also z. B. die Briefe des Jahres 1760 mit a, die Briefe von 1761 u. 62 mit b, die von 1763 mit c u. s. w. bezeichnet, und innerhalb einer jeden Rubrik sind dann die einzelnen Schreiben mit fortlaufenden arabischen Ziffern numeriert. Auch die nicht speziell datierten Briefe hat dieser Ordner je nach der mutmasslichen Zeit der Abfassung den einzelnen Jahrgängen zugewiesen, und bei diesen chronologischen Festsetzungen sind Irrtümer nicht vermieden worden.

Bei unserer Veröffentlichung haben wir diejenigen Briefe unberücksichtigt gelassen, die schon von anderen herausgegeben wurden, mit einziger Ausnahme des Briefes vom 16. Februar 1785 (Nr. 99), der noch einmal mitgeteilt ist, weil Horns Publikation eine völlig lückenhafte und ungenügende ist. Bezüglich der Veröffentlichung der übrigen Briefe glaubte ich mir möglichst weite Grenzen stecken zu müssen. Wenn auch das Interesse für Wieland am Ende dieses Jahrhunderts beträchtlich gemindert ist, so gehörte er doch immerhin zu den geistig lebhaftesten und vielseitigsten Köpfen und den interessantesten Litteraturerscheinungen des vorigen Jahrhunderts; und was die Adressatin, an die die meisten unserer Briefe gerichtet sind, Frau v. La Roche, angeht, so hat auch sie als Schriftstellerin im klassischen Zeitalter beträchtlichen Einfluss ausgeübt und hat durch ihre vielseitigen Beziehungen in der gebildeten Welt und die zahlreichen Bande, die sie mit unseren Geistesheroen geknüpft hat, noch heute Anspruch auf Beachtung. Ich glaubte daher alles das mitteilen zu müssen, was für die Biographie des Schreibers und der Adressatin von Wichtigkeit ist, was uns das Verständnis der beiden Schriftsteller und ihre Werke näher bringen kann. Aber auch diejenigen Briefe, welche zwar litteraturgeschichtlich keine Ausbeute gewähren, dafür aber uns die Atmosphäre schildern, in der der

Dichter in Biberach und Erfurt zu leben gezwungen war, schienen mir kulturhistorisch interessant genug, um hier Aufnahme zu finden: endlich glaubte ich auch einige Schreiben wegen ihrer gewandten Form, wegen des geistreichen Plaudertons nicht vorenthalten zu dürfen, gleichsam als Vorbild für die Gegenwart, die einen witzigen Briefstil überhaupt verlernt hat. Es wurden daher nur diejenigen Briefe, die mehr geschäftlichen und wirtschaftlichen Inhalts sind, ausgeschieden.

Neben den an Sophie v. La Roche gerichteten Briefen finden sich auch noch einige andere Schreiben in unserer Sammlung: einige wenden sich an den Hofrat La Roche, von denen es klar ist, wie sie in die Sammlung gekommen sind. Ferner finden sich in unserer Sammlung noch zwei Briefe an F. H. Jacobi, die aus einer Zeit stammen, als die Familie La Roche schon in Ehrenbreitstein, Jacobi selbst in dem nicht allzu weit entfernten Pempelfort weilte; wahrscheinlich sind diese Schreiben, wie man sich ja in der sentimentalen Zeit des vorigen Jahrhunderts oft Briefe zusandte, vom Adressaten der befreundeten Dame zugeschickt worden und haben sich so in jene Sammlung verloren. Ausserdem findet sich in der Sammlung je ein Schreiben Wielands an den Kurfürsten Clemens Wenzeslaus von Trier, an den Dechanten Dumeiz in Frankfurt und an den sächsischen Minister, den Grafen Görtz, in Weimar. Der Brief an Dumeiz ist wahrscheinlich das Originalschreiben, welches von dem Adressaten an Sophie La Roche gesandt und so in ihrem Nachlasse gefunden wurde; die übrigen Briefe sind Abschriften, die Wieland selbst von den Originalbriefen genommen hatte und welche seiner Freundin, die sich für alles, was den Dichter anging, interessierte, zugeschickt wurden. Alle diese Schreiben glaubte ich den Lesern nicht vorenthalten zu dürfen.

Fragen wir nun nach dem litterargeschichtlichen und kulturhistorischen Werte unserer Sammlung! Aus der Jugendepoche des Dichters, der Zeit der Verlobung Sophiens mit Wieland, kannte man bisher nur sechs Briefe, die bei Horn abgedruckt sind; durch unsere Auswahl wird die Zahl um zwei vermehrt, von denen uns der eine (Nr. 1) den leidenschaftlichen Liebeserguss eines 18jährigen schwärmerischen Jünglings darbietet, während der zweite (Nr. 2) uns in eine Zeit versetzt, wo schon der erste Mehltau auf die junge Liebe gefallen war. Schon macht der junge Liebhaber der Geliebten durch Eifersüchteleien

das Leben schwer, und zugleich muss sie von ihrem Vater und namentlich von ihrer Stiefmutter viel wegen ihres Liebesbundes leiden.

Sechs Jahre liegen zwischen dem zuletzt genannten Briefe und dem nächsten Schreiben, das am 6. Juni 1760 abgefasst ist (Nr. 3). Seit wenigen Wochen ist Wieland als Senator in seine Vaterstadt übergesiedelt, und Sophie v. Gutermann weilt, schon sechs Jahre mit dem kurmainzischen Hofrat La Roche vermählt, in Mainz. Aber der Vertraute des Hofrats, Graf Stadion, hat seinen Posten als Minister von Mainz aufgegeben und gedenkt demnächst sich in dem bei Biberach gelegenen Warthausen niederzulassen, La Roche tritt in seine Dienste und übernimmt die Verwaltung der Stadionschen Güter. Dieser frohen Aussicht, seine ehemalige Jugendfreundin Sophie wiederzusehen, gibt Wieland in jenem Briefe Ausdruck; sie soll seine Freundin, seine Vertraute, die Bewahrerin seiner Geheimnisse sein. Legt er in diesem Schreiben noch immer die nötige Zurückhaltung an den Tag, so gibt er sich in einem um vier Monate jüngeren Briefe (Nr. 4) mehr wie er ist. Die Jahre der Trennung, der Aufenthalt in der Schweiz ist nicht spurlos an ihm vorübergegangen, aus dem seraphischen Dichter von ehemals, dem aufrichtigen Platoniker, ist schon ein eifriger Schüler Epikurs geworden. Er erklärt der ehemaligen Geliebten, dass alle Philosophie der Welt nicht Stich halte gegen die Beredsamkeit eines Korallenmundes und eines Alabasterbusens; er hofft daher, sie genügend hässlich zu finden, weil er nicht im stande sei, die Probe eines hl. Jakobs von Arbrissel auszuhalten. So sieht man schon aus den ersten Briefen seit der Wiederanknüpfung des Verkehrs, dass, wenn die Beziehungen zwischen Sophie La Roche und dem Dichter sich in den strengen Grenzen der Moralität gehalten haben, dies weniger das Verdienst des Dichters gewesen zu sein scheint. Gleichzeitig sehen wir aus unserem Briefwechsel, dass unser Dichter nicht so sehr durch einen Zufall bestimmt worden ist, mit seiner ehemaligen Freundin wieder Beziehungen anzuknüpfen, wie dies z. B. von L. Assing*) und Ofterdinger**) angenommen war; es ist vielmehr klar, dass

*) „Sophie v. La Roche, die Freundin Wielands.“ Von Ludmilla Assing. Berlin 1859. S. 104.

**) Ofterdinger „Christian Martin Wielands Leben und Wirken in Schwaben und der Schweiz.“ Heilbronn 1877. S. 187 ff.

schon von Mainz aus sich ein Briefwechsel anbahnte, der schliesslich zum persönlichen Verkehr geführt hat.

Bereits am Ende des Jahres 1761 beginnt nach unseren Briefen der erste Verkehr Wielands mit dem Grafen Stadion und seinen liebenswürdigen Töchtern, und schon um diese Zeit bittet der Dichter seine Freundin, sie möge bei dem Mainzischen Minister Frhrn. v. Groschlag dafür thätig sein, dass er den preussischen Minister v. Finckenstein bestimmen möge, ihn zum Mitgliede der Akademie in Berlin zu ernennen (Nr. 5).

Mit dem Jahre 1762 tritt zuerst in Wielands Briefen ein Mädchen auf, das in seinem Leben eine bedeutsame Rolle spielen sollte, und über das erst durch unsere Sammlung völliges Licht verbreitet wird*). Es war dies Christine Hagel, eine Biberacher Bürgerstochter katholischer Konfession, die er zuerst bei einem Konzerte kennen gelernt hatte. Allmählich bildete sich ein Liebesverhältnis zwischen beiden Personen aus; ein Versuch der Eltern, das Mädchen von dem Dichter zu trennen und als Kammerzofe in eine auf dem Lande wohnende adlige Familie zu bringen, schlug fehl (Nr. 12), Christine verliess bald diese Stellung und begab sich in die Wohnung des Dichters, bei dem sie etwa acht Monate verweilte. Als nun das Verhältnis nicht ohne Folge geblieben war, suchte er schleunigst das Mädchen aus dem Hause zu entfernen und brachte sie durch Vermittelung seiner Freundin Sophie zu den Englischen Fräulein nach Augsburg. Freilich konnte hier nicht lange ihres Bleibens sein, und in einer ausführlichen Generalbeichte enthüllt er sich am 10. Oktober 1763 (Nr. 20) seiner Freundin und erbittet ihren Rat. Inzwischen aber waren den Englischen Fräulein die Beziehungen zwischen Wieland und dem Mädchen verraten worden (Nr. 22), Christine wurde von den Eltern nach Hause genommen, alle Versuche des Dichters, wieder einen Verkehr mit ihr anzubahnen, scheiterten, und schliesslich wurde sie in die Gegend von Ulm bei einem Glaser untergebracht (Nr. 24). Wieland, der am 6. Dezember 1763 eine Reise nach Ulm unternimmt, um des Don Silvio di Rosalva wegen mit seinem Buchhändler Bartholomäi zu unterhandeln, erlangt bei dieser Ge-

*) Diese Lebensepisode des Dichters ist von mir in dem Aufsatze „Ein Liebesroman des Dichters Christ. Mart. Wieland“ nach unserem Briefmateriale in der Monatsschrift „Nord und Süd“ 1892, Bd. 61, S. 76 ff. behandelt worden.

legenheit eine Zusammenkunft mit der Geliebten und wird bei diesem Stelldichein für alles, was er gelitten, reichlich entschädigt durch jenen „Augenblick reinen Glücks, als ihre Thränen sich mit den seinen mischten“ (Nr. 25). Trotzdem näherte sich das Verhältnis schon seinem Ende. In einem Briefe vom 9. Februar 1764 (Nr. 27) betont der Dichter wesentlich nur die Schwierigkeiten, die sich ihm auftürmen. „Ich muss“ — schreibt er hier — „nicht nur von ihr getrennt leben und in Umständen, wo ich die Sorge um sie nur mir allein anvertrauen möchte, sie plumpen und feilen Seelen überlassen, sondern, um das Mass des Unglücks vollzumachen, muss ich sie noch durch Hoffnungen täuschen, die ich selbst nicht habe . . .“ „Die Kleine,“ fährt er dann fort, „darf und muss nur meine legitime Frau sein, und mein Kind muss anerkannt sein. Sie sehen also, was sie zu thun gezwungen ist, bevor sie mir angehören kann. Aber was werden die Folgen sein?“

Welchen Schritt der Dichter in diesem Briefe (und ebenso in Nr. 25) im Auge hat, erfahren wir deutlich aus einem Briefe der Julie von Bondeli an Zimmermann*): es ist Christinens Uebertritt zum Protestantismus, und diese Forderung scheint an ihrer streng katholischen Erziehung gescheitert zu sein. So brechen denn die Briefe über diesen Gegenstand jäh ab: über die Entbindung Christinens erhalten wir aus einer anderen Quelle eine Mitteilung, unsere Briefe schweigen darüber, und auch über das Detail des Bruches machen sie weiter keine Angaben. Nur noch ein undatiertes Schreiben aus dem Jahre 1764 findet sich in unserer Sammlung, aus dem ersichtlich ist, dass Christine nochmals eine Annäherung versucht hat. Wieland verwahrt sich darin, dass er an der Rückkehr des Mädchens irgend welchen Anteil gehabt; er erklärt, er habe sie nicht gesprochen und sie nur von Ferne gesehen, muss aber zugestehen, dass sie ihm einen Zettel zugesteckt habe (Nr. 32).

Bald darauf hat er jenes Mädchen, das er früher begeistert über Richardsons Pamela gestellt, vergessen, und schon im gleichen Jahre 1764 erörtert er in ziemlich frivolem Tone das Projekt, Sophie La Roche möge ihm ihre älteste Tochter Maximiliane, die damals noch in den Kinderschuhen steckte, als Gattin aufheben (Nr. 29).

*) „Julie v. Bondeli und ihr Freundeskreis.“ Von E. Bodemann. Hannover 1874. S. 290.

Neben jenen Herzensbeziehungen, die uns durch unsere Sammlung zum erstenmal näher treten, beschäftigte ihn in den Briefen aus den Jahren 1763 und 1764 vor allem der Prozess, den er über die Kanzleiverwalterstelle in Biberach mit der katholischen Partei des Magistrats führte. Auch hierüber fliessen uns durch unsere Sammlung vielfach neue Nachrichten zu: Wir bekommen ein deutliches Bild der kleinstädtischen Atmosphäre jener freien Reichsstadt, wo die eine Religionspartei immer der andern ein Pöstchen abzujagen sucht; wir lernen als Hauptgegner Wielands den katholischen Bürgermeister Settelin (Nr. 28) und den Grödtmeister Meyer (Nr. 24) kennen, die in Wien bei dem Reichshofrat gegen den Dichter intriguieren, und deren Ränke um so gefährlicher scheinen, als die Justiz daselbst feil ist und die Agenten der protestantischen Partei, Braun und Stieve (Nr. 24), es an der nötigen Energie fehlen lassen. Freilich auch Wieland nützt seine Konnexionen aus. Neben der Gräflich Stadionschen Familie ist es namentlich der kurmainzische Minister von Groschlag und der Reichshofrat von Senckenberg, auf dessen Einfluss er rechnet (Nr. 27), und als ihm endlich durch das Conclusum des Reichshofrats im Juli 1764 ein günstiges Erkenntnis zu teil wird und ihm die Kanzleiverwalterstelle überlassen wird, ohne dass er verpflichtet ist Licentiat oder Doktor der Rechte zu werden, da ist er überzeugt, dass er den günstigen Ausgang wesentlich seinen Konnexionen verdankt (Nr. 33). Während er vorher den Uebergang in eine andere Stellung angestrebt und speziell schon damals daran gedacht hat, mit Hilfe Stadions und Groschlags Professor in Erfurt zu werden (Nr. 23), will er jetzt ruhig in seiner Vaterstadt ausharren.

Eine verhältnismässig geringe Ausbeute geben die Briefe dieser Zeit für Wielands litterarische Arbeiten und Beschäftigungen, doch verraten sie eine genaue Bekanntschaft mit Richardson und seiner Pamela (Nr. 20); ferner preist er die Lektüre der Briefe der Lady Montague seiner Freundin als besonders empfehlenswert an (Nr. 25); von französischen Schriftstellern bezeichnet er namentlich Chaulieu (Nr. 34) als seinen Liebling und citiert auch Favarts Komödie „Annette und Lubin“ (Nr. 24). Die Beschäftigung mit dem Don Silvio führt ihn besonders auf das Studium des Don Quixote von Cervantes, an den sich namentlich in Nr. 7. besondere Anklänge finden; auch liess er sich wohl zu diesem Zwecke die „Feenmärchen“ von seiner

Freundin schicken, um sie im August 1764 nach dem Gebrauche zurückzusenden (Nr. 34). Schon im Februar 1764 hat er ihr den ersten Band des Don Silvio für die allernächste Zeit versprochen und bei dieser Gelegenheit sich auch über den zweiten Band ausgelassen. „Dieser ist“ — sagt er hier unter Bezugnahme auf die Geschichte vom Prinzen Biribinker — „nicht vor aller Welt lesbar; in einer genug drolligen Erzählung, die sich dort befindet, tritt eine gewisse Fee auf, die ungemein précieuse ist; sie studiert mit ihrem Liebhaber die Bücher von Averroes, ergibt sich mit ihm gewissen Zerstreuungen, die ihr einige Demütigungen eintragen. Alles dies ist genug drollig, aber —“

Auch begleiten wir den Dichter bei seinen Arbeiten am Agathon (Nr. 32) und verfolgen ihn bei seiner Uebersetzung der Shakespeareschen Dramen (Nr. 29 und 38), endlich erhalten wir durch unseren Briefwechsel auch Kenntnis von einer litterarischen Arbeit Wielands, über die absolut nichts weiter bekannt ist. Es ist dies der „Brief an Frobenius“, über welchen der Dichter am 29. Oktober 1764 an Sophie schreibt: „Sagen Sie Ihrem Gatten, dass ich mit dem Drucker ein Abkommen für den Brief an Frobenius getroffen habe. Er wird in drei Blättern weitläufig gedruckt sein, auf gewöhnlichem Papier; ich habe geglaubt 250 Exemplare würden hinreichen. Er hat 4 fl. für den Bogen, Papier und Druck, gefordert; ich versprach ihm 10 fl. für alles, was 3 fl. 40 kr. für den Bogen ausmachen würde, und er hat sich damit begnügt (Nr. 35).

Mit dem Ende des Jahres 1765 tritt ein Wendepunkt in Wielands Leben ein. Im Sommer des Jahres hatte er sich mit der wohlhabenden Augsburger Kaufmannstochter Dorothea Hillenbrand verlobt und dieselbe im Oktober 1765 heimgeführt. Er hatte damit einen Ehebund eingegangen, der nach den excentrischen Herzensneigungen der Vergangenheit die reine Prosa darstellte.

Auch über die Anknüpfung dieses Bundes erhalten wir aus unseren Briefen neue Aufschlüsse. Ein Verwandter Wielands, der junge Kick, war mit der Schwester der Dorothea Hillenbrand vermählt; diesem gab der Dichter, sonst nichts weniger als ein Fabius Cunctator, den Auftrag, in vorsichtiger Weise und ohne ihn selbst blosszustellen, bei den Eltern des Mädchens zu sondieren, ob sie ihm ihre Tochter zur Gattin geben würden; von dem Geschmacke und der Neigung des Mädchens selbst war nicht die

Rede, und offenherzig fügt der Dichter in seinem Briefe die Worte hinzu, es sei um so schlimmer um sie und den Gatten gestellt, „wenn die Liebe sich nicht nach der Hochzeit zeige“ (Nr. 41), — eine Bemerkung, die deutlich bekundet, dass es sich bei diesem Bunde nicht um eine Neigungsheirat handelte. Bald darauf sieht er das Mädchen zum ersten Male, die Verlobung kommt zu stande, und er schreibt an die Freundin: „Ich habe sie gesehen, es ist ein gutes Kind, welches nichts Glänzendes hat und niemals haben wird, das aber unter den Fittichen meiner Zärtlichkeit und Ihrer Freundschaft häusliche Tugenden entfalten wird, und das genügt“ (Nr. 42).

Der Dichter hat das Wesen seiner Braut richtig beurteilt. In einem in die Zeit der Flitterwochen fallenden Briefe preist er ihr sanftes unschuldiges Wesen, ihre Herzensgüte, ihre häuslichen Tugenden. Freilich befinde sich ihre Seele infolge ihrer Erziehung in einem Zustande der Kindheit, aus dem sie nur in unmerklichen Abstufungen herausschreiten würde; von unserer Sprache verstehe sie nur das, was sie in einer Familie habe lernen können, wo wenig von anderer Lektüre die Rede sei, wie von Bibel und Almanach ... „Die Schöngeister von ehemals,“ fährt er dann fort, „werden Mühe haben, zu fassen, wie ich mein Glück an der Seite einer Frau finden kann, die weder Gessner noch Gellert und Hagedorn kennt, die nicht einen englischen Roman versteht, die selbst meine moralischen Erzählungen nicht kennt, weil die mit Bildern und poetischen Figuren überladene Sprache griechisch für sie ist“ (Nr. 43).

Wenn so die Gattin ihm wenig geistige Anregung bot, ihre häuslichen Tugenden verschafften ihr bald des Dichters Verehrung in so hohem Masse, dass das Eheglück des Paares auch nicht durch den leisesten Schatten getrübt wurde. Auch fand er das, was er bei der Gattin vermisste, in der geistreichen Familie La Roche und in dem Hause des Grafen Stadion. Um so schwerer musste er es daher im Sommer des Jahres 1766 empfinden, als es plötzlich zu einem Zerwürfnis zwischen dem Dichter und dem Grafen Stadion kam, das jenem auch La Rochens Freundschaft für einige Zeit raubte. Der Graf führte nämlich mit der Stadt Biberach einen Prozess, und während La Roche hierbei die Schriftstücke für den Grafen entworfen hatte, war es Wieland, der als Senator von Biberach für die Reichsstadt eintrat. Immer heftiger wurde der Federkrieg, in dem sich La Roche boshafte persön-

liche Anspielungen erlaubte, Wieland dagegen den ehemaligen Freund „das Uebergewicht des berühmten Schriftstellers fühlen“ liess. Schliesslich kam es direkt zum Bruche; der Verkehr zwischen dem Grafen und der Reichsstadt hörte völlig auf, man veröffentlichte einen Brief, den Wieland in dieser Angelegenheit an La Roche gesandt hatte (Nr. 47), forderte von ihm das Schreiben zurück, das ihm einen freien und ungehinderten Verkehr in Warthausen erwirkt hatte — denn dies war wohl die Bedeutung des zweimal in dem Briefwechsel erwähnten Comitivs — und verkündete öffentlich, dass man diesen Schritt gethan habe (Nr. 48); schliesslich verlegte man sogar die Hofhaltung von Warthausen auf ein anderes Stadionsches Schloss, nach Bönigheim. Nur versteckt konnte Wieland seiner Freundin einige Zeilen zukommen lassen, worin er ihr kund that, was er gelitten: Niemals würde er La Roche für fähig gehalten haben, so gegen ihn zu handeln, wie er es gethan. Sicherlich wisse sie kaum die Hälfte von dem, was man gegen ihn ausgeführt habe (Nr. 47). Kurz vor der Abreise nach Bönigheim schreibt er ihr am 16. September 1766 noch einmal, und auch dieser Brief hallt wieder von den Klagen des Dichters, dass ihre Freundschaft einen so jähen Abbruch erlitten habe. Von da an findet sich im Briefwechsel eine Lücke von fast einem halben Jahre, und aus dem Schreiben Wielands an Zimmermann*) ist ersichtlich, dass der Dichter in der That damals mit Frau v. La Roche nicht mehr korrespondierte. Sophie scheint den ersten Schritt zur Versöhnung gethan zu haben: durch die Vermittelung eines alten Faktotums des La Rocheschen Hauses, einer Frau Schmelz, empfängt Wieland einen Brief der Freundin und beantwortet ihn sofort am 16. Februar 1767. Auch hier beklagt er die traurigen Verhältnisse, die ihm die Freundschaft der Familie entrissen hätten, aber er hofft kaum auf die Wiederanknüpfung der Beziehungen und bittet den Brief als das letzte Lebenszeichen eines verschollenen Mannes anzusehen (Nr. 49). In einem zweiten Schreiben sieht er das Vorgehen des La Roche milder an und beklagt seinen patriotischen Don Quichotismus, über den man lachen würde (Nr. 50). Etwas später schreibt er im April des

*) Siehe den Brief Wielands vom 17. November 1766 in den „Ausgewählten Briefen von C. M. Wieland an verschiedene Freunde.“ Zürich 1815. II. S. 272.

Jahres, wie sehr es ihm leid thue, den unschuldigen Anlass zu dem Bruche gegeben zu haben. Aber er betont doch noch mit Entschiedenheit, wie er weit davon entfernt sei, dem Grafen gegenüber die verächtliche Rolle des armen Sünders zu spielen; es habe ihm völlig fern gelegen den Grafen zu beleidigen, aber er wolle sich auch nicht wie eine Strohpuppe behandeln lassen (Nr. 51). Er schätze und achte La Roche und wünsche gerne, in seine Freundschaft zurückzukehren, aber ebenso hoch müsse er sich selbst schätzen. Allmählich verrät Wielands Briefwechsel eine versöhnlichere Stimmung, und als ihn Sophie bittet, dritten Personen gegenüber sich nicht über seinen Konflikt mit Warthausen auszulassen, verspricht er genaue Befolgung des Wunsches (Nr. 54). Aber als sie ihm mitteilt, dass der Graf Stadion die Neigung verraten habe, Wieland möge in seinem Schlosse wieder seine Aufwartung machen, warnt der Dichter vor Uebereilung; denn noch wäre er nicht sicher, neuen Kränkungen ausgesetzt zu sein; er wolle nicht etwa die Rolle des Verbannten spielen, dem man Begnadigung gewähre (Nr. 55). La Roche thut darauf selbst den ersten Schritt zur Annäherung, er besucht Wieland im eigenen Hause, ohne ihn jedoch anzutreffen; indessen war von diesem Augenblicke an das Eis zwischen dem Dichter und dem Freunde La Roche gebrochen (Nr. 56).

Die Annäherung an den Grafen selbst vollzog sich um so schwieriger, als ein hartnäckiges Unwohlsein den letzteren an das Haus fesselte (Nr. 62). Doch erklärt sich der Dichter im August 1768 bereit, im Schlosse seine Aufwartung zu machen, aber sein Stolz sträubt sich dagegen, dass man Bedenken trägt, ihn direkt einzuladen, sondern wünscht, er solle gleichsam aus eigenem Antriebe erscheinen; der Dichter will nicht, dass sein Wiedererscheinen beim Hofe den Eindruck einer Gnadenbewilligung mache (Nr. 63). Endlich werden seine Bedenken überwunden. Er erscheint in Warthausen und erkundigt sich bald darauf, wie sein Besuch im Schlosse bei den gräflichen Herrschaften aufgenommen worden sei (Nr. 64). So wurde der Konflikt nach zweijähriger Dauer erst kurz vor dem Tode des alten Grafen beigelegt, und keineswegs vollzog sich die Versöhnung in so leichter und dramatischer Weise, wie es uns L. Assing*) in ihrem Buche über Sophie La Roche einreden will.

Verhältnismässig selten werden in den Briefen dieses Lebens-

*) A. a. O. S. 131.

abschnittes andere auswärtige Freunde erwähnt; der Dichter nennt eigentlich nur die beiden Schweizer Bekannten Kirchberger (Nr. 46) und Zimmermann, den Verfasser der Bücher „Ueber den Nationalstolz“ und „Ueber die Einsamkeit“ (Nr. 60), der zuerst als Arzt in Brugg thätig war und später als grossbritannischer Hofarzt nach Hannover berufen wurde; ihn wünschte Wieland bei einer schweren Krankheit des Freundes La Roche zu einem Besuche in Warthausen zu bestimmen (Nr. 60, 61), aber diese Reisepläne wurden wahrscheinlich durch Zimmermanns Uebersiedelung nach Hannover vereitelt, nicht ohne dass Sophie deshalb dem Schweizer Arzte eine gewisse Verstimmung entgegenbrachte.

Die Lektüre des Dichters bewegt sich auch in dieser zweiten Periode des Biberacher Aufenthalts immer noch mit Vorliebe auf dem Gebiete der französischen Litteratur. So preist er die Philosophie von St. Evremont (Nr. 43), so bekundet er an anderer Stelle seine Vorliebe für den Philosophen Prémontval (Nr. 65). Die Bezugnahme auf den Schah Baham (z. B. Nr. 54) zeigt ihn als eifrigen Leser des jüngeren Crebillon, besonders bewandert ist er auf dem Gebiete der französischen Romanlitteratur, und in einem Briefe des Jahres 1768 charakterisiert er kurz die Riccoboni und Lafayette und die anderen wichtigen Romanschriftstellerinnen dieser Nation (Nr. 63). Deutsche Dichter und Schriftsteller werden mit Ausnahme von Zimmermann in diesen Briefen fast gar nicht berührt, und da wo er der schriftstellernden Damen Unzer und Karsch gedenkt, spricht er von ihnen nur mit unverhohlener Geringschätzung (Nr. 57 und 62).

Mehr hören wir von den eigenen Arbeiten des Dichters; gegen Ende des Jahres 1765 hat er die „Komischen Erzählungen“ an La Roche und die Freundin gesandt, die arge Ungeduld nach diesem ungezogensten Kinde der Wielandschen Muse verraten haben (Nr. 44). Am 2. Mai 1767 schreibt er über Idris und Zenide: „Idris wächst und verschönt sich, dass es ein Segen ist; gegenwärtig sind fünf Gesänge fertig, was mehr als 500 Strophen in Ottaverimen und etwa die Hälfte des bizarrsten Gedichtes ausmacht, das vielleicht jemals existiert hat“ (Nr. 53). Als das Gedicht in seiner fragmentarischen Form im Drucke erscheint, wandert es sofort an La Roche, und der Dichter schreibt, es habe seine Bestimmung erfüllt, wenn es dem Freunde einige Unterhaltung habe bereiten können (Nr. 65). Auch Musarion wird sofort nach dem Erscheinen an La Roche gesandt, und

Wieland fragt bei Sophie an, ob nicht auch dem Minister Groschlag die Uebersendung eines Exemplars Vergnügen machen würde.

Uebel berührt ist er durch die Kritik im Journal encyclopédique, wo 1767 ein gewisser Herr Schmid unter dem Namen „Anubis“ feindselige Kritiken gegen ihn veröffentlicht hatte (Nr. 54), und um so grössere Freude bekundet er in demselben Briefe bei der Nachricht, dass ein Herr Schwarz an einer französischen Uebersetzung des Agathon arbeite; aber die Feindseligkeit des Journal encyclopédique hat doch bewirkt, dass er mit einer gewissen Unruhe der Aufnahme in Frankreich entgegensieht. Diese Uebersetzung kam allerdings nicht zu stande, doch waren des Dichters Befürchtungen unbegründet; gerade diesem Werke brachte man in Frankreich vielfaches Interesse entgegen.

Auch die Besprechung der kleinen Arbeiten der Frau v. La Roche gibt dem Dichter Stoff zur Unterhaltung: in der Einsamkeit des Bönigheimer Aufenthaltes, in der Zeit der Verstimmung während der Jahre 1766 und 1767 war die erste Frucht ihrer Muse herangereift, die sie unter dem Titel „Anecdote silésienne“ ihm zur Beurteilung vorlegte. Mit Leidenschaft hatte der Dichter diese Erzählung verschlungen und erklärt, er würde alles darum geben, was er geschrieben habe, wenn er der Verfasser dieses Werkes wäre; so hoch stehe ihm die innere Wahrheit, die Natürlichkeit und das Gefühl, das in dieser Erzählung walte. Nicht in ihrem Kopfe, sondern in ihrem Herzen seien die Charaktere entstanden. Allerdings rügt er einige Fehler gegen die Grammatik, aber sonst sei eine neue Redaktion von seiner Seite unnötig, freilich würde er es lieber gesehen haben, wenn diese Anekdote in deutscher Sprache abgefasst und erst nachher ins Französische übersetzt worden wäre (Nr. 53). Aber trotz des Lobes, das ihr von Wieland gespendet wurde, scheint Sophie dieses Schriftchen nicht dem Druck übergeben zu haben, sondern nur später bei der Geschichte des Fräuleins v. Sternheim verwertet zu haben*).

Mit dem Tode des alten Grafen Stadion trat wiederum eine Entfremdung zwischen Wieland und dem Warthausner Hofe ein: der junge Graf trat ihm persönlich niemals näher. Auch widerte das kleinstädtische Treiben seiner Vaterstadt, die langweiligen Amtsgeschäfte den phantasievollen Dichter von Jahr zu Jahr mehr an, und mit Begierde suchte er eine neue Stellung. Als

*) S. S. 144 A. 1.

er nun im Februar 1769 durch die Vermittelung des Mainzischen Ministers v. Groschlag und des Assessors v. Loskant zum Kurmainzischen Regierungsrat und zum Professor der Philosophie in Erfurt ernannt wurde, nahm er dies Amt mit Freuden an; im April des Jahres legt er seine Resignation in die Hände des regierenden Bürgermeisters (Nr. 66) und trat am Tage nach Pfingsten die Reise nach Erfurt an, begleitet von seiner alten Köchin Floriane, seinem Sekretär Mayer und dem jungen Fritz La Roche, der von den Eltern zu ihm in Pension gegeben wurde.

Mit ihm und seiner Erziehung beschäftigen sich die Erfurter Briefe vielfach, und wer künftighin Wielands pädagogische Ansichten entwickeln will, wird unsere Sammlung nicht unbenutzt lassen können. Wieland rühmt das muntere, natürliche Wesen seines Zöglings, sein gutes Herz, aber er rügt seine Neigung zum Tändeln, seine Flatterhaftigkeit, an der freilich seine Erziehung in Warthausen nicht ohne Schuld sei. Anfangs ist er mit der langsamen Entwickelung des Knaben zufrieden und will von der künstlichen Frühreife, auf die sich „die Pädagogen von heute“ so viel zu gute thun, nichts wissen (Nr. 68). Er lässt ihn zuerst nur in der französischen und lateinischen Sprache unterrichten (Nr. 67), erst später seit 1770 empfängt er bei einem Pater des Schottenklosters mathematische Lehrstunden und Religionsstunden, wobei ihm nur Fleurys Katechismus und Bossuets Glaubenslehre als Hilfsbücher zur Verfügung stehen (Nr. 72); auch wird er nach der speziellen Anordnung des Erfurter Statthalters täglich zur Messe geschickt (Nr. 67). Zuerst lässt ihm Wieland in der Erziehung mancherlei Freiheiten und tadelt seine Fehler mit milden Worten, indem er von der Ansicht ausgeht, dass nur so sein Pflegling Zutrauen zu ihm fassen könne. Allmählich hebt er die Flüchtigkeit und Trägheit des Knaben stärker hervor und will daher eine Dose Strenge hinzufügen; doch erscheinen ihm seine Fehler immer nur „als jugendliche, zum Teil kindische Fehler, welche nichts weiter beweisen, als dass er ein Mensch, ein noch sehr junger, flüchtiger, erfahrungsloser Knabe ist, cereus in vitium flecti, wie Horaz sagt“. Seit Weihnachten 1770 lauten die Urteile über den Zögling schon wesentlich ungünstiger. Wieland klagt über seine Trägheit, die seine Lehrer in Verzweiflung bringe, über seinen Leichtsinn, infolgedessen er, anstatt die mathematischen Stunden zu besuchen, ins Ballhaus gehe, vor allem müsste die Neigung des Knaben,

die Zeit zu vertändeln, ausgerottet werden (Nr. 81). Und Wieland muss hier eingestehen, dass sich diese Unsitte kaum verlieren werde, so lange Fritz in seinem Hause weile. Er rät daher dem Vater, den Knaben in einem strengen Konvikte unterzubringen und empfiehlt ihm deshalb das Theresianum in Wien, wenn eine Aufnahme dort möglich sei, andernfalls sei es besser für den Zögling, wenn er im väterlichen Hause von einem geschickten und kenntnisreichen Hauslehrer unterrichtet würde (Nr. 80). Dieser letzte Vorschlag kam auch zur Ausführung. Als Wieland 1771 den Hofrat La Roche besuchte, führte er ihm den Sohn nach fast zweijähriger Abwesenheit wieder zu und besorgte ihm auch bald darauf den gewünschten Hauslehrer in Person eines Studenten Schwarz, der Wieland zu hohem Danke verpflichtet war (Nr. 88).

Der Stadt Erfurt bringt unser Dichter anfangs wenig Neigung entgegen. Schon im ersten Briefe nach seiner Ankunft findet er, dass der Aufenthalt daselbst ihm ohne seinen Freund Riedel unerträglich sei (Nr. 67). Er klagt über die Teuerung der Lebensmittel und tadelt den Mangel an Geschmack und Geist bei den Damen der dortigen Gesellschaft: „Die dümmste und unverschämteste von den Töchtern Bambos“ — sagt er mit einer Anspielung auf die Frauen seines Neuen Amadis — „seien Engel von Geist und Diskretion gegenüber der Erfurter Gesellschaft“ (Nr. 71). Infolgedessen lebt er im allgemeinen in grosser Zurückgezogenheit, wiewohl er im Anfange des Jahres 1770 der Freundin mitteilt, dass er mit seiner Gattin einen Maskenball mitgemacht habe (Nr. 70).

Wenn der Aufenthalt in Erfurt unserem Dichter nicht besonders gefallen wollte, so trugen namentlich auch die Universitätsverhältnisse daran schuld. Seitdem Kurfürst Emmerich Joseph die Universität zu Erfurt reorganisiert und den alten katholischen Professoren, die sich meist aus dem Mönchsstande rekrutierten, eine Anzahl evangelischer Lehrer zur Seite gestellt hatte, bestand ein naturgemässer Gegensatz zwischen den alten Professoren und den Herrn vom neuen Institut. Wieland suchte anfangs bei diesen Kämpfen sich zurückzuhalten, aber seine Konfession, der Charakter seiner Schriften und seine enge Freundschaft mit Professor Riedel, der Seele der neuen Partei, waren für die alten Professoren Grund genug, auch ihn als Gegner anzusehen. Schon im Herbste 1769 verbreitete man geflissentlich, dass er Angriffe gegen die katholische Religion gemacht hätte,

und Gerüchte davon drangen auch nach Biberach zu den Ohren der Freundin, der gegenüber sich der Dichter in einem Briefe rechtfertigte (Nr. 69).

Doch waren diese Machinationen erfolglos, der Dichter genoss das volle Vertrauen des Erfurter Statthalters, der ein Bruder des Kurfürsten war, und wurde auf dessen Veranlassung zum ausserordentlichen Mitgliede des akademischen Senats erhoben, und der Hauptgegner, die Seele der Kabale, der Mediziner Dr. Nunn, wurde seines Amtes entsetzt (Nr. 69). Infolgedessen verstummten eine Zeitlang die Angriffe, als aber im Herbst 1770 der Statthalter in eine schwere Krankheit verfiel und von Nunn behandelt wurde, spann dieser am Krankenbette die Ränke weiter; die Krankheit wurde als eine Strafe des Himmels aufgefasst, dafür, dass der Statthalter Häretiker und Leute ohne Religion beschützt habe (Nr. 79). Der Kurfürst lieh freilich diesen Kabalen nicht sein Ohr, und sandte, um seinen Bruder dem Netze des Ränkespinners Nunn zu entreissen, nach Erfurt einen Mainzer Arzt, Dr. Arand, der allerdings auch dem Statthalter nicht seine Gesundheit wiederzugeben vermochte (Nr. 80). Diese heftigen Gegensätze verleideten dem Dichter den Aufenthalt in Erfurt immer mehr und machten ihm eine andere Stellung erstrebenswert. Dazu kam noch, dass der Regierungsrat Genau, der in Universitätssachen besonders mächtig war, wenn er auch als Gegner „der alten Professoren“ erschien, sich bald dem Dichter als schlechter Charakter enthüllte: „er ist im Grunde genommen nur ein Schelm, der den Seneca spielt, um den Leuten diesen Glauben beizubringen. Dieser Mensch hat mich zu dem grossen Eide veranlasst, niemals vorteilhaft von einem Menschen zu denken, der ernste und strenge Prinzipien zur Schau trägt, der immer die Worte ‚Religion und der Vorsehung‘ im Munde führt und bei jeder Gelegenheit den Cato und Seneca citiert“ (Nr. 80).

Bei den unangenehmen Wahrnehmungen im persönlichen Umgang ist es begreiflich, dass der Dichter um so eifriger den Briefverkehr pflegt. Eine wichtige Rolle spielt der Briefwechsel mit zwei jungen Damen, die beide der vornehmen Gesellschaft angehörten, beide geistig gebildet und hoch begabt waren, aber nach der Schilderung des Dichters etwas emanzipiert gewesen zu sein scheinen. Die eine von ihnen war eine Gräfin von Wartensleben, die sich eines Prozesses wegen damals längere Zeit in Wien aufhielt (Nr. 78), die andere die Gräfin Luise v. Hatzfeld, von deren Wesen

der Dichter (in Nr. 82) eine ausführliche Schilderung entwirft. Freilich brachte ihm auch dieser Briefwechsel gewisse Aergernisse: die Gräfin Wartensleben berichtete ihm, man zeige in Stuttgart einen etwas kompromittierenden Brief von ihr an den Dichter (Nr. 85), und ein ganz ähnlicher Vorwurf der Indiskretion wurde ihm auch bezüglich des Briefwechsels mit der Gräfin Hatzfeld gemacht (Nr. 89). Wieland verwahrt sich allerdings auf das Entschiedenste gegen diese Vorwürfe, doch scheint ihm in der That seine eigene Eitelkeit einen Streich gespielt zu haben.

Eine anregende Abwechselung in dem Einerlei des Erfurter akademischen Lebens bereiteten dem Dichter zwei Reisen, die er in den Jahren 1770 und 1771 unternahm. Das Jahr 1770 führte ihn nach Leipzig, wo er zum erstenmal die persönliche Bekanntschaft seines Verlegers Reich machen sollte. Desgleichen wurde er mit dem Dichter Weisse und dem Maler und Kupferstecher Oeser bekannt, der von da an den Wielandschen Ausgaben seinen berühmten Grabstichel zur Verfügung stellt. Dieser Besuch bei den Leipziger Künstlern war ihm so wertvoll, dass er, um Reich Wort zu halten, die Einladung zu einem Ballfeste ausschlug, welches die Herzogin Anna Amalie von Weimar ihrer Schwester, der Markgräfin von Baireuth, gab (Nr. 75). Hier zeigt sich zum ersten Mal eine Beziehung des Dichters zu dieser hohen Frau, die sodann für sein Leben so bedeutungsvoll werden sollte.

Noch wichtiger als der Leipziger Ausflug war die Reise, die Wieland 1771 nach dem Rhein unternahm. Im Oktober 1770 hatte ihm La Roche mitgeteilt, dass er fast gleichzeitig vom Kurfürsten von Mainz und dem zu Trier die Aufforderung erhalten habe, in seine Dienste zu treten, und er hatte den Rat des Dichters in dieser Angelegenheit erbeten. Wieland riet ihm, die Stellung am Trierschen Hofe anzunehmen, weil dessen Regent jung und ein geborener Fürst sei (es war damals Clemens Wenzeslaus von Sachsen Kurfürst von Trier) und daher weit bedeutenderen Einfluss besitze; es erteilte ihm der Dichter diesen Rat, trotzdem der eigene Vorteil Wieland eigentlich eine andre Entscheidung hätte eingeben sollen; denn da der Kurfürst von Mainz des Dichters eigener Landesherr war, so hätte La Roche ihm am Mainzer Hofe augenscheinlich mehr nützen können, als beim Kurfürst von Trier (Nr. 79). La Roche befolgte auch den Rat des Freundes und siedelte schon März 1771 in sein neues Heim nach Ehrenbreitstein bei Coblenz über (Nr. 85). Bald

darauf richtete er von hier aus eine Einladung an den Dichter, ihn zu besuchen, und Wieland leistete dieser Aufforderung um so lieber Folge, als sie ihm Gelegenheit bot, alte Beziehungen zu erneuern und neue anzuknüpfen. Seine Gattin konnte freilich das Vergnügen, die alten Freunde wieder zu sehen, nicht mit ihm teilen, da sie ihrer demnächstigen Entbindung entgegensah (Nr. 84); Wieland selbst aber reiste am 6. Mai ab und fuhr, indem er sich nur einen Tag in Wetzlar aufhielt, direkt nach Ehrenbreitstein, um hier reizende Tage im Verkehr mit der Familie La Roche zu verleben. Hier machte er die persönliche Bekanntschaft der Gebrüder Jacobi, des anakreontischen Dichters Joh. Georg Jacobi und des Philosophen und Romanschriftstellers Friedrich Heinrich Jacobi, sowie der hochbegabten Frau des letzteren, Betty, geborenen v. Clermont, die er unter dem Namen der Musarion verherrlichte. Ebenso wurde er dem Kurfürsten von Trier selbst, sowie seiner Schwester, der Prinzessin Kunigunde Dorothea von Polen, vorgestellt (Nr. 87), und welch hohes Gewicht Wieland auf diese Bekanntschaft gelegt hat, sieht man daraus, dass er bald nach seiner Rückkehr nach Erfurt dem Kurfürsten einen grossen Teil seiner Werke mit einem das Mäcenatentum der sächsischen Prinzen verherrlichenden Briefe zusandte (Nr. 91). Auf der Rückreise wurde er wahrscheinlich in Mainz seinem Landesherrn vorgestellt und machte zugleich die Bekanntschaft des Carl v. Dalberg, seines direkten Vorgesetzten, da ja, nach dem Tode des Erfurter Statthalters, Herrn v. Breidbach, Dalberg an dessen Stelle getreten war. In Frankfurt suchte er sodann den Dechanten Dumeiz auf, „den liebenswürdigsten aller Dechanten“, mit dem er schon mehrfach Briefe getauscht hatte und folgte ausserdem einer Einladung des kurmainzischen Ministers v. Groschlag, des Bekannten aus der Biberacher Zeit, nach dem Schlosse zu Dieburg bei Offenbach. Dort verlebte er schöne Tage, wo er Groschlags Genie und die Vorzüge seines Geistes und Herzens von einer völlig neuen Seite kennen lernte (Nr. 87). Von da entführte ihn der Freund Goethes, Leuchsenring, nach Darmstadt, wo er die Bekanntschaft des Freiherrn v. Schrautenbach, und der Erzieherin der landgräflichen Kinder, Me. Ravanel, machte (Nr. 90). Insbesondere aber lernte er die geistreiche Fürstin, Caroline von Hessen, kennen, und was er uns von der Unterhaltung mit dieser hochbegabten Frau mitteilt, kann uns das Urteil ihrer Zeitgenossen erklärlich machen. Wieland nennt sie „würdig des schönsten

Thrones“ und bezeichnet sie als „die einzige Persönlichkeit, in der er alle Tugenden des Herzens und des Geistes vereint gesehen habe, die Majestät einer Königin und die schöne Einfachheit einer Schäferin des goldenen Zeitalters“ (Nr. 87). Nachdem er sodann den Rückweg über das fuldische und hessische Gebiet angetreten, traf er wohlbehalten am 11. Juni in Erfurt ein, wo ihm seine Gattin ein neugeborenes Töchterchen in die Arme legen konnte. Lange zehrte er an den Genüssen der Reise, die ihm fast als Endymions süsser Traum erscheint (Nr. 87).

Ziemlich häufig finden sich in den Briefen dieses Abschnittes Bemerkungen über des Dichters eigene Werke. Im Schreiben vom 8. Juni 1770 verspricht er dem La Roche demnächst den Diogenes zu senden, den er als eine Bagatelle bezeichnet, auf den er wenig Zeit verwandt habe (Nr. 70). Ebenso kündigt er im Mai 1770 der Freundin demnächst die Zusendung der „Beiträge zur geheimen Geschichte des menschlichen Verstandes und Herzens“ an (Nr. 74). Als dann dieses Werk erschienen war, sendet er sofort die Kritik des Ministers v. Groschlag über dieses Produkt seiner Muse an seine Freundin und bittet sie, auch seine Eltern von Groschlags Urteil in Kenntnis zu setzen. Und in der That ist das Urteil dieses Mannes über die Wielandsche Poesie so interessant, dass es auch hier im Auszuge mitgeteilt zu werden verdient. „Wenn mein Urteil,“ sagt er hier, „berechtigt ist, so werden Sie sich veranlasst sehen, in Ihren Schriftstellereien nie zu ermüden; für die Folgezeit bitte ich aber um Gnade für meine Heiligen; der Missbrauch, den man mit diesen frommen und tugendhaften Personen getrieben hat, ist nicht Grund genug, sie zu einem Gegenstande des Kampfes zu machen. Was die Mönche angeht, so gebe ich sie preis mit all dem Unheil, das sie Gott und den Menschen zugefügt haben. Und seien wir stets anständig in unsern Ausdrücken und bemühen wir uns allenthalben, uns das anzueignen, was man den guten Ton nennt! Sie, der Sie ein grosser Grieche sind, wissen es besser als ich, der ich es nicht bin, dass Athen immer auf seine Urbanität und Feinheit stolz war. Die Blumen des Geistes wollen immer von zarten und feinen Händen gepflückt sein“ (Nr. 77). Auch in dem Briefe an den Frankfurter Dechanten Dumeiz gedenkt Wieland des Diogenes und „der Beiträge“, sowie des schon damals erschienenen Combabus; er nennt diese Werke Possen, „wie sie kein Professor in irgend einer Fakultät zu schreiben sich hat einfallen lassen“,

und fügt hinzu, „wenn die guten Leute, denen Geist zu verleihen der gütige Gott nicht für angebracht erachtet hat, hierzu nichts zu sprechen haben, ich lasse sie sprechen und singe wie das Lied sagt: quand ils auront tout dit, n'auront plus rien à dire“ (Nr. 76). Von dem nächsten Werke, „den Grazien“, sendet er im September 1770 zunächst das Titelblatt, das Reich — augenscheinlich nach einer Zeichnung von Oeser — geschmackvoll ausgestattet und speziell mit dem Medaillon des Dichters geschmückt hatte (Nr. 78). Derselbe Künstler sticht auch Blätter zum 4. und 6. Buche und Wieland ist von diesen Illustrationen ebenfalls entzückt. Ueberhaupt setzt er auf die Grazien grosse Hoffnung und erwartet, dadurch die Herzen der feinen Welt zu gewinnen (Nr. 79), wie es ja auch eine Vertreterin dieser Gesellschaftskreise, die Gräfin Wartensleben, war, der er unter dem Namen der Danae das Werk gewidmet hat (Nr. 81). Sehr erfreut ist er daher, als der französische Schriftsteller Marquis Boufflers dieses Werk als besonders liebenswürdig bezeichnet (Nr. 82).

Auch Sophiens schriftstellerische Versuche geben einen Unterhaltungsstoff in den Briefen ab. Am Anfange des Jahres 1770 erwartet Wieland Sophiens „Roman anglofrançais“ (wahrscheinlich ist darunter die Erzählung „Der Eigensinn der Liebe und Freundschaft, eine englische Erzählung nebst einer deutschen Liebesgeschichte aus dem Französischen“, die zu Zürich 1772 gedruckt wurde, gemeint), und Wieland verspricht ihr seine Ansicht darüber mitzuteilen (Nr. 70). Speziell wird Reich durch unseren Dichter gewonnen, den Verlag von Sophiens Briefen des Fräuleins v. Sternheim zu übernehmen, und dieser meldet ihr im Januar 1771, dass der erste Band unter der Presse sei, und er das Manuskript des zweiten Bandes erwarte, der gleichzeitig mit dem ersten erscheinen solle (Nr. 82). Als das Werk sodann in die Oeffentlichkeit getreten war, schreibt er an Sophie, dass man in Biberach und auch in Warthausen überall Anspielungen auf dortige Persönlichkeiten in jenem Werke wittere und so den ganzen Zweck der Erzählung verfehle. Auch der Briefe des Hofrats v. La Roche über das Mönchswesen, die im Jahre 1771 erschienen waren und die später ihrem Verfasser so verhängnisvoll werden sollten, gedenkt Wieland und teilt mit, dass trotz aller Anonymität La Roche für den Verfasser in der schwäbischen Heimat gehalten werde (Nr. 90).

Mehr als in Briefen früherer Perioden begegnen uns in denen

aus der Erfurter Zeit Anspielungen auf deutsche Schriftsteller und ihre Werke. So beurteilt Wieland in einem Briefe aus dem Jahre 1770 den schweizer Dichter Gessner (Nr. 75), in einem anderen berührt er Basedows Erziehungspläne und verspricht darüber ausführlichen Bescheid zu geben (Nr. 82). Ebenso spricht er begeistert von Winckelmann und seiner Beurteilung der antiken Kunst (Nr. 87). Eine heftige vernichtende Kritik fällt er in einem Briefe an F. H. Jacobi über den Anakreontiker Michaelis, der in einem Pastor-Amor betitelten Werke die gläubigen Theologen, besonders Spalding in Berlin, angegriffen hatte. Wieland hatte diese Schrift „als eine Scarteque, ein unanständiges Pasquille" bezeichnet und war daher nicht wenig erstaunt, als er, noch ehe er seinen Brief an Jacobi abgesandt, ein Schreiben von diesem empfing, worin er das Schriftchen des Michaelis als vortrefflich bezeichnete. Nicht deutlich genug kann Wieland jetzt sein Missfallen über das Urteil zu erkennen geben und befürchtet, dass dieser Michaelis der Zerstörer ihrer Freundschaft sein würde. Eindringlich warnt er seinen Freund vor Angriffen gegen die Geistlichkeit. „Genug," sagt er hier, „dass die Theologen so tolerant sind, uns andere Abgötter, die den Grazien und Musen opfern, zu dulden, mehr ist von ihnen nicht zu fordern. Aber dafür ist es billig, dass wir sie gleichfalls dulden, und am Ende fragt man uns nicht lange, ob wir es wollen. Wir müssen oder müssen es uns gefallen lassen, der Abscheu der ganzen Welt zu werden, welche es, wenn es jemals zu einer Fehde zwischen der Geistlichkeit und den Poeten und Witzlingen kommen sollte, gewiss mit ihren Priestern halten wird" (Nr. 95).

Der letzte Wielandsche Brief aus der Erfurter Periode versetzt uns schon an das Ende dieses Lebensabschnittes. Wieland hatte die Bekanntschaft des Weimarischen Ministers, Grafen Görtz, gemacht, und durch ihn war die Herzogin Anna Amalie v. Weimar auf den Verfasser „Des goldenen Spiegels" aufmerksam gemacht worden. Es wurde ihm unter äusserst günstigen Bedingungen das Amt angeboten, Amaliens Söhne, den Herzog Karl August und seinen Bruder Konstantin, zu erziehen. Der Brief an den Grafen Görtz vom 17. Juni 1772 führt uns in die Zeit der Verhandlungen. Wohl weiss Wieland die glänzenden Bedingungen zu schätzen, wohl würdigt er das Glück, einen Freund, wie den Grafen Görtz, an seiner Seite zu sehen, einem Fürsten seine Dienste zu weihen, wie Karl August war, „ein Mann, der ge-

schaffen ist, die Tugend zu lieben, seine Pflichten frivolen Vergnügungen vorzuziehen, das Falsche vom Wahren zu unterscheiden, auf die Vernunft zu achten, und den Wert des wahren Verdienstes zu würdigen", aber er kann sich noch nicht entscheiden. Es zieht ihn an die Ufer des schönen Rheins, er hofft am Trierischen Hofe eine angenehme Stellung zu finden, wo er seine treue Familie La Roche wiederzusehen erwartet, mit der er durch langjährige innige Freundschaft verknüpft ist. So zaudert er die Stelle in Weimar anzunehmen (Nr. 97). Es ist bekannt, dass Wieland schliesslich sich doch für diese Stadt entschieden hat. Schon im Herbst 1772 ist er dort übergesiedelt, um hier der Welt die reifsten Früchte seiner Muse zu schenken.

Aus dieser Weimarer Periode liefert unsere Sammlung nur eine spärliche Nachlese von Briefen. Das erste dieser Schreiben versetzt uns ins Jahr 1775. Der Unterricht des herzoglichen Zöglings ist beendigt; am 3. September dieses Jahres sollte Karl August die Regierung selbst übernehmen. So war Wieland eigentlich jetzt wieder frei. Sophie sucht nun den alten Freund für die Idee zu gewinnen, eine Art akademischer Schule in Neuwied zu errichten und zu dirigieren. Wieland behandelt diese Idee der La Roche, eine von denen, wie sie „ihre wohlthätige Phantasie alle Tage dutzendweise hervorbrachte", mit kühler Zurückhaltung. Er will wissen, wer dieser Neuwieder Graf sei, ob er ein aufgeklärter Kopf sei oder ein Pietist, Herrnhuter oder sonst was Gutes, wie weit sich sein guter Wille erstrecke und sein Vermögen. Ueber alles dies will der Dichter eine eingehende Aufklärung haben, ehe er genauer an die Sache denke; denn er habe den heiligen Schwur gethan, sich mit einem „Halbkopfe" nie mehr in eine Unterredung einzulassen (Nr. 98).

Zwischen diesem und dem nächsten Briefe liegen zehn Jahre. Sophie will eine Reise nach Paris unternehmen und erbittet sich zu diesem Zwecke einen Empfehlungsbrief an den dortigen Kupferstecher Wille. Wieland lässt ihr diese Empfehlung zu teil werden, trotzdem ihm der deutsche Maler lange aus dem Gesichte gekommen sei, dabei gibt er seiner Freude Ausdruck, die Reise später von ihrer Feder geschildert zu sehen. Die Erwähnung eines ungeschickten Auszuges, den ein Franzose von seinem Amadis gemacht, bringt den Dichter auf die französischen Uebersetzungen seiner Werke zu sprechen; überall sei er verballhornisiert worden; einzig Dorat habe ihn kunstvoll übersetzt, und so

bedauert er, dass dieser nicht seine Musarion übertragen habe. Eine Auseinandersetzung über den Absatz der Pomona, einer neuen Schrift Sophiens, und eine interessante Charakteristik der Frau Elise v. der Recke machen den Schluss (Nr. 99).

Der letzte Brief aus dem Jahre 1789 ist nur ein Fragment. Sophie hatte an Wieland die Aufforderung gerichtet, mit ihr nach Italien zu reisen; eine Nachricht war davon in die Schweiz gedrungen, und den helvetischen Beaux-esprits mochte es grossen Spass machen, „Wielanden in seinen alten Tagen an der Seite seiner 59jährigen ersten Liebe unter ihnen herumschleichen zu sehen". Dieser aber erklärte, den losen Schelmen nicht den Spass machen zu wollen; Sophie möge allein nach Italien reisen, dort sehen, was zu sehen sei und dann in Weimar erscheinen, wo man sich nach Herzenslust ausschwatzen könne (Nr. 100).

Weitaus die meisten dieser Briefe sind in französischer Sprache abgefasst; da eine Uebersetzung den ursprünglichen Reiz nur verwischen würde, so glaubte der Herausgeber von einer solchen absehen und die Sammlung völlig in der originalen Form abdrucken zu müssen. Es ist auch ganz die Wielandsche Orthographie beibehalten, und ebenso sind Abweichungen vom Sprachgebrauch nicht geändert worden*); es hat sich hier der Herausgeber darauf beschränkt, auf solche Stellen durch ein Ausrufungszeichen hinzuweisen.

*) Die Wielandsche Orthographie unterscheidet sich indessen nicht sehr von der jetzt üblichen; die Hauptabweichungen sind folgende: Der Dichter schreibt wie alle seine Zeitgenossen oi für ai im Imparfait (parlois), desgleichen in den Formen connoitre, foiblesse (für connaître, faiblesse u. s. w.); statt ez setzt er meist és in der 2. pers. plur.: avés (für avez), desgleichen gebraucht er für chez, assez chés, assés; in der Endung ants und ents lässt er das t ausfallen und schreibt sentimens, contrastans, ebenso tems für temps; statt sais, vais schreibt er meist sai, vai; das Part. perf. auf u bekommt bei ihm in den meisten Fällen ein Circonflexe (vû, conçû), umgekehrt wird der Accent vielfach weggelassen, wo er gegenwärtig zu stehen pflegt; die Cedille wird in einigen Fällen auch vor i gesetzt (z. B. ceçi und içi). Von grammatischen Verstössen ist namentlich der häufig, dass er im Bedingungssatze den Conditionalis anwendet, ebenso herrscht bei ihm grosse Unsicherheit im Gebrauche des Subjonctivs und des Participe variable.

Am Schlusse erübrigt es nur, von denjenigen Stücken, die hier nicht zum Abdruck gelangt sind, wenigstens kurz den Inhalt anzugeben, wobei wir bemerken, dass diese Briefe sämtlich an Sophie gerichtet sind:

1. Brief vom 28. September 1762 (b. 12). Wieland teilt der Adressatin mit, dass er auf Veranlassung seiner Mutter ein junges Mädchen, Felicité, in sein Haus als Wirtschafterin aufnehmen würde; er bittet Sophie, sie möge darauf hinwirken, dass ihr Schwager, der Bürgermeister v. Hillern, ihm die Quartalsraten (quartiers) bezahle.

2. Brieffragment vom 26. Oktober 1762. Wieland äussert sich heftig über Herrn v. Hillern, während er sich über dessen Gattin günstig ausspricht; er sendet verbindliche Empfehlungen an den Grafen Stadion und die Gräfin Schall, und bittet um Zurücksendung des Porträts der Julie v. Bondeli.

3. Brieffragment aus unbekannter Zeit, aber wohl in den Anfang der sechziger Jahre zu setzen. Wieland beschwert sich darüber, dass Sophie den letzten Brief ziemlich kühl mit den Worten „d'assés bon cœur“ geschlossen habe.

4. Brief ohne Datum, der auch in die ersten Jahre des Biberacher Aufenthalts zu verlegen ist. Wieland erklärt, er habe vergeblich versucht, ihrem Gatten die Meinung zu benehmen, dass er eine gewisse Abneigung gegen einen Herrn Glock an den Tag gelegt habe. Er wünscht eine Sendung Kaffee mit Sophie zu teilen und schickt ihr Kleinigkeiten für ihre zweite Tochter Lulu und den Sohn Fritz.

5. Brief ohne Datum, aber in den Anfang 1763 zu setzen (c. 22). Sophie hatte ihm gedroht, Felicité von ihm wegzunehmen, Wieland bittet, von diesem Vorhaben abzustehen. Felicité vertrage sich mit der kleinen Pamela — gemeint ist Christine Hagel, die schon damals in dem Hause des Dichters weilte — vortrefflich.

6. Ohne Datum, aber wohl gleichzeitig mit Nr. 5 (c. 16). — Wieland wünscht einem Mädchen, welches ein Opfer der Treulosigkeit ihres Geliebten geworden war, durch die Vermittelung seiner Freunde in der Schweiz eine bessere Stellung zu verschaffen; er lädt Herrn v. Boulmiers zu einer Komödie in Biberach ein und macht sich hierbei über diese Aufführung lustig, die namentlich auf einen Franzosen einen drolligen Eindruck machen würde.

7. Brief ohne Datum, aber ins Jahr 1763 zu setzen (c. 18). — Wieland beschwert sich über Felicité, die sein Verhältnis zu Christine verklatscht und daher auch eine Verstimmung zwischen ihm und der Familie La Roche herbeigeführt habe.

8. Ohne Datum, aber wohl 1764 geschrieben (f. 24). — Wieland beklagt sich über seine eintönige, aber doch aufreibende Beschäftigung; er fragt an, ob er die Bücher des Barons nach Warthausen oder nach Mainz schicken solle, schliesslich vergleicht er die Familie La Roche mit der heiligen Familie.

9. Ohne Datum, aber wahrscheinlich gleichzeitig mit Nr. 8 (f. 26). — Wieland verteidigt Sophie gegen den Vorwurf der Koketterie; die Bücher, um die ihn der Baron bitte, werde er senden, es handle sich nur darum, ob sie nach Mainz oder an La Roche geschickt werden sollten.

10. Ohne Datum, aber wohl 1764 geschrieben. — Wieland verspricht Sophien seinen Besuch für den folgenden Nachmittag; er wundert sich über das Schweigen der Julie v. Bondeli und behauptet von der Richtigkeit des Satzes überzeugt zu sein, dass jedes hässliche Weib die Feindin eines hübschen sei; schliesslich gibt er ihr Ratschläge für die Bewahrung ihrer Schönheit.

11. Ohne Datum, aber wahrscheinlich in das Jahr 1764 zu verlegen (d. 19). — Wieland beschwert sich über den Bürgermeister v. Hillern, der ihm einen beträchtlichen Teil seines Gehaltes zurückbehalte; wenn dieser denke, den Dichter durch seine Verfolgungen bis zum äussersten zu treiben, so werde er dies später noch bereuen; suche er aber einen Vergleich, so sei Wieland Sophien zu liebe — sie war ja die Schwägerin des Bürgermeisters — dazu bereit.

12. Ohne Datum, aber wohl ins Jahr 1764 oder 1765 zu setzen. — Wieland entwickelt den Unterschied zwischen den Ausdrücken „Monsieur“ und „Messire“ und spricht über die Bedeutung der Redensart „L'Ordre spirituel“. Zugleich bemerkt er, dass Hillern ein gewagtes Spiel spiele, da er schon mehrmals die Gerichtstage habe verstreichen lassen, ohne den Rat zu versammeln.

13. Ohne Datum, aber mutmasslich 1764 oder 1765 geschrieben (d. 13). — Der Dichter preist La Roche, führt günstige Urteile seiner Eltern über die Familie La Roche an und hofft, dass Sophie das seiner Mutter gegebene Versprechen, ihn auf eine Viertelstunde in der Kanzlei zu besuchen, erfüllen werde.

14. Ohne Datum, aber vor 1765 geschrieben. — Wieland erklärt, er habe erst zu spät wahrgenommen, dass ein feindlicher Gnom ihn zu einem schweren grammatischen Fehler verführt habe. Zugleich bedauert er, dass Sophie ihr Versprechen, ihn einmal auf ein Viertelstündchen in der Kanzlei zu besuchen, nicht gehalten habe; ihr Gatte könne doch ihrer Tugend sicher sein.

15. Ohne Datum, vielleicht um 1765 geschrieben. — Von einer ermüdenden Sitzung heimgekehrt, hat er einen ergötzlichen Brief vom Freunde Bernow vorgefunden, von dem er einen Auszug mitteilt; er vergleicht sodann dessen rosige Laune mit seiner eigenen trüben Stimmung.

16. Ohne Datum, aber bald nach des Dichters Verheiratung abgefasst (c. 7). — Er schreibt, Sophiens heutiges Billet habe ihn heute hoch erfreut, aus dem gestrigen glaube er ersehen zu haben, dass seine Frau ihr missfalle, sodann kündet er einen Besuch bei ihrer Schwester an.

17. Ohne Datum, ins Jahr 1766 fallend (f. 12). — Der Dichter teilt mit, dass sein schweizer Freund Kirchberger bei ihm gewesen sei, er ihn aber des mangelhaften Speisezettels wegen nicht zu Tische geladen habe; sodann erzählt er, dass Sophiens Schwester ihn noch nicht bezahlt habe, und bittet die Freundin um die Gefälligkeit, für eine Freundin seiner Mutter Kleiderproben zu besorgen. Schliesslich nimmt er die Liebenswürdigkeit ihres Gatten in Anspruch, indem er ihn um einen Vorschuss von 200 fl. bittet. Sein Schwiegervater halte fast das ganze Vermögen seiner Gattin zurück, und daher sei er zu dem Schritte gezwungen.

18. Ohne Datum, 1766 geschrieben (f. 10). — Wieland beglückwünscht nach der Geburt von Carl La Roche die „liebe Frau Kinderbetterin“; er verwünscht seinen eigenen Katarrh und teilt Sophien mit, dass ihre Schwester Cateau v. Hillern, hier bellebelle genannt, sich nicht wohl befinde.

19. Brief vom 7. Juni 1766. — Der Dichter schreibt, sein Freund (wohl Kirchberger) sei abgereist und er habe ihn vielleicht zum letzten Male gesehen. Gern wünsche er sich einmal mit Sophien persönlich zu unterhalten; aber infolge des Schmollens des Grafen sei dies nicht möglich. Frau v. Hillern habe den Garten an die Pfarramtung verkauft, ohne irgend einen Erlass jener Summe zu beanspruchen, die ihr verstorbener Gatte der Stadt schulde. Schliesslich schreibt er, seine Schwiegereltern

würden in Biberach erscheinen und bei dem jungen Kick logieren.

20. Ohne Datum, aber wohl erst ins Jahr 1767 zu setzen (h. 35). — Wieland beruhigt Sophie über den Gesundheitszustand seiner Gattin, über den ein gewisser Röhrborn falsche Gerüchte ausgebreitet habe; zugleich fragte er sie, ob sie Sternes Yorik liebe.

21. Ohne Datum, aber wahrscheinlich ins Jahr 1768 zu verlegen (h. 9). — Wieland beglückwünscht Sophie zur Geburt ihres Sohnes Franz.

22. Ohne Datum, aber wohl ins Jahr 1768 zu setzen (h. 18). — Der Dichter spricht von dem demnächstigen Erscheinen des Z. (wohl Zimmermann) und bemerkt scherzhaft, man würde gut thun, Madame v. Hillern während der Anwesenheit des Herrn fortzuschicken. Mit der Belohnung von 20 Louis würde Z. sicherlich zufrieden sein, vermutlich überhaupt keine Belohnung annehmen. Seine Schwiegereltern in Augsburg hätten vielfachen Kummer wegen eines ungeratenen Sohnes, der in Ulm Kadett gewesen und nun weggejagt worden sei.

23. Ohne Datum, aber mit dem vorigen Briefe etwa gleichzeitig (h. 24). — Wieland teilt Sophiens Unruhe, weil Z. über die Ankunft noch nichts geschrieben habe; er bittet um die Verse à la Guymar und schreibt, er habe sein und seiner Frau Porträt anfertigen lassen.

24. Ohne Datum, aber gleichfalls wohl ins Jahr 1768 fallend (h. 13). — Eine Komplikation von Uebeln — schreibt hier der Dichter — fessele ihn ans Zimmer; Sophiens Tochter Max, die aus dem Kloster zurückgekehrt war, erwarte er mit Sehnsucht, und zugleich erbittet er sich von Sophien für seine Gattin das Modell für eine „Kommodbrust“, die diese sich anfertigen lassen wolle.

I.

Briefe aus der Zeit vor dem Biberacher Aufenthalte des Dichters (vor 1760).

1. An Sophie v. Gutermann.

(Ohne Datum, aber wahrscheinlich in das Jahr 1750 oder 1751 fallend.)

Ah ma tres aimée et infiniment aimable Sophie, que je vous puisse exprimer le contentement que votre et mon amour me donne! Quelle aimable, quelle digne personne n'aime-je pas? Mon tendre cœur, qui sais aimer autant, ne te borne pas dans la grande tendresse, que tu portes à l'adorable personne qui t'appris la douce leçon d'aimer tendrement et constamment! Elle seule est digne d'être aimée avec des symptomes qu'aucun homme a senti auparavant. Elle seule est digne de la préference que tu lui donnes sur tous les autres biens qui ne valent pas une seule quart d'heure que je passe avec elle. Dieu vous me conserve, ma tres chere, mon infiniment chere amour, et augmente, autant que je le desire, la pure et grande tendresse dont vos perfections angeliques ont rempli mon cœur tout adonné à vous. Ce sont les ardentes prieres que je lui ai addressé cette nuit-la que j'ai passé, en songeant de vous et la plus grande partie en veillant, pensant à vous, à mon amour et à votre inquietude que je présumois que vous auriez à cause de votre chere Sœur[1]). Je l'aime, parce que elle est votre sœur et puis-

[1]) Gemeint ist Katharine von Gutermann (daher nachher Cateau genannt). Geboren den 11. August 1734 in Kaufbeuren, vermählt

que elle vous est chere, aussi bien que, parce que elle a des tres belles qualités, à ce que j'ai lieu de croire. Je suis bien inquiet à cause d'elle, mais si la fatale prophetie doit être reelle, grace à Dieu que le Sort tombe sur M[elle] Catau, dont la vie n'est si precieuse que la votre, en partie parce que vous êtes infiniment plus parfaite qu'elle, quelque belle elle soye (!), et principalement parce que ma vie depend de la votre. Consolez vous donc autant que les motifs que je vous y donne et mon amour y peuvent contribuer. Croyez comme une verité tres assurée que Dieu ne fait un seul pas qui ne tende à notre bonheur. Si votre chere Sœur meurt, soyez sure, ma chere Sophie, qu'il y a des fortes raisons, et qu'elle vivra heureuse dans un état superieur à celui, à qui elle a puis (!) aspirer dans ce monde. Peut être qu'elle vous aimera neanmoins, et n'avez-vous pas toutes rai-

am 1. Juli 1753 mit dem Kanzleiverwalter, späteren Bürgermeister von Hillern, seit Juli 1765 verwitwet. 1750 hatte sie Wieland kennen gelernt, und von diesem Zusammentreffen erzählte der Dichter selbst später bei Demoiselle Schroeder (nach Böttiger „Christoph Martin Wieland nach seiner Freunde und seinen eigenen Aeusserungen" in Raumers „Historischem Taschenbuche" Leipzig 1839, S. 407 u. ff.): „Als ich mit Sophien umging, hatte die jüngere Schwester, eine sechzehnjährige Schönheit in her full blossom schon mit mir zu kokettieren angefangen, ich hatte sie aber über die ältere völlig übersehen." Ihre äussere Erscheinung schildert er in einem Briefe an seinen Freund Schinz (Biberach d. 30. Juni 1752), wo er eine Parallele zwischen den beiden Schwestern zieht, mit den Worten: „Meine Doris — sagt er — hat eine Schwester, die ungemein liebenswürdig ist;

„Erhaben stolz, wie sich auf Idas Gipfel
Die Schwester und Gemahlin Jovis zeigte;
— — — Zu einer ansehentlichen Länge gewachsen,
Hebt sie das Haupt empor und geht mit stattlichem Tritte
Langsam, wie Himmlische pflegen, mit grossen Augen; die Augen
Leuchten von Unschuld und Ernst."

(Siehe „Ausgewählte Briefe von C. M. Wieland an verschiedene Freunde". Zürich Bd. I. 1815, S. 93.) Nach dem Tode ihres Gatten machte ihr Wieland einen Antrag, wurde aber zurückgewiesen, später geriet sie durch Leichtsinn und Verschwendung in eine immer trostlosere Lage und starb in elenden Umständen in Augsburg. Eine Reihe von biographischen Angaben über sie verdanke ich dem Seelenregister der Stadt Biberach, aus dem mir Herr Dekan Werner einen Auszug gütigst übermittelte.

sons de vous contenter, si votre chere sœur est heureuse, si elle vous aime, et si vous l'aimez aussi? Joignez cela à la charmante idée, de la ravoir peut être un tems (oh, grand Dieu éloigne ce funeste moment qui coutera deux vies!) et de la ravoir heureuse et plus parfaite[2]).

2. An dieselbe.

Zürich, den 6. Junius 1753.

Meine liebste Sophie! Mein Herz ist in solcher Bewegung, dass ich ihnen kaum schreiben kan und doch kan ichs auch nicht unterlassen; Glauben Sie mir, dass es mir izt so wenig um mich selbst zu thun ist, dass mir kein Unglück hätte soviel Betrübnis verursachen können, als ich izt von der Vorstellung leide, auf was eine unwürdige Art ich mit dem besten Herzen umgegangen bin — auch ich bin einer von den Peinigern dieser verehrungswürdigen Unschuld, die lauter Liebe ist und lauter Liebe verdient — o meine Sophie, ich erliege unter diesem Gedanken; nehmen sie die redlichen Thränen, die mein Herz selber weint, für eine Versicherung, dass es nun endlich das lezte Mal sein soll, dass ich Sie betrübt, so sehr betrübt habe! Und doch hat ihr Brief eben die gütige Miene, mit welcher Sie mir persönlich vergeben würden. Unvergleichliches, ewig schätzbares Herz! Der Himmel segne Sie für diese Gütigkeit, die schwerlich hier belohnt werden kan. Glauben Sie und nehmen Sie die Versicherung als eine an, die ich vor Gott und mit Einstimmung meines ganzen Willens für immer thue, dass ich Sie künftighin in einem noch höheren und meinem Herzen noch heiligeren Gesichtspunkt ansehen werde, und dass ich die kleinste Beleidigung, die ich Ihrem Herzen anthat, mir selbst als eine Versündigung gegen die Sichtbare Unschuld vorwerfen würde.

Ich könnte mich selbst damit zufrieden stellen, wenn mir die Vorstellung immer gegenwärtig wäre, dass ein Herz wie das

[2]) Im Sommer 1750 hatte Sophie den Dichter kennen gelernt und sich sofort ein Liebesverhältnis zwischen den jungen Leuten angebahnt. Form und Inhalt des Briefes, namentlich der Vergleich mit dem folgenden Briefe beweist, dass wir diesen Liebeserguss in die erste Zeit dieses Verhältnisses zu setzen haben, also in das Ende des Jahres 1750 oder in den Anfang des Jahres 1751.

Ihrige seiner Tugend Belohnung fast immer in sich selbst fühlen muss — dass die Gewissheit der Gnade des Ewigen Vaters der Geister ihm immer eine Freudigkeit oder wenigstens eine Ruhe einflössen muss, welche durch äusserliche Zufälle wenig gestört werden kan. Meine Sophie, meine theure Freundin, meine ewig liebenswürdige, unschuldsvolle Sophie, sagen Sie mir, lassen Sie ihr geliebtes Herz selbst es mir sagen, ob Sie mich nach dieser elenden Vergehung noch lieben, noch so lieben können, wie Sie mich ehemals liebten, da Sie mich vor besser, vor Ihrer würdiger hielten, ob nicht fast eine einwendige Stimme, ach, ich zittere vor diesem Gedanken, ob nicht die Vernunft Ihnen sage, dass ich Ihr Herz nimmer verdiene — doch ich weiss, dass Sie zu gütig sind, diesem Gedanken Plaz zu geben; vielleicht zerschmilzt Ihnen noch Ihr liebenswürdiges Herz, wenn Sie dieses lesen. Ach! an welcher Unschuld habe ich mich verschuldet! Sagen Sie mir aber alles, was Sie empfinden und denken, nur betrüben Sie mich nicht gar zu sehr durch einen so zärtlichen Brief, bei dem mein ganzes Herz mir sagen müsse, ich habe keinen solchen Brief mehr verdient! Eine für mich grausame Bitte, aber ich würde in diesem Augenblicke schwerlich all Ihre Zärtlichkeit ertragen können, wenn ich bei Ihnen wäre. Ich erliege der Empfindung, Sie so beleidigt, so miskannt, so betrübt zu haben.

Ich muss Ihnen aber doch sagen, dass Zerstreuungen, die bei mir izt fast unvermeidlich sind, eine gewisse Verdriesslichkeit, die mich ganz kalt macht, aber doch bisher selten angewandelt hat, und zum Theil die närrische Begierde, Sie in eine Art von Versuchung zu führen, Schuld an meinem lezten Brief gewesen. Izt sind Sie in der That allenthalben geprüft. Sie sollen von mir keine Versuchung mich zu hassen mehr auszustehen haben. Bemühen Sie sich, meine gütige Freundin, sich selbst zu überreden, dass ich in einer völligen Abwesenheit des Geistes den lezten Brief geschrieben habe! Es ist in der That so. Wie könnte ich Ihnen sonst humeurs, Troz und dergleichen Eigenschaften von mir selbst zugeschrieben haben, da ich, seitdem ich Sie kenne, nichts als eine allgemeine und edelmütige Güte und das beste menschliche Herz an Ihnen gefunden habe! Vergessen Sie, wenn es möglich ist, diese unglückliche Begebenheit, verbrennen Sie diesen hassenswerthen, mir unanständigen Brief, lassen Sie uns eine neue Periode unserer zärtlichen Freundschaft anfangen!

Ich bin gänzlich mit dem zufrieden, was Sie mir wegen des Herrn Doctors geschrieben[1]). Ich wollte gern für mich selbst seinen Unwillen oder seine Verachtung ertragen, aber ich weiss, dass ich die Ursache bin, warum er gegen Sie so unanständig und ich darf wohl sagen unmenschlich verfährt. Mein Trost ist, dass die Vorsehung alle diese Umstände weiss. Ich kan es nicht zugeben, dass Sie wieder nach Augsburg gehen. Das wäre Sie einer Stiefmutter, ihren Verwandten und ihrem Vater preissgeben! Sie sollen bei meinen Eltern bleiben[2]), ich bitte Sie darum und habe das Zutrauen zu meinen lieben Eltern, dass sie meine Sophie wenigstens soviel als mich lieben. Ich will unterdessen schon sehen, wo ich mich selbst hinpflanzen soll, im Fall ich nicht länger als bis auf den Herbst hier sein könnte.

Wenn Sie nach Augsburg zurückgehen, so verliere ich Sie; das ist moralisch unfehlbar. Das Wenige, was diese entsetzlichen Leute thun, ist, dass Sie meinen Engel zu Tod kränken. Ich wollte lieber 1000 Tode sterben als dieses zugeben.

Wenn ich an Sie denke, mein unschäzbares Herz, so vergehe ich fast von der Erinnerung an meinen lezten Brief. Gern möchte ich izt meinen Kummer in Ihrem Schosse ausweinen, ach, liebste Sophie, wie quälend ist es mir, dass Sie auch von mir, auch von dem, dem Sie ihr Herz geschenkt haben, von dem Sie nichts als Dankbarkeit, Liebe, Hochachtung und Gefälligkeit erwarten sollten, auch von diesem mehr unvorsichtigen als bosshaften Menschen geplagt werden sollen! Mit welcher Miene kan ich Ihnen versprechen, dass es niemals wieder geschehen soll? Eben dieses habe ich Ihnen schon oft versprochen. — O meine theure Sophie, wie glücklich wäre ich, wenn ich bei Ihnen sein könnte! — Mein Herz ist doch geschaffen, Sie zu lieben, es müsste aufhören zu seyn, wenn es aufhören sollte, die beste, die würdigste,

[1]) Unter dem „Herrn Doctor“ ist der Vater der Geliebten, Dr. Friedrich Gutermann von Guntershofen, zu verstehen, der in Lyon erzogen war und in Leyden studiert hatte; zuerst war er Arzt in Kaufbeuren, dann Dekan des medizinischen Kollegs in Augsburg gewesen. Derselbe hatte sich nach dem Tode seiner ersten Frau zum zweitenmale verheiratet, als seine älteste Tochter schon erwachsen war.

[2]) Sophie war Oktober 1752 — kurz vor Wielands Abreise in die Schweiz — wahrscheinlich weil ihr der Aufenthalt im Hause ihrer Stiefmutter nicht zusagte — nach Biberach zu Wielands Eltern gezogen und hatte sich längere Zeit dort aufgehalten.

die zärtlichste Freundin zu lieben. Gebe doch der Himmel, dass mein künftiges Leben einmal eine Genugthuung sei für das, was Sie von mir und um meinetwillen gelitten haben! Ihre Dafne[3]) wird Ihnen bald schreiben, sie grüsset Sie nebst Bodmern[4]), der es für unumgänglich hält, dass Sie in Biberach bleiben.

Adieu meine Sophie! Wenn Sie mir ganz vergeben und all Ihre vorige Gütigkeit gegen mich haben, so schreiben Sie mir mit der ersten Post. Adieu! —

II.

Briefe von der Uebersiedlung Wielands nach Biberach bis zu seiner Verheiratung (vom 22. Mai 1760 bis 21. Oktober 1765).

3. An Sophie v. La Roche, geb. v. Gutermann.

(Vom 14. Juni 1760.)

Je n'essayerai pas, Madame, de vous peindre la satisfaction extreme que j'ai eprouvée, en lisant et relisant la lettre dont vous venés de m'honorer. Mon ame, montée à l'unisson avec la votre, est faite pour entrer dans tous vos sentimens pour en sentir la verité et pour y repondre de la maniere la plus natu-

[3]) Gemeint ist die Geliebte des Freundes von Wieland, des Pfarrers Schinz von Altstetten bei Zürich; wie Wieland nach der Sitte der Zeit seine eigne Geliebte unter dem Schäfernamen Doris, später Serena verherrlichte, so feierte Schinz seine Braut unter dem Namen „Daphne" (siehe Brief Wieland an Schinz vom 15. Juli 1752, „Ausgewählte Briefe von C. M. Wieland" I. S. 103).

[4]) Joh. Jac. Bodmer (1698—1783), der bekannte Gegner Gottscheds, war 1751 mit Wieland bekannt geworden, als dieser durch einen anonymen Brief vom 4. August 1751 ihn um die Beurteilung des Epos „Herman" ersucht hatte (siehe „Ausgewählte Briefe von C. M. Wieland" I. S. 1). Infolgedessen entwickelte sich zwischen beiden ein reger Briefwechsel, und Bodmer zog schliesslich 1752 seinen Freund in die Schweiz zu sich.

relle et la plus sincere. Tout ce qui altere un peu le plaisir que me font les assurances de votre estime et de votre amitié, c'est le soupçon qui paroit au travers de tout ce que vous me dites d'obligeant et d'amical et qui semble supposer que vous puissiés avoir besoin de vous disculper vis à vis de moi. Assurément, Madame, s'il y a un voile entre vous et moi, il n'est pas de mon tissu, et il ne peut pas etre aussi épais que vous imaginés. Des ames comme la votre et la mienne ne sont pas faites pour se meconnoitre; il me semble que je vous connois pour quelque moyen plus immediat que les ordinaires, par une sorte d'intuition qui a presque toujours percé au travers des apparences et des illusions qui ont caché ce que vous etes veritablement aux yeux vulgaires.

Rendés moi la justice de ne pas me mettre dans cette cathegorie-la et cessés de grace de croire que votre sœur est la seule personne qui a sû démêler votre condition de votre destinée. C'est moi qui dispute à bon titre cette prérogative à Madame votre Sœur[1]), toujours je vous ai rendu justice, toujours j'ai conservé pour vous le même sentiment d'estime et de bienveillance, sentiment lié à mon etre inalterable et indépendant des jugemens d'autrui et même des impressions momentanées et peu profondes, qu'ont pu faire sur moi quelques unes de vos demarches, avant que j'ai (!) été mis en etat d'en juger avec connoissance du fait. Bref, ma chere amie, s'il y a un homme qui vous connoit, qui vous rend justice et qui vous est attaché par les sentimens les plus nobles et les plus réels qu'il y a dans la nature humaine, ce doit être moi, et je vous supplie d'en etre persuadée, jusqu'à ce que je vous en puisse convaincre par l'ensemble des mes actions et de ma conduite. L'esperance de vous revoir bientot, et de vous voir au sein du repos, de la liberté et d'une retraite aussi charmante que celle de Warthausen[2]) me

[1]) Cateau v. Hillern, geb. v. Gutermann (s. Nr. 1. Anm. 1).

[2]) Damals zog sich Graf Friedrich von Stadion, kurf. mainz. Staatsminister, von den Geschäften zurück und begab sich auf sein in der Nähe von Biberach gelegenes Schloss Warthausen. Gleichzeitig bestimmte er seinen Schützling und Freund La Roche, seine Stelle als kurmainzischer Kabinettsrat zu quittieren und in seine Dienste zu treten. Die Uebersiedlung von Mainz nach Warthausen stand zur Zeit der Abfassung des Briefes in naher Aussicht.

ravit au dessus de l'expression. Vous me croirés, j'espere que cette esperance, jointe à l'idée de trouver une amie dans Madame de Hillern, a le plus contribué a me faire accepter la place qui m'a été donnée içi. J'attends votre retour avec la plus vive impatience. Vous etes la seule personne qui me comprend parfaitement; je suis içi aussi etranger, aussi seul qu'un habitant de la lune, nouvellement arrivé de l'autre monde. Vous serés mon amie, ma confidente, la depositaire des secrets de mon ame; vous y lirés, vous entrerés dans mes sentimens, vous les partagerés, vous vous rejouirés de ce qu'il y a heureux dans ma destinée, et vous m'aiderés à supporter ce qu'il y a de disgracieux. J'ai besoin d'une amie comme vous, jugés avec quel transport j'accepte l'offre que vous m'en faites, oui, vous serés ma sœur, je serai votre frere et le digne et heureux La Roche sera le troisième dans notre amitié. Il me connoitra, il me rendra le change et il approuvera mes sentimens et ma conduite. Faites moi la grace, ma chere sœur, d'effacer entierement de votre souvenir l'image de ce qui s'est passé entre nous l'année passée. La moindre trace en est anéantie dès ce moment dans mon ame. N'en parlons, n'y pensons plus, jouissons par avance et sans melange la pure delice de nous revoir dans ce monde, de nous estimer et d'imiter par la nature de notre liaison, celle qu'il y a parmi les ames vertueuses, qui nous sont precedées dans le païs de l'amitié et de la vertu.

Il y a un Etre dans ce bas monde que vous ne connoissés pas, mais qui vous aime et qui est fait pour vous faire eprouver un jour la realitè de l'idée qui entre nous se doit avoir faite (!) depuis longtemps de l'amitie. C'est la personne la plus singuliere et la plus parfaite en même tems, que j'ai jamais connû, le moment ou vous la verrés sera celui ou je commencerai à vivre veritablement. Un mot de vous suffit pour me disposer en faveur, de qui que ce soit. Voilà ma reponse à ce que vous m'écrivés du rapport à Mr. V. Beaufrere[3]).

Adieu, ma chere sœur, mille vœux ardents pour votre Santé

[3]) Sophiens Schwager, der Mann ihrer Schwester Cateau, ist Johann v. Hillern, geb. 1725, gest. den 2. Juli 1765, seit 1744 Kanzleiverwalter, von 1760—65 Bürgermeister von Biberach, zugleich fürstl. Nassau-Weilburgischer Rat (Auszug aus dem Seelenregister und Totenbuch zu Biberach).

et pour votre delivrance de M.[4]. Ayés la bonté de dire de ma part tout ce qu'il y a de plus tendre à votre aimable Max et à votre cher garçon[5]. Faites agréer à Mr. La Roche les assurances de mon parfait attachement. Adieu, Adieu!

à Biberac le 14. Juin 1760.

4. An dieselbe.

à Biberac le 25 Octobre 1760.

Quelque singulier que cela paroisse, il n'en est pas moins certain, Madame, que la principale cause de mon silence peu obligeant est le besoin que j'ai de votre présence. Il y a longtemps que cette fureur de jaser que vous m'avés connue autrefois m'a quitté; le langage ordinaire des humains me paroit obscurçir la verité de mes idées et affoiblir l'energie de mes sentimens, j'aime mieux de me taire que de m'exprimer mal. Il y a encor une autre raison pourquoi je me sens de la repugnance à vous écrire. Il est pendant ces 8 années[1]) que nous avons été separé (!); j'ai passé par tant de modifications differentes, qu'il vous ne faudra moins qu'un commerce peut être de plusieurs mois pour me reconnoitre ou plutot pour vous

4) M. ist Mayence (Mainz).

5) Maximiliane La Roche, älteste Tochter des Hofrats von Laroche, geb. 1756, vermählt 1773 mit dem Kaufmanne Brentano, die Jugendgeliebte Goethes, die Mutter der Bettina und des Klemens Brentano, gest. 1793, erst siebenunddreissig Jahre alt. (Vergl. Stahrs „Goethes Frauengestalten" 1875, S. 220 ff.) . . . Der Knabe ist Fritz von La Roche, geb. 1757, der eine Zeitlang bei Wieland in Erfurt in Pension stand; später (1780) beteiligte er sich als franz. Offizier am nordamerikanischen Freiheitskriege und rettete 600 Franzosen das Leben, quittierte aber darauf den Dienst. Sodann lebte er eine Zeitlang in Holland und heiratete eine reiche Holländerin, verlor aber deren Vermögen in unglücklichen Spekulationen. Sodann hielt er sich geraume Zeit in Offenbach auf, stürzte sich aber später in die Wirren der franz. Revolution (siehe Böttiger a. a. O. S. 419).

1) Die Ausdrucksweise ist zwar nicht gut französisch, der Sinn aber klar, der Schriftsteller will sagen: „Es sind jetzt etwa 8 Jahre her, seitdem wir uns getrennt haben, in dieser Zeit haben wir vielerlei Veränderungen erlebt." Genau genommen vollzog sich die Trennung erst 1753, also vor 7 Jahren.

former une image vraie et distincte de mon caractere. Des lettres, ne vous présentant que quelques traits épars et irreguliers, alterés encore par le faux-coloris des humeurs différentes qui naissent de mes desagrémens actuels, ne serviroient qu'à vous donner une idée equivoque et trompeuse de votre ancien ami dont le commerce personel vous fera aisément reconnoitre l'identité, malgré les changemens réels et apparens qu'il a subit un temps si considérable. J'imagine, ma chere sœur, que Vous etes dans le même cas, et c'est ce qui, joint au besoin que j'ai du commerce d'une personne capable de me comprendre, me fait desirer avec impatience le moment ou nous nous renverrons, quoique, pour dire vrai, je ne puis (!) pas m'empecher de le craindre en même tems. Pour le repos de mon ame je souhaite que vous fussiés devenue passablement laide; car je vous avouerai que je ne suis plus ce „downright" Platonist, capable de soutenir le célèbre epreuve de Mr. Saint Jaques d'Arbrissel[2]; je suis grand partisan des Sensations et a moins que une femme n'impose pas à mes sens par un exterieur étique, eut-elle de l'esprit comme un Ange, elle ne viendra jamais à bout de me persuader qu'elle n'a qu'un corps étherien et elle m'inspirera de tout autres sentimens qu'une Entelechie[3]) d'Aristote. Ajoutés a ces belles dispositions la force des reminiscences et la magie d'une imagination poëtique et vous serés en état de vous dire à Vous même, si mes craintes sont fondées. Ne vous fiés pas trop à ma philosophie; je sçais moi ce qui en est et je vous jure que toute la

[2]) Robert von Arbrissel, Stifter des Klosters Fontévraud, lebte z. Z. Philipps I. in Frankreich; er wird von Wieland mehrfach als eine gegen Sinneslust völlig abgestumpfte Persönlichkeit citiert; der Jesuit Reynaud sagte von ihm: „Illum cum speciosissima quaque Sacrarum Virginum in eodem lecto cubuisse, ut nequiquam frendentem appetitum in tam illecebrosi objecti præsentia novo martyrii genere afficeret." Auf ihn nimmt der Dichter in Koxkox und Kikequetzel cap. 7, desgl. in Gandelin Buch VI, und im Combabus X. Bezug; an der letzten Stelle führt der Dichter auch seine direkte Quelle an, da er sagt:

„Was that denn Robert? Was er that?
Man spricht nicht gern davon; doch könnt Ihr Baylen fragen."

[3]) Als Entelechie (ἐντελέχεια) bezeichnet Aristoteles in seiner Metaphysik die wesenhafte Form, die der stofflichen Anlage (δύναμις) die Vollendung gibt; auch der stofflose Geist, die Gottheit, wird von ihm als Entelechie bezeichnet.

philosophie du monde ne tient pas contre l'eloquence d'une bouche de corail et d'une gorge d'albâtre. Je vous declare donc, ma chere prétendue Sœur, que toute ma sureté est dans votre sagesse, et que vous seule porterés les frais de notre vertu commune. C'est la votre affaire, et si le succès ne répondra pas aux intentions, je m'en lave les mains. Riés tant, qu'il Vous plaira, je devine tout ce que vous pouvés me dire; je rends la justice due à votre caractere, et je n'en suis pas moins persuadé que le danger dont j'ai parlé pourroit etre reciproque. Il est vrai, je n'ai point de prétention à faire du coté de la figure, je rassemble beaucoup aux papefiguiers de la Fontaine[4]), je ne suis ni petit maitre ni du bon ton; le ton ordinaire de mon ame est celui de l'ennui et de la misantropie, je suis rarement de bonne humeur, mon esprit est en contradiction presque avec toutes les choses sublunaires et par dessus de tout cela, sauf le respect que je vous dois, j'ai le cœur usé, et malgré tant de desavantages je pretends qu'une femme d'esprit pourroit etre un peu en danger avec moi pour peu qu'elle aye (!) le malheur d'avoir le cœur tendre. Je vous laisse donc à Vous le soin de vous arranger en consequence; j'ai fait mon devoir, je vous ai avertie et je n'ai pas voulu vous laisser ignorer que ma Vertu actuelle n'est plus ce qu'elle a été à 18 ans et que les Dames faites comme Vous ne sont plus si sures avec moi qu'elles l'étoient alors.

Parlons d'autre chose, je presume avec quelque raison que

[4]) Wieland spielt hier auf Lafontaines Erzählung „Le Diable de Papefiguiere“ (Contes et Nouvelles, édition Lemerre III 330—361) an. Hier wird von einer Insel Papefigue gesprochen, deren Einwohner den Papst verspotten — (Lafontaine hat, wie er selbst angibt, den Namen dem „Meister Rabelais“ entnommen). Die Leute von Papefigue gelten als besonders hässlich, und der Dichter sagt von ihnen:

> Si (d'autre part) celui que vous verrez
> Ni a l'œil riant, le corps rond, le teint frais,
> Sans hésiter, qualifiez cet homme
> Papefiguier.

Aber dabei entbehren sie doch nicht der Schlauheit, und so wird erzählt, wie einst ein Bauer von Papefigue mit einem Teufel über den Ertrag eines Ackers einen Vertrag schliesst und ihn dabei übers Ohr haut. Diese Insel der Papefiguen wird auch in Goethes Reise der Söhne Megaprazons erwähnt.

vous etes lasse d'entendre parler votre ancien Platoniste sur le ton d'un Disciple de Ninon[5]). Madame votre Sœur, pour la santé de laquelle vous etes tant et avec tant de raison en peine, vient de se relever d'une fièvre catarhale assés dangereuse et est retablie, si je me puis servir de ce mot, dans son etat ordinaire de langueur. Plût à Dieu que vous fussiés içi; elle a un besoin extrême d'une Sœur Amie. Vous savés que sa santé ne peut pas etre rétablie par des medecins.

Mr. votre frère[6]) est arrivé, je serai charmé de faire pour lui tout ce que mes circonstances me permettront; mais c'est une partie de mes souffrances que je n'ai pas la liberté de suivre toujours la pente de mon cœur. Farewell, my dear sister, and be assured notwithstanding all I have said in a way of plaisantry, (!) that all the charms of Venus and her graces, concentred in your person, would not be able to overpower in my heart the superior beauty of matronal virtue nor the sentiment of respect and sacred friendship, whit (!) who (!)

I am your
most humble and obliged servant W.

5. An dieselbe.

Undatiert. (Wahrscheinlich in das Ende des Jahres 1761 fallend.)

Ma tres chere et tres amée (!) Dame Cousine Conseillere, je felicite (entre nous) de tout mon Cœur son Altesse Electorale de Mayence[1]) du talent de savoir faire de belles choses de si bonne grâce; l'estime qu'il marque pour votre La Roche, qui mérite celle de tout le monde, la façon dont il parle de lui et

[5]) Ninon de l'Enclos, die durch ihre Anmut und ihren Geist bekannte Hetäre (geb. 1616, gest. 1706).

[6]) In Raumers Taschenbuch a. a. O. S. 420 wird unter den 13 Geschwistern Sophiens ein Sohn erwähnt. Aus Luz „Beiträge zur Geschichte der Stadt Biberach“ (Biberach 1876) erfahren wir, dass dieser später als Gerichtsassessor in Biberach lebte, aber Schulden halber gezwungen wurde, die Stadt zu verlassen; später sei er jedoch dahin zurückgekehrt und sei in kümmerlichen Verhältnissen, zuerst als Schreiber, dann als Thorwächter dort lebend, daselbst gestorben.

[1]) Kurfürst von Mainz war damals Karl Friedrich, Reichsgraf von Ostein, der von 1743—1763 regierte.

de ses merites, le souhait d'avoir un La Roche auprès de lui, tout cela fait sans doute bien de l'honneur à Mr. votre Epoux, mais franchement cela en fait infiniment davantage à l'Electeur qui à en juger par ce seul trait est bien digne du premier rang que la fortune lui a accordé parmi les Princes d'Allemagne. Je parle librement comme je pense, parce que je sai que Vous aurés la bonté, Madame, de ne pas montrer ma lettre. Soyés donc heureuse, ma chere madame, vivés, croissés, embellissés et prosperés sans cesse; l'idée que vous et tout ce qui vous appartient a devant soi d'assés belles perspectives pour l'avenir me rend gay et joyeux; malheureux moi même et en partie par ma faute, je n'existe presque plus que hors de moi même et si j'ai encore des momens de Contentement, c'est quand il arrive quelque chose d'agreable à mes amis.

Ayés la bonté, ma chere cousine, de parler un tant soit peu de moi à Mr. le Baron[2]) et de me concilier ses bonnes graces, au moins au point qu'il daigne se souvenir de moi, quand il sera à Berlin[3]). Quelques mots dits en temps et lieu à Mr. de Finkenstein[4]), son ami, ou quelque autre Seigneur de cette volée me pourroit peut etre faire du bien. Entre autre (!) je souhaiterois d'etre membre de la Societé Electorale des Sciences p. p. de Mayence et Academicien de Berlin[5]). Je crois qu'il ne devoit

[2]) Gemeint ist der Baron Karl Friedr. Wilibald von Groschlag, bei dem Kurfürsten von Mainz Grosshofmeister, dann Gesandter am franz. Hofe und Botschafter zu Josephs Kaiserkrönung, wo er auch von Goethe („Aus meinem Leben" Buch V.) erwähnt wird. Sodann trat er als mainzischer Minister an Stadions Stelle. Er war mit der Familie Laroche sehr befreundet und verkehrte oft in Warthausen (s. Ludmilla Assing „Sophie la Roche, die Freundin Wielands", Berlin 1859, S. 117). Groschlag starb 1799 auf seinem Landgute zu Dieburg (s. ebenda S. 319).

[3]) Groschlag hatte, wie aus Assing a. a. O. S. 118 zu ersehen ist, eine Sendung nach Berlin.

[4]) Fink von Finkenstein (geb. 1714, gest. 1800), empfing 1747 von Friedrich dem Grossen den Titel eines Staatsministers, 1749 wurde er Kabinettsminister und verwaltete 1760—1763 bis zum Eintritte Hertzbergs das Ministerium des Auswärtigen.

[5]) Schon 1759 hatte Wieland Bodmern gegenüber den Wunsch geäussert, Akademiker in Berlin zu werden. („Ausgewählte Briefe Wielands" Bd. II, Nr. 94.)

pas etre mal aisé de me procurer un honneur de cette espece là. Enfin, je vous supplie de penser à votre pauvre abandonné de Cousin, qui ne mérite pas absolument la façon barbare dont Madame la Destinée trouve à propos de le traiter.

Künftig Jahr ein mehreres. Adieu, chere Madame, bonne année! Restés mes amis vous et votre cher et digne Epoux et je ne perdrai pas courage. Je suis hasta la muerte

à la hate, ce que je vous prie d'excuser,
car il n'est pas trop poli[6]).

6. An dieselbe.

(Vom 14. Juli 1762.)

Mille remercimens, ma chere Madame, pour la bonté que vous avés bien voulû avoir de me communiquer votre lettre à J.[1]), qui me paroit tout à fait digne d'une Éleve de Madame de Sevigné[2]) — et les autres cahiers que j'ai lu (!) avec un plaisir

[6]) 1762 zog sich Laroche und seine Familie von Mainz nach Warthausen zurück; die Anerkennung, die dem Hofrat von seiten des Kurfürsten von Mainz zu teil wurde, muss also notwendigerweise vor diese Zeit fallen, und Wielands Schreiben kann noch nicht nach Warthausen, sondern muss noch nach Mainz gerichtet gewesen sein; es muss demnach — da über die Verhältnisse in Warthausen Wieland den ersten Brief an seinen Freund Zimmermann am 22. Juni 1762 schrieb (s. „Ausgewählte Briefe Wielands" Bd. II, 180 ff.) — unser Schreiben vor diese Zeit fallen. Die Schlussworte: „Künftig Jahr ein mehreres. Bonne année" in Verbindung mit der vorhergehenden Stelle: „soyés... croissés, embellissés etc." macht ganz entschieden den Eindruck, als ob der Brief zum Jahresschluss verfasst sei; so möchte ich daher annehmen, dass er in das Ende des Jahres 1761 zu setzen sei.

[1]) J. ist Julie Bondeli (geb. 1731, gest. 1778) die Geliebte Wielands in Bern (1759—60) und die spätere Freundin Rousseaus. Wieland hatte den Briefwechsel mit ihr sehr vernachlässigt, und daher hatte sich Julie im Juli 1762 an Sophie Laroche gewandt, mit der Bitte, von dem gemeinschaftlichen Freunde Nachricht zu geben. Infolgedessen schrieb Sophie an Julie und sandte die Abschrift des Briefes an Wieland (s. L. Assing a. a. O. S. 122 u. Bodemann „Julie v. Bondeli u. ihr Freundeskreis", Hannover 1874, S. 165).

[2]) Die Briefe der Marquise von Sévigné (1626—1696), die ein treues Bild von der Gesellschaft Ludwigs XIV. liefern, zeichnen sich namentlich durch eine ungemeine Eleganz des Stiles aus.

infini et dont je reserve de vous parler en détail à la premiere occasion. Peut être que vous n'avés jamais rien fait qui soit plus à votre avantage; ce n'est pas que le stile ne porte partout le caractere d'un esprit non pas derangé (car il n'y a pas la moindre trace), mais emporté par les mouvemens du cœur et par une energie extraordinaire et un peu fanatique, mais la justesse des Sens qui s'y trouve partout et cette vertu naive de simplicité, de candeur et de bonté, cette verité des Sentimens et des idées morales, qui y regne partout, est l'image d'autant plus vraie et ingenue de votre Ame, qu'il paroit visiblement que vous n'étiés alors en état d'en cacher ou d'en reprimer le moindre mouvement. Je ne vous dirai pas tout ce que j'ai pensé la-dessus; — quittons ce sujet, s'il vous plait, pour parler de mes affaires ici.

Je ne sai plus en verité, de quel coté prendre Messieurs de Biberac, pour les amener à la raison. M. votre Beau-Frere dit sans cesse qu'il paroitra bientôt en public, qu'il ira demain à la „Stadtrechnerey"; il (!) en est toujours rien, cependant cela jette de la confusion dans les affaires et personne (!) s'en veut charger. La proposition que j'ai fait faire aux Catholiques[3]) a été rejettée, puisqu'ils prétendent que l'affaire soit décidée une fois pour toutes entre les deux Magistrats. On a raison de croire, qu'ils seroient contents, si on leur accorderoit le partage des 100 fl. en question[4]); mais c'est ce que Mr. d'Hillern et son parti ne veut

[3]) Biberach gehörte zu den sogenannten paritätischen Reichsstädten, in denen alle Aemter und Würden zwischen den beiden Religionsgenossenschaften in völlig gleicher Weise geteilt waren. Diejenigen Stellen, welche nicht geteilt werden konnten, sollten von einem Evangelischen und einem Katholischen abwechselnd besetzt werden. Nun hatte sich Wieland bald nach seiner Wahl zum Senator um die einträgliche Stellung eines Kanzleiverwalters beworben und dieselbe auch erhalten; die Katholiken aber traten nunmehr auf und bezeichneten die Wahl als eine ungültige, da die Stelle — der evangelische Bürgermeister von Hillern hatte vorher das Amt innegehabt — jetzt von Rechts wegen einem Katholiken zustehe. So entstand der Wielandsche Prozess, der jahrelang dauerte und erst 1764 durch ein Conclusum des Wiener Reichshofrates beendigt wurde (s. Gruber „Wielands Leben", Leipzig 1827, Teil III, 300 und Ofterdinger „Christ. Mart. Wielands Leben und sein Wirken in Schwaben u. der Schweiz", Heilbronn 1877, S. 142).

[4]) Das heisst das Monatseinkommen des Kanzleiverwalters, der

pas, parce qu'ils ne veulent pas, que l'affaire finisse. Je crois qu'on pourroit beaucoup faire à Warthausen, pour disposer Messieurs les Catholiques à se contenter de la proposition que je leur ai faite, en cedant à l'opioniatreté des Evangeliques et attendant quelque autre occasion favorable pour les mettre à raison. Mais je n'ose pas demander rien de pareil et il faudra laisser les choses aller comme ils (!) vont. Des Histoires semblables ne peuvent exister qu'à Biberac et quiconque y est etranger, a toutes les peines du monde d'en comprendre quelque chose. J'ai cependant presenté au Magistrat Evangelique un Memoire, ou j'insiste sur une résolution finale et nous verrons ce qui en resultera.

Presentés, si vous le trouvés à propos, mes très humbles respects à Son Excellence[5]) et aux Comtesses[6]) et que je supplie de vouloir bien me conserver leurs bonnes graces et d'agréer les sentimens, dont je suis penetré à chaque moment, que je me rapelle les jours délicieux[7]) que j'ai passé dans cette Societé charmante et unique, où il m'est si glorieux d'etre admis, quoique je ne puisse meriter cette faveur par aucun autre endroit que par un cœur capable d'en sentir tout le prix.

Si La Roche m'aime, il fait par bonté de caractère ce que

nach dem Briefe Wielands an Julie Bondeli vom 16. Juli 1764 (siehe Wielands „Ausgewählte Briefe an seine Freunde" II, S. 242) 1200 fl. Jahresgehalt erhielt. In der Ausgabe steht freilich statt 1200 fl. fälschlich 1200 frcs.

[5]) Gemeint ist Graf Friedrich Stadion, k. k. wirkl. geh. Rat, kurmainzischer erster Konferenzminister und Oberhofmeister, geb. 1691, gest. 1768. Im „Neuen Amadis" feiert W. ihn als den Weisen,

„Der mit Verdiensten und Jahren beschwert,
Dem Vaterland teuer und Königen wert,
Des Lebens Abend hier in selbstgepflanzten Schatten
Verlebte, wie Sully und Harley den ihrigen ausgelebt hatten."

Siehe Wielands „Neuer Amadis" I. St. 6.

[6]) Die Gräfinnen sind die Töchter des Grafen Stadion, von denen die älteste Maria Anna die Gemahlin des Grafen v. Schall (geb. 1727) war. Die jüngste, Marie Maximiliane Esther (geb. 1737), war Stiftsdame und seit 1775 Aebtissin des gefürsteten Reichsstifts Buchau. — (Siehe Ofterdinger a. a. O. 176 ff.)

[7]) Ein interessantes Bild des Lebens im Schlosse Warthausen entwirft Wieland im Briefe an Zimmermann vom 22. Juni 1762 (siehe „Ausgewählte Briefe Wielands" II. 180 ff.).

je sens pour lui par justice et par un penchant qui doit entrainer vers lui tous les cœurs. Comment ne pas aimer, ne pas réverer cet homme dont le caractère uni et toujours égal à lui même est fait, pour rendre la sagesse aimable, et pour inspirer l'amour de la vertu. Ce n'est qu'à vous, Madame, que je dis cela; n'allés pas trahir la confiance que j'ai en vous et montrer cet endroit à La Roche; ce n'est pas lui qui a besoin d'eloges, et si même il pourroit etre sensible, ce ne sera pas certainement à ceux d'un enthousiaste

comme Votre

tres humble et tres devoué

le 14. Juill. 1762. S. et A. W.

Je garde encore les Cahiers que vous savés, pour les relire, s'il vous plait.

7. An Sophie v. La Roche und Frau Götschen.

(Ohne Datum. — Wahrscheinlich in den Sommer 1762 fallend.)

Mesdames!

Vous me trouverés d'une impudence insoutenable d'oser me flatter d'obtenir mon pardon de la Biberaquerie, que j'ai eu de m'échapper du chateau de Warthausen, malgré la force des Talismans que les Princesses, qui le rendent le plus enchanteur de tous les chateaux, avoient daigné opposer à ma fuite. J'avoue, Mesdames, que je serois inexcusable, si j'entreprendrois (!) de justifier l'impertinence d'un procédé aussi contraire à tous les ûs et coutûmes de la politesse; à Dieu ne plaise, que je pousse l'insolence si loin. Vous me voyés tout au contraire à vos pieds, implorant votre pitié et votre intercession auprès Mesdames les Comtesses, qui ne refuseront pas, j'espere, ma grace à l'éloquence persuasive de Md. la Roche ni au silence encore plus touchant de ma chere Frau Götschen, qui a le Cœur trop bon et compatissant, pour ne pas employer en ma faveur toute l'énergie et tout le pouvoir attendrissant dont des yeux petits gris sont susceptibles. Daignés considerer que rien qu'un égarement d'esprit tout proche de la démence me pouvoit porter à une action aussi indigne de ma gentillesse naturelle que contraire à mes

propres interêts, et craignés de vous attirer la colère du Dieu Bacchus, en vous obstinant de vouloir punir un homme qu'il avait touché de son thyrse, et qui n'a été coupable qu'en cedant au pouvoir redoutable d'un Dieu assés fort pour avoir jà mainte fois desarmé l'Amour même, qui est le vainqueur et le tiran de tous les autres.

Enfin, Mesdames, le mal est fait, je m'en suis allé, je n'y suis plus et Dieu sait comment je suis arrivé dans la tres fameuse et tres bourbeuse ville de Biberackèria. Je tacherai de vous en dire tout ce que le recit de mes avantures de voyage vous rendra, plus disposées à me pardonner un crime dont il me semble que j'ai été puni assés rigoureusement. En descendant au grand trôt de la montagne, il me sembloit entendre les deux ames, dont il est parlé dans certain endroit de Xenophon[1]; qui etoient aux prises et qui faisoient un diable de charivari dans ma tête . . . L'une réprochoit à l'autre la maussaderie de ce départ, elle faisoit, à ce qui me semble, les plus beaux raisonnemens du monde, mais il n'y avait pas moyen d'y comprendre quelque chose, tel étoit le bruit que l'autre jugea à propos de faire, pour se voir dispensée de repondre in forma à toutes les belles choses que son adversaire avoit dites. Enfin la mauvaise ame, soutenue par le Dieu çi-mentionné, resta maitresse du champ de bataille, et moi, je me mis à poursuivre mon chemin, tout plein d'images et de visions analogues à l'état ou m'avoient mis les vapeurs du Vin de Bourgogne. Ayant passé sous les murailles du Couvent des pieuses Sœurs de Sainte Claire, j'entendis le mugissement des troupeaux, qui retentissoient dans la vallée et je crus entendre le bruit des fifres et des tambours de basque et „l'Evan, Evoe“ des Satyres et des Ménades: je pris la charette d'un Meunier, qui passa auprès de moi, pour le char de triomphe de Bacchus, trainé par des tigres apprivoisés et attelés avec des chaines des fleurs et de pampres, et les bourbiers que je rencontrois assés frequemment sur mon passage me paroissent les ruisseaux de miel, qui jalissoient partout sous les pieds de ce Dieu. Un peu plus loin, je croyois voir une nymphe plus belle que le jour et jolie comme un cochon de lait; sortant, à ce qu'il

[1]) Gemeint ist jedenfalls die Stelle in den Memorabilien des Xenophon (II. 1. 21), wo dem am Scheidewege stehenden Herakles die beiden Genien erscheinen.

sembloit, des roseaux qui couvroient le bord du célèbre fleuve de Riss[2]), je la pris pour une Naiade, qui s'echappoit pour éviter les poursuites d'un Faune, qui sembloit au point de l'atteindre; zélé champion, comme je suis, de toutes les Nymphes, soit terrestres, soit aquatiques, je me préparois déjà à disputer à ce maraud de Capripéde une si belle proie, lorsque, étant approché plus près, je ne puis pas m'empecher de voir que ce n'etoit qu'une jeune païsanne, assés jolie cependant et mise fort proprement, qui s'en revenoit sans doute de la „Kirchweih" de Biberac, ou elle avoit été probablement invitée par quelque parente, et qui étoit suivie d'un nigaud de rustre qui n'avait pas la mine d'avoir aucun dessein prejudiciable à la vertu de la Donzelle. Cet accident, joint aux fatigues du voyage, ne contribua pas peu à dissiper le charme des Vapeurs bachiques; il en resta cependant assés pour me faire tomber encore dans une méprise assés plaisante. Étant tout prés de la „Walkmühle", je croyois entendre une voix, qui rassemblait beaucoup plus à celle d'un descendant de la monture de Balaam, qu'à celle de la „Gnad Gottes"; je regardai derrière moi et je vis ou imaginois voir, sauf votre respect, Mesdames, l'âne de Silene, qui venoit tout paisiblement chercher son maitre, qui apparemment en était tombé chemin faisant. Je lui demandai des nouvelles de ce bon vieillard; il me repondit qu'il venait de s'échapper de l'hotellerie de Warthausen, où il y avoit quelques Topinambous[3]) de Biberac avec la Dame Roussa Blafarde et la fée Epsilonjota, qui se rejouissoient, en faisant un diable de tapage et qu'il les avoit quittés de peur d'accident, ayant eu avant peu une querelle des plus vives avec un des Topinambous en question qui étoit, comme lui, Senateur de la celèbre ville Nephelococcygia[4]). Je restai fort sot à cette réponse de Monsieur le „Grauschimmel" et je ne savois qu'en penser, lorsqu'il continua de me raconter le sujet et les circonstances de son affaire avec le dit Senateur de

[2]) Name des Baches, an dem Biberach liegt.

[3]) Name einer wilden amerikanischen Völkerschaft, von Wieland öfters als Bezeichnung für die Wilden verwandt, so z. B. in der Einleitung zum Agathon und in einem anderen Briefe an Sophie la Roche (s. Horn S. 81).

[4]) Nephelococcygia oder „Wolkenkuckucksheim" ist eine Anspielung auf die fingierte Stadt in der aristophanischen Komödie „Die Vögel".

Nephelococcygia, en ajoutant que sans le respect, ou il avoit été tenu par la petite maison que Son Excellence avoit fait construire au voisinage de l'hôtellerie, il auroit bien aise de faire avec sa flamberge une petite operation sur le dit Monsieur. Enfin, mesdames, et pour ne pas vous tenir plus longtemps en suspens, c'était Mr. le Dr. Heider[5]) avec qui j'avois eu l'honneur de parler et au coté duquel j'étois obligé de faire, en rougissant jusqu'aux oreilles, mon entrée dans la ville. Cet accident acheva de me rendre à moi même, j'arrivai chés moi, je reflechis sur toute mon avanture, je fis des „Fratzengesichter" à la pauvre Flore[6]) et je passai la nuit à me désespérer d'avoir merité et encouru sans doute la disgrace de Mesdames les Comtesses et la perte, mesdames, de votre amitié, dont je serai inconsolable. Prescrivés moi la penitence qu'il faut faire pour la regagner. Fût elle aussi dure que celle que fit Don Quixotte à la Montagne noire, elle n'effrayera pas votre très humble valet,

le chevalier de la triste figure[7]).

[5]) Dr. Heider wird auch in einem andern Briefe Wielands (abgedruckt bei L. Wieland „Auswahl denkwürdiger Briefe von C. M. Wieland". Wien 1815. I. 120) erwähnt. Hier wird allerdings in der Ausgabe nur der Anfangsbuchstabe H. genannt, im Originalbriefe steht das Wort ausgeschrieben. Desgleichen gedenkt ein Brief von dem Jahre 1766 dieses Mannes.

[6]) So heisst die alte Haushälterin Wielands, die in den Briefen oft erwähnt wird.

[7]) Die letzten Worte spielen auf Cervantes' „Don Quixote" Kap. 25. und 26. an. Der Brief scheint in die erste Zeit der Bekanntschaft des Dichters mit der Stadionschen Familie zu gehören; ich möchte ihn daher ins Jahr 1762 setzen — damals arbeitete Wieland an seinem Don Silvio di Rosalva und beschäftigte sich daher viel mit der Lektüre des Don Quixote und der Feenmärchen. Wie die meisten Schreiben der damaligen Zeit, so enthält auch dieser Brief mehrfache Anspielungen auf diese Werke; in der ganzen Fassung, ja selbst in der Anwendung einzelner Ausdrücke (z. B. im Hinweis auf die ûs et coutûmes u. s. w.) zeigt er eine Aehnlichkeit mit dem Schreiben an Sophie vom 10. September 1762, das Horn (s. C. M. Wieland „Briefe an Sophie von La Roche". Berlin 1820, S. 44) abgedruckt hat, und ungefähr in dieselbe Zeit möchte ich auch diesen scherzhaften Brief verlegen.

8. An Sophie v. La Roche.

(Ohne Datum, aber wahrscheinlich in das Jahr 1762 zu setzen.)

Depuis onze ou douze ans, mon Amie, je ne me souviens pas d'avoir fait des songes[1]), ou votre image soit entrée pour quelque chose, que depuis quinze jours. Je vous ai parlé du premier; — il ne pouvoit pas assurément vous deplaire — les songes sont peut-etre les pierres de touche des sentimens qu'on a pour une personne de votre sexe; — si cela est, les miens pour ma chere S.[2]) sont bien beaux et bien dignes d'elle. Je ne saurois pas m'empêcher de vous parler encore de celui que j'ai fait ce matin, après une insomnie de plusieurs heures, où — NB. je ne pensai point à vous. — Je vous avoue que j'en ai encor l'Ame toute en extase — assurément il faut que ce soit notre bon ami de genie, qui s'en est melé, le pauvre „honest fellow“; — sa vie ou la destruction est attachée à la durée de notre amour — il avait raison de se croire bien proche de son terme, il languît, il se consuma, mais il voit (à Dieu ne plaise que cette chere esperance me flatte trop) il voit qu'un sentiment, comme celui qui lia nos ames, n'est pas fait pour cesser qu'avec leur existence; il a repris ses esprits, sa vie, sa beauté, son air de jeunesse; le recouvrement de la forme naturelle l'a rendu heureux, et le bonheur bienfaisant. Emû d'une tendre compassion, en voyant votre ami, qui renonce pour toujours à l'esperance trompeuse

[1]) Wieland berichtet, dass er seit 11--12 Jahren nie so lebhaft von der Jugendfreundin geträumt habe, wie in den letzten Wochen; es ist nun natürlich, dass wir jene Zeit, wo er sich das erste Mal so lebhaft mit Sophie im Traume beschäftigte, in die Jahre der Jugendliebe, also in die Periode von 1750—52 zu setzen haben. Dieser Brief würde daher in die Zeit von 1761—64 fallen. Nun verrät aber das Schreiben ein entschiedenes Aufflackern der alten Liebesleidenschaft für Sophie und muss daher in die erste Zeit des wieder aufgenommenen persönlichen Verkehrs in Warthausen, also nicht vor das Jahr 1762 gesetzt werden, aber auch nach diesem Jahre kann der Brief nicht geschrieben sein; denn mit dem Ende des Jahres 1762 bahnt sich das Verhältnis des Dichters mit Christine Hagel an, und von da an tragen die Briefe an Sophie einen andern Charakter.

[2]) S. ist Sophie.

de trouver le repos de son Cœur autre part que dans le seul Cœur au monde qui a été fait pour lui, il cherche à charmer au moins ses ennuis et ses peines pour des momens, et à le dedommager par des illusions (qu'il prefere à tous les plaisirs des Dieux eux-mêmes) de la privation de sa Felicité. — Mais que dis-je? — ah! pardonnés, amie adorée et toute digne de l'etre, que je profane par le nom d'illusion ton image et ce sentiment divin, qui m'est resté de toi au fond de mon ame! Et vous? ame de mon ame, vous l'auriés perdû? — Non, ce songe, ce cher, inestimable songe, ce songe, que je n'aurois pas acheté trop cher de ma vie, m'assure, m'est un sûr garant que vous ne cesserés jamais d'etre S. pour moi. Ne dites pas que je me fais illusion, ou ayés la compassion de me faire expirer au même moment! Souvenir plus que delicieux, reste avec moi, ne cesse jamais de te faire sentir au fond de mon Cœur, sois la derniere de mes idées à l'heure de ma mort, mon derniere sentiment, la dernière palpitation de mon Cœur! — et je serai — oui, en depit du Sort et de la fortune, je serai heureux. Est-il possible qu'un Songe puisse rendre à mon ame toute la sensibilité, tout l'enthousiasme, qu'elle avait perdu depuis tant d'années? — Ah! Vous ne feriés pas cette question, si je serois (!) capable de vous exprimer l'état, ou mon ame etoit. Je le repète, il est impossible que cela ait été l'ouvrage de l'imagination. — L'imagination ne va pas si loin, ne va pas jusqu'à combiner, jusqu'à fondre dans une seule image celle de ma S. et celle de la plus digne des femmes, de la meilleure des Mères, d'une façon à en faire honneur à l'humanité. — Elle ne va pas de son propre mouvement, qui est aveugle et sujet à des ressorts mécaniques, jusqu'a cette perfection presque divine, sous la quelle je vous ai vue, ni jusqu'à la pureté, (je ne dis pas trop en disant angélique de tous les sentimens qu'elle m'inspira. Je ne vous en dirai rien de plus, les termes me manquent, et d'ailleurs il faut que je reserve quelque chose pour une autre fois; mais dites moi, se peut-il que cette lettre vous trouve dans un moment, ou vous vous souvenés assés peu de votre „True self", pour croire que j'extravague? Non, je ne veux pas le craindre, cette pensée est trop affligeante pour mon Cœur. Je vous ai vue, oui je vous ai vue, comme vous etes veritablement depouillée de toutes les voiles que les circonstances ont jettés sur l'ame de ma S. C'est une divinité bienfaisante qui vous m'a montrée (!),

elle ne m'a pas voulu tromper. — Mais si elle ne m'a pas trompé, ah! dites le moi! — non, ne m'en dites rien! vous ne le pourriés que dans ce langage ou nos ames s'expliquoient dans mon songe, par un de ces regards qui portoient la lumière du Ciel et la beatitude dans mon ame — et il faut que je vous prouve auparavant que je mérite un semblable moment! Ah! cher ami[3]), ne m'envie point le bonheur d'avoir dans l'ame de ta S. une place qui ne peut convenir qu'à moi! Non, tu ne sauras comprendre un amour comme celui que j'ai pour elle, et que j'ai toujours eu. Il n'a jamais ressemblé à l'amour vulgaire et terrestre. Dans ce tems même ou elle ne te connût pas encor, ou elle etoit à moi, à moi, ah grand Dieu! quel sentiment étoit-ce! Tu seul le sais. — Dans ce tems heureux, c'étoit ton ame, cette ame dont je n'ai jamais vu la pareille, que j'aimois, que j'adorois. J'en ai donné des preuves indubitables — non des Intelligences ne peuvent aimer avec plus de pureté, plus de cette chasteté qui s'etendit jusqu'à mes pensées, jusqu'à mes songes, et qui n'etoit et n'est peutêtre que pour elle uniquement. J'en appelle à vous, S., vous le sçavés et je suis sûr que dans votre dernier moment même Vous ne Vous souviendrés des plus tendres, des plus délicieux momens de l'amour de notre jeunesse, qu'avec Satisfaction. Laissés moi donc jouir de mes sentimens et de la vive persuasion que le Dieu de notre amour vient de me donner dans ce songe qui fait mon bonheur, — de la persuasion qu'il ne vous a pas fait tort, en vous me montrant, comme je souhaite que vous me fermés un jour les yeux. — On nous a voulu tromper, nous avons eu la folie de vouloir nous tromper nous mêmes, en traitant d'Enthousiasme, d'Illusion, d'extravagance ce divin sentiment dont nous avons tant de fois et si vivement eprouvé la realité. L'esperance de beaucoup d'années, l'honneteté, la pureté de notre amitié, depuis que nous avons retrouvé ensemble la voix de notre Cœur, qui s'est fait entendre en plusieurs occasions, tout nous en prouve la verité et l'immutabilité. Aucun plaisir, aucun sentiment agréable, aucun objet, que j'ai voulu mettre à ta place, oh! charme éternel de mon cœur, ne m'a pû satisfaire entièrement, ne m'a pû élever à ce degré de felicité intime, tranquile, ineffable, ou un seul regard

[3]) Diese Apostrophe ist an den Gatten, den Hofrat La Roche, gerichtet.

de toi m'élève — ce regard qui me disait dans mon songe: lis dans mon ame, cher ami! — vois que tu es aimé, comme moi seule puis aimer! — Oh! que pourrions nous craindre d'un Sentiment qui n'a jamais été que vertueux, qui a embelli, anobli épuré nos ames. — Ne contraignons-nous plus à le cacher, comme s'il n'étoit pas aussi beau qu'il est. — Divinité de mon cœur, si ton Genie et le mien ne m'a pas flatté — que la crainte, que la défiance ne t'empeche pas à le montrer à celui qui aime ton ame, que tu aimes la sienne! Jamais, jamais il t'en fera repentir, jamais tu auras la douleur de le voir indigne d'un Sentiment dont lui seul, oui lui seul sent, voit, connoit le prix infini.

Vous enverrai-je cette lettre, amie? Oui, je vous l'enverrai.

(Es sind hier einige Zeilen ausgestrichen und darauf bezieht sich das nachfolgende NB.[4])

Il viendra vous prendre dimanche. Il vous attendra dans une petite distance du village. Vous serés prête à huit heures, mais précisement, pour ne pas le laisser se morfondre, en vous attendant. (Bon Soir, chere Cousine, je vais me coucher. Je ne profanerai pas votre Idée, en m'occupant sans cesse d'elle; ce ne sont et ne seront jamais que mes meilleurs momens qui lui seront consacrés. Chere amie, repandrai-je encor dans ma vie de ces larmes qui ont rempli mes yeux, en m'éveillant de mon Songe?)

NB. Ce n'est pas mefiance, mais parce qu'il y avoit quelque chose en moi qui y repugnoit, que j'ai effacé ces lignes qui exprimoient mal ma pensée. Je suis cependant prêt de vous dire ce qui c'etoit, si vous le desirés. Je voudrois avoir mon ame en état de vous etre montrée à decouvert à tout moment — Aimés la bien et vous la rendrés telle que vous la voulés.

Je trouve dans un livre que je parcours, en dejeunant, ce portrait. — Simple dans ses manières, non par un excès de naivité, mais par justesse d'esprit, dont les graces sont aussi naturelles, que l'innocence de son cœur est veritable, vertueuse par le seul plaisir qu'on a de l'etre, modeste avec noblesse, tendre par sentiment, gaye sans etourderie et polie sans grimaces — l'auteur

[4]) Wahrscheinlich war in der ausgestrichenen Stelle von der Antwort auf den Brief die Rede, und es wurde dann mit der Bemerkung fortgefahren, dass der Schreiber sich die Antwort selbst holen werde.

croyoit peindre d'après une idée de perfection, il ne vouloit que faire un modele et il a fait le portrait de ma Panthéé [5]).

9. An dieselbe.

(Ohne Datum, aber wahrscheinlich in den Sommer 1762 zu setzen.)

J'ai ecrit deux lettres circonstanciées et dans le ton convenable à Mr. Iselin de Bâle [1]) et à un Professeur de Schafhouse, tous les deux mes amis pour les engager à pourvoyer (!) (verschrieben für pourvoir) le Seigneur en question d'un Medecin [2]). Ces lettres doivent parti (!) (verschrieben für partir) après midi à 2 heures. Je me suis acquitté par là de la Commission que L. R. m'avoit donné (!) en votre presence — mais comme l'instabilité des choses humaines ne regne en aucun lieu avec tant de tyrannie qu'à Warthausen, je ne sai à l'heure qu'il est, si j'ai bien fait et si l'on veut que je fasse partir ces lettres. Si on ne le veut pas, je vous prie, Madame, de m'en avertir encore avant midi; sans un ordre contraire exprès je les ferai partir. Je n'ecrirai point

[5]) Panthea war eine Perserin, deren Geschichte Xenophon in der Cyropaedie erzählt (V. 1). Araspes wird von Cyrus als Hüter jenes Weibes bestellt, da man ihn für gefeit gegen die Liebe hält, aber auch er wird von der Liebe der Panthea bezwungen. Wieland behandelt diesen Stoff in „Araspes und Panthea, eine moralische Geschichte,“ die 1760 erschien. Hier ist unter der Panthea niemand anders als Sophie Laroche zu verstehen, die ähnlich jener Perserin auch die Allgewalt der Liebe beweist.

[1]) J. Iselin, geb. 17. März 1728, gest. 15. Juni 1782, Professor der Geschichte zu Basel, veröffentlichte „Philosophische Mutmassungen über die Geschichte der Menschheit“, die Wieland auch bei seinen Vorlesungen in Erfurt zu Grunde legte.

[2]) Schon im Juli 1762 machte Wieland seinen Freund Zimmermann darauf aufmerksam, dass er sich für die Stelle eines Leibarztes beim Graf Stadion eignen würde (s. „Ausgewählte Briefe“ Wielands bei Gessner II 179—183), und einen Monat später setzte er in einem weiteren Briefe an denselben — wohl im Auftrage des Grafen — die Bedingungen und Forderungen auseinander (s. Brief vom 5. August 1762 in den Ausgewählten Briefen Wielands II 184 ff.); ebenso scheint er in demselben Auftrage die Anfrage an Iselin und den Schaffhausener Professor übernommen zu haben.

à J.[3]) par rapport au Medecin; je suis empeché d'aller à W., parce que j'ai encore bien de (!) lettres d'ecrire (!), et en partie parce que je suis au point d'arranger autrement ma petite maison, de congédier la „Flor“ et ses deux petites servantes, de cesser de tenir un menage et de me faire donner à manger par ma Mere, n'etant servi que par une païsanne, sœur de la Servante de ma Mere, qu'elle vient de me donner. J'aime tout cela, malgré les inconveniens, parce que tout arrangement d'epargne convient à mes projets pour l'avenir. J'espere vous voir demain au soir. Je vous salue de tout mon Cœur. S'il est possible, je viendrai demain à diner. Mille adieux[4]).

à la hâte.

A Madame
Madame La Roche
à Warthausen.

Siegel ein aufrechtstehender Löwe.

10. An dieselbe.

(Vom 3. November 1762.)

Voici, Madame, une lettre dont je vous prie de régaler Son Excellence. Votre estime ou plutot votre passion pour Rousseau prendra un nouvel essor à la vue du brillant éloge qu'il y fait de l'esprit et et de la plume de notre Julie[1]); il me semble vous

[3]) J. = Julie (v. Bondeli). — Vergl. Nr. 6. S. 14.

[4]) Die Anfragen bezüglich des Arztes machen es — wenn man die eben angeführten Briefe an Zimmermann daneben hält — wahrscheinlich, dass auch dieses Schreiben ins Jahr 1762 zu setzen ist. Dazu stimmt auch, dass Wieland damals mit dem Plane der Entlassung der „Flore“ umging, was aus einem hier nicht abgedruckten Briefe vom 28. September 1762 hervorgeht.

[1]) Gemeint ist Julie Bondeli, die, nach der Trennung von Wieland, Rousseaus Schriften zu studieren begann und deren hohe geistige Bedeutung bald von diesem Philosophen anerkannt wurde; über einen Brief, den sie an Professor Hess in Zürich geschrieben hatte, urteilte Rousseau folgendermassen: Je dis „avec surprise“, parce qu'elle réunit ce qui se trouve rarement où que ce soit et ce que je n'aurais point cherché à Berne, la solidité et le coloris, la justesse et l'agrément, la raison d'un homme et l'esprit d'une femme, la plume de Voltaire et la tête de Leibnitz, elle réfute mes censures en philosophie et les raille, en petite maitresse; sa critique est aussi raisonnée que ses bons

voir toute fiere de la gloire qui en rejaillit sur votre sexe; si vous l'étes, vous convenés facilement d'une verité que vous n'avouerés jamais d'une façon directe.

Je suis tres satisfait de voir Felice[2]) dispensée du penible employ de chauffer les fourneaux de ma maison; et je veux du mal à mon etourderie qui Vous a pû allarmer là dessus. Mais vous aurés la bonté de convenir que le soin de payer la coadjutrice[3]) n'appartient qu'à moi et vous me ferés la grace de ne penser plus à faire de la depense pour mon menage. Je suis très content de ma Menagere, mais je crains qu'elle ne le sera pas autant que je souhaiterois de sa situation; elle aime la petite philomele[4]) à la folie et souffre infiniment de son eloignement.

J'ai des affaires consistoriales et les miennes par dessus le marché, je resterai donc quelque tems ici sans bouger et je resterai d'autant plus volontiers que je me plais dans mon menage.

M^lle^ Cordelie est invitée trés cordialement de venir voir sa cousine, dès que l'état de vos chers enfans et votre bon plaisir le lui permettront. Adieu, il faut aller entendre des plaintes d'une mechante femme contre son mari[5]).

Ce mercredi après tous les saints.

mots sont saillants (s. Bodemann „Julie v. Bondeli und ihr Freundeskreis", Hannover 1874. S. 12). 93.

[2]) Felicie oder Felicité, ein junges Mädchen, das Wieland, auf Veranlassung seiner Mutter Ende September oder Anfang Oktober 1762 zur Führung der Wirtschaft in sein Haus aufnahm und das bis 1763 bei ihm verblieb.

[3]) Die Köchin Flore, deren Entfernung ursprünglich in Aussicht genommen war, die aber dennoch im Wielandschen Hause verblieb.

[4]) Unter der kleinen Philomele ist die Biberacher Bürgerstochter, Christine Maria Hagel (geb. 1743) zu verstehen, die bei dem Cäcilienfeste des Jahres 1761 durch ihren Gesang den Dichter so bezauberte, dass er ein Verhältnis mit ihr anknüpfte. Das Verhältnis zwischen Wieland und Christine dauerte bis zum Sommer des Jahres 1764; im Jahre 1767 heiratete sodann Christine, wie aus dem Biberacher Traubuche ersichtlich ist, den kais. königl. Aktuar Stowasser aus Betschau in Böhmen. (Vergl. des Herausgebers Aufsatz „Ein Liebesroman des Dichters Chr. Mart. Wieland" in „Nord und Süd", 1892. S. 92.)

[5]) Bezieht sich natürlich auf eine Prozessverhandlung, die sich in seinem Dezernate abspielte.

11. An den Hofrat v. La Roche.

(November 1762.)

Mon inestimable ami,

Rempli du sentiment le plus affectueux de l'affliction de votre chere famille, je n'ose pas me presenter à Warth., quelque envie que j'ai (!) de partager les larmes d'une Mere desolée par la perte du cher „Darling of her Soul“ [1]). Je crains un excès d'attendrissement qui rendroit ma presence ni consolante pour ceux qui ont besoin d'etre soulagés, ni propre pour etre auprès de S. E. [2]). Dailleurs une affaire de Consistoire, qui doit etre finie cette semaine et à la quelle l'absence de „Lächelin“, qui auroit pû faire mes fonctions, m'oblige d'assister, me retient presque indispensablement. Toute fois, mon cher ami, si vous croyés que la presence d'un ami qui, au lieu de vouloir entreprendre de la consoler, partageroit sincerement sa douleur et ses regrets, pourroit etre de quelque soulagement à Mad. votre Epouse, un mot de votre part suffit, pour me faire aller au delà de toutes ces considérations. J'ai depuis hier à 4. heures l'imagination remplie d'images lugubres et larmoyantes, qui m'obsedent malgré ma philosophie et reveillent le sentiment de mes propres maux et les confondent avec ceux de mes plus chers amis. Pardonnés ce miserable griffonage et ne dedaignés pas, malgré la foiblesse de son ame, un ami qui est autant à vous qu'à lui même.

à Biber. ce Nov. 1762.

12. An Frau Sophie v. La Roche.

(Ohne Datum; wohl in die Herbstmonate des Jahres 1762 zu verlegen.)

Freytags.

Cette lettre n'a pû partir hier, je l'ai relue, je crains d'avoir trop écouté, je tremble de vous faire le moindre deplaisir, et je suis prêt de la retenir. Mais vous m'avés mis dans la necessité de Vous détromper et je voudrois vous pouvoir convaincre une bonne foi (verschrieben für fois) pour toutes que la défiance et le Soupçon ne doit pas entrer dans une amitié telle que la

1) La Roche hatte im Jahre 1762 — wie dies auch durch das bei Horn a. a. O. S. 51 abgedruckte Brieffragment bestätigt wird — ein Kind verloren.

2) S. E. = Son Excellence (der Graf Stadion).

notre. Pardonnés moi donc ce qu'il y a vif dans ma lettre, et „Soyons amis", s'il vous plait [1].

Noch etwas. J'ai parlé de ma petite [2]) d'une façon qui lui doit faire tort dans vos yeux. Elle ne le mérite pas. Je sai de science certaine qu'elle est traitée rudement là-haut. Comment voudriés vous qu'une jeune fille, accoutumée à etre traitée avec autant de douceur, de bonté et de tenerezza que j'ai eu par elle, sauroit souffrir patiemment et la privation de tout cela et le contraire. La difference entre l'état d'un „Darling" de W. [3]) et d'une fille de chambre de Madame de Wolfsegg [4]) est bien grande. C'est uniquement à moi qu'il faut s'en prendre. La cœur me saigne, quand je pense à tout ce que ce pauvre petit cœur doit souffrir; aussi je lui en tiendrai compte. Cependant je lui ai ecrit de façon d'etre sûr qu'elle ne viendra pas avant le tems dont nous sommes convenus. Et je Vous repete que, si vous voulés continuer d'etre ma confidente et conseillere, je ne ferai pas (!) aucun pas sans votre aveu. Puisse cette assurance m'epargner à l'avenir vos soupçons, vos conjectures et vos combinaisons. Vous dites que vous ne raisonnés jamais: plût à Dieu que vous raisonnés au lieu d'imaginer. Pardon encor.

13. An dieselbe.

(Ohne Datum; wohl in das Ende des Jahres 1762 zu setzen.)

Mille vœux, ma chere amie, pour votre fête d'aujourd'hui [1]). Dispensés-moi de tout autre compliment. Mon ame est cer-

[1]) Bekanntes geflügeltes Wort aus dem „Cinna" von Corneille (acte V sc. 3).

[2]) Darunter ist Christine Hagel zu verstehen.

[3]) W. ist gleich Wieland.

[4]) Christine Hagel oder, wie der Dichter sie kosend nannte, „Bibi" war in den letzten Monaten des Jahres 1762 als Zofe in Wolfsegg — wir ersehen dies aus dem Briefe vom 10. Oktober 1763 (S. 50) — verliess aber Dezember dieses Jahres den Dienst und zog zu Wieland, wo sie bis September 1763 blieb. Es fällt daher dieses Schreiben in die Zeit bis Dezember 1762, als Christine noch in Stellung war. Auch unter dem „Eloignement" des Briefes Nr. 10 ist Christinens Aufenthalt in Wolfsegg zu verstehen.

[1]) Man hat wohl an den Geburtstag der Sophie zu denken, der am 6. Dezember stattfand.

tainement pleine de sentimens pour Vous, mais elle se refuse à les exprimer à l'occasion d'un tel jour et suivant l'avis du Calendrier. N'ayant rien autre à Vous offrir qui soit digne de vous, je vous envoie tout ce qui me reste encor de lettres de votre aimable Julie. Je croyois en avoir davantage, mais celles-çi sont tout ce que j'ai pû trouver. A propos, dear madam, remember, as it may please you, of inquiring about what your painter would have him payed for a portrait in Pastel.

Je prends la liberté de joindre à cela une lettre que j'ai reçue du Père Fengler. Vous y verrés comment je me suis trompé par rapport à ses plaintes dont je vous ai parlé. Ayés la bonté d'en faire usage, en cas que vous eussiés fait entrevoir à Madame la C. [2]) quelque chose de ce que je vous avais dit de son silence. Je ne crois pas que vous lui en avés parlé, mais en tout cas je ne voudrois pas avoir à me reprocher d'avoir fait du tort à cet honnete pretre. Il n'est pas besoin de vous prier de ne pas montrer cette lettre, vous en ferés ce que vous croyés à propos.

Adieu, ma chere Madame; la petite [3]) vous baise la main; elle me dit qu'elle seroit enchantée de vous voir encor une fois avant son depart tout à son aise, pour imprimer (dit-elle) votre image dans sa tête; elle ne vous a vu (!) qu'une seule fois à la comédie (car chés Md. votre Sœur elle n'osait pas lever les yeux) et elle a eprouvé pour vous ce je ne sais pas quoi, qui nous entraine parfois vers des objets que nous ne connaissons pas et qui nous les fait (!) aimer, sans pouvoir dire distinctement pourquoi. En un mot voila une nouvelle instance pour prouver ce qu'on a vous doit avoir dit mille fois, qu'il n'y a point d'etre sensible qui, en vous regardant, ne se sente pas émû, charmé et rempli d'un sentiment affectueux. Pardonnés, si je m'emancipe trop, et agréés le devouement parfait avec lequel je suis

votre ami et serviteur W.

[2]) C. = Comtesse ist die Gräfin Marie Anna Schall, geborene Stadion (s. S. 16).

[3]) Aus dieser Stelle müssen wir entnehmen, dass Christine Hagel sich damals schon im Hause des Dichters befand. Ursprünglich hatte sie die Absicht, binnen kurzem nach Strassburg ins Kloster zu gehen, und auf diesen Plan bezieht sich wohl die demnächstige Abreise, von der der Dichter spricht.

14. An dieselbe.

(Vom 2. Februar 1763.)

Pour un homme d'esprit, je me trouve bien bête, depuis qu'il a commencé à dégeler. Je voudrois vous écrire, Madame, une lettre bien jolie, mais il n'y a pas moyen. J'ai bien fouiller dans ma tête, je n'y trouve rien; oui, Madame, exactement rien, ce qui s'apelle rien de ce rien, dont on dit que le bon Dieu seul peut faire quelque chose; en un mot il faudroit un miracle pour tirer de ma cervelle seulement de quoi fournir le moindre petit bon-mot aux Mémoires de l'illustre Académie [1]) dont j'ai honneur d'etre le très indigne appendix. Si cela continue, j'ai bien peur d'eprouver, avant qu'il soit peu, la metamorphose du feu Roi Nabucodonosor de bucolique memoire [2]); entre nous ce n'est, par exemple, que depuis ce matin que je me suis aperçu, que j'avois oublié je ne sais pas combien du (!) tems, de faire mes ongles et qu'ils étoient crûs, sauf votre respect, à une longueur si brutale, que je m'aurois trouvé capable de dechirer, comme un autre Samson [3]), quelque Lion de notre pays que ce puisse etre. Enfin les choses sont arrivées au point qu'à en juger par les signes diagnostiques de l'état présent de mon ésprit, il faut qu'en peu je devienne ou bête ou philosophe. L'alternative, voyés-vous, est certainement très embarrassante; cependant il faut opter. Conseillés moi de grace, ma chere Madame, ce que je dois faire; que croyés vous, que m'ira le mieux? Je vous avoue que je ne sais pas encor pour lequel je me déciderai, et je doute, si, tout bien pesé, la balance ne penchera du coté de la bête. Il y a cependant un moyen de concilier l'un avec l'autre et d'être philosophe cynique, c'est dans notre langage comme qui diroit Philosophe-Chien ou Chien-Philosophe, ce qui selon Lancelot-Gobbo revient [4]) au même. A dire vrai, si je deter-

[1]) Gemeint ist die Gesellschaft im gräflichen Hause in Warthausen.

[2]) Nabuchodonosor war nach Daniel Kap. 4. v. 30 dazu bestimmt, „Gras wie die Ochsen zu essen, auf dem Felde zu liegen und seine Nägel und Haare lang wachsen zu lassen".

[3]) Vergl. Buch der Richter Kap. 14. v. 16.

[4]) Lancelot Gobbo ist die komische Figur in Shakespeares Drama „Die beiden Veroneser", die von Wieland mehrfach citiert wird, z. B.

mine pour la Philosophie, je ne vois que la Secte Cynique qui me pourra convenir. Je ne suis assés fou pour etre Platonicien, ni assés vieux pour etre Stoique, ni assés riche pour être porceau (für pourceau) d'Epicure. Reste donc la secte des Cyniques, la moins couteuse et la plus commode de toutes, puisque, sans nous priver des droits de l'humanité, elle nous accorde les priveleges des bêtes. Je n'ai qu'un seul doute, c'est que votre prévention pour l'ami Rousseau vous empêchera peut-etre de me rendre justice sur cet article et que Vous ne me jugerés ou incapable ou indigne d'etre Philosophe cynique, que parce que Vous me croyés incapable de bien imiter un Rousseau. Quoiqu'il en soit, j'attends votre decision, toujours en reservant le droit d'appeller au besoin à notre Academie, qui peut seule juger un cas de cette nature en dernier ressort.

Nous sommes actuellement dans l'Epoque des grands événemens. Prenés part à ma joye, Madame, la ville de Biberac vient de sortir tout d'un coup de la Barbarie et de sauter, qui plus est, sans passer par les degrés intermediaires, du Bathos de l'Ostrogothisme [5]) au sommet du parnasse et au plus haut point du bon gout. En un mot, nous representons aujourd'hui pour la premiere fois la Zayre de Voltaire ou im erbaulichen Verstand die von denen Sterblichen Menschen oft so treflich ersonnenen, von dem Allwissenden aber aus ohnerforschlichen Gründen zernichteten Anschläge. Voyés-vous bien qu'il ne faut pas désesperer de rien. Qui auroit crû qu'un Stadtamman de Biberac, de son propre chef et sans se donner au diable, seroit homme à corriger ou à perfectionner la Zayre de Voltaire. Voilà cependant ce qui est arrivé. Vous ne sauriés croire le bel effet que tout cela fait et comme cela est touchant. Que ce Corasmin qui finit la piece par se pendre pour l'amour de Mademoiselle Fatime [6]) est bien imaginé! Ce sont là de ces inventions heureuses de ces Coups de Genie qu'il n'est donné de trouver

in einem Briefe an Sophie von La Roche (bez. Horn a. a. O. S. 47), ebenso auch im „Neuen Amadis" Gesang 8, Str. 32. — Dem Dichter schwebte hier eine Stelle aus Akt IV. Scene 4. des angeführten Dramas vor.

[5]) „Bathos de l'Ostrogothisme" bedeutet soviel wie mittelalterliche Barbarei.

[6]) Corasmin und Fatime sind Personen in der Tragödie „Zaïre" von Voltaire.

qu'à un „Stadtamman" de Biberac. Il faut avouer pourtant que, si Fatime iroit (!) se précipiter dans un „Prophet"[3]) de porcellaine, comme la Princesse Caleculidonia dans le Ruzwansad[4]), cela seroit encor plus touchant.

Je me reserve le plaisir de Vous entretenir von Angesicht zu Angesicht plus ou long sur ce bel effort des Muses Biberakeriennes et je finis, en vous priant, Madame, de presenter mes très humbles Respects à S. E. et à Madame la Comtesse de S.[5]), de me conserver la bienveillance de Mr. L. R.[6]) et d'être persuadée de l'estime et de l'amitié parfaite, avec laquelle j'ai l'honneur d'etre, Madame,

votre bon cousin
et très h. serviteur

à Biberac ce 2. Fevr. 1763. Wieland.

Oserois-je vous prier, Madame, de dire au R. P. Toussaint[7]), qu'en cas que je me determinerai pour le Cynisme, je prendrai la liberté d'endosser un habit aussi approchant de l'Uniform de St. François, que le respect que je lui dois pourra me permettre. Quelque prévenu qu'on puisse etre pour ce Saint habit, il faut avouer qu'un Capucin ou même un Recollect[8]) ressemble beaucoup plus à un Cynique qu'à un Seraphin[9]).

[3]) Süddeutscher Provinzialismus für Abort.

[4]) Auch in einer bei Gruber „Wielands Leben" I. 134 angeführten Stelle wird das Rusvansad erwähnt und der Schöneich'sche Hermann damit verglichen. Bei diesem heisse es, wie im Rusvansad, am Ende „sono tutti morti"; es scheint dies demnach der Titel eines verschollenen komischen italienischen Epos gewesen zu sein.

[5]) S. = Schall.

[6]) Mr. L. R. = Mr. La Roche.

[7]) R. P. = Révérend Père. Toussaint scheint derselbe Schlosskaplan gewesen zu sein, von dem Wieland an Zimmermann am 22. Juni 1762 (s. Ausgewählte Briefe Wielands a. a. O. II. 181) schrieb, dass er gewöhnlich als Meister Pangloss (nach dem Geistlichen in Voltaires „Candide") bezeichnet worden sei.

[8]) Recollect bezeichnet den Anhänger der strengeren Richtung im Franziskanerorden (bei uns Conventualen oder Observanten genannt).

[9]) Seraphin, Mitglied des Ordens des Franciscus von Assisi, der ja auch pater seraphicus genannt wird. In den komischen Erzählungen (Diana und Endymion) spricht der Dichter ebenfalls von „St. Franciscus' fetten Seraphinen".

15. An dieselbe.

(Vom 15. Februar 1763.)

Que le temps passe avec rapidité dans de certaines situations! Voila le premier moment, ma chere amie, que je m'apperçois qu'il y a une semaine entiere que j'ai laissé passer sans Vous écrire. Ce n'est pas là un compliment trop joli, mais aussi vous n'auriés que faire de mes complimens. Qu'est ce que toutes ces façons de parler dont le monde est convenû de se tromper continuellement, pour des amis veritables? La confiance parfaite que m'inspire votre Caractere est un sentiment qui surement vous tiendra lieu de ces phrases et des fleurs de rhetorique, dont une âme aussi vraie que la votre conçoit et dedaigne l'insipidité. Que les Philosophes, les Sages et les Capucins disent du mal de l'amour tant qu'ils voudront; surement ils ne connoissent pas les delices du sentiment et les charmes de l'amour honnête. Vous, ma chere amie, qui avés l'esprit naturellement juste, l'ame sensible, le cœur honnete et bienfaisant, vous seule etes capable de me rendre justice; pour les autres, qu'ils me passent ce qu'ils appellent une folie; qu'ils la prennent pour un delire passager, et qu'ils se souviennent qu'ils n'ont pas toujours été aussi sages qu'ils sont. Avoués cependant que, pour redevenir honnêt homme dans leur jugement, il faudroit cesser de l'être selon le mien. Parlons à present d'autre chose! Est ce que le cher petit „Friz“ [1]) a reçu la lettre que je lui ai écrite samédi passé? Son Silence m'a un peu allarmé. J'ai crû divertir le Comte à mes depens, et je l'ai peut etre faché. J'en serois très mortifié et j'abjurerois en ce cas-là la plaisanterie pour jamais. Faites moi la grace de me tranquiliser sur ce point, mais surtout sur une espece de sentiment obscur, que j'ai de ce que La Roche n'est pas content de moi. S'il me reproche en soi-même de la faiblesse, ou s'il regarde comme folie ce que nous appellons sentiment, je m'en console; mais s'il concevroit (!) de l'indifférence et du mépris pour moi, j'en serois veritablement au désespoir.

La petite [2]) a été empechèe deux ou trois jours par un

[1]) Fritz ist der älteste Sohn der Sophie, geb. 1757. Vergl. Nr. 99. A. 15 und Nr. 3. A. 5.

[2]) Ueber „la petite“ s. S. 29.

rhume de se servir de son gosier de rossignol, mais elle etudie les Airs que S. E. m'a confiés et aime beaucoup le „Va più non dirmi infida". Je souhaite cependant qu'on me fasse la grace de me dispenser de la faire chanter à W.[3]). Il est palpable que la proposition d'exposer ce qu'on aime et soi-même aux regards curieux et critiques de tant de monde n'est pas ni faisable ni acceptable. J'ai mis toute ma confiance en Vous, ne vous lassés pas, chere amie, d'avoir indulgence pour votre

très devoué et très obligé

S. et. a.

ce 15. fev. 63. W.

P. S.

Je n'ai rien sû du Bal de W, le mauvais tems qu'il faisait depuis vendredi passé, m'ayant empeché de sortir. Aussi n'aurois-je pû venir, si j'en aurois (!) été averti, puisque les chevaux étoient employés à transporter les acteurs et les actrices principales „di questa Comedia". Ayés la bonté de m'ecrire et de me faire savoir, quand il conviendra que je retourne.

16. An dieselbe.

(Undatiert, aber wohl in die Zeit von Dezember 1762 bis September 1763 zu setzen.)

Preuve de ce que je Vous ai dit, Cousine, — je ne me suis pas faché du ton mysterieux dont Vous m'avés parlé d'un beau projet ou je ne comprends rien, ce qu'on appelle rien. Vous qui connoissés sans doute votre monde, vous étiés presque sûre que cela me facheroit; — vous etiés même sur le point de me priver du plaisir de recevoir votre billet, pour m'epargner cette facherie. Cependant il n'en a été rien; j'ai reçu votre billet avec joie; je l'ai decacheté avec precipitation, et je l'ai lû, malgré la distraction que me donnoient Monsieur Strausswirth et sa femme qui nous avoient rompu la tête de leurs querelles matrimoniales [1]). — Je l'ai lû, dis-je, avec un sentiment de plaisir, qui me dedommagea du désagrement d'un aprés-diner si mal

[3]) W. = Warthausen.

[1]) Bezieht sich auf einen Prozess, den Wieland gerade damals in seiner amtlichen Stellung zu instruieren hatte.

employé. A présent de retour chés moi, je l'ai relû deux ou trois fois et, quoique vous ayés excité ma curiosité à un degré assés proche du plus bas degré de l'impatience, je sens cependant très distinctement que cela n'est pas mêlé du moindre petit brin de mécontentement contre Vous. Qu'en dites vous, ma Reine? Est ce une preuve que je vous aime bien fort ou ne prouve-t-il pas peut-être le contraire? Les amants sont ordinairement des gens bourrus et boudeurs, ils se cherchent noise pour la moindre vetille; ils sont exigeans, jaloux de leurs droits, pretendus, tracasseurs — enfin il y a à parier qu'un Amant s'auroit (!) faché contre Vous, et je ne suis donc cet amant-là, quoiqu'en dise le Chevalier de la triste figure. — Bon! mais c'est mon Cœur qui me dit qu'il vous aime au delà de toute expression — comment concilier ces contradictions? Je n'en sai rien. Vous dirés peutetre que c'est par esprit de contradiction que je ne me suis pas faché; — comme qui diroit, pour en donner le démenti à Madame. Pardon — Madame, ce n'est pas cela non plus; l'endroit ou j'aurois dû me fâcher, etoit déjà passé et repassé, avant que je vins (!) à votre prediction. Reste donc à chercher, si vous voulés une autre explication plus adequate de ce fait memorable que, malgré les raisons que vous croirés m'avoir données, je ne me suis pas fâché de tout (statt du tout).

Vous avés donc tracé un plan, comment rendre cinq personnes heureuses et c'est Vous et moi qui en feront (!) les frais. Voilà le plus beau projet du monde; il faut qu'il soit possible, faisable par des gens qui ne sont ni Genies ni Geans ni faiseurs de miracles, sans cela vous n'en parlerés pas avec tant de complaisance — et s'il est possible, comptès-le pour exécuté! — Ce delicieux „Vous et moi“ seroit capable de me faire prendre la Lune avec les dents.

Rendre cinq personnes heureuses! Domanda-si, qui sont les cinq personnes? Il faut que ce soient des personnes qui nous intéressent beaucoup — voila le I. point d'appuy et comme il s'agit d'un plan pour les rendre heureuses et que ce plan vient d'etre tracé tout fraichement, il faut que ce soient des personnes qui à l'heure qu'il est ne sont pas tout à fait bien; — voila le second. Cherchons à present — (Je procede geometriquement, Cousine), ce ne peut pas etre ni Vous ni moi; nous ferons les frais de tout cela; nous n'y entrons donc que pour le plaisir que nous donnera le spectacle de cinq personnes que nous aurons

rendues heureuses aux dépens de nous mêmes. Ce n'est pas La Roche non plus; il est sage, il est donc heureux; et s'il en manque quelque chose, le plan pour cela est fait il y a plus d'un mois. Vous me dites vous même que Bibi[2]) est une des Cinq; j'y ajoute l'ami qui a tant besoin, qu'on fasse des projets en son faveur; Charlotte[3]), Julie — non! pour cela non! elle n'y peut pas entrer par deux raisons: La première, parce qu'elle est une raisonneuse, qui a la fureur d'anatomiser et d'alambiquer les sentimens, ce qui est le grand art de les anéantir — et par conséquent la rend incapable d'être veritablement heureuse. — La seconde, parce que selon la prophétie de Mr. Zimmermann[4]), il y a loin de craindre qu'elle cessera d'etre tout à fait, avant que nous lui aurons (!) appris à etre heureuse. — L'ami, Charlotte, Bibi, en voilà donc trois — Votre Sœur a trop besoin de cesser d'etre malheureuse, et le mérite trop pour n'être pas la quatrième — Eh bien — où est donc la cinquième? Je regarde autour de moi, et je ne vois personne que je connois et aime. Car la „Grethele Schultess" est heureuse avec son grand benêt de Mari. Le quomodo est encor un grand point et je vous avoue que c'est ici ou mon esprit perd le chemin entierement — surtout puisque vous me dites que vous craignés que vos arrangements (!) trouveront en moi des obstacles du côté de Bibi. — Entre-t-il peutetre dans votre plan de la faire réligieuse? — Si cela est, je vous demande grace pour elle, il n'en sera rien avec votre permission. Mais ce ne peut pas etre cela — qu'est ce donc? — qu'on me berne, si j'y vois goute! — Attendons donc en paix et silence, jusqu'à ce que le Dieu des Phantaisies vous inspirera celle de me devoiler tout ce grand et impenetrable Secret.

Vous me dites que vous etes contente de moi; — ah! — mon amie, si vous sçaviés combien c'est me rendre heureux que de me dire cela. Puisse le moment, ou je cesserai volontaire-

[2]) Bibi ist der Kosename für Christine Hagel (s. S. 29).

[3]) Unter Charlotte ist vielleicht die Schwester der Julie v. Bondeli zu verstehen (s. Bodemann a. a. O. S. 8 und Böttiger in Raumers „Historischem Taschenbuch" X. Jahrgang 1839. S. 404).

[4]) Joh. Georg Zimmermann, Wielands Freund aus der Zeit des Zürcher Aufenthaltes (geb. 1728 zu Brugg in der Schweiz, seit 1768 Leibarzt in Hannover, gest. 7. Oktober 1795), führte mit Wieland einen eingehenden Briefwechsel über Julie Bondely. Vergl. über ihn das Werk von Bodemann „J. G. Zimmermann" 1869.

ment de le meriter, être le dernier de mon existence. Mais vous trouvates que j'avais beaucoup d'équité hier! En quoi, mon amie? Dites-le moi. Je devine, sans etre un Œdipe, ni grand Clerk, que c'est une relique de notre cher ami, qui vous a rendue un peu Papiste sur l'article des Reliques — celles dont je crois que vous parlés sont cependant passablement dans le goût de la phiole avec du Son des trompettes de Jericho et des „Bussthränen" de S. Marie Madelaine — Pardon pour cette mauvaise plaisanterie, si elle vous deplait! Je suis trop enclin moi même à la même sorte de superstition, pour ne pas entrer la dessus tout à fait dans vos Sentimens. Que ne donnerois-je pas pour un petit Sourire de Vous, enchassé artistement dans du Cristal! — helas! je suis même assés materiel encore, pour préferer une simple jarretière, que Vous auriés porté (!) quelques ans, à la plus magnifique Ceinture de diamans de la Sultan favorite du Grand Seigneur. — Pauvre W.[5])!

17. An dieselbe.

(Ohne Datum, scheint aber Anfangs September 1763 geschrieben zu sein.)

Me. de S.[1]) par son arrivée inopinée vient traverser notre projet, ma chere Madame, et j'en suis cordialement marri. Je ne sai pas que faire, mais j'espere que Vous imaginerés quelque moyen pour me tirer d'embarras. Quelles raisons qui me regardent pouvés vous avoir pour ne pas vous addresser à Mr. Algarti (que par parenthese je ne connois pas et dont je n'ai même jamais entendu le nom). Ayés la bonté de m'expliquer cet enigme et conseillés moi ce que je dois faire. Il faut necessairement que la petite s'en aille et quoiqu'il seroit (!) assés indifferent, si elle resteroit encor quelques semaines de plus, j'aimerois pourtant mieux qu'elle partit en quinze jours au moins, parce que sa Mere commence à se mettre dans la tête que le couvent n'a été qu'une ruse pour l'amuser et que je cherche à la retenir içi. Enfin j'ai tant promis de la faire partir et elle n'en est pas moins là; cela commence à facher le public, qui ne veut pas qu'on lui

[5]) Der Brief ist zwischen Dezember 1762 und September 1763 geschrieben, da „Bibi" noch in seinem Hause weilte.

[1]) Me. de S. ist die Gräfin Schall, die Tochter Stadions.

donne à garder. O vous qui avés le cœur d'une fée bienfaisante, que le Ciel vous en donne aussi le pouvoir ou au moins la fecondité d'esprit pour imaginer un expedient in questa extremitá!

Boulmiers [2]) a été ici et dit qu'on s'ennuye parfaitement bien à W. et que depuis le depart de Me. la C. Max [3]) Vous avés tous, tant que Vous etes, l'air d'un bonnet de nuit. Moi qui n'ai pas le tems de m'ennuyer, je reste tout étonné de ces nouvelles et ne sai pas, si je dois me moquer de ces gens d'esprit qui s'ennuyent ou si je dois les plaindre. Vous savés que cela ne Vous regarde pas; assurement Vous n'etes pas faite ni pour Vous ennuyer, ni pour ennuyer les autres; et si l'un ou l'autre arrive, il faut necessairement que Vous soyés très deplacée et en ce cas-là Vous etes à plaindre. Boulmiers m'a dit (entre nous) qu'il est plein de projets, qu'ils ne sont pas cependant encor couvées (!); dés qu'ils seront éclos, il m'en fera la confidence et nous verrons ce que c'est. Je vous recommande ma chere petite qui actuellement est tres gentille et vous adore pour les bontés que Vous avés pour elle. Adieu, ma chere Madame. Je vous prions (verschrieben für prie) de me donner un avisement, quand Vous viendrés en ville; je prendrai ce tems-là pour faire en même tems mes complimens à Me. de Scheidlin [4]). Car il faut que je menage mon tems comme de l'or. à Dieu!

ce lundi.

18. An dieselbe.

(Ohne Datum; scheint ungefähr in dieselbe Zeit zu fallen, wie der vorige Brief.)

Madame et tres chere Amie!

J'ose vous demander une grace que votre amitié ne me refusera, si vous trouverés faisable le projet pour l'execution, duquel j'ai besoin de votre assistance. Il s'agit de ma petite amie qui

[2]) Herr v. Boulmiers wird auch in einem andern hier nicht abgedruckten Briefe des Jahres 1763 erwähnt; er scheint eine Art Gesellschafter oder Haushofmeister des Grafen Stadion gewesen zu sein.

[3]) La C. Max ist die Gräfin Maximiliane Stadion, spätere Aebtissin v. Buchau (s. S. 16).

[4]) Me. de Scheidlin wird im folgenden Briefe als eine Freundin Sophiens in Augsburg erwähnt, und desgleichen wird ein Herr v. Scheidlin in einem Briefe vom 16. Februar 1764 genannt; im Jahre 1768 erscheint sie schon als verstorben (s. Nr. 56, S. 154); da Sophiens

par les qualités de son cœur merite tous les sentimens que j'ai pour elle, et toute la bonté dont Vous l'avés honorée jusqu'ici. Outre le sentiment particulier qui me l'a rendu chere au premier moment que je l'ai vue[1]), les devoirs les plus sacrés de la probité et de l'honneur m'obligent à lui tenir lieu de pere, de mere et d'amis; elle n'a que moi au monde et je suis immuablement determiné de faire pour elle tout ce qui sera dans mon pouvoir.

Vous sçavés, ma chere Madame, que j'avois formé le projet de la mettre dans un couvent de Strassbourg. Je croyois avoir bien calculé, mais la depense[2]) qu'il m'a falu faire pour la pourvoir de tout ce qu'elle avoit besoin pour se produire d'une façon decente, et quelques autres circonstances imprevues m'interdisent, ou suspendent plutot l'execution de ce projet pour plusieurs mois encor. Cependant je souffre de la voir exposée à tous les desagremens de la position ordinaire ou elle se trouve vis à vis de ses parens, des miens et du public de l'une et de l'autre religion. Elle voudroit me cacher ce qu'elle en souffre dans son ame, et je m'en apperçois tous les jours. Elle fond en larmes à la seule idée de me quitter et desire en même tems avec ardeur de le pouvoir faire. Vous sentés sa position, elle est accablante et c'est à moi de lui en trouver une autre, ou la peine d'etre separé de l'unique ami qu'elle a eu au monde soit au moins compensée par quelques avantages réels. Je suis donc resolû de la mettre pour un tems chés les dames angloises ou angeliques à Augsbourg (car je ne sai pas, si elles s'apellent „Englisch", parce qu'elles sont angloises d'institution ou parce que la tiennent de l'ange Gabriel). Vous vous souviendrés peutetre que c'etoit une idée qui me vient de Vous à la premiere

Mutter eine geborene Scheidlin war (s. L. Assing a. a. O. S. 12), so scheinen nicht bloss freundschaftliche, sondern auch verwandtschaftliche Beziehungen zwischen beiden Frauen geherrscht zu haben.

[1]) Es war dies bei dem Cäcilienfeste (22. November) 1761, wo Christine Hagel bei einem Concerte mitwirkte und den jugendlichen Dichter bezauberte (s. Ofterdinger a. a. O. S. 210).

[2]) Sophie v. La Roche schrieb an Julie v. Bondely — wie aus deren Brief an Zimmermann hervorgeht (vergl. Bodemann „Julie v. Bondely und ihr Freundeskreis" S. 75) — nicht ohne Medisance, das Projekt sei unterblieben, „weil Monsieur Wieland so viel Geld auf den Putz der Mademoiselle verwendet hatte dass nichts mehr für die Reise und Pension übrig blieb".

fois qu'il s'agissoit d'une pension pour elle. A present il n'est plus question que de la maniere de la presenter convenablement dans le Couvent. Croyés vous que Me. de Scheidlin [3]) ou quelque autre amie que Vous avés peutetre à Augsburg voudroit bien se charger de la peine de la presenter à la Superieure comme une jeune personne qui lui avoit été recommandée pour cela par une Dame de ses amies qui s'interessoit pour son education et pour son sort? Et en ce cas-là voudrés-vous avoir la bonté d'écrire à Me. de Scheidlin d'une façon à la porter à se charger de cette petite peine? Je voudrois que la petite amie partit d'aujourd'hui en 8 jours et qu'elle pourroit prendre avec elle votre lettre à Me. de Scheidlin. Elle se rendroit à son arrivée à Augsbourg chés cette Dame qui auroit la bonté de la mener d'abord chés les Dames angloises, la presenteroit et s'en retourneroit sans s'embarasser autrement d'elle, si non qu'elle lui permettroit de lui rendre quelquefois une petite visite chés elle. Voila, ma chere Amie, le service que je demande à votre amitié, c'est le plus essentiel que vous pourriés me rendre dans les circonstances ou je suis, et ce sera une veritable bonne œuvre vis à vis de la pauvre petite qui vous regardera comme son ange tutelaire. Je vous connois, je suis persuadé que vous me ferés ce plaisir, en tant qu'il depend de vous; il ne s'agit donc que de ce, si vous croyés la chose proposable à Me. de Scheidlin. En ce dernier cas ayés la bonté de me communiquer la lettre que Vous lui écrirés, afin que les instructions que je donnerai à la petite s'accordent avec votre lettre. Encor une fois, chere Madame, faites moi cette grace, si elle est faisable, et si elle ne l'est pas, conseillés moi ce que vous croyés à propos de faire.

Voila un petit billet à Mr. Meurer que je Vous prie de lui faire tenir. Il s'agit d'un petit service qu'il m'a fait entrevoir que je pouvois rendre à un neveu qu'il a; je le prie de m'en dire quelque chose de precis. Adieu, ma chere Amie! La petite baise la main et vous supplie de lui accorder la consolation, Dero Angesicht zu schauen, avant qu'elle partira[4]) (!). Je le lui ai promis, sub praesumta licentia.

[3]) Vergl. Nr. 17, S. 39.

[4]) Aus dem Briefe vom 18. September 1763 (Nr. 19) ist zu ersehen, dass Christine schon am 18. September 1763 im Kloster zu Augsburg weilte; kurz vorher muss also dieses Schreiben abgefasst sein.

19. An dieselbe.

(Vom 18. September 1763.)

Avant tout autre chose, et dans l'esperance que Son Excellence, La Roche, Vous, Vos enfans et tout le monde est arrivé à Bönigheim [1]) en bonne santé, et que Vous étes tous aussi bien que nous sommes mal, permettés que je Vous prie de Vous interesser avec toute la vivacité dont vos sentimens sont susceptibles pour la Conservation de Votre Sœur, de votre beaufrere et de votre Cousin. Il est tres constaté que Settelin et Wechsler [2]) ont conspiré notre perte et quoique nous n'ayons à craindre devant le tribunal de la Verité et de la Justice, nous ne laissons cependant de craindre tout de la mauvaise foi et des ruses de nos Ennemis devant un tribunal tel que celui de Vienne [3]).

J'espere que La Roche nous n'abandonnera pas dans cette extremité, et qu'il tentera, en notre faveur, tout ce qu'il est possible de faire sans compromettre ni son Maitre ni lui-même. Je lui ai ecrit et j'ai même osé ecrire à S. E. Dites, s'il vous plait, à celle-çi qui, si Elle ne veut ou ne peut pas me conserver à Biberach, je me flatte qu'elle saura me procurer quelque eta-

[1]) Bönigheim (im Königreich Württemberg) war eines von den Gütern der gräflich Stadionschen Familie.

[2]) Sebastian Wunnibald v. Settelin war (nach Luz, Beiträge S. 414) von 1741—1764 katholischer Bürgermeister der Stadt Biberach; schon in einem hier nicht abgedruckten Briefe Wielands vom 26. Oktober 1762 wird er erwähnt; desgleichen kommt er im Briefe vom 9. Februar 1764 und vom 16. Februar 1764, auch in einem undatierten Schreiben desselben Jahres (s. Nr. 34) vor; immer erscheint er als ein Gegner des Dichters, der namentlich gegen dessen Rechtsansprüche in der Prozessangelegenheit (s. S. 19) intriguierte; er scheint auch jener katholische Ratsherr zu sein, den Wieland in einem Briefe an Gessner vom 24. Juli 1764 (s. Auswahl denkwürdiger Briefe von L. Wieland. Wien 1815. I. S. 13) als die vox et tuba malorum bezeichnet. Im Briefe Wielands an Sophie vom 7. Juni 1766 wird seine Witwe erwähnt. Wechsler erscheint auch noch in dem Briefe vom 22. November 1763 (s. S. 79) und in einem undatierten Briefe des Jahres 1765; auch er wird immer als ein Gegner des Dichters bezeichnet.

[3]) Gemeint ist der Reichshofrat in Wien, vor dem Wielands Prozess schwebte.

blissement dans le païs de Mayence. L'Electeur a des Etats protestans et il ne sera impossible de m'y placer quelque part, il n'est presque plus possible de vivre à Biberac; tout ne respire que desordre, revolte, anarchie, mepris des loix (!), trahisons et complots, on fait tout ce qu'il faut faire pour se damner reciproquement, et je ne connois presque point de Situation qui ne soit prefable (! verschrieben für preferable) à celle de vivre içi. On nous menace d'une Commission locale et je ne doute pas que Mayer[4]) (!) vienne enfin à bout de l'obtenir. Si le choix des Commissaires tombe sur Stuttgardt et Constance, nous sommes perdus, et la ville de Biberac deviendra en peu un autre „Buchau" [5]). Ah! pourquoi le Comte n'est-il pas inspiré par le Ciel de venir à notre secours dans ces conjonctures affligeantes; il n'est pas douteux qu'il obtiendroit (!) la Commission, s'il vouloit; quel bien pourroit-il nous faire? Quels maux pourroit-il prevenir? Et croyés moi, ma chere Madame, que toute cette affaire ne seroit qu'un jeu pour le Comte et pour La Roche. D'ailleurs, si le Comte ne veut pas onerer Mr. La Roche de ce fardeau-là, il dependroit de lui de nommer tel subdelegué qu'il voudroit, p. e. Mr. Cotto ou quelque autre honnet homme. En un mot, Votre digne Epoux ne peut pas faire d'œuvre plus meritoire, point d'acte d'humanité plus digne de son Caractere que de preserver la perte entiere d'une ville imperiale, voisine de son maitre; et surement il viendra à bout de persuader lui (!). Je vous en conjure, Madame, faites votre possible pour cet effet; faites le pour l'Amour de votre Sœur, qui merite si bien de voir enfin des tems plus heureux.

J'ai reçu une lettre de Me. Rosalie [6]) pour vous que j'ai pris la liberté d'ouvrir. La petite qui vous baise la main est tres contente de son Sejour et, à ce qu'elle dit, aimée et cajolée de toutes les Dames et pensionnaires de son couvent.

J'envoye au Comte des lettres de Rousseau; c'est Julie qui

[4]) Mayer (auch im Briefe vom 9. November 1763 [Nr. 23] erwähnt) scheint hauptsächlich bei dem Wielandschen Prozesse in Wien gegen den Dichter intriguiert zu haben. Vergl. Nr. 22, A. 8.

[5]) Buchau (am Federsee gelegen) war ebenfalls eine freie Reichsstadt.

[6]) Scheint der Name der Oberin der englischen Fräulein in Augsburg gewesen zu sein, bei denen sich Christine Hagel aufhielt.

me les a envoyé pour Vous; mais j'espere que Vous permettrés que je m'en fasse un petit merite, au moment ou je mendie le Secours de S. E.

Votre Sœur et Votre B. frere est content de moi, au moins je l'espere. Excusés ce griffonage, je suis si accablé d'affaires et j'ai la tête si remplie et agitée de tant de choses qui m'inquietent, que c'est une pitié. Au milieu de tout cela je suis seul; j'ai perdu tout ce qui m'auroit pû consoler, m'égayer et adoucir mes peines. J'ai perdu avec Vous la plus chere de mes amis, ou plutôt „a Friend in der vollkommensten Bedeutung dieses Worts“ et avec ma chere petite tous les plaisirs et delices de ma vie. Je ne supporte qu'avec des peines infinies son eloignement, elle me manque continuellement, je ne perds son image qu'en travaillant, mais dès que je quitte la plume, je la cherche des yeux, je suis souvent sur le point de l'appeller et ma maison me paroit un cachot, parce que je ne la trouve nulle part. Vous riés sans doute de toutes les confessions, mais c'est comme cela que je suis fait; je commence presque à croire moi même que c'est par quelque enchantement que cette petite fille est parvenue à se rendre maitresse de mes affections à ce point. Quoi qu'il en soit, ce qui est sur, c'est que je ne saurois vivre sans elle, et que jusqu'au moment ou elle me sera rendue (Dieu sait quand cela arrivera!) la vie ne sera pour moi qu'un fardeau accablant. Ayés de l'indulgence, chere amie, pour ma foiblesse et de la compassion avec mes maux.

Soyés heureuse, portés vous bien, souvenés vous de moi, aimés ma fille, et travaillés de grace aux Interêts de la ville de B.[7]) auprès de Comte et de votre epoux.

Einen schönen Gruss an den gelehrten Fritz. (La Symphonie viendra Jeudi avec une autre occasion.) Mille adieux, ma chere Cousine!

cet 18. Sept. 1763. En grande hâte

W.

20. An dieselbe.

ce 10 Octobre 1763.

Mille graces, ma cherissime amie, pour votre Souvenir et pour les assurances gracieuses que Vous me donnés d'une amitié,

[7]) B. = Biberach.

qui fait et fera toujours une partie essentielle de mon bien-etre. Me. Votre aimable Sœur se porte à peu près toujours, comme Vous sçavés, elle a eu cependant des jours de relâche; j'ai été obligé plusieurs jours de la semaine passé (!) de garder ma chambre pour arrêter le progrès d'une espece de maladie presque epidemique dont je sentis les attaques, ce qui m'a empeché de voir Me. de H. pendant ce tems la; je suis — graces à Dieu et le (!) soin extrême que je prends de ma santé — duement retabli et je continuerai mes visites chés Votre B. F., — qui ont été assés frequentes depuis Votre absence [1]. — Vous avés la bonté de demander après (!) ma chere petite, et c'est par rapport à elle que j'ose encor recourir à Votre amitié. Vous allés lire une grandissime lettre, preparés Vous a voir mises à l'epreuve toute la bonté, toute la sensibilité et toute l'honnêteté de Votre Cœur et Caractere. Vous étes presque la seule personne au monde à qui j'ose faire des confidences qu'il faut absolument faire à quelqu'un; Vous avés trop d'humanité et j'ose me flatter trop d'amitié d'etre faché (!) de la preference que je vous donne là dessus sur les autres amis que je puis avoir; ce n'est que le Cœur d'une femme et d'une femme comme Vous, qui est capable des sentimens et de la delicatesse qu'il faut avoir pour entrer dans ma façon de penser et pour saisir dans le vrai point de vue ce que j'ai à Vous reveler. En un mot, pour toute autre preface, chere amie, il s'agit du repos et du bonheur de ma vie, de mon honneur, de ma probité, de tout ce que la nature a de plus sacré, de tout ce qui est le plus cher à un honnet homme, qui, ne pouvant pas etre exemt des passions et des foiblesses de l'humanité, ne se differe des gens sans principes, sans mœurs et sans véritable honnêteté que par sa façon d'agir dans les Cas ou les prejugés et les maximes du grand nombre le dispensent des devoirs de la justice et de l'humanité. Après ce long preambule Vous vous attendés sans doute à lire ce que je vais vous dire; mais souffrés encor que je vous supplie de congédier pour un quart d'heure la vivacité de votre esprit, pour m'accorder uniquement les sentimens et les Vertus de votre Cœur. Il faut donc Vous dire, ma chere Cousine, que, suivant les loix de la Nature et du veritable honneur, la petite amie est

[1]) Sophie befand sich, wie aus dem vorigen Briefe ersichtlich ist, schon seit einiger Zeit in Bönigheim.

actuellement ma femme, qu'elle l'est depuis le May de cette année et qu'il ne manque à notre union, pour etre protegée par les loix, que les Ceremonies de l'Eglise. — Je vous conjure par la vie d'un Epoux et des enfans, que Vous cherissés au delà de Vous même, et si je connoitrois (!) un autre sentiment plus essentiel à notre Etre, plus cher, plus sacré, je Vous conjurerois par là, d'etre persuadée que ma chere petite, quoique destituée des avantages de l'education, s'est conduit (!) pendant tout le cours de ma passion pour elle d'une façon digne de l'approbation de la Vertu elle même. Avec le cœur le plus tendre et la sensibilité de l'ame la plus forte elle a sçu par son innocence, par sa candeur et par une retenue sans artifice et affectation, toujours accompagnée d'une confiance naïve en ma probité, imposer pendant 18 mois [2]) à la passion qu'elle m'a inspirée à la premiere vue et assurement sans y entendre finesse. Elle m'aimoit sans sçavoir ce qu'est que l'amour, je vis naitre dans son cœur le premier sentiment qu'elle a jamais eu pour un homme et je le vis se developper par une infinité de petites gradations, à mesure que la confiance, que mes discours, mes Sentimens et mon Caractere lui inspiroit. Il falloit ecrire un volume pour Vous dire tout ce que j'ai fait pour la rendre sensible; vous me connoissés assés pour vous pouvoir passer d'un détail inutile, mais croyés moi, il y a peu de filles d'esprit qui, avec tous les avantages de l'education et du plus grand usage du monde, resisteroient six mois à la moitié de tout ce que j'ai emploié pour toucher ce petit cœur de rocher. Pendant toute la premiere année de cette singuliere passion, malgré l'extrême affection que m'inspiroit son innocence et la pureté de son ame, exprimé dans ses moindres actions, gestes et regards, j'etois encor trop esclave des prejugés (et il y a des prejugés qu'il faut respecter) pour pouvoir me resoudre à la jamais épouser; je formai le dessein d'en rendre une espece de Concubine, je me proposai de l'aimer toujours et de faire autant que pour une femme legitime, et je croyois que c'etoit tout ce qu'on pouvoit faire. Je sçais qu'elle s'apperçut enfin que je pourrois avoir quelque dessein semblable, et cette idée, en diminuant la confiance qu'elle avoit eue en moi et redoublant sa froideur extreme, ne diminua pas

[2]) Die 18 Monate sind von der ersten Begegnung Wielands (November 1761) bis zum Mai 1763 (s. o.) gerechnet.

les sentimens qu'elle nourissoit et cachoit de son mieux au fond de son ame. Mille reflexions, qui m'otoient quelquefois le repos pour plusieurs jours, m'obligerent enfin de renoncer au projet peu honnête dont j'ai fait mention. Agité sans relâche et flottant entre la resolution ou de suivre uniquement mon penchant ou de le combattre de toutes mes forces, je pris enfin la derniere resolution, et peu de tems après, Mselle. Behringer[3]) étant venue à Biberac, le dessein forcené de m'interdire toute possibilité de nourrir une passion combattue par tant de circonstances, les inspirations de ma Mere et quelques autres vues me determinèrent à m'addresser à cette fille et à precipiter même les choses, malgré tout ce que mon Cœur y avoit à redire. Mon imagination etoit dans une espece d'effervescence, effet naturel de l'état violent de mon ame; je me servis de mon imagination contre mon Cœur, je m'efforçois à trouver la B*** aimable pour detruire l'idée de ma pauvre Bibi, qui vint à tous momens me reprocher mon infidelité, j'allois jusqu'à donner a Mselle. B . . . r le nom de Bibi auquel j'etois accoutumé pour en designer celle qui depuis plus d'un an avoit été l'objet de ma tendresse; enfin l'illusion que je me faisois alloit jusqu'à prendre ce qui etoit l'effet du temperament de la B***r pour de la tendresse, et de l'aimer par reconnoissance pour le tendre amour que je lui supposois pour moi. Pendant tout ce tems-là la pauvre petite amie negligée et abandonnée avoit tout le loisir d'examiner son Cœur et de faire la decouverte qu'elle m'aimoit assés pour en etre malheureuse. Martyrisée par une tendresse sans esperance, elle n'avoit la liberté de pleurer que pendant la nuit, elle evitoit avec grand soin de ne se jamais presenter devant moi (aussi je ne la vis que deux fois en presence de Mselle. B***), mais elle m'a avoué depuis que plusieurs fois, ne trouvant aucun soulagement à la douleur dont elle etoit devorée et qu'elle n'osait confier à personne, elle avoit epié des occasions pour me voir, sans etre aperçue de moi, que ces momens, ou elle me pouvoit voir en passant, avoient eu des delices pour elle et qu'ils avoient ramené

[3]) Frl. Behringer wird auch im folgenden Briefe, sowie in dem Schreiben vom 9. Februar 1764, desgleichen auch im Briefe von Julie v. Bondely an Zimmermann (vom 22. November 1763, vergl. Bodemann „Julie v. Bondely und ihr Freundeskreis" S. 270. Nr. 36) erwähnt.

toujours le calme de son ame pour quelque tems. Enfin, peu de tems après le depart de la B***, (c'etoit au commencement du May) j'eus la cruauté de faire appeler la pauvre petite et de lui annoncer moi même que j'allois bientôt etre marié à Me. B. etc. Je la vis tremblante et pouvant à peine se soutenir sur les pieds; cependant elle s'efforça de son mieux de cacher son trouble et ne pouvant absolument eviter de me regarder quelquefois, c'etoit avec une expression — non, mon amie, jamais j'ai (!) vû tant de sentimens contrastans, exprimés d'une maniere si touchante, si ingenue, si vraie, et si timide en même tems; je vis qu'elle auroit voulû que ses yeux ne disent (!) rien, et ils parloient à mon ame, ils la penetroient, ils ebranlerent dans un moment toutes mes resolutions. Je la congediai cependant et je me servis de toute ma probité, pour combattre en faveur de Me. B***r la passion mal éteinte et renaissante pour ma veritable Bibi. Malgré les combats que je me livrois continuellement à moi même, je ne pouvois m'empecher de faire appeller la petite de tems en tems pendant les mois d'Avril, de May, de Juin et de Juillet 1762; je me fis des nouvelles illusions et ne pouvant m'empecher de l'aimer, je me mis à capituler avec mon Cœur, en me bornant absolument aux sentimens et au platonisme le plus pûr. Vous sentés, Madame, combien la petite devoit naturellement gagner par cette contrainte; car plus on tache de spiritualiser une passion, plus elle s'empare de l'imagination, et elle gagne d'un coté ce qu'on lui prend de l'autre. Enfin la contrainte commence à me peiner et je ne sai pas ce qu'auroit devenu ma belle fidelité à la B***r, si sa mere, sa famille et elle n'auroient (!) donné bien à propos d'assés grands sujets de mecontentement à mes parens et à moi, pour justifier une rupture! Ah! ma Cousine, de quel fardeau fûs-je (!) debarrassé! J'etois comme nouvellement né, et du moment ou je me regardai libre, je me plaisois à trouver que le dessein d'epouser la petite n'etoit pas ni si absolument fou, ni si impossible, que j'avois imaginé. Elle etoit absente justement pendant ce tems, elle tardoit six ou sept jours davantage qu'on n'avoit crû à revenir, y étant obligée par le mauvais tems, et Vous ne pouvés imaginer l'impatience avec laquelle je languissois après son retour. Avant ce tems-là, quoique je l'avois (!) aimée depuis un an et demi, quoique aimée à mon tour, quoique ayant tout fait pour la toucher et pour l'apprivoiser, je n'avois jamais pû parvenir à la determiner à m'accorder

la moindre petite faveur volontaire. En un mot, elle m'avoit parû sans ame, sans etre capable de cette maniere d'aimer que j'exigeois d'une personne qui devoit faire le bonheur de ma vie, et ce n'étoit que par les preuves que j'eu (!) de tems en tems de la vivacité de ses autres sentimens, que j'augurai qu'en ne perdant point patience je parviendrai (!) peutetre à la fin à voir ce moment, ou vaincüe par la toute puissance du Sentiment l'amour l'emporteroit enfin sur la crainte et la pudeur qui agissoient avec tant de force sur son ame; le moment vient enfin, il a été (un seul excepté)[4]) le plus heureux de ma vie, et je crûs en etre infiniment recompensé d'une année de souffrances. C'étoit à son retour de ce voyage qu'elle avoit été obligée de faire avec sa Mere, et pendant laquelle l'eloignement de moi fit le même effort sur elle que sur moi. Nous tombâmes dans les bras l'un de l'autre sans pouvoir dire un mot! — On ne decrit point des semblables momens, c'est uniquement aux ames sensibles et capables d'aimer de les imaginer d'après ce qu'elles ont éprouvé elles-mêmes. Emporté par la vivacité de mes sentimens et par le plaisir ineffable que me firent les premieres et innocentes faveurs de ma chere Bibi, je ne pouvois m'empecher (malgré mes resolutions) de lui dire, que je l'aimois pour toute ma vie et que, après avoir combattu si longtems contre un sentiment si delicieux que celui de l'aimer, j'etois fermement resolû de l'epouser; mais que, vû le malheur de nos circonstances, il se pourroit que je serois obligé de lui sacrifier ma fortune p. p. et de m'exposer à une longue suite de malheurs. Elle me dit en propres termes: qu'elle ne respiroit que pour m'aimer et que, quant à elle, elle ne balanceroit un instant de vivre avec moi dans un desert ou dans la misere, mais que, ne pouvant supporter un instant l'idée de faire mon malheur, elle voudroit à (!) plutôt perdre la vie que me voir exposé pour l'amour d'elle p. p. Enfin nous convinmes qu'il falloit attendre et esperer. Dans ce tems-là je formois le sot projet de l'introduire dans ma maison en qualité de menagere et je tachois d'enlever les difficultés, lorsque sa Mere, s'apercevant enfin l'intelligence qu'il y avoit entre nous, arranga

[4]) Augenscheinlich schwebte dem Dichter, wenn er einen einzigen Moment als Ausnahme gelten lässt, jener Augenblick vor, als im August 1750 er und Sophie sich bei dem Spaziergang nach dem „Lindele" ihre Liebe gestanden (s. Ofterdinger a. a. O. S. 47).

(verschrieben für arrangea) celui de la faire fille de chambre à Wolfsegg [5]). Uniquement rempli du plaisir d'aimer et d'etre aimé et comblé de toutes les caresses qu'une fille modeste et innocente peut accorder à son propre cœur et à la passion d'un homme dont elle a longtems eprouvé la probité, la retenue et la droiture, je tombois des nues, lorsqu'il me fit (! verschrieben für fut) annoncé qu'elle partiroit en 4 ou 5 jours. C'etoit dans ce petit intervalle que l'excès de tendresse et de sensibilité, que ma chere Bibi me montroit, et qui étoit l'effet naturel et de son amour et de son innocence, me fit naitre l'idée que, dans les dispositions ou elle etoit, je devrois tenter, si je ne pourrois (!) l'amener au projet de vivre avec moi sur le pié de maitresse. C'etoit un des derniers soirs avant son depart; assés experimenté, graces à Dieu, dans des pareilles matieres je tachai de l'attendrir par des gradations et j'y parvins sans peine; elle etoit dans cette douce yvresse ou le sentiment et cette delicieuse volupté qu'il repand sur tout notre Etre, ôte à une personne qui connoit dejà les plaisirs de l'amour jusqu'à la possibilité physique de resister, et rend la resistence infiniment difficile et penible à une personne, qui n'a pas encor cette experience-là. C'etoit dans ce moment que (pardonnés, madame, un aveu que je fais à ma honte) je croyois pouvoir surprendre l'innocence de ma fille. — Elle ne fit point la Pamela [6]); car Pamela est un bel etre de raison; mais elle fit tout ce qu'une honnete fille qui aime veritablement peut faire; elle me resista brusquement et ne pouvant retenir l'expression d'un Sentiment de colere, qu'un procedé si different de tout ce à quoi elle etoit accoutumé de ma part lui inspiroit, mais peu de momens après se reprochant de me faire souffrir, elle fondit en larmes, en me conjurant de la maniere la plus touchante d'avoir pitié d'elle, de son honneur et sa foiblesse, toujours en me protestant qu'elle ne perdroit le seul bien qu'elle avoit au monde, qui etoit sa virginité. Vous comprennés ce qu'elle gagna par cette conduite (j'ai omis des details qui vous auroient fait voir, combien j'avois lieu d'etre persuadé qu'il n'y avoit d'artifice dans son fait) je resolûs donc de renoncer pour

[5]) Vergl. Nr. 12. A. 4.

[6]) Pamela, die Titelheldin des 1740 erschienenen Grandison'schen Romans, wird auch allen Verführungen ausgesetzt, weiss aber durch ihre Unschuld den Verführer zu entwaffnen.

toujours à tout dessein de la seduire et je me fis de nouveau un plan d'amour platonique qui dans le lointain se devroit perdre dans un mariage dont il falut toujours au moins flatter mon imagination. Elle partit donc, mais son absence me rendant l'existence presque insupportable, je fis mille projets pour la ramener en ma puissance; enfin je fis à sa mere des propositions capables de la tenter du côté d'interêt, en lui jurant par tout ce qu'il y a de sacré, que je respecterois l'innocence de sa fille et que j'avois des desseins honnêtes p. p. Enfin le projet de la mettre dans un Couvent vint à mon secours, projet honnête et favorable à mes intentions, mais qui malheureusement ne pouvoit pas s'executer au tems marqué. La petite, ne pouvant à son tour souffrir l'indigne esclavage ou elle etoit tenû à W.[7]) et l'absence d'un amant qui l'avoit accoutumée aux procedés les plus tendres et à toutes les attentions imaginables, quitta son service au X^bre 1762 et revint chés moi. Depuis ce moment jusqu'à celui ou elle m'a quitté pour aller à Augsburg, j'aurois eu (! verschrieben für été), sans les mauvaises offices de la F.[8]) et de mon indigne frere [9]), le plus heureux mortel de la Nature. Avoir toujours auprès de soi ce qu'on aime, aimer avec tous les sentimens, toute la vivacité imaginable, etre aimé par une fille, purement fille de la Nature, sans art, sans fard ni artifice, naïve, ingenue, toute remplie et animée par sa premiere passion, ne respirant

[7]) W. = Wolfsegg.

[8]) F. = Felice; über Felicie vergl. Nr. 10. A. 2; anfänglich lebten die beiden jungen Mädchen, Felicie und Christine, im Wielandschen Hause in voller Eintracht, und als Frau v. La Roche Felicie wegnehmen wollte, bat der Dichter inständigst, keine Aenderungen herbeiführen zu wollen; allmählich aber mochte Felicie wahrgenommen haben, dass der Dichter Christine mehr auszeichne; so erwachte in ihr die Eifersucht; sie verliess Wielands Haus und bemühte sich nun die Beziehungen des Dichters in die Oeffentlichkeit zu bringen; daraus erwuchsen ihm mancherlei Aergernisse, wie dies namentlich aus einem hier nicht abgedruckten Schreiben, das in den Sommer 1763 fällt, hervorgeht.

[9]) Der unwürdige Bruder des Dichters war Thomas Adam Wieland, Goldarbeiter und Kupferstecher in Biberach, der im Mai 1764 verstarb (s. Ofterdinger a. a. O. S. 15 und den Brief Wielands an Zimmermann vom 11. Mai 1764 in „Ausgewählte Briefe Wielands" II. S. 234).

que l'amour et toutes ces graces seduisantes que le sentiment prête aux moindres mouvemens d'une fille encor vierge, ma foi c'est le vrai paradis pour un homme organisé comme moi; mon imagination ne connoit rien au delà, et je crois que le seul souvenir de ces jours delicieux seroit suffisant pour repandre une ombre de felicité sur mon ame au milieu des fers et de l'Esclavage. Cependant je menageois les plaisirs et en bon et sage Epicuréen ou, si vous voulès, en bon disciple de St. Evremont[10]), je suivois les gradations imperceptibles, que la tendresse de ma petite amie observoit naturellement dans ses progrès; mais n'ayant que des desseins honnêtes et dans la persuasion qu'elle pourroit aller dans son Couvent au milieu de Mars[11]) ou environ, je fixois la resolution la plus determinée de menager sa sensibilité, d'autant plus que je vis que de tems en tems elle souffroit au fond de son ame de la crainte de m'accorder plus que son devoir lui permettoit (!). Nous passions la moitié des nuits ensemble, parce qu'il nous etoit impossible de nous separer, sans qu'elle m'accordoit (!) ou que j'exigeois d'autres faveurs que de tres innocentes et tres modestes. Enfin le sentiment et le platonisme s'epuisa, il faut que tout finisse, je sentis ce qui me manquoit, et je crois que toute apologie là dessus est superflue; la Nature a ses droits, et elle sera toujours plus forte que toutes les chiennes de conventions sociales dont elle est si souvent l'esclave. Mille fois ou plutôt a tout moment j'aurois voulu l'epouser; mais ce que je devois à mon Pere me priva absolument de cette ressource. Je combattis mes desirs plus de trois mois, la chere petite creature tacha de me faire oublier par ses innocentes caresses celles dont j'etois privé, je vis couler de ses yeux ces larmes delicieuses, effet du combat que la Nature et l'amour livroit en elle même à la pudeur et à un cruel devoir; cent fois, je puis dire avec verité, cent fois sur le point de ceder à mes desirs et à l'ivresse de mon cœur, je fus retenu par l'expression de sa

10) St. Evremont (geb. 1613, gest. 1703) gehörte „zu jenen eleganten grossen Herrn, die durch ihren geistreichen Witz und durch ihre glänzende und ausschweifende Lebensweise den Höfen Ludwigs XIV. und Karls II. einen so seltsamen Reiz gegeben" (s. Hettner, „Französische Litteraturgeschichte des XVIII. Jahrhunderts". S. 39).

11) Auch in einem andern hier nicht abgedruckten Briefe vom Anfange des Jahres 1763 spricht Wieland von seiner Absicht, Bibi im März ins Kloster zu senden.

timide innocence, par ses prieres et par la violence que je faisois à moi même. Plusieurs fois elle ne dût sa victoire qu'à la fuite; je lui reprochois alors si amerement sa cruanté, je lui disois des choses si capables de seduire que je m'etonne quelquefois ou elle a prise (!) le pouvoir de resister si longtems; malgré toute cette belle resistance et tous ces combats, l'amour est enfin demeuré vainqueur; cependant quoique sa sensibilité et cette singuliere curiosité qui mène quelquefois les filles bien loin ne manquassent point d'agir à la fin avec assés de vivacité sur elle, elle ne succomba qu'à la compassion que la vivacité de ma douleur et de mon martire lui inspira, elle ne pouvoit plus me tourmenter, comme il m'etoit impossible de vivre plus longtems sans etre heureux. Je lui avois tant de fois protesté que non seulement je l'epouserois certainement, mais qu'elle etoit par notre consentement mutuel et par la fidelité inviolable, que j'etois resolu de lui garder, reellement mon epouse, en un mot j'avois tant fait pour tranquiliser entierement ou au moins suffisament son honneur et sa conscience que je parvins enfin à la faire consentir à vivre avec moi sur le pié de ma femme, après lui avoir juré que, dès que notre amour auroit les Suites que je souhaitois, je l'epouserois au moins secrettement.

Voila, ma chere Amie, mon secret, et l'abregé veridique, quoique fort superficiel, de l'histoire de mes amours. J'ai été si prolixe, parce qu'il falloit vous faire comprendre que, s'il y a beaucoup de passion et de folie dans mon fait, il y a non moins d'honneteté, que la petite ne merite aucun blâme, qu'il y a autant de fatalité, de sympathie et même de raison dans ce roman que de foiblesse, et qu'une fille qui m'a aimé comme Bibi, qui a tant fait pour son devoir, tant pour moi, et qui n'a cedé qu'à la force reunie des seductions les plus capables d'ebranler un cœur tendre, naïf et innocent, aux sentimens d'amour et de reconnoissances les plus legitimes, et à la confiance qu'elle devoit absolument avoir en verité de mes sentimens et promesses, merite de porter mon nom. Il est vrai que, si jamais fille a été vierge de corps et d'ame, ç'a été Bibi, en se donnant à moi; mais il n'est pas moins vrai que depuis deux, peut etre trois mois elle me donne l'esperance de me rendre pere. Ces malheureuses circonstances, dont nous sommes la victime, est la seule chose qui deminue un peu la joie extrême que j'en ressens. Cependant elle est dans une situation qui occupe toutes les facultés

de mon etre pour pourvoir à son repos. Quoique je sache bien que dans des pareilles circonstances le mariage legitime toujours l'enfant, je ne voudrois pour tout l'or du monde refuser à cette chere creature la satisfaction de se pouvoir dire à elle même qu'elle est ma femme legitime. Je voudrois donc la pouvoir epouser secrettement avant ses couches et même, wenn es nur irgend möglich ist, vor dem ersten Advent. Je vous conjure donc, chere amie, de tacher de me procurer une dispense de Mayence, qui donne la permission à tout pretre de la diœcèse de l'archevéché de nous marier partout sans proclamation des Bans. Ayés la bonté d'ecrire là dessus a quelque ami confident que Vous avés sans doute à Mayence et demandés, si l'on peut obtenir une telle dispense pour des personnes ou il n'y a aucun autre empechement, que celui qui nait de quelques circonstances, dependantes de la difference de Religion, qui exigent que le mariage soit encor secret pour quelque tems.

Voila, ma chere Cousine, le premier point. Le Second est qu'il faut rappeller ma petite d'Augsburg. Je vous demande mille pardons de ce que je ne Vous ai fait plutôt la confession presente. Vous m'excuseriés, si je pourrois (!) Vous dire les raisons qui me fermoient la bouche, dès que je voulois vous la faire; une des principales est cependant que nous ne sommes sûrs de sa grossesse que depuis un mois. Je crois cependant qu'on pourra trouver un pretexte pour la rappeler, sans que Vous soyés compromise.

(On paroit fort content d'elle et on la loue comme de coutume infiniment, soit dit en passant.)

Le troisieme article qui n'est pas encor si pressant, pour une autre fois! — Il faut finir cette longue lettre. Je n'ai plus d'espace pour dire ce que je voudrois vous dire; mais Votre cœur, Votre humanité, Votre amitie pour moi, Vous dira tout. Voyés-moi à Vos pieds, chere amie, Voyés tout ce qu'un homme de bien a de plus cher, la mere de mon enfant et cette innocente creature qui me devra son existence, Voyés ces à vos pieds implorer Votre pitié et Votre protection! Les larmes inondent mes yeux! Ne donnerois-je jusqu'à la derniere goutte de mon sang pour mon enfant!

P. S. Ce ne sera pas le defaut d'argent qui m'embarassera dans cette affaire; j'en aurai suffisament pour tous les besoins.

Il est impossible que je declare mon mariage avant que

d'avoir un enfant, presentable à mes parens, pour flechir, s'il est possible, ces cœurs endurcis par la religion qui preche la Charité. Je vous proteste que cette idée a puissament agi sur moi, en m'abandonnant enfin à toute ma tendresse pour ma chere Bibi, tendresse que la possession, au lieu d'affoiblir, a augmenté (!) de jour en jour et que son état actuel rend surement aussi constante que durera mon existence.

Vous, cherissime amie, jugerés, s'il convient faire la confidence de tout cela à Votre respectable Epoux. Il est homme de bien, il est humain, mais il est si sage et par consequent si froid. Excusés, si je dis trop! Je l'aime et l'honore surement plus que personne, mais c'est ma foiblesse que je crains de faire comparaitre devant ses yeux. Au moins que la blame et la severité tombe uniquement sur moi et qu'il accorde de l'indulgence à ma pauvre petite qui surement en est digne. Croyés que tout ce que je vous ai dit dans l'histoire de nos amours et de nos foiblesses est exactement vrai, sans le moindre embellissement volontaire ou premedité. J'aurois pu dire avec verité cent fois davantage à l'honneur de Cœur de ma chere Christine, mais il auroit falû ecrire un Volume.

Encor, ma chere Madame, faites pour moi et un autre moi même tout ce que vous pouvés. Pour l'amour de Dieu une reponse aussitôt que vous me pouvés repondre quelque chose de positif!

NB. Si l'on ne pourroit obtenir la dispense en question de Mayence, n'oubliés pas, je Vous supplie de demander au moins, si l'on peut en obtenir du Nonce à Lucerne. Vous comprennés que je n'en cherche à Constance, parce que le secret evanteroit (für s'eventeroit).

Le nom des miens vous est connu. Voici ceux de la petite, si Vous en avés besoin, Marie Christine Afra, fille de Wilhelm Hagel, bourgeois d'ici, et de Marie Veronique Eschelor; la Christine a 20 ans et ses parens consentent.

21. An dieselbe.

à B . . . ce 17 Octobre 1763.

c'est lettre (! verschrieben für cette lettre) ne part qu'actuellement le 19 Octobre.

Je viens de recevoir votre lettre, ma chere Cousine, et j'ai le cœur si penetré, si rempli des Bontés de Votre Epoux et de

Votre indulgence que je suis incapable d'exprimer ce que je sens. Recevés les larmes dont j'ai mouillé Votre lettre comme le seul tribut que ma reconnoissance est capable de payer à votre genereuse amitié. Ne dites pas, mes dignes et respectables amis, que vous ne pouvés rien faire pour moi; ne faites Vous pas beaucoup, en m'inspirant du cœur par la part que Vous prennés à mes peines, en repandant par vos consolations un baume sur mon ame, en me guidant par vos conseils et en m'encourageant par l'idée que j'ai des amis dans une situation ou il est si rare d'en avoir? La moindre ombre de service qu'on me rend dans ce Cas ou il s'agit de la Conservation et du Bienetre de ce que j'ai et que je dois avoir de plus cher m'affecte autant que si l'on venoit me sauver la vie.

Millefois deja j'ai maudit cette malheureuse et fausse delicatesse qui m'a retenû de Vous faire cette confidence avant votre depart[1]), par la crainte qu'elle vous (!) pourroit inspirer du mepris pour ma pauvre petite. Ce qui me tourmente le plus, c'est que je Vous ai melé dans sa mission à Augsburg, d'ou je ne vois pas comment on la pourra rappeller, sans que Vous y soyés encor melée. — L'extreme difficulté des Circonstances, ou j'avois à eviter des difficultés et des inconveniens de toute part, excuse en quelque sorte mon impudence. Les parens de mon amie ne savent rien de son etat, et n'en doivent rien savoir, ou tout est perdu. Sa Mere, il est vrai, en a eu quelque soupçon avant le depart de sa fille, mais on a été obligé de nier le tout absolument. Cette mere est encor plus brutalement catholique que la mienne n'est Lutherienne; au surplus elle est un Dragon de Vertu, devote à l'excès et cordialement persuadée que tous les Protestans seront damnés. Le moyen de faire des confidences de cette nature à une telle mere??

Tout pesé, Vous et Mr. L. R. comprendrés que mes enfans doivent absolument etre de la religion que je professe. Il ne s'agit pas vraiment de raisons theologiques; mais j'en ai d'autres qui sont decisives pour un Honnêt-homme. Si j'aurois (!) un moyen de garantir mes enfans de la Superstition crasse et brutale dont les Catholiques de Biberac et surtout toute l'honorable famille de ma petite femme sont possedés, si on me laisseroit la liberté de les eduquer à ma guise, sans que les pretres

[1]) Nach Bönigheim, wie aus Nr. 19 ersichtlich ist.

et les moines s'y melassent, il me seroit assés indifferent pour moi, s'ils fussent (!) Catholiques ou non. Mais dans ma situation et dans mes circonstances il faudroit essayer des desagremens par rapport de l'Education de mes enfans, qui me rendroient la vie insupportable. Outre cela le seul moyen de reconcilier un jour mon Pere, cher et respectable Vieillard, et ma chere et très orthodoxe Mere avec mon mariage sera, si mon enfant est baptisé par un Curé Lutherien et eduqué dans le sein de notre Communion. Par consequent la premiere question, sur laquelle je supplie Mr. Votre Epoux de m'éclairer, est, si, après avoir été marié par un pretre Lutherien et ma femme consentant que mes enfans, males et femelles, soyent de ma religion, s'il y a des loix dans l'Allemagne ou dans la Soüabe qu'on peut faire valoir pour m'obliger à rendre mes filles Catholiques ou même pour les retirer de mon pouvoir et pour les mettre entre les mains Catholiques? Je ne comprends pas quelles pourroient etre les loix qui pourroient oter à un pere le pouvoir que Dieu et la nature et les loix fondamentales de la Societé lui ont donnés sur les enfans.

Ce point supposé, j'ai abandonnné les dispenses et je chercherai quelque honnête curé de Village de ma Communion qui fasse la ceremonie de la benediction nuptiale. Ce ne sera pas la petite amie qui y opposera des scrupules; elle a été trop bien elevée par moi pour cela; mais sa Mere, persuadée qu'un Curé Lutherien, n'étant pas Pretre, ne peut administrer duement la benediction nuptiale, parce que le Mariage est un Sacrament, n'en doit rien savoir. Elle n'y consentiroit jamais. Mais avant cela il faut la retirer du Couvent. J'y employerai le bonhomme Schmelz[2]), votre protegé, qui passera pour un mien parent. Mais que dire pour donner quelque couleur à ce rappel? Voila la 2de question sur laquelle j'ai besoin des vos Conseils. Mselle. de Damposch, grand maitresse de Pensionaires[3]), paroit l'aimer beaucoup; elle devine même la nature de mes liaisons avec elle

[2]) Dieses Faktotum des Wielandschen Hauses begegnet uns öfters in den Briefen des Dichters; er war der Schwager der Köchin Floriane und bekleidete eine Zeitlang das Amt eines Salzmeisters in der Stadt Biberach. Sein Tod erfolgte, wie aus L. Wieland „Ausgewählte Briefe" I. 149 hervorgeht, im Jahre 1770.

[3]) Im Kloster der englischen Fräulein zu Augsburg.

et l'appelle dans une lettre, ou elle m'ecrit beaucoup de bien de la petite, „ma chere petite pupille", en me priant dans la suite de lui continuer mes bonnes graces qu'elle merite „par les peines qu'elle se donne pour me donner tout contentement et par le grand attachement qu'elle a pour moi." Il faut que la Dame soupçonne, je crois, des desseins serieux de ma part. Voila ce qu'il falloit que Vous sachiez pour me conseiller sur la maniere de la retirer. Mais dès qu'elle a quittée (!) A***g, ce qui arrivera tout au plus en 3. semaines, il faut sçavoir, ou la mettre, jusqu'à ce que je sache ou elle doit accoucher. Le point principal est de menager son extreme sensibilité, et pour l'amour d'elle et pour l'amour de mon enfant. J'aurois tout à craindre, si je la voulois abandonner à des gens absolument etrangers; elle ne peut et ne doit pas non plus etre nulle part parmi les parens; en un mot, je ne vois qu'une seule chose faisable et la voici. Quand Schmelz ira la chercher, j'irai au devant d'elle à Memmingen ou à Ulm selon les circonstances, et si je trouve dans le voisinage un Curé traitable, je nous laisserons (verschrieben für nous nous laisserons) marier, comme il faut, quoique tout en Secret, et la ceremonie faite, je la ferai venir secrettement chès moi, ou tout est preparé pour cela. J'ai fait faire des changemens dans mes appartemens pour des raisons fort plausibles; j'ai oté a mes voisins toute possibilité de regarder dans ma chambre, en y mettant des fenetres de papier; j'ai divisé ma chambre par une cloison de bois en une bonne chambre, ou j'ai placé mon lit, et une petite antichambre. Il faut passer par plusieurs portes pour entrer dans ma chambre et personne a (!) cette permission que Floriane. Cette Floriane est entierement dans mes interêts, enfin j'ai pris toutes les precautions imaginables, pour que la petite puisse avoir un asile, ou personne ne la cherchera. J'ai aussi tant revé sur la façon de l'introduire dans la ville que j'espere que tout ira bien. Elle seroit donc chés moi, et ce séjour, s'il ne dureroit (!) même que quinze jours, lui feroit du bien. Cependant il faut songer, ou la mettre pour accoucher, et c'est ma troisième question. Elle doit etre chés des honnetes gens qui la traitent aux egards, qui ayent soin d'elle, il faut qu'il y ait un medecin, je voudrois même qu'elle pourroit (!) avoir une personne convenable pour la servir p. p. Tout cela coutera beaucoup, mais cela n'est pas ce qui me peine; à force de travailler j'aurai suffisamment d'argent pour cela, et

l'idée que je travaille pour mon enfant et sa Mere me fait faire des miracles. La difficulté est donc ou trouver I^{ment} l'endroit, ou je la pourrois mettre et les gens auxquels je la pourrois confier avec sureté. C'est là le grand point dont j'ai differé de vous parler dans ma premiere lettre. J'ai bien des projets dans ma tête, mais ils ont des grands inconveniens, et je vous prie, ma chere amie, de me dire premierement votre avis la dessus, dans lequel la circonstance, que l'enfant doit etre baptisé par un ministre lutherien, doit entrer en premier chef. La saison est malheureusement si fatale à tout cela, que le cœur me saigne, quand je pense aux incommodités aux quelles il faut exposer la chere petite creature. Poster contre moi même, contre les Religions, contre les prejugés ne sert içi rien; tout bien pesé, je ne voudrois pour tout au monde que les choses n'eussent allé(!) comme cela; j'aime à etre pere moi, et depuis que j'espere de l'etre, je n'ai jamais eprouvé pour creature qui vive (!) une tendresse égale à celle que j'ai pour ma petite Bibi. Sans la fatalité des circonstances, il n'y a point de mortel plus content que moi. —

Permettés mais encor, chere et respectable amie, de vous prier de m'aviser sur ce qu'il y a à observer en general pour conserver la santé de ma Christine. Faut-il la saigner et quand? Et combien de fois? Elle a été saignée au Commencement du Septembre. Autant que je peux savoir, elle est enceinte depuis l'Aout; ce n'etoit que dans les derniers jours de ce mois que la grossesse s'est annoncée par la manque ordinaire, mais 4 semaines auparavant elle a eprouvé quelque petite irregularité causée peut-etre par le même effet. Cependant, pendant tout le tems qu'elle est à moi, elle a joui d'une santé parfaite. Mais depuis le milieu du Septembre elle a eu des Uebelkeiten le matin, assés opiniâtres pour resister aux thée, au caffé et aux soupes, mais qui ne l'incommodent pas autant que beaucoup d'autres femmes; et dès que ces Uebelkeiten sont passés, elle est tout à fait bien, elle mange pour deux et dort comme une petite marmotte. Je crois que cela s'appelle se bien porter dans l'Etat ou elle est, et j'en rends graces au Ciel. Ce que je souffre dans ces Circonstances est uniquement pour Elle et pour mon Enfant; et je n'ose penser au terme ou elle doit cependant parvenir; mon sang se glace dans mes veines et surement, si je ne la saurois (!) pas en bonnes mains, je n'aurois un seul moment de repos. . . .

Cependant elle paroit subir les ordonnances de la Nature de bonne grace; je l'anime toujours à la gayeté et comme elle connoit mon coeur et ma probité, elle se repose aveuglement sur mes soins. Je crois que les influences des causes morales agissent encor plus puissamment sur l'Enfant avant sa naissance que celle des physiques. A mon avis il est bon pour le petit Embryon que Sa Mere se trouve dans une situation ou elle eprouve beaucoup de Sentimens, surtout de nature agreable, mais sans excès et sans passions violentes; par contre je crois que les mouvemens violens et de l'ame et du corps et surtout les passions de l'espece irascible, item les craintes, les chagrins, les angoisses p. p. font beaucoup de mal à la Mere et à l'enfant. Voila donc ce dont je voudrois la garantir de mon mieux.

Sans les désagremens des Circonstances et sans la crainte de se separer de son enfant, quand il sera au monde, ma petite Christine seroit au comble du contentement. Elle sera surement la plus tendre petite mere, qu'il y a au monde; — ce sera à moi d'en faire en tems et lieu une mere sage, elle s'est bien proposée de lire beaucoup qui la puisse eclairer sur l'education et je composerai pour elle un Livre qui s'apellera Theano [4]) et sera plus à portée de tout le monde et plus practicable qu'Emile [5]) et comme elle s'est mis dans la tête que W. est le premier des Humains, pensés, si elle n'est fiere de l'honneur de lui donner de la Succession. La pauvre Créature! Elle est bien heureuse dans la Situation ou elle est, de trouver dans les sentimens de son Cœur, dans la tendresse sans bornes et dans la satisfaction de m'etre chere un contrepoids contre tant de circonstances fatales et accablantes.

Pardon, chers amis, de la liberté et de l'effusion de Cœur avec laquelle j'ose vous entretenir. Je n'ai que Vous à qui confier, cette confiance m'empeche d'etre malheureux, et dans un Cas ou il s'agit de la Conservation de deux Etres innocens, on est dispensé de bien de loix conventionelles. Je sai que Votre humanité m'en dispense, et les sentimens que Vous me

[4]) Theano, benannt nach der Tochter des Pythonax und der Gattin des Pythagoras, der im Altertum sieben Briefe über die Kindererziehung zugeschrieben wurden.

[5]) Das berühmte Werk Rousseaus, das die Erziehungsfrage behandelt und erst vor kurzem (1762) erschienen war.

montrés m'inspirent pour Vous tout ce qu'on peut sentir pour la Vertu. J'ai été vivement mortifié, Madame, de l'endroit de ma lettre qui Vous a fait de la peine. Le Dieu qui m'a crée sait que je ne pensois pas à vous faire un compliment par l'expression qui vous a choquée. Le seul moment que j'exceptois [6]) etoit, croyés bien, celui ou je Vous ai vû (!) la premiere fois l'an 1750. Aussi il y a rien à redire à cela que la connexion ou je l'ai mis. C'etoit bien uniquement par la mauvaise coutume de laisser couler ma plume, quand je parle de mes sentimens. Au reste, si jamais il y a eu un Platonicien, je l'ai été jusq'à l'année 1756. Quoique tres revenu de mon Enthousiasme d'autrefois ou plûtôt de l'espece, j'ai cependant observé vis à vis de ma petite plus d'un ann et demi les loix de la plus exacte retenue; il est vrai qu'elle y a beaucoup contribué, mais toujours c'etoit mon dessein de menager son Innocence,.et j'ai agi en consequence. Cependant tout a son terme, on se lasse à combattre et à se defendre eternellement et quoique ma raison me reproche beaucoup, mon cœur ne me reproche rien sur tout cela — peste soit de la morale! Je crois que je commence à m'excuser, comme si Vous ne saviés pas au juste ce qu'il y a de blamable et ce qu'il y a de pardonnable dans mon Cas. Les Sentimens d'humanité et de compassion l'emportent dans de pareilles avantures toujours dans le cœur de veritables amis de la vertu sur le mepris qu'inspire la foiblesse et la folie des passions.

J'ai continué à Vous adresser ma lettre, parce que ce que je vous écris je l'écris a La Roche et qu'aucun troisième (!) verra cela. Rousseau lui même avec sa morale beaucoup plus severe que la mienne ne peut avoir des idées plus severes que moi sur la sainteté morale du mariage, sur la dignité du Caractere d'Epouse et de Mere et sur les egards qu'un Honnet homme doit avoir pour une personne revetue de ce Caractere et qui le remplit bien. Vous serés donc assurée, je crois, que jamais de ma vie j'aurois (!) eu l'effronterie de Vous vouloir mêler dans une avanture qu'on auroit pu qualifier de galante. Mais cella (verschrieben für celle) là a toujours été d'une tout autre espece. Bien contée et un peu embellie elle feroit une histoire toute singuliere, mais je ne veux pas qu'elle ait un de-

[6]) Bezieht sich auf die Stelle im vorigen Briefe S. 49.

nouement tragique, et comme les Acteurs malgré leur foiblesse ont assés de merite pour n'etre pas indignes d'une issue heureuse, la chose vaut bien la peine que des personnes d'honneur et de probité concourent à remettre peu à peu le tout dans l'Ordre. Voila les idées qui m'ont enhardi de faire la demarche de vous confier ma Situation, mes peines et la Suite de sentimens et Evenemens qui les a amenés (!). Je n'ai osé de recourir immediatement à votre respectable Epoux, uniquement parce que je n'osois me confesser à un Homme pour lequel je devois sentir naturellement plus de respect que de confiance d'un certain degré, vû le trop peu d'occasion que j'ai eu de cultiver son amitié au point de lui parler des affaires de mon cœur! Mais ses procedés pleins de la plus tendre humanité et de l'amitié la plus affectueuse me gueriront radicalement de cette reserve qu'il aura la bonté de me pardonner une fois pour toutes; et en tachant à l'aide de ses conseils et des votres à sortir, s'il plait à Dieu, heureusement de cette affaire decisive pour toute ma vie, j'espere de devenir enfin sage à force de faire des fautes et de meriter l'estime des Gens raisonnables au lieu de leur compassion.

Adieu mes chers amis!

Excusés l'enorme longueur de mes epitres. Ce seroit un grand service que de mettre à fin l'affaire avec Melle. B . . . r plutôt possible [7]).

22. An dieselbe.

ce 30 8^bre 1763.

Dieu Vous benisse eternellement, ma trop genereuse Cousine, pour la charité que Vous avés pour moi et ma pauvre Christine. Mais quelles nouvelles ai-je à Vous donner! Avant que je pouvois (!) la retirer du C. [1]), une malheureuse d'içi qui sert à Augsburg est allée reveler à une Dame Angloise des choses qui ont

[7]) B . . . r = Behringer (vgl. Nr. 20). La Roche kam den Wünschen Wielands nach, und Sophie schrieb darüber an ihre Freundin Julie v. Bondeli: „La Roche a tâché de finir son histoire avec la Beringuer d'ici; elle a rendu les bagues et les promesses de mariage, au moins a-t-il cette épine hors du pied. (Mitgeteilt im Briefe Juliens an Zimmermann vom 22. November 1763 bei Bodemann, „Julie v. Bondeli“ etc. S. 270.)

[1]) C. = Couvent.

tout gaté; elle lui a dit que j'etois Lutherien (ce qu'on ne savoit pas), que la petite avoit longtems demeuré avec moi, et que tout le monde etoit içi persuadée depuis longtems qu'elle se rendroit Lutherienne et que je l'epouserois ensuite. La dessus on a pris allarme et on a ecrit selon toutes les apparences à la Mere. Malheureusement la lettre ou la pauvre petite me mande tout cela ecrite le 16., ne m'est parvenû (!) que le 24. Je ne doutois presque pas que je viendrai (!) trop tard. Cependant il falloit risquer l'avanture, je resolus d'envoyer Schmelz, mais voyant que j'avois besoin pour cela du pere (car la Mere etoit absente depuis 8 jours, à ce qu'on disoit, chés Me. la Baillive d'Ochsenhausen), je le fis venir et lui donnois des raisons plausibles, pourquoi j'avois resolu de la transferer à Strassburg, en le priant de faire seulement sçavoir à sa fille par un petit billet qu'empeché de venir la prendre lui même, il avoit consenti volontiers de la confier à Mr. Schmelz, qui allant à A. [2]) pour ses propres affaires pourroit l'accompagner dans son retour. Je dis au Hagel que cela epargnoit (!) la moitié des frais et qu'il falloit profiter du voyage de Schmelz, parce que la saison etoit encor bonne p. p. Le diable de Cuistre fit semblant de croire à tout cela, il promit d'ecrire le billet, mais il refusa de le faire chés moi, il s'en fût en diligence, et une heure après on le vit sortir de la ville, et on ne l'a vû depuis. Sans doute il se rendit chés sa femme à Ochsenhausen et delà il sera parti pour emmener la fille luimême. Cependant comme Schmelz avoit dejà arreté sa place dans le coche, et que je voulois tout tenter, je le fis partir ce même soir que le vieil H. [3]) etoit parti pour Ochsenhausen. Je donnois à S. [4]) des lettres à la Superieure et à la maitresse des Pensionnaires, ou je la reclame tres poliment, sans donner des raisons explicites, avec ordre à Schmelz de se retirer tout tranquile, dès qu'on refuseroit de la lui remettre ou dès qu'il verroit paroitre son pere. Il avoit aussi une lettre secrette pour la petite avec ordre de la lui remettre en cachette ou de la garder, si le premier ne seroit pas possible. Dans cette lettre je tache de lui inspirer du courage, je lui dis de declarer en cas de besoin, qu'elle etoit à moi par la foi reciproque, que nous nous

[2]) A. = Augsburg.

[3]) H. = Hagel.

[4]) S. = Schmelz.

avions donné (!), que je n'avois jamais eu en intention de la seduire du coté de la religion, qu'au contraire j'etois fort ami de la Catholique, que j'etois actuellement occupé à negocier une dispense pour l'epouser en secret, parce que des raisons de la politique, dont ma fortune et la sienne dependoient, m'empechoient de le faire en public, enfin tout ce que je croyois capable de la faire menager et par ces nonnains et par ses parens.

Cependant Samedi passé avant midi la vieille Haglin de retour d'O . . . me fait remettre le billet suivant. „Eben da ich heim komme, war mein Mann im Begriffe zu schreiben, zweifelsohne aus besonderer Vorsicht Gottes kam ich dazu; darum ihnen denn zur Nachricht, weil mir eine Zeitlang alles sehr bedenklich und verdächtig vorgekommen, als haben wir uns entschlossen, von nun an unsere Tochter wieder zu uns zu nehmen und uns dieser Bekanntschaft gänzlich zu entschlagen, da wir unmöglich das Gewissen auf eine so gefährliche Art beschwehren können." Signé tout simplement de son illustre nom. Jugés, ma chere amie, si je maudis cette chienne de Conscience, qui, après avoir sçu depuis deux anns mes intentions, après avoir consenti à tout, même à faire demeurer sa fille sous mon toit plus de 8. mois, après avoir consenti à tant de depense que je faisois pour elle dans l'honnete intention d'en faire ma femme, vient à present me dire, sie wolle sich dieser Bekanntschaft entschlagen. Mais comme il falloit prendre ma résolution, je lui fis intimer qu'elle devoit se rendre au soir chés moi, parce que j'avois à lui dire des choses tres importantes. Elle me repondit: „Sie könne nicht kommen, sie habe eben[5]) bei ihr", je ne l'ai donc point vu (!), et ne sachant pas mieux faire, je laisse aller les choses. Cependant le cœur me saigne, en me representant la pauvre malheureuse petite livrée à son barbare de pere. Je ne comprends pas ce que les Miserables ont dessein de faire d'elle ou de moi. Il faut l'un ou l'autre; ou ils veulent que je l'epouse, ou ils veulent le contraire. Il me semble que dans l'une et l'autre alternative leur propre interêt est d'eviter que la chose éclate.

Je ne conçois pas qu'elle (verschrieben für quelle) espece de procès ils pourroient m'intenter dans la résolution ou je suis de l'epouser, sans que personne m'y force; mais si leur dessein est de rompre absolument, il faut toujours pourvoir à la fille

[5]) Das hier stehende deutsche Substantivum ist unleserlich.

et à l'enfant; et quel tribunal au monde pourra me forcer de faire pour l'une et l'autre plus que je ne ferai volontairement? — Cela seroit bon, si j'aurois (!) à faire avec des honnetes gens. Mais je crains que la brutalité de Conscience, dont cette canaille se pique, les engagera à des façons d'agir qui causeront enfin un eclat. Peut-etre même que mes Parens y sont deja secrettement melés. En un mot, jamais foiblesse humaine a (!) precipité un fou honnête dans un embarras egal au mien. Mon dessein etoit toujours d'en agir honnetement avec ma fille. J'abhorrois la seule idée de la séduire, et séduit enfin moi-même par ma passion p. p., je croyois la mettre à l'abri de tout, en lui promettant une foi que j'avois dessein de garder religieusement. La parfaite et excessive connivence de ses parens ne pouvoit pas me faire soupçonner qu'ils s'opposeroient jamais à notre mariage, pourvû que j'accordasse à leur fille de garder la religion; je croyois donc etre toujours le maitre de l'epouser, dès que les circonstances l'exigeroient, car selon mes intentions les circonstances ne devoient decider que du tems du plûtot (!) ou plûtard (!), etant inebranlablement resolû de l'epouser un jour. Je ne vois à present que trop bien que même l'extrême delicatesse des circonstances, ou j'avois tant de considerations à menager, ne me lave pas du reproche d'une imprudence impardonnable; mais les reproches ne servent à present qu'au desespoir. Cherissime Cousine, je souffre depuis trois jours tout ce qu'on peut souffrir. Croyés moi que ce que je fais souffrir à d'autres me tourmente beaucoup plus que mes propres peines. Mon pere, ma mere! Je ne soutiens pas cette idée! Vous — ah mon amie, ne me menagés point, faites tout ce que les circonstances peuvent exiger pour votre justification [6]). Vos intentions etoient si honnetes, si dignes d'une personne vertueuse et charitable, et par ma malheureuse imprudence l'evenement repond si mal à vos intentions; je ne souffrirai pas que Vous patissiés par ma faute, dites, faites tout ce qu'il faut faire, pour que Vous

[6]) Sophie von La Roche hatte sich, ohne von der augenblicklichen Lage der Christine Hagel unterrichtet zu sein, durch Wieland bestimmen lassen, selbst an die Vorsteherin des Klosters zu schreiben; sie hatte hier über die Jugend und das gute Betragen des Mädchens berichtet und dadurch wesentlich mit dazu beigetragen, dass ihre Aufnahme in die Pension erfolgte; sie, sowie ihr Gatte musste jetzt

ne soyés compromise par cette malheureuse affaire. Pour l'avenir comtés Vous et Mr. La Roche sur ma discretion inviolable. Mais ne m'abandonnés pas, pour l'amour de Dieu! Je supplie Mr. La Roche de me conseiller, malgré tout ce qui devoit le determiner à me reser (verschrieben für reserver) son amitié et ses conseils; il s'agit de l'Acte le plus important de l'Humanité et Bonté qui fait son Caractere et le Votre. Ayés pitié de ma pauvre Christine et de mon enfant! Que puis-je faire, si la chose éclate et s'ils ne veulent pas consentir que le mariage se fasse? Et en cas d'eclat, comment — en un mot, je crains, je vois et je sens que le cas est desesperé et que je demande du conseil, ou il est impossible que Vous me conseillés. Je suis à la merci d'une Canaille que la superstition rend sourde à la voix de la Nature, de l'honneur et de l'interêt même. Pauvre, pauvre Christine, si digne d'autres parens et d'un meilleur sort! Les auteurs de son etre sont la source de tous ses malheurs. Je donnerois mon sang pour la sauver, je ferois tout ce qu'on peut faire. Mais dans l'embarras ou je suis je ne sai pas ce que je puis faire. Conseillés moi, si vous voyés une possibilité de nous sauver; sinon, que Dieu fasse de nous ce qu'il veut! Je ne crains rien au delà du desespoir de la pauvre petite. Si ces gens-là avoient la moindre sensation d'honneteté, la reputation de leur fille, de leur parenté de Wolfegg ne les fairoit (verschrieben für feroit) faire des considerations. Ajoutés qu'ils sont incapables de nier que par une connivence inouie, malgré les clameurs publiques, malgré les admonitions du Doyen d'ici p. p. ils ont (!) consenti à la laisser chés moi si longtems, ils ont reçu mes intentions et les ont favorisés. Cependant, malgré tout cela, je n'ose esperer qu'ils eviteront un eclat; je crains tout de cette Conscience infernale de la Haglin et de la persuasion, ou quelque pretre ou moine les doit avoir mis, que leur fille est perdue, en m'epousant, sa religion étant toujours en danger, malgré tout ce que je pourrois lui promettre.

in den Verdacht kommen, eine zweideutige Rolle in der Angelegenheit zu spielen, und darauf bezieht sich die Rechtfertigung, von der hier die Rede ist. Vergl. den Brief der Julie von Bondely an Zimmermann vom 22. November 1763, der ein grosses Stück aus dem Schreiben der Sophie Laroche mitteilt (s. Bodemann, „Julie v. Bondely" u. s. w. S. 269).

Pardonnés moi de grace, chers amis, ce que je Vous fais souffrir, en Vous faisant partager mes souffrances. Mon Pere! Ma Christine! Mon enfant! Je succombe à ces trois idées. Que les gens sensibles achetent cher le bonheur dont ils sont capables!

Me. Votre Sœur s'est portée à merveilles huit jours de suite, hier elle avoit un peu de mal de tête, mais à cela près elle se porte bien. Son Mari commence à devenir insupportable faute de nouvelles de Vienne [7]). Pour l'amour de Votre respectable et aimable Sœur, qui souffre de cela, j'ai imaginé de lui dire que Vous m'aviés ecrit, qu'il ne devoit pas etre inquiet du Silence de Mr. de Braun [8]); qu'on avoit des affaires infiniment plus importantes a Vienne que de donner audience à un Bierschauer de Biberac p. p., et que le Grödtmeister [9]) n'avoit pas encor pû rien faire qui meritât quelque attention p. p. J'espere n'avoir rien avancé-là qui ne soit fort probable. Mille fois adieu, chere Cousine, ne me detestés pas! detestés ma folie, ma sottise! mon cœur vaut mieux que la maudite tête, quoiqu'il m'engage volontiers dans des embarras. Mlle. Bondely avoit coutûme de dire que le Diable qui va comme un lion rougissant et cherche que devorer, c'est l'occasion et les circonstances (die Umstände), ce sont toujours les maudites Umstände, qui font pecher les honnetes gens. Mais je ne m'excuserai pas, je suis sûr que Votre bon cœur et votre amitié vous dira tout et plus que je ne pourrois dire, pour m'excuser. Je suis blamable et digne de compassion en même tems. Mais la pauvre petite! Ah! elle n'a commis aucun crime que de m'aimer. J'ai crû la pouvoir rendre heu-

[7]) D. h. die Neuigkeit vom Wiener Reichshofrat, bei dem Wielands Prozess (s. S. 15) schwebte.

[8]) Braun, der auch im folgenden Briefe erwähnt wird, scheint der Agent der evangelischen Partei Biberachs in Wien gewesen zu sein.

[9]) Der Grödtmeister war der Aufseher über die Grüth (auch Grödt oder Gred geschrieben), d. h. über das Korn- und Mehlhaus; seit 1664 war dies einträgliche Amt der katholischen Konfession zugewiesen, von 1760 an erhielt ein gewisser Mayer die Stellung eines Grödtmeisters. Der Grödtmeister erscheint auch im Briefe vom 22. November 1763 als Hauptgegner Wielands, der namentlich in Wien gegen ihn zu intriguieren suchte. Da nun schon in Nr. 19. Mayer als Hauptgegner des Dichters in Wien erwähnt wird, so scheint dieser Mayer mit dem Grödtmeister identisch zu sein. —

reuse, elle seroit ruinée pour l'amour de moi! Que Dieu m'aneantisse, avant que cela se fasse!

P. S. Me. V. Sœur vous salue tendrement et Vous prie de Vous reposer sur son exactitude. Elle Vous ecrira bientôt aujourd'hui.

Ayés la bonté, mes adorables amis, de me conserver les bonnes graces du Comte.

23. An dieselbe.

à B. ce 9. Nov. 1763.

J'espere que Madame Votre Sœur vous a deja rassurée, ma respectable amie, et que Vous sçavés déjà que ma pauvre fille et moi sommes apparement quittes pour nos cœurs brisés de toutes les autres facheuses suites dont la brutale fureur de Conscience de la vieille H.[1]) nous menaçoit. — Je tacherai de rapprocher aussi près que possible les principales Circonstances de cette malheureuse catastrophe pour Vous donner une idée claire et precise de la situation actuelle de toute l'affaire. Je continuerai mon recit ou je l'ai fini dans ma dernière lettre. Vous sçavés que le Pere, au lieu de me donner la lettre que j'exigeai de lui, s'en alla à Ochsenhausen[2]) chés son dragon de femme, qui l'envoya aussitôt à Augsburg pour traverser la mission de S.[3]). Celui-ci, en remettant à Mlle. la Superieure ses lettres, apprend que la Mere a été à A.[4]), il y a 8 jours, et qu'en decampant elle a exigé qu'on ne livre sa fille, à qui que ce soit, qu'à Son Pere. Il apprend en même tems que la Mere a fait beaucoup de bruit à A. à cause du pretendu danger, ou etoit sa fille d'être seduite à changer de religion, et qu'elle lui a defendu sous les menaces les plus atroces d'entretenir le moindre commerce avec moi. Enfin les Dames angloises font à S. mille excuses et ne laissent echapper le moindre petit mot, d'ou l'on auroit pû augurer qu'ils (!) savoient l'etat de la petite, ou qu'ils avoient part aux intrigues de la Mere. Cependant le Pere arrive, il rencontra S. qui lui cède la fille comme de raison, sans en temoigner aucune surprise, et sur la priere du Pere ils

[1]) H. = Hagel.

[2]) S. Nr. 22.

[3]) S. = Schmelz.

[4]) A. = Augsburg.

font le Voyage ensemble jusqu'à Roth, pendant lequel Schmelz trouve le moyen de remettre secrettement à la Christine une lettre de moi, remplie de Jeremiades, de tendresse, de Vœux, de fidelité et de tout ce qui pouvoit etre capable de lui inspirer du Cœur dans la penible situation ou elle etoit. Arrivés à Roth, le pere et la fille sont retenus et aprés que le Pere eut une audience chés Mr. le Prelat, on cite aussi la pauvre petite de comparaitre devant ce redoutable tribunal. S., sentant son inutilité à R.[5]), ou on lui dit que H. et sa fille resteroient deux jours, prit son baton et s'en retourna à B. chés moi Mercredi passé (le 2. Nov.) et me rapporte tout cela. Notés, si vous plait, que le bon homme ne s'apperçut point de l'état de la C., aussi peu que la Pere et les Moines de Roth; tout ce qu'il en dit même à sa femme, c'étoit qu'elle s'étoit embellie et qu'elle avoit plus d'embonpoint qu'auparavant. Jeudi Matin, je vais chés Madame V. Sœur qui m'apprend qu'il y a plusieurs lettres d'A. qui assurent positivement que j'y avois été (NB. ce qui est absolument faux), elle me dit aussi que la vieille H. est dans des grands allarmes, qu'elle a revélé à plusieurs dames catholiques que je suis sur le point d'epouser sa fille, mais que j'exige que les enfans fussent elévés dans la Religion reformée (à quoi je ne pensai certainement), et qu'elle prefere la mort au peché de consentir à des pareilles enormités; enfin j'apprends que la ville est pleine de rumeurs confuses et que tout le monde sait que la fille reviendra. Il falût prendre un parti pour empecher le retour de la petite à B . . ., pour rendre la Mere à la raison et pour couvrir (en cas qu'il seroit (!) encor possible) l'honneur de ma pauvre petite fille par un mariage que, dans la crise ou l'affaire etoit, il falloit concerter avec les prêtres Catholiques. Je resolûs donc d'aller incessament à Roth, mais avant que de partir j'obligeai la Mere de se rendre chés moi, elle vint enfin, semblable à un spectre; la fureur du fanatisme et les tourmens du purgatoire qu'elle porta deja dans l'ame la rendoient meconnoissable et effroyable en même tems. Elle m'avoua que, depuis que je lui avois declaré que je voulois des enfans Lutheriens ou reformés, elle n'avoit eu aucun repos, qu'elle souffroit en damnée, que les Prêtres, aux quels elle s'etoit confessée, l'avoient obligé (!) sous peine de peché mortel de ne plus souffrir la moindre liaison entre sa fille et

[5]) R. = Roth.

moi; enfin elle m'avoua, la malheureuse, qu'on l'avoit assurée que je perdrois infailliblement mon poste, et qu'après avoir epousé sa fille je m'en irois avec elle en Suisse, ou elle s'abimeroit entierement p. p. Je lui temoignai de ne rien comprendre de ce qu'elle vouloit avec ses enfans reformés; mais comme le billet ou je lui avois declaré que j'exigeois que mes enfans fussent de ma religion[6]), n'etoit plus (car je l'avois dechiré, après qu'elle l'avoit lû chés moi), et comme je manquois par consequent le moyen (!) de la convaincre ad oculos, elle persista à me soutenir que j'avois pretendu que mes enfans devoient etre reformés; il n'y avoit pas de moyen de ramener cette sourde et dure bête à la raison. Cependant elle me declara enfin que, si je saurois trouver un moyen de mettre le Clergé Catholique de mon Côté, elle s'estimeroit tres heureuse de consentir au mariage, mais qu'il falloit que sa Conscience fût tranquilisée auparavant p. p. Je pars donc pour R., en donnant à Floriane la penible commission de l'informer pendant mon abscence de l'Etat de sa fille, qu'elle ignoroit encor, la pauvre petite, à la faveur de l'esperance que je la delivrerois, ayant sçu la lui cacher, lorsqu'elle etoit venue à A. Arrivé à Roth, j'apprends que le Pere et la fille sont partis pour B. et que j'ai manqué de les rencontrer en chemin. On me reçoit très poliment, j'y passe la nuit, et le lendemain à 8 heures Mr. le Prelat m'accorde une audience, qui m'inspira de l'estime pour lui. Je lui dis qu'ayant appris que la Pere et la fille, enhardis de la protection qu'il daignoit accorder à leur famille en faveur du fils (qui est religieux de Roth), s'etoient confiés à lui et avoient recherché ses conseils dans une affaire qui me concernoit de près, j'avois pris la liberté de venir moi même, pour le consulter sur la maniere d'arranger le mariage que j'etois determiné de contracter avec la petite. Le Prelat me reçut avec un air affable et honnête, qui me charma; il me repeta mot pour mot tout l'entretien qu'il avait eu avec la fille, me dit qu'elle l'avoit touché, que sa Mere

6) Etwas anders lauten die Erklärungen, die Wieland der Mutter gegeben haben soll, in dem Briefe der Sophie la Roche an Julie v. Bondely (mitgeteilt im Briefe der Bondely an Zimmermann vom 22. November 1763, bei Bodemann „Julie v. Bondely“ s. S. 270); darnach hatte sich Wieland zur Heirat unter der Bedingung verpflichtet, dass die Kinder bis zu 14 Jahren ohne spezielle Religion bleiben und nur die Unterweisung des Vaters empfangen sollten.

etoit blamable de la traiter si rudement et de courir de pretre à pretre, parmi lesquels il y avoit quelquefois des sots et ignorans, qui ne savoient pas traiter, comme il faut, des Consciences timorées, qu'il ne voyoit point d'obstacle canonique à notre union, pourvû que je saurois (!) me determiner à eduquer mes enfans dans la R. Catholique, à quoi il tacha de m'engager par des raisons specieuses. Enfin il me dit que, l'affaire n'etant de sa competence, il avoit conseillé au Pere et à la fille de laisser-là tous les autres pretres, et de se mettre entierement sous la direction du Doyen d'içi p. p. Je remerciai le Prelat, il me recommanda instamment les affaires de son frere et je partis pour Biberac, ou j'arrivai Vendredi à 3 heures après midi. J'esperai, pauvre malheureux que j'etois, de voir ma chere fille; mais j'appris de la Flor qu'elle n'avoit non seulement pas obtenû la permission de la voir, mais que la Mere lui avoit defendû meme la maison sous peine d'etre affrontée. Je souffrois mort et martire. J'appris que mon voyage à R. avoit excité des raisonnemens et que les Catholiques etoient dans des mouvemens etranges, causès par les clameurs de la Mere et par le soupçon qu'elle avoit jetté sur ma religion. Je sentis que, si je ne trouverois (!) sur le champ un moyen de faire disparaitre la fille avec un pretexte plausible et de faire cesser les bruits et les raisonnemens, le secret eventeroit (für s'eventeroit) immanquablement en peu de jours. Chaque moment de délai etoit redoutable; vous comprennés l'excés de l'Embarras ou je devois etre. — Je m'étonne comment le tissu de mon Cerveau a (!) été assés fort pour soutenir l'Ouragean d'idées, de projets, des passions et de mouvemens, qui l'agitoit pendant plusieurs heures. Enfin je ne vis d'autre moyen que de recourir au Doyen. Je lui envoye Dettenrieder [7]) (qui dans ce tems de tribulation

[7]) Joh. Dan. Dettenrieder (geb. 1733 zu Ulm, gest. 1783 zu Bremen) lernte in seiner Jugend die Büchsenmacherei, heiratete dann in Biberach die Witwe des Büchsenmachers Jung. Schon hier verriet er viel Talent für die Bühne und trat schon 1762 in Strassburg öffentlich auf. Bald aber kehrte er nach Biberach zurück, verliebte sich später in die Schauspielerin Felicia Knecht und entführte sie 1765, während er Frau und Kinder in Biberach zurückliess. Mit der Knecht ehelich verbunden, spielte er unter dem Namen „Abt“ auf verschiedenen Bühnen Deutschlands und gelangte zu bedeutendem Rufe (s. Ofterdinger a. a. O. S. 205).

m'a rendu des services et m'a temoigné une amitié que je n'oublierai jamais) avec un billet, ou je le prie de m'accorder un entretien secret pendant la nuit. Le Doyen, après avoir revé quelque tems, m'envoye pour toute reponse la clé de sa maison, ajoutant qu'il me laissoit maitre de venir la trouver, à quelle heure de la nuit que je voulois, et marquant à D. la chambre ou il m'attendroit. A onze heure je me rends avec mon „Achate“ [8]) au presbytere, et en marchant sur la pointe des pieds et à tatons, j'arrive sain et sauf dans la Chambre de Doyen, qui me dit qu'il espere que la confiance qu'il m'avoit marqué (!), en donnant la clé de sa maison à mon entremetteur, m'assureroit de son estime, et combien il etoit sensible à la confiance que je lui marquois p. p. Nous entrons en matiere et il m'apprend beaucoup davantage que je ne sçavois, p. e. qu'on avoit dejà parlé — il y a 8 jours — dans une Compagnie chés Mr. le Consulent Koch et de retour et de l'etat de la petite, que les etranges discours, que sa Mere tenoit depuis quelque tems, avoit (verschrieben für avoient) beaucoup contribué à donner des soupçons, enfin qu'il etoit de la derniere necessité de prevenir un eclat, qui en deux ou trois jours de plus peut etre seroit inevitable; il me dit aussi que le Magistrat Catholique etoit determiné il y a longtems de s'opposer à ce mariage et de ne souffrir jamais que des filles catholiques epousassent des Hommes de l'autre Religion, surtout des personnes de quelque distinction et en place; enfin il me fit voir que, si dans la crise actuelle je voudrois persister dans le dessein, il faudroit me resoudre à soutenir un procès contre les deux magistrats et apparemment à perdre ma place et mon droit de bourgeoisie. Bref il conclut qu'il falloit abandonner ce dessein-là et qu'il s'agissoit uniquement de sauver l'honneur de la fille et le mien et de faire cesser les bruits et les raisonnemens. Il me promit de contribuer à l'un et l'autre ce qu'il seroit en son pouvoir. Je lui promis à mon tour que, pourvû qu'on me laissât maître d'en agir le plus honnetement que possible avec ma pauvre fille, je ne tenterois rien et ne ferois aucun pas pour entretenir avec elle des correspondences secrettes p. p.; enfin que je me laisserois guider absolument par lui, que je regardai comme l'Ange tutelaire des deux innocentes victimes de

[8]) Unter dem „treuen Achates“ (vergl. Verg. Aen. XI, 158) ist natürlich Dettenrieder zu verstehen.

mon imprudent amour. — Il etoit une heure après minuit, lorsque je le quittai. — Je passai la plus mauvaise nuit de ma vie et sans D. et la Floriane, qui melèrent leurs larmes aux miennes, j'aurois succombé à la tentation de finir cette tragédie à l'Angloise[9]). Le lendemain Mr. le Doyen s'acquita de sa parole en Honnet-homme. Il determina les parens à eloigner la fille sous pretexte qu'ils avoient decouvert que sa religion avoit été en danger et que resolûs de rompre absolument avec moi on leur avoit conseillé de la soustraire entierement à ma vue et à ma connoissance. J'appris aussi que lui, Mr. le Doyen, avoit parlé avec un ou deux de nos Seigneurs Catholiques sur un ton tres favorable à moi, qu'il leur avoit dit qu'il etoit tout autre qu'on s'etoit imaginé sur la foi de quelques bruits, qu'il savoit de bonne main que j'avois abandonné le dessein d'epouser la petite et qu'il avoit conseillé lui-même aux parens d'eloigner leur fille et de la mettre en quelque lieu de sureté jusqu'à ce qu'on auroit perdu de part et d'autre le souvenir de cette liaison p. p. Enfin, par les soins de Me. Votre Sœur et de Mr. le Doyen, les murmures ont cessé peu à peu, et cet Eclat funeste que j'avois tant de lieu de craindre a été prevenu encor à tems, quoique presque au moment critique.

La diversité des bruits qui se detruisoient entreux (verschrieben für entre eux) y a beaucoup contribué. En general on parloit beaucoup davantage parmi les Catholiques que parmi les Lutheriens. Ceux-çi ne savoient rien que de tres vague; les uns disoient que la petite etoit actuellement à Tübingen, les autres que ses parens l'avoient déjà transporté (!) dans quelque couvent, pour empecher qu'elle ne se fit Lutherienne. Bref il n'y a point d'extravagance qui n'ait été dite, mais en general ce n'etoient que des murmures qu'on se disoit à l'oreille. Mon pere ne sait absolument rien de toute l'affaire, ma Mere ne sait qu'il lui faut et est apaisée. Votre digne Sœur qui a beaucoup souffert de tout cela et m'a rendu de grands services sçait l'état de la petite, mais son Mari l'ignore comme de raison. Je ne comprends pas que mes ennemis pourroient (!) faire de cela quelque autre usage que de me calomnier à Vienne privatim et dans les Conversations que Mayer[10]) peut avoir avec des Personnes qui ont

[9]) A l'Angloise = durch Selbstmord.
[10]) S. Nr. 19, S. 43.

de l'influence; car si les Catholiques auroient voulû faire de cela un chef d'accusation contre moi, ils auroient poussé la chose à un eclat public et à des actes judiciaires. On pretend cependant qu'ils ont fait une „Beylage“ de la deposition de la „Haglin“, qui soutient que j'ai pretendu faire elever mes enfans dans la religion reformée et que je suis reformé moi même. Si le papier sur lequel elle provoque n'étoit pas dechiré et aneanti, il parleroit que je n'ai jamais été Reformé ou Calviniste. Cependant j'ai ecrit à Mr. de Braun[11]) que mes adversaires venoient repandre ce bruit et peut etre d'autres qui me pourroient faire du tort, et je l'ai prié de les contredire en cas de besoin, lui protestant mon innocence et me servant de la Recommandation de S. E. pour le faire entrer dans mes interêts. Votre Beaufrere, Ma mere, peut etre aussi Me. Votre Sœur et tout le monde croit à present cette affaire absolument fini et je ne les contredirai pas certainement.

Samédi après midi j'ai fait des tentatives inutiles pour engager la Mere à m'accorder un moment d'entretien avec sa fille. On la garda à vue. Cependant D.[12]), qui leur avoit apporté de ma part un poison (für poisson) pour le diné, avoit trouvé un moment, ou la pauvre chere Prisonniere lui avoit lâcher (!) un petit billet, ecrit avec du crayon, ou elle demande, „s'il est vrai que j'ai declaré à sa Mere par ecrit que je ne veux plus avoir rien à faire avec elle et que je l'abandonne à son Sort.“ Vous voyés, chere amie, les indignes moyens que cette Canaille employe pour la detacher de moi. Malheureusement il a été impossible de lui remettre ma reponse à ce billet. Tout ce qu'il nous a été possible c'etoit de nous voir un moment de loin; je suis descendu dans mon petit jardin, et elle est montée au grenier de sa maison, dont la vue donne sur mon jardin. Nous nous sommes regardés quelques momens, les sentimens dont j'etois transportés (verschrieben für transporté) ne s'imaginent ni ne se decrivent pas, un mouvement que je fis, en pressant ma main sur mon cœur, la fit succomber, elle disparut et je me retirai pour m'abandonner pendant plusieurs heures à la douleur la plus impetueuse et la plus mortelle que de ma vie j'ai eprouvé (!). Je n'etois plus capable de songer aux bienseances, je ne voyois au monde que

[11]) Vergl. Nr. 22, A. 8.

[12]) D. = Dettenrieder.

moi et ma pauvre Christine, malheureuse par moi et victime de l'excès de mon amour; — je crois que même la barbare Haglin auroit été touchée de me voir et de m'entendre. Je ne vous en dirai davantage, sinon que, sans le besoin que ma pauvre petite fille et mon enfant ont de moi, la vie ne me feroit plus rien. Ma douleur n'est plus violente, mais le vrai etat de mon ame est un desespoir somîbre et melancholique, un engourdissement total, dont je ne suis excité que par des sentimens douloureux et par des images effrayantes. Je n'ai ni appetit ni sommeil, ma santé deperit et je ne m'en soucie pas. Voila mon etat. Les reproches que je me fais sans cesse ne font qu'aiguiser les douleurs dont je suis excrucié. Il ne depend pas de moi de me mettre en tête que ma pauvre Christine n'est pas ma femme, et que son enfant n'est pas mon enfant. Mon Cœur l'appellera toujours ainsi jusqu'au dernier soupir. Ah! qu'on me fasse voir un moyen de vivre avec elle dans une Cabane du travail le plus assidu, dont mes forces physiques sont capables, et pourvû que je puisse acquerir de quoi la preserver de la misère. — Mon Dieu! que j'extravague! Ayés pitié de moi! Mon imagination effrayée et accablée ne me montre plus des ressources. S'il y en a, s'il y a encor un moyen d'esperer au moins, dites le moi, et vous m'aurés rendu la vie.

Ils l'ont emmenée Dimanche passé au matin, je ne sai pas ou. La Mere a été chés moi la nuit avant son depart, elle m'a assuré qu'elle auroit tout le soin possible d'elle, mais qu'elle feroit en sorte que j'apprisse (!) rien d'elle; que son Salut dependoit à empecher à l'avenir toute communication entre nous, que chaque pensée, chaque souvenir de sa fille à moi etoit un peché mortel, et mille choses de cette nature. Elle a été sourde à tout ce que je pouvois lui dire. Je m'humiliois pour la flechir, elle a été inexorable. Tout ce qu'elle m'a dit, c'etoit qu'elle transporteroit sa fille à un endroit eloigné d'içi environ de 14. heures, endroit solitaire, ou elle logeroit chés une espece de parente et auroit un petit menage à part. Je lui promis de pourvoir à tous ses besoins, mais je lui declarai que je voulois etre sûr de ce que tout ce que je donnerois pour le soulagement de ma C. ne seroit employé qu'à cet usage. Cette bête feroce paroissoit se rejouir des souffrances ou elle me voyoit. En un mot, on me la ravie (verschrieben für l'a ravie), et je ne sai rien d'elle. On n'omettra rien pour l'empecher de me donner

de ses nouvelles. Il y a un Etre supreme. Peut-il abandonner des Etres qu'il a créés sensibles à la barbare dureté de Cœur de quelques monstres abbrutis par la Superstition. Je n'y comprends rien. — —

J'ai songé, si le Comte ne pouvoit pas me procurer une place de Professeur à Erfurt. Mais il faut une somme assés considerable pour des Transmigrations de cette espece, et je vois, que ce projet n'est rien, si même il etoit faisable. En un mot, je crains tout; si la pauvre fille succombe à cela, ah bien! nos ombres ne tarderont pas à se rejoindre. Cette idée est de toutes celles qui m'agitent celle qui m'effraye le moins. Pardon, chere Cousine! — Je me suis acquité de ma commission auprès de V. chere Sœur. Il n'est pas necessaire de vous justifier à A. Les Dames angloises m'ont ecrit une lettre tres honette ou ils (verschrieben für elles) demandent pardon d'avoir été obligé (!) de livrer la f. à son pere; il n'y a ni plainte ni l'ombre d'une reproche dans cette lettre. Mille remercimens à Vous et Mr. V. Epoux pour vos bontés et pour votre compassion.

Schmelz demande 8 fl. (huit florins) pour le cachet de M. de Sch. Il n'est encor Salzmeister.

24. An dieselbe.

à B. ce 22. 9^{bre} 1763.

J'ai reçu, ma chere Amie, Vos deux lettres, l'une avec les bagues par le tonnelier (qui cependant à mon regret ne s'est pas présenté chés moi) et l'autre du 18. Nov. par la poste. Vos consolations et l'interêt plein d'humanité que Vous daignés prendre au sort de ma pauvre chere Bibi me font un bien infini. C'est une image capable d'arreter le plus vif desespoir que celle d'un veritable ami, qui compatit avec nos souffrances, qui, present à notre douleur, auroit mélé ses larmes aux notres, qui s'auroit (!) estimé heureux, s'il auroit pû nous secourir p. p. Vous avés la bonté de demander des Nouvelles de ma fille. Il y a 15 jours que j'ignore ou sa barbare Mere l'avoit emmenée [1]). Ce n'est que sachant combien elle m'est chere que Vous pourrés vous

[1]) Seit dem 6. November 1763 war Christine Hagel von Biberach weggebracht worden (s. Nr. 23, S. 75).

imaginer tout ce que j'ai souffert depuis le samedi, ou quelques momens je l'ai vue de loin jusqu'aujourd'hui. Ah, chere Cousine, je ne conçois rien au delà du Sentiment qui nous identifie avec un etre qui fait la moitié de nous même et avec celui qui tient son existence de nous. Qu'est ce qu'il doit etre ce sentiment, cet instinct indefinissable, quand ces deux Etres si chers sont encor confondus ensemble, ne font qu'une seule personne. Voilà ma chere Bibi! Ajoutés a cela que c'est une jeune creature dont, si même elle m'etoit etrangere, la naïve simplicité, la candeur de l'innocence seroit en droit de me faire compatir avec son état et sa triste destinée. Victime de la tendresse la plus legitime en elle même, de la Severité necessaire des Loix de la Societé et de l'Inhumanité affreuse, helas! qu'a-t-elle fait qui la devroit priver de la plus tendre compassion des ames honnêtes et vertueuses! La nature qui l'avoit créé (!) sensible, reconnoissante, sincere, ne diroit pas qu'il falloit un pretre pour avoir la permission d'aimer et de combler de tout ce qui pouvoit exprimer l'excès de sa reconnoisance un homme qu'elle regardoit comme son Ange tutelaire, à qui elle croyoit devoir une nouvelle existence, qui, en developpant dans son cœur un germe de sensibilité, une source de sentimens et de delices, qui lui avoit été inconnue, etoit à ses yeux le veritable auteur de son Etre. — — Non, chere et respectable Amie, quelque blâme que je puisse meriter d'avoir etre capable d'oublier les devoirs que les Conventions de la Societé imposent à un Honnet-homme, je suis incapable de l'odieuse ingratitude de m'imaginer que la foiblesse qu'elle a eue pour moi la rend moins digne de mon estime. Si cette foiblesse lui a fait perdre plus ou moins celle d'autres personnes, instruites de notre aventure, je ne puis pas les accuser d'injustice. Toute faute merite sa peine. Mais moi, à qui elle a sacrifié son propre Etre, pour l'amour de qui elle s'est oubliée elle même (ce qui selon moi fait la caractere du veritable amour distingué de l'amitié) je serois indigne de vivre, si, au lieu de me sacrifier à elle à mon tour, je pourrois la regarder avec cette froide compassion qui sous le pieux pretexte de la resignation dans la volonté du bon Dieu l'abandonneroit à son étoile. Voila mes sentimens même dans le cas que notre Liaison auroit été sans suite. Mais actuellement que l'Instinct le plus puissant et le plus doux de la Nature me parle pour elle, m'attache à la Mere de mon enfant, — est-il possible que je l'aime trop, que

je fasse trop pour elle? Ah! je Vous jure qu'il n'y a rien de si difficile que je ne tenterois, rien de si cruel que je ne souffrirois pour mon Epouse, pour la Mere de mon enfant. Si elle est et a été aussi Anette, qu'on peut etre, je suis Lubin[2]) à mon tour, et tous les Pretres et Juges du Monde ne me feront jamais convenir que la Mere de mon enfant n'est pas ma femme. Je vous dis tout cela, chere amie, pour vous faire sentir quel martire ce doit etre pour moi, d'etre obligé de cacher tous les sentimens, de désavouer tacitement ce que j'aime le plus dans la Nature, de l'eloigner de moi et de l'abandonner à des Etrangers, à des ames viles et mercenaires. Malgré tout ce que je me suis dit pour me tranquiliser, ces privations cruelles me desolent, m'abattent, m'otent le repos, le sommeil, l'amour de l'existence; l'idée que je lui suis necessaire a été la seule chose qui m'a retenu de m'abandonner à un desespoir qui la perdroit avec moi. A tout cela se joint cette desastreuse incertitude de mon état et de mon sort et le danger ou je suis de perdre enfin ma place par un beau Rescript de Vienne[3]) que ce vilain merle le „Grödtschreiber" saura peut etre excroquer. Notre Agent, Mr. de Stieve, est si negligeant qu'on pourroit soupçonner qu'il a été corrompû par nos adversaires; le Grödtmeister[4]) present a un davantage naturel sur nous qui sommes absens, la justice de V.[5]) est venale, notre Magistrat Evangelique aime les procés et ne veut rien depenser pour les gagner, et moi, comment pourrois-je dans les circonstances ou je suis avoir de quoi payer des Agens et faire comprendre la solidité de ma cause à des Conseillers auliques? Il est bien impossible de ne pas etre affecté sensiblement de tant de disgraces et veuille le Ciel, pour l'amour de ma pauvre Bibi, que je n'y succombe à la fin. Cependant quand même notre procès sera terminé à mon gré, de quoi je doute fort, on ne me permettra jamais içi d'epouser une femme catholique. Attendre du Hazard le denouement de tout cela,

[2]) Annette und Lubin sind die Hauptpersonen des gleichnamigen Stückes der Madame Favart „Annette et Lubin" (Comédie en un acte et en vers libres), das am 15. Februar 1762 zum ersten Male aufgeführt wurde.

[3]) Gemeint ist die Verfügung des Wiener Reichshofrats im Wielandschen Prozesse.

[4]) S. Nr. 22, A. 9.

[5]) V. = Vienne.

c'est attendre peut etre encor dix ou quinze années et supposé que je puisse vivre separé plusieurs années de la plus chere partie de moi, ce seroit le moyen infaillible de me ruiner pour toujours; mes revenues ne suffiroient jamais à toutes les depenses qu'il faudroit faire et je ne saurois jamais pourvoir à ma femme et mon enfant, en epargnant peu à peu une partie de mon revenu. Voila des reflexions bien cruelles. Ce qui suit c'est qu'il est impossible que je vive encor des années dans une situation si mal arrangée; mais le moyen de m'arranger mieux? Malgré tant de sujets de desespoir l'image de ma chere fille et une secrette esperance me soutiennent. Il est vrai que cette esperance se reduit au fond uniquement à la certitude que, si je veux tout sacrifier et m'exposer avec ce que j'aime à la misere, personne ne me peut empecher de le faire. L'imagination trouve une espece de douçeur dans l'image même de l'extreme pauvreté à coté d'une personne cherie et dont on est aimé; mais cette vaine illusion cède bientot à la Verité et il faut convenir que sans un pain assuré il n'y a point de bonheur dans le monde. Comment soutiendrois-je jamais la vue de ma femme reduite à epargner sur elle meme les morceaux de pain qu'elle donneroit à ses enfans affamés? — Voila à quoi servent dans ce bas monde les talens, l'amour des lettres, un cœur sensible et une ame honnette! Des „Wechsler", des „Grödtmeister" croissent, prospèrent, s'enrichessent et font enrager les honnetes-gens, et W. prone, admiré et preconisé pour je ne sai pas quoi se trouve vis à vis de reflexions et d'une perspective si consolantes que celles de perir de misère. Je n'attends, quoiqu'il arrive, ni soulagemens, ni secours, ni même un jugement equitable des Hommes. On dira c'est un fou qui s'est rendu malheureux par ses extravagances, et on croira avoir raisonné fort juste. Que m'importe! Vous et les Cœurs qui ressemblent au Votre me plaindront sans me faire des crimes de ma Nature humaine et de mes infortunes; vous dirés, son Cœur meritoit un sort plus doux, et je serai consolé. — Pardon, chere Amie, si je me suis abandonné à ces accès de melancolie qui depuis quelque tems ne me prennent que trop souvent. Je sens que je suis injuste de Vous affliger, en Vous faisant partager mes peines, mais je ne saurois y remedier qu'en transcrivant ma lettre et j'ai si peu de tems.

Vous demandés ce que disent mes Parens et les Lutheriens sur l'affaire en question. Mon Pere ne sait absolument rien de

tout ce qui s'est passé depuis ce mois pas un mot, et il est heureux de cette ignorance. Ma mere, qui au Commencement des bruits qui donnerent une allarme bien vive à Mr. Votre Beaufrere, avoit été informée par ses ordres de l'essentiel de l'affaire, a été tranquilisée; elle ignore l'Etat de la petite Amie, et rend grace au Ciel de l'Esperance qu'elle a de me voir marié bientot à quelque fille pieuse et riche au surplus, persuadée que l'affaire avec la Chr. est terminée pour toujours. Les bruits ont été peu à peu cessés, on ne laisse pas cependant de croire ce qu'on veut. Personne dans tout le Magistrat Lutherien n'a fait semblant de rien ni à Mr. Votre Beaufrere, ni à quelquun de mes parens, encor moins à moi-même. Je suis assés content de Votre B. F. [6]) et je le suis infiniment de Votre digne Sœur, que j'adore pour la justesse de sa façon de penser, pour la bonté de son Cœur, pour la generosité avec laquelle elle m'a rendu des Services et pour la condescendance qu'elle a eu (!) d'ecouter dans les premiers jours avec la compassion de la veritable amitié les plaintes et les lamentations que l'excès de ma douleur m'arrachoit.

Mr. le Doyen [7]) a été ces 15 jours à Constance et n'est revenû que depuis 2 jours. Je ne sai pas ce qu'il fait et je n'ai pas les occasions de le voir. Je voudrois lui donner quelque marque de reconnoissance, et je ne sai pas comment m'y prendre. J'imaginerai enfin quelque chose et cela servira à renouer. Mais l'inconvenient est que pour lui parler il faut que je lui ecrive et qu'il est si prudent lui qu'il trouve toujours une excuse pour ne pas me repondre.

Enfin, ma chere Madame, je viens de recevoir une petite lettre de ma pauvre Bibi, ou elle me dit qu'un plus long silence, quoiqu'on l'avoit (!) exigé d'elle sous les peines les plus atroces, lui couteroit infailliblement la vie. On a tâché de lui faire accroire que je ne me soucie pas d'elle qu'autant que j'y pourrois etre contraint; elle croit la dessus son cœur plûtot que ce que lui disent des gens si justement suspectes, cependant elle a grand besoin de pouvoir soulager son cœur affligé. Elle me mande ou elle est, m'indique un moyen de lui ecrire, et me

[6]) B. F. = Beau-Frère.

[7]) Der Dekan von Biberach, dessen schon in Nr. 23. gedacht war. Wieland nahm augenscheinlich an, dass der Geistliche in Konstanz bei dem Bischofe in seiner Angelegenheit sich Rat geholt habe.

conjure pour l'amour de Dieu de me prêter, si possible, à l'arrangement d'une entrevue. J'ai imaginé un moyen de l'executer sans causer içi de l'ombrage et un tour que je devois faire à Oulme, chés mon nouveau libraire, Mr. Bartholomæi le fils [8]), vient très à propos pour cela. Mais je ne ferai rien, avant (!) sçavoir votre avis la dessus. Je crains infiniment de lui refuser un pareil souhait dans les circonstances ou elle est. Cependant il faudroit se faire violence, si l'on ne pourroit se voir sans causer de nouveaux bruits. Elle est à 17 heures d'ici.

La vieille indigne d'etre nommée sa Mere est chés sa fille ainée à W. et ne reviendra pas si tôt. La Petite est dans un endroit assés solitaire, chés des Gens que sa Mere connoit, et auxquels elle a donné des Instructions. C'est un Vitrier dont la femme est un peu parente de la dame H. La femme est bigotte et l'homme, à ce qu'il semble, un peu sensible à l'interêt et capable d'etre gagné de ce coté-là. La petite a sçu le mettre assés dans ses interêts, pour qu'il est (!) prêt à tout ce qu'on exigera de lui. Il me semble que c'est assés vous importuner de mes affaires. Pardonnés moi et dites m'en vos pensées.

Mlle. B***y m'a ecrit une lettre tres amicale et est enchantée de votre portrait [9]), mais vous serés coiffée comme Me. la Grand-Chambellane de Lithuanie. La Superieure des Dames angloises m'a ecrit une lettre tres honnette et tres polie, je lui ai repondu en consequence et voila qui est fini.

Il paroit par une de vos lettres que Son Excell. sait quelque chose de mon Avanture. Est ce que Me. de S. [10]) en est aussi informée? Mes Respects et complimens empressés à Mr. votre Epoux. Que fait mon Frizchen et ses Sœurs? Dieu vous conserve tous! Mille adieux.

[8]) Bartholomaei Sohn, genauer Albert Friedr. Bartholomaei junior, (vergl. Wielands Brief an Gessner vom 20. Februar 1764 in Schnorrs „Archiv" Bd. VII, S. 299), war der Buchhändler in Ulm, bei dem des Dichters Roman „Don Silvio di Rosalva" 1764 in erster Auflage erschien.

[9]) Auf das Porträt der Sophie La Roche, welches Wieland mit einem Begleitschreiben an die Schweizer Freundin übersandte, spielt auch ein Brief der Bondely an Zimmermann an, in welchem diese einen Teil des Wielandschen Schreibens mitteilt (s. Bodemann „Julie v. Bondely" u. s. w. S. 267).

[10]) S. = Schall (s. Nr. 6, A. 6).

25. An dieselbe.

à B. cet 11me Xbre 1763.

Pardon, Madame et chere Amie, de ce que j'ai laissé passer deux postes sans Vous repondre. Vous verrés dans un moment que c'etoit par cause Vos lettres me font veritablement du bien dans la situation accablante ou je suis; trois mots qui m'assurent qu'il y a une ame genereuse qui s'interesse pour moi suffisent quelquefois pour ranimer mon courage abbattû. Vous avés pleuré, chere Amie, en lisant ma derniere lettre, — que chacune de ces larmes bienfaisantes se change en benediction sur Vous et tout ce qui vous appartient! — j'emprunte cette expression, quelque bizarre et peu française qu'elle soit, de Shakespeare, que j'ai sous les mains [1], parce qu'elle exprime moins foiblement qu'une autre combien je suis affecté de cet aimable effet de votre amitié.

Aprés avoir lue et relue (!) votre lettre, j'etois determiné de suspendre l'entrevue, dont je vous avois parlé [2]) et que Vous etiés bien de me dissuader. Mais le même soir je reçus une autre lettre de ma chere petite ou elle me marque le jour de St. Nicolas pour une entrevue arrangée à 4 lieues (d'une heure s'entend) à Oulme. La vivacité, avec laquelle elle desira cette entrevue, ne me laissa pas la force de lui refuser cette consolation; un voyage à Oulme, pour quelques affaires typographiques, me donna un pretexte assés plausible, je partis le 6me matin; j'etois deja de retour le 7. à minuit; on m'a vu à Oulme en plusieurs endroits, j'ai diné chés Mr. Bartholomæi [3]), j'ai visité le Konsulent Schleich, enfin j'ai fait tout cela avec tant de circonspection, que jusqu'ici personne ne s'est avisé de soupçonner le veritable but de mon excursion. Je l'ai donc vue, cette chere Creature, et telle est l'inconcevable Sympathie qui nous domine, que tout ce que nous avons souffert l'un et l'autre nous sembla mille fois com-

[1]) Wieland war damals gerade mit der Uebersetzung des englischen Dichters beschäftigt, und zwar war der 1. Band dieser Uebersetzung schon 1762 bei Orell, Gessner und Füssli in Zürich erschienen (s. Wielands Ausgewählte Briefe II, S. 200); am Ende des Jahres 1763 arbeitete er wohl an dem 4. Bande.

[2]) S. Nr. 24, S. 81.

[3]) Vergl. Nr. 24, A. 8.

pensé pour un seul de ces momens ou nos larmes se meloient dans nos yeux — momens dont les Ames les plus sensibles ne sont pas capables de se faire une idée sans les avoir éprouvées.

Votre admirable Sœur, à qui j'avois confié mon secret, ne douta pas que je retournerois (!) plus triste, plus inquiet et accablé de cette entrevue; elle a été charmé de voir le contraire. J'en ai rapporté un cœur infiniment plus tranquile que je n'avois auparavant. Le cœur de cette chere fille ne se dement pas un moment dans les epreuves effrayantes pour toute autre que sa destinée lui a imposées. Sûre de mon attachement et de ma tendresse, elle paroit fermée et insensible à toute autre idée de bonheur que d'etre à moi, elle ne respire que pour moi, elle jouit même de ses afflictions et de ses souffrances, parce qu'elle souffre pour moi, elle aime son état; l'innocence et la pureté de son ame la rend incapable (Graces à Dieu! sans cela elle seroit bien indigne d'etre la mere de mon enfant) du moindre repentir de s'etre sacrifiée à un amant qu'elle trouve bien digne de ce sacrifice. Ah! chere Amie, je voudrois que Vous l'auriés vue. Je ne crois pas qu'on puisse voir un objet plus attendrissant. Pour surcroit de bonheur elle croît et embellit que c'est une benediction. (A propos. Elle a l'air de pouvoir etre en tems et lieu une très bonne nourrice de mon enfant. Mandés moi mit Gelegenheit les precautions qu'il faut prendre pour nourrir son enfant!) Malgré tout ce que sa sensibilité a souffert depuis l'arrivée de sa detestable Mere à Augsburg jusqu'au jour ou elle a reçu ma premiere lettre dans le lieu ou elle demeure actuellement, elle est l'image de la santé, et la satisfaction que cela me donne par rapport à elle et à mon enfant est ineffable Si l'on excepte qu'elle manque à peu près de toutes les commodités de la vie, la retraite que sa Mere lui a choisie lui convient. Elle est avec des gens extremement simples, debonnaires, et qui lui marquent toute la bonne volonté dont ils sont capables. Tout le village, à ce qu'elle me dit, est dans la persuasion qu'elle est mariée secrettement à quelque Monsieur de Condition, obligé de cacher encor son mariage p. p. et vous voyés que ces bons Villageois prennent la chose comme il faut. Le bon homme de Cousin ou d'oncle plutot, auprès duquel elle demeure, et qui l'a accompagné (!), me paroit entierement devoué à ses ordres; c'est un vieillard des moins éveillés, mais qui a le cœur machinalement bon et qui trouve bien cruel qu'on veut (!) priver une si bonne

fille du bonheur d'appartenir à un Seigneur comme moi. Toutes ces circonstances ne sont pas de mauvaise augure pour l'avenir. Mais sa Mere paroit avoir le dessein de la transporter dans quelque autre lieu, mais j'ai instruit la petite de s'y opposer et de faire son possible pour rester dans sa retraite actuelle. Elle feint dans ses lettres à sa fille toute l'indulgence et toute la tendresse d'une Mere, mais ce n'est que pour la detacher entierement de moi, dont elle parle de la façon la plus indigne. Cependant avec toute cette tendresse affectée elle l'a privée sous plusieurs pretextes au moins du tiers que je lui avois donné pour la Subsistance et soulagement de ma Chr. En un mot, c'est un monstre. Dieu sait ce qui arrivera de tout cela; mais si ce chien de procès seroit terminé heureusement, je crois, je viendrois à bout de tout le reste. Il faut bien (c'est à dire en cas que je fusse mis en posession de ma charge) qu'elle fasse un certain pas qui lui fera de la peine et qui a de grands inconveniens, mais ce pas [4]) est absolument necessaire et ce sont les devoirs les plus sacrés qui l'exigent. Ce pas fait, je suis certain qu'à l'aide des bons offices de mes amis tout pourra s'arranger à notre satisfaction commune.

Les relations que ma petite m'a donné de son sejour à A. m'ont contenté, en confirmant ce que les Dames Angloises m'ont ecrit la-dessus. Elle m'a assuré d'avoir etre beaucoup aimée de sa Gouvernante et de Me. la Prieure et de tout le monde, que les Dames ont desapprouvé la conduite de sa Mere, et que ses adieux ont été des plus tendres. Elle a appris bien de (!) jolies choses pendant son peu de Sejour dans ce Couvent et elle n'en a rapporté la moindre affetterie, grimace ou faux air de demoiselle; elle est restée aussi naïve qu'elle etoit; en un mot elle est bien aimable et l'air d'un Mitteldinġ entre Vierge et Mere, qu'elle a, lui va singulierement bien. Que vous dirois-je! j'extravague peutetre, mais je suis content et charmé d'elle, et quoique bien decidé de tout tenter pour me conserver içi, je suis egalement decidé, en cas de besoin, de partager plutot avec elle quelque toit de paille que de renoncer à sa possession. Je vous le repète,

[4]) Unter dem hier angedeuteten Schritte ist, wie aus dem Briefe der Bondely an Zimmermann (bei Bodemann „Julie v. Bondely" u. s. w. S. 273) ersichtlich ist, der Uebertritt Christinens zum Protestantismus zu verstehen.

ma chere Cousine, Votre Sœur, m'a montré dans toute cette affaire un cœur digne du throne de l'Univers; c'est la plus Sensée, la plus juste, la plus genereuse des femmes. Elle me fait esperer que, si mon procès sera terminé selon nos esperances, elle reussira à gagner son Mari en ma faveur. — Il faut finir; Mandés moi de grace Vos pensées sur tout cela! J'espere que vous vous portés bien, Vous et tous Ceux chés Vous qui meriteroient de vivre toujours; le Comte est bien de ce Nombre; ayés la bonté de lui demander en mon nom la continuation de ses bonnes graces. Mes respects et amitiés à Votre cher Epoux. Je salue Vos enfans, surtout l'aimable „Fritz"; à Paques, s'il plait à Dieu, j'en aurai un de ma façon, nous verrons ce que ce sera.

Mille adieux.

Connoissés vous une traduction allemande qui s'appelle „Briefe der Lady Worthley Montague"[5]? C'est un livre qu'il faut acheter au plutôt. Vous serés charmé (!) de Milady et le Comte lui-même s'en amusera beaucoup, j'en suis sûr.

26. An den Hofrat v. La Roche.

(Vom 23. Dezember 1763.)

Monsieur, mon très honoré Patron!

Ne craignés pas que j'aille Vous importuner de ces complimens qu'on est accoutumé de se faire içi en grande cérémonie à l'occasion de l'heureuse entrée du Soleil dans le capricorne. C'est d'un Cœur rempli de l'estime la plus vraie pour Vos Vertus, et qui Vous est acquis par tant de preuves d'une amitié qui fait ma gloire et ma consolation, que parlent les vœux que je ne cesse jamais de faire pour Votre bien être et pour tous ceux dont Votre Conservation fait le bonheur.

J'ai appris de Mad. Votre Sœur de H.[1]) la nouvelle de la

[5]) Lady Mary Worthley Montague (geb. 1690, gest. 1762) reiste mit ihrem Gatten, der englischer Gesandter war, 1716 nach Konstantinopel und blieb hier bis 1718. Hier erhielt sie Zutritt in alle Kreise, selbst in den Harem des Sultans. Später versammelte sie in London einen Kreis von schönen Geistern um sich und lebte dann lange in Italien. Ihre Briefe aus der Türkei erschienen nach ihrem Tode 1763 in 3 Bänden.

[1]) H. = Hillern.

marque distinguée que Son Altesse Electorale de Mayence[2]) vient de Vous donner du Cas qu'elle fait fàire de vos merites. Je suis trop sensible à tout ce qui doit contribuer à Votre satisfaction, pour ne pas etre ravi de la façon gracieuse et energique dont ce Prince s'est fait plaisir de rendre justice à ce que Vous valés; un témoignage aussi authentique rehausse infiniment le prix de l'Honneur en lui-même, et c'est ici comme de ces couronnes de chêne ou de laurier qu'on accordoit dans les anciennes republiques aux Citoyens qui avoient bien merité de la patrie, non pour en recompenser leur vertu, mais pour marquer qu'elle etoit au dessus des recompenses.

Je prends la liberté, Monsieur, de Vous joindre à celle çi une lettre pour Son Excellence[3]), en Vous priant de lui faire agréer les faibles et timides expressions de mon Zele et de mon respectueux devouement. Oserois-je Vous charger aussi de supplier de ma part S. E. Madame la Comtesse de Schall de vouloir bien agréer les assurances de mon profond respect et mes complimens de felicitation pour la nouvelle année.

J'espere en Dieu que cette nouvelle année terminera de façon ou d'autre mon affaire de la Chancellerie. Je ne sai pas exactement quelle etoit la constellation des astres au moment de ma conception; mais assurement il faut qu'elle aye (!) été assés bizarre, et je ne n'ai pas lieu d'en presumer beaucoup de bien; tout ce qui me donne encore une lueur d'esperance, c'est que la bonne Deesse Até devroit etre plus diablesse que le Peché de Milton[4]), si elle ne croiroit pas enfin m'avoir assés tourmenté.

Daignés, Monsieur, me conserver de Vos bonnes graces et agréés les Sentimens du parfait attachement, avec lequel je suis Votre tres humble, tres obeissant

et tres obligé serviteur

Wieland.

P. S. Je vous supplie de remettre ce billet à Mad. V. Epouse.

à B. ce 23. Dec. 1763.

[2]) Kurfürst von Mainz war seit kurzem Emmerich Joseph v. Breidbach, der von 1763 bis 1774 regierte.

[3]) Des Grafen v. Stadion.

[4]) Der Dichter spielt hier auf die Charakteristik der Sünde an, die sich im zweiten Gesange von Miltons „Verlorenem Paradiese“ findet.

27. An Sophie v. La Roche.

(Vom 9. Februar 1764.)

Ne dites pas, mon adorable Cousine, que Votre lettre est (!) mal ecrite, elle ne l'est que trop, puisque elle peint les peines de Votre situation avec une verité, une énergie qui m'a touché et affligé jusqu'au fond de l'ame. Patience, chere Amie, je Vous parlerai de mes circonstances pour Vous distraire un peu de la sensation de ce qu'il y a penible dans les Votres. Vous avés la bonté de demander après l'etat (!) de mon Cœur. Non, ma chere Madame, il n'est pas tranquile, et il n'ose presque plus esperer. Je n'ai rien de plus cher au monde que ma Christine, la pitié la plus tendre, jointe à tous les autres sentimens, que je conserverai jusqu'au tombeau, m'interesse pour elle à un point que je ne balancerai pas un instant de lui sacrifier tout mon etre, si elle en seroit plus heureuse. L'aimable creature! Elle me cache, autant qu'elle peut, ses souffrances pour ne pas augmenter le poids des miennes, elle me console, elle m'anime à esperer, elle paroit contente, jamais il ne lui est echappé la moindre plainte, le moindre regret, qui m'auroit pû faire de la peine, la pensée d'etre à moi fait tout son bonheur et elle trouve même dans ce qui fait son malheur, dans le sacrifice qu'elle m'a fait de son être, une satisfaction qui l'emporte sur tous les desagrémens de son état. Elle ne croit pas avoir trop fait pour moi et ne profane pas une tendressse comme a été la notre des remords qui ne serviroient qu'à prouver qu'elle seroit indigne d'etre la mere de mon enfant.

Ces sentimens sont trop analogues aux miens pour ne pas reserrer toujours davantage les liens qui unissent nos cœurs. Jugés donc, chere amie, de la dureté presque insupportable de ma situation. Non seulement il faut que je vive éloigné d'elle et que dans des circonstances, ou je ne voudrois confier qu'à moi seul les soins dont elle aura besoin, je l'abandonné (verschrieben für abandonne) à des ames grossieres et mercenaires, mais pour comble de disgraces il faut la tromper par des esperances que je n'ai pas moi-même. Les Catholiques et Settelin [1]) surtout ont juré ma perte; le procès de la Chancellerie sera de-

[1]) Ueber Settelin, s. Nr. 19, A. 2.

cidé apparement de la manière qui me sera la plus desavantageuse; il faudra perdre tout ou me qualifier pour le Syndicat, ce qui ne pourra se faire sans des depenses qui me ruineront absolument. Et qu'aurois-je gagné enfin? Et combien d'obstacles y a-t-il encor entre moi et la tranquilité, quand même mon procès seroit decidé à mon avantage? La petite ne peut et ne doit etre que ma femme legitime, et mon enfant doit etre avoué. Vous voyés ce qu'elle est obligé de faire avant que de pouvoir etre à moi [2]). Mais quelles en seront les suites? En un mot, tout cela est affreux, et si le Ciel, las enfin de me persecuter, ne me montre quelque asile hors de cette maudite Ville de Biberac, je ne vois pas comment il sera possible d'arranger jamais mes devoirs et mon bonheur avec mes circonstances. —

La mere de ma petite est à l'heure qu'il est trop contente de moi et de sa fille. Elle s'est mise dans la tête qu'après avoir perdu mon poste (ce dont les Catholiques d'ici en general ne doutent pas) j'en obtiendrai quelque autre dans les Etats de l'Electeur de M. [3]), que je changerai peut etre moi meme de Religion, ou que j'epouserai alors au moins sa fille aux conditions qu'elle (la mere) exige. Je lui laisse le plaisir de se bercer de ces chimères, mais je n'y gagne pas beaucoup. Mon pauvre enfant sera baptisé par un pretre Catholique; dès ce moment on croira avoir le droit de le reclamer, si jamais je voudrois ou pourrois me servir de mes droits pour le faire elever à ma façon; cette idée me rend la vie amere et, au même moment que je donnerois ma propre vie pour cette chere petite creature, je la voudrois morte, pour epargner à mon pere le chagrin mortal qui le devoreroit, s'il apprendroit un jour que j'ai un enfant catholique. Je pourrois rémedier à cela, en transportant ma Chr. avant le terme dans un endroit protestant; mais sa mere l'apprendroit, elle en feroit un tapage infernal, et cela auroit des suites pernicieuses. Enfin il faut abandonner le soin du tout à la providence; le bon dieu a secourû deja tant de faquins, qu'il faudroit avoir bien mauvaise opinion de soi-même pour désesperer entierement.

Ma Chr. qui ne s'occupe actuellement que des Sentimens que son Cœur et sa tendresse pour moi lui inspirent, pour notre

[2]) Vergl. Nr. 25, A. 4.

[3]) M. = Mayence.

enfant, compte les momens jusqu'au terme ou elle espere avoir le plaisir de le voir. Ces sentimens qu'elle a me font pleurer quelquefois de plaisir et de douleur. — Elle a resolû que, si c'est une fille, elle aura les noms de deux Dames [4]) qu'elle adore pour les Sentimens de bonté qu'elles daignent avoir pour elle. J'espere que Vous n'en serés pas offensée et je presume même que Vous auriés assés d'amitié pour moi pour vouloir bien accepter le titre de Marraine d'un enfant qui est à moi, quoique né hors de la protection des loix; mais je sai trop que ce n'est qu'une proposition à Vous faire dans la situation ou Vous êtes, et Vous aurés la bonté de regarder cela, comme si je n'avois rien dit. Il suffit à mon enfant d'avoir un pere qui a un cœur comme le mien, et qui, au pis aller, trouvera toujours des ressources dans son génie et dans son application. Cependant l'idée que Vous prennés part a tout ce qui me concerne m'est infiniment chere et plus contribue que Vous ne croyés à me tranquiliser. Conservés moi, de grace, ces sentimens et si quelque genie bienfaisant Vous suggera quelque idée propre à adoucir mes maux, faites m'en part: un seul mot amical me fait du bien dans la situation, ou je suis.

Mademois. Behringer [5]) n'est içi que pour sa Sœur. Elle se tient coy et ne m'a pas encor causé aucun desagrément. Ma mere est aussi bonne que je la pourrois souhaiter, elle est absolument detachée de la Behringer et n'a conservé aucune liaison avec elle. Tout le monde (c'est à dire à l'exception des parties interessées) s'est fourré dans la tête que je deviendrai encor le gendre de Mr. Votre Bfr. [6]). On le croit sur la foi de la bonne

[4]) Gemeint ist Sophie La Roche und ihre Schwester Cateau von Hillern. In der That empfing Christinens Kind Sophiens Namen, wie aus der Nachricht hervorgeht, die Julie v. Bondely nach den Mitteilungen der La Roche vom 25. Juli 1764 Zimmermann zukommen lässt. „L'enfant — heisst es hier bei Bodemann a. a. O. S. 290. — est à Kempten, elle s'apelle Cécile pour l'amour de la Musique, cause primitive de son existence, „Sophie" pour l'amour de Mad. la Roche et Christine pour l'amour de sa mere et de Mad. de Hillern."

[5]) Vergl. Nr. 20, A. 3 und Nr. 21, A. 7.

[6]) D. h. man meinte, Wieland würde sich mit der Stieftochter der Frau v. Hillern verheiraten. Der Name dieser Stieftochter war nach dem Seelenregister von Biberach „Magdalene Sophie", geb. 1746. Wieland erzählt selbst über diese Verhältnisse: „Die Frau v. Hillern

intelligence qui paroit regner entre nous, et que le Stadtamman a soin de miner autant qu'il peut. Votre adorable sœur fait pour mon bien-etre ce qu'elle peut; ce n'est pas beaucoup, mais c'est assés pour me convaincre de son amitié; je n'aurois rien à desirer, si mon bonheur dependroit d'elle. Elle a été un peu sensible à Votre petite incartade, mais elle l'a été beaucoup davantage pour Vous même que pour elle. Votre journal nous rejouira tous infiniment; je l'attends avec l'impatience.

Je n'ecris pas à Mr. la Roche, non que je doute de son amitié, qu'il m'a trop bien prouvée pour me laisser la moindre doute ladessus, mais parce que je ne veux pas lui faire de la peine. Il est affaissé de travail, et je ne suis pas en droit d'esperer que le Comte pousse sa bonne volonté jusqu'à faire des pas decisifs. Même je ne suis pas assés lache pour concevoir seulement l'idée d'importuner mes amis à ce point. Peut etre même que tout ce qu'on pourroit faire est actuellement trop tard. Il se peut que, si Mr. de Senkenberg[7]) differe le referat jusqu'à son retour de Frankfort, S. E. et Mr. le Baron Groschlag[8]) pourroient (!) etre d'un grand secours par des recommandations; mais nous sçavons trop peu de ce qui se passe à Vienne pour pouvoir seulement dire ce que nous voulons ou comment il faudroit s'y prendre pour nous etre utile.

Me. Votre Sœur qui Vous aime infiniment et Votre tres de-

hatte eine Stieftochter und legte nun mit ihrem Manne den Plan an, mich aus der Schweiz nach Biberach zurückzuangeln und mit ihrer Tochter zu verheiraten, so dass ich ihr Schwiegersohn und Anbeter zu gleicher Zeit würde." (Böttiger in Raumers historischem Taschenbuche X. Jahrgang, 1839, S. 406.)

[7]) Freiherr Heinr. Chr. v. Senckenberg, geb. 1704 in Giessen, gest. 1768 in Wien, berühmt durch sein corpus iuris feudalis, war seit 1750 Reichshofrat und hatte sich damals gerade zur Wahl des römischen Königs, die 1764 stattfand, nach Frankfurt begeben. Er wird auch im Briefe Wielands vom 16. Februar 1764 erwähnt, desgleichen auch in Goethes „Wahrheit und Dichtung" II. Buch. Da er sich der Sache Wielands sehr angenommen, so bat sich Wieland am 27. April 1764 von seinem Verleger Orell, Gessner und Komp. ein Exemplar seiner poetischen Schriften aus, um damit dem Sohne des Freiherrn v. Senckenberg in Wien ein Geschenk zu machen (s. Seuffert „Wieland, Gessner und Komp." in Schnorrs Archiv. XI. 1882, S. 522).

[8]) S. Nr. 5, A. 2, S. 13.

voué Cousin attendent avec toute l'impatience le Journal que Vous nous avés promis. Voiçi une lettre de votre aimable amie de Berne[9]). Elle aura son paquet à l'heure qu'il est. Mes Complimens empressés à Mr. Votre Epoux.

Adieu, ma chere Madame, excusés cette lettre; elle devoit partir dimanche passé ; j'ai été empeché inopinement de l'expedier et la voila qui ne part que ce soir. Adieu! portés Vous bien et venés bientôt ramener avec vous dans nos lieux la joie, les graces et les charmes de l'amitie qui se sont envolées avec Vous. Sogar der Herr Schwager seufzet nach ihnen, c'est beaucoup dire. J'ai l'honneur d'etre avec un devouement parfait

Votre bon Cousin et tres humble
à B. ce 9. fev. 1764. Serviteur W.

28. An dieselbe.

à B. ce 16. fevr. 1764.

Je commence, Ma chere Madame, par repondre à l'Article de Votre lettre, qui concerne l'etat de la santé de Votre adorable Sœur. Vous me rendés bien justice, en croyant que sa conservation m'interesse infiniment; plût à Dieu que je pourrois (!) inspirer à son Mari la moitié seulement de mes sentimens et des attentions que j'aurois pour une femme pareille, et je suis sûr que bientot elle n'auroit plus besoin de medecine. Ce n'est pas qu'elle aye (!) actuellement à se plaindre de lui, mais Vous connoissés ce qu'elle a souffert autrefois, ou plutot vous n'en conoissés que ce qu'elle n'a pû Vous en cacher, et cela même suffit, pour Vous apprendre la veritable source de ses maux physiques. Tranquilisés-vous cependant, chere amie, son etat n'est pas encor si dangereux que Votre tendresse vous le fait imaginer, parce que Vous en savés; et je suis sûr qu'une bonne Cure la retablira surtout avec les bons procedés que je preche continuellement à his Lordship qui, entre nous, ne reussit pas mal à brutaliser suo motu his b e a s t l y t e m p e r, et qui même sans les chagrins que lui fait à l'occasion des affaires que nous avons encor sur le bras la mechanceté du Settelin[1]) et la perfidie de quelques senateurs de notre Confession, seroit actuellement aussi doux, qu'aucun

[9]) Gemeint ist Julie v. Bondely.

[1]) S. Nr. 19 (A. 2).

Bourguemaitre de la Chretienté. Elle me prie de Vous remercier affectueusement pour Vos lettres et pour la tendresse extrême que Vous lui portés; son œil, grace à la petite violence qu'il m'a fallû employer pour l'obliger à le laisser quelques jours en repos, commence à se guerir; elle observera tout ce que Vous lui avés conseillé, avalera la medecine de Votre Docteur (qu'on fera preparer à Augsburg par le moyen de Mr. de Scheidlin [2]), puisqu'on ne peut pas se fier à nos apotheques), et Vous ecrira elle-même bientôt. Nous languissons tous après votre retour [3]) et Votre presence contribuera infiniment à adoucir l'état de Me. Votre Sœur. Je Vous remercie du meilleur de mon Cœur pour Votre gracieux souvenir à ma chere petite. En effet elle est assés à plaindre, sans que ma mauvaise fortune lui ôte encor ce que je puis faire pour la soulager. J'espere toutefois que les presages sinistres dont je Vous ai allarmé ne seront pas realisés. Apparemment que les bruits que le „Grödtmeister" a fait repandre n'ont été que des epouvanteux und wenn das Konklusum nicht etwa künftigen Freytag oder Sonntag kommt, so haben wir wenigstens noch ein halb Jahr Frist. Senckenberg [4]) geht mit dem Kaiser nach Frankfurt, und da überdem Hr. v. Pren nach Bönigheim kommt, so zweifle ich nicht, dass der Graf und Ihr La Roche, die so gütig für mich besorgt sind, etwas entscheidendes sollten thun können, zumal wenn Hr. v. Groschlag geneigt ist. In kurzem werde ich dem Herrn Oberamtmann selbst schreiben, und der Herr Bürgermeister wird es auch thun. Die Ruhe Ihrer Frau Schwester und überhaupt der Wohlstand ihres Herrn Schwagers ist sehr bey der Gestalt, die dieser Handel zu gewinnen anfangt, interessiert; denn man vermuthet mit Grund, dass der Grödtmeister und andre Malcontenten von seinem Schlag uns eine Kayserl. Local-Commission aufsalzen möchten. Cependant jusqu'à ce que je puisse donner des plus amples informations, je Vous prie de remercier S. Excellence en mon nom de la bonté avec laquelle Elle daigne se souvenir de moi p. p.

Je suis furieux contre mon libraire [5]), dont l'indolence est

[2]) Scheidlin jedenfalls der Mann der in Nr. 17, A. 4 genannten Dame.

[3]) Gemeint ist die Rückkehr von Bönigheim, wohin sie sich September 1763 begeben hatte (s. Nr. 19, A. 1).

[4]) S. Nr. 27 (A. 7).

[5]) A. F. Bartholomaei junior in Ulm (s. Nr. 24. A. 8).

la cause du retardement de l'impression de Don Silvio; mais à la fin de ce mois, Vous aurés j'espere le 1. Tome[6]). — Le Second n'est pas lisible devant tout le monde; il y a dans un Conte assés burlesque qui y est[7]) certaine fée, qui est furieusement precieuse, qui étudie avec son amant les livres d'Averroes[8]) et est sujette avec lui à des distractions qui lui valent quelques humiliations; enfin tout cela est assés drôle; mais —! Mr. Votre Epoux verra ce qui en est et en agira selon son bon plaisir. — La petite se porte bien, mais elle est plus proche de son terme d'un mois que nous (!) avons crû; je crois vous l'avoir deja dit dans ma derniere: Je la recommande à Vos bons sentimens; je la porte dans mon cœur, je fais mon possible pour adoucir ses maux, mais ce fatal retardement de la fin de mon affaire et l'incertitude de la maniere comme elle sera terminée me donne des momens bien cruels; il faut lui cacher tout cela, mais le mal n'en est moins réel. Je suis bien heureux cependant en ce que tout que j'ai souffert depuis plusieurs mois, joint au travail excessif et qui n'etoit pas adouci comme autrefois par la presence de l'objet de mes affections, n'a donné que des legeres atteintes à ma santé.

La petite Jeanette[9]), qui est ma favorite et qui promet d'etre un jour tout ce qu'il y a de plus aimable, vous presente ses respects et Vous ecrira elle même en françois, à ce qu'elle dit. Elle est toute glorieuse de l'honneur que sa chere Tante lui a fait, en lui addressant sa lettre à sa Maman. J'attends en peu une lettre de Julie, que je Vous enverrai aussitôt que je l'aurai lû (!). Je salue de tout mon Cœur Vous et tout ce qui Vous est cher, surtout Friz que j'aime infiniment. Plût à Dieu, puisque il me veut faire la grace d'etre Pere, que je le devienne d'un garçon pareil. Enfin, mon Amie, nous esperons jusqu'à ce

[6]) In der That schickt er schon am 8. März 1764 den ersten Band an seinen Freund Zimmermann, s. „Ausgewählte Briefe Wielands" II, 222.

[7]) Wieland spielt hier auf die Erzählung vom Prinzen Biribinker im „Don Silvio di Rosalva", Buch VI, Kap. 1 und 2, an.

[8]) Gemeint ist die Ondine Mirabelle, welche mit ihrem Liebhaber, dem Salamander Phlox, die Schriften des berühmten arabischen Philosophen Averroes (eigentlich Ibn Roschd, geb. 1120, gest. 1198) studierte (s. Don Silvio di Rosalva, Buch VI, Kap. 2).

[9]) Jeanette ist das einzige Kind der Cateau von Hillern, das Mai 1754 geboren, also damals bald 10 Jahr alt war.

que nous n'en pourrons plus. Encor une fois mille remercimens pour la part que Vous prennés à mon sort. Soyés tranquile! Portés bien et revenés bientôt! Adieu, ma chere Sœur et amie! A propos quand est ce que nous aurons le journal[10])? à la hâte.

29. An dieselbe.

(Ohne Datum, aber wahrscheinlich in den Sommer 1764 zu setzen.)

Chere Maman, je joue avec mon projet sur votre petite brune[1]) comme une chatte avec ses petits. Je le lêche de toute part et insensiblement il prend de la forme et de la consistence. La Max en 5 mois aura neuf ans, neuf et cinq font quatorze, la voilà donc qui en cinq ans en aura quatorze bien comptés. A quatorze ans elle sera une fille faite, et (suivant le sentiment de ma Mere) épousable à tous egards.

Vous me la donnerés alors, on nous donnera le benedicite, et tout le monde la nommera Madame. Cependant comme moi je suis philosophe, et grand Clerc en fait de Platonisme, je suis persuadé qu'il faut interroger, écouter et suivre la Mere Nature en tout. Je me garderai donc bien de faire valoir ce qu'on appelle les droits d'un Mari; nous ferons lit à part, et ma chere Max, aimée, cherie, adorée de son epoux, ne cessera pas d'etre vierge jusqu'au moment, ou je verrai à la faveur de cette sagacité infinie que la Nature m'a donnée pour ces sortes de decouvertes que son tems est arrivé; le tout, tant pour l'interêt de sa santé que pour celui de cette infinité des plaisirs intermediaires, que cet arrangement nous menagera à elle et à moi. Que Papa ne croye que je badine; malgré la petite vivacité, qu'on me suppose avec justice, je me connois assés pour pouvoir m'obliger (en cas de besoin) par un serment de garder inviolablement un pareil arrangement une année et, s'il en faut, deux. Mais à commencer du moment ou par toutes les gradations insensibles que je connois si bien et que j'aime tant à parcourir, je l'aurai conduite naturellement et sans employer ni des stratagemes ni des moyens indignes d'un homme qui a de la delicatesse dans ses sentimens,

[10]) Ueber das Journal s. Nr. 27.

[1]) La petite brune ist Sophiens älteste Tochter Maximiliane.

au point desiré, je ne vous garantirai plus rien autre que ce qu'au lieu de votre Max vous aurés en dix mois bien comptés une petite Sophie qui vous regardera avec deux grands yeux noirs, rempli (!) de toute la tendresse que ses Parens auront pour Vous et qu'ils lui communiqueront avec la vie.

Je presume que cela pourra arriver environ vers le May de l'année 1771. Vous voila donc Grand-Mere à l'age de 40 ans et si la petite Sophie fait bien son devoir, il y a lieu d'esperer qu'elle vous rendra ayeule, avant que d'être arrivé (!) à Votre soixantieme année.

Que dites-vous de ces projets? Ne sont-ils pas beaux, bien trouvés, bien arrangés? Raisonnables de plus et tout au moins aussi faisables que ceux du bon Abbé de St. Pierre[2])? Dites „oui", ma chere Maman, et ne m'otés pas un amusement qui me conduira peut etre tout doucement à travers ces cinq ou six ans, qui s'opposent à mon bonheur, jusqu'à l'accomplissement de ces même (!) projets qui peuvent paroitre assés extravagans à l'heure qu'il est. Du coté de ma petite Max je ne crains absolument rien. Une ame comme la sienne ne pourra jamais resister à la mienne, j'en suis sûr. Je connois la petite Max. Celui de tous les sentimens agreables qui l'affectera le plus et lui sera le plus cher, sera le plaisir de rendre heureux. Elle ne sera heureuse qu'autant qu'elle rendra celui avec lequel elle vivra. Et ou trouvera-t-elle jamais un sujet plus sensible, plus rempli d'attention pour ce qu'il aime, plus reconnaissant, plus touché du bien qu'on lui fait, enfin plus susceptible de cette espece de felicité qu'une femme nous peut procurer? Encor une fois, soyés tranquile de ce coté; j'ai un petit présentiment que mon Genie se mêle de cette affaire et ce Genie est un petit diablotin qui vient à bout de tout, je vous en avertis.

Voila ce qui est assés jasé, ma cherissime Maman; allons à present travailler à l'Othello de Shakespeare[3])!

[2]) Abbé de St. Pierre, geb. 1658, gest. Paris 1743, ein politischer Schwärmer, der von seinen Zeitgenossen wegen seiner hochfliegenden Pläne oft verlacht wurde. Herder widmet ihm in den Humanitätsbriefen einen begeisterten Nachruf. Auch in Juliens Brief an Zimmermann vom 21. Januar 1763 (S. 248 bei Bodemann) wird er erwähnt.

[3]) Othello befindet sich im 7. Bande der Wielandschen Shakespeare-Uebersetzung. Nach einem Briefe des Dichters an die Firma

30. An dieselbe.

(Ohne Datum; wahrscheinlich in den Sommer des Jahres 1764 fallend.)

Chere Maman, ayés la bonté de dire à la petite Sylphide[1]) aux yeux noirs, que je lui envoye les problemes arithmetiques pour ne pas oublier ce qu'elle en a appris. Si on lui donneroit l'„Einmaleins“ à apprendre par cœur, elle saura en peu de tems tout ce qu'il faudra jamais à ma femme de savoir de l'Arithmetique.

Dites, s'il Vous plait, à mon cher Papa, que je le prie de prendre sur lui la Spedition des livres pour Mr. le B. de Groschlag. Ce ne sont que deux paquets très modiques; mais vous avés à Warthausen beaucoup de commodités pour l'emballage et le transport que je n'en ai içi. Il me fera plaisir, si cela se peut, sans qu'il en soit incommodé.

Je souhaite avec une sorte d'impatience qui me paroit un peu risible à moi même d'avoir le portrait de ma chere petite Max. Faites de votre mieux, que Huger en fasse un bon original et vous, qui voulés bien m'accorder das Urbild, me permettrés, j'espere, d'en faire prendre une copie qui contribuera à m'adoucir les ennuis de l'attente.

Voici quelque chose de singulier qui nous a été ecrit entre autres par notre Nouvelliste de Ratisbonne[2]):

Orell, Gessner u. Komp. vom 18. Januar 1765 (s. L. Hirzel, „Briefe von Wieland“ in Schnorrs Archiv für Litteraturgesch. Bd. VII. 1878. S. 501) ging damals dieser Buchhandlung das Stück zum Drucke zu, doch hatte nach seiner eigenen Behauptung es der Dichter schon im September 1764 fertiggestellt. Da nun Wieland am Schlusse unseres Briefes anführt, er sei mit diesem Stücke noch beschäftigt, so muss der Brief vor September 1764 abgefasst sein.

Im übrigen scheint sich Wieland in betreff des Alters der Maximiliane La Roche geirrt zu haben; denn nach allgemeinen Angaben ist sie 1756 geboren, stand also damals nicht im 9., sondern im 8. Lebensjahre.

[1]) Gemeint ist die Tochter Maximiliane.

[2]) Unter dem Nouvelliste de Ratisbonne ist wahrscheinlich der Vertreter der Stadt Biberach am Reichstage zu verstehen.

Der Herz. v. Würtemberg[3]) Durchl. haben an des Königs von Grossbritannien Majst. einen dero Diener[4]) (dessen Nahmen und Charakter jedoch nicht mit benannt worden) abgesendet, der aber von dessweg nicht angenommen worden, weil er sich vor einen Englischen Edelmann ausgegeben, unter welcher qualitaet er auch in dem Herzogl. Creditiv charakterisiert worden; nachdem aber das Englische Ministerium desshalb (hat) nachsuchen lassen, so hat sich niemand gefunden, der unter diesem Namen in England zum Baron gemacht worden, dahero man das Creditiv zurückgegeben; dieser Mann hat, wie man sagt, über 300 M. Gulden an Juwelen bei sich, die er verkaufen soll; da er aber ein avanturier zu sein scheint, so risquiren Ihre Herzogl. Durchl. sehr viel dabey. Vous voyés donc que la Herzogl. Durchl. aime toujours les avanturiers[5]).

31. An dieselbe.

(Ohne Datum; aber wohl in die Zeit zwischen Dezember 1763 und August 1764 zu setzen.)

Je vous ai deja dit, madame, que Vous etes sujette, soit dit sans Vous deplaire, à Vous tromper quelquefois sur le compte de Votre ancien ami. Par exemple Vous imaginés que la mercuriale que vous me donnés dans votre derniere lettre me fera enrager; il n'en est pourtant rien, s'il Vous plait, et tout le contraire; je me suis fort amusé des airs que Vous Vous donnés à titre de femme sans prétension. Voilà une jolie pretension que d'etre sans pretension; cela met à son aise, on s'abandonne à ses humeurs, on deraisonne, on dit tout ce qu'on veut et se moque des rieurs. Oh! Athenienne que Vous êtes! Seriés[1])

[3]) Gemeint ist Karl Eugen, Herzog von Württemberg, der schon 1738 den Thron bestieg.

[4]) Es ist hier hinter das Wort „Diener" mit Bleifeder der Name Stapelton geschrieben.

[5]) Der Brief ist ziemlich gleichzeitig dem vorhergehenden, da er ja auch das Projekt einer Verheiratung mit Sophiens ältester Tochter bespricht. Vor Mitte des Februar 1764 kann er nicht geschrieben sein, da damals Sophie noch (nach Nr. 28) in Bönigheim weilte, während sie nach diesem Briefe schon in Warthausen angelangt war; man wird ihn wohl auch in den Sommer des Jahres 1764 zu setzen haben.

[1]) „Seriés toujours enfant" steht wohl für „Vous serez touj. enf.".

toujours enfant! Croyés moi, mon amie, allés de ce pas lire la 2. des Epitres moral.[2])! Souvenés vous que Vous devés de l'amitié à un honnet homme qui Vous aimoit autrefois si tendrement, et pretendés à une amitié un peu plus chaude et qui s'interesse un peu plus vivement pour moi; je vous jure que cette pretension ne fera aucun prejudice au titre de bonne epouse et bonne mere que vous merités si bien.

Sans la supposition que Vous fussiés incapable de me sacrifier à Mons. votre Beaufrere, je ne me serois addressé à Vous, comme j'ai fait. J'en suis reellement faché. Qui auroit crû que Vous iriés (!) ecrire tout bonnement à Votre Sœur tout ce que je Vous ai dit! Je vous croyois avec quelque raison mieux instruite, mais ou Vous ne l'etes point de tout, ou vous vous souciés fort peu de ce que je devienne (!).

Mon intention etoit de vous engager à entamer un accomodement; comme je deteste la fausseté, je vous parlois clair, mais je croyois parler à un Ami. Pour la reponse que Vous me donnés pour celle de Mr. de H. et que je reconnois pour la sienne, je vois qu'on ne veut d'accomodement. Ce langage qui vous a seduit par le ton hypocrite de la raison et de l'honneteté, c'est celui qu'on parle plus de 4. mois, tout en m'accablant de mauvais traitemens, on le parlera jusqu'à ce qu'on m'aura ruiné, et on fera semblant alors d'y avoir aussi peu contribué, que la Neutralité de Messieurs de Berne aux succès des Anglois. Oh! ma chere Amie, vous vivés trente deux ans[3]) parmi les hommes et Vous n'avés pas encor appris que le cocq n'est pas un animal si dangereux pour le petit rat que le chat avec son air doux et minaudant. Ma vivacité vous choque, vous me dites que les philosophes, en parlant sans cesse de la bonté et de l'indulgence, ne savent pas ce que c'est, et que je suis un philosophe. Mr. de H. parle le langage de la Sagesse et du desinteressement: vous voila eblouie; c'est l'honnet-homme de la piece, et moi — on

[2]) Wieland meint sein eigenes Werk, „Zwölf moralische Briefe“, die 1752 zu Heilbronn erschienen.

[3]) Sophie war den 6. Dezember 1731 geb., der Brief ist also nach dem 6. Dezember 1763 geschrieben; andrerseits kann er auch nicht nach August 1764 fallen, weil damals das für Wieland günstige Conclusum eintraf, während Herr von Gutermann nach diesem Briefe die Nachricht von einem dem Dichter ungünstigen Ausgange der Angelegenheit verbreitet hatte.

me croit faire bien de grace, en me faisant sous-entendre que j'en suis le fou. Regardés cependant un peu les œuvres! Ce Mr. de H. parle si bien par l'organe de Mme. sa bien aimée et trés devouée femme, me maltraite depuis plusieurs mois à toute outrance, et ce Wieland, si vif, si emporté, ne fait que de souffrir, que de se taire; il évite même ses amis, pour ne pas s'engager à quelque pas qui le mette dans la dure necessité d'attaquer, et pour s'epargner cette douloureuse extremité, il neglige jusqu'aux moyens uniques de se conserver lui même, il désespère par sa nonchalance ses meilleurs amis, il se rend meprisable à ses ennemis, en un mot il se perd, parce qu'il ne peut pas se resoudre à faire du mal p. p. Mais c'est assés sur ce point. Je vois tres clairement que ce seroit perdre sa peine que de vouloir tenter un accomodement entre cet honnet homme de Mr. de H. et moi; et par consequent je ne suis pas faché que Vous me marqués assés clairement de n'en avoir pas même la volonté. Soit, encor une fois, je ne me saurois cependant resoudre à me voir ruiné d'honneur et de fortune par les manœuvres de cet honnet-homme là qui certainement ne m'imposera jamais, au grand jamais, par son langage paisible et specieux, dont j'ai appris à connoitre depuis longtemps la fausseté et la malice. Il faudra donc voir, si je saurois me tirer d'affaire, sans faire plus de peine à Votre amitié. Encor un mot et j'ai dit. Je sai avec la même evidence que je sai mon existence, qu'il depend uniquement de Mr. de H. de me faire rendre ce qu'on me retient à son instigation. Il dit cependant que cela ne depend pas de lui — que cela veut-il dire? Ne l'entendés-Vous pas? Je n'aurai rien, voila la solution du probleme.

Certain Mr. de Goutermann[4]) qui a l'honneur de Vous apartenir a trouvé bon de repandre dans la bicoque de Schweigern[5]) qu'il est arrivé un Conclusum de Vienne, en vertu duquel Mr. le Syndic Koch[6]) sera Kanzleiverwalter, et Wieland chassé comme

[4]) S. Nr. 4. A. 6.

[5]) Ein Ort in der Nähe von Biberach, wo Wielands Freund Brechter als Pfarrer thätig war.

[6]) Der Syndikus Koch ist mit dem in Nr. 23. genannten Konsulenten Koch — die Stelle des Syndikus und Ratskonsulenten war in einer Person vereinigt — identisch. Auch in einem Briefe des Jahres 1768 (Nr. 62) wird er erwähnt.

un homme d'une incapacité bien constatée à servir l'illustre Republique de Biberac. Voila au moins de quoi rire.

Son Excellence m'a permis d'amener Mr. Gaisser pour un concert. Moi je viendrai lundi prochain, si Vous ne croyés à propos que je vienne demain avec le dit Mr. Gaisser, qui ne peut pas venir un autre jour de semaine, à cause des occupations dont il est chargé; car il est mon Vicaire general. p. p.

NB. Ayés la bonté de me donner avis la dessus!

32. An dieselbe.

(In den Sommer 1764 fallend.)

Ma tres chere Cousine!

Je vous remercie veritablement et de cœur de l'interêt amical que vous prennés à mon honneur et repos, quoique ce même interêt vous vienne interrompre le profond repos ou j'etois actuellement sur tout ce qui fait le sujet de votre billet. Croyés, mon Amie, que ce que je vai Vous dire est la pure verité, et si jamais je Vous en impose, privès moi, Vous et La Roche pour jamais de votre amitié, qui fait mon plus cher bien. Je vous jure donc que je n'ai pas eu la moindre part au retour de la Christine[1]); au contraire qu'il y a plusieurs mois que je me suis fortement opposé à ce sot dessein, et que ses parens m'ont promis qu'elle ne viendroit point, que je n'ai sû qu'elle vien-

[1]) Seit November 1763 befand sich Christine, wie aus dem Briefe Nr. 24. hervorgeht, bei einem Glaser in der Umgegend von Ulm; dort scheint sie ihre Entbindung abgewartet zu haben, die wohl im Mai 1764 erfolgte. Das Kind wurde in Kempten untergebracht, Christine selbst begab sich nach Augsburg, wo sie von ihrer Hände Arbeit ihr Brot verdiente. Von hier aus unternahm sie einst einen fünfstündigen Nachtmarsch, um noch einmal mit Wieland zusammenzutreffen. Alles dies erfahren wir aus einem Briefe der Bondely an Zimmermann (s. Bodemann a. a. O. S. 290). Bald darauf scheint Wieland an Christine die Forderung gestellt zu haben, dass sie im Falle einer Heirat protestantisch werden müsse, und diese Forderung führte den völligen Bruch herbei. Christinens Kind mag bald nach der Geburt gestorben sein, und darauf kehrte sie nach Biberach zurück, wo sie, wie aus diesem Briefe ersichtlich, wiederum eine Anknüpfung des Verhältnisses mit dem Dichter anbahnte.

droit, lorsque tout le monde l'a sû, que je ne l'ai pas encor vue, pas même de loin de la fenetre, ou (à ce que Flor me dit dans ce moment) elle se presente souvent, et que je ne la verrai point, si même elle auroit (!) la sottise de venir chés moi, que la pensée ne m'est jamais venue de vouloir renouveller connoissance avec elle, ni de l'entendre chanter, enfin que Vous pouvés compter sur la verité de tout ce que je viens de Vous dire; et j'y ajoute que j'ose compter sur moi même de ce que je ne Vous promets pas trop pour l'avenir. Ainsi soyés tranquile sur ce qui regarde ma propre conduite! Mais de l'autre coté je Vous ne cacherai point que j'ai reçû il y a trois jours un petit billet de la Christine, ou elle se plaint amerement de la cruauté de ma conduite, en ne la voyant point; c'est un tres sot billet, et je vous avoue que je souffre de voir que deux années de plus n'ont pas ajouté un grain de reflexion au peu d'esprit de cette pauvre Creature. Ce qui ajoute à ma peine c'est ce que Vous me dites du discours du Grödtmeister [2]) en plein Senat, de l'attention de tout le monde sur moi, des bruits renouvellés. — Je puis Vous assurer, foi d'ami et d'honnet homme, que je suis dans une profonde ignorance sur tout cela; il est vrai, depuis que je sai que C. est ici, que j'ai defendu qu'on ne m'en parle pas, et qu'on ne me fasse aucun rapport des raisonnemens des autres — surtout je ne saurois rien comprendre aux discours du Grödtmeister en plein Senat dont je ne sai rien non plus. J'ai oublié de vous dire que ce billet que la C. m'a envoyé a été apporté en forme de lettre par un enfant de l'hospital qui assura de ne pas connoitre la personne qui la lui avoit rendu (!). Je n'ai pas repondu à ce billet, premierement parce que deux feuilles ne suffiroient pas pour lui faire entendre raison; et au second lieu parce que je ne sai aucun moyen pour lui faire tenir un billet, sans qu'on s'en apperçoive.

Je n'ai pas été à l'Eglise d'aujourdhui, j'ai passé ces deux jours à travailler à l'Agathon [3]), et au lieu de songer à renouveller, j'ai songé quelquefois à finir entierement avec C. et ses gens.

[2]) Ueber den Grödtmeister s. Nr. 22 (A. 9).

[3]) Während der erste Teil des Agathon schon im Sommer 1763 fertiggestellt war, verzögerte sich die Vollendung des 2. Teils um ein Beträchtliches, zum Teil wohl auch durch das — in den obigen

Ce que Vous me mandés me jette dans l'inquietude; je crains sans avoir un objet determiné; cependant je ne saurois comprendre que ces gens là pourroient avoir quelque mauvais dessein. Leur interêt est visiblement de finir honnetement avec moi; pour la C. il faudroit que j'eusse quelque personne de confidence qui lui parlât raison; — mais cette même attention de tout le monde y fait un grand obstacle.

Nous parlerons de tout cela à notre premiere entrevue; — cependant je Vous supplie, par tout ce qu'il y a de sacré, de ne pas ajouter trop de foi à tout ce qu'on Vous dit sur mon compte et de Vous fier toujours à la Verité avec laquelle je vous ferai voir au fond de mon Cœur. Je sai qu'on n'a que trop de sujet de se defier de qui on a été trompé une fois — mais j'ose vous assurer que Vous ne Vous tromperés jamais à l'avenir, en présumant bien de moi. Je suis de sens rassis, j'ai payé et payerai encor trop cherement (!) mes folies passés (!) pour n'avoir pas horreur même de la seule idée d'y ajouter un second tome. Ainsi, chers Amis, de l'indulgence pour le passé, de la confiance pour l'avenir et vos bons conseils pour le present! — Mes tendres amitiés à la Roche et bien, bien de (!) remercimens pour la bonté et l'amitié dont vous venés me donner une nouvelle preuve et dont je tacherai de ne me jamais rendre indigne[4]).

33. An dieselbe.

(Brieffragment ohne Datum, nach Juli 1764 geschrieben.)

En relisant ma lettre, je vois que dans les distractions continuelles ou je suis j'ai oublié de vous dire que je suis très con-

Briefen — geschilderte Verhältnis mit Christine. Vergl. Wielands Brief an Gessner vom 8. August 1763 („Ausgewählte Briefe“ II, S. 220); so erschien erst 1766/67 die Geschichte des Agathon in Frankfurt und Leipzig im Drucke.

[4]) Der Inhalt des Briefes zeigt deutlich, dass er nicht in den Anang des Verhältnisses mit Christine zu setzen ist. Da nun Christine von November 1763 bis mindestens Mai 1764 von Biberach abwesend war, so muss er in eine spätere Zeit fallen. Doch deutet die Stelle, wo von den Einflüsterungen des Grödtmeisters die Rede ist, darauf hin, dass der Prozess noch nicht entschieden war; demnach würde das Schreiben auch nicht nach dem Juli 1764 zu setzen sein.

tent et satisfait de notre Conclusum. Je trouve qu'en ne perdant rien nous avons gagné plus que nous (!) pouvions esperer, et que les Catholiques avec leur Grödtmeister ont acheté bien cher ce que nous leur avons offert il y a 2 ans pour rien. Je suis sûr que l'intercession de S. E. et tout ce que La Roche a eu la bonté de faire pour nous seconder a le plus contribué à faire échouer les machinations de nos adversaires; s'ils voudroient bien nous continuer leur protection, je ne doute nullement que nous obtiendrons (!) enfin la paix à des conditions honnêtes. Pour moi si j'obtiens de rester ce que je suis, sans être obligé de devenir Licencié ou Docteur en droit, je serai très content et n'oublierai jamais ce que je devrai aux genereux amis qui s'auront (!) employé pour m'assurer un état possible et qui suffit à la mediocrité de mes désirs [1]).

34. An dieselbe.

(Ohne Datum, aber wahrscheinlich nach Juli 1764 geschrieben.)

Voici les „Feen Märchen" [1]) et le Messias, ma chere amie, avec mes tendres remercimens, pour votre cher petit billet — je le desirois, je l'esperois et j'aurois eu mal au cœur, s'il m'auroit (!) manqué. J'ai ecrit à Berne d'une façon à avoir infailliblement bientôt reponse, qu'elle soit au gré de nos souhaits! N'en doutés pas jusqu'à ce que nous l'aurons (!).

[1]) Das Conclusum aus Wien, das den Wielandschen Prozess zu Gunsten des Dichters beendete, erfolgte im Juli 1764, wie aus dem Briefe des Dichters an Salomon Gessner vom 29. August 1764 hervorgeht (s. Wielands „Ausgewählte Briefe" II, S. 251 und vergl. Gruber a. a. O. II. 309). Bald darauf muss dieser Brief entstanden sein.

[1]) Die Feenmärchen-Litteratur blühte in Frankreich namentlich am Ende des 17. und im Anfange des 18. Jahrhunderts. Als Dichter ragten hervor der Akademiker Charles Perrault und der Graf Anton Hamilton (geb. 1656, gest. 1720). Desgleichen sind als Dichterinnen vor allem zu nennen die Mdme. d'Aulnoy (geb. 1670, gest. 1705) und die Gräfin Murat (geb. 1670, gest. 1710). W. hatte diese Feenmärchen in Einzelausgaben gelesen und bei seinem Don Silvio benutzt. Eine Gesamtausgabe existiert im Cabinet des Fées oder Collection choisie de Contes des Fées et autres contes merveilleux (Genève. 37 Bände).

Malgré tout le respect dû à Sa Majesté Imperiale, Settelin[2]) (que Dieu confonde!) ne m'a pas fait appeler aujourd'hui pour prêter le Serment. Je ne sais pas comment il excuse cela; mais je ne m'en soucie pas quatre Creuz. Vous ne me dites rien du Comte; — n'est-il pas bien content de la Victoire qu'il a remportée pour son protegé?

Je vous verrois donc mercredi, o Cara, — samedi, dimanche, lundi, mardi, — quel monstrueux intervalle de momens, qui sans les occupations dont ils sont remplis me paroitroient des Siècles! — Point de lettre de l'ami; ce n'est pas pour me plaindre que je Vous dis cela; il ne peut pas écrire tous les jours de Dieu. — Voila un billet bien methodique! — si Vous jugés de l'arrangement de mon occiput d'après l'ordre qui regne dans ce chiffon, vous n'en serés pas (!) gueres édifiée. Voilà comme sont les hommes! — Ce Conclusum ne me rend plus heureux que je l'étois avant. Le plaisir d'avoir réussi, de n'être pas à la m . . . — es ist hier ein Stück im Briefe ausgerissen — de ces ames de Boue de Biberac voila tout.

Cependant que faire de cette Chancellerie?

Il y a un je ne sai quoi dans vos derniers deux ou trois billets qui me donne plus de satisfaction que si j'aurois obtenû (!) toutes les Chancelleries de l'Univers. Je ne saurois pas (!) me dire à moi même ce que c'est.

Je sens cependant que c'est quelque chose, et mon Cœur (le flatteur!) me dit tout bas que c'est beaucoup pour son repos. Le Cœur est bien le plus etrange de tous les Cœurs; — il a fait des excursions bien excentriques; mais il retourne vers son Centre et il s'y fixera pour toujours. — Bon Dieu! ne voila-t-il pas du Sublime, si ce n'est du Galimathias? — Dites moi, ma Souveraine, que voulés-vous faire de votre Cousin? apprennès lui à Vous aimer comme on dit que les honnetes gens au dessus de la Lune s'aiment; apprennés-lui à conserver, au milieu des doux egaremens d'une ame penetrée, fondue, extasiée de votre image, cette moderation, cette tranquilité, cet heureux Sang froid qui, s'il ne rend pas heureux, empeche au moins ces passages de la béatitude à la damnation qu'on eprouve infailliblement, en aimant sans — amour, diroit l'ami Chaulieu[3]). — Adieu Cousine,

[2]) Ueber Settelin s. Nr. 19 (A. 2).

[3]) Guillaume, Amfrye Chaulieu (geb. 1693, gest. 1720), ein durch

la plus aimable de toutes les Cousines et passés moi mes extravagances en faveur de ma bonne volonté.

Je conviens que je suis passablement fou, mai je serai docile. Rendés-moi sage, si vous pouvés, mais bannissés moi pour toujours de Votre présence, si vous voulés que je ne vous aime pas — ou plûtôt — — me voila misterieux à mon tour. Je gage que vous ne devinerés jamais ce qui suit. Donnés moi votre main, en signe de bonne amitié et Adieu, adieu, Enchanteresse, Fée, et tout ce qu'il y a de plus dangereux et de plus aimable [4]).

35. An dieselbe.

ce 29. 8bre 1764.

Il me reste toujours une impression, mon Amie, de la maniere affectueuse dont la Roche prit congé de moi hier au soir. La sensibilité extreme de mon cœur aux expressions de son amitié pour moi et l'attendrissement singulier qu'ils me causent vous prouvera combien je l'aime. Je croyois entendre une voix dans mon cœur qui me disoit: Est (verschrieben für es)-tu digne d'etre cher à ce respectable mortel? Oh! tache de le devenir! — Oui, mon amie, je le deviendrai; Vous, La Roche et tous ceux qui Vous ressemblent (ce n'est pas dire un grand nombre) m'aimeront, mon Cœur me dira que j'en suis digne ou je detesterai moi et mon existence.

L'ami Kirchb. [1]) m'a fait passer une mauvaise nuit; s'il le sauroit (!), il ne negligeroit plus de me repondre à des lettres

Heiterkeit und Witz ausgezeichneter Dichter, der französische Anakreon genannt, (seine Werke sind 1825 in Paris von Lemontey herausgegeben) wird bei Wieland öfters erwähnt, z. B. im Briefe an Zimmermann vom 12. April 1764 (s. „Ausgewählte Briefe" II 225).

[4]) Der Brief ist nach dem Eintreffen des Wiener Conclusums, also nach Juli 1764 geschrieben.

[1]) Kirchberger, Samuel, Sohn des Berner Stadtschreibers Kirchberger, war ein Freund des Dichters von seinem Berner Aufenthalte her. Sehr häufig wird er im Briefwechsel der Bondely mit Zimmermann (bei Bodemann) erwähnt, und speziell findet sich in diesem Werke auch jener interessante Brief Kirchbergers an Julie vom 22. November 1762 abgedruckt, worin er seine Zusammenkunft mit J. J. Rousseau zu Motiers schildert (s. Bodemann 244). Desgleichen

telles, qu'étoit la mienne du 14. C'est precisement la difficulté de comprendre qu'on puisse tarder à repondre à une lettre qui certainement lui a du faire plaisir, qui m'allarme. Demain nous saurons ce qu'en est; si je n'ai point de lettre, je ne vous reponds pas de ce que je ne parte (!) le premier beau matin pour voir moi même ce qu'il fait.

Ayés la bonté de me dire par quelle occasion on peut envoyer les Livres à Mr. de Groschlag [2]). Je n'ai pas encor tout ce que je voudrois lui envoyer; mais j'en aurai la plus grande partie en 8 jours, et je crains seulement qu'il n'aime pas à attendre si longtemps. Parlés en à la Roche, s'il vous plait!

Dites lui aussi que j'ai fait l'accord avec l'imprimeur pour la lettre à Frobenius [3])! Elle sera de 3. feuilles lestement imprimé (!), sur du papier ordinaire; j'ai crû que 250 Exemplaires suffiroient. Il a demandé 4 fl. par feuille, papier et impression; je lui ai promis 10 florins pour le tout, ce qui fait 3 fl. 20 kr. par feuille et il s'en est contenté. Mais il n'a pû promettre de l'expedier que dans l'espace de 8 à 10 jours. Je reponds pour la correction. Pour ce qui concerne les petites histoires d'hier, je laisse mes interêts dans vos mains, mes chers amis; je ne crois pas avoir offensé le Chevalier. Vous, chere Cousine, qui avés été presente à tout, vous me jugerés; si vous croyés que j'ai tort, je le reparerai. Au reste il ne me faudra qu'une

spielt er auch eine Rolle in dem undatierten Briefe Wielands an Sophie La Roche (Horn S. 41 und vollständiger bei Ludwig Wieland I. S. 127—130 abgedruckt). Auch in zwei Briefen des Jahres 1766 wird er erwähnt; zeitweilig lebte er in Dresden (s. Ludwig Wieland I. 130 und Schnorrs Archiv VII. S. 511).

[2]) Die hier erwähnte Büchersendung ist natürlich eine andre, wie die in Nr. 30 S. 96 erwähnte.

[3]) Dieser Brief an Frobenius, der damals in Druck gegeben war, findet sich weder in der Gesamtausgabe Wielands mitgeteilt, noch haben wir sonst irgend welche Kunde von ihm. Es ist sogar zweifelhaft, ob wir einen fingierten Brief Wielands in diesem Schreiben zu erblicken haben, oder ob wirklich das authentische Schreiben eines Zeitgenossen an den berühmten Baseler Buchdrucker Johann Froben darunter zu verstehen ist. Denn dass unter der Adresse jener Johann Frobenius gemeint ist, der von 1491 bis zu seinem Tode 1527 in Basel seine Offizin besass und durch seine Freundschaft mit Erasmus bekannt ist, scheint mir sicher zu sein.

seule petite explication une fois pour toutes avec ce Seigneur là — ou je lui dirai que je crois que tout est reciproque entre nous deux, que je lui dois des egards et de la politesse, qu'il m'en doit autant et qu'au reste je suis le Serviteur tres humble de son amitié. — Cela suffira, j'espere pour avoir fini avec lui.

Mille graces pour votre billet qu'on m'apporte dans ce moment; j'y ai repondu par avance — je suis pressé d'aller chés votre Beaufrere, et je serai accablé toute cette semaine de Konsistorial-Deputationen. Pauvre moi! point de lettre encor de l'ami — peste soit du maudit Postklepper — quand j'envoye à la poste, on dit que la Postmädchen les porte deja par la ville et la malheureuse ne vient pas chés moi qu'après avoir trotté par toute la ville — a pox on her! et cent mille adieux et benedictions à vous, ma chere Cousine — que fait ma pauvre petite Loulou[4])? Dites-le moi demain ne fut-ce qu'en deux mots!

Adr. Madame,
Madame La Roche
à Warthausen.

Siegel: Ein aufrechtstehender, doppelt geschwänzter Löwe.

36. An dieselbe.

(Ohne Datum, aber wohl in das Ende des Jahres 1764 zu setzen.)

Ma chere Madame!

Ce que Vous m'avés dit avant hier des mauvaises intentions de Mr. de Hillern se verifie de la maniere la plus cruelle. Après avoir donné il y a quinze jours les assurances les plus positives à mon père, après avoir assuré même S. E. qu'il etoit prêt de s'employer en ma faveur, le voila qui se joue de S. E., de Vous, de mon père et de moi avec une impudence à peine concevable. Non seulement il n'a pas encor parlé à Mr. de Settelin, il n'a

[4]) Loulou oder Luise war die zweite Tochter der Sophie Laroche. Geb. 1759, verheiratete sie sich in erster Ehe mit dem kurfstl. Trierschen Hofrat Möhn, über den man das Urteil von Goethes Mutter (s. Heinemann, „Goethes Mutter", Leipzig 1892. S. 318) vergleichen möge. In zweiter Ehe war sie mit einem Herrn von Hessen verheiratet. Beide Ehen waren aber unglücklich.

pas encor convoqué le Senat Evangelique, il n'a pas produit la „promemoria“ qu'il m'a promis de produire le jour après le dimanche ou je la lui envoyois, aucun Senateur n'en sait rien et les choses restent toujours ou elles etoient il y a 6 mois. Je l'ai prié instamment à plusieurs reprises de me payer mes quartiers[1]; la chose depend uniquement de lui, ou s'il croît que le consentement exprès du Senat Evangelique y soit necessaire, il n'avoit qu'à faire circuler un votum ad aedes; il auroit eu la pluralité des voix en ma faveur; mais il n'en rien fait, il ne m'a rien payé; il me laisse languir, il ne fait pas le moindre pas seulement pour mettre l'affaire en mouvement, il ne parle à aucun des Senateurs, qu'il sait bien intentionés pour moi, il va se promener tous les jours en carosse avec Zell et Klemm[2], qu'il sait etre mes ennemis jurés, et toutefois il a l'impudence de pretexter des affaires, pendant qu'il ne cherche qu'à differer et procrastiner éternellement la chose et de machiner secrettement des (!) nouveaux moyens pour la brouiller. Pardonnés moi, ma chere amie, si une conduite si peu honnête m'a fait sortir enfin entierement des bornes de la patience. Mon Père même, qui est si doux et si disposé à etre la dupe de tous les fripons, l'a perdu (!) enfin et approuve ce que je fais. Ce matin la Schmelzin vient de la part de Me. votre Sœur me prier instamment de recevoir le Stadtamman von Hillern dans la Chancellerie pour une 1/2 année au moins et de lui ceder tout le premier étage. Une pareille proposition, après la conduite de Mr. de H. que je viens de vous exposer, m'a indigné à un point qui m'a fait presque enrager. Ne pas faire le moindre pas pour me convaincre de la realité de ses protestations d'amitié faites à S. E., à mon pere et à moi même, et avoir l'impudence canine d'exiger de moi que, pour faire sortir Mr. de H. d'un embarras ou il se trouve uniquement par son irresolution et par son avarice sordide, je lui sacrifie mon repos et mes aises et je reçoive un homme qui m'a fait tant de mal, un homme, aussi ingrat, aussi fourbe, aussi

1) Quartiers bezeichnen die Quartalsraten.

2) Zell, Benedikt, Sohn des evangelischen Pfarrers zu Biberach, war damals Senator in der Heimatsstadt und trat nach Hillerns Tode als evangelischer Bürgermeister an seine Stelle. — Dr. jur. Klemm von Rappach war Mitglied des Rates und Archivregistrator von Biberach (s. Luz, „Beiträge“ S. 338).

traitre, que le Stadtamman a été envers moi, sans avoir jamais reçu de moi la moindre apparence d'un sujet de mecontentement. J'ai juré par le Dieu qui m'a créé, que je n'en ferai rien, j'ai evaporé toute ma bile, et, malgré ma compassion avec Me. de H., j'ai assuré de la maniere la plus positive que, ayant toujours et jusqu'à ce moment été trompé par les paroles de Mr. le Bourguemaître, je me trouvois incapable de me fier plus à lui, que je preferois son inimitié declarée à des protestations d'amitié suivies d'aucun effet et uniquement faites pour amuser mes amis et moi et nous mettre hors d'activité, enfin que jamais je (!) logerois sous le même toit ni avec Mr. le Stadtamman ni avec Mr. le Bürgermeister et que, pour se mettre en possession de la Chancellerie, il n'avait qu'à me chasser par force, ou à se munir d'un Décret de tout le Senat des deux Religions etc. J'espere, chere Madame, que Vous et la Roche aurés la bonté de considerer qu'il n'y a pas moyen de tenir contre les indignes et insolentes manieres et façons de Mr. le Bürgermeister et que je prefererois la mort à l'infamie de me laisser traiter comme cela sans en marquer toute mon indignation. Je suis presqu'aneanti du chagrin que je suis obligé de Vous causer, je suis desolé de ce qu'en souffre la pauvre Hillern, mais il n'y a point de remede. Il est vrai que j'ai eu la politesse d'offrir la Chancellerie à Me. Votre Sœur, mais vû l'incompatibilité de deux œconomies differentes dans un si petit espace et dans une maison ou il n'y a qu'une seule cuisine, je la croyois trop discrette pour vouloir profiter d'une offerte qui ne pouvoit etre prise que pour une ejaculation inconsiderée d'un excès de bonté. En tout cas j'ai fait cet offre dans un tems ou j'etois encor dans la persuasion que Mr. de H. avoit deja fait les demarches preliminaires pour terminer mon procès, ou je lui supposois bonnement des intentions droites et ou je ne doutois pas un moment qu'il (!) les prouveroit infailliblement, en me faisant toucher mes quartiers. Mais après avoir été joué si indignement, Dieu et toute l'armée celeste me garde de me fier encor à un homme pareil et d'etre la dupe eternelle d'aussi petits esprits que sont ces fourbes Biberaquois. Ayés la bonté, mon amie, de considerer encor que moi, qui connois le Bürgermeister von Hillern, je sai aussi surement que mon existence que, malgré ses promesses de vouloir se retirer après une mi-année, il n'y auroit pas moyen de le faire sortir de bonne grace, et qu'impudent, irresolu et insolent, comme il est, il m'in-

terdiroit peut etre plusieurs années de l'usage de ma maison, sans m'en avoir le moindre gré pardessus le marché. Voila le procès de mes raisons! Vous qui avés le cœur si compatissant, vous l'aurés, j'en suis sûr, de (für avec) moi tout aussi bien que de votre Sœur, et vous ne me condamnerés pas à ne pas vouloir me sacrifier à un homme aussi constamment et insanablement trompeur que ce petit Tyran de Biberac, qui, en revoltant tous les honnêtes gens contre lui, verra certainement assés tout l'eclipse de son ridicule despotisme. Ne croyés pas, mes chers amis, que par trop de sensibilité et d'impatience j'ai gaté mes affaires. Il n'y a rien à gâter; les mauvaises intentions de Mr. de H. ne sont que trop evidentes, rien que des paroles et des promesses, jamais la moindre realité, qui n'en seroit enfin lassé? — Surtout après avoir souffert plus de trois années tout ce qu'un honnet homme peut souffrir de l'impudente malice de gens sans probité, sans honneur et sans foi?

Pardonnés, chere amie, les désagremens que vous doivent causer toutes ces miserables tracasseries; plaignés tous ceux qui en souffrent, mais rendés moi justice et ne me condamnés pas d'après les clameurs qu'on fera à Biberac.

Que tout aille, comme il pourra, au moins je souffrirai plutot mille morts que d'être plus longtems le jouet des indignans procedés de Mr. de H. Adieu, ma chere Madame!

Excusés la desordre de cette lettre; je ne suis pas encor dans ma (!) assiette ordinaire et le moyen de l'etre!

37. An dieselbe.

(Ohne Datum, aber wahrscheinlich den 14. November 1764 geschrieben.)

Mercredi apres St. Martin[1]).

soir à 11. heures.

Je ne me coucherai point, mes aimables et chers amis de Warthausen, sans vous dire encor, combien je Vous suis redevable

[1]) Dieser Brief ist sicherlich nach der Erledigung des Prozesses, — die auf S. 111. stehenden Worte „qu'ils sont charmés d'avoir contribué à me mettre à l'abri de la persecution de mes Ennemis“ zeigen dies deutlich — also nach Juli 1764 geschrieben. Er kann auch nicht in das Jahr 1765 fallen, da um den Martinstag dieses Jahres

pour le plaisir que j'ai eu de Vous posseder quelques heures chés moi. Je suis moi même content de trouver dans mon Cœur les sentimens qu'il a pour vous, je n'en parlerai pas, mais assurement Vous le seriés aussi, si Vous les sçauriés (!) aussi bien que je les sens. Quelle agreable journée! Voir dans mon pauvre petit taudis, autour de moi, tout ce que j'ai de plus cher (ah! si l'ami K.[2]) auroit (!) été à la place de ce maudit Bourguemestre, cela seroit vrai sans exception!), me voir entouré de mes amis, et savourer delicieusement le plaisir de voir qu'ils m'aiment, qu'ils sont charmés d'avoir contribué à me mettre à l'abri de la persecution de mes Ennemis — Non, je ne pourrai jamais exprimer, combien je Vous aime l'un et l'autre; — car Vous n'etes qu'une seule personne pour mon Cœur.

Mes Parens sont cordialement enchantés de La Roche. Ils ne cessent pas d'en parler et ne finissent jamais sur ses éloges. Papa et Maman font Chorus sur cet article avec moi — et ces trois enfans, dit mon pere, ils sont si aimables, ils meritent si bien d'avoir un tel Pere. —

Quelle difference, quel abime horrible, dit ma Mere, entre ce charmant, cet estimable La Roche et cet abominable Bourguemestre! Que le Sort de ces deux Sœurs est different! Que l'une est heureuse et que la destinée de l'autre est deplorable!

Vous sentirés d'abord, ma chere Cousine, que nous avons eu quelque occasion particuliere de songer à faire une comparaison qu'on ne fait pas assurement de Sangfroid. Mr. de H. a été chés moi, comme il est partout. Il est resté, il s'est enyvré, il a cherché des (!) mauvaises querelles à mon Pere, et a dechargé peu à peu tout le venin qu'il avoit contre lui depuis trois ans. Mon Pere s'est conduit en Homme de probité et a opposé à la mechanceté de son Antagoniste tout le phlegme, et tout le Stoicisme que Vous lui connoissés. Pendant ce discours j'etois à me promener avec votre Sœur dans l'autre chambre, ou nous parlames de bien de (!) choses sans nous quereller. De tems en

Herr von Hillern schon tot war. Ist er aber in das Jahr 1764 zu verlegen, so ist er am 14. November geschrieben, da der St. Martinstag (10. November) in diesem Jahre auf einen Samstag fiel und das Schreiben am nächstfolgenden Mittwoch abging.

[2]) K. ist unstreitig Kirchberger, über den Brief Nr. 35. zu vergleichen ist.

tems Mr. Bourgmestre commença à crier, à tonner et mes parens de faire leur mieux pour l'adoucir par toute la complaisance imaginable. Il se laissa enfin appaiser, mais en moins d'un quart d'heure il recommença sa guerre contre mon Pere. — Voiçi ce de quoi il s'agissoit. C'est qu'il accusa mon Pere d'avoir beaucoup loué dans un sermon prononcé il y a 3 ans un certain Simon Macchabéen et d'avoir dit que ce Simon avoit été un très honnet-homme, pieux, vertueux, sage, magnanime et sous lequel la république iudaique avoit été très heureuse. Mr. Bourgmestre pretendit que tout cela avait été une Satire contre lui; et (connoissant la maussaderie et la brutalité du personnage) Vous pouvés vous imaginer, comment ce bon et honnete vieillard, mon Pere, fut menagé. Enfin sa Herrlichkeit, s'echauffant beaucoup et yvre comme — un Bourguemaitre, voulût que je fusse temoin de la façon, comme il regala mon Pere. Je fis mon possible pour tourner le tout en plaisanterie. Votre Sœur le pria de partir, il lui repondit par ces caresses assommantes dont on garde quelques semaines les vestiges sur les bras; enfin ne finissant point de repeter toujours, en begayant ce qu'il avait dit deja cent fois, des choses ou il n'y avoit pas le sens commun, et commençant à s'oublier assés pour insulter mon pere, celui-ci se leva tout tranquilement, en disant qu'il étoit tard et qu'il trouvoit à propos de se retirer. Moi, qui avois toutes les envies du monde à (für de) dire à Monsieur ce qu'il lui falloit, je me fis une violence de diable pour menager Votre Sœur et mes parens. La Herrlichkeit, en voyant que le Pere se levoit, se mit en tête de trouver du mal à cela et continua à l'insulter, en disant avec un ricanement, qui n'appartient (qu' ist ausgelassen) à lui: „Höret, höret alle, was der Senior da vortrag wird, er will predig“ etc., enfin c'etoit insoutenable. Votre sœur qui souffroit comme une ame au purgatoire le pria de s'en aller enfin, car la Carosse attendoit deja une bonne demi-heure, mais lui qui se plaisoit à coujonner (für coïonner) ses bons amis n'en voulut rien entendre. Allons, dit-il, nous boirons encor ensemble. — Non, Monsieur, lui dis-je, je ne vous donne plus à boire, vous en avés assés et vous lassés ma patience. La dessus, sans dire mot, ce Butor se leve, on lui donne son chapeau; il attend tranquilement, jusqu'à ce que la femme a dit ses adieux; et il sans (verschrieben für s'en) va, sans regarder ni mes Parens ni moi et sans ouvrir la bouche. Moi, qui suis bon, je pris encor soin qu'il ne tombât du haut

de l'Escalier, car il chancela que c'etoit un plaisir. Enfin je l'accompagne à bas, il monte sa Carosse, je lui souhaite le bon soir, il ne me repond pas mot, et s'en va avec moins de civilité qu'on s'en va d'un Cabaret; car on donne ordinairement le bon Soir au Cabaretier, — e finita fû la comedia. — Voila un charmant Drôle de Burguemestre, n'est-ce pas? Ah! s'il n'etoit pas le mari de votre pauvre, bonne, aimable Sœur! Plût à Dieu cependant que le mauvais Bourgogne de Cidon auroit (!) le pouvoir d'abreger de quelques années le tems que le medecin lui donne encor à vivre! J'y employerois tout mon vaillant de tres grand Cœur. — Il falloit vous faire voir, mes amis, que nous avons eu la farce après la Comedie; en tout cela il n'y a que Votre Sœur qui souffre; elle aura une mauvaise nuit, comptés-y; je suis sûr qu'il tempêtera contre nous tous en démon. La pauvre chere femme! Son état me fait fremir. Grace à Dieu, que ni Vous ni moi n'avons rien à nous reprocher par rapport à son infortuné Mariage! — Que Dieu lui soit en aide! Son mal est au delà de tout remede humain! Adieu, mes chers amis, adieu! je m'en vais coucher avec les cheres images qui me sont restées de Votre presence.

Adieu!

38. An dieselbe.

Mardi ce 4. X[bre] 64.

Ma chere Cousine, je n'abuse pas volontiers de mes amis, il y a des cas reservés et en voila un qui m'oblige à recourir à vous et Votre Epoux. D'içi en quinze jours je recevrai 120 fl. en argent comptant et en bled de mon Salaire et 12 Louis neufs pour le 7[me] Tome de Shakespeare, qui est sur le point d'etre achevé[1]). Je dois à peu près deux tiers de cet argent et l'autre tiers me restera. Voyés donc que je ne suis pas dans le cas de faire banqueroutte. Cependant je suis obligé (et il y va de mon honneur) de payer jeudi prochain, jour de St. Nicolas, la somme de 80 fl. et il ne me manque à l'heure qu'il est que 66 fl. Je

[1]) Auch aus einem Briefe Wielands an Orell, Gessner & Komp. erfahren wir, dass anfangs Januar 1765 der VII. Band der Shakespeare-Uebersetzung dieser Buchhandlung zum Drucke zuging. (Vgl. L. Hirzel in Schnorrs „Archiv" VII. S. 501.)

vous avouerai fidelement, comment il y va de mon honneur que ces 80 fl. soyent payés au dit jour.

Samedi passé je reçus auf der Stadtrechnerei 80 fl. avec ordre de les faire tenir jeudi prochain à Mr. le Dr. Hoffmann à Tübingen, als den Zins für ein Kapital, so er auf der Amtung stehen hat, und wovor er die Quittung schon eingeschickt hat. Je reviens donc chés moi, sans penser à autre chose qu'à envoyer au Dr. Hoffmann son argent. Ne voila-t-il pas après diné Mr. Mancini, à qui j'ai l'honneur de devoir, qui vient, le chapeau à la main, me demander avec une profonde reverence, si je n'ai rien à lui commander? (Notés que je lui avois promis de le payer vers la fin de cette année!) Cependant comme le malheur voulût qu'il vient (!) avant l'écheance du quartier ou je touche à (!) une partie de mon salaire, je n'avois qu'à lui dire: Monsieur, je n'ai pas actuellement l'argent que je vous dois; je l'aurai en quinze jours, et je vous donne ma parole d'honneur que je vous envoyerai (!) à Augsburg, avant que cette année finisse. Il auroit été content et moi j'aurois été hors de peine. Mais je n'avois pas dans ce moment la grace d'etre si avisé. Comme c'etoit la premiere fois que j'avois à faire avec Mancini, je me piquai d'un certain point d'honneur, je croyois qu'il y alloit de mon credit, d'ailleurs je suis bon garçon, comme Vous sçavés, et je ne voulois pas que Mancini s'en allât sans argent. Summa summarum je prends de ces 80 fl. qui étoient à Mr. Hofmann 6 Louis neufs et les donne à Mancini. Voila donc Mancini payé, mais votre pauvre cousin obligé de restituer ces 6 Louis jusqu'à Jeudi. Vous dirés: mais ne saviés-vous pas cela, en faisant une aussi palpable sottise. Oui, chere Amie, mais dans ce moment, sachant bien qu'en 15 jours j'aurois quatrefois cette somme, je m'imaginerai que je pourrois bien trouver quelque honnête moyen de me tirer d'affaire. J'en ai trois en effet: l'un est, d'aller confesser le tout à Votre beau-frere et à Lœwen[2]), et les prier de m'avancer mon quartier qui fait justement 66 fl. Mais cet expedient a un air tres gauche vis à vis des gens qui ne sont pas mes Amis et qui seroient capable (verschrieben für capables) d'en abuser indignement; l'autre

[2]) Loewen wird auch in einem Schreiben des Jahres 1766 und zwei Briefen aus dem Jahre 1768 erwähnt (vgl. Nr. 58, S. 156); er war Stadtrechner und Geheimer Rat der Stadt und gehörte der katholischen Partei an.

expedient est de me faire avancer cet argent par le Stadt[3]) qui a toujours de l'argent comptant et qui est fort dans ma dependance. — Il ne se refusera pas, cependant je me sens de la repugnance à le faire et ce ne sera que dans la derniere extremité que je pourrai m'y resoudre. Le troisieme est de recourir à l'amitié et c'est ce que je fais, en priant Mr. Votre Epoux de me donner, s'il se peut, comme je ne doute pas, 6 Louis neufs que je lui rendrai en même espece, dès que les 12 que Mssrs. Orell et Comp. me doivent [4]) seront arrivés. Cela devroit et pourroit etre en quinze jours, car ces Messieurs sont de très honnêtes gens et bons payeurs. Mais comme les fêtes de Noel p. p. approchent et qu'il y a enfin trente petits accidens qui peuvent survenir, il est possible que ce dit argent n'arrivera qu'en 4 ou cinq semaines, ce qui revient toujours au même. J'ose donc demander à Mr. Votre Epoux ce service amical, le seul dans ce genre que je serai obligé de lui demander, s'il plait à Dieu. Car je vous assure, ma chere Amie, que je deviendrai œconome. Je ne ferai plus de folles depenses, je menagerai mes revenus, mes dettes seront entierement payées en 6 mois tout au plus et comme dorénavant je ne compte pas de depenser 1000 fl. par année, je mettrois quelque chose à coté pour l'Avenir. Je vous dis cela, pour que vous ne pensiés pas (comme Vous serés toute fois tentée de penser) que je suis un Lump et un Aushauser. — J'ai toujours été bon payeur, et même dans ces tems d'incertitude, ou on ne savoit pas ce que je deviendrois peut-être, j'avois toujours du credit comme un Bourguemaistre.

Voila donc mon Anliegen. Votre Epoux, qui est meilleur œconome que moi, me pourra aider sans doute de ces 6 Louis, et il le fera, en se souvenant du Bon Dieu et de Hans Schilderbrodt [5]). Je crains cependant que le trait d'avoir payé mon Créancier avec un argent qui n'étoit pas à moi ne me fasse du tort

[3]) Vielleicht zu ergänzen „Stadtammann“.

[4]) Nach dem Kontrakte, den am 15. Oktober 1762 die Firma Orell, Gessner et Comp. in Zürich über die Shakespeare-Uebersetzung mit Wieland einging, standen dem Dichter für jeden einzelnen Band, der immer 3 Stücke umfassen sollte, 12 Louisdor als Honorar zu (s. L. Hirzel in Schnorrs „Archiv“ VII. S. 495).

[5]) Das Wort ist undeutlich geschrieben, es könnte auch Schilkebrodt heissen; auch in einem Briefe vom 12. Juni 1771 wird vom

auprès de lui. C'etoit assurement une imprudence. Mais croyés moi dans tout autre cas que celui ou je savois que ce que j'avois actuellement à prétendre montoit bien au delà de cette petite somme, j'aurois été incapable d'une pareille imprudence. Voila qui est assés de cela. Si L. R. me veut faire cette amitié, ayés la bonté de mettre les Louis dans un Livre enveloppé et cacheté, pour que l'Amtsbott n'en sache rien; mais le tout avant Jeudi ou ce seroit trop tard. Adieu, portés vous bien et soyés bonne Amie!

39. An dieselbe.

(Ohne Datum. — Scheint in das Ende des Jahres 1764 zu fallen.)

Voiçi, ma chere Madame, une lettre de Mdelle. Bondely[1]) qui vous fera plaisir par les particularités que Vous y trouverés de notre ami Jean Jacques[2]). Je suis au desespoir de ma Vergesslichkeit, qui est cause que M. la R. n'y trouve rien de son ami M. d'Estoms. Mais ce que je puis assurer, c'est qu'en quinze jour (!) il sera probablement satisfait, puisque j'ai ecrit par rapport au dit ami sur un ton d'interêt qui le disposera à faire toutes les informations possibles. Voiçi encor einen evangelischen Ratschluss que vous montrerés à Mr. La Roche et qui achevera de le convaincre que, si certain Quidam est fourbe et demi, il a moins assés de finesse pour envelopper ses intentions et ses manœuvres sous un brouillard magique de Moderation, de desinteressement et de patriotisme.

ehrenwerten Pommer Hans Schilkebrot gesprochen, es scheint dies eine sprichwörtliche, vielleicht einem Lustspiele entnommene Redensart gewesen zu sein.

[1]) Während Julie v. Bondely die Briefe Wielands sonst rasch beantwortete — dies geht namentlich aus ihrem Briefwechsel mit Zimmermann hervor —, hüllte sie sich nach dem Schreiben des Dichters vom 16. Juli 1764 (abgedruckt in Wielands „Ausgewählte Briefe“ II. S. 241), das bei Julien selbst und ihren Freunden gerechten Unwillen hervorrief, in langes Schweigen; erst Dezember 1764 erfolgte von ihr wieder ein Lebenszeichen; der damals von der Bondely geschriebene Brief scheint mit dem hier erwähnten Schreiben dieser Dame identisch zu sein; dann ist unser Brief in das Ende des Jahres 1764 zu setzen.

[2]) Gemeint ist Jean Jacques Rousseau.

Peste soit des Vertus de ces gens-là. Malgré le Resolutum[3]) qui au lieu de 150 fl. m'en accorde comme une grace 50, je n'en ai vu encor un liard. Patience! Vous voyés au reste que Julie n'a pas lieu de se flatter que sa correspondence vous interesse beaucoup. Faites mieux à l'avenir, s'il Vous plait; vous ecrivés si rapidement; ne pourriés vous pas trouver tous les quinze jours une heure pour la donner à une Julie? Excusés l'impertinence de cette mercuriale et servés vous en toute occasion du droit de m'en rendre la pareille à double carillon!

A propos de pantouffles! Mandés moi le prix du Tabac que Vous avés eu la bonté de faire venir pour moi de Francfort, depuis l'usage duquel il me semble que je suis un peu moins bête qu'auparavant!

Mes respects, complimens et amitiés les plus tendres à Mr. La Roche, au Frizzchen, à la Max, à la Loulou et au petit Hänschen[4]), qui avec leur mere sont ce que j'ai de plus cher au monde. Adieu, mon amie! Soyés avec les autres toutes que Vous voulés, femme d'esprit, femme du monde, capricieuse, caustique, minaudiere, inegale, humoriste, charmante et detestable, attrayante et rebutante à la fois; mais avec moi soyés toujours Sophie la Roche! Entendés-vous quelque chose du Livre Ye-Kim[5]) des Chinois? Sans cela vous ne devinerés jamais ce que veulent dire ces ═══ ———.

[3]) Unter dem Resolutum ist wahrscheinlich ein Beschluss des Biberacher Rates zu verstehen, nicht etwa das Conclusum des Wiener Reichshofrats, das den Wielandschen Prozess beendete.

[4]) Hänschen oder Hans Philipp La Roche war damals das jüngste Kind des Hofrats; es wird in einigen Briefen Wielands erwähnt, scheint jedoch früh (wohl um 1765) verstorben zu sein.

[5]) Yekim oder Yekin, das dem Fohi zugeschriebene Buch der Chinesen, das im 17. Jahrhundert von Athanasius Kircher entziffert wurde, wird von Wieland öfters erwähnt, so in einer Anmerkung zur „Natur der Dinge“ (S. 190 der Gruberschen Wielandausgabe v. 1824, Bd. I), desgl. im „Urteil des Paris“ (S. 46 dieser Ausgabe Bd. VII. „Nicht was die Linien im Buch Yekin bedeuten“ heisst es hier). Die zu dieser Stelle gegebene Anmerkung ist auch für unseren Brief wichtig; danach bestand dies Buch aus den verschiedenen Zusammensetzungen der beiden Zeichen ——— und ═══; „diese Zusammensetzungen sind eben so viele Sinnbilder, welche durch die Verschiedenheit der Linien und die Lage derselben nicht nur die Wirksamkeit der Natur in ihren

40. An dieselbe.

(Vom 19. Mai 1765.)

Cette absence de trois semaines[1]) m'apprend, mon aimable Cousine, ce que ce seroit de vous perdre pour toujours. Tout le monde est inquiet pour Votre santé, je ne le suis pas assurement moins que qui ce soit, je languis après un mot de lettre qui m'aprenne que vous etes bien, mais je m'abandonne entierement à l'esperance que le mouvement, le changement d'air et la face riante de la Nature que vous avés sous les yeux vous aura fait plus de bien qu'on n'ose s'imaginer. Vous verrés Julie; que rien ne Vous en empeche; La R. Vous aime trop pour en etre faché! Cela s'arrangera, vous vous en porterés mieux et tout le monde sera content. Après votre depart j'ai vu La R. qui avoit bien de la peine pour cacher son attendrissement. Il souhaita que je restasse; j'en ai été charmé et nous avons passé deux heures entieres pour jaser ensemble. Loulou est charmante, on ne peut pas davantage, et pour le Seigneur Friz je suis persuadé que l'idée de faire du plaisir à sa chere Maman a plus de pouvoir sur lui que tous les sermons qu'on lui fait pour le determiner à être plus sage qu'il n'appartient à son age. C'est un aimable garçon; jouissés du plaisir d'etre la mere de si charmans enfans, ils permettent d'etre tout ce qu'un mere peut desirer. Votre Sœur que j'aime malgré ses petits defauts vous aime tendrement, et se porte aussi bien que ces circonstances le permettent. Je l'ai vu (!) samedi passé, nous avons beaucoup parlé de Vous et de notre aimable Max. Je l'ai surpris (!), en lui contant combien votre air gracieux et serein avoit sçû diminuer ce qu'il y a

Hervorbringungen und Zerstörungen, sondern auch die verschiedenen Zustände des menschlichen Lebens, die Tugenden und Laster und alle glücklichen und unglücklichen Bestimmungen des Schicksals zugleich vorstellen sollen."

[1]) Geplant war, wie dies auch die nachfolgenden Worte „la face riante de la Nature" und „Vous verrez Julie" zeigen, eine dreiwöchige Reise in die Schweiz; doch kam der Plan nicht völlig zur Ausführung; denn als Sophie in Strassburg weilte und sich gerade anschickte, nach der Schweiz abzureisen, empfing sie einen Brief ihres Gatten, der sie nach Hause zurückrief (s. den Brief der Julie v. Bondely an Zimmermann vom 1. Juni 1765 bei Bodemann a. a. O. S. 301).

de triste et d'affligeante (!) dans la separation de ceux qu'on aime. Ah! ma chere Cousine, je ne connais rien qui Vous approche et rien qui approche du sentiment que j'ai pour Vous; il est de l'essence de mon être; je suis fait pour sentir, pour aimer, pour adorer vos vertus, elles ne m'en paroissent que plus adorables, parce qu'elles se presentent sous la forme de Graces; que le Ciel vous conserve, qu'il ne me fasse pas vivre pour voir votre tombe, et je m'estimerai heureux. En tout cas soyés sûr (!) que rien m'empechera de vous suivre, graces à dieu, l'idée que j'ai du Souverain être ne m'empechera pas, et qu'est ce qui m'empechera, si je suis persuadé de ne pas deplaire à l'arbitre de la Nature, en suivant ce sentiment inseparable de mon Existence qui me lie à Vous? — Ecrivés-moi, mon amie, dites moi que Vous Vous portés bien, que Votre fille[2]) est bien; je compte les momens à celui qui m'apportera quelques lignes de votre chere Main. Je n'ai aucune nouvelle à vous apprendre, mais en forme de dedommagement je Vous envoye une petite lettre de votre ami. — La mienne se ressent du sel anglois que j'ai pris aujourdhui, pour preparer ma petite machine à quelques reparations physiques que je me propose d'y faire pendant votre absence.

Vous savés, ma chere Cousine, que ce qu'on appelle mon esprit est quelque chose de bien sujet à caution: le moindre accident qui arrive dans la Nature, dans la Republique de B. ou dans mon individu en suspend l'activité; mais rien diminuera jamais les sentimens que je vous ai voués, ni dissoudra les liens qui attachent mon ame à la Votre.

Adieu, cherissime amie, portés vous bien, assurés Julie que je lui enverrai mes lettres, soyés heureuse et venés aussitôt que possible rendre au chateau de W. le seul charme qui en rend un chateau enchanté!

Adieu, adieu!

à B. le 19. May 1765.

Votre Sœur m'avoit promis de m'envoyer un billet pour Vous; il faut qu'elle en ait été empechée; ainsi il suivra le jour de poste de prochain.

Mille amitiés à l'aimable Max.

[2]) Gemeint ist die Tochter Maximiliane, die die Mutter auf der Reise begleitete.

41. An dieselbe.

(Ohne Datum, aber in den Sommer 1765 fallend.)

Tres chere Cousine! J'ai fait sonder le vieux Wechsler[1]) et il m'a fait sçavoir que, bien qu'il etoit (!) chargé de beaucoup d'affaires, il se feroit un plaisir de prouver en cette occasion sa haute estime pour tout ce qui appartient à Vous et Votre Epoux, et qu'il se trouvoit honoré de votre confiance en lui; ainsi Madame Votre Sœur ne manquera pas d'un Beystand tel qu'il lui faut[2]); tout ce que Mr. W. souhaiteroit c'est qu'on mette bientôt la main à l'œuvre, puisque en quinze jours tout au plus il sera obligé de s'absenter d'içi pour quelque tems dans les affaires de plusieurs Seigneurs qui lui donnent à laver leur linge sâle. Pour ce qui est de mon plan d'œconomie, non seulement je persiste dans les idées que je Vous ai communiqués (!) mais comme je suis rien moins que Fabius Cunctator, j'ai déjà fait les premiers pas, en m'ouvrant sur mes intentions au jeune Kick[3]), beaufrère de la future, et le chargeant de la commission de sonder prealablement et sans me compromettre les parens d'içelle; — car comme Vous savés, il n'est pas ordinairement question du gout et de l'inclination de la fille; tant pis pour elle et pour l'époux, si l'amour ne vient pas après les nôces[4]). Le jeune K.

[1]) Vgl. Nr. 19, S. 42. Der Name „Wechsler“ findet sich unter den Biberacher Beamten der damaligen Zeit häufiger; so wird im Jahre 1766 ein Joh. David Wechsler als Hospitalsyndikus, im Jahre 1770 ein Christian Wechsler und ein Jacob Wechsler als Mitglied des Rates genannt (s. Luz „Beiträge“ a. a. O. S. 339 u. 343).

[2]) Frau von Hillern hatte einen Beistand nötig, weil am 2. Juli 1765, wie das Totenbuch der evangelischen Gemeinde von Biberach ergibt, ihr Gatte, der Bürgermeister v. Hillern, aus dem Leben geschieden war. Wenn daher in einem Briefe der Julie von Bondely, der das Datum des 19. Mai 1764 trägt, sich die Mitteilung findet, dass Wieland der verwitweten Frau v. Hillern einen Antrag gemacht habe (s. Bodemann a. a. O. S. 287), so muss bei dem Datum ein Schreib- oder Druckfehler vorliegen.

[3]) Der junge Kick war mit einer Schwester der Dorothea Hillenbrand, Wielands späterer Braut, verheiratet; übrigens war er mit W. selbst verwandt, da dessen Mutter eine geborene Kick war (vgl. Ofterdinger a. a. O. S. 5).

[4]) Die Stelle zeigt deutlich, dass es sich bei dieser Ehe nicht um eine Neigungsheirat des Dichters handelte.

n'est pas sot et souhaite (à ce qu'il paroit) avec toute l'ardeur qui caracterise sa famille d'avoir un beaufrère comme moi; ainsi je ne doute pas de son zèle. Il m'a promis de me garder le secret et il n'ignore pas que ce point là est de quelque importance. Je Vous remercie de la bonne volonté que Vous avés inspiré (!) à la Ctesse. Max. pour la Chr. . . .[5]) et je Vous prie de porter à son Excellence mes humbles remercimens pour le bon mêlon qu'il m'a fait la grace de m'envoyer et qui demain sera mangé à son honneur et gloire. Le mauvais tems influe beaucoup sur mon humeur, je suis aussi bête que possible; il ne me vient rien dans l'esprit et je passe des heures entieres à penser rien de rien. Vous vous en apercevrés par le stile de mon billet que je finis, en Vous priant d'être toujours ma bonne aimable Cousine et de croire que personne (!) Vous aime et honore plus que Votre cousin[6]).

42. An dieselbe.

(Ohne Datum; aber in den August 1765 fallend.)

Chere amie, je l'ai vue; c'est une bonne enfant qui n'a et n'aura jamais rien de brillant, mais qui sous les ailes de ma tendresse et de votre amitié developpera des Vertus domestiques, et cela me suffit. Voila ce que notre amitié a exigé que je Vous écrive au premier moment que j'ai trouvé pour cela. Adieu, ma chere Cousine — excusés ma breveté! August (!) ce dimanche à 12 heures et demi[1]) (!).

(Siegel mit dem Buchstaben H.;
der Buchstabe des Vornamens ist undeutlich[2]).

[5]) Chr. = Christine.

[6]) Der Brief ist nach dem Tode des Herrn v. Hillern, also nach dem 2. Juli 1765, aber vor Wielands eigner Verheiratung, also vor Oktober 1765, geschrieben.

[1]) Nach dem Schreiben Nr. 41. hat der junge Kick bei den Eltern der Dorothea Hillenbrand sondiert, und als sich diese dem Ehebunde nicht abgeneigt zeigten, war es zur ersten Begegnung der jungen Leute gekommen; unmittelbar nach dieser Begegnung schrieb er an seine Freundin die obigen Zeilen, die also in den August 1765 fallen.

[2]) Es scheint, dass dieser Brief im Hause der künftigen Braut geschrieben ward, daher er auch als Siegel nicht das gewöhnliche Wielandsche Wappen führt, sondern die Initiale H. (= Hillenbrand).

III.

Briefe aus der Zeit von Wielands Verheiratung (21. Oktober 1765) bis zu seiner Uebersiedlung nach Erfurt (Mai 1769).

43. An Sophie v. La Roche.

(Ohne Datum, aber wohl in das Ende des Jahres 1765 zu setzen.)

Ma bien amée Cousine!

Mille remercimens de grand cœur de l'aimable apparition que Vous avés faites hier chés nous[1]; soyés persuadée qu'un moment que Vous nous donnés nous est cher et precieux! Ma petite femme, comme vous voyés, ne sait pas exprimer ce qu'elle sent, ce defaut la met dans un jour tres desavantageux vis à vis des gens d'esprit, mais ne lui ôtera (je me fie là dessus sur votre Cœur) cette bonté amicale et indulgente que je vous vois avec une satisfaction et une reconnoissance infinie. Naturellement bornée et peu vive, la sorte de l'education qu'on lui a donnée a laissé son ame dans une espece de l'enfance dont elle ne sortira que par des degrés imperceptibles; non seulement il faut lui donner des idées et lui apprendre à penser; il faut aussi qu'elle apprenne à parler; car la bonne fille ne sait de notre langue que ce qu'elle a pû apprendre au sein d'une famille ou il n'est guères d'autre lection que de celle de la Bible et de l'Almanac. Ne craignés cependant que cela lui fasse du tort auprès de moi; telle qu'elle est je l'aime; je suis content, je n'ai pas besoin de philosophie ni du Socratisme pour l'etre. Depuis qu'elle est à moi, elle ne m'a pas causée (!) un moment de deplaisir ou de repentance; je parle de notre vie domestique; car à Warthausen et même içi hors de la maison et vis à vis des gens que nous

[1]) Es scheint darunter das erste Erscheinen der Familie La Roche im Hause des Dichters seit seiner Verheiratung gemeint zu sein, es würde demnach der Brief in die letzten Monate des Jahres 1765 zu setzen sein.

avons vû (!) en ceremonie elle m'a fait quelquefois de la peine, uniquement par l'idée que ce defaut d'esprit qui vient naturellement de l'ignorance ne puisse faire que des impressions à son desavantage. Mais dans ses rapports avec mon Individu elle est dans tous les sens telle que je la souhaite. Sans humeur, egale, douce, complaisante, aisement amusée, accoutumée à un genre de vie presque claustral, contente de tout, pourvû qu'elle lise dans mon visage (dont elle connoit les diverses expressions avec toute la sagacité du sentiment) l'expression de mon contentement ou de ma tendresse, elle se prête, sans qu'il y paroisse ni art ni gêne, à mes gouts, à mon humeur, à ma façon d'etre; sa tendresse me fait toujours plaisir, sans m'etre jamais incommode; il y a des momens ou une gayeté naïve et enfantine la rend charmante à mes yeux et d'autres ou la sensibilité de son cœur, offusquée dans la societé par le defaut de s'exprimer en termes convenables, s'exprime par le langage universel du sentiment d'une maniere vraiment delicieuse pour un Cœur comme le mien. J'ai eu la prudence de la traiter depuis les premiers jours de notre union sur le pied que je la traiterai toujours — precaution que les hommes devroient prendre toujours avec des Epouses jeunes et aussi neuves que la mienne — rien de plus sot que cette ardeur bouillante à laquelle on est accoutumé de s'abandonner dans le commencement du mariage; je suis fortement persuadée que ce sont Messieurs les hommes qui gatent eux-mêmes les femmes, et que c'est bien à tort qu'ils se recrient ensuite contre des defauts et même des vices qu'ils sont si empressés de leur donner. Je vois avec certitude que je suis aimé de ma petite femme, et qu'elle s'estime heureuse; je vois même que son ame se nourrit d'un sentiment interieur de felicité; la nature qui lui a refusé les transpors l'a bien dedommagé (!) par la disposition pour une gayeté tranquile et par une espece de sensibilité qui compense par la durée ce qui lui manque en vivacité. — L'exemtion de la peine me paroit la rendre plus heureuse que le plaisir; il n'y a rien qu'elle ne soye (!) prête de faire pour avoir la paix; dans les jugemens qu'elle fait de ceux qu'elle connoit depuis longtems, j'ai trouvé du bon sens; mais j'ai observé generalement qu'elle n'aime pas à s'arrêter sur les defauts des gens, et qu'elle s'est habituée à tout prendre du bon coté. Tout ce qu'elle a souffert dans la maison paternelle des Humeurs et des Vivacités de Sa Mere (dont la douceur est aussi trompeuse que

celle de certaine Comtesse du St. Empire[2]) a tourné à mon profit par la comparaison qu'elle fait de sa vie precedente avec celle qu'elle mene avec moi. Prennés tout cela ensemble, ma chere amie, et vous verrés, vous qui connoissés mon Cœur, vous comprendrés distinctement que je suis heureux et comment je le suis. Mes amis beaux-esprits du tems jadis auroient de la peine à comprendre quelque chose à mon bonheur avec une femme qui ne connoit ni Gessner ni Gellert ni Hagedorn, et qui ne sait pas ce que c'est un Roman Anglois, et qui n'entend même mes „Moralische Erzählungen“[3]), parce que ce langage bouffi d'images et de figures poetiques est du Grec pour elle. Mais le grand extreme[4]) que j'ai toujours eu, et qui s'est augmenté depuis, pour la simple nature, les habitudes que mon Cœur a pris la-dessus par la passion que j'ai eu (!) si longtems pour la pauvre[5]) —, les inegalités et l'extreme sensibilité des personnes d'esprit et de genre*), qui balance presque les plaisirs de leur commerce avec les deplaisirs, enfin la revolution arrivée depuis bien du tems dans toute ma façon de penser sur bien des choses, tout cela m'a disposé de longue main à etre heureux de la façon dont je le suis. Je n'exige point d'esprit de ma femme — j'en ai tant dans mes livres — et pour parler vrai, j'en suis si rassassié que même dans les livres je n'aime que le vrai simple et naturel. Conclusion — que je suis content, ma chere Cousine, et que je le serai (on ne peut pas davantage), si Vous continuerés d'avoir pour ma jeune petite femme cette aimable condescendance pour les inferieurs en qualités et perfections que je n'ai connue qu'à Julie et à Vous, et qui à mon avis est le signe le plus infaillible du vrai merite. Croyés, chere amie, que vous etes un Ange à mes yeux par l'indulgence que Vous avés pour elle. Elle vous aime bien au delà de ce

*) de grace, mon Amie, point d'application! elle seroit injuste; en parlant de pareils sujet (verschrieben für sujets), j'excepte toujours de la regle commune Julie et Vous, et cela avec connoissance de cause et sans flatterie.

[2]) Es scheint dies eine Anspielung auf die Gräfin Schall, die Tochter des Grafen Stadion zu sein. (Vgl. Nr. 7, A. 6, S. 16.)

[3]) Wielands „Moralische Erzählungen“ waren schon 1752 in Tübingen erschienen, gehören also noch der ersten Periode des Dichters an.

[4]) L'extreme scheint hier für l'extreme penchant zu stehen.

[5]) Auch hier ist wieder Christine Hagel gemeint.

qu'elle exprime actuellement; je le sai, parce qu'elle dit de Vous à moi, à ma mere et à la Floriane[6]; Votre amitié ou ce dont elle en est susceptible lui fera insensiblement beaucoup de bien. Le degré de perfection morale dont elle est capable est borné; mais pourvû qu'elle y arrive, je suis content, car il y a longtems que j'ai renoncé à l'Ideal en tout genre; et elle y arrivera surement sous les auspices de votre amitié et de cette espece de tendresse qui tient de l'amant et du tuteur en même tems, que j'ai et que je me promets de conserver pour elle. Vive l'experience et la bonne philosophie du vieux Lucrece[7]) et du moderne St. Evermond[8]), qui m'a appris les maximes que je mets en œuvre et dont je me trouve si bien. Je deviendrai raisonnable, même peu à peu passablement bête; mais en recompense je serai plus heureux; j'en dormirai mieux, et j'en vivrai peutetre plus longtems.

Voilà, ma bien chere Cousine, une partie de ce que j'aurois voulû vous dire, et que la presence de la jeune femme m'a empeché de dire. Vous m'en dirés votre sentiment, si la confession et la Coena domini ne m'empechera pas de passer le dimanche à Warthausen.

Noch etwas, liebste Freundin! Die gute Schmelzin[9]) flehet mir, Sie ihres gütigen Versprechens zu erinnern. Es wird dermalen keine Wahl, sondern eine Substitution geben, und diese wird ohne Zweifel nächsten Freitag vor sich gehen. Eine recommandation von Ihnen wird, wie ich gewiss hoffe, dem Schmelz bei Herrn Bürgermeister nützen. Si (comme vous avés eu l'idée) La Roche voudroit (!) y joigner (für joindre) la sienne, peu de mots de sa part y donneroient un grand poix (für poids). Des Cœurs comme les votres n'ont pas besoin de motifs pour etre bienfaisans; je voudrois que celui de Bourguemaitre le fût un peu plus au seul plaisir qui merite d'etre nommé divin. Adieu, chere Cousine; die junge Frau Base küsst Ihnen mit mir die Hand mit den Empfindungen der zärtlichsten Hochachtung; Seyen Sie Ihre Mama, und sie soll Ihre gute lernbegierige Tochter seyn. Adieu encor! — Mille amitiés à La Roche!

[6]) Floriane, die alte Köchin des Wielandschen Hauses (vgl. Nr. 9 u. 10).

[7]) Es ist also die Philosophie des Epikuräismus gemeint.

[8]) Ueber St. Evremont vgl. Nr. 20, A. 10.

[9]) Die Schmelzin ist die Gemahlin jenes Schmelz, der uns in Nr. 21, A. 2 als Vertrauter Wielands begegnet ist, und der sich um einen städtischen Posten, wahrscheinlich den des Salzmeisters (s. S. 76), bewarb.

44. An dieselbe.

(Ohne Datum; aber wahrscheinlich in das Ende des Jahres 1765 fallend.)

Je devine que ce n'est pas vous[1], ma cherissime Cousine, qui s'impatiente d'après (statt après) les „Komische Erzählungen“[2], que voici — avec une lettre de Zimmermann[3] et deux feuilles dont il est auteur et qui vous dedommageront assurement de la privation de mon ennuyante compagnie. Le premier jour qui sera à moi est destiné à ma promenade à pied durch die göttliche Katzensteig; mais je ne saurois pas (!) encore dire, quand ce jour viendra; — le vilain metier que celui d'etre le Secretaire d'Etat comme cette maussade ville imperiale de Biberach — que faire? Ronger son frein et tirer toujours jusqu'à quelque moment de repos, dans l'agréable esperance de tirer demain ou quelque autre jour autant ou davantage! — Cependant avec tant de raisons d'etre mecontent, je suis à peu près heureux; grace à mon façon d'envisager les choses, à mon peu d'ambition et à cette heureuse manie de rimailler qui m'aide souvent à passer des heures entieres dans un oubli total de tout ce qu'il y a d'affligeant dans ma vie. — Mais vraiment, je ne songe pas que je n'ai point de tems pour ecrire des balivernes et que Vous n'etes pas faite pour en lire. Bien des amitiés à l'ami — que je voudrois savoir heureux; je crois serieusement qu'il y a un art de l'etre, et que nous pourrions le lui apprendre, s'il vouloit etre un peu plus docile. — Il merite tant de l'etre; mais aussi longtemps qu'il fera dependre sa felicité des circonstances, il ne le sera pas.

[1]) Wie aus dem Schlusse hervorgeht, nimmt W. an, dass La Roche selbst die Erzählungen gewünscht hat.

[2]) Die komischen Erzählungen (umfassend die vier Erzählungen: Ganymed, Urteil des Paris, Diana und Endymion und Aurora und Cephalus) erschienen ohne Angabe des Verfassers und der Verlagshandlung im Jahre 1765. Am 7. Januar 1765 hatte W. an Zimmermann geschrieben, diese Erzählungen würden binnen kurzem die Presse verlassen (s. „Ausgewählte Briefe“ II. S. 260); am 27. Juni 1765 spricht der Dichter seine Freude darüber aus, dass sie dem Freunde gefallen (s. ebenda S. 262). In der Zwischenzeit müssen sie also veröffentlicht sein.

[3]) Vgl. Nr. 16, A. 4.

Adieu, mes amis, ma petite femme vous salue de cœur et de l'ame. — Ne viendrés-Vous pas en ville cette semaine, et ne sera ce pas chés ceux qui vous y aiment le plus? Dites — Dites à l'ami que les Erzählung(en) fourmillent d'errata[4])!

45. An dieselbe.

(Ohne Datum, aber etwa gleichzeitig mit 44.)

Ma Cousine que j'aime et que j'estime de toute mon ame, vous m'avés fait un bien sensible plaisir, en m'apprennant la bonté que La Roche et Kirchberg[1]) ont pour ma chere petite femme; elle y est tres sensible (quoique pas tout à fait autant que moi et Vous) et vous en remercie p. p. Elle va dans ce moment voir sa sœur[2]) qui est assés mal pour faire craindre de sa vie. Qu'elle vive! Je n'aime pas à porter le deuil et je ne veux pas perdre le plaisir de Samedi prochain avec le cher Kirchberg et le soir et le dimanche avec Vous. Je desire ardemment de Vous voir pour apprendre ce que Vous me marqués in generalibus sur les faits et les gestes de la belle Dame[3]) — qu'elle ne m'oblige jamais à la dure necessité de reveler pour l'amour d'un Ami — ce que je sais du peu d'accord qu'il y a entre sa pruderie et ses actions. Peutetre Vous seriés vous même bien etonné (!) de voir une Zulica ou quelque chose de pire encor sous la masque d'une Lucrece. — — St! St! — Pardon! Mais assurement vous m'excuserés, si, en cas que je voye mon ami en danger d'etre la dupe de sa fausse sagesse, je commence de paroitre aussi sur la Scene et de parler jusqu'à ce que j'aurai fini. Adieu,

[4]) Die Bezugnahme auf die „Komischen Erzählungen" zeigt, dass der Brief ins Jahr 1765 zu setzen ist und zwar, da der Dichter schon verheiratet war, in das Ende des Jahres.

[1]) Vgl. Nr. 35, A. 1, S. 105.

[2]) Die Schwester seiner Frau, die an den jüngeren Kick verheiratet war (vergl. Nr. 41, A. 3).

[3]) Gemeint ist, wie aus dem folgenden Briefe ersichtlich ist, Sophiens Schwester, Cateau v. Hillern; in einem andern hier nicht abgedruckten Schreiben Wielands wird sie in Anspielung auf eine Figur der Feenwelt, die im Cabinet des Fées vorkommt und auch im Don Silvio di Rosalva erwähnt wird, Belle-Belle genannt.

aimable Cousine, je vous remercie des Vers de Voltaire! Puissai (verschrieben für puissé) -je n'en faire pas de plus mauvais à l'age de soixante dix ans[4]). — Noch eins! — mandés moi, si ma femme a la permission de venir vous voir samédi au soir!

46. An dieselbe.

(Ohne Datum. — Der Brief ist im Jahre 1766 geschrieben, fällt aber noch in die Zeit vor dem Konflikte mit dem Grafen Stadion.)

La petite Cousine et le bonhomme de Cousin se rejouissent über die Wohlbefindenheit der Frau Kindbetterin und des kleinen Sir Charles[1]) und hoffen beide in wenigen Tagen Augenzeugen davon zu seyn. Votre Sœur, la Belle, a tort, très tort de Brotzer — cependant ce seroit freundlich à vous de ne pas brotzer[2]) à votre tour et de l'inviter. — Vous sçavés que les Belles ont des prerogatives et qu'elles en sont un peu jalouses. — Permis à vous et à vous autres de vous croire un membre plus utile de la Societé: vous qui faites des (!) beaux garçons et des jolies filles, mais il n'en est moins vrai que la Belle est plus belle que Vous et qu'il convient de faire attention sur cela.

Pour ma petite femme qui assurement n'a aucune sorte de pretension, elle viendra vous voir avec bien du plaisir; au premier mot que cela ne sera desagreable au „Vieux de la Montagne“[3]). — Et d'ailleurs la Belle des belles se pourroit mettre en tête de bouder encor davantage, si une petite creature comme cela s'aviseroit de la devancer. — Ne le croyés-Vous pas vous même? Adieu, ma chere Amie, portés Vous bien! Je n'ai rien de l'ami K. ni de l'ami Z.[4]). Les Amis suisses m'oublient absolument; grand bien leur fasse!

[4]) Voltaire ist 1694 geboren, die hier gemeinten Verse müssen also 1764 geschrieben sein; doch ist dieser Brief nicht in das Jahr 1764, sondern, da der Dichter als jung verheiratet erscheint, wohl in das Ende von 1765 zu setzen.

[1]) Sophiens zweiter Sohn Karl wurde 1766 geboren; in diese Zeit fällt demnach unser Brief.

[2]) Mit französischer Endung für „protzen“ (stolz thun).

[3]) Unter dem Alten vom Berge — bekanntlich die Bezeichnung für den Scheich der Assassinen — ist hier La Roche zu verstehen.

[4]) K. ist Kirchberger (vergl. Nr. 35, A. 1), Z. ist Zimmermann.

P. S. Je me trouve cette apresdiné avec une tête de plomb qui me fait mal, et un vilain petit rhume qui, en me rendant de la moitié plus bête qu'à l'ordinaire, me fournit une legitime excuse de ce que je ne viens pas ennuyer Son Excellence au lieu de l'amuser. Löwen[5]) wird in drey oder vier Tagen allhier erwartet sine lux et Crux; il sera hué, le pauvre Sire, par ses adversaires. — Bis künftigen Montag sind die Laupertshäuser[6]) in die Kanzlei citirt, um dem Wirth zu Mettenberg restituenda zu restituiren.

(Ceçi est pour Mr. Votre Epoux, comme Vous sentez, avec my Dutys and greetings.)

47. An dieselbe.

(Ohne Datum, aber in den Sommer des Jahres 1766 fallend.)

Le silence[1]) qu'il me faut garder vis à vis de vous me coute infiniment, ma Cousine; s'il n'y avoit que moi qui seroit (!) exposé, je risquerois volontiers la vie même, pour Vous entretenir un quart d'heure. — Je souffre au fond de mon ame de voir tout

Dass die Korrespondenz zwischen Z. und Wieland gerade in dem Zeitpunkte wenig rege war, geht aus dem Schreiben Wielands vom 27. Juni 1765 hervor, wo der Dichter am Eingange ausdrücklich hervorhebt, „er habe schon angefangen zu glauben, von Z. vergessen zu sein" (s. Wielands „Ausgewählte Briefe" II, S. 261).

[5]) Ueber Loewen s. Nr. 38, A. 2, S. 114.

[6]) Laupertshausen war ein Biberacher Spitaldorf, welches $1\frac{1}{2}$ Wegstunden nordöstlich von der Stadt entfernt war.

[1]) Der Graf von Stadion, der in Biberach ein Haus besass, hatte 1766 die reichsfreie Stadt um Verlegung der in der Nachbarschaft gelegenen, ihn störenden Schleifmühle gebeten. Die Bürgerschaft aber, für die Freiheit der Stadt besorgt, hatte den Wunsch zurückgewiesen; so entstand eine Verstimmung zwischen der Stadt und dem Grafen, die bald in einen förmlichen Federkrieg ausartete. Wieland führte hierbei die Sache der Stadt, La Roche vertrat die des Grafen. So kam es, dass W. den Verkehr mit dem gräflichen Schlosse abbrach. Ebenso kam es bald zu weiteren Zerwürfnissen zwischen La Roche und dem Dichter; auch Sophie ward in Mitleidenschaft gezogen, und der eifrige briefliche Verkehr zwischen ihr und Wieland erlitt Unterbrechungen. Genaueres s. bei Ofterdinger a. a. O., S. 215 ff.

ce qu'on dit, écrit et fait pour justifier des procedés eternellement insoutenables devant le tribunal de la raison et de l'humanité. — Je conçois la situation ou vous devés etre et je gemis d'en avoir été la cause imprudente; — car dieu m'est temoin que j'aurois donné ma vie pour prouver que L. R. étoit incapable d'en agir comme il en a agi depuis 14 jours. Si je l'aurois (!) soupçonné, j'aurois eu trop d'attention à tant de pauvres gens qui sont les victimes [2]) de cette detestable tracasserie, pour ne pas apporter tout le soin possible à la prevenir. — N'en parlons plus! Je vois, je ne le vois que trop que Vous ne pouvés rien sur des ames de cette trempe; surement vous auriés agi autrement. — Je soupçonne même que Vous ignorés la moitié de ce qu'on a fait, et je souhaite que Vous l'ignoriés toujours. Cependant toutes les passions violentes ont leur fin, et on verra un jour qu'on a eu tort, et que les poëtes dans un accès de Hirnwuth peuvent bien etre [3]) d'ecrire avec petulance, mais qu'ils sont incapables d'oublier tout d'un coup, pour se venger d'une petite égratignure de leur amour propre, tous les devoirs de la justice et de l'humanité. Adieu, Cousine, oubliés jusqu'à mon existence, mais n'exigés pas la pareille de moi [4])!

48. An dieselbe.

(Vom 16. September 1766.)

Ce n'est que ce soir, ma chere Madame, que j'apprends que Vous êtes encor à W.; on m'avoit assuré positivement que vous etiés partie hier matin sur un ordre exprès de Son Excellence.

Je suis ravi qu'il n'en est (!) rien et qu'il m'est permis encor une fois de vous assurer que tout le mal qu'on m'a fait à W. [1]),

[2]) Speziell La Roche hatte durchgesetzt, dass das gräflich Stadionsche Haus, sowie einige andre schwäbische Edelleute jeden Verkehr mit Biberach abbrachen; dadurch aber waren die Geschäftsleute der Stadt beträchtlich geschädigt worden. S. Ofterdinger a. a. O., S. 217.

[3]) Hier ist capables ausgefallen.

[4]) Der Brief malt dieselbe Situation aus, wie das folgende Schreiben, an welches er auch in einzelnen Ausdrücken (z. B. ames de cette trempe, se venger d'une égratignure) erinnert; er scheint also auch in dieselbe Zeit, nämlich in den Sommer 1766, zu fallen.

[1]) W. ist natürlich Warthausen; gemeint ist die Behandlung, die Wieland infolge des Konfliktes mit Stadion erfuhr.

quelque sensible qu'il m'ait été, n'a été rien et ne sera à jamais rien en comparaison de la perte de votre amitié et de votre confiance. C'est une sorte de soulagement que mon cœur peut se dire à soi-même, que je ne vous ai pas manqué volontairement, que j'ai été separé de Vous par le malheur des circonstances, et qu'assurement Vous me rendrés toujours justice la dessus. Après tout ce que la Roche avoit fait pour venger quelques égratignures qu'il avoit reçues de moi [2]), j'avois lieu de croire que son ressentiment étoit passé, je n'ai jamais compris comment une haine implacable pouvoit infecter une âme honnête et je ne le comprendrai jamais. Je suis sûr que Vous en auriés autrement agi, et que Vous auriés sçu pardonner, surtout à un ami. — Mais le dernier trait, la maniere insultante de me demander la Comitive, le plaisir qu'on a eu de divulguer partout qu'on l'avoit fait, l'usage cruel qu'on a fait de ma lettre de justification ecrite à La R. — enfin tant de traits pareils m'ont enfin fait voir avec quelle sorte d'ames j'avois à faire et j'ai été au desespoir d'avoir fait des pas pour me remettre dans leur esprit. Dieu sait que, si j'aurois (!) été encor libre, je ne les aurois pas fait ces pas, et j'aurois mieux aimé de risquer tout, persuadé qu'en perdant tout içi il ne me seroit pas impossible de me procurer de quoi vivre ailleurs. Cependant dans les circonstances actuelles ou je me trouve, je suis encor trop heureux que L. R. ne m'a pas perdu totalement, en publiant toutes les particularités qu'il avoit appris (!) de moi dans le tems ou je le regardai comme le meilleur des Humains et mon Ami. Je suis persuadé que c'est à Vous, ma Cousine, que je dois ce reste de menagement, et je vous en remercie de tout mon Cœur. Je regarderois comme une veritable grace, si Vous pourriés (!) m'accorder un entretien; mais je n'ose pas l'esperer, supposant qu'on Vous en feroit un crime impardonnable. Ainsi je me rapporte là dessus à votre bon plaisir et à la possibilité morale. Je vous ai causé involontairement assés de chagrin pour ne pas vouloir quelque chose qui Vous en pourroit faire davantage. Mais il m'est douloureux de vous laisser partir sans Vous voir encor. — Songés un moment aux tems passés! — qu'est devenue notre amitié? — Etes-vous encor Sophie, suis-je Wieland? quel demon

[2]) Anspielung auf den Federstreit zwischen La Roche und Wieland.

a causé tous ces changemens que j'aurois crû moins possibles que la destruction de la Nature. Est ce pour les miserables querelles d'une bicoque avec un village, est-ce par quelques traits de plume que des ames comme les notres, une amitié comme la notre, des Sentimens comme nous avions, doivent et peuvent etre separées, changées, effacées, anéanties? Non, mon amie, je n'en croirai rien, je ne cesserai de Vous aimer avec la même energie de Sentiment, comme toujours. — Vous qui, malgré le caractere atroce qu'on m'a donné, savés, sentés que, si je me suis oublié pour quelque momens, si j'ai blessé un ami dans un accès d'etourderie, je n'en suis pas moins ce que j'ai toujours été, Vous me conserverés votre amitié, — quoi que le destin ordonne de Nous. Un mot qui me l'assurera de votre main me rendra heureux. —

Mais souffrés que je vous en dise un de notre ami K.[3])!

L'esperance que cette tempête cesseroit enfin et mille considerations m'ont empeché jusqu'içi de lui écrire. A present je ne sai rien de lui, pas même son adresse; je ne sai pas, s'il sait quelque chose de ce qui est passé, ni ce qu'il en sait, enfin rien au monde. Il est absolument necessaire que je me justifie auprès de lui — cependant je ne voudrois pas le faire aux depens de personne, ni sans vous avoir consultée préalablement. Voila un des points principaux sur lesquels j'aurois desiré de Vous entretenir. Encor une fois, chere Cousine, s'il y a un moyen de m'accorder cette amitié, sans Vous faire aucun tort, accordés-la moi; si non, recevés mes derniers adieux, mes vœux ardens pour Votre conservation et bonheur — enfin, oubliés moi, mais ne croyés que je cesserai jamais d'esperer un avenir qui nous réunira! — Helas! ce n'est pas la premiere fois que nous avons été separés par des coups imprévûs. — Ah, Sophie! quelle est notre destinée! — dites moi, je vous en conjure, si vous la pouvés regarder avec indifference, si tout ce que nos ames ont eprouvé autrefois n'etoit qu'illusion, si les sentimens de belles ames ne sont rien, s'il n'y en a point du tout, enfin dites moi, si avec ces prétendues illusions des ames vraiment sensibles ne seroient pas plus heureuses dans une cabane qu'au milieu de ces honnêtes gens de Cour qui feroient expirer celui qu'ils ont appellé leur ami sur la roue, pour venger la moindre coup d'aile qu'on

[3]) K. ist wahrscheinlich Kirchberger. (Vergl. Nr. 35, A. 1.)

a donné à leur amour propre. Pardon, amie; il faut que mon Cœur se soulage et assurement il ne se peut pas que Vous ne pensiés pas de même. Ah! que je Vous plains, s'il vous faut renoncer aux esperances de vivre avec des Cœurs d'une autre trempe! que je plains votre aimable Max! que deviendra son Cœur avec ces Cœurs de fer et de rocher! — Je souffre, en y pensant. — Cependant, quoique L. R. en ait agi avec moi, comme il a fait, il ne peut pas avoir perdu tant de bonnes qualités de caractere que je lui ai connus; voila ce qui me rassure et console. Il est trop naturel de penser desavantageusement de nos ennemis declarés, pour que Vous ne me pardonnés (!) de pareilles reflexions, — surtout puisqu'elles sont les dernieres de ce genre qui m'echappent jamais avec Vous. Dans ce moment la Floriane me porte la nouvelle que vous partirés Vendredi[4]. — Je perds toute esperance de Vous voir encor; mais au moins, par tout ce qui Vous est cher, ne partés pas sans laisser un petit billet pour moi! Adieu, chere, chere Cousine, adieu! que Dieu vous benisse et conduise! Soyés heureux et plaignés moi! — Je vous perds pour toujours.

ce 16. 7bre 1766. à 11. heure au soir.

P. S.

L. R. a un billet de moi pour deux cens florins que je lui dois. J'espere qu'il l'aura remis à Mr. Schäppel[5]; je suis pret à tout moment de payer cette dette; mais je souhaite que cela se fasse avec les menagemens convenables. J'ecrirai à Mr. Scheppel par le moyen de Schmelz et lui ferai porter l'argent en même tems; il me rapportera le billet. Mais actuellement il est empeché par les noces du frere de Floriane; ainsi il faudra les laisser passer.

[4]) Die Abreise sollte also am 19. September 1766 erfolgen, und zwar nach dem Stadionschen Gute Bönigheim, wo sich Sophie v. La Roche nach einem Briefe Wielands an Zimmermann (s. „Ausgewählte Briefe“ II. 272) noch am 17. November d. J. aufhielt.

[5]) Auch im Briefe vom 26. April 1767 erscheint ein gewisser Scheppel oder Schaeppel, von dem sonst nichts weiter bekannt ist, als dass er der Vermittler des Briefverkehrs zwischen Wieland und der La Rocheschen Familie (s. Nr. 51, S. 140) war.

49. An dieselbe.

(Vom 16. Februar 1767.)

Oh la plus digne des femmes! quels mouvemens ai-je éprouvé à la lecture de votre charmante lettre à la bonne madame Schmelz[1]). Depuis bien d'années (!) je n'ai pas été dans une agitation si difficile à decrire: ce touchant et delicieux tableau de l'entrevue de votre aimable petit Charles avec son frere[2]), après avoir été separés pour quelque tems, en reveillant à la fois une multitude d'idées et de sentimens du tems passé, etoit sur le point de m'etouffer. Je n'exaggere pas, en disant que j'en perdois la respiration. —

Helas! me dis-je, faut-il que la Mere, le Pere de ces aimables enfans, cette famille que j'ai tant cherie, dans le sein de laquelle j'ai passé tant de momens delicieux pour un Cœur sensible — qu'ils n'existent pas pour moi? Que ce charmant Charles n'apprenne pas à prononcer mon nom avec amitié? — Le cœur me manque. — Je sens trop bien que la plus cruelle des impossibilités morales rend mes regrets inutiles. — Adieu donc Sophie! — Soyés toujours heureuse et jouissés du bonheur d'etre la mere des plus aimables enfans que je connois! — que ces chers garçons, s'ils auroient (!) le malheur d'avoir l'imagination trop vive et l'esprit sujet à l'humeur, qu'ils apprennent à ne jamais oublier ce qu'ils doivent à leurs amis, — mais qu'ils deviennent incapables de fouler aux pieds un Ami, qui s'est oublié, repentant, humilié, accablé — oublions tout cela, s'il est possible! Regardés ce billet[3]) que j'ose vous addresser comme une apparition

[1]) Vergl. Nr. 43, A. 8, S. 125.

[2]) Der Bruder ist Fritz La Roche; während der jüngere Sohn, der erst 1766 geborene Karl, mit der Mutter nach Bönigheim gereist war, scheint der ältere in Warthausen zurückgeblieben zu sein; auf das Wiedersehen der beiden Brüder bei der Rückkehr der Frau v. La Roche spielt Wieland hier an.

[3]) Im Briefe an Zimmermann vom 17. November 1766 spricht sich Wieland über den Verkehr mit Sophie in folgender Weise aus: „Nous ne nous ecrivons plus, parce que j'ai eu le malheur d'encourir la disgrace de Son Excellence, en faisant mon devoir et rien de plus“ (s. „Ausgewählte Briefe“ II. 272); mit diesem Briefe scheint der briefliche Verkehr wieder eingeleitet zu sein.

d'un ami qui n'existe plus. Mes experiences qu'il m'a falû payer bien cher ont anéanti ma façon d'exister d'auparavant. — Je ne suis pas devenu misanthrope, mais j'ai appris à mepriser la Nature humaine. Je n'en suis peut être que plus à plaindre, mais le resultat de toutes mes reflexions sur le Cours de ma vie est la conviction la plus parfaite qu'il n'y a dans ce bas monde ni amitié ni Vertu, que ce sont les Etres d'un autre monde, et qu'on feroit bien de traiter en empoisonneurs publics ces Ecrivains qui se piquent de developper en nous le germe de cet Enthousiasme moral dont nous sommes tot ou tard les dupes. — Voila une façon de penser bien peu faite pour Vous, mais qu'il ne depend plus de moi de changer.

Je sens qu'il y a encor des Cœurs qui pourroient justifier tout ce qu'on a jamais dit de beau de la Nature humaine — et ce n'est pas un compliment que je vous fais, en Vous disant que le votre en est, mais je les regarde comme des exceptions de la regle generale, comme de ces phenomenes qui ne sont pas dans le Cours ordinaire de la Nature, et qui confondent les Philosophes, sans avoir la force de les faire changer de Sisteme par rapport au General. Jugés, si j'ai raison de dire que je n'existe plus et même que je ne merite plus de vivre dans notre Souvenir!

ce 16 Fevrier 1767.

50. An dieselbe.

(Ohne Datum, aber wohl in den Frühling 1767 zu setzen.)

Les accidens malheureux de l'année passée[1]) nous ont mis dans un faux jour qui n'est guères favorable aux explications de plume. Il me paroit que quelque chose nous retient — et je ne sai ce que c'est — de nous avouer nos veritables sentimens. Voici cependant les miens, tels que je les trouve au fond de mon ame; puissiés-vous, chere Cousine, en etre contente? Je connois Votre Cœur depuis seize anns[2]) — si le mien pourroit (!) changer pour tout le monde, il ne peut jamais changer pour Vous. Jamais dans tout le cours de cette triste affaire je n'ai douté un

[1]) Gemeint ist der Konflikt mit Stadion und La Roche im Jahre 1766.

[2]) Das heisst seit 1750.

moment de cette bonté et honnêteté qui constitue l'essence de Votre caractere, — mais Vous qui deviés me connoitre aussi, vous m'avés cru capable de choses dont il n'y a qu'une ame vile et abjecte qui puisse soutenir l'idée sans horreur. Ce n'est pas pour faire des reproches, que je m'en souviens içi, mais pour Vous rappeller l'indulgence reciproque que nous devons toujours aux infirmités de la Nature humaine. Ma Cousine! — je ne dis pas que j'ai bien fait d'ecrire la lettre qui a occasioné tant de mal. — Mais c'est par etourderie et non par mechanceté que je m'y suis prêté. Je ne croyois pas mal faire, et quelque incroyable que cela pourra (!) paroitre, j'atteste L'Etre supreme que j'etois très persuadé qu'on regarderoit cet acte de Don Guichotisme patriotique[3]) du même point de vue que moi et qu'on en riroit. Enfin je voyois les choses de travers. Il n'y a peut etre qu'un Poëte capable d'une pareille façon de voir les choses et malheureusement il n'y en a pas à W. Actuellement, que je suis de sang froid, je ne saurois lire de cette même lettre, sans qu'elle me fasse mal au Cœur. — Je ne comprends pas comment j'ai pû en etre l'auteur. Je reconnois donc ma faute; mais en rappellant tout ce qu'on a fait pour m'en punir, je ne saurois m'empecher de sentir que j'ai été traité indignement. Si c'est le Comte qui a imaginé les coups cruels, dont on m'a accablé, ou si c'est L. R., je n'en sais rien, mais vous avouerés qu'après tout ce qui est arrivé, il est bien difficile, qu'ils se persuadent jamais que je puisse oublier d'avoir été traité comme le dernier des goujats — c'est un terme bien vilain, mais à peine suffit-il pour rendre ce qu'en penseroit tout honnet-homme qui liroit toutes ces lettres que j'ai été obligé de lire moi même en plein Conseil. Cependant le fond de mon Cœur est et restera toujours le même; — je n'ai pas perdu la memoire, je me rapelle bien vivement l'amitié que L. R. a eue pour moi, — les sentimens que j'ai eu pour lui, combien je l'ai estimé, aimé, — les éloges que dans l'abondance de mon Cœur j'en ai fait à tous mes amis en Suisse et ailleurs, — combien j'ai été heureux d'etre l'ami de Cœur de votre famille, — je me rapelle toutes les excellentes qualités de L. R.; — s'il est sorti de son Caractere, provoqué et trahi comme il se croyoit par un ami, il est homme. — Je me

[3]) Insofern W. die Rechte seiner Vaterstadt gegen den Grafen Stadion verfocht.

dis à moi même tout ce qu'on peut imaginer pour le justifier — ou pour l'excuser. Enfin mes regrets d'avoir perdû son amitié sont inexprimables. — Mais à quoi servent tous ces souvenirs et ces sentimens? C'est à Vous que je m'en rapporte, à Vous, pour laquelle, en me mettant à votre place, j'ai plus souffert que pour moi même. — Connoissés-Vous un moyen? — Est-il possible? — hélas! quoi? Je ne vois rien, je n'imagine rien; — je crois trop connoitre la Nature humaine — à peine que je me fierois la dessus à mon propre cœur et cependant il a toujours été un des meilleurs, Vous le sçavés; partout ou j'ai trouvé des Hommes, j'ai trouvé des Amis. — Pourquoi L. R. a-t-il été le mien? — Mais il y a des momens ou je me crois capable de tout et ou ce n'est pas dans mon Cœur que je trouve cette Impossibilité morale que Vous ne pouvés regarder avec plus d'horreur que moi. — Que dirai-je, que peux-je dire? — C'est Vous qui pouvés m'eclaircir. — Je n'ai à Vous montrer actuellement que des regrets et des Souhaits infructueux. — En general on souhaite içi la paix. Mr. de Zell[4]) est bien intentionné, et se conduit d'une façon equivoque. Mais il y a içi des malhonnetes gens prets à tout moment de lui faire un reproche public des mêmes intentions pacifiques dont ils se parent vis à vis de W... Je ne doute pas non plus et il y paroit de tems en tems qu'il y a des (!) faux rapporteurs; — pour moi je ne m'en informe pas, je voudrois vivre en paix et le seul moyen de se defendre des mauvais esprits de cette classe est de les mepriser.

Je le repete, ma respectable et chere Cousine, je me laisserai absolument conduire de Vous — et je vous prie même de me dire ce que vous croyés que je puisse faire ou ce que vous pouvés souhaiter que je fisse. Il n'y a rien qui me soit impossible, n'etoit-ce (!) que pour vous prouver, combien je suis penetré de l'accablante idée de vous avoir fait involontairement tant de mal. Mon Dieu, quel destin est le mien! Ne suis-je donc fait que (pour) vous rendre malheureuse? — Moi — est-il quelqu'un qui Vous estime, qui vous aime comme moi, — qui connoisse mieux le prix de Votre Cœur et de vos vertus?

Adieu, excusés cet épanchement de mon ame! — Ce n'est qu'à Vous que j'ose la montrer. — Adieu, soyés heureuse, ma petite femme vous baise affectueusement la main; — c'est une

4) Vergl. Nr. 36, A. 2, S. 108.

bonne creature qui me console de bien des choses, mais qui ne peut (hélas!) me consoler de la privation de votre amitié [5]).

51. An dieselbe.

ce 26. avril 67.

Ma chere Cousine, je suis sensiblement touché de votre lettre du 20. Avril — et attristé en même tems d'une maniere singuliere. — Je tache de me developper à moi même ce que je sens, et je vais vous faire confidence de tout ce que je trouve dans mon Cœur, en y sondant. J'ai eprouvé et j'eprouve encor ce pouvoir singulier et incomprehensible à moi même que votre ame a toujours eu sur la mienne — cependant je crains de tems en tems que cela m'emporte (!) trop loin, et je crois m'appercevoir actuellement qu'il faut que je vous aye donné meilleure opinion de moi que je ne merite. — Je ne voudrois pas Vous tromper; il faut que je m'explique avant que de faire des pas dont je pourrois me repentir encor. — Je vous ai dit vrai, en disant que je regarde comme le plus grand malheur de ma vie d'avoir donné occasion à cette desastreuse rupture, — que je regrette la perte de l'amitié de L. R., — que je sens dans toute leur étendue les torts que j'ai eu (!) dans le commencement de cette affaire. — Mais, ma Cousine, en me condamnant moi même, je suis bien loin de consentir jamais à jouer le rôle meprisable d'un pauvre pecheur qui demande grace et à qui l'on (!) accorde. Quelle idée! — dirés-Vous? Assurement elle n'entre point dans les votres; mais qui est-ce qui pense comme Vous? — Vous me recommandés de ne manquer plus à l'amitié. Helas! ma Cousine, qu'est ce que Vous nommés amitié? — Ou est-elle? — Voulés-vous que j'y croye après les experiences que j'ai fait (!) sur moi et sur les autres? Vous m'avés dit dernierement quelques mots de ce que le C. [1]) paroit mediter une reconciliation avec moi; — c'est votre terme. — Croirai je que c'est par affection? — Je me mepriserois moi même, si je serois (!) capable d'etre encor dupe

[5]) Der Brief fällt, wie aus dem Eingange ersichtlich ist, in das Jahr 1767, und zwar scheint er nach Nr. 49, aber vor Nr. 51 abgefasst zu sein.

[1]) C. = Comte.

à ce point; — il peut etre naturel qu'il s'est (!) apperçu quelquefois que je n'etois pas là; — on a pris l'habitude de m'avoir auprès de soi; — j'etois rarement propre à amuser; — mais à la campagne on s'amuse de tout, et comme je suis facile, je me prétois à tout; enfin, je n'y etois absolument pour rien, et voilà pourquoi on pourroit me regretter quelquefois. Que voulés-vous donc que je dise? Quelle reconciliation peut-il avoir entre un grand Seigneur qui pense comme le C. et un particulier aussi mince que moi? Je n'ai jamais eu l'hombre de l'intention de vouloir insulter le C., mais lui ne m'a-t-il pas traité comme le dernier des faquins? N'a-t-il pas mille temoins de cela partout? — Est-il bourgeois de B., est-il païsan, Moine, Curé, Baillif, Seigneur, Dame et Soubrette à dix milles à la ronde qui ne sache pas comment on a parlé de moi à W.? — Brisons! — cela n'est pas bon à s'en souvenir — mais dites, parlons sincerement, et soyons justes! Pouvés-vous me mepriser assés, pour vouloir qu'après tout ce qui s'est passé je me prête aux idées que le C. peut avoir, que j'accepte une grace, un pardon qu'il ne m'accordera même qu'après bien de (!) bassesses de ma part, et en m'humiliant autant que bon lui semblera au moment ou je lui serois presenté, — que je soutienne les regards effrontés et les sourires insultans de ces laquais qui à table ont été tant de fois temoins des épithètes dont j'ai été regalé devant des especes comme un Postverwalter, comme un Moine de? Ne vous fachés pas, Cousine, mais soyés juste et decidés! — Vous esperés que le proverbe „chi offende, non perdona", n'aura lieu. — Ah, mon dieu! Sur quel fondament esperer cela! — connoissés mieux le Cœur humain! — à moins qu'il n'y aye (!) moyen de perdre la memoire des six derniers mois de l'année 66, nous pouvons y compter que nous serions trompés trop tot ou tard, en esperant cela. La moindre petite etourderie que je pourrois (!) commettre (et vous ne savés que trop que je ne saurois pas (!) m'engager à n'en commettre point) sera criminelle; — jamais je (!) pourrois avoir l'esprit libre et à son aise, je ne pourrois dire un mot sans craindre qu'on pourroit (!) le prendre mauvais. Je vous supplie de songer serieusement à tout cela, d'y reflechir et de me dire alors si j'ai tort. Vous me connoissés; — pouvés vous croire que je ne puisse changer absolument d'organisation, d'humeur, de Caractere — et pouvés-vous le vouloir? Rendés moi la justice de regarder tout ce que je viens de dire et tout ce que je vai dire encor,

dans son jour naturel! — Assurement je ne manque pas de bonne volonté; — C'est la Nature des Choses qui s'y oppose et suis-je le Maitre de la changer? Songés un moment à ce que suivroit une recidive! — Supposé que je rentre dans les bonnes graces de S. E., — après ce qui s'est passé, la moindre faute que je pourrai commettre m'en privera encor, und der letzte Betrug würde dann ärger seyn wie der erste. Je vous ai dit que je me laisserai conduire de Vous, que je suivrai vos avis, — mais je vous supplie de Vous souvenir que c'etoit à bien des conditions que je supposai toujours impossibles. Je souhaite au fond de mon Cœur qu'elles ne le soyent pas; — mais je n'y vois encore goutte. — Un seul mot sur ce sujet! — Une reconciliation suppose toujours quelques conditions. — Oserai-j'en demander moi? — On m'en offriroit peut-etre. — Il y a une seule que je pourrois (!) exiger raisonnablement et sans laquelle il seroit injuste d'en exiger de moi. — Mais que diroit-on, si j'oserois (!) l'exiger? — On m'en donneroit quelque esperance. — Vous n'ignorés pas que dans le tems ou j'etois en faveur on m'a promis plus d'une chose qu'on n'a pas tenu (!). — Tout cela doit entrer naturellement dans mes reflexions, — et vous voyés ce qui s'ensuit: dass es nicht gut ist, mit grossen Herren Kirschen zu essen; — voilà bien plus qu'assés pour vous faire reflechir.

Expliquons nous à present sur ce qui concerne L. R.! Je sens tout ce qu'il est dû à un Homme de ses Merites et qualités. — J'ai toujours senti la grande superiorité qu'il a sur moi de ce coté, et je ne serai jamais assés sot, pour vouloir aller de pair avec lui. Cependant je ne suis pas assés Chretien pour faire profession de la Vertu de l'humilité devant les Hommes. Je suis par exemple assés orgueilleux, pour supposer que Vous m'estimés; — dites moi que non! et tout sera dit entre nous pour toujours. — Vous desirés que j'ecrive à L. R. — Je le ferai de bon cœur, dès que je saurois que lui dire — mais que pourrois-je dire de mieux que ce qu'il est dit dejà dans cette grande lettre[2]) que je lui ai ecrite quelques semaines avant votre depart pour Bœnigheim, sous l'enveloppe de Schöppel[3]). Cette lettre,

[2]) Hierunter scheint jener Rechtfertigungsbrief an La Roche verstanden zu sein, dessen der Dichter im Schreiben vom 16. September 1766 gedenkt (s. Nr. 48, S. 131).

[3]) Vergl. Nr. 48, S. 133, A. 5.

occasioné (!) par des Avis qu'on m'avoit calomnié à W. et que le plus fort du ressentiment du C. ou de L. R. se fondoit sur ces calomnies, — cette lettre parloit du fond de mon Cœur — qu'on la relise! — Surement elle meritoit quelque attention; cependant quelle reponse m'a-t-on donné? (!) — Au lieu de reponse j'ai eu cette lettre affreuse, digne d'etre ecrite au dernier des faquins de Bibérac, par laquelle on me redemande l'original de la Comitive, — en publiant en même tems partout qu'on me l'a redemandé (!). — Je suis sûr que Vous n'avés pas vû cette lettre. — Ce n'est que depuis l'avoir reçue que j'ai commencé à cesser d'aimer L. R. — Vous me faites concevoir qu'il ne pense plus avec plaisir à tout cela. Je veux le croire — mais pouvés-vous desirer que j'ecrive, que je fasse des pas, avant que d'etre sûr comment ils seront reçus? Ah, ma Cousine, j'ai appris ce que c'est que l'amitié et l'estime des Gens du Monde; — qu'ils soyent justes au moins, ce n'est que cela que j'exige; — ne suis-je homme aussi et né libre, grace à Dieu? — Ne suis-je pas au droit d'avoir de l'amour propre et de la sensibilité autant que personne? — Ne m'en voulés vous pas du mal? — Mais l'idée de demander ma grace m'effarouche et me revolte à un point que je ne saurois vous exprimer; — je ne vous soupçonne de rien; je sai que Vous m'estimés, et que Vous sentés tout ce qu'il faut considerer dans une pareille affaire; mais je crains serieusement, que cette bonne grace qu'on veut mettre dans la reconciliation n'aboutisse à la fin à des choses ou Vous et moi nous trouverons bien loin de notre compte. — Voilà ce que je pense sur ce qu'il y auroit à faire! — Il s'agit premierement de faire la paix entre les deux voisins, le C. et la ville, l'Oberamt et les Magistrats. — Je n'y entrerois point qu'en qualité de partie du Tout. Si L. R. et S. E. elle même ont conçu meilleure opinion de moi et s'ils pensent serieusement à en agir consequemment avec moi, — ce n'est que par des degrés presque imperceptibles et avec bien du Tems que les effets de ce changement peuvent devenir sensibles; — car il y a bien des menagemens a garder; — c'est publiquement qu'on m'a denoncé comme traitre et homme de mauvais esprit à mes Superieurs. — L'impression qui en est resté (!) ne s'efface pas si aisement. Nous aurons donc encor bien du tems, pour nous rapprocher avec decence, et il me paroit que des pas precipités de ma part ne serviroient à rien. Vous voyés qu'il n'y a rien à craindre de la vivacité de mon retour. —

J'estime L. R. de Cœur et d'ame (sauf ce qui ne s'estime pas — et je ne demande rien de plus), je desire, s'il est possible, de rentrer dans son amitié et de lui rendre la mienne, s'il en veut; — mais je m'estime aussi moi-même, et j'espere que Vous conviendrés que je fais bien. — Il faut que je finisse. — Je ne Vous demande point pardon de la franchise avec laquelle je Vous ai parlé. — Elle étoit necessaire. — Mon honneur et le repos de ma vie est trop concerné (für renfermé) dans tout cela, pour que je craigne de m'expliquer. Il y a bien des endroits dans votre lettre qu'il faut que je laisse sans reponse, parce que cette feuille est remplie. — Adieu, ma Cousine.

52. An dieselbe.

(Postscriptum zum vorigen Briefe, aber erst am 29. April 1767 abgesandt.)

Cette lettre n'a pu partir dimanche passé. — Je viens de recevoir depuis votre billet du 24. Avril[1]), qui m'a fait bien du plaisir comme tout ce qui vient de Vous. Vous donnés trop de prix au petite service que j'ai aidé à votre bonne amie Schmelz de vous rendre; mais je suis charmé que Vous etes (!) contente de ma bonne volonté. — Chere cousine, je crains que cette grande lettre que je vais vous envoyer ne vous fasse pas du plaisir; — mais j'espere que vous sentirés la necessité ou je suis de dire une bonne fois pour toutes les verités qu'elle contient. Ce n'est pas assurement pour faire le difficile; — de pareilles petitesses ne viennent pas dans mon esprit. — Je vous assure que je desire ardemment que L. R. me puisse redonner son amitié et sa confiance et que le C. puisse se repentir de tout le mal qu'il m'a fait. — Je suis pret de faire de mon coté tout ce qu'on peut raisonnablement exiger de moi, — mais comme vous dites Vous même, ce n'est que le tems qui nous peut servir dans cette

[1]) Durch diese Worte erweist sich der Brief als ein Postscriptum zum vorigen Schreiben. Der 26. April 1767 (das Datum des vorigen Schreibens) fiel auf einen Sonntag; der Dichter konnte das Schreiben nicht mehr absenden, da traf Sophiens Billet vom 24. April ein, das Wieland milder stimmte; er fügte dem vorigen Briefe, in dem er seine üble Stimmung kundgegeben hatte, ein Postscriptum an, in welchem er mildere Saiten aufzog.

affaire; — et les plus grandes difficultés, ces mêmes obstacles dont j'ai parlé dans ma lettre ne viennent pas de ma part.

Voilà une nouvelle! Mr. de Pflummern a pris possession de sa charge hier le 28$^{eme.}$ J'ai été un moment chés lui (c'est à dire chés dem Geistlich Hairle von Pflummern[2]), pour lui rendre mes devoirs, et j'en suis tres content. J'espere que tout le monde le sera en quelque tems. Cependant le Grödtmeister[3]) depuis son retour de Vienne fait le maitre d'Ecole d'une maniere insoutenable. Quelqu'un a pretendu içi que le Comte a fait ecrire il y a quelque tems une lettre à Vienne, ou nous sommes, tous tant que nous sommes, un seul excepté, peints de couleurs tres peu avantageuses, ou pour trancher le mot mit D.... farben; le seul excepté n'est pas nommé. — Quoi que il en soit, M. de Zell[4]) et moi sommes convenus entre nous de n'en rien croire.

Me. Votre Sœur se portera bien, j'espere; car je ne la vois point; ainsi j'ignore les causes de son silence. Vous savés qu'il y a des personnes, capables de s'aimer elles memes avec une tendresse prodigieuse et tres peu susceptibles de s'interesser avec une certaine vivacité pour autrui.

Je suis enchanté de ce que vous avés la bonté de me mander de vos aimables Enfans. J'aime infiniment l'esperance que vous me donnés, de rentrer avec le tems dans mes anciens droits en qualité d'ami de votre famille. Assurement je le suis, — je desire que vous me repondiés suffisament (si vous en avés le loisir) à ma lettre, et que Vous me disiés ce que vous pensés. Si, après ce que j'ai dit, vous persistés à souhaiter que j'écrive à L. R., je (le) ferai de bon cœur; car ce n'est ni defaut d'estime ni rancune qui me retient presentement de faire ce pas. Enfin, je me promets à moi meme de faire de mon mieux pour ne plus manquer à qui que ce soit, sans excepter moi même, et je me conduirai toujours sur vos avis, supposant comme de raison que Vous consulterés (!) toujours dans vos avis les rapports et les convenances, qui doivent etre

[2]) Auch noch im Jahre 1792 wird dieser Herr v. Pflummern als Mitglied der katholischen Geistlichkeit von Biberach bei Luz (s. a. a. O. S. 413) erwähnt; er scheint ein Verwandter des katholischen Bürgermeisters Fidelis Magnus v. Pflummern gewesen zu sein, der von 1764 bis 1803 sein Amt verwaltete und auch in einem Schreiben Wielands aus dem Jahre 1768 (s. Nr. 59) genannt wird.

[3]) Ueber den Grödtmeister s. Nr. 22, A. 9.

[4]) M. de Zell (s. Nr. 36, A. 2).

la baze des actions d'un homme de ce bas monde. Adieu, chere Cousine; la petite femme vous baise la main et vous aime.

53. An dieselbe.

ce 2. May 1767.

Je viens de lire ou plutot de devorer, ma Cousine, l'Anecdote Silesienne[1]. — Je suis bien sensible, ma Cousine, à cette marque d'amitié et de confiance. — Vous exigés que je Vous en dise ce que je pense, et je vous obeirai avec bien du plaisir. Voici premierement le jugement de Votre Cousin en qualité d'auteur. — Je donnerai tout ce que j'ai ecrit, depuis que je sai manier une plume, pour etre auteur de cette anecdote Silesienne.— Cela ressemble à un compliment, par exemple; mais c'est au juste ce que j'ai pensé, en lisant; — ainsi ce ne peut pas etre un compliment. En qualité de Critique, je dis que cet petit ouvrage, regardé uniquement comme ouvrage d'imagination et de genie, est excellent, qu'il y a de la verité, de la force, de la chaleur, du nouveau et du singulier du tout, mais que ce singulier est bien aimable. — Il y a peu ou rien à redire à l'expression, et même au stile, si vous exceptés un bon nombre de (fautes de) grammaire qui se reduisent à trois ou quatres, mais qui reviennent souvent, p. e. je vas au lieu je vais, — j'etoit au lieu j'etois et pareilles minuties aisées à corriger. — J'excepte encor de petites negligences de stile que je remarque par çi, par là, ordinaires dans les compositions des femmes, et dont il y a même quelques unes qui ont une certaine grace qu'on ne peut pas definir, et qui seroit perdue par plus de precision, comme Vous sçavés. Voici mon jugement en qualité de simple lecteur — ou plutôt voiçi ce que j'en pense d'après l'impression que cette composition a faite sur moi. Il y a peu de choses que j'aye lû avec plus de plaisir et d'interêt. Il n'y a peutetre aucun Conte de

[1] Die „Anecdote Silesienne“, welche in diesem und im nächsten Schreiben besprochen wird, scheint das Erstlingswerk der Sophie La Roche gewesen zu sein und ist wohl identisch mit der bei Horn (p. 86) erwähnten „Aventure Silesienne“. Im Druck scheint das Werk nicht erschienen zu sein, doch möchte ich aus Nr. 58 (in Verbindung mit Nr. 54) schliessen, dass die Idee dieser Erzählung und vielleicht auch manche Einzelheiten in Sophiens Roman „Geschichte des Fräulein v. Sternheim“ Verwendung gefunden haben.

fée au monde qui fusse (!) moins vraisemblable que le fait qui en constitue le sujet; cependant vous avés trouvé le moyen de faire disparoitre ce defaut de vraisemblance, — on aime, on admire, on adore votre mademoiselle G. — sans la regarder comme un etre chimerique, ou une nouvellement arrivée de l'autre Monde. Voila ce qui prouve la verité de ce Caractere; on la sent, on sent qu'il est dans la Nature — et soit genie tout pur, soit art, vous avés fait un coup de maitre de le nuancer de certains petits traits, de Weiblichkeit, de Laune, de fierté p. p., nuances menagées avec un Art ou plutot un Instinct, un Gout (car je ne vous soupçonne point d'Art, pas même dans vos Compositions) dont peu d'Auteurs de notre Sexe seroient capables. Par ex. ce trait de s'asseoir, de jouer du Luth et de chanter un air Italien pour tranquiliser un petit Marmot, neveu de la Madelaine, en presence de ces quatres Dames-là, voilà un trait de la derniere beauté et de ces traits qui definissent un caractere et qui donnent de la vie à un tableau. — C'est par des pareils traits et par ces nuances dont j'ai parlé que vous avés sçu faire d'un caractere ideal un caractere reel, et qui, malgré sa perfection, se fait regarder comme très possible; — je m'exprime mal — je veux dire qu'on est tenté de croire que Vous avés copié un original — et on n'y seroit pas trompé. — Voyés, si je sai bien deviner un secret! — Je vous dirai au juste comment vous avés fait pour composer un Conte, que ni moi, ni Madame Riccoboni[2]), ni aucun Auteur que je connoisse n'auroit pas eu assés de genie de composer. — Ce n'est pas dans Votre Tete, ma Cousine, c'est dans votre Cœur que vous avés trouvé cette Mselle. G. — Vous vous etes debarassée de tout ce qui n'est pas Vous meme, de tous les accessoires qui ordinairement ne servent qu'à mettre un Caractere dans un faux jour et vous vous etes mise à la place de cette Mselle. de H. vis à vis de ce Mr. de K.[3]) qui assurement n'est pas un Etre imaginaire. — Quoi

[2]) Madame Riccoboni, Jeanne, Laboras de Mezieres, französische Romanschriftstellerin des 18. Jahrhunderts (geb. 1714, gest. 1792), wird auch in einem Briefe vom August 1768 erwähnt, desgleichen in dem bei Horn S. 54—56 abgedruckten Schreiben. Ihr Werk „Juliette Catesby" bespricht auch Julie v. Bondely im Briefe vom 8. Januar 1762 an Zimmermann bei Bodemann a. a. O. S. 209.

[3]) Figuren aus der hier besprochenen Novelle der La Roche.

qu'il en soit, rien de plus aimable, ni de plus estimable que cette singuliere fille — le grand nombre de Verités utiles necessaires, mais peu reconnues et trop rarement presentées au public que cette anecdote renferme lui donne un autre merite de preference sur la plupart même des meilleurs pieces de ce genre. Enfin, ma cousine, je suis enchanté de cet ouvrage, et c'est serieusement que je pretends, s'il vous plait, qu'il soit repassé et ajusté un peu, pour etre presenté à tout ce qu'il y a des (!) honnetes gens en Europe. — Ne croyés pas vous en defendre! — On n'y mettra assurement point votre nom, on menagera toute la decence imaginable, mais cela sera imprimé. — Je voudrois cependant en ce cas qu'on ne sçut point que cela vient de Vous. — J'espere que nous raisonnerons ensemble de tout ceçi. — Au reste, je vous avoue que j'aimerois de voir votre anecdote écrite en allemand et alors traduite en françois d'après l'original.

Vous voulés que je la redige un peu; — c'est, suivant le sens que je donne à ce mot, que je corrige tout ce qu'il y a de fautes de grammaire. — Je vous ai dit qu'il y auroit encor à changer un peu plus parçi, parlà (des minuties de stile, d'expression, s'entend), en cas que vous consenteriés d'etre imprimée. Mais en ce cas même je serois toujours incapable de prendre sur moi d'effacer et d'ajouter un seul mot autrement que sous vos yeux, et de votre consentement. Ainsi je vous renvoye le Mscrpt. tel qu'il est (et sans vous flatter c'est etre au mieux), mais mis parfaitement d'accord avec la grammaire françoise, au moins autant que je le sai moi même. — En vous ecrivant en qualité d'auteur, je me souviens que j'en suis moi même. Le second tome d'Agathon est achevé[4]) et le frere de Floriane me mande de Paris qu'il y a un certain Mr. Schwarz qui faute de sçavoir que faire de son loisir s'occupe à le traduire en françois[5]). Nous

[4]) Bereits im Frühjahre des Jahres 1767 war der 2. Band dieses Romans druckfertig, und schon am 19. März 1767 schrieb W. an seinen Freund Zimmermann: „Sie haben nun den Musarion seit geraumer Zeit und werden in kurzem auch den Agathon bekommen; ich bin begierig, Ihre wahren Gedanken von beiden zu wissen“ (s. „Ausgewählte Briefe an verschiedene Freunde“, Zürich II. 274). In der That erschien auch schon 1767 der Agathon ohne Angabe des Verlegers im Drucke; als Verlagsort ist Frankfurt und Leipzig angegeben.

[5]) Im gleichen Briefe heisst es S. 277: „Ich wünsche den Aga-

verrons donc ce qui en sera. Idris croit et embellit que c'est une benediction; il y a actuellement cinq chants finis, ce qui fait plus de 500 strophes en ottave rime, et peu à peu près la moitié du Poëme le plus bizarre qui a (!) peut etre jamais existé[6]).

Ma petite femme, bien sensible à la bonté que Vous avés pour elle, vous assure de son tendre respect. — Vous finissés votre lettre par deux lignes ou je ne comprends rien. A propos de quoi me prier que je Vous sacrifie le reste de mes sentimens impetueux contre W....[7])? De grace, ma chere Cousine, parlés moi à Cœur ouvert sur cela! — Ce que je vous peux assurer positivement et foi d'honnet-homme c'est que, depuis que nous sommes en correspondance en cette année, il n'y a pas ame qui vive (hors de ma femme et la Schmelz) qui m'ait entendu parler en mal, c'est a dire, parler du mal qu'on m'a fait à W. — Je dis plus: Mr. de Zell est le seul de tous les Messieurs, Bourgeois et habitans d'içi avec qui j'ai (!) parlé de W., — puisque c'est lui qui commence quelquefois à en parler le premier et qui souhaite beaucoup une pacification; — et quoique je croye pouvoir me fier sur certain sentiment d'honneur dont il fait profession, ce n'a jamais été qu'en general et avec tout le menagement possible que je lui ai dit ce que je pense. Ainsi je suppose qu'on a trouvé bon de me calomnier encor, et,

thon ins Französische übersetzt zu sehen, welches überdies sehr leicht sein wird. Wenigstens wäre es mir tausendmal lieber, durch meinen Agathon den Parisern bekannt zu werden, als durch meine Jugendgedichte." Auch im nächsten Briefe (S. 281) gedenkt er der französischen Bearbeitung dieses Romans. Die erste Uebersetzung erschien auch schon im Jahre 1768, doch ist nicht Mr. Schwarz, sondern ein gewisser J. P. Frenays derjenige, der den Roman unter dem Titel „Histoire d'Agathon ou tableau philosophique des mœurs de la Grèce, imité de l'allemand de M. Wieland en 2 volumes, Lausanne et Paris, 1768", herausgegeben hat. (Vergl. Süpfle „Geschichte des deutschen Kultureinflusses auf Frankreich." Gotha 1888, 2. Band, S. 41.)

[6]) Bereits seit 1766 war der Dichter mit dem Epos Idris beschäftigt und schrieb darüber am 10. Juli 1766 an seinen Freund Zimmermann: „Wirklich habe ich bald 300 Strophen von einem Gedicht fertig, das, wie ich glaube, das erste in seiner Art ist et qui par consequent ne ressemble à rien. Es ist ein Versuch, die Ottave rime der Italiener in Deutschland in den Schwang zu bringen und die Kunst Verse zu machen dadurch unendlich schwerer zu machen."

[7]) W. = Warthausen.

qui pis est, que ces miserables qui en font le metier trouvent de la croyance à Bön...[8]) comme à Wart... Si cela continue, je ne vois comment il pourroit jamais etre possible d'en venir à un accommodement. — Je vous assure de grand Cœur que cela me rend la vie bien amer (!); — je supprime ce que j'ai dans l'ame sur cet article — mais je souhaiterois que Vous ne m'eussiés pas fait concevoir des esperances. Votre Cœur, ma chere Cousine, vous porte quelquefois un peu au delà de ce qui est autour de vous, — le mien ne va si vite. Adieu, Chere Cousine, adieu! — —

J'ai relû l'anecdote, mais j'ai changé d'avis par rapport au dessein de corriger les fautes orthographiques p. p. ... Il faudroit barbouiller pour cela tout le papier, et cela ne figureroit qu'à la defigurer. Ces fautes n'apportent aucun prejudice au Sens. Vous me la donnerés un jour à copier — et alors tout comme il faut.

54. An dieselbe.

(Ohne Datum, ungefähr gleichzeitig mit dem vorhergehenden Briefe.)

J'ai été empeché par plusieurs accidens de Vous ecrire, ma chere Cousine, ainsi j'ai devant moi votre lettre du 4. et votre billet du 15. May. Je vous en remercie de grand cœur, ils m'assurent votre amitié et je ne connois rien de plus precieux. La premiere semble ecrite dans l'idée de me reconcilier avec la Nature humaine que je n'ai pas en horreur, graces à Dieu, comme Timon le Misanthrope et le Doyen Swift[1]), mais je ne l'estime pas non plus, depuis que par plusieurs experiences reiterées je me suis convaincu de la verité du Sisteme de Helvetius[2]). Les

[8]) Bön. = Bönigheim (s. Nr. 19, A. 1).

[1]) Als typische Menschenhasser nennt der Dichter den Athener Timon, den Lucian in einer Schrift behandelt und Shakespeare zum Helden seines Dramas gemacht hat, und den bekannten Dichter Jonathan Swift (1667—1745), der die Stelle eines Dechanten von St. Patrick in Dublin bekleidete.

[2]) Helvetius, Claud. Adr. (geb. 1715, gest. 1771), der in seinem 1758 erschienenen Hauptwerke vom Geiste die materialistische Richtung in der französischen Philosophie hauptsächlich vertritt.

petits contes moraux que Vous me faites sont à la verité tres agreables — et j'aime surtout beaucoup de Tableau (!) de votre vieux Curé et de Vous même. Je voudrois l'avoir executé par Terburg[3]) et gravé par mon Ami Wille[4]) dans le gout de son Instruction paternelle, piece charmante à mon avis dont il vient de me faire present par le Sieur Wieland qui est içi depuis six jours. — Il me semble cependant que peu à peu notre façon de penser et de sentir se rapprochera de beaucoup. — J'aime la Nature et ne la crois méchante; sacrifiés moi le Sublime, livrés moi les Héros, les Vertus fieres, l'amour metaphysique et tout ce qui est de cette trempe-là, et je vous donne volontiers „que la bonté est et doit etre un des principaux ressors de la Nature humaine" — et nous voila d'accord à peu près! — C'est à dire pour la Speculation. Car pour la pratique, qui cependant fait le point principal, vous aurés toujours l'avantage sur moi. Je suis probablement bon ou, si Vous voulés, peu mechant; — mais je suis impetueux, launisch, et d'une indolence — tres indolente, pour parler à la maniere de Schach Baham[5]) — et avec de pareils traits de caractere on fait quelquefois du mal sans le vouloir et l'on ne fait pas toujours le bien qu'on voudroit faire. Que faire! Soyés toujours bonne, ma Cousine, et aidés moi à devenir meilleur, je serai docile; au moins je veux l'etre et je le serai quelquefois, car je n'ose pas promettre grande chose.

[3]) Gerh. Terburg (1608—1681), der bekannte Hauptvertreter der holländischen Genremalerei höherer Gattung.

[4]) Wille war ein berühmter aus Hessen gebürtiger Kupferstecher; er lebte am Ende der fünfziger Jahre in der Schweiz, schlug aber sodann seinen Wohnsitz dauernd in Paris auf. Wieland hatte schon zu Bern seine Bekanntschaft gemacht und bereits in einem Briefe an Zimmermann vom 28. Juli 1759 (s. „Ausgewählte Briefe" II. S. 57) seiner gedacht. Im Jahre 1785 gab sodann Wieland seiner Freundin Sophie bei ihrer Reise nach Paris eine Empfehlung an den bekannten Künstler (s. Nr. 99), und ebenso diente Wille dem Dichter Herder bei seiner Anwesenheit in Paris als Cicerone. (S. Haym, „Herder nach seinem Leben und Wirken." Berlin 1880, I, S. 347.)

[5]) Diese Figur ist eine Erfindung des jüngeren Crebillon, die uns namentlich in seinem „Sopha" und in „Ah! quel Conte!" begegnet. Auch im „Neuen Amadis" I., Strophe 7 und im zweiten Gesang von „Idris und Zenide" hat Wieland diese Persönlichkeit erwähnt.

Vous exigés de moi que je me taise sur le chapitre de W...[6]) et que je n'en dise ni bien ni mal, — mais rien. Je vous prometts une obeisance scrupuleuse, fiez-Vous sur ma parole! J'ai eu deja occasion de voir quel effet cela fait. On a dit quelque chose de W..., je me suis tu, comme si je n'avois rien entendu — et comme on etoit à jouer, j'ai repondu: Was ist Trumpf? On s'est tû aussitôt, quelqu'un a repondu „pique" et la conversation a été finie.

Il y a quelque tems que Vous m'avés envoyé, zum Spass, sans doute, la poesie la plus piteuse qui a (!) jamais été rimée, depuis qu'on rime, faites par certain Monsieur qui m'a vû à Zuric sur la Mort de Mr. Abbt[7]), qui etoit sans contredit un beau genie, — est ce que je vous en ai deja parlé? — il ne m'en souvient plus. Mais de votre gouvernante je me souviens avec un plaisir infini; le bien que je vous en ai dit est à la lettre ce que j'en pense; j'aime cette production, à peu près comme j'aime Vos enfans, je ne comprends pas que je puisse aimer les miens davantage, si j'en avois[8]). Vous me faites maitre du Sort de votre Anecdote[9]), je me propose de lui en faire un assés beau, dont j'espere de Vous parler, s'il plait à Dieu, à loisir, quand nous nous verrons, ce qui arrivera tot ou tard, et qui ne peut pas arriver trop tot à mon gré.

A propos d'enfans d'esprit, je Vous dirai, mais entre nous, qu'on travaille actuellement à une traduction de l'Agathon[10]) à Paris, et que je ne suis nullement tranquile sur l'accueil qu'on lui fera. Au moins j'ai à craindre le Journal encyclopédique[11])

[6]) W. = Warthausen.

[7]) Th. Abbt, geb. 1738, einer der Hauptvertreter der Popular-Philosophie in Deutschland, Verfasser der Schrift „Vom Tod fürs Vaterland", war am 3. November 1766 zu Bückeburg gestorben.

[8]) Die älteste Tochter Wielands, Sophie, wurde erst am 19. Oktober 1768 geboren.

[9]) Die Anecdote Silesienne, über welche das vorige Schreiben zu vergleichen ist. (Anm. 1.)

[10]) Vergl. Nr. 53, A. 5.

[11]) Unter dem Pseudonym „Anubis" hatte dieser „Herr Schmid" im Journal encyclopédique auch eine ungünstige Rezension über Wielands komische Erzählungen geliefert, wie dies aus dem Briefe des Dichters an Zimmermann vom 8. Oktober 1767 hervorgeht (vergl. Ausgewählte Briefe II. S. 282); auch der Silvio di Rosalva war in dem

ou le Seigneur Schmid, autrefois Anubis, s'est avisé déjà d'inserer de petits articles qui ne me font pas plaisir. Qu'il en soit ce qu'il plaira à ces Messieurs! On est bien sot de laisser dependre sa tranquilité de ce qu'on dit de nous à cent cinquante lieues.

Qui est cette Mad. de Rieben? Il me semble que je ne l'aime pas trop, sans sçavoir pourquoi; mais je suis charmé que Vous lui cachés notre Gouvernante; — les belles ames sont si rares, ma bonne Amie! Ayés la bonté de saluer Mr. Brechter[12]) de ma part et de lui dire que je l'estime de Cœur et d'ame. — Parlés moi beaucoup, en tems et lieu, de Votre Max; — quoique Loulou ait beaucoup plus de rapport avec ma maniere de penser et le ton de mon imaginative, — je ne peux m'empecher d'aimer Max; c'est qu'il y a des Etres qui inspirent, qui semblent exhaler l'amour, pour ainsi dire, et le repandre autour d'eux comme l'aimant la force attractive. Comment cela se fait, — c'est une autre question que je n'expliquerai pas aujourd'hui. — Vous voyés que je vous écris avec une nonchalance qui suppose bien de (!) confiance en Votre amitié — je laisse aller la plume comme elle va. La verité est que je vous écris pour me delasser de l'ennui d'ecrire des longues (!) lettres de condoléance. — Pour mieux entendre cela, il faut vous dire que le Sieur Lomer[13]), beaupere de ma femme, vient de partir pour le dix neuvieme monde ou tel autre que bon lui semblera; enfin, il est mort et si bien mort qu'on l'a enterré dimanche passé au grand contentement de plusieurs honnêtes gens qui avoient à faire avec lui; parmi lesquels se trouve aussi Votre humble serviteur que voila.

gleichen Journal im August 1764 ungünstig beurteilt worden, wie aus den „Ausgewählten Briefen" II. S. 254 ersichtlich ist.

[12]) Brechter wurde 1761 als evangelischer Geistlicher nach Biberach berufen, freilich nicht, ohne dass seine Wahl Aufregung und Proteste bei einem Teile der Bürgerschaft hervorrief (s. Gruber „Wielands Leben" II. 378, Ofterdinger a. a. O. S. 180 u. f., sowie Luz a. a. O. S. 336); später war er Pfarrer in Schwaigern.

[13]) Beaupere ist hier Stiefvater. Wielands Gattin, Anna Dorothea Hillenbrand, hatte, als sie sich mit dem Dichter 1765 vermählte, schon den leiblichen Vater verloren; ihre Mutter hatte sich in zweiter Ehe an einen gewissen Lomer verheiratet, dessen Tod hier gemeldet wird. Auch in Nr. 56. (vom 9. Januar 1768) wird der Witwenschaft seiner Schwiegermutter gedacht.

Si je m'en trouverai mieux, c'est ce que le tems nous apprendra; ce que je sai à l'heure qu'il est, c'est qu'il m'épargne par sa mort, qui sans contredit est une des plus belles actions de sa vie, la depense de faire faire un habit d'été; car je porterai le deuil, et la belle saison passera, avant que j'en serai (!) quitte, voilà à quoi malheur est bon. La mia Sposetta bacia le Mani, et je suis à mon ordinaire votre bon Cousin hasta la muerte p. p.

Portés Vous mieux, chere Cousine, et tachés d'egayer, s'il est possible, votre imagination. Il n'est rien, comme se porter bien, manger de bon appetit et rire des choses d'içi bas. C'est l'avis du bon Roi Salomon, qui a toujours été mon homme, à la fantaisie près qu'il avoit, dit-on, de faire rôtir les petits enfans, et qui ne lui est venue qu'à l'age ou il aima les femmes à la fureur, c'est à dire à quatre vingt anns, ne vous deplaise.

Adieu! je sens que je deviens fou de la belle humeur où le demenagement de ce bon Sire de Lomer me vient mettre, il faut donc finir par ce bel endroit.

55. An dieselbe.

(Ohne Datum, aber wohl in das Ende von 1767 oder den Anfang von 1768 zu setzen.)

Je vous remercie de bon Cœur de votre bonne intention, et je ne vous desavouerai jamais en rien; je ne saurois cependant dire que la façon, comme on veut que je revienne, soit ni puisse jamais etre de mon gout; je prevois même que de la maniere qu'on veut que la chose se fasse, je ne serois pas jamais sûr de ne pas etre exposé à des mortifications dont la moindre et l'idée même suffiroit pour me faire quitter la partie. Ainsi, ma chere Cousine, ne nous pressons pas; je rêverai tres serieusement sur tout le contenu de votre billet d'aujourdhui, et vous en dirai en quelques jours ce que mon bon esprit m'inspirera. En attendant, je Vous prie de Vous souvenir que vous même m'avés jusqu'içi fait attendre tout autre chose que la simple permission de me presenter en qualité d'un banni qu'on vient d'aggracier (für gracier). S. E.[1]) devroit daigner faire la reflexion qu'il y a quelque difference entre la maniere dont un Souverain pardonne à un Sujet

[1]) S. E. = Son Excellence.

qui a encourû sa disgrace, et entre elle qui n'a jamais été mon Souverain et moi qui ne suis le sujet de personne. J'espere que Vous ne penserés pas assés petitement sur mon compte pour trouver mauvais que je fasse une reflexion si simple et que je n'aime nullement les airs de grandeur qu'on se donne. — Quoi qu'il en soit, rêvons-y et prennons après une resolution à laquelle nous puissions nous tenir. Je vais sortir dans ce moment pour faire une petite excursion avec mon pere [2]; ainsi pardon pour la breveté et la sécheresse de ce chiffon. Vous ne pouvés pas douter de mes sentimens. — Ils vous sont acquis à si juste titre que toutes les protestations là dessus doivent etre superflues [3].

56. An dieselbe.

ce 9. Janv. 68.

Dans ce moment on vient me dire que Schmelz va à W. et je n'ai que ce moment, ma cherissime Cousine, pour vous remercier de votre gracieux billet d'hier et pour vous dire que je vai demain avec ma petite femme, sous la garde de ce meme ami Schmelz, à Augsburg, pour voir ma belle mere, qui depuis son veuvage [1]) est devenue ma bonne amie, et pour l'aider d'en sortir, s'il se peut de bonne grace. — Ce que je viens de dire n'est qu'une idée; — car à l'heure qu'il est il ne s'agit que de l'assister de mes bons conseils, in generalibus, c'est à dire, de lui conseiller et de lui persuader par dix mille raisons ce qu'elle est resolue de faire d'elle même. Vous savés qu'il y a de ces caracteres-là. N'avés vous point de Commission, mes aimables amies (car ceçi s'adresse aux deux sœurs ensemble), à me donner pour Augs-

[2]) Wielands Vater starb erst im September 1772.

[3]) Der Sammler hat den Brief mit der Chiffre h. 15. bezeichnet, ihn also (vergl. Einleit. S. V) ins Jahr 1768 verlegt; vielleicht aber gehört er noch in das Ende des Jahres 1767; er ist schon nach Warthausen gerichtet, während Nr. 54 noch nach Bönigheim adressiert war; jedenfalls scheint der Brief vor Nr. 57 geschrieben zu sein, da damals schon eine versöhnlichere Stimmung dem Grafen gegenüber eingetreten war.

[1]) Im Jahre 1767 war ihr zweiter Gatte Lomer, wie aus Nr. 54, A. 12. ersichtlich ist, gestorben.

bourg pour Mr. votre pere[2])? — Je le verrai et rejouirai son cœur, en l'assurant de votre bienetre. Hélas! la respectable Madame de Scheidlin[3]) n'est plus; — mais je verrai un digne Vieillard que Vous aimés et qui peut-etre n'a pas son pareil en Europe, l'homme le plus Sage et le plus savant en même tems que je connois (!) — vous ne doutés pas que je (!) parle de Mr. Brucker[4]), und ich werde ihm einen Gruss von Ihnen bringen, weil ich weiss, dass es ihn erfreuen wird. — Adieu, mes cheres Amies! Ich darf den guten Schmelz nicht länger aufhalten. Leben Sie tausendmal wohl, liebste, beste Base; der Himmel segne Sie und die Ihrigen! — Ich küsse Ihre freundschaftliche Hand; das thut auch meine kleine Hausfrau von Herzen. — Wollte Gott, dass Sie das Erste wären, was ich bey meiner Wiederkunft sehen werde! — Mille adieux!

57. An dieselbe.

(Ohne Datum, aber in die erste Hälfte von 1768 fallend.)

Ma bien chere Cousine, tout ce que j'ai fait dans l'occasion que Vous scavés ne merite pas la moindre reconoissance; cependant je suis charmé de la bonne Volonté de S. E. pour moi, et j'accepte avec transport l'offre que ce Seigneur me veut bien faire de permettre que je lui rende mes devoirs, quand il viendra en Ville[1]). Je souhaiterois cependant de voir L. R. avant que de paroitre devant le Comte; il aura la bonté de me dire tout ce qu'il conviendra de faire ou de ne pas faire, pour que le

[2]) Ueber Sophiens Vater vergl. Nr. 2, A. 1.

[3]) Ueber Mad. de Scheidlin s. Nr. 17, A. 4.

[4]) Past. Joh. Jak. Brucker (geb. 1696 zu Augsburg, gest. 1770 ebendaselbst) hatte eine Geschichte der Philosophie geschrieben, wegen der er zum Mitgliede der Akademie in Berlin ernannt wurde. Er war zuerst Rektor in Kaufbeuren, wo er Sophie v. Gutermann einst getauft hatte, 1744 wurde er durch Vermittlung des Kardinals Passionei nach Augsburg berufen und erhielt hier den Posten als Pastor an der Kreuzkirche. (Vergl. Ofterdinger a. a. O. S. 40 und L. Assing a. a. O. S. 13.)

[1]) Das Schreiben ist nach Nr. 55. abgefasst, fällt aber in eine frühere Zeit wie Nr. 63.; da dieser Brief vom 15. August 1768 datiert ist, so müssen wir unser Schreiben wohl in die erste Hälfte von 1768 setzen.

Comte soit content de moi. Il s'entend, ma bonne cousine, que je vous remercie de très grand Cœur de la bonne nouvelle que vous venés de m'apprendre. — J'en suis d'autant plus ravi, que je me persuade que cela me prouve que La Roche m'a rendu son amitié, qu'il s'employera pour entretenir le Comte dans les dispositions ou il est par rapport à moi, et qu'il n'auroit pas consenti à l'entrevue proposée, sans etre bien sûr que S. E. menagera un peu ma sensibilité et que tout se fera de bonne grace.

Ainsi, ma chere Amie, j'ai l'esperance de Vous revoir peut être bientôt chés Vous, d'y voir vos enfans, de passer quelquefois avec vous l'heure du dejeuner, et enfin de me voir retabli dans mes anciens droits de la maison. Jamais j'ai (!) été mieux disposé à sentir tout le prix de cette heureuse revolution qu'au moment que Vous me l'apprennés. Et Vous — pouvés-vous me reconnoitre assés pour me montrer de l'incertitude sur l'effet que cette nouvelle feroit sur moi?

Je suis un peu malade et chargé d'ailleurs de bien d'affaires (!), — mais je suis determiné de me porter bien, quand le Comte viendra; — et pour la grosse commere dame Unzerin[2]), je me reserve de Vous rendre son portrait en main propre, et de Vous en remercier, comme il faut. Jamais visage n'a fait un si singulier effet sur moi que celui de cette Dame avec ses engageantes à cinq rangs. — Vous le devinerés, si vous voulés. — Adieu, chere Cousine! — Mes complimens à Madame Votre Sœur et à L. R.; ma femme qui est fort contente de la bonne nouvelle vous embrasse et vous remercie tendrement de votre gracieux Souvenir. — Adieu, bonne Cousine, à Vous et votre philosophe

Premontval[3]).

[2]) Die Unzerin wird auch im Briefe Nr. 62. erwähnt; gemeint ist die Dichterin Johanna Charlotte Unzer, geb. Ziegler (geb. 1724 zu Halle, gest. 1782 zu Altona), 1753 zu Helmstedt mit dem Dichterlorber gekrönt. Sie schrieb: „Versuch in sittlichen und zärtlichen Gedichten“ (1754) und „Fortgesetzte Versuche in sittlichen und zärtlichen Gedichten“ (1766).

[3]) Wieland legt hier dem Hofrat La Roche den Namen jenes französischen Philosophen bei, der eigentlich André Pierre Le Guay hiess. Dieser (geb. 1716 zu Charenton, gest. 1764 zu Berlin) wurde 1752 durch Maupertuis nach Berlin berufen und hier zum Mitglied der Akademie ernannt. Er bekämpfte den Atheismus und Wolfschen Dogmatismus und schrieb: „Discours sur les mathématiques“, „Mémoires“ und andre Werke.

58. An dieselbe.

(Ohne Datum, aber in den Anfang des Jahres 1768 zu setzen.)

Ma très chere, bonne et gracieuse Cousine, je vous remercie du plaisir infini que vous voulés bien me faire, en me communiquant les airs de Jomelli[1], mais avec votre permission je les garderai au moins une quinzaine de jours, et s'ils sont destinés à l'ami, ce sera moi, s'il vous plait, qui les lui enverra (!) en votre nom. Ce que Röhrborn[2] m'a dit de votre état, concerne uniquement l'idée qu'il a que vous pourriés avoir des jumeaux, et certain signe, à qui on pourroit connoitre cela, lequel signe, ne vous deplaise, n'est pas de nature à etre énoncé que par une sage femme; il m'a assuré au reste qu'en cas que Vous auriés (!) raison de trouver sa conjecture juste, vous auriés tort d'en etre allarmée, puisque les accouchemens de jumeaux n'etoient pas plus difficiles que les ordinaires et qu'au contraire ils étoient en quelque maniere plus aisés. Voila le tout, occasioné uniquement par l'idée qu'il a eu (!) que Vous puissiés avoir quelque apprehension. — Pour moi et ma femme, nous ne cesserons de faire les vœux, les plus ardens pour Vous et l'aimable petite creature qui est à venir et nous esperons que Me. de Hillern aura la bonté de nous donner la bonne nouvelle, dès que vous vous trouverés au lit, avec une petite fille qui Vous ressemble dans les bras. Chere aimable, soyés tranquile et ne vous laissés pas inquieter par ce que j'ai dit par rapport à Mr. Z.[3]. Suivés ce que Votre Cœur vous en dira après les impressions qu'il fera sur vous; j'ai mille preuves que votre tact moral est infaillible.

Noch eins. Mr. Stadtrechner Lœwen[4]) me prie instamment

[1]) Nicolaus Jomelli, Musiker (geb. 1714 zu Aversa, gest. 1774 zu Neapel), lebte von 1754 bis 1758 in Deutschland als Kapellmeister des Herzogs Karl von Württemberg und schrieb Opern, Ballette und Kantaten.

[2]) Röhrborn war mutmasslich Wielands Hausarzt in Biberach.

[3]) Z. = Zimmermann. In einem Briefe an Zimmermann vom 28. März 1768 (s. „Ausgewählte Briefe" II. S. 299) bedauert unser Dichter namentlich, dass jener sich weigere, nach W., d. i. nach Warthausen, zu kommen; auf die Zurückweisung dieser Einladung scheint auch unsre Stelle anzuspielen.

[4]) S. Nr. 38, A. 2.

de demander, si une Aufwartung qu'il voudroit faire au Comte et à L. R. seroit prise en bonne part; — repondés moi de grace un mot là-dessus! Voici votre Gouvernante pour Sternheim[5]). Ces lettres sont tres interessantes et je languis après la continuation. — Voici un griffonage fort à la hâte. Je suis empeché de toutes parts. Adieu, cherissime Cousine, dieu vous benisse et conserve! Ma femme vous prend une main et moi l'autre et nous la baisons du meilleur de notre Cœur. Nous n'avons rien de plus cher au Monde que Vous. Adieu, adieu[6])!

59. An dieselbe.

(Ohne Datum, aber zwischen April 1768 und Oktober 1768 geschrieben.)

Dans le moment, ma chere Cousine, on m'apporte votre cher billet à la Stadtrechnerey ou des travaux mecaniques et penibles dont je suis chargé en chameau m'enlevent tout mon tems et toute ma bonne humeur.

Je suis vraiment touché de ce que Vous m'apprennés de la bonne volonté de L. R. pour moi. Avant (ist offenbar für après verschrieben) que d'avoir sçu qu'il auroit bien voulû me trouver à la Stadtr., je regrettai de n'y avoir été. Malheureusement j'etois chés Mr. de Pflummern[1]) pendant tout ce tems, et un quart d'heure après mon retour, La Roche y arriva et ne me trouva plus. Vous voyés que le hazard m'a mis en guignon; je suis amplement dedommagé de ce que cette occasion m'a procuré un retour d'amitié de la part de l'homme que j'ai le plus aimé, et que je voudrois n'avoir jamais offensé. Au reste, ma bonne cousine, les effets de ce que nous avons fait, pour marquer à S. E. et à L. R. un sincere desir de

[5]) Auch in einem Briefe Wielands an Sophie vom 2. März 1768 (s. L. Wieland, „Auswahl denkwürdiger Briefe" I. S. 122) spricht unser Dichter von dieser Gouvernante. Er billigt Sophiens Idee, hofft, es werde nicht schwer fallen, einen Verleger zu finden und bittet um Zusendung des Manuskripts. Die Gouvernante ist die Hauptperson in Sophiens Roman, der unter dem Titel: „Geschichte des Fräuleins v. Sternheim" 1771 veröffentlicht wurde.

[6]) Das Schreiben ist kurz vor der Entbindung Sophiens — ihr dritter Sohn Franz wurde April 1768 geboren — abgesandt worden.

[1]) S. Nr. 52, A. 2.

reparer les erreurs de l'année 66, ne paroissent pas repondre à notre intention. Rien ne s'est decouvert jusqu'ici et quoique le soupçon universel designe les Coupables, il manque des indices necessaires pour proceder contre eux. Mais ce n'est pas, j'en suis sûr, ce qui vous interesse le plus, je vois que vous étes touchée du bon effet que cette occasion a fait en ma faveur sur le cœur noble et genereux de L. R. Je vous en remercie bien sincerement, ma Cousine, et je vous prie d'etre bien persuadée que ce que Vous venés de me mander est beaucoup plus qu'il n'en a falû pour effacer à jamais la moindre trace des amertumes passées. Ayés la bonté d'en assurer Votre digne epoux, si vous croyés que cela lui peut faire du plaisir. Je vous assure que je n'ai pû le voir de loin, en conversation avec les deux Stadtrechner[2]), sans emotion et attendrissement. Avant hier ma bonne petite femme m'apprit avec beaucoup de joye que le Comte et La Roche et Friz l'avoient saluée, en passant auprès de la Chancellerie. Elle vous baise la main, en vous remerciant de votre amitié qui fera toujours notre bonheur et notre gloire.

Adieu, chere Amie, portés Vous au mieux; un baiser bien amical au petit Francois[3]).

60. An dieselbe.

(Ohne Datum, scheint zwischen April und August 1768 geschrieben zu sein.)

Ma chere Cousine, croyés que je suis penetré de la vive affliction que Vous me montrés de l'attaque douloureuse que Votre cher Epoux a éprouvé d'un mal dont la seule idée me fait frémir. Je suis tout ému du tableau trop attendrissant que Vous me faites de ses douleurs et des votres, je les partage sincerement et plût à Dieu que c'etoit moi qui eut (!) le savoir et l'experience de Zimmermann[1]), que je laisserois-la tous les Rois

[2]) Die Stadtrechnerei, welche die städtischen Einkünfte zu verrechnen hatte, wurde von dem evangelischen Bürgermeister und dem ersten katholischen Geheimen Rate besorgt. S. Luz „Beiträge", S. 406.

[3]) Der Brief ist nach der Geburt des Franz La Roche, aber vor dem Tode des Grafen Stadion geschrieben, fällt also zwischen den April und Oktober 1768.

[1]) Ueber Zimmermann s. Nr. 16, A. 4, S. 37. Aus dem Briefe

de la terre et que je volerois au secours d'un Ami, d'un homme qui, quoique simple particulier, vaut bien des Rois et qui, en qualité de pere de la plus aimable famille que je connois (!), merite deja d'interesser pour lui tout homme qui a le cœur bien placé! Hélas! que j'etois loin d'imaginer un si triste accident, lorsque j'eus la satisfaction de revoir L. R. un moment à la Stadtrechnerey après un si long intervalle. J'etois si content de lui, si content de mes propres sentimens pour lui, je me livrai avec tant de plaisir à l'esperance de rentrer bientot dans mes anciens droits d'ami de votre famille. Cependant il ne faut vous abandonner aux allarmes, quoique bien naturelles et excusables dans votre situation; j'espere tout de la Providence, qui surement veille sur vous, et de la constitution de Mr. votre cher Epoux dont par les remèdes et le regime convenable j'espere de voir bientot la santé rétablie. — Je vous remercie, ma bonne Cousine, de ne m'avoir appris sa maladie qu'au moment ou vous pouvés m'assurer en même tems qu'il est mieux. Je ne cesserai pas un moment de faire des vœux pour Vous et pour lui. — — Mais je suis entierement de votre avis que sa constitution commence à succomber sous le poids insoutenable des affaires et travaux dont il est chargé. Il lui faut du repos, au moins il faut qu'il soit soulagé d'une grande partie des travaux dont il est accablé. — Vous verrés alors qu'il se remettra insensiblement et qu'il jouira encor longtems du bonheur d'etre votre Epoux et le Pere des plus aimables et meilleurs enfans que j'ai vu (!) dans ma vie, bonheur que le Ciel lui a accordé pour le dedommager de bien d'autres sortes de biens et plaisirs qui à mon avis ne valent pas un regard paternel, jetté sur la petite famille, rendant grace à Dieu, les larmes aux yeux, pour le retablissement de leur cher pere. Excusés ce griffonage! Mon Cœur est trop plein pour m'exprimer bien. Adieu, chere Cousine, rendés moi bientot heureux, en apprennant que L. R. est tout a fait bien, je desire

Wielands an diesen Freund vom 12. Mai 1768 (vergl. „Ausgewählte Briefe“ II. S. 301) ist zu ersehen, dass Zimmermann damals den Ruf als Grossbritannischer Hofarzt nach Hannover empfangen hatte, und der Wortlaut unseres Schreibens, z. B. die Stelle „je laisserois-là tous les Rois et je volerois“ etc., scheint darauf hinzudeuten, dass der Ruf zur Zeit des Schreibens schon ergangen war, Zimmermann aber noch nicht nach Hannover abgereist war. Es würde daher der Brief zwischen April und August 1768 geschrieben sein.

que Vous le pouviés faire au plutôt. Assurés L. R. de mes sentimens les plus vrais et les plus amicals. — Ma femme n'est pas au logis, mais je suis sûr qu'elle partagera tous mes sentimens de cœur et d'ame. Adieu, chere Amie.

61. An dieselbe.

(Ohne Datum; aber in den Frühling von 1768 zu setzen.)

Ma chere Cousine, la porteuse de cela vient de me surprendre en lit ou à peu près, pour me dire qu'elle va à W. et je ne veux pas la laisser partir, sans Vous donner le bon jour, à Vous et au petit Charles et à son petit cadet[1]) qu'on dit etre infiniment aimable. C'est la belle Cousine, votre Sœur, qui le dit, et qui a deja fait tant d'observations sur cet enfant; qui ne fait que sortir son petit nez du monde invisible, pour donner le bonjour à nous autres habitans de ce bas monde, que je crois qu'elle en composeroit un petit volume que je lirois peut etre plus volontiers que l'histoire de quelque heros que vous voulés (!). — Ne parlons pas des Heros, vous sçavés mon „guignon" contre ces gens-la, et je ne veux pas absolument que le petit François en devienne — et Saint non plus, malgré son nom qui cependant ne vous doit pas paroitre de mauvaise augure, puisqu'assurement il y a eu de grands et aimables hommes qui l'ont porté, et que d'ailleurs il faut (verschrieben für il vaut) assurement plus que celui de Sadrach, Mesach et Abednego[2]) que les Suisses, en qualité de parrains du fils de François I de France, vouloient l'obliger de donner à ce meme fils. Je vous conjure encor pour l'amour des XIII. Cantons[3]) de Vous defaire de tout prejugé pour et contre le Dieu Esculape[4]) qui va venir voir les

[1]) Der jüngere Bruder ist der im April 1768 geborene Sohn Franz.

[2]) Namen der drei Männer im feurigen Ofen, die im Buche Daniel Kap. III. erwähnt werden.

[3]) Die Schweiz bestand vom Anfange des 16. Jahrhunderts bis zum Ende des 18. Jahrhunderts aus 13 Kantonen.

[4]) Die Bezeichnung des Dieu Esculape scheint sich auf Zimmermann zu beziehen. Obwohl dieser sich im März 1768 geweigert hatte, die Reise nach Warthausen anzutreten (vergl. S. 156, A. 3), scheint er doch später im Jahre das Projekt einer solchen Reise wieder aufgenommen zu haben. Da er aber schon am 12. Juli 1768 mit seiner

merveilles et raretés de W. et toute la bonne compagnie qu'il y a, compris le benoit crachoir qui vous deplait si fort. Ne jugés de cet homme extraordinaire que après l'impression qu'il fera sur Vous, et vous ne vous tromperés pas. Adieu, chere cousine, continués d'etre bonne Cousine et de Vous porter bien, ce qui selon moi est le grand point. J'ai envie d'embrasser içi Madame Votre Sœur qu'au grand regret de mon ame je n'ai embrassé (!) de ma vie. — Voila ce que c'est que de savoir imprimer du respect aux gens! — et cependant il y a de plus timides que je (!) suis. Adieu! excusés ma folie! — c'est que je viens de me lever et que ne suis pas encor assés reveillé pour etre dans mon bon Sens.

62. An dieselbe.

(Ohne Datum, aber wohl im Frühjahr 1768 geschrieben.)

Ma chere Cousine, j'ai été sensiblement affligé d'apprendre que S. E., au lieu de venir en ville, comme j'esperois d'un jour à l'autre, se trouvoit fort incommodé d'un rhume des plus opiniâtres, et que L. R. ne se portoit pas mieux [1]). Ce que vous venés de m'en apprendre me fait esperer que tout cela passera bientôt avec le retour d'un beau tems, qui ne peut pas tarder à arriver, à moins que quelque maudit enchanteur n'ait pas changé, pendant que nous dormions, notre beau climât contre celui de Tobolsky [2]). Croyés moi, ma bonne Cousine, que j'ai des

Familie Brugg verliess, um seine neue Stellung in Hannover anzutreten, wie dies aus einem Briefe Zimmermanns an Sulzer ersichtlich ist (s. E. Bodemann, „J. G. Zimmermann", Hannover 1878, S. 42), so sind die Pläne der Reise nach Schwaben vor diese Zeit zu setzen; wir werden daher auch diesen Brief wohl in den Frühling 1768, etwa in den Mai oder Juni jenes Jahres zu verlegen haben.

1) Von La Roches Erkrankung handelt auch Nr. 60, S. 158.

2) Diese Stelle deutet darauf hin, dass wir uns den Brief etwa im Frühjahr geschrieben denken müssen. Wenn der Briefschreiber gerade das Klima von Tobolsk dem von Biberach gegenüberstellt, so mag er dazu vielleicht durch Reminiscenzen aus dem damals vielgelesenen Roman Gellerts „Das Leben der schwedischen Gräfin" (1746) veranlasst worden sein. Im zweiten Teile dieses Werkes wird nämlich ein Brief des Grafen aus „Tobolskoy" mitgeteilt, der von einem durch den Grafen vom Erfrieren geretteten polnischen Juden nach Europa gebracht war.

regrets bien sensibles à me voir privé de la satisfaction de pouvoir dans ces circonstances être bon à quelque chose à mes anciens Protecteurs et Amis. J'avoue que je ne suis pas (!) gueres amusant, depuis que les Messieurs de Biberac s'ont mis dans la tête de m'assommer à force de sots et inutiles travaux; cependant les sentimens que je ne cesserai jamais de porter à l'un et l'autre me seroient certainement de quelque ressource, et j'aurois toujours assés d'esprit pour vous aider à soulager ces chers malades. Ne pouvant etre auprès de Vous, je voudrois au moins vous amuser de quelques nouvelles Spassifiques; mais c'est aussi de ce côté-la que nous nous trouvons dans une disette parfaite. Cependant nous ne manquons pas de faire d'un jour à l'autre quelque sottise qui peut etre vous pourroit amuser et, à Vous dire vrai, c'est la seule chose à mon avis que nous faisons (!) bien. P. e. aujourdhui nous avons promené le bon Dieu en grande ceremonie autour de la ville et vous ne sauriés imaginer l'air contrit et beat avec lequel Son Excellence de Pflummern [3]), le Bourguemaitre, a porté la queue à Mr. le Curé qui, en portant le bon dieu en personne, prennoit un air si pesant et si fatigué, comme s'il portoit tous les Ciels de Cristal et de Porcelaine, qui, à ce qu'il est persuadé fermement, tournent tous les jours autour du Zenith de sa papelarde Reverence. A propos du sage et prudent seigneur de Pfl. ne manquerai pas de Vous apprendre le bel exploit avec lequel il a eu le bonheur de finir de dernier jour de sa regence [4]). Vous verrés que c'est qu'on appelle un Coup de Genie. Jeudi passé arrive au soir un armurier de Rothweil, dont la femme est la fille d'un bourgeois d'ici, et qui connoit tres particulierement nos très renommées Coquins Sauter [5]) et Compagnie. Cet homme apporte une lettre

[3]) Ueber den Herrn v. Pflummern s. Nr. 52, A. 2.

[4]) Durch eine „Kaiserliche-Schwäbisch-Creyses-Kommission" wurde 1649 angeordnet, dass jeder von den damals eingesetzten zwei Bürgermeistern abwechselnd vier Monate die Regierung führen sollte. Der Amtswechsel solle immer am 29. September stattfinden. S. Luz „Beiträge" S. 251.

[5]) Zum Verständnis der nachfolgenden Geschichte verweisen wir auf Luz a. a. O. S. 341: „Im Frühjahr 1769 (dies scheint ein Fehler zu sein, und das Nachfolgende muss wohl ins Jahr 1768 verlegt werden) thaten die drei Biberacher (Sauter, Eisenschmid, Angele) einen Einbruch im Warthausischen Haus hier. Sie verbargen ihren Raub

du dit Sauter à Maitre Huber, Procureur, comme vous sçavés, et intime de Mr. Lœwen [6]), — ce Procureur qui jouoit si bien le rôle de Haman dans la Comédie d'Esther, et qui avoit si bonne mine à la potence, que je ne pouvois pas m'empecher de lui dire qu'il paroissoit né pour le rôle de pendû. Je ne sai pas, si c'est sa destinée, mais pour pendard il l'est, s'il en fut jamais. Huber ne voit pas plutôt l'ecriture du cher Sauter, qu'il vole chés Mr. de Lœwen, pour lui apprendre une si bonne nouvelle. Celui-ci sans ouvrir la lettre (à ce que nous a assuré le B. de Pflummern en plein Conseil) la fait remettre in continenti au dit Mr. Amtsburgermeister, qui, après l'avoir lu (!) sans doute à Madame sa femme, la remet tranquilement en poche, recite son chapelet et va se coucher. L'autre jour, qui étoit un Vendredi, le Senat s'assemble; Pflummern rapporte ce qui s'est passé, on fait la lecture de la lettre du petit Sauterle, on constitue le porteur d'icelle et apprend que Sauter et Max Angele sont encor à Rothweil, qu'ils ont été se faire enrôler au Service du Roi de Sardaigne et que cependant ils conservent encor l'esperance de revoir quelque jour leur chere Patrie. Tout bien consideré, on va enfin envoyer une estafette à Rothweil avec des requisitoires pour faire arrêter Messieurs les pendards. Notés que ce Rothweil n'est qu'à vingt lieues (c'est à dire 20 Stunden) d'içi. — L'estafette part a midi et arrive, graces à Dieu, samedi à 9 heures matin à Rothweil. Voila ce qu'on appelle une course! Ce matin à 8 heures Messieurs de Rothweil viennent nous apprendre par une autre estafette qu'on n'a pas trouvé le lièvre en gîte, que Sauter avoit decampé dans la nuit du Jeudi au Vendredi, et que selon tous les indices qu'on avoit pû trouver ils étoient allé (!) au devant de leur emissaire, le porteur de la lettre. Que dites-vous de ce beau coup? Mr. de Zell [7]), actuellement Amtsbürgermeister, en crevant de depit, fait ce matin toutes les dispositions imaginables pour attraper nos fugitifs, en cas qu'ils rodent encor dans le pais. Nous verrons à quoi tout cela aboutira. Le seigneur de Lœwen est tombé en une espece

im Birkstock und in der Hütte im Schinderthal. Die Thäter wurden aber entdeckt, eingekerkert und hernach Zeitlebens des Landes verwiesen."

[6]) Ueber Loewen vergl. Nr. 38, A. 2.

[7]) Vergl. Nr. 36, A. 2.

de defaillance in der Rathsstube, avant l'ouverture du Conseil, il s'est retiré et aprés avoir craché beaucoup du fiel, il reste malade jusqu'au moment ou je Vous écris. Il est naturel qu'on s'interesse pour ses amis. — Je suis au desespoir de ne pas etre à même, de Vous envoyer la lettre de Mons. Sauter à son cher ami Huber, que j'ai eu le plaisir de lire en plein Conseil avec une emphase qui a fait rire; elle commence par un „Gelobt sey Jesus Christus", et finit par „Jesus Maria". Sauter y prie instamment son ami de lui apprendre quel tour prennent ses affaires, fait paroitre quelque esperance éloignée et salue enfin fort tendrement „den gestrengen Herrn v. Löw. und das ganze Haus samt und Sonders", en le priant de lui envoyer un paire de haut de chausses et des bas. Cette belle piece est apud acta et mains de notre tres subtil Syndic et Inquisiteur Koch von Westfach[8]); je la fais chercher actuellement, mais je doute qu'on me la confie.

Je vous remercie, ma Cousine, du Spass que vous m'avés fait par le singulier poëme de Mr. Schmitt[9]) et par les assés sots inpromptus de la Dame Karsch[10]); les anecdotes que le Seigneur Tux[11]), que je ne connoissons (für connois) pas, vous en mande m'ont beaucoup rejoui — les pauvres gens que presque tous les beaux esprits Saxons et Berlinois! Surtout ces beaux esprits feminins, ces dames Karsch, Unzer[12]) et leur pareilles. A propos que dites-vous de ce portrait que je vous envoye? Conoissés-Vous celui qu'il doit representer? Et n'a-t-il pas bien l'air d'un grand benêt et plutôt d'un vrai papefiguier[13])? Ayés la bonté de me le renvoyer bientôt avec le sentiment des connoisseurs.

Demain Vous aurés la lettre de Sautter — dermalen ist

[8]) Vergl. Nr. 31, A. 5.

[9]) Unter dem Dichter Schmitt scheint Jakob Friedrich Schmidt verstanden zu sein, der 1730 zu Blasienzell bei Gotha geboren wurde, 1772 in Gotha starb. Er veröffentlichte 1761 Idyllen, 1766 kleinere poetische Schriften (s. Goedecke, „Deutsche Dichtung" IV. S. 48).

[10]) Anna Louise Karsch, geb. 1. Dezember 1722, gest. 12. Oktober 1791, die bekannte preussische Dichterin und Sängerin Friedrichs des Grossen.

[11]) Ein Herr Tux wird auch in einem Schreiben aus dem Jahre 1771 (s. Nr. 85) erwähnt.

[12]) Vergl. Nr. 57, A. 2.

[13]) Ueber Papefiguier s. Nr. 4, A. 4.

niemand zu Hause, ich habe an etliche Orte vergeblich geschickt. Adieu, ma chere Cousine, faites agréer à Mr. Votre Epoux les assurances des Sentimens que Vous me connoissés pour lui. — Mr. de Zell vaut quelque chose de l'extreme attachement qu'il marque pour Son Excellence. Je puis

vous assurer qu'il a été dans une émotion et allarme extraordinaire jusqu'au moment ou il apprit que la Maladie du Comte n'étoit qu'un rhume plus incommode que dangereux.

A la hâte. Adieu, Cousine; ma femme vous remercie tendrement de la Commodbrust[14]) qu'elle gardera avec votre permission jusqu'après demain. Nous ne cessons jamais de faire des vœux ardens pour vous et pour tout ce qui vous est cher.

63. An dieselbe.

(Geschrieben am 15. und am 21. August 1768.)

NB. Ayés la bonté de commencer cette lettre par la fin!

ce 15. Aout.

Ma cherissime Cousine! Voici ce que m'inspire mon bon ou mauvais genie; car vous sçavés qu'il nous arrive quelquefois de nous tromper sur la physionomie de ces deux genies-là. Je desirerois trés fort de rendre au Maitre de votre beau chateau des hommages qui partiroient du Cœur et des Sentimens que j'avois pour lui dans un tems plus heureux; je voudrois voir ses petits fils et cultiver, qui plus est, l'amitié de Mad. la C^e^ M.[1]) si tant est qu'elle me trouve digne d'y avoir part; je voudrois rentrer dans mes anciens droits d'ami de la maison et vivre avec vous et vos chers enfans sur l'ancien pié qui convient à mon caractere, aux liens du sang qui nous unissent et surtout aux sentimens que j'ai pour tout ce qui a du rapport avec Vous.

[14]) Da Wieland demnächst Vaterfreuden erwartete, so wurde für seine Gattin die Kommodbrust erbeten.

[1]) Mad. la Ce. M. ist die Gräfin Maximiliane Stadion; die Enkelkinder des Grafen sind die Söhne des Grafen Franz Conrad Stadion, von denen der eine später als österreichischer Staatsminister zur Zeit Napoleons eine hervorragende Rolle spielte.

Je regarderois comme un vrai bonheur de jouir de tous ces avantages. — Mais j'aime mieux à (!) y renoncer que de les acheter au peril d'etre reçu et traité, comme j'ai lieu de m'y attendre, en consequence de la belle maxime que le Comte ne peut pas m'inviter, c'est à dire qu'il me fait encore une grace singuliere de vouloir bien permettre que je vienne me presenter de mon propre chef. Vous sentés vous même tout ce que cette repugnance de me rendre ses bonnes graces d'une maniere noble et franche me doit faire craindre. On craint de se compromettre — mon dieu, quelle idée! — Si je serois (!) l'Egal du C.[2]), alors il pourroit etre question de cela. Mais vis à vis de moi de pareilles scrupules ne sont pas seulement des petitesses; ils marquent qu'on conserve de la rancune, qu'on n'a pas encor oublié combien on m'a donné des (!) sujets de me plaindre, combien on a excedé les bornes d'un ressentiment juste et proportioné à ma faute, enfin qu'on a encor un peu de la peine de me pardonner tout le mal qu'on m'a fait. On se souvient qu'on a tellement passé toutes les bornes dans le tems de ma disgrace, qu'on n'imagine pas pouvoir me traiter simplement sur l'ancien pié, sans paroitre desavouer un comportement qui devoit rendre impossible toute reconciliation; on veut donc donner à mon rappel l'air d'un act de grace accordé à un criminel repentant qui vient se remettre à la discretion de son Seigneur et maitre; enfin voilà les idées que m'a donné (!) la reflexion la plus reiterée sur tout qui s'est passé depuis plus d'un an par rapport à cette réconciliation dont il etoit toujours la question, à laquelle on temoignoit toujours incliner, et dont il ne fut jamais rien. Vous qui en devés savoir beaucoup plus que moi, Vous, ma chere Cousine, ne doutés assurément pas que je ne pense juste; mais vous voudriés que la chose fut autrement; vous seriés bien aise de me voir toute la complaisance qu'on exige et cependant je suis certain que Vous auriés de la peine à vous empecher de me mepriser un peu, si j'aurois (!) tant de docilité et soupplesse (für souplesse).

Cependant comme j'ai été, quoique assés innocemment, l'occasion de vous engager un peu par ce bon mot hazardé et que les autres ont entendu autrement que Vous et moi, c'est à Vous de me marquer comment vous voulés que j'aidasse à Vous tirer

[2]) C. = Comte.

de ce pas*), et à moi, de faire tout ce qui est possible, pour que Vous n'en eussiés rien à souffrir. On seroit cependant bien injuste, en trouvant mauvais qu'un mortel non chapitrable (für chapitral [kapitelfähig]), tel que moi, ait au moins un bout de Cœur, pour repondre convenablement à cette prodigieuse fierté que ces mortels chapitrables prétendent exercer vis à vis (!) ce qu'on appelle leurs inferieurs.

Vous, ma Cousine, ne me voudrés pas mal, pour penser comme je fais; je vous proteste qu'il ne depend pas de moi de penser autrement; je souffre cependant de la crainte, que cette mienne façon de penser ne vous prive désormais des douceurs d'un commerce amical moins gené, et que peut etre il ne Vous soit pas permis de venir accomplir l'esperance que Vous avés donné (!) à ma femme de la voir chés elle. Vous qui savés, combien nous nous aimons, ne pouvés pas douter de la satisfaction infinie que cette marque de votre amitié nous donneroit. Si vous etes maitresse d'agir selon vos idées, nous comptons sur vous; mais je sai trop, combien on est accoutumé de mettre un prix à tout ce qu'on accorde au Cœur dans votre chateau ensorcelé, pour ne pas craindre que vous n'oserés (!) plus temoigner de l'amitié pour un plat rimailleur qui ose reclamer les droits de l'égalité naturelle contre l'usurpation des droits du plus fort dont Messieurs les grands Seigneurs aiment tant à se prévaloir, au prejudice de ceux qui ne sont leurs inferieurs que, parce que il est impossible que tout le monde soit Grand Seigneur et riche.

Je metts fin à cette morale peu amusante, pour Vous prier de me continuer votre amitié, quoi qu'il puisse arriver, et de me dedommager par là de tout ce que la fortune m'a refusé et de tout ce qu'on peut perdre, en perdant les bonnes graces de ses Favoris.

ce 21. Aout.

Je viens de recevoir votre billet d'aujourd'hui qui, sans que vous en avés (!) eu le dessein, me peint toute l'excellence de Votre caractere.

Je vous remercie, Mon aimable amie, de l'extreme satis-

*) la chose est faite, et tout est bien, en cas que ce même bon mot dont je suis tres content ne vous attire aucune affaire de la part du Comte, supposé qu'il s'attendroit aux effets qu'il auroit du avoir.

faction que Vous venés de me donner par-là. Jugés, si j'ai envie d'etre à portée de Vous voir bien souvent et d'etre auprès de Vous. — Cependant Vous jugerés aussi, si mes scrupules et doutes sont fondés ou non, si j'ai trop peu presumé de S. E. p. p. Dites le moi et, s'il est possible, faites en sorte que je puisse jouir du bonheur de vivre quelquefois avec vous sans crainte de le perdre encor à tout moment. Voici les papiers que Vous m'avés communiqués, qui retournent avec les Livres! Sur celui des Femmes illustres mes Sentimens sont entierement les Votres; j'aime beaucoup Me de Staal [3]) et la prose de la Dame Graffigny [4]); mais pour la Riccoboni [5]), je la prefere à tout le reste, sans excepter l'aimable La Fayette [6]), qui vaut infiniment mieux que toutes les Dames Tencin [7]) et Gomez [8]) de l'Univers.

Je m'afflige bien sincerement avec vous de votre pauvre Sœur, et je suis faché de n'etre pas à meme de faire donner 50 coups de baton à ce Gmelin, incapable de sentir tout ce que Vous sçavés écrire pour toucher un Cœur qui n'est pas de Pantoffelholz.

[3]) Staal, Baronne de, französische Schriftstellerin, gest. 1751; nach ihrem Tode erschienen ihre Memoiren, auf die sich auch Julie v. Bondely in einem Briefe an Zimmermann (s. Bodemann, „Julie v. Bondely" u. s. w., S. 215) bezieht; ihr Briefwechsel mit dem Marq. v. Silly, ihrem Geliebten, erschien erst 1806.

[4]) Graffigny, Françoise, Tochter des Henri d'Issembourg (geb. 13. Februar 1695, gest. 12. Dezember 1758 zu Paris), schrieb Romane, namentlich „Lettres d'une Peruvienne" (1747) und auch das Drama „Cénie" (1751), das von Lessing im zwanzigsten Stücke der hamburgischen Dramaturgie gelobt wird.

[5]) Ueber die Riccoboni s. Nr. 53, A. 2.

[6]) La Fayette, Mar. Magd., Gräfin, geborene Pioche de Lavergne (geb. 1634 Paris, gest. 1693), war bekannt als Verfasserin von Romanen, unter denen „Zaide", die „Histoire d'Henriette d'Angleterre" und „La princesse de Clèves" die bekanntesten waren. (Vergl. d'Haussonville, „Me. de La Fayette", Paris 1891, und die Besprechung dieses Buches durch Baignères in der „Nation", 1892, S. 240.)

[7]) Tencin, Mad. (geb. 1681), bekannt als femme galante und Schriftstellerin, die Mutter d'Alemberts. Sie schrieb: „Memoires du Comte de Cominges" und „Le Siège de Calais."

[8]) Gomez, Madelaine Angelique Poisson de, Tochter des Schauspielers Poisson, geb. 1684 Paris, schrieb „Cent nouvelles Novelles" (Paris 1733) und ausserdem Tragödien (z. B. „Semiramis").

La lettre du Baron [9]) est delicieuse; voila de tous les Barons existans le seul avec lequel j'aimerois à vivre. Croyés vous qu'un exemplaire de Musarion avec une petite lettre de ma part lui feroit (!) plaisir?

Vous m'obligerés beaucoup, en me communiquant en tems et lieu les nouvelles pieces que Vous recevrés.

La petite femme est charmée de vos bontés pour elle et seroit enchantée avec moi du bonheur de vous posseder un couple d'heures chés nous, comme vous avés eu la bonté de nous faire esperer.

Adieu, ma chere aimable bonne Cousine! Je ne saurois vous exprimer, combien je vous aime et estime. — De grace ne me laissés plus si longtems sans vos nouvelles.

P. S. Souffrés que je supplie pour l'abbé La Chaux [10])! Voilà un abbé qui se plaint de vos froideurs! Cela n'ést pas bien, ma Cousine, de donner à un abbé raison de porter de pareilles plaintes; il paroit cependant que les froideurs se rapportent principalement au payement de ses maudits memoires dont il est toujours question dans ses lettres.

Voilà aussi la grammaire*) pour l'abbé Colborn [11]) avec mes Complimens, s'il vous plait!

*) aber inkomplet; die letzten Bogen haben sich égarirt; ich will sie aber rattrappiren, wenn ich kann.

[9]) Der Baron, dem das Gedicht Musarion zugesandt werden sollte, scheint Groschlag zu sein (s. Nr. 5, A. 2). Des Dichters „Musarion" erschien 1768 bei Weidmanns Erben (Reich) in Leipzig (nicht 1767, wie Ofterdinger a. a. O. S. 268 sagt). Vergl. K. Buchner, „Wieland und die Weidmannsche Buchhandlung", Berlin 1871, S. 31.

[10]) Der Abbé La Chaux scheint mit dem „Dachaux" bei L. Wieland I. 126 identisch zu sein.

[11]) Der Abbé Colborn wird auch Nr. 70 erwähnt. Gemeint ist jedenfalls der Mainzer Kanonikus Kolborn, welcher der Erzieher des Grafen Philipp Stadion, des ältesten Sohnes von dem in unsren Briefen oft genannten Grafen Friedr. Stadion, war; später bekleidete er das Amt eines Weihbischofs von Mainz.

64. An dieselbe.

(Ohne Datum, aber zwischen dem 21. August und 26. Oktober 1768 geschrieben.)

Ma chere Cousine, votre bonne niece[1]), en allant en compagnie de ma Dame „What d'y call her“ à une Comédie qui ne se jouoit pas, est venue à demi noyée par un orage qui l'a surprise en chemin se sauver chez votre bonne cousine à la Chancellerie d'ici et nous a aidé à passer tres agreablement cet aprèsdiner. Je dis à nous, puisque, sans aucun prejudice (à mes us et coutumes de m'absenter, quand bon il me semble), j'ai pris le caffé en sa compagnie et que j'ai mangé avec elle des Aepfel-Küchelchen. Elle retourne avec Lünig[2]) et un Ouvrage de Mr. Paul de Stetten le fils[3]) sur les „Merkwürdigkeiten der Stadt Augsburg“ que je vous envoye dans l'esperance qu'il s'y trouvera peutetre quelque chose qui pourra servir au quart d'heure que S. E. destine à sa lecture. Je ne sai pas, ma chere Cousine, comment on a été content de moi à ma premiere reapparition à W.[4]). — Je n'etois pas encor dans mon naturel; j'etois ému, et plus que jamais faché contre moi même par rapport à ce qui m'a privé si longtems de la satisfaction d'y jouir des bonnes graces du Maitre et de l'amitié de mes plus chers amis. —

Cela est passé, n'en parlons plus; je suis content de la reception qu'on m'a faite; j'ai senti mes anciens sentimens se re-

[1]) Die bonne niece ist wohl die Stieftochter der Frau v. Hillern, die schon Nr. 27. erwähnt wurde.

[2]) Gemeint ist wohl die „Sylloge publicorum negotiorum“ von J. C. Lünig, die zu Frankfurt 1694 erschien.

[3]) Paul v. Stetten, geb. 24. August 1731 zu Augsburg, starb den 12. Februar 1808 als Stadtpfleger ebendaselbst, ein um das Schulwesen und die Verwaltung seiner Vaterstadt hochverdienter Mann. Er veröffentlichte unter anderm „Selinde“, eine Rittergeschichte in drei Büchern (1764), und desgleichen „Kunst-, Gewerbe- und Handelsgeschichte der Stadt Augsburg“ (1788). Vergl. Goedecke, „Geschichte der deutschen Dichtung“ IV. 1891, S. 211. Das Datum, an welchem das hier angeführte Werk erschienen ist, habe ich nicht mehr feststellen können.

[4]) Diese Stelle zeigt, dass der Brief nach dem vorhergehenden, also nach dem 21. August 1768 abgefasst sein muss; andrerseits muss er auch in die Zeit vor dem Tode des alten Grafen Stadion, also vor den 26. Oktober 1768, fallen.

veiller, surtout pour La Roche qui m'a gagné le cœur par sa façon d'etre avec moi. — Il faut que je finisse; — la bonne Cordele presse. Je n'ai pas l'esprit aujourdhui d'ecrire un billet ostensible; si vous en voulés, envoyés moi demain ou après demain votre Iris et vous en aurés un, s'il plait à Dieu. Portés vous bien, ma cherissime Cousine, et venés bientot, s'il est possible, donner encor votre benediction amicale à ma chere petite femme; vous serés regalée du meilleur Aepfel-Datzli (?) que jamais sera (wohl für qui soit mangé) mangé à la Chancellerie — unsere freundlichen Gesichter nicht dazu gerechnet. Adieu Cousine et bon soir — la petite cousine vous embrasse et vous prie de donner un baiser de sa part à l'aimable petit Guillaume[5]).

65. An dieselbe.

(Ohne Datum, aber wohl in der zweiten Hälfte von 1768, sicherlich nach Nr. 62 geschrieben.)

Ma cherissime Cousine!

Vous avés un peu d'humeur contre Monsieur le premier Medecin de sa Majesté Britannique[1]), mais vous etes si aimable avec le petit air mutin que cela vous donne, que je ne saurois pas (!) m'aviser de vous en reprendre. J'avoue que le Seigneur Zimmermann a tort, surtout d'oser vous embrasser avec une mine si doctorale et cependant si tendrement; je hais cela et je n'aime pas davantage les traits caustiques qui lui echappent quelquefois dans le livre qu'il nous a envoyé. Cependant à ne pas vous flatter vous meritiés un peu de porter la peine de votre excès d'enthousiasme pour le païs de la liberté, ou plutôt de cet enthousiasme general qui vous fait envisager la nature humaine d'un point de vue qui vous presente tout ou plus beau ou plus laid qu'il n'est pas veritablement. Pardon de ma franchise; j'aime à vous voir un peu desabusée, mais je n'en aime pas davantage le desabuseur.

[5]) Merkwürdigerweise wird der jüngste Sohn des La Roche, der doch augenscheinlich hier gemeint ist, nicht mit dem gewöhnlichen Namen Franz, sondern Wilhelm genannt; doch erfahren wir aus Nr. 70, dass er in der That beide Namen führte.

[1]) Vergl. Nr. 16, A. 4 und Nr. 61, A. 4.

Idris[2]) a bien rempli sa destinée, s'il a peu procurer quelque amusement à L. R. Faites lui agréer mes sentimens d'estime et d'amitié sincere; je prends un interêt bien vrai et bien tendre à l'état de sa santé — j'espere que celle ci, quoiqu'elle se remette un peu lentement, en deviendra plus durable. Vous, vos filles, je m'en rapporte beaucoup plus aux soins des Graces et de toutes les divinités qui s'interessent pour la conservation des filles aimables et jolies, qu'à ceux des Nonnains qui les entourent[3]). Vous voyés que je peux encor etre quelquefois injuste; mais je vous proteste que ce n'est que contre l'état des Vierges sacrées que j'ai de guignon, pour leurs personnes, je les aime assés, pour peu qu'elles soient jeunes et jolies.

Je ne suis pas en desespoir de n'avoir plus Musarion[4]), mais je voudrois l'avoir gardé (!) encor, pour l'envoyer à Mr. V. epoux à l'heure qu'il est, elle est à Leipzig ou elle sera sans doute imprimée. Ma femme vous remercie tendrement de l'interêt que vous prennés à son air de prosperité, et moi de votre prediction[5]). Elle vous prie de l'honorer souvent de vos ordres et fera les petites commissions que Vous lui donnerés de son mieux. Tous les jours j'ai des (!) nouvelles raisons de la croire une des meilleures creatures que Dieu a (!) créés (!) et je l'en aime cordialement.

L'Iris nous a remis l'argent pour votre lin et vous apportera; je souhaite qu'il soit tel que vous souhaités. Bien des remercimens pour la Commodbrust[6]) qui retourne avec la même occasion; ma femme a dans celle qui est faite sur ce modele un petit air de nourrice qui vous feroit rire.

Vous avés raisons d'aimer Premontval[7]) que je renvoye avec

[2]) Wielands „Idris, ein heroisch-komisches Gedicht", erschien 1768 in fünf Gesängen bei Weidmanns Erben und Reich in Leipzig.

[3]) Damals wurden Sophiens Töchter, Maximiliane und Loulou, bei den Nonnen von St. Barbara in Strassburg erzogen. S. L. Assing a. a O. S. 133.

[4]) Ueber Musarion s. Nr. 63, A. 9.

[5]) Die Voraussagung bezieht sich wohl auf die demnächstige Entbindung der Frau, welche am 19. Oktober 1768 erfolgte; nach dieser Zeit kann der Brief demnach nicht geschrieben sein.

[6]) Vergl. Nr. 62, S. 165.

[7]) Vergl. Nr. 57, A. 3.

les Frelons[8]), et vous m'obligerés infiniment à continuer d'aimer aussi un peu

Votre bon Cousin et ami
W.

P. S. Mille graces pour les remarques sur mon portrait[9]) dont le peintre profitera, s'il peut. Savés vous que ce petit portrait a été pour etre gravé quelque jour? C'est une folie que cette idée, mais je n'ai pu m'en dispenser, et je vous en dirai quelque jour mes raisons. Adieu, chere amie, excusés ce griffonnage; à la hâte.

66. An dieselbe.

(Ohne Datum, aber im April 1769 geschrieben.)

Chere Cousine, pardonnés les embarras que nous vous donnons avec nos petites affaires de menage. Voici de l'or et de l'argent pour celui que Vous m'avés fait venir d'Augsburg.

Vermöge der Notha, die ich hier beylege, habe ich zu bezahlen fl. 112 xr. 49 ½. Ich sende Ihnen 8 Louis oder Carolin, welche 88 fl. machen, und ungefähr 38 ¾ Loth altes Silber, wovon ich nicht weiss, wie hoch es der Silberarbeiter annehmen wird; es ist, wie der Anblick zeigt, nicht von gleicher Güte. Haben Sie die Güte, mit ihm Richtigkeit zu pflegen, es sey nun, dass ich noch etwas dazu bezahlen muss, oder dass mir etwas heraustrift.

Anbei bitten wir, uns noch ein praesentirteller und Ein Dutzend Caffeelöffelchen bald möglichst zu bestellen, wofür der Betrag auch ohne Anstand erfolgen wird. Ich sende Ihnen alles dies, aus Mangel anderer Gelegenheit, durch den Mayer[1]).

[8]) „Frelons" — eigentlich „Hornisse" — scheint der Titel einer satirischen Schrift gewesen zu sein.

[9]) Vergl. Nr. 62, S. 164, wo auch das Porträt erwähnt wird. Aus dieser Stelle, sowie aus der Erwähnung der „Kommodbrust" geht hervor, dass dieser Brief nach Nr. 62 abgefasst ist.

[1]) Mayer war ein junger Bursche, den Wieland zum Kanzleidienst in Biberach erzogen hatte und als „animal scribax" benutzte. Er begleitete den Dichter später auch als Sekretär nach Erfurt. (S. R. Boxberger, „Wielands Professur in Erfurt", in den Jahrbüchern der Kgl. Akademie der gemeinnützigen Wissenschaften in Erfurt. N. F. Heft 6, 1870, S. 110.)

Comment vous portés-vous, chers Amis? Et quand verrons-nous la meilleure des Cousines existantes et possibles dans cette chancellerie que nous quitterons en 6 semaines[2]? Ma resignation s'est faite devant le Bourguemaitre en office et sera publiée demain en plein Senat. Quod felix, faustum, fortunatumque sit! Adieu, chere Amie, il faut finir pour expedier mon messager.

IV.

Von Wielands Uebersiedlung nach Erfurt (Juni 1769) bis zu seiner Berufung nach Weimar (Sept. 1772).

67. An Sophie v. La Roche.

Erfort ce 23. Juillet 1769.

En vous disant, cherissime Amie, que le sentiment douloureux de notre separation ne m'a pas quitté depuis le moment ou, en m'eloignant de Warthausen, je vous ai enfin perdu (!) de vue, je ne vous dis que l'exacte verité. — Quoique assés content de ma situation presente, en tant qu'elle est incomparablement moins genante et desagréable que la place de la Chancellerie de B., — je ne supporte pas l'idée de me fixer tout le reste de ma vie; j'ai au fond de mon cœur une espece de présentiment (für pressentiment) que nous serions rejoints quelque jour; je m'attache à cette esperance peut etre trompeuse, j'aime les illusions et je Vous supplie, chere Cousine, de m'y entretenir; j'en ai besoin pour ne pas m'abandonner à une tristesse inutile et nuisible même, par le decouragement et l'anéantissement de mon ame, qui en seroient les effets, si je ne faisois pas mon possible pour la combattre.

[2]) Im Februar 1769 empfing Wieland das Patent, wodurch er zum Professor der Philosophie und zum Regierungsrat in Erfurt ernannt wurde. Am Tage nach Pfingsten trat er die Reise an und traf am 1. Juni 1769 in Erfurt ein. (S. Ofterdinger a. a. O. S. 233 und 235.) Da der Dichter nun hier betont, dass er in 6 Wochen die Kanzlei verlassen werde, so muss das Schreiben in den April 1769 fallen.

Votre chere lettre du 5^{eme} de ce mois n'etoit pas propre à me tranquiliser sur un article qui me fait souvent une peine sensible — c'est que je sens pour Vous la perte d'un Ami de cœur et d'esprit à qui Vous pouviés confier vos idées, vos sentimens, vos peines p. p. Je le sens doublement, quand je pense que sans l'ami Riedel [1]) mon sejour actuel me seroit insupportable. — Un air de melancolie qui regne dans cette lettre, des idées tristes, des presentimens de mauvais augure qui paroissent vous avoir dominé (!), en l'écrivant, — m'accabla pour plusieurs jours; j'aurois voulu vous repondre d'abord; mais j'en etois empeché d'un jour à l'autre, et je me trouvois les soirs si las de corps et d'esprit que je n'etois bon à rien, sans parler de mes yeux qui ne valent plus rien à 9 heures de (!) soir. J'avois mille choses en tete que je voulois vous dire pour vous mettre l'esprit en repos par rapport à votre fils p. p., et presentement que je prends un Couple d'heures sur le Service du bon Dieu pour le donner à l'amitié qui en a plus besoin que lui, je ne vous en dirai peut etre la centieme partie. Cependant à bon entendeur peu de paroles; c'est un article qui se traiteroit infiniment mieux dans un fauteuil vis à vis de Vous dans votre cabinet; et faute de cela je me bornerai à Vous dire là dessus le précis des ob-

[1]) Riedel, Friedr. Just., geb. am 10. Juli 1742 zu Vieselbach bei Erfurt, gest. 2. März 1785 zu Wien. Studierte zu Jena, Leipzig und Halle, wo er sich an Klotz anschloss, wurde 1768 Professor in Erfurt, begründete hier die gelehrte Zeitung, entwarf den Plan zu Klotzens „Deutscher Bibliothek der schönen Wissenschaften"; 1772 wurde er als k. k. Rat und Lehrer an der Kunstakademie nach Wien berufen. Schon in Erfurt hatte er ein ziemlich ausschweifendes Leben geführt, und der dortige Augustinermönch Jordan hatte über sein Treiben nach Wien so viel Einzelheiten berichtet, dass Maria Theresia ihn seines Lehramts entsetzte. Graf Kaunitz wollte ihn darauf zu seinem Vorleser machen, aber auch diese Beziehungen waren nur von kurzer Dauer, und schliesslich kam Riedel körperlich und geistig so herunter, dass er in ein Spital gebracht werden musste, wo er starb. Seine „Sämtlichen Schriften", darunter auch die Satiren und das komische Heldengedicht „Der Trappenschütze", erschienen Wien 1786 und 1787; nicht aufgenommen ist in diese Sammlung seine „Theorie der schönen Künste und Wissenschaften" (Jena 1767). Wieland selbst charakterisiert ihn als einen Mann „voll petillierenden Champagnergeistes, aber durch Klotzens Eingebungen zur Klopffechterei und Oberflächlichkeit verleitet". (S. Raumer a. a. O, S. 426.)

servations que j'ai faites jusqu'içi et des arrangemens que j'ai pris, et je vous prierai de vous reposer, quoad reliqua, sur l'amitié de votre bon Cousin, et sur le bon naturel de Fritz[2]) qui se manifeste, même dans cet age de puerilité ou il est actuellement, de tems en tems par des etincelles de sentiment qui me font bien augurer de l'avenir et me rassurent sur tout ce qu'il y auroit à craindre de la seduction de l'esprit et du Cœur dont il sera bien difficile de le garantir absolument.

Entrons donc en matiere! — Les sots discours dont j'ai parlé dernierement ont cessé depuis; et je crois que la fermeté avec laquelle j'ai parlé la dessus assés publiquement d'un coté et l'autorité de Mr. le Statthalter[3]) de l'autre y ont contribué. L'un et l'autre en imposera au Public de cette Ville. Fritz va ordinairement tous les jours à la Messe, parce que la coutume des Catholiques d'içi l'exige; Mr. le Statth., quoique d'ailleurs rien moins que bigot, est fort exact sur ce point et me tient compte de ce que je fais observer la regle à mon jeune élève. Cela suffit au reste, point de prêtre pour son instruction; il sait son Catechisme ou est censé de le sçavoir, ce qui revient au même et cela suffit. Je ne l'occupe encor qu'avec les (!) lessons de la langue latine et françoise; les mathematiques et tout autre étude plus agreable que celui des langues lui donneroit trop de distraction. Il est vrai qu'il s'est mis en tête d'assister à mes lessons publiques dont il comprend si peu de chose que ce peu n'est rien; mais evitant autant que je puis de le trop gener, je le laisse toujours occuper sa place auprès du petit Baron de Beulwiz, jeune homme de 14 ans tout au plus qui, quoique un de mes disciples le plus assidus, n'y comprend pas (!) gueres plus que Friz. D'ailleurs cela sert toujours à l'habituer insensiblement à l'attention et à le familiariser avec les idées et objets dont il faut qu'il fasse son principal étude, dès qu'il saura assés de latin et de français pour cela p. p. Au reste, ma chere amie, vous comprenés que ni le genie de Friz qui le porte plutôt à l'activité qu'à la speculation, ni l'éducation qu'il a reçu auprès (!) feu

2) Wieland hatte Sophiens ältesten Sohn Fritz (s. Nr. 3, A. 5) zu sich nach Erfurt in Pension genommen.

3) Statthalter von Erfurt war damals Franz Ludwig von Breidbach-Bürresheim (gest. Dezember 1770), der Bruder des regierenden Kurfürsten Emmerich Joseph von Mainz.

le Comte, ni son age present ne favorisent gueres la vertu de l'application aux études. Les progrès qu'il fait sont lents; cependant petit à petit il en fait; je tache de l'animer, sans lui faire violence, ayant compris par une ou deux petites experiences qu'il faut le menager extremement. Je m'apperçois cependant tous les jours davantage que ce qu'il a gagné par son education du coté de la raison et d'une certaine facilité de se servir des facultés de son ame compense amplement ce qu'il a perdu du coté der Gedächtniswissenschaft, dont on farcit ordinairement la tête des jeunes gens. Enfin je repète ma priere de vous reposer la dessus sur moi et d'etre assurée que je le traite et le traiterai toujours, comme s'il etoit mon propre fils, et tanto basta pour ce qui regarde l'esprit.

L'attention la plus exacte sur son Cœur dont je fais mon étude particulier, autant que mes circonstances le permettent, m'apprend ce que je savois, c'est qu'il est homme, également disposé à quelques vertus et aux vices qui y tiennent, sujet surtout à ceux de son age, vif et étourdi comme un page, opinâtre quelquefois, aimant à etre flatté, comme il ne l'est que trop içi, sur quelques ressemblances qu'on lui trouve avec les Amours des l'ami Jacobi[4]), se faisant un plaisir de faire cent petites niches aux domestiques, de s'informer de toutes les particularités de tous les habitans de la ville et des fauxbourgs auprès (!) quelques gens de voisinage qu'il frequente dans ses heures de loisir, sachant toujours mille petites anecdotes et les contant assés joliment, en y ajoutant toujours beaucoup du sien p. p. Voilà à peu près des traits qui conviennent à tout garçon de 12 ans qui a de la vivacité et de l'esprit. Je ne manque aucune occasion de lui faire sentir ses petits torts, quand il en a; mais sachant qu'il n'y a rien de plus sot que de moraliser toujours les jeunes gens à tort et à travers, et qu'il faut même absolument leur accorder quelque liberté, et laisser éventer le trop de vivacité qui est un des effets naturels de leur age, j'évite tout ce qui pourroit lui ôter la confiance qu'il faut qu'il aye (!) en moi,

[4]) Joh. Georg Jacobi (geb. 1740, gest. 1814) führte in seinen Liedern in anakreontischer Manier namentlich Amoretten vor; auch hatte er ein Zimmer in der Wohnung, die er damals als Domherr in Halberstadt bewohnte, mit Amoretten ausmalen lassen. (S. Nr. 94, A. 1.)

ou cette même liberté qu'il lui faut pour le developpement de son esprit p. p. ... Je me trouve d'autant mieux de cette methode que le jeune homme a reellement un bon cœur, qu'il est sensible à l'amitié et aux bons procédés, porté à la bienfaisance, compatissant p. p. Je ne crains rien pour lui du coté de la bigotterie; il n'y est pas porté reellement, et je saurois le garantir des papefiguiers, sans que cela tourne au prejudice de la Religion catholique, apostolique et Romaine qu'il faut qu'il professe.

Riedel qui l'aime tendrement sur quelques traits de sensibilité morale qu'il a eu occasion de voir en lui contribuera de tout son pouvoir à me seconder en tout ce que je ferai pour en former un honnet homme. Pour ce qui regarde sa Santé et tout ce qui concerne la partie œconomique et le dehors, nous y apportons également toute l'attention, ma femme particulierement, à qui vous connoissés toute la patience que cette partie exige. Voila, ma Cousine, le précis de ce que j'avois à Vous dire sur votre cher fils à l'occasion de ce que Vous m'en aviés écrit dernierement. J'espere que cela suffira pour Vous tranquiliser et que Vous n'irés pas Vous jetter sur ce que j'ai dit en passant sur ces petits defauts pour en tirer des (!) nouveaux sujets d'alarme et de crainte. Pourvû que mon cher ami L. R. tienne bon et me continue la confiance qui l'a porté à abandonner son fils à mes soins et à mon amitié, tout ira bien. Ainsi soit-il!

Le sujet principal dont je croyois devoir Vous entretenir a enlevé les trois quarts de ma feuille; il faut donc se borner à glisser simplement sur tout le reste. Je suis charmé de ce que L. R. est content de mes amis de Z.[5]). J'attends avec impatience plus de particularités la dessus. — Je ne saurois me resoudre à toucher la corde qui fait si mal à Votre Cœur; — j'ose cependant esperer encor quelque chose de l'impression que le païs et les habitans auront fait (!) sur mon ami et sur — le Hazard qui nous sert quelquefois mieux que tous les efforts de notre esprit. — Pour moi, je suis bien ici; en tant que cela depend de la bonne volonté du Statthalter qui est un Seigneur réellement aimable, à la vieille façon, franc de collet (wohl für franc du collier), plein de cordialité, haissant les façons, sans en etre moins poli et rempli de petites attentions dont ses pareils se dispensent ordinairement. Il me

[5]) Z. = Zuric.

traite on ne peut pas mieux, et de ce coté là je n'ai rien à defiser (wohl für me defier). — Au reste, comme mes 550 Risdaler [6]) de Revenu suffisent justement à me faire vivre (car nous avons trouvé bien à decompter à l'aisance à (!) vivre qu'on nous avoit si vantée) je n'ai d'autre ressource pour devenir plus riche que mon esprit et l'employ que je fais de mon tems. C'est une assés pauvre ressource en Allemagne; cependant petit à petit mes petites finances en augmenteront, et le bon dieu pourvoira au reste. — Ma petite fille pour laquelle vous vous interessés si tendrement croit et embellit que c'est une charme; elle fait toutes mes delices. Sa bonne mere Vous embrasse et Vous remercie des soins que Vous ne cessés pas de vous donner pour nous. Elle vous prie de dire à l'Anne Marie [7]) qu'elle sera la bien venüe, qu'elle peut venir, avant que la saison devienne trop incommode, que cela depend absolument de l'occasion qu'elle trouvera peutetre, que les frais du voyage lui seront payés et qu'elle n'aura aucun lieu de se plaindre de nous. Je voudrois qu'elle apprit à W. à faire des Auflaufs, quoique la farine d'ici ne faut (verschrieben für vaut) rien pour les Mehlspeisen. Fritz qui fait ici sa reverence et baise la main à Papa et Maman prie de donner à l'Anne Marie, quand elle partira, die Semiton [8]) zu seiner Harfe, die er zurückgelassen, und seine Harfenstücke. La grande affaire de son lit est arrangée; wir haben ihm alles, was er dazu nöthig hatte, machen lassen und der Dame Franz Maz ihre Sachen mit vielem Dank restituiert. Sie ist sehr höflich gewesen und hat sich zu allem Möglichen offeriert. Je vous remercie, chere Amie, pour toute l'amitié que Vous avés pour mes parens; faites leur savoir que nous nous portons bien, et que nous regrettons bien souvent de ne pas pouvoir faire porter la petite Sophie chez son bon grandpere. Voici une lettre Singuliere que j'ai reçu (!) par la poste ces derniers jours; Vous m'en dirés votre Senti-

[6]) Genau genommen bestand Wielands Besoldung in Erfurt in 500 Thalern in Geld, 2 Maltern Korn, 2 Maltern Gerste und 4 Klaftern Holz. S. Boxberger, „Wielands Beziehungen zu Erfurt", in den Jahrbüchern der Akademie 1870, S. 96.

[7]) Die „Anne Marie", deren Ankunft im folgenden Briefe erwähnt wird, scheint ein dienstbarer Geist des Hauses gewesen zu sein.

[8]) Die Semiton scheint ein Instrument zu sein, mittels dessen die Saiten der Harfe um einen halben Ton heruntergestimmt wurden.

ment et me l'enverrés. Je dois des lettres à plusieurs amis — helas! J'ai si peu de loisir; cela ira mieux avec le tems. —

Mr. le Statthouder est parti pour Mayence, il y a 2 jours; il y restera 2 ou 3 mois. Il m'a donné la commission de prier Mr. La Roche de lui envoyer la Copie des Comedies du Pere Sebastien[9]) sur la Creation du Monde et la chute de Mr. notre Grandpere. Je serois charmé de lui pouvoir procurer la satisfaction de rire aux depens de notre dialecte Suevique; il aime beaucoup ce petit plaisir-là. Adieu, chere Amie — adieu; j'embrasse vos enfans — mille amitiés à Votre cher Epoux et M. v. S.[10]) — mille respects aux Excellences — et des Complimens, à qui bon Vous semble!

P. S. L'Ami Riedel vient de vous ecrire; sa lettre partira demain, dit-il. Le pauvre diable est honteux de sa faute et est excusable, parce qu'il est accablé des affaires, er ist ein wahres Gummi elastikum.

68. Schreiben von Fritz v. La Roche an seine Mutter, Sophie v. La Roche, mit einer Nachschrift von Wieland an dieselbe.

(Vom 15. September 1769.)

Meine Allerliebste Mama!

Schon oft habe ich mich hingesetzt, Ihnen zu schreiben und Sie meiner kindlichen Liebe zu versichern, aber allemahl ist es bei meinem guten Vorsaz geblieben. Liebe Mama, rechnen Sie die Uhrsache meines verzögerten Schreibens ja nicht einigen (!) Kaltsinne von mihr zu! Ich werde aber diesen Fehler dadurch zu verbessern suchen, dass ich alles, was ich weiss, schreibe. Mit sehr grosser Freude habe ich von Herrn Wielanden vernommen, dass mein lieber Papa glücklich und gesund zu Hause angekommen seyn, und nunmehro schon wiederum eine Reise nach Würtzburg gethan habe, wozu ich demselben eine dauerhafte Gesundheit wünsche.

[9]) Gemeint ist wahrscheinlich Pater Sebastian Brunner, dessen „Hau- und Bausteine" sich auch mit Wieland beschäftigten. S. Pröhle, „Wielands Leben" als Einleitung zu der Ausgabe in Kürschners Nationallitteratur S. XLIV.

[10]) M. v. S. = M. v. Schall.

Den 28. August ist die Anne Marie [1]) glücklich hir angelangt und von uns allen wohl aufgenommen worden, und ich zweifle nicht, dass ihr Bezeugen der Erwartung des Herrn Wielanden entsprechen werde. Sonsten befindet sich G. L. alles in unserem Hause recht wohl, dass Sopherlein [2]) hat ein Zähnlein bekommen. Seit einiger Zeit hat man hier einen Komöten gesehen, von einem Erdbeben aber, wie in Schwaben gewesen seyn soll, haben wir hier nichts verspürt.

Herr Wieland haben mihr ein grün Holländisch Tuchenes Kleid mit schmahlen, goldenen Bördchen machen lassen, wovor ich ihnen herzlichen Dank abstatte. Ich werd mihr immer mehr angelegen sein lassen, durch einen unermüdeten und grossen Fleiss in meinen Studiren zu bezeugen, dass ich später nicht ganz unwürdig erfunden werden möchte. Meine liebe Mamma, ich umarme und küsse sie nebst meinen theuersten Papa und meinen lieben Geschwistrigen (!) recht zärtlich und versichere sie bis an meinen letzten Atemzug mit kindlichem Respect und Liebe

zu Verbleiben Ihr

treu gehorsamer Sohn

Frz. La Roche.

Erfurt den 15. Sept. 1768 [3]).

Grüssen Sie mir die gute Gödel recht freundlich und empfehlen sie mich dem braven Herrn Libethaler gehorsamst. Flor, Meyer [4]) u. Anna Marie empfehlen sich ihnen gehorsamst.

Voila, ma bien chere Cousine, une petite lettre de notre Fritz. Je sai que vous etes trop raisonnable pour approuver, si je lui dictois ce qu'il doit ecrire; ainsi j'ai laissé sa lettre telle qu'elle est. Soyés assurée, ma chere amie, que, malgré le peu de progrès qu'il a fait jusqu'içi du coté de l'art de tourner des

[1]) S. Nr. 67, A. 7.

[2]) Sopherlein (= Sophie), ist Wielands älteste Tochter Sophie Katharina Susanna, geboren nach dem Seelenregister der Stadt Biberach am 19. Oktober 1768.

[3]) Das Datum ist falsch, da um diese Zeit noch Wieland in Biberach weilte; dass „1769" zu lesen ist, geht aus A. Nr. 5 hervor.

[4]) Vergl. Nr. 66, A. 1.

phrases et de tout le reste de la litterature, j'aime mieux cette lenteur que la précocité de ces petits docteurs de huit ans que les Pedagoques d'aujourdhui se piquent de créer et qui semblables aux arbres nains restent toute leur vie aussi savans et aussi sages qu'ils ont été à douze. „Langsam kommt man auch weit", pourvû qu'on avance tous les jours un peu. Plût à dieu que les Maitres que j'ai été obligé de donner à Fritz secondassent mes vues, comme je le voudrois. Mais il (!) en sont bien loin, et vous ne concevés pas, combien il est difficile d'en trouver d'habiles et d'honnêtes en même tems, au moins dans le païs-ci. L'experience m'a fait voir qu'il apprend plus auprès de moi dans une heure qu'en quatre auprès de ses deux maîtres de langues. Cependant jusqu'içi la veritable cause du peu de progrès qu'il fait aux langues qu'il apprend est dans son age et dans ses habitudes. Pour ne pas l'effaroucher j'evite de faire Mentor avec trop de severité. Je pourrois le garder à vue, mais surement ce ne seroit pas la bonne methode. La petite liberté que je lui laisse lui facilite à la verité l'occasion de faire de tems en tems des (!) petits (!) fautes, mais c'est, en lui faisant convenir de la maniere la plus amicale et la plus douce qu'il a eu tort, que je parviens à les corriger. La preuve que ma methode est bonne est la confiance que je lui ai inspirée et qu'au lieu des mensonges dont auparavant il cherchoit à se soustraire à mes mercuriales, il ose avouer sa faute, et en est touché quelquefois jusqu'aux larmes, quand, au lieu d'une reprimande severe à laquelle il s'attend, parce qu'il croit l'avoir meritée, je me contente de lui parler raison d'un ton tranquile, faisant (!) par l'embrasser bien tendrement, et lui dire ensuite ce que je crois le plus capable de faire impression sur son cœur. Je suis assuré que Vous seriés contente, si vous pouviés assister quelquefois invisiblement à des (!) pareilles scenes. Enfin, je ne sai pas, comment je pourrois le traiter autrement, s'il etoit mon propre fils. Je ne dis pas cela pour me faire valoir, mais pour Vous mettre une fois pour toutes l'esprit en repos sur cet article.

Il faut que je finisse. — Ma femme, qui depuis 6 semaines se trouve enceinte[5]), et se porte bien avec notre petite Sophie,

[5]) Dem entsprechend wird am 12. Mai 1770 die Geburt einer Tochter gemeldet; man sieht daraus, dass der Brief ins Jahr 1769 fallen muss.

Vous embrasse et Vous prie de lui continuer votre amitié. Adieu, chere Amie, et mille vœux pour votre bienetre de la part de Votre fidele ami et frere W.

69. Wieland an Sophie v. La Roche.

à Erfort le 19. 8bre 1769.

Ma tres chere Cousine, je reponds sur le champ à votre lettre de 11. de ce mois, quoique je suppose que les nouvelles que je vous ai données dans ma derniere lettre ont dû suffire à vous convaincre de la fausseté des vains bruits que quelques personnes mal intentionnés (!) ont taché de repandre sur moi, en osant debiter en expressions vagues et generales que j'avois parlé d'une façon indecente des reliques, agnus dei p. p. Pour achever de Vous tranquiliser absolument sur ce point, je vous dirai ce qui a donné occasion à cette miserable calomnie.

J'avois à parler dans mes lessons publiques[1]) des suites de l'ignorance et de la barbarie des peuples privées (!) de la lumière des sciences et de la saine Philosophie. Je prouvois par des faits historiques et connus que la superstition la plus crasse et la plus avilissante pour la Nature humaine etoit une de ces suites. Pour en donner un exemple bien frappant, je citai le Culte presque religieux que quelques peuples de la Grand Tartarie et du Catai rendent au Grand Lama, et je dis, d'après nombre d'Auteurs connus et dignes de foi, que les Lamas poussoient l'effronterie à un degré si inconcevable, qu'ils osoient venerer même les excremens du Grand Lama comme des choses saintes et capables d'operer de grandes merveilles, et que tout ce qu'il y avoit de bien devot en Tartarie et même à la Chine etoit assés stupide d'avoir pour les dits excremens, qu'on leur distribuoit pour leur argent en tres petites doses, la même Veneration, comme si c'etoient des reliques etc. ... — Voila, mon amie, ce qui a donné l'occasion à toutes ces bisbilles et calomnies à la sourderie (für sourdine). L'expression etoit si innocente qu'à tout moment j'oserois m'en servir devant l'Electeur, mon Maitre, et de-

[1]) Wahrscheinlich in den Vorlesungen über Iselins Geschichte der Menschheit, über die er nach einem Briefe an Bodmer („Ausgew. Briefe", Zürich II. S. 311) im Sommerhalbjahre 1769 lesen wollte.

vant Pape et Empereur; et il faut etre ou une aussi grosse bête que Franz Mathes, ou un homme aussi malicieux que le docteur Nunn [2]) et quelques personnes de ses adherens d'autrefois, pour en abuser comme on a fait. Cependant tout est dit à l'heure qu'il est. Son Altesse Electorale [3]) a été pleinement informée de tout. Nunn, le chef et l'ame de la Cabale, a été puni; tous les autres qui s'etoient rendus plus ou moins coupables l'ont été de même, chacun selon ses œuvres, et pour ce qui est de moi et de Riedel, S. A. E. [4]) a daigné nous rendre justice d'une façon éclatante, en nous nommant Membres extraordinaires du Conseil academique [5]) et Membres de la Commission Electorale pour les Choses Academiques; j'ai lieu de m'étonner de ce que le Correspondent de Mayence, en question, ait pû ignorer tout cela.

Au reste je ne saurois m'empecher, ma Cousine, d'ajouter que ceux qui me croyent assés bête ou assés étourdi, pour parler publiquement en termes indecens de la Religion, et speciellement de celle de mon Maitre, ne paroissent pas meriter que je les desabuse. Il faut etre lui même bien étourdi pour prêter si legerement l'oreille à des (!) pareilles rumeurs. Pour Vous, ma chere Cousine, je Vous suis trop connu du coté de mon Caractere, de mes principes et de toute ma façon de penser, pour que des calomnies de si peu d'apparence de verité vous puissent inquieter, mais je suis charmé de vous pouvoir assurer aussi que, depuis que l'Electeur a parlé et que les delateurs ont éprouvé que leur manège ne seroit qu'à decouvrir leur propre turpitude, tout est tranquile et que je crains tres peu ces professeurs qui iront in corpore de (!) se jeter aux pieds de S. A. E. pour lui dire — qu'ils sont des sots.

[2]) Nunn, Dr. med. und Professor der Universität zu Erfurt, war ein entschiedener Gegner Wielands und wurde später vom Kurfürsten von Mainz seiner Stelle enthoben. Genaueres bei Boxberger, „Wielands Beziehungen zu Erfurt", in den „Jahrbüchern der kgl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt". Erfurt 1870, S. 108.

[3]) Gemeint ist der Kurfürst von Mainz, Emmerich Joseph v. Breidbach, der von 1763—1774 regierte.

[4]) D. h. Son Altesse Electorale.

[5]) Das Dekret seiner Ernennung ist bei Boxberger, „Wielands Professur in Erfurt" a. a. O. S. 127 abgedruckt.

70. An dieselbe.

(Vom 8. Januar 1770.)

Nur ein kleines Briefchen, Meine beste Freundin, um Ihnen im Nahmen Ihrer kleinen Sophie und seiner (!) Mutter für das artige allerliebste Geschenk zu danken, welches Sie ihr durch unseren guten Fritz zugeschickt haben. Es soll, zum freundschaftlichen Andenken der liebenswürdigen Geberin, immer ihr Affektions-Putz seyn und bleiben, so lange sie lebt, oder sie müsste nicht meine Tochter seyn.

Avant hier nous reçûmes, Fritz une grande et belle lettre de son cher pere dont nous avons été tous extremement affectés, et un beau ducat dont, comme de raison, il a été fort aise — et moi une lettre de ma Cousine qui m'a donné plus de satisfaction que la possession de tous les ducats et louis du Roi Midas ne sauroit pas (!) me donner. Vous m'assurés que mes lettres font du bien à votre cœur. — Vous ne me sauriés jamais rien dire de plus satisfaisant pour le mien. Je suis bien heureux et content de leur effet, si elles contribuent quelquefois à vous faire passer un moment d'ennui et à dissiper quelque petit nuage qui empecheroit l'activité naturelle de votre genie. Je rends bien de (!) grace à mon cher et digne ami L. R. de ce qu'il vous encourage à donner vos meilleurs momens à une composition digne de votre caractere, originale en tout sens, et propre à faire du bien à votre nation et à votre sexe, même quand nous ne serons plus, — digne enfin par cela même que vous employiés tant d'energie de votre ame et tous les talens dont la nature vous a favorisée si liberalement, pour donner à cet ouvrage toute la perfection dont il est susceptible. J'attends le roman anglofrançais [1]) avec bien de l'impatience; et je vous en dirai mon sentiment avec ma franchise ordinaire.

Dites, s'il vous plait, à mon cher ami La Roche que j'aurai bientot le plaisir de repondre à sa derniere lettre, qui m'a fait

[1]) Wahrscheinlich ist hiermit das Werkchen Sophiens „Der Eigensinn der Liebe und Freundschaft" gemeint, das im Jahre 1772 in Zürich unter dem Titel „Eine englische Erzählung, nebst einer kleinen deutschen Liebesgeschichte aus dem Französischen" gedruckt wurde, für das daher die Bezeichnung „Roman anglofrançais" zutrifft. (Siehe L. Assing a. a. O. S. 375.)

un plaisir infini, et ou je trouve la reponse à mes petites objections egalement indulgente et solide. Ma lettre sera accompagnée de ce Diogene[2]) que je vous fais attendre si longtems, et qui, par ma propre faute, trompera, à ce que je crains, votre attente. C'est une baggatelle à laquelle j'ai employé bien peu de tems, et dont quelques bons morceaux et quelques jolies vignettes feront le principal merite.

Vous m'obligerés beaucoup, en disant à Mr. Colborn[3]) que je n'attends qu'une heure de loisir pour repondre à la lettre qu'il m'a fait l'honneur de m'écrire. Je suis tres content et de lui et de l'abbé Hurd, et je n'ai pas le moindre doute par rapport à la sincerité de l'amitié qu'il me professe.

Fritz repondra lui même à la lettre de son cher papa. Mes sentimens pour lui seront toujours ceux que Vous connoissés. Tout ce que je peux faire à present de mieux, c'est de saisir toutes les occasions qui se presentent naturellement pour faire de bonnes impressions sur son cœur et son esprit et pour prevenir l'effet des mauvaises qu'il reçoit, sans que je le puisse empecher absolument de l'exemple des autres et de la façon de penser qui regne parmi la jeunesse academique. Je suis content des marques de la bonté de son cœur dans ces occasions. Je me servirai de l'esperance que Vous me donnés que son Pere viendra quelques jours nous voir içi, pour le porter à un peu plus d'application qu'il n'a montré jusqu'içi. Il faut avoir de l'indulgence pour son age quantum satis; le trop et le trop peu seroit egalement préjudiciable.

Les nouvelles du canton que vous habités nous ont beaucoup réjouis. Içi il ne se passe rien d'amusant, — si vous en exceptés un bal masqué que nous avons tous les mercredi (!) pendant le tems destiné à dire adieu aux plaisirs mondains. Nous avons été obligé (!) d'y paroitre pour faire plaisir à nos amis d'içi. Ma femme a été en chauve-souris et moi en domino. Elle danse passablement mal le menuet; l'expression de l'innocence et de la

[2]) Wieland hatte schon im Jahre 1769 dieses Werk dem Buchhändler Griesbach angeboten, doch erschien es erst 1770 bei Reich in Leipzig unter dem Titel „Σωκράτης μαινόμενος oder die Dialogen des Diogenes von Sinope. Aus einer alten Handschrift". (S. Buchner, „Wieland und die Weidmannsche Buchhandlung", S. 34.)

[3]) Colborn, ein Geistlicher, der in Warthausen zu Besuch war, war schon 1768 in einem Briefe (s. Nr. 63, S. 169) erwähnt worden.

candeur de son ame, qui se communique meme à sa danse, a cependant fait son effet; on s'est plû de (!) dire qu'elle dansoit bien, et reellement il y en avoit qui lui rendoient service, en dansant plus mal. Ce qui fait plaisir à notre bal c'est l'air de decence qui y regne par les soins de la Regence qui y preside pour ainsi dire dans la personne de Mr. le Conseiller Genau[4]), grand Observateur des bienseances jusqu'aux minuties. Au reste cela ne coute pas grande chose; et le mouvement avec un peu de dissipation faisant du bien à ma bonne petite femme, je suis d'avis qu'elle y ira encor autant de fois qu'elle en aura envie.

Mr. de Groschlag a été malade et est retabli. L'Electeur se porte au mieux, dit-on à la Statthalterei; cependant il y a içi des Gens qui esperent de gagner à changer de maitre, qui ont eu pour agreable de repandre par toute la ville qu'il étoit mort, y ajoutant force de predictions desastreuses pour les Professeurs du nouvel Institut[5]) etc. On meprise ces gens-là et leurs predictions, et j'espere que S. A. E. trouvera bon de leur donner le dementi, en vivant — in saecula saeculorum amen.

L'idée de Vous voir cette année est l'idée dominante parmi toutes celles qui me font plaisir. L'esperance est une bien belle chose, et en effet je ne Vous conseillerois jamais de vouloir me surprendre. La sensibilité de l'ame l'emporteroit sur la machine et j'expirerois surement ou je vous verrois inopinement.

Adieu, chere Amie! — voila une lettre qui devoit etre petite et qui est devenue grande sans dire beaucoup. Ma femme embrasse teneramente, en vous remerciant mille fois de votre amitié pour elle et pour sa petite Sophie; elle vous rend bien la pareille par ses sentimens, quoiqu'elle ne puisse les exprimer à son gré.

J'embrasse mon cher ami L. R.; j'offre mes humbles respects aux Excellences, je salue l'aimable Max et donne ma bene-

[4]) Genau war Regierungsrat in Erfurt und die rechte Hand des Statthalters in Universitätsangelegenheiten. Wieland selbst nennt ihn in einem Briefe (s. Horn a. a. O. S. 94) den „Atlas unsres Akademischen Globus". In einem Briefe vom 8. April 1770 (S. 197) spricht er sich noch genauer, aber sehr ungünstig über diesen Mann aus.

[5]) Unter den Professeurs du nouvel Institut sind die Kurfürstlichen Professoren zu verstehen, die damals nach der Reorganisation der Universität unter dem Kurfürsten Emmerich Joseph neben den alten Fakultätsprofessoren angestellt wurden. (S. Boxberger a. a. O. S. 102.)

diction à Carlchen et Franz Willemchen. Friz medite depuis quelques mois une lettre à sa Sœur Max, und bittet inzwischen mit seinem Guten Willen vorlieb zu nehmen. Adieu, chere famille que j'aime! Dieu vous benisse et conserve tous!

NB. Ces nouveautés litteraires françaises sont iççi un peu rares. Mandés moi de grace de tems en tems, s'il paroit quelque chose de nouveau qui pourroit m'interesser.

à Erfort le 8. Janv. 1770.

71. An dieselbe.

(Geschrieben im April 1770.)

Cherissime Cousine, — j'aime beaucoup votre Chateau en Thuringie[1]; non parce que c'est un chateau en Thuringie, — car entre nous, ce n'est pas là un païs ou je voudrois que mes cendres dussent reposer — mais parce que c'est un fort beau chateau, parceque c'est Vous et tout ce qui m'est le plus cher qui l'habite, et parce que j'y serai votre voisin.

Comme, depuis que L. R. l'a acheté, vous avés cessé d'en etre proprietaire, je ne fais plus scrupule de vous dire que, faute de connoitre le caractere des habitans d'içi, vous vous etes representée la possibilité morale de les convertir beaucoup plus aisée qu'elle n'est peut etre. Vous seriés bien ébahie, si vous verriés (!) et entendriés pour la premiere fois des femmes qui passent içi pour femmes du bon ton et de la bonne societé. Pour vous en former quelque faible idée, figurez Vous, ma chere Amie, que la plus sotte et la plus impertinente des filles de Bambo[2]) (s'il vous en souvient encore) est un Ange d'esprit et de discretion vis à vis de certaines dames de ma connoissance d'içi. Il y en a des tolerables et même des aimables pour un homme qui n'est pas moi. Car à savoir faisons par ces presentes que nous n'avons pas encor vû içi ni femme ni fille ni veuve qui, en la voyant et en lui parlant, ait (ausgefallen ist fait) assés d'impressions soit sur notre esprit, soit sur notre cœur, soit sur notre gout

[1]) Von dem Kaufe eines thüringischen Schlosses durch La Roche ist sonst nichts bekannt. Es handelt sich hier wohl nur um ein Luftschloss!

[2]) Die Töchter vom Bambo sind die Heldinnen des Wielandschen komischen Epos „Der neue Amadis".

ou sur nos yeux au moins, pour nous donner l'envie d'aller à trente pas pour la voir una altra volta, je n'en excepte pas meme deux demoiselles de Gerstenberg, à mon sens tres aimables, un peu d'affection près, filles d'un tres honnet homme, mes voisines et que je n'ai vû (!) que deux fois depuis 5 mois.

La maison de plaisance dont L. R. votre epoux veut bien avoir la bonté de me faire present ne me paroit pas batie sur un fondement plus solide que votre chateau en Thuringie. A vous dire vrai, je commence à renoncer absolument à tout projet qui s'étend au delà de 4 ou 6 mois tout au plus. Le plus éloigné dont mon ame ne cesse pas de s'occuper est celui de nous revoir en 6 mois d'içi dans la maison de notre vieil Comte, projet qui a mille charmes pour mon cœur et pour mon imagination. Vous sentés que ce sont les tableaux qui interessent la derniere et qu'il suffit de vous et de votre famille pour remplir le premier.

Je ne serai pas cependant faché de voir Mad. de Wartensleben[3]) dont vous me donnés une idée si seduisante. Savés-vous bien, ma chere amie, que la belle et douce volupté à laquelle vous la comparés est quelque chose de tres aimable. Il est vrai que, pour parler juste sur ce point, il faudroit s'entendre préalablement sur la signification des termes.

Je ne doutois pas, chere Cousine, que le stile de la lettre de la C. de W. vous (!) frapperoit; j'en etois fort ébahi — moi. Il se peut qu'il vous ait parû plus energique en allemand; mais donnés vous la peine d'en traduire ce qu'il y a de plus fort en bon français, et vous trouverés que c'est toujours la meme chose. C'est un phenomene pour moi dont je ne sais pas encor que faire. Nous verrons, si à la troisieme ou quatrieme lettre je serai plus au fait du vrai caractere d'esprit de cette singuliere femme. — La mienne, qui n'est singuliere que par une rectitude morale innée et habituelle, vous embrasse tendrement et vous dit qu'elle s'est mecomptée de 3 ou 4 semaines. Elle a fait deux calculs, et il se trouve que le premier étoit juste. Elle se crût

[3]) In einem Briefe Wielands an Sophie vom 6. September 1769 wird erzählt, der Statthalter habe ihm mitgeteilt, dass Mesdames de Wartensleben die erklärten Bewunderer seiner Werke wären. Infolgedessen mag Wieland den persönlichen Verkehr mit diesen Damen angestrebt haben, und so wird in den folgenden Briefen eine Madame de Wartensleben oft erwähnt. (Vergl. L. Wieland, „Auswahl denkwürdiger Briefe", I. S. 135.)

obligée d'en faire un autre, parce qu'elle sentit l'enfant à 17 semaines, ce qui selon son premier calcul lui parut trop tot, suivant les notions que les Expertes lui avoient donné (!). Elle se porte bien et nous vous prions de donner, s'il est encor possible que votre reponse arrive d'assés bonne heure, tel nom qui Vous plaira le mieux à notre enfant, si ce sera (!) une fille[4]. Si c'est un garçon, il s'appellera Georg Frideric.

Vous m'avés addressé au nom de L. R. une question qui m'embarasse depuis 15 jours. C'est, si Fritz sait entendre un livre latin. J'ai jusqu'ici des raisons tres essentielles de ne m'expliquer sur son sujet qu'en termes assés generaux. Ce n'est que de bouche que je pourrai vous donner une relation detaillée sur tout ce qui le regarde. Vous devés connoitre assés la nature humaine en general, et le naturel, le temperament et les habitudes de Friz en particulier, pour ne pas etre surprise, si je vous dis que le (!) tâche que j'ai pris sur moi, de lui tenir lieu de pere içi, n'est pas tout à fait si aisé que peut etre moi même je l'ai imaginé il y a 10 mois. Cependant comme je crois avoir des notions justes sur la nature humaine, les defauts qu'il m'a fait (!) jusqu'içi ne m'ont pas parû meriter que je vous en donasse l'allarme. Es sind am Ende doch weder mehr noch weniger als jugendliche und zum Theil kindische Fehler, welche weiter nichts beweisen, als dass er ein Mensch, ein noch sehr junger, flüchtiger, erfahrungsloser Knabe ist, cereus in vitium flecti[5], wie Horaz sagt. Dies sind (mehr oder weniger) alle Menschen. L'indulgence avec laquelle, en (!) suite de bien de (!) reflexions, je me suis crû obligé de le traiter, lui a donné peut etre occasion d'en faire un plus grand nombre de fautes. J'ai beaucoup compté sur ma maniere raisonnable, amicale et paternelle d'agir avec lui; et je me suis vû quelquefois assés loin de l'effet que j'en attendis. Il n'y a rien de si aisé que de le faire convenir d'une faute, de l'attendrir même jusqu'aux larmes, — mais toutes les impressions qu'on peut faire sur son âme, même les plus fortes, sont comme l'impression d'un cachet sur de l'eau claire. Rien jusqu'içi a été capable de fixer cette extreme

[4]) Das Kind wurde am 11. Mai 1770 geboren, wie dies Wieland am folgenden Tage seiner Freundin in Warthausen mitteilte. (Siehe Nr. 74.)

[5]) Epistola ad Pisones v. 163.

volatilité de son esprit et cette legéreté de son sang qui le domine. Tout ce que je vous ai dit de son Cœur est vrai; mais je n'en ai dit que du bien; et comme je ne cesse pas d'esperer qu'il se corrigera de ce qu'il y a de defectueux, ou plutot de quelques mauvaises habitudes qu'il a gagné (!) parmi les domestiques de Warthausen, je crois peu necessaire d'entrer en detail sur ce qu'il y a à redire à son Caractere moral, si un enfant de 12 ans peut en avoir. Ce dont vous pouvés et devés etre absolument assurés, mes Amis, c'est que j'en agis en tout, comme s'il appartenoit à moi même, et qu'en consequence j'ai mélé depuis quelque tems une dose de severité, quantum satis, dans mes remèdes psychologiques, parce que je l'ai trouvé necessaire, et j'espere m'en trouver bien.

Comme de tous ses petits defauts l'inapplication est celui qui empeche le plus le progrès qu'il devroit faire dans ses études, et qu'en même tems c'est celui qui vous doit faire le moins de peine, je n'ai jamais parlé dans mes lettres de Friz, sans faire mention de ce même defaut. Réellement il a abusé un peu et de ma patience et de celle de ses precepteurs par cette inattention et inapplication qui, si je ne savois si bien qu'il a réellement de l'esprit et même de (!) Genie, avec une memoire excellente, prouveroit une incapacité absolue pour les études. Après avoir epuisé sur ce point tous les moyens imaginables sans effet, je lui ai declaré il y a 8 jours que dorenavant je n'aurois plus la moindre indulgence pour sa paresse d'esprit; que j'exigeois (!) absolument que les tâches que je lui donnerai (!) pour chaque jour, fussent remplis (!), sans me faire payer d'aucune excuse, et que même sur la connoissance de ce qu'il pouvoit, s'il voulût (!), je pretendrois qu'il fit toujours aussi bien qu'il pouvoit; enfin que, si je ne trouverois (!) point en 4 semaines un changement total dans sa maniere d'etudier, ce seroit lui-même qui m'obligeroit à prendre des mesures qui ne lui seroient point agreables. Comme je l'ai vû tres attendri sur la totalité de ses defauts que je lui ai fait sentir à cette occasion, je n'ai pas manqué d'y ajouter tout ce qui pouvoit faire impression sur une ame bien née. Il m'a promis un changement tel qu'il falloit pour me reconcilier tout à fait avec lui, et pour la premiere fois il m'a tenû parole plusieurs jours consecutifs.

Je crains, chers amis, que tout ce que je viens de vous dire vous (!) fasse plus de peine qu'il ne vous doit faire, si vous pensés

à l'age presque enfantin de notre garçon et à toutes les autres circonstances qui doivent entrer içi en consideration. J'aurai (!) voulû vous epargner cette peine et c'est avec douleur que par la demande en question, en effet peu attendue, je me suis crû obligé de m'étendre un peu plus sur ce que dans mes precédentes je n'ai que touché peut etre trop legerement.

Friz, en venant, içi ne savoit presque rien eu latin, et avoit une habitude enracinée de n'apporter ni attention ni assiduité à ses études.

So wenig als er wusste, hätte er ein ausserordentliches Genie sein und ungewöhnlichen Fleiss anwenden müssen, um in 10 Monaten ein lateinisches Buch verstehen zu lernen. Es gehört sehr viel dazu. Ohne besonderen, ja ohne allen Fleiss war es schlechterdings unmöglich. — Weil ich besorgte, ihn ganz abzuschrecken und muthloss zu machen, wenn ich ihn gleich anfangs zu sehr anstrengte, und mit Ernst behandelte, so versuchte ich zuerst die gelindesten Wege. Gleichwohl habe ich mir keinen Vorwurf zu machen, dass ich zu gelinde gewesen. Nach und nach änderte ich die Art ihn zu behandeln nach Erforderniss der Umstände. Da es aber unmöglich ist, einen jungen Menschen mit Gewalt gelehrt zu machen, so bin ich doch noch biss diese Stunde gezwungen, es auf seinen guten Willen, oder vielmehr auf die Zeit, wo sein Geist aus dem langen Traum und Taumel der Kindheit erwachen wird, ankommen zu lassen. Bei allem dem hatte er doch seit seinem Hierseyn in allem einigen Fortgang gemacht. Er hat ein wenig mehr latein und französisch, ein wenig mehr Musik, und überhaupt ein wenig mehr von humanioribus gelernt, als er vor 10 Monaten wusste, — aber freylich hat er von der Gelegenheit bey mir zu seyn wenig profitirt. Ich sehe wohl ein, dass es besser gienge, wenn ich selbst sein Schulmeister seyn könnte. Aber das werde ich, solange meine Umstände so sind wie dermalen, auch bei meinen eigenen Kindern ebensowenig seyn können, als es mein theurer Freund L. R. bei den seinigen seyn konnte. — Indessen habe ich doch nach und nach so viele Zeit mit ihm zugebracht, und wenn seine decidierte Unachtsamkeit nicht gewesen wäre (denn dabey kann ich unmöglich Geduld behalten), so würde ich ihm mit Freuden einen weit grösseren Teil meiner Zeit, wiewohl sie kostbar ist und seyn muss, aufgeopfert haben. Bey allem dem getraue ich mir zu versprechen, dass er biss künftigen Herbst

seinen Caesar so gut verstehen soll, als es in seinem Alter möglich ist, wenn er fähig ist, in seinem angefangenen guten Vorsatz thätig fortzufahren, wozu eine nachdrückliche Vermahnung von seinem Papa oder Mama ohne Zweifel von Wirkung seyn wird.

Mündlich wird sich diese ganze Materie besser erörtern und nach allmöglicher gemeinschaftlicher Ueberlegung fürs Künftige vielleicht ein mehr angemessener Entwurf über die besten Mittel seiner ferneren Edukation machen lassen. Der hiesige Ort ist gar nicht, was er seyn sollte. Es fehlt beynahe in allem an wahrhaftig geschulten Meistern. Leipzig wäre unendlich mal besser. Aber wo einen Freund unter fremden Leuten finden, der sich eines solchen Menschen mit dem warmen Interesse annähme, welches in mir der Gedanke an seine Eltern beständig rege macht und unterhält?

Hier, meine liebsten Freunde in der Welt, ist mein Epilogus. — Die menschliche Natur ist mit allen ihren Mängeln und Gebrechen, so gut als sie seyn kan. Es lässt sich nicht viel an ihr doctern. Auch bei allen Psychologischen und Moralischen Uebeln muss die Natur selbst zur Genesung das Meiste beytragen. Was die Kunst dabey thun kan, ist wenig und unsicher. Erwarten Sie von dem guten Naturell des jungen Menschen und von der Zeit viel Gutes, und ich hoffe, Sie werden sich nicht betrogen finden. Erwarten Sie auch von meiner Freundschaft, dass sie mit weiser und üblicher Geschäftigkeit thun werde, was allezeit, nach Beschaffenheit der Umstände, gethan werden kan.

Und so viel für diesesmal über den Punkt, der mir unter allen, meine eigenen Angelegenheiten nicht ausgenommen, am meisten auf dem Herzen liegt. Il faut finir içi, pour ne pas manquer le postillon.

Je ferai mon possible pour l'ami Osterwald. Adieu, cherissime Cousine, adieu, cher ami, soyés tranquills, et me croyés de cœur et d'ame

Tout à vous.

à Erfort ce (!) Avril 1770.

72. An dieselbe.

(Ohne Datum, aber in den April 1770 fallend.)

Vous etes et serés toujours ma bonne aimable, et j'aime mieux etre grondé de Vous que cajolé par toutes les Princesses,

Comtesses, Déesses et Enchanteresses du monde. Vous avés une maniere si aimable de redresser vos petits torts qu'il falloit avoir l'esprit bien malbâti pour vous garder rancune. Pour vous dire la verité, vos gronderies ne m'affectent plus si douloureusement qu'autrefois et n'allés pas vous mettre en tête que c'est faute de Vous bien aimer; la veritable raison en est 1^mo^ que je suis devenû plus sage, à raison que mon sang est plus calme; 2^do^ que quelques douzaines d'experiences m'ont appris que, dans tous les cas ou vous aviés été trop loin, vous revenés si promtement sur vos pas qu'on n'a qu'à attendre au premier jour de poste, pour etre amplement recompensé des petites incartades de votre vivacité. — J'ai tant de choses pressantes à faire entre içi et pâques que vous n'aurés qu'une tres petite lettre pour vous remercier de la votre du 28. mars et pour vous dire qu'on ne peut pas etre plus contenté que je le suis de Vous. Voici donc mes deux pattes de bonne amitié et deux baisers bien sentimentals (!) sur l'une et l'autre des votres (Pardon de l'expression) et qu'il ne soit pas parlé de tout cela.

Je relirai votre lettre iconographique, j'y adoucirai les traits qui me paroissent trop beaux, et vous serés la maitresse d'en faire ce que vous voudrés. Moi, qui avoue la foiblesse que j'ai d'aimer à etre loué, je n'aimerois pas etre loué de Vous? Assurement ce ne seroit pas dans la nature.

Madame la Comtesse [1]) m'a fait l'honneur de m'ecrire une lettre tres gracieuse, tres belle et qui peint tres bien l'image de son ame. Choisissés, de grace, vous même les plus vives expressions pour lui en marquer en mon nom ma reconnoissance, jusqu'à ce que je serai moins empeché de le faire moi même.

Dites au cher Ami et Compere que j'ai introduit depuis 15 jours son fils chés les Benedictins Ecossois, d'autant plus que la maison que j'habite actuellement est dependante de leur Paroisse. — Pere Erhard Grand [2]) a parlé beaucoup de l'honneur

[1]) Die Gräfin Schall (s. Nr. 6. A. 6).

[2]) Pater Erhard Grant, Mitglied des Schottenklosters in Erfurt, war gleichzeitig Professor an der dortigen Universität und demnach Kollege Wielands (s. Boxberger a. a. O. S. 110 u. 127). In einem Briefe Wielands an Herrn La Roche vom 16. Juni 1769 (s. Horn a. a. O. S. 96) heisst es, dass der Pater Bernhard Grant es übernommen habe, dem jungen Fritz La Roche den Unterricht in der Geometrie

qu'il avoit eu de connoitre Mr. La Roche et de manger chés le feu Mr. le Grand-maitre. C'est Pere Bernhard qui a pris sur lui d'instruire Fritz dans la Religion et ensuite dans les Elemens de la Physique et des Mathematiques. Tous ces Peres ont été très satisfait (!) de mon attention pour la religion de mon Eleve; ils lui en ont parlé in separato avec force d'eloges de ma probité, en l'assurant que les principes de religion qu'il puiseroit chés eux, egalement eloignés de la superstition, de la bigotterie et de l'incredulité, seroient tels que moi même en devrois etre content. Je les en crois, et j'ai tiré un bon augure de ce qu'ils ont dabord declaré qu'il n'avoit besoin d'autres livres pour bien apprendre sa religion que le Catechisme de Fleury et l'exposition de la foi Chretienne de Bossuet[3]). Und also ist mir dieser Stein vom Herzen gewälzt. Je ne doute pas que vous (!) serés contens tous les deux de cet arrangement-là.

Je vous remercie bien tendrement des sentimens affectueux que vous me marqués pour ma chere femme. Elle est réellement une digne creature, et je l'aime de grand cœur, autant que j'estime son excellent caractere. Elle est encor sur pié et se porte bien, est pleine de confiance et de courage, et vous embrasse avec ce sentiment mélé d'amour et de respect que vous lui avés inspiré pour toute sa vie, et qui marque si bien la justesse de son sentiment. La petite Sophie est mes delices. C'est une petite drolesse, composée de toutes les qualités de son pere et sa mere, melées ensemble — et (ohne Ruhm zu vermelden) aimable au dernier point. Riedel en est fou. Friz, qu'elle appelle Dette, i. e. Vetter, continue d'etre son favori. Elle commence à marcher passablement et est tout le jour sur pié. — Enfin que le Ciel me donne encor un garçon comme cela, et

zu erteilen. Wenn nun an unsrer Stelle nachher ein Pater Bernhard als mathematischer Lehrer des jungen Fritz genannt wird, so ist unter diesem sicherlich derselbe Bernhard Grant gemeint. Es scheint daher, dass zwei Mönche des gleichen Namens, Pater Erhard Grant und Pater Bernhard Grant, in diesem Kloster geweilt hatten.

[3]) Hervorragendes dogmatisches Werk des berühmten Kanzelredners Bossuet, Bischof von Meaux (1627—1704). Der genauere Titel lautet: Exposition de la Doctrine de l'Eglise catholique sur les matières de controverse. Par. 1671. Der Katechismus Fleurys geht jedenfalls auf den berühmten französischen Kirchenhistoriker und Dogmatiker Claude Fleury zurück, der von 1643—1723 lebte.

qu'il nous laisse vivre tous ensemble, et je n'ai rien à desirer des autres felicités de ce monde.

Adieu, chere Amie, il faut finir. Je salue l'aimable, l'estimable Simon, fait pour jouer egalement bien tous les rôles qu'un homme d'esprit et de probité est capable de jouer. Adieu encor.

P. S. Je parlerai à Riedel de l'affaire des Gazettes litteraires et le Postamt sera grondé de sa negligence[4]).

73. An den Hofrat v. La Roche.

(Vom 8. April 1770.)

Votre petite commere[1]) est encor sur pieds, mon cher Ami, et se porte bien, graces à Dieu, mais en 8 jours tout au plus nous aurons, j'espere, un garçon ou une petite fille (car vous savés que je ne suis plus assés Platonicien pour faire des Androgynes[2]) et pourvû que le garçon tienne un peu de Vous, ou la fille de votre Sophie, l'un ou l'autre sera tres bien venu.

J'espere, mon digne ami, que Vous serés content de Votre fils. C'est en tout sens un aimable garçon, et quoique ses progrès ne soyent rien moins que rapides, il en fait cependant, et cela suffit pour le present. Moderata durant. L'esperance que nous avons de Vous voir avant la fin de l'année lui est chere et l'animera toujours davantage.

Je garde tout ce qui concerne notre einfältige Universität pour nos entretiens viva voce. Cela exige un détail qui n'est guere propre à un commerce epistolique comme le notre. Il me faudroit des jours pour écrire ce que je vous dirai de bouche en autant d'heures. Je remets donc tout cela jusqu'au tems heureux et desiré avec impatience ou je jouirai de ce qui pour moi est une partie de la felicité suprême, de la satisfaction de voir les plus chers de mes amis, et de passer une couple de semaines avec eux, après une separation qui, quoique peu longue, me paroitroit un siecle, sans les occupations continuelles auxquelles je me livre par gout et par necessité en même tems.

[4]) Der Brief ist nach dem 28. März 1770 geschrieben, da der Dichter den Brief von diesem Datum beantwortet, er fällt aber auch in die Zeit vor Ostern dieses Jahres (s. S. 194).

[1]) Commère — darunter ist Wielands eigene Gattin gemeint.

[2]) Der Dichter macht hier eine Anspielung auf die Stelle in Platos Symposion 189 E.

Je suis tres satisfait de l'extrait d'une lettre de Mr. de G.[3]) que vous aves eu la bonté de communiquer, et je saisirai la premiere occasion qui se presentera de donner à ce Seigneur occasion de m'écrire, selon sa promesse, un peu en detail, en quoi Diogene lui plait, et ce qu'il y trouve à redire.

Genau[4]), après avoir étudié entre autres à Göttingen, du Tems de Schmaus[5]), a passé plusieurs années au service de la maison de Wamboldt[6]), ce qui lui à donné des occasions pour faire des voyages à Wezlar, Ratisbonne et Vienne, et pour y voir en passant „what is what". Un procès assés fameux (à ce qu'il dit) qu'il a eu avec cette maison, et dont il est sorti victorieux, l'a fait connoitre à Mayence, en lui procurant une espece de celebrité, beaucoup des (!) ennemis et quelques amis, et lorsqu'il s'agissoit d'envoyer Mr. le Statthalter dans le Gouvernement de cette belle île en terre ferme, ou votre tres humble Serviteur fait actuellement sa residence, il paroit que la Cour a jugé à propos de lui joindre ce Mr. Genau, comme un homme entendu et d'un Caractere ferme et tant soit peu dur, ennemi declaré de cette espece de gens qu'il nomme Hahnenwedel i. e. Wetterhähne, et tres propre à corriger ce qu'il y a de defectueux dans le Caractere d'esprit de Mr. notre Pro-Prince. Voilà tout ce que j'ai appris jusqu'içi, concernant le Sieur G. qui au reste paroit etre tres bien établi dans l'esprit de Mr. de G.

Lyncker[7]) est sur ses terres au pays de Weymar dont par consequence il est vassal et protégé. Spanla (?) passe son tems au Kœnigstein aussi mal que possible, et son frere, l'assesseur Spanla d'içi, homme intriguant et inquiet, est un des mécontens.

[3]) G. = Groschlag.

[4]) Ueber Genau s. Nr. 70. A. 4.

[5]) J. J. Schmauss, geb. 1690, gest. 1757, war zuerst von 1734—43 als Professor des Natur- und Völkerrechts, dann wieder von 1744 bis zu seinem Tode in Göttingen als Professor des Staatsrechts thätig.

[6]) Gemeint ist das Adelsgeschlecht Wamboldt von Umbstadt. Der Senior dieses Hauses war damals Philipp Franz Karl Freiherr v. Wamboldt (geb. 1732), welcher 1806 als K. K. Kämmerer und Kurmainzischer Kämmerer und Oberst starb.

[7]) Hier hat der Dichter wohl den Fürstlich Schwarzburgischen Kanzler und Weimarischen Konsistorialpräsidenten v. Lyncker im Auge, der 1732 geboren war und 1801 starb. Herder war sein Nachfolger in Weimar.

dont nous avons içi revendre. En peu je vous enverrai l'Impressum dont je vous ai parlé dernierement, denn es ist in Buchläden nicht zu haben, weil die ganze Auflage heimlich weggekauft wurde.

Hier arriva enfin, comme le Messie des Juifs, après avoir été annoncé et attendu dieu sait combien de tems, Mr. d'Eckert, Evêque in partibus, und Weybischof d'içi, Pro-chancelier de notre alma et perantiqua. Riedel l'a été voir aujourd'hui, et moi, j'aurai cet honneur après demain. On dit qu'il se donne de grands airs. Ich werde die Cautelen in praxin setzen, welche Sie mir, wenn Sie sich noch erinnern, gegeben haben, und gedenke für den Anfang wenigstens ganz wohl mit dem Herrn Reverendissimo zurechte zu kommen; je serai aussi poli qu'il m'est possible et reservé comme un Espagnol, avec cet air indifferent et simple qui (autant que je me connois) m'est naturel, et par consequent me va bien. Je prevois que nous aurons bientot deux factions; et en ce cas, je vous prierai, cher ami, d'etre mon guide. Car dans la Situation ou je suis, étant nommé immediatement de l'Electeur Membre Extraordinaire du Conseil Academique et de la Commission perpetuelle, qui est au dessus de ce Conseil, il sera difficile et peut etre impossible d'etre exactement neutre. Le Grand Secret est sans doute d'etre honnet-homme, de faire son devoir, de ne brusquer personne, et d'eviter autant que possible de se rendre dependant d'autrui. Je sai encor un autre secret que j'ai appris du Merry Andrews de Prior [8]):

„Be of your Patrons Mind, what e'er he says,
Sleep very much, think little, and talk less,
Mind neither good nor bad, nor right nor wrong,
But eat your pudding, slave, and hold your tongue!"

Pour celui-là il est sans doute le plus sur; mais j'ai bien peur que je ne l'apprendrai (!) jamais.

Je vous envoye, cher Ami, mes comptes pour les quatre derniers mois, pour vous faire voir que nous sommes allés un peu vîte en besogne; cependant excepté les depenses pour le bal

[8]) Das Gedicht „The Merry Andrews" des englischen Dichters Math. Prior (geb. 1664, gest. 1721) findet sich in Priors Poetical Works (Lond. 1779, vol. II). Wieland selbst hat die Erzählung in einer Anmerkung zum „Neuen Amadis" Buch 5. Strophe 16. übersetzt. (Vergl. die Grubersche Wielandausgabe Bd. 15. S. 158.)

(qui étoient indispensables, dès que Friz devoit y aller, puisqu'il n'y avoit point de masque qui convint à sa taille à louer), tous les articles ont été de necessité. Ich habe am Ende der Rechnung eine Anmerkung gemacht, woraus ersichtlich, dass Sie bey Uebermachung der Gelder durch Wechsel oder assegno an Kaufleute an jedem hundert Gulden allemal, 1 Rthl. 20 gr. mehr verliehren, als sich nach dem hiesigen Geldcours gebührt.

Für dieses Mal haben wir ein Expediens ausfindig gemacht, welches Ihnen hoffentlich nicht entgegen seyn wird. Unsere Floriane hat theils von dem Verkauff einiger Kleider p. p. vor ihrem Abzug aus Bibrach, theils von ihrem ersparten Lohn 200 fl. beysammen, welche sie, ut est frugi, gerne an Interessen legen möchte. Es hier zu thun, ist aus vielen Ursachen nicht räthlich. Sie war also willens dieses Geld an ihren Schwager, den Steinschneider Schmelz[9]), nach Biberach zu schicken, mit dem Auftrag, es (als ihr ohnehinniger Beystand) für sie anzulegen. Nun könnte diesen Geldern die Reise nach Biberach und den Ihrigen, Mein theuerster Freund, die Reise hierher erspart werden, wenn die Floriane ihre 200 fl. an mich bezahlt und Sie hingegen ebensoviel an Herrn Schmelzen als an meiner statt, oder an meine ordre, gelegentlich auszuzahlen belieben wollen, wo ich dann, in sofern Ihnen diese via brevissima inter duo puncta nicht entgegen ist, 200 fl. als wirklich von Ihnen empfangen in die Einnahme bringen werde, desshalben auch personaliter beyliegende Quittung anschliesse. Was aber fürs Künftige für eine Einrichtung zu treffen sey, wollen wir, wenns Ihnen gefällt, auf unsere Zusammenkunft ausgestellt seyn lassen.

Madame Votre Epouse est tendrement saluée de son bon Cousin et de sa bonne Cousine d'Erfort. Il m'est impossible de lui ecrire aujourd'hui, mais ce sera au premier jour; vous savés, cher Ami, que la permission de lui ecrire est la premiere des obligations que je vous ai (!) (dahinter ist wohl demandée ausgelassen), quoique, à parler juste, je suis (!) si accoutumé de vous rendre justice, en ne vous regardant l'un et l'autre que comme constituant une seule personne morale, que les lettres que j'ecris à l'un ou l'autre de Vous sont comme si je les eusse addressé (!) à tous les deux.

Friz küsset Papa und Mama die Hand und — fastet, wie einem gehorsamen Sohn der Kirche zusteht, welches an ihm und,

[9]) Vergl. Nr. 21, A. 2.

ohne Ruhm zu melden, auch an uns Armen, die draussen sind, sehr erbaulich ist.

Leben Sie wohl, mein bester Freund, ich bin und bleibe mit der vollständigsten Ergebenheit hasta la muerte

Ihr
Wieland [10]).

Erf. d. 8. April 1770.

P. S. Das kleine Briefchen bitte meiner Mama bald zustellen zu lassen.

74. An Sophie v. La Roche.

(Vom 12. Mai 1770.)

Ma cherissime Cousine, voila enfin depuis hier 7 heures aprèsmidi ma petite famille augmentée d'un — garçon, croyés-vous? pardonnés moi, Cousine, d'une fille aussi fille qu'on peut l'etre, et toute aussi grande, belle et bien portante qu'une jeune personne qui ne fait que d'arriver dans ce bas-monde le peut etre. Sa bonne mere se porte au mieux et me donne commission de vous dire que, pour rendre son consentement complet, il ne lui manque que le bonheur de vous voir et celui de vous voir prendre sa petite fille entre vos bras, et lui donner un baiser qui lui communique par sympathie les charmes de l'esprit et du cœur que vous possédés à un degré si eminent.

Ce n'est pas là un compliment, mais un sentiment (quoique mal exprimé, je le sens après coup) qui m'est commun avec ma chere femme. Voyés toujours, Sophie, ce que vous pourrés faire en consequence de ce qu'on dit que la sympathie agit in distans, c. a. d. que la distance des lieux n'empeche pas les esprits et les ames de se communiquer certains sentimens ou autre (!) mouvemens quelconques; hypothese qui vient d'etre renouvellée par un tres subtil Metaphysicien, et qui au fond est peut etre tout aussi bien fondée que dix mille autre (!) hypotheses dont les Savans sont accoutumés de meubler leur cerveau. Pour moi, j'aime beaucoup les hypotheses qui nous donnent des idées

[10]) Mit diesem Briefe steht ein zweites Blatt im Zusammenhang, auf welchem sich eine geschäftliche Abrechnung zwischen dem Dichter und seinem Freunde La Roche für die an dessen Sohn Fritz gemachten Ausgaben vorfindet.

agreables, et qui font du bien à nos Cœurs; cela leur donne une sorte de verité à mes yeux dont je me contente; et voila ma regle pour toutes les speculations de metaphysique.

Demain (c'est à dire quand Riedel qui a fait une petite excursion à Weymar sera de retour) nous ferons venir un honnet homme de Successeur de St. Jean Baptiste, pour communiquer à la pauvre petite creature à l'aide de quelques goutes d'eau et d'une invocation tres mysterieuse les dons surnaturels de l'Esprit, après avoir chassé par un terrible excorcisme le diable dont à l'heure qu'il est elle se trouve encor possedée suivant la creance des Orthodoxes lutheriens d'içi. Que vous semble de cette belle uniformité qui regne dans les dogmes et dans les rits de l'Eglise Apostolico-Catholico-Evangelico-Lutherienne? Eh bien! soit! puisque il faut bien passer par là, quoique, à vous dire vrai, les reflexions que cela fait faire, en voyant un pauvre enfant qui ne vient que de naitre, soumis du premier moment de son existence au pouvoir des prejugés et des erreurs de l'espece humaine, ne sont du tout point rejouissantes. Brisons la dessus! Vous aurés donc la bonté, chere amie, de prendre la place destinée à votre cher Epoux en cas que j'aurai (!) eu un garçon et Madame Bollmann sera votre representante pour le seul acte ou il lui peut convenir de l'etre. Ich habe Ihnen meine gute liebe Mama beygefügt, welche, unterdessen dass Sie, beste Freundin, darauf denken werden, den Geist und das Herz Ihres kleinen Pathchens auszusteuern, besorgt seyn wird, ihr Mützchen zu stricken und Hemden zu zimmern.

Je voudrois pouvoir repondre à votre chere lettre du 2. May pleine de bonté et de choses interessantes, mais les distractions inseparables de ma situation presente, joints (!) à la necessité ou je suis de commencer lundi prochain [1]) mes lessons publiques (qui demandent beaucoup de preparation), me privent de ce plaisir pour cette fois. Vous m'avés tranquilisé et m'avés montré dans l'avenir des prospects [2]) qui, ne fussent-ils que des (!) agreables songes, ont plus de realité pour mon cœur que tout le reste des felicités mondaines. Que je me rejouis de l'idée de nous revoir en 18 semaines! qu'elles passeront rapidement entre l'esperance

[1]) Also den 14. Mai.

[2]) Gemeint ist die Aussicht, Sophien nach 18 Wochen im August und September wiederzusehen.

d'un bonheur dont la privation m'a fait sentir toute l'étendue, et les occupations et les petits plaisirs domestiques à l'aide desquels mes jours s'ecoulent, als wären es einzelne Augenblicke!

Fritz hat bei der angenehmen Begebenheit in unserem Hause sich sehr liebenswürdig betragen. Je vois avec une satisfaction bien au dessus de toute expression, et je le vois dans toutes les occasions qui se presentent, qu'il a le cœur bien placé, sensible, qu'il est capable d'attentions, malgré d'Etourderie de son age, et qu'il aime à faire plaisir. Enfin je reconnois en lui de tems en tems les plus beaux traits du Caractere, du Naturel de son Pere et de sa Mere, melés et fondûs ensemble d'une maniere à promettre qu'il sera digne de Vous un jour. — J'aurois presque oublié que votre petite filleule s'apellera Marie Caroline Friderique, parce que vous semblez aimer ces deux noms-là, l'autre (Rosalie) ayant quelque chose de trop poetique et etant trop peu d'Usage parmi les Lutheriens, pour m'en servir sans crainte de causer un petit sentiment desagreable à mon bon pere qui, malgré tout le merite de son Caractere, n'est pas, comme vous savés, au dessus de pareilles impressions.

Adieu, Sophie, chere, digne, aimable Cousine! j'embrasse mon ami La Roche, mon ami par Excellence; car — assurement — c'est lui qui occupe le haut bout de mon cœur, et ce n'est pas ni en Thuringie ni en Haute- et Basse-Saxe que je trouverai jamais l'homme fait pour lui disputer cette place.

à Erfort le 12. May 1770.

Le Brouillon de votre lettre à Jacobi [3]) viendra bientot avec la Geheimen Geschichte des Menschl. Verstandes und Herzens [4]).

à Madame,

Madame de La Roche, — Siegel: Aufrechtstehender Löwe.

née de Goutermann

frco. à Warthausen près de Biberach.

Nürnberg per Ulme.

[3]) Auch in einem Briefe vom 20. Mai 1770 (bei Horn 122) heisst es, dass der Brief Sophiens an Jakobi der Freundin bald zugesandt werden würde.

[4]) „Die Beiträge zur geheimen Geschichte des menschlichen Verstandes und Herzens aus den Archiven der Natur" (2 Teile) erschienen 1770 bei Weidmann und Reich in Leipzig; über die vorausgehenden Honorarverhandlungen mit dem Verleger s. Buchner a. a. O. S. 37.

75. An dieselbe.

(Ohne Datum, wohl am 3. Juni 1770 geschrieben.)

Notre Correspondence, ma cherissime Amie, a été derangée un peu par une multitude de petites circonstances qui m'empecherent d'etre à moimême; je ne sai pas comment cela se fait, mais je me sens incapable de Vous ecrire, quand mon ame n'est pas dans son assiette naturelle.

Votre lettre du 20. May m'a fait un plaisir infini. Les idées que vous avés à l'occasion de ma reflexion [1]) sur l'exorcisme de ma pauvre Caroline sont charmantes; j'aime beaucoup cette petite colonie que nous planterons au milieu d'un monde d'esprits imbecilles et de cœurs pervertis et je vous donne ma parole que cette colonie sera quelque chose de plus qu'une bastide de Phantasie, si vous savés trouver un moyen de faire que nous puissions habiter en meme lieu et mettre nos deux têtes ensemble pour elever nos enfants en commun, à condition toujours que l'ami L. R. aura la Sur-Intendance. Ce seroit une belle chose, ma Cousine, croyés le moi! Mes deux filles me sont bien cheres. L'ainée est tout à fait gentille, et la nouveau-née semble promettre qu'elle ne restera pas en arriere. Leur mere vous embrasse tendrement et vous remercie de grand cœur de votre aimable tableau de famille. Elle veut se presenter devant le pretre aujourdhui et se porte à merveilles (!).

Demain j'irai à Leipzig [2]) ou je passerai une huitaine de jours avec Reich [3]), Weisse [4]), Oeser [5]), et quelques autres qui se

[1]) Caroline ist die jüngste, am 12. Mai geborene Tochter Wielands. Mit den Betrachtungen über den Exorcismus der armen Caroline meint er die scherzhafte und etwas frivole Schilderung im Briefe vom 12. Mai 1770 (Nr. 74, S. 201).

[2]) Diese Stelle hilft das Datum des Briefes bestimmen; in dem Schreiben an Sophie vom 17. Juni 1770 (Horn S. 126) heisst es: „Me voilà de retour de mon voyage à Leipzig où je suis arrivé le 5. de ce mois.“ Mutmasslich ist Wieland also den 4. Juni abgereist und unser Brief demnach am 3. Juni 1770 geschrieben.

[3]) Phil. Erasm. Reich, Buchhändler in Leipzig, geb. 1717, gest. 1787, seit 1762 Associé des Buchhändlers Weidmann, Begründer des neuen Leipziger Buchhändlervereins, dessen langjähriger Vorsitzender er war, Reformator des Leipziger Buchhandels und Wielands lang-

font une grande fête de (!) prétendu bonheur de faire ma connoissance. Pour tenir parole à Reich, il m'a falû sacrifier deux Princesses du St. Empire, la duchesse de Weymar[6]) et la Marggrave de Baroyth[7]), sa Sœur, qui m'ont fait l'honneur de souhaiter de me voir à une fête que la premiere donnera à l'autre. Il a fallu dire que j'etois deja parti pour Leipzig, c'est l'ami Riedel qui a pris le mensonge sur lui. Vous voyés que j'ai bien l'air de ne me defaire jamais de cette façon de penser ignoble qui prefere des amis bourgeois à l'honneur d'amuser quelques momens à mes depens des Altesses Serenissimes. A propos des Altesses, l'anecdote de Gessner[8]) que vous me mandés est unique. Voilà ce que c'est qu'un Poete Suisse, quand il s'est mis en tête de devenir mauvais peintre d'excellent auteur qu'il étoit. Malgré toute mon indifference pour les Altesses, il faut avouer que c'est pousser la cruauté un peu trop loin, et il n'y a rien qui puisse sauver l'ami Gessner que le temoignage que ses amis lui rendent d'etre fou à lier. Je crois voir la surprise de tant de Princes, Princesses et Illustrissimes d'une negligence si inconcevable, et cela ne laisse pas de me rejouir un peu. J'ai le cœur un peu

jähriger Verleger. (Buchner, „Wieland und die Weidmannsche Buchhandlung.“ Berl. 1871.) Bei dieser Gelegenheit sehen sich Dichter und Verleger zum ersten Male.

[4]) Christian Felix Weisse, der bekannte Dichter (geb. 1726, gest. 1804), war damals Kreiseinnehmer in Leipzig.

[5]) Oeser, der Maler und Kunsthistoriker in Leipzig (geb. 1717 in Pressburg, gest. 1799 in Leipzig), un de ces hommes de génie que la nature produit assés rarement, wie ihn Wieland in einem Briefe (s. Horn S. 127) charakterisiert. Er arbeitete den grössten Teil der Vignetten zu Wielands Werken aus, die Bause nach ihm stach.

[6]) Anna Amalie v. Weimar (geb. 1739, gest. 1807) war es, die später den Dichter Wieland an ihren Hof zog. Sie war die Tochter des Herzogs Carl v. Braunschweig-Wolfenbüttel und der Philippine Charlotte (Schwester Friedr. des Grossen), vermählt 1756 mit Ernst Aug. Const. v. Weimar, seit 1758 verwitwet.

[7]) Sophie Caroline, zweite Gemahlin des Markgrafen Friedr. v. Baireuth, Schwester der Vorigen.

[8]) Salomon Gessner (geb. 1. April 1730 zu Zürich, gest. 2. März 1787), trieb, nachdem seine Hauptwerke in den fünfziger Jahren erschienen waren, seit 1760, dem Jahre seiner Verheiratung, vornehmlich Landschaftsmalerei, um eine Beschäftigung zu haben, die ihn ernährte, und liess erst 1772 wieder ein Bändchen Idyllen erscheinen.

pervers, mon Ami; je n'aimerai jamais bien les gens qui empechent the rest of their Fellow-Creatures d'etre heureux.

Je plains l'ami Dumeiz [9]) de grand cœur et je lui ecrirai, si cela lui peut faire plaisir.

Votre Friz est bon garçon, à quelques petits defauts de Sagesse près que nous lui passerons, en nous moquant de l'impertinence des Imbecilles qui prétendent que les jeunes garçons soyent des Catons et des Epictetes [10]). Plût à Dieu que je pourrois (!) etre son precepteur; je vous promets qu'il feroit des progrès; mais c'est là un plaisir que je n'aurai pas avec mes propres enfans, à moins qu'il n'arrive un grand changement dans mes circonstances. Une seule heure de lesson (!) de plus (et je n'en ai que 2 par jours) ruineroit ma pauvre poitrine qui, à vous dire vrai, actuellement n'est plus aussi bonne qu'elle etoit il y a un an.

Adieu, cherissime Cousine, il faut aller dire adieu à quelques Amis — quels Amis, quand je pense à Vous et La Roche! — Vous aurés une grande lettre après mon retour. Je n'ai encor ni votre Sternheim [11]), ni une lettre de L. R., je vous embrasse, mes Amis de Cœur et d'Esprit, et vous donne ma benediction amicale, qui vaut bien celle de tous les Pretres de l'Isis et d'Osiris. Adieu!

Riedel s'etoit proposé d'ecrire à La Roche une lettre de relation in Knittelreimen zart, comme quoi le diable d'enfer a été chassé de la petite Caroline à force de très saintes et tres impertinentes conjurations. Mais il est empeché — et devinés par qui? — C'est qu'il est à la veille d'epouser une tres aimable veuve qui lui apporte une grande figure assés belle, un visage ouvert et agreable, un caractere uni et honnête, un esprit juste, un

[9]) Gemeint ist der Dekan Dumeitz, der an der St. Leonhardkirche in Frankfurt thätig war. In einem Briefe Wielands an Sophie vom 20. März 1770 wird er genannt (s. L. Wieland a. a. O. I. 151); desgleichen findet er in Goethes „Aus meinem Leben", Buch XIII. Erwähnung.

[10]) Epicteten, d. h. stoische Philosophen wie Epictet, der im 1. Jahrhundert n. Chr. lebte.

[11]) Titel des von Frau Sophie v. La Roche in Briefen verfassten Romans (Geschichte der Fräulein v. Sternheim), der mit einer Einleitung von Wieland durch dessen Vermittelung bei Reich in 2 Bänden 1771 erschien.

cœur sensible, noble, genereux, deux garçons de son premier lit avec la mine de lui donner encor tant qu'il lui plaira et 12000 Rthl. bien comptés par dessus tout cela. Pensés vous qu'il m'a fallû le prier de se laisser faire heureux? Il le sera, et je le serai en lui. C'est un garçon, qui en fait de Cœur et d'honnêteté a peu de semblables.

Adr.: à Madame,

Madame de La Roche,
née de Goutermann

Siegel: Aufrechtstehender Löwe.

frco. à Warthausen près de Biberach.

Nürnberg.

76. An den Dechanten Dumeitz in Frankfurt a. M.

à Erfort le 16. Juin 1770.

Non, mon cher et respectable ami [1]), ce Wieland qui a le bonheur de connoitre tout ce que Vous valés, qui Vous a été cher, que Vous avés honoré de votre amitié, de Votre confidence, n'est pas capable de Vous oublier; cependant il avoue avec toute la contrition dont un cœur sensible à l'amitié est susceptible de Vous avoir mis en droit par un silence trop inexcusable de douter de la verité des sentimens que Vous lui avés inspirés, et il est tout confus de ce qu'il ne falloit pas moins qu'un doute si douloureux pour l'éveiller de sa lethargie.

Pouvés-vous me pardonner, mon cher aimable Doyen? Pardon de cette question aussi? Elle fait tort à un des plus excellens cœurs que la Nature a (!) jamais formé (!)! Vous me rendriés toute votre amitié, au moment que je Vous jure que je n'ai jamais

[1]) Der Brief ist an den Dechanten Dumeitz in Frankfurt gerichtet; im Briefe (Nr. 74) vom Anfang Juni 1770 wird ausdrücklich erwähnt, dass Wieland an ihn habe schreiben wollen; aus dem Schreiben selbst geht hervor, dass es an einen Dechanten gerichtet war, der in Warthausen bei La Roche verkehrte. Es wird aber durch den Brief bei L. Wieland I. 151 bestätigt und auch die Goethestelle (in Wahrheit und Dichtung B. XIII) zeigt, dass Dumeitz in der La Rocheschen Familie und daher auch bei Brentanos gern gesehen war. Augenscheinlich hat Dumeitz den Originalbrief an Sophie gesandt, und so ist er in ihrem Nachlasse gefunden.

cessé de Vous aimer, depuis que je Vous ai voués (!) pour la vie les meilleurs sentimens de mon Cœur, c'est à dire, depuis les delicieux moments que j'ai passé (!) dans Votre societé auprès de nos Amis communs à Warthausen. Une transplantation dans une sphére toute nouvelle pour moi, qui ressembla presque à la migration d'une ame dans un corps nouveau, et qui assés ordinairement est accompagnée des mêmes effets, mille distractions enfin, jointes à ma paresse naturelle (vue (!) detestable dont la vivacité de mes sentimens et de mon imagination ne suffit pas à me guerir) peuvent bien avoir occasionné un silence qui même entre les amis les plus intimes n'est pas sans exemple; mais au moins je n'ai pas été coupable au point de perdre de vue l'image d'un Ami si digne d'etre chéri; et si toutes les fois que j'ai pensé à Vous avec tout le tendre interêt d'un attachement fondé sur un merite essentiel quelque Genie officieux ou quelque bonne fée vous auroit (!) rendu lisibles, sur du bon papier blanc et en langage des hommes, les sentimens de mon ame, Vous auriés reçu bien des lettres de la part de Votre indolent ami. Quoi qu'il en soit, j'aime mieux devoir mon pardon et le retour de mon amitié à Votre generosité toute seule qu'à tout ce que je pourrois alleguer pour diminuer ma faute. Donnés moi donc la main, mon estimable ami, en signe d'oubli total de vos justes griefs et de mes torts; et soyés assuré qu'avec l'aide de Dieu et de mon bon Ange je serai moins paresseux à l'avenir, et qu'en cas que mes lettres puissent contribuer quelque chose à vous amuser et à dissiper les ennuis inseparables de la tumultueuse solitude ou Vous vivés, vous en recevrés autant que Vous desirerés. — Vous avés sans doute appris de notre respectable amie, Mad. L. R., la situation ou je suis içi. Si elle n'est pas la plus gracieuse de toutes qu'un poëte pourroit imaginer, au moins elle est de celles dont un honnet homme un peu raisonnable peut se contenter, et cela suffit pour le present. Je vis presque en solitaire, je fais mon devoir et meme plus que je ne dois stricto jure et ex obligatione perfecta; nos jeunes gens m'aiment et commencent à sentir certaines differences, ce qui occasionne de certaines comparaisons dont de certains Messieurs ne sont pas peutetre en humeur de se rejouir. Mois (!), homme simple, sans pretension, sans ambition, ennemi de tout ce qui a l'air de l'intrigue et de la cabale, je ne prends aucune connoissance de tout cela; je vai toujours mon grand chemin; j'employe mes heures

perdues (c'est à dire celles que tant de gens graves et importans perdent au jeu) à faire ma Cour aux Muses, à composer des Dialogues de Diogene, des Memoires secrettes (!) pour servir à l'histoire du Cœur humain, des Combabus[2]), et autres balivernes de cette nature, qu'assurement aucun professeur en Faculté quelconque avant moi s'est (!) avisé de composer; et si les bonnes Gens à qui le bon dieu n'a pas jugé à propos de donner de l'esprit, y trouvent à redire, je les laisse dire et chante, comme dit la chanson, „quand ils auront tout dit, n'auront plus rien à dire", ou comme dit une inscription grecque, zu Deutsch: „Sie sagen von mir, was sie wollen; mögen sie doch! Was kümmerts mich?" — Au reste, mon cher Doyen, si peutêtre vous ne connoissés pas les petits ouvrages ci-mentionés, et si vous auriés (!) envie par hazard de les connoitre, faites moi un petit signe, ou plutot mandés moi, comment je puis et je dois vous les envoyer, et vous en aurés un exemplaire tout aussi que de tous les fruits et avortons futurs dont ma Muse ou ma Philosophie pourront etre delivrées avec le tems, soit içi, ou les Bontés de notre Gracieux Electeur[3]) et la protection d'un Ministre philosophe nobis hæc otia faciunt, soit ailleurs, ou peutetre notre destinée nous jettera. Künftig ein mehreres, mein liebenswürdiger Freund. Je vous ecris en françois, parce que je crois que cette langue vous est plus agréable que l'allemande que j'ecris peutetre un peu mieux; et je finis içi pour ne pas pecher in excessu comme j'ai peché jusqu'içi in defectu; et à vous dire vrai, parce que je ne fais que retourner d'un voyage à Leipsic[4]) ou je viens de passer une douzaine de jours bien agréablement au milieu d'une petite cour d'auteurs de Philosophes, de Poetes, d'Artistes, et de gens d'esprit qui se sont empressés de me faire plaisir — ou, ce qui vaut bien mieux, j'ai fait l'acquisition de quelques amis estimables et ou il y a force de gens qui je ne sai comment s'ont mis en tête que je serois beaucoup mieux et beaucoup plus à ma place à L. que dans cette bonne aimable

[2]) Ueber die Dialoge des Diogenes und die Geheimnisse des menschlichen Herzens s. Nr. 70, A. 2 und Nr. 74, A. 4. Der Combabus erschien schon auf der Jubilatemesse 1770 (s. Buchner S. 44).

[3]) Le Gracieux Electeur ist der Kurfürst Emmerich Joseph von Mainz, le Ministre philosophe sein Bruder, der Statthalter von Breidbach-Bürresheim.

[4]) Vergl. Nr. 74, A. 2.

ville d'Erfort, ou des Moines Augustins enseignent la Philosophie et ou des Bêtes parlent sur toutes choses aussi coulamment et même mieux que celle du Prophete Balaam. —

Adieu, mon cher Doyen, que j'aime et que j'honore. Portés vous bien, aimés moi un peu et croyés que personne n'est plus à Vous que

votre Ami et humble Serviteur
Wieland.

P. S. Je suis tout honteux de me trouver dans le cas d'avoir besoin de vous demander en grace Votre adresse; celle que je mets actuellement sur ma lettre n'est peutetre pas in forma decenti, dont je vous demande provisionellement pardon p. p.

77. Brief Groschlags an Wieland.

(Vom 30. Juni 1770, mit einer Zuschrift Wielands an den Hofrat v. La Roche und seine Gattin.)

Vous m'enrichissez, mon cher Conseiller, et vous me faites sentir le plaisir de la reconnoissance. J'ai reçu et lu vos Beyträge [1]) et la derniere edition de vos premiers ouvrages. Vous avés sans doute formé différentes conjectures au Sujet du Silence que j'ai gardé sur l'une et l'autre lettre que Vous m'avés écrites à cette occasion. Je suis faché, si je Vous ai causé la moindre inquietude. Le fait est que je lis tres lentement les ouvrages qui m'interessent, et que j'ai voulu vous lire avant de Vous repondre. Votre genie, Monsieur, est une puissance pour moi, et votre diction une magie. Vous donnés avec une gayeté piquante et originale des leçons serieuses à l'humanité. Ces rêves abstraits de nos docteurs deviennent entre vos mains une philosophie experimentale, si j'ose me servir de cette expression. Enfin je suis on ne peut pas etre plus content de cette derniere production de votre esprit, et je le suis davantage que je ne l'ai été de la preface de notre Diogene. Si mon jugement a quelque droit de faire effet sur Vous, vous vous trouverés animé à ne pas Vous lasser d'écrire. Par la suite je Vous demande grace pour mes Saints. L'abus qu'on a fait de ces personages devots ou ver-

[1]) Gemeint sind die Beiträge zur geheimen Geschichte des menschlichen Herzens und Verstandes (vergl. Nr. 74, A. 4).

tueux, n'est plus assés considerable pour en faire un Sujet de guerre. Pour les Moines je Vous les abandonne avec tout le mal qu'ils font à Dieu et à l'homme. Soyons toujours honnêtes dans nos expressions, et tachons de saisir partout ce qu'on appelle le bon ton! Vous qui étes un grand Grec, mon cher Professeur, Vous savez mieux que moi, qui ne le suis pas, qu'Athenes se piquoit toujours d'Urbanité et de Politesse. Les fleurs de l'esprit veulent etre noués par des mains delicates et fines. Il ne faut cependant pas que les graces legeres fassent tort à l'Energie. Pardon de cette Episode didactique; elle ne regarde que quelques mots et expressions dans ce dernier ouvrage qui ont parû dures à mon oreille; l'amitié se donne quelquefois des Airs.

Votre Combabus m'a bien fait rire. Je desire bien veritablement, Monsieur, de mettre votre Philosophie un peu plus à son aise, et de Vous procurer de quoi dôter (für doter) votre petit enfant. Je ne perdrai pas ce Soin de vüe; mais il nous faut laisser le tems à ma bonne volonté et à celle de Mr. de Statthalter de saisir un moment convenable.

Je me propose de Vous consulter aux premiers jours, Monsieur, sur un ouvrage [2]) essentiel entrepris d'un homme qui est assés bon de penser avec moi, et nous serions bien aise (!), que Vous pensiés avec nous sur cet objet. Je suis avec les Sentimens de l'estime la plus parfaite et la plus sincere etc.

Groschlag.

Je vous fais partager, mes chers Amis, le plaisir infini que m'a donné cette lettre, et c'est encor un nouveau plaisir pour moi. Je n'ai pas besoin de Vous prier de ne la montrer en entier à personne, mais d'avoir la bonté, sie meinen Eltern bey Gelegenheit verdeutschet vorzulesen.

78. An Sophie v. La Roche.

(Vom 30. September 1770.)

Je m'arrache d'un ouvrage que Mr. le Grandmaitre [1]) a bien voulû me faire tailler et qui m'occupe depuis 12 jours unique-

[2]) Es scheint hierunter dasselbe Werk verstanden zu sein, wie das, worauf Wieland im folgenden Brief anspielt.

[1]) Unter dem Grandmaitre ist der schon oft hier genannte Frhr. v. Groschlag zu verstehen.

ment, pour repondre, ma cherissime Cousine, à Votre chere lettre de 18., qui vient d'arriver aujourdhui, qui est le 30eme, et qui par consequent a fait le voyage de Bönigheim à içi en 12 jours.

La nouvelle que Vous avés la bonté de me donner des desseins qu'on a sur L. R. ne me surprend nullement. Votre fils et ma femme vous pourroient dire que ce fut ma premiere idée, lorsque j'appris que vous allés quitter W. — Quoique l'affaire ne soit pas encor conclüe, elle le sera en peu de tems, et je vous en felicite par avance. J'en serai charmé pour plus d'une raison: 1mo) Cela sera bon pour l'ami L. R. dont tous les talents sont faits pour une grande et noble carriere, — qui est habitué aux grandes affaires, qui y est rompû, et qui aidera au Grandmaitre à gouverner l'Etat de M.[2]) avec le même Genie, qu'il lui a fallû employer pour gouverner les terres du Comte St.[3]) et cet Imbecile lui-même, sans qu'il lui en coute un tantinet de peine de plus. 2do) Cela sera bon pour Vous, parce que Vous serez plus proche des meilleurs amis qui vous restent, et parce que votre inclination dominante de faire mille bonnes actions y gagnera. 3tio) Cela sera bon, très bon pour vos enfans. 4to) Cela sera bon pour l'Etat. 5to) Cela sera tres bon pour Votre ami Wieland qui aura par-là un Ami de Cœur et d'Esprit au Ministere, ce qui, comme Vous savés, n'est nullement indifferent. Je me flatte que le G. M.[4]) m'aime; Mr. le Referendaire Benzel[5]) de qui j'ai eu des lettres depuis 3 semaines m'assure qu'il fait grand Cas de moi, et on m'assure que Mr. de Dalberg[6]), l'ami du G. M., est fort prevenu en ma faveur. Tout cela est bel et bon. Mais un ami, comme L. R., placé si près de l'Oreille du Maitre et lié si intimement avec ces autres Seigneurs-là, me serviroit

[2]) M. = Mayence.

[3]) St. = Stadion.

[4]) G. M. = Grandmaitre.

[5]) Hierunter ist der Mainzische Hofkanzler Graf Benzel gemeint, der 1774 bei dem Tode des Kurfürsten Emmerich Joseph von seinem Nachfolger entlassen wurde.

[6]) Carl Theodor Anton Frhr. v. Dalberg, geb. 8. Februar 1744, gest. 10. Februar 1817, damals Kapitularherr von Mainz und Domherr von Worms, von 1772—1787 Statthalter von Erfurt, nachher Kurfürst von Mainz, Fürstprimas des Rheinbundes und später Grossherzog von Frankfurt. (Vergl. Beaulieu-Marconnay „Karl v. Dalberg und seine Zeit“, Weimar 1879. 2 Bde.)

à m'assurer d'autant plus de ces autres amis; et un L. R. vaut lui seul tout un Monde de Mécenes et d'amis. Ainsi vous pouvés vous imaginer avec quelle ardeur je desire cet evenement. Soyés persuadé cependant que je n'en parlerai à personne, et que je vous garderai le secret, comme si vous me l'eussiés demandé!

Notre Statthouder [7]) est très malade depuis 3 semaines; son mal est une complication de maux, et, quoi que le Dr. Nunn [8]), son Medecin et le premier fourbe de tous les sujets de l'Electeur, en dise, sa guerison est encor douteuse.

Les trois lettres françoises que Vous venés me communiquer sont une nouveauté iççi. Elles sont singulieres, très singulieres, et je vous jure que je n'en devine pas l'auteur ni l'Editeur, quoique j'y sois mêlé. Il me semble pourtant que c'est à Van Gœns [9]) à Utrecht que j'ai écrit ces mêmes mots qui y sont cités d'une lettre que je dois avoir écrite; et toutes reflexions faites, ce Mr. Van Gœns me paroit assés Enthousiaste, pour etre au moins l'Editeur. Quoi qu'il en soit, je n'y vois pas bien clair; mais j'en ecrirai à Gleim [10]), à Jacobi et à Van Gœns lui même et nous verrons ce qui en est.

Je suis charmé d'apprendre que Vous avés retrouvé le ton unique et à Vous seule dans lequel votre ouvrage [11]) est écrit, et ce qui doit regner d'un bout à l'autre. Je voudrois qu'il fût possible que vous le puissiés achever cet hyver. Je connois par experience les grands changemens de circonstances; on ne s'y retrouve pas si aisement. Ainsi faites votre possible pour le finir avant que d'aller à M.

Je suis toujours en correspondence avec la C. de W. [12]) et j'en ai eu trois grandissimes lettres in folio, depuis qu'elle est à Vienne. Dans la derniere, qui est du 6. 7^bre^, elle me mande

[7]) S. Nr. 67, A. 3.

[8]) Nr. 69, A. 2.

[9]) Van Goens war k. k. Rat und Professor von Utrecht. Er begegnet uns auch in einem Briefe des Dichters an Sophie (bei L. Wieland I. 135) und desgleichen auch in einem Briefe an Gleim vom 2. Oktober 1769, wo er als Recensent der „Sommerreise" Jacobis erwähnt wird.

[10]) Gleim, der bekannte preussische Dichter, lebte damals als Kanonikus zu Halberstadt.

[11]) Der Dichter spielt auf die Geschichte des Fräulein v. Sternheim an.

[12]) C. de W. = Comtesse de Wartensleben (s. Nr. 71, A. 3).

qu'elle a des (!) fortes probabilités de gagner son procès, et de le voir decidé bientot. Je serois sensiblement affligé, si ce que Vous m'apprenés seroit (!) réel; quoique j'ignore ce que c'est que son procés, je m'interesse à Son sort, et à juger de son Cœur par ces lettres, on ne lui rend pas justice, en debitant à M. des impertinences sur son compte. — Si j'etois vis à vis de Vous, ma chere Cousine, à votre petite table, j'aurois bien des Choses à Vous dire sur ce sujet que je n'ose pas confier au papier. Ce qui est sûr sur ce sujet, c'est que vous l'aimerés, si vous saviés à quelle degré elle est de mes amis.

Je me dis à tous moments que je dois une lettre à Votre cher Epoux, et dès que j'aurai fini l'ouvrage sû- (! verschrieben für sous-) mentioné dont je lui parlerai, il aura une grande lettre. En attendant, chere Cousine, embrassés-le en mon nom! Ma femme vous le rend au mien. Je suis on ne peut pas etre plus sensible à tout le bien que Vous en dites; la comparaison que vous avés trouvé (!) pour elle est charmante. — Mes deux filles sont d'aimables enfans; la petite Caroline l'est au point d'effacer presque son ainée.

Les graces [13]), filles de mon esprit et de mon Cœur, se laissent bien attendre. En voiçi l'avantcoureur, c'est le Titelblatt. Vous verrés que le visage de ce Medaillon doit etre le mien; je n'en serois pas faché, mais il s'en faut bien. Quoi qu'il en soit, l'idée en est neuve, elle appartient toute à l'ami Reich; mais pour l'intelligence de la Poësie de ce Titelblatt, il faut avoir lû le 1. livre des Graces. J'ai donné ordre qu'on vous en envoye au plutot que possible 2 exemplaires dont vous aurés la bonté de donner l'un à l'ami Doyen [14]).

Adieu, cherissime Cousine, il faut finir. Friz continue d'etre aimable; j'en suis content. Il vous decouvrira bientot lui même son désir d'avoir un habit d'hiver, und dies und das; diesen Sommer über hat er sich beholfen, ohne was neues von Kleidung zu brauchen, Beinkleider ausgenommen, mit denen er in einem Huy fertig ist.

Addio, o Cara!
le 30. Sept. 1770 au Soir.

[13]) Die „Grazien" erschienen bei Reich noch im Laufe des Jahres 1770 und wurden sofort von einem Gedichtchen Gleims begrüsst.

[14]) Unter dem Doyen ist wieder Dumeitz gemeint (s. Nr. 75, A. 9).

79. An dieselbe.

le 29. Octobre 1770.

Votre derniere est venue bien à propos, ma chere Amie, pour me tirer de l'ennuy mortel que me donne enfin l'attente d'une lettre d'un jour de poste à l'autre, pendant 3 semaines. Car vous vous souviendrés que, pendant tout le tems que le doyen [1] a été chés vous, il m'a falû garder abstinence. Je ne dis pas cela par maniere de reproches; votre silence me prouve que vous avés été heureuse cette (!) intervalle durant et cela me suffit à moi qui depuis 20 ans suis accoutumé à me croir heureux, si vous l'étes. Je voudrois cependant que Vous fussiés dans la certitude qu'une lettre de Vous — ne fût elle que de 4 lignes — est un bien pour moi et que j'ai besoin de 15 jours en 15 jours (tout au moins) que vous mettiés un peu de l'huile (!) sur ma lampe. Cela prémis (für prédit), je vous remercie tendrement du ton amical de votre lettre et de tout ce que Vous m'y dites d'interessant et d'encourageant. J'aime de Vous voir un peu d'enthousiasme pour mon nom et pour ma gloire d'auteur qui va très bien son chemin, quoique, à Vous dire vrai, j'aimerois (!) beaucoup moins d'encens et plus de realité! Les Graces (*NB) acheveront, à ce que je me flatte, de me mettre bien avec la partie spirituelle de ce qu'on appelle le Grand monde. Vous aurés à present ces filles de mon Cœur et de mon esprit, et vous me dirés, si je fais bien de les aimer. Vous me dirés aussi, si vous n'aimés pas mon ami Oeser [2] pour la Gravure du 4. et 6^me^ livre.

J'ai reçu il y a 3 jours une lettre bien amicale et bien charmante de L. R., dont le contenu m'a rejoui extremement, quoiqu'il renverse tous mes projets. Je lui repondrai, dès que j'en trouverai le tems; en attendant, je Vous dis qu'assurement il n'y a pas à balancer un moment entre T. et M. [3], toutes les cir-

*NB) Un des Exemplaires des Graces est destiné pour le Doyen. Ayés la bonte de la lui envoyer!

[1]) Dumeitz in Frankfurt.

[2]) Oeser, der bekannte Leipziger Kunsthistoriker, besorgte die Stiche zu jener Grazienausgabe, die Reich 1770 hatte veranstalten lassen (s. Nr. 75, A. 5).

[3]) T. et M. = Trèves et Mayence (Trier und Mainz). Die Berufung nach Mainz, von der Wieland in Nr. 78 gesprochen hatte,

constances pesées et compensées, comme il faut. Je préférerois toujours un Maitre né Prince et jeune[4]) à un autre, tel qu'il fusse (!), qui n'est ni l'un ni l'autre. Et si 5000 fl. valent mieux que 1500, ceçi n'est pas problematique assurement. Il est bien sûr que j'y perds, que mon existence içi n'est que precaire, que mes esperances pour une augmentation de pension sont des chateaux en Espagne, enfin qu'un ami tel que L. R. de plus ou de moins dans le Ministere de mon Maitre est beaucoup de gagné ou beaucoup de perdu. L. R., il est vrai, a eu la bonté de dorer la pillule par des possibilités de m'etre utile par l'influence de son nouveau Maitre sur la Cour de Saxe. Mais, croyés moi, chere amie, je n'ai aucune esperance de ce coté-là.

La Cour de Saxe est appauvrie et le Païs aussi; on y vit d'epargne et on est fort loin à créer des (!) nouvelles pensions pour des Gens dont on peut très bien se passer. La Constitution de l'Université de Leipsic m'exclut à jamais d'une Professure ordinaire. Il faut etre Pedant né et Pedant habitué pour y aspirer seulement. Cela est trop long à detailler; mais il suffit (es ist wohl de vous dire ausgefallen) que, si jamais l'Electeur de Saxe voudroit (!) faire quelque chose pour moi, il faudroit me donner ou une Professure extraordinaire avec une pension de ses propres deniers, ou quelque autre employ; et assurement, s'il en fut (!), pour lequel je serois propre, je le preferois (verschrieben für préférerois) toujours à la vie academique, qui partout, si Vous en exceptés Erfurt, a des desagremens insoutenables pour un homme de ma sorte. Içi je suis libre de toute espece de gêne et des corvées scolastiques; il ne faut ni disputer publiquement, ni ecrire des programmes, ni rien de tout cela. Mais ces 500 Ecus de pension que j'ai et dont à Mayence et içi on fait tant de vacarme, sont à peine ²/₃ de ce qu'il me faut içi seulement pour subsister sans faire des dettes; et j'avoue que je m'accomode si peu de cela que l'un de deux arrivera sans faute; ou je ferai le possible et l'impossible pour trouver mieux ailleurs, ou je creverai enfin d'ennuy et de re-

kam nicht zur Ausführung, weil La Roche ein besseres Anerbieten vom Kurfürsten von Trier empfing, dem er auch Folge leistete.

[4]) Gemeint ist Clemens Wenzeslaus, Prinz von Sachsen, Sohn des August des III. von Sachsen und Polen (geb. 1739, gest. 1813), der 1768 den kurfürstlichen Stuhl bestieg.

pentir d'avoir quitté ma patrie ou je vivois parmi des Sots et des fourbes tout comme içi (car vous ne croyés pas à quel point les derniers osent içi pousser la mechanceté et l'effronterie), mais ou au moins j'avois le necessaire. Un point essentiel auquel on ne fait point d'attention à Mayence est que tous le vivres, depuis que je suis içi, plus chers de 25 pr. 100. et que, selon toutes les apparences, cela augmentera au lieu de diminuer, de sorte que, si même on me donneroit (!) 125 Ecus d'augmentation, je n'aurois pas un sous de gagné par là. Je n'accuse point Mr. de Gr.[5]); je connois sa bonne volonté; ni lui ni l'Electeur lui-même peuvent faire ce qu'ils veulent; je n'accuse que les circonstances et le sort; je me loue cependant en même tems de la Nature qui a reparé en quelque sorte l'injustice de la fortune envers moi, en me donnant le tour d'esprit que vous me connoissés. C'est là une de mes grandes ressources sans laquelle je ne serois peutetre plus.

La maladie du Statth. a commencé de devenir une affaire d'Etat. Il étoit aux extremités, lorsque un Medecin, envoyé exprès de la part de l'Electeur avec une Instruction tres positive pour voir, comment le Dr. Nunn[6]) (à qui le Statth. avoit eu la foiblesse de se confier, malgré les conseils de ses veritables amis) l'avoit traité et pour prendre soin du malade. Actuellement et depuis que le dit Medecin dirige la cure, tout va mieux de jour en jour, mais les Cabales et les operations à la sourdine de la part des Conjurés (à la tete desquels est Nunn et l'abbé Hert, toute la Moinerie de la Ville à la queue) vont leur train que c'est une benediction, et le tout se finira, avant qu'il soit peu, par quelque catastrophe. Notés que le medecin, envoyé par l'Electeur, et qui s'appelle Arand, est mon ami et, si j'ose ainsi dire, mon protegé; que peu avant le commencement de la maladie du St. j'avois conçu de concert avec Genau le dessein de lui procurer une place de Professeur en Medecine içi, parce que c'est un tres habile et tres honnet homme; que, dès qu'on s'en est apperçu toute la Cabale du Dr., Nunn a fait l'impossible pour prevenir le St. contre lui; qu'on a profité de sa maladie, pour le remplir de toutes sortes de prejugés contre Genau, Bollmann[7]),

[5]) Gr. = Groschlag.

[6]) Nunn (cf. Nr. 69. A. 2).

[7]) Scheint auch ein Professor in Erfurt gewesen zu sein, seine Frau vertrat für Sophie die Stelle der Taufpatin bei Wielands zweiter Tochter.

Riedel et moi; qu'on est parvenu à lui faire accroire que Nunn est le plus innocent et le plus honnet homme du monde, et que nous autres nous sommes des fourbes, des malintentionnés pour sa personne et des Athées; qu'on s'est servi des moyens les plus infames, pour seduire ce pauvre seigneur jusqu'à ce point et qu'on a abusé même de sa conscience, en lui faisant envisager sa maladie (cruelle et terrible à la verité, mais uniquement parce qu'il a été maltraité par Nunn) comme une punition du ciel de ce qu'il avoit tant protegé des Heretiques et memes des Gens sans religion etc. etc. etc. Combinés à present tout cela, ma chere ami, et dites, si notre situation est riante! Il est vrai que la Mission du Dr. Arand avec une Instruction et un plein pouvoir dans les termes les plus honorables et sous les auspices d'un Chambellan de l'Electeur (le B. de Speth [8]) — petit esprit d'ailleurs, s'il en fut) a fait un terrible effet sur les esprits des Conjurés, cependant ils n'en font que des (!) plus grands effors, voyant ce qui sera la suite de tout cela, soit que le St. meure ou qu'il en revienne. Je ne fais que brouiller içi les traits les plus saillans de cette belle piece, il y a mille choses à dire qui ne sont bonnes qu'à dire de bouche. Au reste il ne faut pas croire que je joue un rôle dans tout cela. Je ne suis que spectateur, mais je n'en suis pas moins un des objets contre lesquels on agit, quoique secretement et par détours. C'est Genau qui principalement est en lutte de leurs machinations; on le regarde comme l'arcboutant du nouveau Sisteme; et on ne doute que lui ecrasé le tout (!) s'écroulera (!) de lui même. Mais Genau (à son enthousiasme politique et moral près, qui tient un peu trop du Pedantisme, entre nous) est honnet homme, habile, aguerri, très bien dans l'Esprit de l'Electeur et du Ministre, et a pris des mesures si justes que, quand la mine sautera, elle fera sauter en meme tems plus d'un qui ne s'y est pas attendu. Notre parti est bien petit; le Public y compte Genau et le Conseiller du Regence Strecker le cadet, le doyen Heiland, Bollmann, Schrœter (Commerzienrath, qui est à la tête der Universitäts-Kasse), le Prieur des Augustins, Oncle de Genau, avec Riedel et votre humble serviteur; dans le parti opposé il n'y a que la ville et

[8]) Die Barone Speth v. Zwiefalten sind ein schwäbisches Adelsgeschlecht, das sich vielfach in weltlichen Aemtern und Würden hervorthat (vergl. Kneschke, „Adelslexikon“ s. v.).

les Fauxbourgs; c'est à dire presque tous les Catholiques, les Jesuites, les Benedictins, le Stadtschulz Strecker et ses adherens etc., Nunn et Herd, Gouverneur du jeune Breidbach, sont les grands roués, le Nouveau Eveque de Joppe [9]) y joue aussi són rôle et joue en tres petit esprit. Enfin il y a toute la bêtise, toute la fourberie, et toute la Tartufferie de la Ville d'Erfurt, appuyé par celle de M. et dieu sait ce qui s'ensuivra de la bataille qui va être livrée, dès que le St. sera ou retabli ou parti pour l'autre monde.

En vous parlant de ces odieuses affaires, j'oublie les notres. Je les garde pour ma premiere lettre à venir, n'ayant de (!) reste que le tems pour Vous embrasser de la part de ma femme et pour vous dire que nos enfans sont bien. Adieu, chere Amie, et une embrassade bien cordiale pour le plus digne des Amis.

80. An den Hofrat v. La Roche.

(Vom 22. Dezember 1770.)

J'ai differé, mon cherissime Ami, de repondre à Votre gracieuse etc. dans l'esperance que je pourrois recevoir, en attendant quelque éclaircissement sur ce qui concerne l'affaire dont j'ai parlé dans mes dernieres lettres à M^e^ Votre Epouse. Mais jusqu'içi Niente, je ne sai pas ce qu'en penser, et je commence à imaginer que l'ami Jacobi [1]), frere du Chanoine, qui est celui qui me fit la question que Vous sçavés, se pourroit avoir (!) mélé de choses ou il n'entend rien, ou que peutetre sur quelque legere apparence de me rendre service il pourroit avoir bâti quelque chateau en air; supposition d'autant plus probable que les avis qu'on m'a donné (!) sur l'Etat present de la Cour de Darmstadt [2]), rend (verschrieben für rendent) très improbable la voca-

[9]) Der neue Bischof von Joppe scheint der Weihbischof und Prokanzler der Universität Erfurt Eckert gewesen zu sein, der nach Nr. 73, S. 198 im Frühjahr 1770 in der Stadt eintraf.

[1]) Joh. Georg Jacobi war seit 1769 durch Gleims Vermittelung Kanonikus in Halberstadt geworden, sein Bruder ist der durch seine Romane berühmt gewordene Heinrich Friedrich Jacobi (geb. 1743 zu Düsseldorf, gest. 1819 zu München), der damals das Geschäft seines Vaters in Düsseldorf leitete.

[2]) Landgraf von Hessen-Darmstadt war damals Ludwig IX. (der von 1768—1790 regierte).

tion que le dit Sieur Jacobi a bien voulû me faire envisager comme dependante uniquement de ma volonté. Enfin je crois qu'il n'en est et qu'il n'en sera rien et si j'en suis faché, c'est principalement par ce que cette espieglerie amicale du dit Mr. Jacobi nous a donné une fausse joye, en nous faisant esperer d'etre rapprochés de 25 lieues, ce qui assurement seroit une grande consolation pour moy. Si cependant contre mon attente et, à vrai dire, contre toutes les regles de probabilité il se trouveroit (!) que l'evénement justifiât la conduite du Seigneur Jacobi, comptés, cher Ami, que je suivrai Votre Conseil, et que je ne laisserai pas (!) échapper aucune occasion de sortir sous des conditions sûres et avantageuses de ce Babel, ou sans l'amitié et la Protection de Mr. de G...g [3]) je ne voudrois pas rester un moment, quoique après tout j'y jouisse d'une grande liberté de faire ce que je veux et que probablement je n'aye rien à craindre des Caffards et des Sots, aussi longtems que le present Sisteme durera. Loué soit au reste le Ciel qui a donné une fort belle preuve de la sagesse et justice de sa (!) administration des choses mondaines, en Vous transferant, mon respectable Ami, du Cabinet de Mr. le Comte François de Stadion [4]) dans celui de S. A. R^{le}. de Treves. Chaque chose et chaque homme à sa place et nous verrions l'Optimisme de Maitre Pangloss [5]) établi de la maniere la plus incontestable. Enfin Gloria in Excelsis Deo! Et Dominationi vestrae

Salutem, Honorem ac argentum
atque bonum appetitum!"

Ce dernier avec la santé du corps et de l'esprit manque encor à notre pauvre Subregulus [6]); le Dr. Arand, envoyé par S. A. E. [7]) avec ordre de le guerir, fait son possible; aber der Process zwischen ihm und dem Tode liegt noch immer auf dem Referat, und der Himmel weiss, was der Ausgang seyn wird. Depuis quelque tems je vis retiré dans ma coque, et ne vis presque personne. Insensiblement j'ai fait des decouvertes qui m'ont

[3]) G....g = Groschlag.

[4]) Franz Conr. Graf Stadion, geb. 12. März 1736, folgte seinem Vater Friedrich nach dessen Tode 1768, gest. 25. November 1787.

[5]) Pangloss ist der optimistisch gesinnte Geistliche in Voltaires „Candide", der überall für die beste aller Welten eintritt.

[6]) Subregulus, der Unterkönig, ist der Statthalter Breidbach.

[7]) S. A. E. = Son Altesse Electorale — der Mainzer Kurfürst.

donné des lumieres assés desagreables sur le Caractere de Ceux d'içi que j'avois crû (!) honnêtes gens. Ces decouvertes ne me regardent pas personellement, mais j'en profiterai pour etre sur mes gardes. Quand j'aurai le bonheur de Vous voir, je Vous expliquerai tout ceci, et je ne doute pas que la Connoissance de l'Etat present d'Erfurt (!) contribuera à Vous faire louer le Ciel de n'etre en aucune façon à la tête de pareils sujets. G...[8]), que je croyois Don Quichotte, mais honnete homme n'est au bout du compte qu'un fripon qui joue le Seneque, pour en faire accroire aux Gens. C'est cet homme qui m'a fait jurer mon grand juron de ne penser jamais de ma vie avantageusement du Caractere d'une homme qui affecte de la Gravité, des Principes rigides, qui parle toujours Religion et Providence et Vertu, et qui cite à tout propos Caton et Seneca.

Parlons d'autre chose et de ce qui vous interesse le plus, ce sera donc de Votre fils, mon cher Ami. J'ai de très bonnes nouvelles à Vous donner de sa Santé et de sa petite figure qui est l'idole de nos dames; il est réellement joli garçon, et, quoi qu'on dise, c'est toujours un beau present de la Nature. Il a avec cela toutes les dispositions pour réussir dans ce qu'on appelle l'art de plaire et l'art d'insinuer (!); le monde developpera en lui mille petits talents qui constituent l'homme agréable, l'homme fait pour le commerce et pour le grand monde; enfin il y auroit bien de (!) belles choses à dire sur son compte de ce Coté-là. Mais pour ce qui est de l'application aux etudes, Rien, ou si peu que cela se reduit au même. Il a tant de fois frustré mes esperances sur ce point, que je commence à m'en lasser malgré moi; j'ai épuisé toute sorte de motifs, tous les moyens possibles à surmonter cette chienne de paresse d'esprit qui le domine; mais toutes mes peines ont été à pure perte. Tous ses precepteurs perdent patience; Tromsdorf qui lui enseigne le latin est un garçon honnête, habile, doux, et qui a la patience de Job, cependant il est au desespoir; il me demontre l'impossibilité de lui apprendre le latin, aussi longtems que le jeune homme n'y apportera ni attention, ni exercice. Friz vous dit p. e. dans sa derniere lettre qu'il employe les heures de 5 après midi jusqu'au souper à composer ses themes; mais cela n'est pas, il n'en compose aucun, et il paye toujours ses maitres et moi de mauvaises

[8]) Genau, s. Nr. 70, A. 4.

excuses dont il ne manque jamais. Aussi il sait si peu de latin, que c'est une misere. Le pauvre Tromsdorf, quoique il fasse de son mieux, est honteux d'accepter la remuneration de ses peines perdues, et ce n'est que par complaisance pour moi qu'il surmonte l'ennuy attaché à sa penible fonction. Son maitre de langue française dit la même chose; enfin tous conviennent uno ore que les progrès qu'il fait ne sont rien à proportion de ses talents naturels, se plaignent de son inattention, de sa paresse, des excuses dont il les paye sans cesse, quand il s'agit de produire les preuves de son application etc. Le Pere Bernhard [9]) se plaint de ce qu'au lieu de frequenter ses leçons de Mathematique, il n'y vient que rarement; aussi j'ai enfin fait la decouverte qu'au lieu de cela il alloit au „Ballhaus". Enfin pour ne pas vous incommoder d'un detail odieux, le tout se reduit à ce seul point que notre Jeune homme n'a aucune envie de s'appliquer à aucune sorte d'études. Cent fois je l'ai reduit sans beaucoup de peine, à fondre en larmes, à promettre tout ce que je voulois, quelquefois même à faire passablement bien quelques jours, mais à peine s'appercoit-il que je lui temoigne d'en etre charmé, le voilà retombé dans ses anciennes habitudes! Après avoir pensé mûrement à tout cela je me sens necessité de Vous avertir, mon cherissime Ami, que, toutes les circonstances bien pesées, je ne vois aucune apparence que cela ira mieux, aussi longtems qu'il restera içi. Ce n'est que dans un College où la Necessité de se soumettre aux lois scholastiques (für scolast.), l'emulation, la honte, et la crainte d'etre puni servent de ressors qu'il y a lieu d'esperer, qu'il sortira du charme de la fainéantise que la fée Warthusina a jetté sur lui. Mais où trouver ce College? Je n'en sai rien; le Theresianum [10]) à Vienne est excellent, dit-on, mais, si je ne me trompe, il n'est que pour la noblesse du païs. S'il n'y a point d'Ecole publique qui Vous convienne (et réellement je doute qu'il y en ait), il reste encore un moyen. C'est de chercher quelque Gouverneur habile, assés in-

[9]) Pater Bernhard Grant, Mitglied des Schottenklosters (s. Nr. 72, A. 2).

[10]) Das Theresianum wurde 1746 als theresianische Ritterakademie in Wien von der Kaiserin Maria Theresia unter hauptsächlicher Mitwirkung des Leibarztes v. Swieten gegründet und besteht noch heute als Unterrichtsanstalt für den höheren österreichischen Adel.

struit pour lui apprendre les langues et les principes des Mathematiques, de l'histoire et de la Philologie, nb. sous vos yeux, dans votre maison, et à telles enseignes, que Friz soit obligé, sous peine d'encourir l'indignation paternelle, de faire son devoir. Car il ne s'agit pas d'un sujet lent et de peu de capacité; il a sans contredit la memoire excellente, la conception aisée et prompte, de l'esprit, de la discretion plus que je ne voudrois, enfin les plus beaux talens du monde, au sentiment près qui jusqu'içi ne fait que se jouer un peu et pour un moment sur la surface de son ame. C'est l'habitude de passer son tems à ne rien faire, ou à ne s'occuper que des choses materielles, mecaniques et equivalentes à rien que nous avons à deraciner. Quand je songe à toute l'etendue de ce qu'il doit encor apprendre, pour etre habile homme, au peu qu'il sait, au peu d'envie qu'il montre d'en apprendre davantage, et à la force de l'habitude qui s'accroit avec les années, j'avoue que j'en souffre et que l'impossibilité ou je me vois de remplir les esperances que Vous aviés conçues, en le mettant sous ma garde, m'accable. Flottant toujours entre l'esperance et la crainte, j'ai tardé jusqu'içi de vous donner des informations que j'aurois voulû vous epargner; je cede enfin à la necessité, et je vous demande conseil et instructions sur ce qu'il y a à faire. L'idée, combien il vous en coute d'avoir cet enfant içi, pour ne rien apprendre, acheve de me desesperer. Mes comptes ci-joints pour les 8 mois passés feront voir, si j'ai tort. Vaincu de tems en tems par ses promesses éternelles, et dans l'esperance de l'animer par mes complaisances à les meriter, j'ai fait peutetre plus de depenses, pour lui procurer des plaisirs que je ne devois. Enfin, voila bien de l'argent perdu, quoique sans qu'il y ait de ma faute. Je l'ai regardé et traité comme mon propre fils avec la seule difference, que je ne serois pas capable d'avoir avec un fils qui m'appartiendroit autant de patience. La (!) troisieme mensonge volontaire qu'il me diroit avec un visage riant, et avec l'expression de la candeur et de la verité dans ses yeux lui valeroit un voyage à Waldheim, — en quoi cependant, toutes reflexions faites, je n'aurois pas la raison de mon coté.

Je ne vous dirai pas, mon cher Ami, combien je suis mortifié de vous faire de la peine par les confessions que je Vous viens de faire; je suis sûr que Vous rendrés justice à la droiture de mes intentions, et à la vive et sincere amitié que j'ai

voué (!) à Vous et à tout ce qui Vous appartient, per la vita. Disposés toujours de moi et de tout le peu que je puis valoir! Si vous ne trouvés pas quelque autre arrangement pour Friz dont on puisse esperer qu'il en profite mieux, si Vous Vous sentés disposé à esperer quelque heureuse revolution dans son esprit du tems de puberté qui apparemment ne sera plus loin, enfin si Vous voulés qu'il reste içi, je consens de tout mon cœur à faire encor un essai.

Il est vrai que notre jeune homme vient de me conjurer, es noch einmal auf eine Probe ankommen zu lassen; mais je ne saurois pas (!) me cacher à moimême ce qui en est le veritable motif. C'est le „Ballhaus" qui lui est defendu, parce que depuis 8 jours je ne lui donne plus d'argent et parceque le Wirth im Ballhaus ne lui donne plus credit.

Je le repete, mon cher Ami, notre garçon seroit charmant, s'il etoit possible de lui donner la passion de s'appliquer à quelque chose d'utile; la fainéantise est proprement son seul defaut, parce qu'elle est la source de tous les autres. Si nous trouvons un moyen de chasser ce diable-là, nous avons gagné la partie, et vous aurés un fils qui Vous fera honneur, ou je mourrai de la peine.

Adieu, cherissime Ami! Heureuses fêtes et bonne année! Continués moi Votre amitié; c'est mon plus grand bien après ma vie et celle de ma famille. Je ne cesserai jamais d'etre Tout à Vous

à E. ce 22. Dec. 1770. W.

P.S. Pour des raisons trop longues et tedieuses (!) à detailler nous ne pourrons pas nous servir pour cette fois de la voye de Zahlamt d'içi. Mr. le Zahlmeister est sur le point d'etre suspendu et peut etre deposé pour les desordres de son administration; on parle d'un Manquement de plus de 12 m. Ecus dans ses Comptes et une Commission Electorale s'occupe actuellement à voir ce qui en est. Enfin il me semble qu'il ne fait pas bon d'avoir la moindre chose à demeler avec notre Zahlamt à l'heure qu'il est. Mais il s'offre une autre occasion. Un marchand des vins (!) d'içi, nommé Barthelemy qui m'en fournit ordinairement, me fait dire qu'il a à payer à Son correspondent à Mayence, nommé maitre Henry Closs, la somme de 20 Carolins. Ainsi si Vous voudriés (!) avoir la bonté de donner ordre que la dite

somme soit payé (!) à Mayence au dit Maitre Closs, je toucherois ces 20 Carolins içi.

Il me semble que, si cela Vous agrée, le moyen le plus court seroit de me nommer celui sur lequel je pourrois tracer à Mayence une lettre de change pour ces 20 Carolins, sur quoi j'attends vos ordres.

Ce matin Mr. Barthelemy me fait remettre les 20 Carolins en question. Ainsi je vous prie de donner seulement ordre que la même somme soit remise, gegen reçu an den in unten stehender Assignation benannten Maynzer Spiessbürger.

M. Tit. Herr Geheimrath de la Roche in Coblenz werden gef. ersucht, die Summe von zwanzig Carolinen an Herrn Heinrich Closs, Bürger und Binder zu Maynz, an der Briefpost wohnhaft, bezahlen zu lassen. Den Werth in Rechnung.

Erfurt den 22. December 1770.

C. M. Wieland,
Churfl. Maynz. Regierungs-Rath und Professor
auf der Academie zu Erfurt.

81. An Sophie v. La Roche.

(Vom 22. Dezember 1770.)

Cherissime Amie, j'attends avec une impatience qui me mange des lettres de toute part, entre autres de Bœnigheim et il n'en vient point. Je commence à prendre mon parti qui est de croire que Jacobi [1]), le frere de notre poëte, et celui de la part duquel m'est venue la belle question dont je vous ai entretenu (!) dans mes dernieres lettres, que ce Jacobi est un Visionaire qui a revé que ce seroit une fort belle chose pour un Poete-Philosophe d'avoir 1500 ecus de pension et que sur cela le bon garçon s'est mis à me demander, si je serois homme à m'en accomoder. Je me veux du mal à moi-même de vous avoir fait (!) participante de pareilles visions.

J'attends avec une tranquilité très philosophique le portrait

[1]) Bezieht sich auf die Nr. 80, S. 218 weitläufiger besprochene Angelegenheit, dass Wieland nach Hessen-Darmstadt berufen werden sollte.

de Me la C. de W...l.b.n [2]) qu'elle me promet depuis plusieurs mois et qui doit arriver — dit-elle — en peu de tems. Son procès n'est pas encor perdu, à moins que le diable ne s'en soit pas mêlé depuis 3 semaines. Vous avés deviné juste, en croyant qu'elle est la Danae [3]) des Graces. Elle n'en savoit rien et il paroit que cette petite galanterie accomode tres bien sa petite vanité. Nous raisonnerons beaucoup ensemble sur son compte, et je Vous dirai avec la fidelité la plus scrupuleuse comment son portrait, à qui, selon ce qu'elle m'assure, il ne manque que parler, affectera les facultés sensitives et intellectuelles de mon etre.

Je n'ai pas trouvé encor le tems pour repondre à l'aimable Comtesse Hatzfeld [4]), ainsi je vous prie de prendre encor patience; vous aurés sa lettre avec ma premiere où j'espere Vous pouvoir dire au net, si Jacobi a rêvé ou non. Nous avons un chien de mauvais tems içi; alle Kinder haben Schnupfen und Husten, auch meine armen Mädchen; aber unser Friz befindet sich dem Leibe nach vollkommen gesund und wohl. Je ne saurois pas (!) m'empecher d'etre faché contre lui, dès qu'il m'a mis dans la necessité de Vous parler de lui sur un ton que je n'aime pas, et qui peutetre vous a affecté (!) plus qu'il ne devoit. Après tout c'est encor un enfant et s'il se corrige de son habitude pour la fainéantise, tout le reste ira bien. Le penchant pour l'occupation à ne rien faire est dans la Nature humaine. La fée Warthusina a fait son possible, comme je viens de dire à son Pere, pour fortifier en lui ce penchant, il est devenû habitude et à moins que L. R. ne m'aide à la combattre avec des armes enchantés par quelque Merlin ou Alquif [5]), je sens que le courage me manque quelque-

[2]) Von der Gräfin Wartensleben und ihrem Prozess wird namentlich in Nr. 78. (S. 212) gesprochen.

[3]) Danae ist der fingierte Name der Dame, der die im Jahre 1770 veröffentlichten Grazien gewidmet sind.

[4]) Ueber die Gräfin Hatzfeld vergl. den folgenden Brief A. 2.

[5]) Merlin und Alquif waren Namen von Zauberern, von denen namentlich der erstere eine bedeutende Rolle in der Sagenwelt spielte; er war ein altbritischer Zauberer, der uns sowohl in der britischen Erzählung des Gottfr. v. Monmouth (1130—50, vita Merlini), als auch in einem französischen dem 13. Jahrhundert angehörigen Romane begegnet (s. F. Schlegel, „Geschichte des Zauberers Merlin", Leipzig 1804). Alquif wird vom Dichter auch in der „Philosophie endormie" 1778, Scene 2 erwähnt.

fois. Adieu, chere Amie, portés vous au mieux et soyés heureuse! bonnes fetes, bonne année et trève de Complimens! Mon amitié pour Vous et pour tout ce qui Vous appartient fait partie de mon etre, jamais il n'en sera autrement; fort à la hâte!

ce 22. Dec.

pour Mdme La Roche. (Kleines Siegel mit dem Bilde eines Löwen.)

82. An dieselbe.

à Erfort ce 20. Janv. 1771.

Ma cherissime Amie, votre lettre du 8me, arrivée le 17me, me rassure de la maniere la plus amicale et obligeante sur l'inquietude ou j'etois par rapport aux impressions que le contenu desagreable de mes dernieres lettres[1]) auroit pû donner à toute ame moins genereuse que la votre au prejudice de notre amitié! — mais en même tems elle m'afflige tres sensiblement par quelques expressions douloureuses qui me font sentir que j'ai eu grand tort de ne pas reserver tout ce que j'avois à dire des defauts de notre Friz jusqu'à notre entrevue. Quand on se trouve vis à vis, on est en état de donner sur le champ des explications ou les eclaircissemens necessaires pour se faire bien comprendre; s'apperçoit-on que ce qu'on a dit fait une impression trop forte, on peut l'adoucir; enfin on est à meme de prevenir nombre d'inconveniens qui ne sont pas toujours evitables, quand on se parle à 40 lieues de distance. Je suis au desespoir de voir que ce que je croyois etre obligé de dire de notre fils, pour faire sentir la necessité de changer le Plan de son education, vous a donné mille idées sinistres; — ce mal est arrivé, quoique contre mon intention; j'avoue que je n'etois pas et ne pouvois pas etre dans une assiette tranquile, lorsque j'écrivis cette lettre qui Vous allarma; ne parlons plus du passé, mais permettés moi, ma bien chere Amie, de Vous repeter une priere que je Vous ai fait (!) à plus d'une occasion! Soyons en garde contre une imagination trop vive! Ne jugeons pas des choses selon nos idées, mais plions et reformons nos idées selon les choses! La nature a bien rarement la complaisance de realiser nos idées; c'est une chose tres

[1]) Bezieht sich auf die Nachrichten über Fritz La Roche in Nr. 80.

aimable que le Beau ideal; mais ou est-il? Il est vrai qu'on en trouve quelquefois comme des échantillons; mais qu'ils sont rares! Je n'espere pas que mes filles deviennent des Graces; je m'attends à mille petites mortifications que la Nature me donnera, soit dans leur education, soit dans leur caractere qui sera le resultat de mille causes en partie imperceptibles qui traversent peutetre mes vues et feront bien souvent evanouir mes esperances p. p. Appliquons la these sur notre fils! J'avoue et je condamne en meme tems ma foiblesse; elle etoit celle d'un homme, mais on pretend que les Philosophes n'en doivent pas avoir. J'etois mortifié de voir que le Naturel de ce jeune homme ne vouloit absolument point se prêter au plan que nous avions formé, Vous et moi, et je ne pouvois pas renoncer sans douleur à l'idée delicieuse qui m'avoit flatté, en m'en chargeant. Avois-je raison ou tort? J'avois tort sans doute. Est ce à moi de tracer à la Nature la ligne qu'elle doit suivre dans le developpement du Cœur et de l'Esprit d'un jeune homme qui est son ouvrage, soit qu'il fusse (!) le fils de mes amis ou le mien? Si la Nature veut que cette ligne soit quelque parabole, un peu excentrique, est-ce à moi de me plaindre que ce n'est (!) pas la ligne de beauté. Vous avés cinq enfans, ma chere Sophie — pardon de cette expression qui m'est echappée — et j'en aurois (!) trois en 4 mois environ. La Nature aime la varieté; les ingrediens qui composent l'humanité, ses perfections et ses defauts, les vertus et les vices seront differement melés dans leur Caractere individuel; soyons contens et tranquiles et fions nous sur la Sagesse de la Nature! L. R. a raison, en disant que rien n'est encor perdu; j'en suis tres persuadé, et que cela Vous rassure jusqu'à ce que nous pourrons (!) traiter ensemble ce sujet en detail!

Je conviens avec Vous, ma chere Cousine, que la jeune Comtesse de Hzfeld [2]) a l'ame sensible et belle; j'y ajoute qu'elle me paroit avoir l'imagination vive et l'esprit petillant. Tout cela ensemble annonce un Genie femelle (ärgern sie sich nicht an

[2]) Diese Gräfin v. Hatzfeld scheint die Tochter des kurkölnischen Hofmarschalls Grafen v. Hatzfeld gewesen zu sein, die, 1747 geboren, sich später mit dem Lüttichschen Erboberjägermeister v. Coudenhofen vermählte. Seit 1786 verwitwet, spielte sie namentlich am Hofe ihres Oheims, des Mainzer Kurfürsten Friedr. Carl Joseph v. Erthal, eine bedeutende Rolle (s. Beaulieu-Marconnay „Dalberg“ a. a. O. I, 66).

diesem physikalischen Kunstwort et voyés-en les consequences!) Attendés-Vous-y qu'entrant en liaison avec elle, en la connaissant particulierement, nous lui trouverons peu à peu tous les defauts des ames sensibles, des Imaginations vives, et des Esprits petillans. Je dis, attendons-nous-y! ce sera le moyen de ne jamais nous tromper dans notre attente, — wie es uns beyden in unserem Leben so oft begegnet ist.

Apropos, chere Cousine, des personnes qui ne trompent pas, quand on les connoit, permettés moi de dire que Me de Hillern en est assurement vis-à-vis de moi. Malgré tout l'esprit qu'Elle a, des traits d'etourderie ne m'étonneront jamais de sa part. Mais je n'en ai pas moins à me plaindre des Effets desagréables qui en resultent quelquefois. C'est Elle qui vient de remplir toute la petite ville de Biberach de la Nouvelle de ma prétendue promotion à la place de Chancelier de Giessen [3]), en écrivant aussi positivement que possible cette nouvelle apocryphe à son respectable Ami Mr. de Klock. Mes bons parens qui ne savent rien de rien sont étonnés de voir leur porte assiégée par force des Gens qui viennent les complimenter là dessus. La bonne femme Schmelz que le Seigneur de Klock avoit fait chercher, pour lui apprendre cette nouvelle, en lui en nommant son garant, va de maison en maison pour la publier; enfin mes parens ne savent plus qu'en penser; et voila une autre lettre de la Dame qui arrive pour leur apprendre qu'elle a été trop prompte et qu'il n'en est rien. Convenés, ma chere Amie, qu'une semblable étourderie est des plus deplaisantes, et qu'on n'aime point du tout à servir de sujet de Comedie à des Gens comme ceux de Biberach. Je vous croirois etre redevable d'une grande Grace, si vous pourriés (!) obtenir de cette dame, de me laisser absolument là, sans se mêler jamais de mes affaires. Il devroit lui suffire, ce semble, qu'elle a eu le plaisir de me maltraiter jadis pour l'amour des Klocks, du (!) des Fischer et autres grands hommes de ce calibre. Basta et qu'il n'en soit plus question!

La Comtesse de W. [4]) a eu la fievre; elle est retablie et espere de gagner son procès. Je voudrois avoir le tems pour

[3]) Dass Wieland in die Staaten des Landgrafen von Hessen-Darmstadt berufen werden sollte, war ja auch von Jacobi verbreitet worden (s. Nr. 80).

[4]) W. = Wartensleben.

Vous copier quelques endroits de sa derniere lettre. Elle me dit force de bien du Chevalier de Boufflers[5]), l'auteur de la Reine Golconde et autres jolis riens, qui étudie avec grande application notre langue et trouve mes Graces bien aimables etc. Elle espere d'etre de retour au Printems. Selon Elle c'est le Baron Antoine de Dalberg[6]) lui même qui doit succeder à notre pauvre defunt Statth. Je suppose que Votre nouvelle qui nomme son Oncle, le Comte v. der Leyen[7]), est la plus sûre, parce qu'il me semble que L. R. est plus à même de savoir ce qui en est.

Le Portrait de M^e^ de W. n'est pas encor arrivé et le frere de Jacobi[8]) continue de garder le silence. J'ai encor à Vous repondre sur le sujet du Livre Elementaire de Basedow[9]), mais je manque de tems et ce sera à une autre occasion. Mr. de G.[10]) continue toujours de m'assurer de ses bonnes graces. Lass Dir an meiner Gnade genügen! Aussi je m'en contente, puisqu'il le faut bien. Le II. Tome de votre aimable Sternheim[11]) n'arrivera-t-il pas bientot? Le I. est sous la presse, mais ne paroitra pas sans le second.

J'ai ecrit à Mr. Votre Epoux sous l'enveloppe de mes Parens d'Augsburg et je ne saurois Vous exprimer assés fortement, com-

[5]) Stanisl. Marquis v. Boufflers, geb. 1737 zu Luneville, gest. 1815, schrieb 1761 seine Reine de Golconde in Prosa, die von Sedaine in eine Oper verwandelt wurde, ausserdem Poésies fugitives; seit der Revolution lebte er in Preussen; er hatte, wie aus einem Briefe bei Horn a. a. O. S. 142 ersichtlich ist, Wieland namentlich bei den Wienern bekannt gemacht.

[6]) Eigentlich Carl Theodor Anton v. Dalberg, s. Nr. 78, A. 6.

[7]) Gemeint ist der regierende Graf Franz Carl v. der Leyen (geb. 1736, gest. 1775), der übrigens nicht Dalbergs Oheim, sondern sein Schwager war.

[8]) Vergl. Nr. 79 und 80.

[9]) Der bekannte Pädagog Joh. Bernh. Basedow (geb. 1723, gest. 1790 zu Magdeburg) war 1768 mit seiner „Vorstellung an Menschenfreunde und vermögende Männer über Schulen und Studien" hervorgetreten und hatte darin den Plan eines pädagogischen Elementarwerks vorgelegt, das „ein Abcbuch der realen und nominalen menschlichen Erkenntnis" sein sollte, und mit dem er Reformator des Unterrichtswesens werden wollte. Dieses Elementarbuch erschien erst 1774 in Leipzig in 4 Bdn.

[10]) G. = Groschlag.

[11]) Vergl. Nr. 75, A. 11.

bien la douceur et l'honnêteté de sa derniere lettre a augmenté mon estime et mon attachement pour lui. Ma femme vous prie d'agréer ses tendres respects; elle se montre digne des sentimens que vous daignés avoir pour elle, en chaque occasion ou il s'agit de faire preuve d'un Caractere excellent. L'affaire de l'ami Brechter[12]) me desespere. Il me rendroit un service infini, s'il vouloit s'adresser à Riedel au lieu de moi. C'est ce Riedel qui se charge de tout, qui promet tout et ne tient rien, qui est l'auteur de tous ces maudits delais. Adieu, ma cherissime Amie! Mes servantes Vous font un profond Kniks et Vous comblent de mille benedictions, pour le demi-Louis neuf que j'ai partagé entre eux. Adieu ma bonne aimable Cousine!

83. An dieselbe.

(Ohne Datum, aber in den Februar 1771 zu setzen.)

Cherissime Cousine!

Votre lettre du m'a donné un contentement infini par plusieurs endroits, à l'exception d'un seul que Vous devinés, sans que je le nomme. Il n'y a qu'heur et malheur dans ce bas monde; et il paroit bien que quelque genie malin qui se mêle des affaires de la Dame y concernée lui avoit preparé cette mortification dont cependant j'ai été reellement au desespoir. Il est bien vilain de faire pleurer une belle dame, et si j'aurois (!) pû prevenir que ma lettre pourroit (!) etre entre ses mains, vous jugés bien que je n'aurois pas eu l'ame assés bassement cruelle pour l'insulter. Quoi qu'il en soit, le coup est porté; j'en suis affligé; mais comm'il est sans remede, n'y pensons plus, si nous pouvons!

J'ai reçu de la part de Mr. V. Epoux une lettre pleine de Good Humour et très amicale datée du 4. fevr. J'en ai été d'autant plus consolé que je n'etois pas sans inquietude sur ce qui pouvoit rester dans son esprit de l'impression de ma derniere lettre de l'année passée [1]). Je n'y ai pas encor repondu, 1mo parce que je n'ai presque rien à dire, 2do parce que la durée de son Sejour à Augsburg est incertaine. Soit qu'il fusse (!)

[12]) S. Nr. 54, A. 12.

[1]) Es ist der Brief an La Roche vom 22. Dezember 1770 gemeint, worin Wieland sich über die ungenügenden Leistungen und die Trägheit seines Zöglings Fritz La Roche gegenüber aussprach (s. Nr. 80).

encor absent ou de retour chés Vous, ayés la bonté de lui marquer ma vive reconnoissance pour les sentimens d'amitié dont il me rassure contre la douloureuse idée d'en avoir perdû la meilleure partie par les circonstances qui nous obligent à changer le plan de l'education de notre Friz qui au reste continue d'etre aimable et bon garçon, mais plus leger qu'„un zefiretto lusinghiero", p. p. comme de coutume.

Notre Statthalter sera, dit-on, le plus jeune des Dahlberg[2]). Il est des amis de Me de W..... [3]) et s'il est celui dont vous m'avés parlé une fois, il y a apparence que nous vivrons très bien ensemble.

J'ai demandé à l'ami Jacobi la clef de ce qu'il y a d'enigmatique dans son procedé dans la sotte affaire du Chancel. de G..... [4]) et dès qu'il m'aura éclairci là dessus, Vous saurés ce qui en est. Avec la valeur de 200 ecus de plus que ce que j'ai deja, je resterois volontiers içi jusqu'à ce que quelque „amica stella" me conduise dans quelque heureux port, ou loin des villes et des Grands Seigneurs et des Pédans (la plus moleste du (!) tout ce qu'il y a de vermine dans la Nature) je pourrai vivre pour moi et pour mes amis, en jouissant de la Nature, de moi-meme et de mes enfans.

Voila ce qu'on appelle un beau chateau en Espagne, je l'aime cependant et tout en esperant s'échappe le songe de la vie. Vous me parlés de preparatifs pour votre demenagement[5]); mais Vous ne me dites pas encor rien de positif ni sur le tems, ni sur le lieu ou nous nous verrons, ni comment nous arrangerons tout cela. Après tout ce qui s'est passé [6]), la maison du Comte de Stadion ne me convient plus et je doute meme qu'elle me seroit (!) offerte; et Mr. de Groschlag ne m'a pas fait encor le moindre petit compliment qui ressemble à une invitation.

Dites, chere Amie, comment ferons nous pour nous voir, et quand aurai-je cette satisfaction si vivement desirée? Il faut que

[2]) In Wirklichkeit war nicht der jüngste, sondern der älteste der Geschwister zum Statthalter von Erfurt ausersehen.

[3]) W. = Wartensleben.

[4]) Friedr. Jacobi hatte von Wielands Berufung nach Hessen-Darmstadt gesprochen (vergl. Nr. 80), und das Gerücht davon war auch nach Schwaben gedrungen und von Frau v. Hillern ausgebeutet worden (s. Nr. 82).

[5]) Gemeint ist die Uebersiedelung nach Trier, die im Frühjahr dieses Jahres erfolgte.

[6]) Eine Anspielung auf die Konflikte des Jahres 1766.

je finisse içi, parce qu'on vient m'interrompre. Voilà une copie de la fameuse Scene lyrique de Rousseau[7]) que vous n'avés pas peutetre encor. Ma femme vous embrasse tendrement; nos enfans se portent bien.

Adieu du fond de mon cœur!

84. An dieselbe.

à Erfort ce 16. Mars 1771.

J'accepte, ma cherissime Amie, Votre invitation à Coblence avec la reconnoissance la plus vive, et avec un empressement qui est bien à l'unisson de celui que Vous avés la bonté de me faire voir dans votre aimable lettre du 5eme de ce mois (qui, soit dit en passant, n'est arrivée içi que le 14eme matin).

Je suis transporté de l'esperance de Vous voir bientôt chés Vous, dans une Situation digne de Vous, de revoir vos aimables enfans, de jouir quelques jours de Votre societé et au moins quelques heures de celle de Votre excellent epoux, et de Vous ramener, mes chers Amis, notre aimable et seduisant mutin[1]) moins indigne de Vous que Vous n'osés peutetre esperer après les plaintes que j'ai été obligé de Vous porter. Enfin je passerai quelques jours avec Vous; cette seule idée renferme tout ce qu'il y a de plus satisfaisant pour mon cœur. Il n'y a qu'une seule circonstance qui oppose quelque difficulté à l'arrangement de ce voyage, c'est l'état de ma chere moitié qui, s'il n'y a de mecompte, me donnera aux deux petites Graces que j'ai deja la troisieme vers le commencement ou tout ou plus vers le milieu de Juin. Notre situation içi rend ma presence presque absolument necessaire à un pareil evenement. Cependant en m'arrangeant de maniere à partir vers le 6. du May, et à etre de retour dans un des premiers jours de Juin, j'aurai trouvé le moyen de concilier les devoirs de l'amitié qui me tirent vers Coblence,

[7]) Die kurz vorher erschienene Scène lyrique v. J. J. Rousseau behandelt das Pygmalionsujet; Wieland selbst wurde von dem Stoffe so angeregt, dass er ihn in Weimar zu einem Ballette verarbeitete. (S. Bernard Seuffert „Wielands höfische Dichtungen“ in der Ihren Kgl. Hoheiten dem Grossherzog und der Grossherzogin von Weimar gewidmeten Festschrift. 1892. S. 118.)

[1]) Natürlich ist sein Zögling Fritz darunter zu verstehen.

avec ceux de l'amour conjugal et de la paternité qui me rappellent dans cette maussade ville d'Erfort, ou personne qui en est sorti (!) s'empressera de retourner, à moins d'y avoir laissé un depot aussi cher que m'est ma petite famille. Ma bonne femme regrette bien tendrement l'impossibilité de partager avec moi le bonheur de Vous revoir. Je la console par l'esperance vague encor, mais probable au moins, que plus tard ou plus tôt quelque evenement arrivera qui nous approchera; c'est bien peu de chose que cette esperance, je l'avoue, mais aussi ne faut-il que peu de chose, soit pour allarmer soit pour tranquiliser le cœur humain! —

Pour ce qui est de la route que nous prendrons, mon idée est d'écrire à Mr. notre Grandmaitre[2]), pour lui demander la permission de m'absenter d'içi pour 3 ou 4 semaines; et j'y ajouterai la demande, quand et comment il agréera que je vienne lui rendre mes devoirs, en passant par Mayence. Dès que j'aurai sa reponse, je vous en ferai part et nous arrangerons alors le reste. En attendant, je vous ecrirai une petite lettre toutes les semaines de dieu, et je vous conjure de me rendre la pareille, ne fut-ce que par 3 lignes; car l'accablement ou vous serés pendant les premiers (!) semaines de Votre arrivée à Coblence par l'arrangement de votre menage Vous dispense bien d'ecrire de longues epitres. Le portrait de Me. de W.[3]) est enfin arrivé. Je vous ai promis de Vous dire naïvement l'impression qu'il a fait (!) sur moi, et je vous tiens parole, en Vous avouant, chere Amie, que je trouve cette dame bien aimable et bien seduisante avec l'esprit, le caractere et la figure qu'elle a. La derniere, y joint l'air et la physiognomie, est tout à fait telle que Vous me l'avés depeinte dans une des vos lettres de l'année passée. L'espece de beauté qu'elle a (quoique elle ne soit pas ce qu'on appelle une belle femme par excellence) n'est guere favorable à l'amour platonique, elle n'est pas ideale; mais plus je la regarde, plus il me semble de sentir que la Nature vaut mieux que l'Idealisme. Ce qui est sûr, c'est qu'un Apelle[4]) n'auroit pas beaucoup à embellir, pour en faire la Mere des Amours. Il y

[2]) Der Grandmaitre ist Groschlag.

[3]) W. = Wartensleben.

[4]) Anspielung auf das berühmte Werk des Apelles, die „Aphrodite anadyomene“.

a dans ses traits l'expression d'une belle ame, d'un Esprit bien fait, d'un Cœur sensible et honnête, jointe à une expression de volupté et à certain air seduisant à qui peu des (!) hommes sauroient resister. Pour moi, je rends grace à Dieu de me trouver homme à braver tous les dangers de cette espece; mais je lui rends grace en même tems de sentir que ma sensibilité est plutôt dans mon ame que dans mes sens, et que, dussai (für dussé) -je vivre 100 ans, je ne laisserai pas d'aimer de tout mon Cœur une femme telle que Mad. de W. Le Ciel me preserve de perdre jamais cette sensibilité-là; après l'avoir perdu (!), la vie ne vaut plus rien du tout et un homme sage n'a qu'à se laisser mourir. Je ne sai pas, si cette Dame (qui continue de me marquer un fonds d'amitié et de confiance qui Vous la rendra chere) sera de retour de Vienne, quand je passerai par Mayence. Vous sentés, cherissime Cousine, que je ne serai nullement faché de l'y voir. Son procès s'y finira par un accord que le Conseil de l'Empereur menage lui même; cela traine en longueur.

Notre Statthalter n'est pas encor declaré; on dit que ce sera Mr. François Antoine Dahlberg[5]) et comme celui-ci est (soit dit entre nous) des amis particuliers de M. de W., je crois que mon sort sera assés doux sous son regne.

Nos enfans se portent bien; moi je me porte passablement et ma femme est au mieux, à un petit rhume près qui vient de passer. Le voyage au mois de May et la satisfaction de revoir les plus chers de mes Amis fera un grand bien à mon ame et à ma santé. Presentés, je vous en prie, à Mr. V. Epoux les sentimens que Vous me connoissés pour lui et mes remercimens les plus empressés pour son invitation amicale. Quoique il me coute de me separer de ma femme et de mes enfans, je volerai dans vos bras, mes chers et respectables Amis. Mille adieux, Sophie, Ame de mon Cœur, pour laquelle mon Ame gardera eternellement un sentiment unique que vous ne partagés avec personne.

Adieu, bon voyage et heureuse arrivée à L. R. pour Coblence et j'y enfermerai une petite lettre pour Vous que Vous trouverés à Votre arrivée.

Noch eine Kleinigkeit. Ich habe zur vorhabenden Reise ein anständiges seidenes Kleid vonnöthen. Hier haben die Leute keinen Geschmack, und man kann nichts bekommen, das von Ge-

[5]) Dalberg führte nicht den Vornamen Franz, sondern hiess Carl Anton.

schmack ist. Sie würden mich unendlich verbinden, wenn Sie in Ihrem nächsten Brief ein kleines Musterchen eines seidenen Zeuges beilegen wollten, worin Sie mich gerne sehen möchten. Il faut etre decemment au moins pour etre presenté a des Electeurs [6]). Je suis mortifié de Vous donner cette peine dans le tourbillon ou vous etes actuellement; mais il n'y a pas moyen de Vous l'epargner.

Mon epouse vous embrasse tendrement, et Friz vous baise la main; ce n'est qu'un petit sentiment de mecontentement de lui même qui balance la joye qu'il a de revoir Papa et Maman.

85. An dieselbe.

(Vom 2. April 1771.)

Mille benedictions, cherissime Amie, sur Votre entrée dans la nouvelle habitation [1]) que le Sort vous avoit reservé (!) pour Vous dedommager, à ce que j'espere, de tous les desagrémens du chateau ensorcelé dont Vous voilà heureusement et pour toujours delivrée. Avec toute la belle imaginative dont il a plû à Dieu de nous partager Vous et moi, nous etions il y a trois ans bien loin de nous imaginer que l'ann de grace 1771 je viendrois d'Erfort pour vous rendre visite à Coblence. C'est ce qui cependant arrivera vers le milieu du May prochain, ou Vous me verrés arriver, dieu sait en quel equipage, pour vous presenter un ami de 20 ans et un fils de 13, tous deux enchantés de se retrouver avec Vous sous des aspects bien plus rians que ceux sous lesquels nous nous quittames il y a 2 ans. Le peu de semaines qui nous separent encor passeront bien vite; j'ai tant de choses à faire et à arranger dans ce tems-là que j'en ai peur; Vous, chere amie, étes dans le même cas; ainsi nous n'aurons pas le loisir de sentir les peines de l'attente.

Je ne sai rien de la route que je tiendrai; mais comme il faut de toute necessité que je sois de retour le 7. ou 8. Juin au plutard, et que Mr. de Groschlag desire que je m'arrange de maniere pour pouvoir passer quelques jours avec lui vers la fin

[6]) Gemeint ist der Kurfürst von Mainz, Wielands Herr, und der von Trier, La Roches neuer Landesherr, der damals in Coblenz residierte.

[1]) Gerade damals hatte Hofrat La Roche sich in Ehrenbreitenstein bei Coblenz niedergelassen.

du May ou le commencement du Juin; je crois que le meilleur sera d'aller par Wezlar et de ne me rendre à Mayence que sur le retour. Ayés la bonté de me dire votre sentiment là dessus; Alles, was ich voraussehe, ist, dass die vier Wochen, die ich zu dieser Reise bestimme, vorbey gehen werden, wie ein Traum. Vierzehn Tage nimmt der Weg davon weg, und an den übrigen 14 Tagen werden soviele Antheil nehmen wollen, dass mir angst und bange davor ist. Sollte die Gr. v. W . . . biss dahin wieder zu Hause seyn, so sehen Sie, dass mir die wenige Zeit, die ich habe, und die Kollision zwischen ihr und dem Grosshofmeister neue Verlegenheit bringen wird. Doch getrost! wir werden wohl Mittel finden, die Wenigen, an denen viel gelegen ist, zufrieden zu stellen; und das wird genug seyn; wer wird allen Recht thun wollen? Der grosse Zweck meiner Reise ist in Coblenz und Dieburg [2]); alles andere ist nur Nebenzweck. — Je serois cependant injuste de n'en excepter Mad. de Wart . . . dont la vive amitié me paroit à tout egard un avantage d'autant plus precieux que c'est un phenomene assés rare dans notre chere Patrie. A propos de cette dame, il faut que je Vous fasse part d'une chose qui me fait bien de la peine, et sur laquelle Vous me pouvés peutetre donner quelque eclaircissement. Voila ce qu'elle m'ecrit de Vienne 16 Mars:

Man schreibt mir von Stuttgart: „es wird hier ein Brief gezeigt, den Sie an Herrn Wieland geschrieben haben. Der Herzog [3]) selbst hat ihn gelesen, er und jedermann. Man schreibt mir, er würde ebenfalls in meinem Wohnort gezeigt. Wenn es, wie ich vermuthe, mein erster ist, so bitte ich inständig um eine Abschrift p. p.“

Enfin, chere Amie, voila un petit accident très facheux et pour la Comtesse et pour moi. Comme ce n'est qu'à Vous et à mes parens que j'ai communiqué cette lettre, je ne sai que penser de cette copie qui en est venue és mains profanes de S. A. de W. [4]) et de toute sa Cour. Je Vous supplie instamment de me dire, si vous sçavés quelque chose du quomodo de cet accident. Je soupçonne quelquefois que mes Parens pourroient avoir communiqué cette lettre à Sieur Hauff et sa Dame;

[2]) Dieburg war der Sommeraufenthalt des Freiherrn v. Groschlag.

[3]) Karl Eugen von Württemberg (1737—93).

[4]) S. A. de W. = Son Altesse de Württemberg.

quelquefois que Mr. Tux[5]) pourroit avoir été à Warthausen, lorsque je vous l'envoyai et qu'il en pourroit avoir pris copie, peutetre dans la bonne intention de s'en servir pour donner bonne opinion de moi à Son Maitre. Quoi qu'il en soit, la chose est très desagreable pour la Comtesse, qui par là est exposée, et par consequent pour moi, parce que toute sa bonne volonté ne l'empechera pas de croire que je ne suis qu'un petit glorieux, capable de la compromettre, pour tirer vanité des belles choses qu'une Dame de son rang veut bien me dire; outre que la singularité de tant de choses qu'elle me dit que du Stile n'est que trop propre de (statt à) fournir de la matière à la malice des Censeurs de par le Monde. Cherissime Cousine, je connois toute votre amitié pour moi; Vous connoissés de même mes sentimens pour Vous; nous ne nous manquerons jamais de ce coté-là; ainsi je Vous conjure de ne regarder ce que je Vous mande sur le sujet de la lettre de M. de W. comme une plainte; c'est uniquement pour Vous demander de l'eclaircissement, en cas que Vous puissiés m'en donner, et Votre conseil sur ce que Vous croyés à propos de faire pour tranquiliser la C.

Dans ce moment je reçois une lettre toute remplie d'enthousiasme de l'ami Jacobi[6]) de Dusseldorf. Il me mande que lui et son frere viendront voir Sophie et tout ce qui lui appartient et Wieland au milieu de tout ce qui lui est si cher. Qu'en dites-vous, chere Cousine? N'oubliés pas, si Vous avés la bonté de me repondre, d'y joindre votre avis sur l'habit sur lequel je Vous ai consulté (!) dans ma derniere lettre.

Adieu, ma respectable et aimable Cousine; si je connoissois un seul mot qui designeroit (!) l'union de ces deux qualités dans la même personne, je m'en servirois, il Vous appartiendroit plus particulierement qu'à tout autre mortelle que je connois. Adieu, chere Amie; Ma femme fait les plus tendres vœux pour Votre felicité dans Votre nouvelle situation et vous prie de lui conserver vos bontés.

à E. ce 2. Avril 1771.

Adr.: à Madame,
Madame de La Roche,
née de Goutermann.

Siegel: Aufrechtstehender, doppeltgeschwänzter Löwe.

5) Vergl. Nr. 62, A. 11.

6) F. H. Jacobi in Pempelfort bei Düsseldorf, über den Nr. 80, A. 1 zu vergleichen ist.

86. An dieselbe.

(Ohne Datum, aber bald nach dem 16. April 1771 geschrieben.)

Cherissime Amie, je vous remercie d'autant plus de votre chere lettre du 12me Avril que vos momens doivent etre plus precieux dans les premiers jours de Votre nouvelle existence. Je pars d'içi le 6. May et comme je ne resterai à Wezlar qu'un seul jour tout au plus, j'espere arriver devant votre porte le 12. du dit mois.

Je suivrai donc le Plan de Voyage crayonné par Mr. Votre Epoux, et par consequent je n'irai ni à Frankfort ni à Mayence. Mr. le Grand Maitre vient de m'ecrire qu'il part pour sa campagne de Dieburg vers le Mi-May, et y restera 4 semaines et qu'il me laisse le maitre d'y venir, quand je veux. Ainsi je m'y rendrai sur mon retour de Vous. Leuchsenring [1], qui vient aussi m'ecrire, pretend me prendre à Francfort et m'amener à Darmstadt aux pieds de la Landgrave qui fait quelque cas de moi, dit-il. Mais comme j'irai tout droit à Ehrenbreitstein, il faudra que cela s'arrange d'une autre façon. Il n'y a dans tout cet arrangement qu'un seul point qui me prend, c'est que je ne verrai plus l'Ami Dumeiz [2], si ce n'est sur mon retour.

Il me semble que Groschlag ne veut pas que j'aille me presenter à notre Electeur. Dailleurs si je vai à Mayence, il faudra ou faire une cinquantaine de visites ou disgouster bien de (!) gens. J'espere en dieu que Mad. d. W. . . . n ne sera pas de retour encor de Vienne. Si elle l'est, je ne vois pas comment je pourrai me dispenser d'aller la voir, et comme pour cet effet il faudroit aller à Mayence, cela est encor un point qui m'embarasse.

On pretend que la lettre en question [3]) est imprimée; ce seroit un nouveau surcroit de dispiacere.

[1]) Franz Mich. Leuchsenring, geb. 1746 zu Langenkandel im Elsass, gest. 1827 zu Paris, lebte als hessen-darmstädtischer Hofrat damals in Darmstadt. Er spielt bekanntlich auch in Goethes Wahrheit und Dichtung Buch XIII. eine Rolle, und Goethe hat ihn auch im Fastnachtsspiel „Pater Brey" verspottet. Genaueres über ihn s. bei Varnhagen v. Ense „Denkwürdigkeiten und vermischte Schriften" IV. 1843. S. 494 ff.

[2]) Vergl. Nr. 76, A. 1.

[3]) Jenes Schreiben der Gräfin Wartensleben an Wieland, von dem in Nr. 85 die Rede war.

Pour mes habits, je suivrai le Conseil de Mr. d. L. R. et par consequent je n'aurai pas besoin de m'habiller à Fkfort. S'il etoit possible que Vous m'écriviés encor, et me diriés (!) un peu plus clairement votre sainte volonté sur tout ce qui regarde mon plan de voyage; p. e. si vous approuvés que je me rende chés vous par Giessen et Wezlar ou si vous croyés plus à propos d'aller par Fkfort et Mayence pp., ce seroit me faire une grande grace. Votre derniere lettre est arrivée içi en 4 jours, ainsi nous nous pourrons ecrire encor, une ou 2 fois, jusqu'au jour desiré avec impatience ou le bonheur de Vous voir, vraie vision beatifique pour mon ame, me rendra aussi heureux que je pourrai l'etre, eloigné de mes enfans, qui me deviennent tous les jours plus necessaires, et qui sont réellement d'aimables creatures.

Friz vous baise tendrement la main. — J'espere tout des impressions qu'il recevra dans la maison paternelle. Adieu, mes chers et respectables amis! Il faut finir brusquement pour ne pas manquer le postillon [4]).

87. An dieselbe.

à Erfort ce 12. Juin 1771.

Si de ma vie j'ai eu raison, ma cherissime Cousine, de croire ce monde meilleur de tous les mondes possibles [1]), c'est dans ce moment ou je fais passer devant moi ces 36 jours depuis ma sortie d'Erfort jusqu'à mon retour, tous les jours passés (à l'exception de ce qui est douloureux dans la separation de ceux qu'on aime, et des fatigues inseparables d'un long voyage) dans un enchainement continuel de momens agreables; sans le moindre melange de peine ou d'amertume, — evenement si peu ordinaire dans ce monde sublunaire, que peu s'en faut que je ne croye que tout

[4]) Das Schreiben ist nach dem 16. April 1771 geschrieben, da der Brief von der Frau v. La Roche vom 12. April vier Tage unterwegs war, und vor dem 6. Mai 1771, wo der Dichter seine Reise antreten wollte, abgefasst; da er die Meinung ausspricht, man werde sich wohl noch einmal oder zweimal vor der Reise schreiben können, so liegt das Datum des Briefes dem ersten Termine näher als dem zweiten.

[1]) Die Idee, dass die bestehende Welt die beste aller möglichen wäre, ist von Leibnitz in der Theodicee ausgesprochen und von Voltaire im „Candide“ verspottet worden.

ceci n'a été qu'un Songe d'Endymion[2]) ou un de ces petits voyages dans le païs des Idées ou on n'a qu'à dire, pour voir, entendre et sentir tout ce qu'on desire.

Pensés, chere Amie, si, après un voyage de 35 jours si constamment heureux, je n'etois pas excusable de trembler un peu, en approchant de la bonne ville d'Erfurt, ma patrie, puisqu'elle renfermoit ce que j'ai au monde de plus precieux. Ce n'est pas que je sois assés payen et Manichéen, pour imaginer qu'il faut absolument que Typhon ou Ariman ou ce Dragon[3]) qui, comme vous sçavés, se prend quelquefois d'envie de manger la Lune, ayent leur tour de nous faire quelque insigne vilainie, après que le bon dieu a eu le sien pour nous faire du bien ; mais convenés toujours qu'un bonheur de 36 jours sans melange est un cas assés rare, pour justifier la petite peur qui me prit malgré moi, à mesure que je me vis plus près du moment decisif. Mais, graces au Ciel, il etoit ecrit sur la table de lumiere que le moment qui termine mon voyage y mettroit le comble de bonheur. Je trouvai, en arrivant, mes deux filles dont l'ainée[4]) etendit ses petits bras, en me voyant de loin, et me comble de caresses et de baisers dans une espece de ravissement bien delicieux à l'amour paternel de la part d'un enfant de son age; la petite Caroline, moitié peureuse et etonné (!), moitié ayant l'air de se rappeller que c'etoit la même figure qui l'avoit tant de fois portée sur le bras, lui avoit chanté tant de petites chansons et qu'elle avoit toujours entendu nommer le papa, enfin toutes pleines de santé, grandies et embellies et leur nombre augmenté d'une troisieme de laquelle le diable venoit d'etre chassé en grande ceremonie il n'y avoit que quelques heures, leur bonne aimable Mere, me tendant les bras de son lit avec cette expression de joye et de tendresse qui n'est qu'à elle, et m'offrant sa petite Dorothée, aimable petit poupou, d'autant plus cher qu'il lui avoit plus

[2]) Der Traum des Endymion — jenes von der Selene geliebten Schäfers — wird poetisch für einen „langen süssen Traum" gebraucht.

[3]) Der ägyptische Typhon und der persische Ariman werden als Vertreter des bösen Prinzips angeführt. Dass ein riesenhafter Drache bei Mondverfinsterungen den Mond verschlingen will, war die Volksanschauung bei den Lateinern und andern Völkern; um den Drachen zu verscheuchen, rief man bei Finsternissen dem Monde die Worte „vince luna" u. s. w. zu.

[4]) Sophie cf. Nr. 68, A. 2.

couté que les autres. N'est ce pas, chere Amie, que c'est dans un pareil moment ou le cœur ne peut pas se refuser de croire qu'un Genie bienfaisant et ami des hommes preside aux evenemens de notre vie? — Oserois-je Vous demander (disois-je à l'adorable Landgrave [5]) de Darmstadt dans le dernier entretien qu'elle eut la bonté de m'accorder dans son Cabinet), si vous n'avés pas éprouvé aussi que c'est dans les momens ou nous nous sentons le plus heureux, dans un moment comme celui par exemple, ou Vous lûtes la satisfaction reciproque dans les yeux de la Princesse, votre fille, et du Prince R. de Prusse [6]), son epoux, au moment de leur premiere entrevue (Elle venoit de me faire tableau de ce moment avec une sensibilité qui me prouva toute l'excellence de son Cœur), n'est ce pas dans les pareils momens ou l'on croit sentir qu'il y a réellement une Divinité bienfaisante, ou l'on aime cette idée et la regarde comme l'unique appuy de la felicité dont on jouit. Oui, me dit-elle; j'ai fait cette experience-là plus d'une fois dans le cours de ma vie, et je suis charmée encor de ce trait de ressemblance que le Caractere de mon ame paroit avoir avec la votre p. p. Je vous raconte ce petit trait, chere Sophie, pour vous donner un petit echantillon de (!) conversations que j'ai eu (!) avec cette Princesse, digne du plus beau des thrones, et la seule personne dans laquelle j'ai vû reunis (!) toutes les qualités estimables du Cœur et de l'Esprit, la Majesté d'une Reine avec la noble et belle simplicité d'une Bergere de l'age d'or, l'air et la politesse du grand monde avec les vertus solides qui ordinairement aiment à se cacher sous les toits de peu d'apparence, enfin les graces de son Sexe avec tout ce qui rend le notre estimable; le tout sans la moindre pretension, sans le moindre apprêt, un Caractere vraiment beau et sublime, uni et comparable, dans un sens morale, à ces belles formes des Anciens sculpteurs Grecs dont Winkelmann [7]) parle

[5]) Gemeint ist Caroline, Gemahlin des Landgrafen Ludwig IX. von Hessen-Darmstadt, eine Tochter des Pfalzgrafen Christian III. von Zweibrücken-Birkenfeld.

[6]) Der Prince R. (= Royal) de Prusse ist Friedrich Wilhelm, Prinz von Preussen, der nachmalige König Friedr. Wilhelm II., der sich 1769 in zweiter Ehe mit Friederike, Prinzessin von Hessen, Tochter des Landgrafen Ludwig IX., vermählte.

[7]) Joh. Joach. Winkelmanns (1717—1768) Hauptwerk „Geschichte der Kunst des Altertums“ war schon 1764 erschienen.

avec tant d'enthousiasme et dont il n'appartient qu'à lui de parler.

En me remettant peu à peu dans mon assiette ordinaire, je me trouve enrichi par ce petit voyage de 35 jours d'une suite d'images, de sentimens et de connoissances que je ne troquerois pas contre la meilleure île en terre ferme que l'honnête fou de Don Quixotte croyait avoir à donner — et je me dis à moi même: que seroit-ce, si tu avois une année ou deux pour parcourir l'Italie, la France et l'Angleterre! Ce qui me donne le plus de satisfaction, c'est que je me trouve incomparablement plus porté à avoir meilleure opinion des humains qu'auparavant. Un sejour de deux ans à Erfort m'avoit rendu ce renfort de mon amour naturel pour l'Humanité bien necessaire. La Roche, Sophie, leurs enfans, les freres Jacobi, Betty, l'aimable et seduisante Musarion [8]), Votre Electeur, le Mien, la Princesse de Pologne [9]), l'incomparable Landgrave, l'aimable folle de Comtesse de G, notre Statthalter [10]), homme pour lequel je me sens cette affection decidée pour la vie, cette amitié de sympathie que David, en parlant de son ami Jonathan [11]), dit etre plus forte que l'amour pour une Maitresse, — enfin, l'aimable et estimable Excellence de Dieburg [12]) que pendant 6 jours bien beaux que j'ai passé (!) à sa campagne j'ai appris à connoitre de plus d'un coté qui m'étoit tout

[8]) „Betty" ist (vergl. Nr. 94) die Gemahlin von Friedr. Heinrich Jacobi, ein geborenes Fräulein von Clermont, aus Vaels bei Aachen stammend; sie war reich begütert und vortrefflich veranlagt; Musarion wird sie genannt, weil es ihr ebenso gelungen war, einen Philosophen zu ihren Füssen zu sehen, wie die Schöne im gleichnamigen Wielandschen Gedichte den Phanias zur Huldigung gezwungen hatte.

[9]) Die Prinzessin von Polen ist Marie Kunigunde Dorothea von Sachsen (geb. 1740), die Schwester des Kurfürsten Clemens Wenzeslaus von Trier, als Tochter Augusts III. Prinzessin von Polen genannt.

[10]) Der Statthalter Carl Anton v. Dalberg war allerdings schon durch das Dekret vom 5. April 1771 zum Statthalter von Erfurt ernannt worden, hatte aber erst am 2. Oktober 1772 sein Amt angetreten. Aus dieser Stelle geht übrigens hervor, dass die Angabe Beaulieu-Marconnays („Karl v. Dalberg" S. 56), Wieland habe zuerst den Statthalter in Weimar kennen gelernt, unrichtig ist.

[11]) Im 1. Buch Samuel 18. 3 heisst es allerdings nur von David und Jonathan: „Und er hatte ihn lieb wie sein eigenes Herz."

[12]) Freiherr v. Groschlag.

nouveau, et qui lui a acquis avec l'admiration deue (verschrieben für due) à Son Genie tous les sentimens de mon Cœur. — Quells (!) mortels! quelles mortelles! Joignés-y le meilleur de tous le Doyens possibles, notre ami Dumeiz, le singulier mais honnête et sensible Leuchsenring [13]) et toute la petite societé de ses amis et amies de Darmstadt — et dites, chere Cousine, si ce ne seroit pas une bien belle republique que celle que nous composerions de tout cela, si (comme disait cet honnête Pomeranien de Hans Schilkebrot) [14]) nous etions à la place de notre „lieber Herr Gott".

Il faut que je Vous parle une autrefois des enchantemens de Dieburg et de tout le merite de son maitre. J'ai encor trop de lettres à ecrire pour prendre une nouvelle feuille et de celle-ci il me reste a peine assés d'espace, pour Vous remercier, cherissime Amie, de la part de Votre amie Wieland, de ses filles et de leur Pere de toutes les belles choses renfermées dans la boëte que vous me donnates, sans me dire ce qu'il y avoit. Alles, auch die artigen Zerbrechlichkeiten, ist, ungeachtet der unzähligen Stösse auf den fuldischen Chausséen und hessischen Hohlwegen, vollkommen wohlbehalten angelangt. Die theure geliebte Geberin würde uns Geschenke von weit minderem Werth unendlich schätzbar gemacht haben.

Adieu, mon excellente Amie! — mille amitiés à l'aimable Max, à Friz et à ses freres. Des complimens, des amitiés, des remercimens, à qui il appartient. A Frankfurt j'ai trouvé Votre Manuscript [15]) avec une lettre qui m'a rendu bien heureux. Soyés tranquile sur le compte de Notre estimable Doyen! Il se remet et il m'a promis d'aimer la vie. Notre aimable Grandmaitre veut le connoitre; Dumeiz s'y prêtera, ils finiront par etre les meilleurs amis du monde.

Je ne dois pas oublier que Mselle Franc à Mayence m'envoya (avant mon depart) sur vos ordres un fort joli Cabaret ou Kaffebret, qui me fait plaisir, parce qu'il vient de vous et parce qu'il est beau. Cela ne vaut-il pas autant qu'un „je vous remercie"? Adieu encore une fois, Sophie! chere, aimable, digne femme, adieu!

[13]) S. Nr. 86, A. 1.

[14]) Hans Schilkebrot s. Nr. 38, A. 5.

[15]) Es ist wohl das Manuskript der „Sternheimbriefe" gemeint.

P. S. Das beygelegte Briefchen Schicken Sie eilends an meine Brüder Jacobi! Brechter ist bestens rekommandiert und dieser Brief an Sie selbst dazu.

88. An dieselbe.

(Vom 17. Juni 1771.)

Ma cherissime Amie, vous voyés à ce moment ce Mr. Schwarz [1]) que, sur l'idée que j'en avois donné (!), Mr. votre Epoux a choisi pour le Mentor de ses enfans. Il ne sera pas dangereux à votre jolie Chambriere ni à cette pauvre cuisiniere à qui Vous voulés tant de mal; mais il n'est pas si diable qu'il est noir. C'est un garçon de merite; il a de la Capacité et le Cœur capable d'attachement et de Sentimens, outre qu'il sait beaucoup de latin et qu'il écrit assés bien en françois. Il brûle de desir de se rendre

[1]) Der hier genannte Schwarz ist augenscheinlich derselbe Erfurter Student Schwarz, der im Anfange des Jahres 1770 bei dem akademischen Senate wegen Gotteslästerung denunziert worden war; Wieland, der der Sitzung des Senates nicht beigewohnt hatte, hatte sich deshalb veranlasst gesehen, ein ausführliches Votum zu Protokoll zu geben, und zwar um so mehr, als Wielands Gegner ein besonderes Gewicht darauf gelegt hatten, dass Schwarz nur die Kollegien unseres Dichters gehört habe. In diesem Protokolle, das von Boxberger a. a. O. S. 113—115 herausgegeben ist, bestreitet Wieland, dass der Verklagte nur bei ihm gehört habe; er betont, dass besagter Schwarz durch seine vorzüglichen Fähigkeiten in den Sprachen, „durch seine Lernbegierde und privatim mehrmals bezeugte rechtschaffene Denkungsart ihm eine günstige Meinung von ihm beizubringen gewusst habe“. Daher habe er „zumal nach mehrfällig erhaltenen glaubenswürdigen Zeugnissen seiner guten Aufführung kein Bedenken getragen, in Rücksicht auf seine kümmerlichen Umstände und Mittellosigkeit, ihm nicht nur selbst gutes zu beweisen, sondern auch vor einiger Zeit ihm zur Fortsetzung seiner Studien die Unterstützung eines auswärtigen hohen Patrons zu verschaffen“. Am Schlusse des Votums forderte er dann eine genaue Untersuchung. Wahrscheinlich hatte diese Untersuchung für Schwarz ein günstiges Resultat, und Wieland hat ihm seine fernere Fürsorge auch dadurch bekundet, dass er ihm bei La Roche eine Hauslehrerstelle verschaffte. Schwarz reiste, wie aus dem folgenden Briefe ersichtlich, am 17. Juni ab, kam also gleichzeitig mit diesem Schreiben an.

digne des bontés de son nouveau Patron. Entre autres je lui ai donné aussi la definition de la Dame de la Maison dans laquelle il va entrer. Figurés vous, lui dis-je, un Ange de lumiere, un Genie bienfaisant sous la forme d'une femme tres aimable de 40 ans; voila la definition de Me d. L. R.

Sur cette definition je lui ai conseillé de prendre de la confiance pour Vous et de s'attendre de Votre part à tous les soins qui pourront adouçir ce qu'il y aura de penible dans son nouvel état.

Voiçi, chere Amie, la note de la depense qu'il a fallu faire pour le degager d'iҫi, pour le mettre en equippage decent et pour son voyage. J'y ai ajouté quelques petites nippes de moi. Il lui faudra cependant encor davantage; car le pauvre homme a été trop mal partagé jusqu'iҫi des biens de ce monde; il est dans la malheureuse habitude de manquer même du necessaire; aussi c'est presqu'un miracle que son ame n'a pas été entierement affaissé sous le poids de la misere. Il est penetré on ne peut pas davantage du Sentiment de son bonheur actuel.

Persuadé que Vous pourriés aisement le fournir de ce qui lui manque encor en chemises, bas et autres nippes, je ne l'ai pourvû que du plus necessaire.

J'aurois voulû me servir de cette occasion pour envoyer les livres que l'Electeur [2]) m'a demandé (!). Mais comme il faut auparavant faire venir la plupart de mes ouvrages de Leipsic, et ensuite les faire proprement relier, il passera encor quelque tems jusqu'à ce que je pourrai m'acquiter de la promesse faite à S. A. Sme [3]).

J'ai oublié dernierement dans la distraction ou j'etois, en Vous ecrivant, de Vous remercier de Votre aimable lettre du 31. [4]) et du sensible plaisir que m'a donné tout ce qu'il y a d'amical pour moi et les miens.

Doch dies alles, liebste beste Freundin, verstehet sich so von selbst, dass es würklich unnöthig ist, einander solche Dinge zu sagen. Ihr Freund, Ihr Bruder Wieland, soll Ihnen einmal

[2]) Clemens Wenzeslaus von Trier.

[3]) Son Altesse Serenissime.

[4]) Der Brief war also während des Dichters Reise geschrieben, ist daher identisch mit dem in Nr. 87. erwähnten Briefe, den er in Frankfurt vorfand.

sagen, wie innig er Sie verehrt, wie zärtlich er alles liebt, was Ihnen angehört, was von Ihnen kömmt, was Ihnen werth ist. Lesen Sie nicht in seinem Herzen, wenn Sie in das Ihrige sehen?

Ma chere femme et mes trois filles se portent bien; la premiere Vous embrasse tendrement. Notre petite Sophie est aimable, et notre Caroline la creature la plus vive, la plus petillante, la plus remplie d'ame que j'ai (!) vu (!) de ma vie.

Je salue l'aimable Max et son frere; j'embrasse Charlot et Guillaume[5]), le Prince des garçons et le vrai modele d'un petit amour.

Adieu, la meilleure des Amies!

à. Erf. ce 17. Juin 1771.

In proximo je vous parlerai de Votre Mscpt.[6]). Jusqu'içi je n'ai pas encore eu le moment d'y regarder.

89. An dieselbe.

(Vom 19. Juni 1771.)

Schwarz est parti lundi passé 8 heures au soir avec le Coche ordinaire de Frankfurt ou je l'ai adressé à l'ami Dumeiz. J'espere, ma cherissime Amie, que sa capacité et sa conduite repondront à l'esperance que j'en ai conçue. Les malheurs lui ont donné une timidite et une defiance en lui même qui offusque la moitié de son merite; j'en suis d'autant plus sûr qu'il tiendra plus qu'il ne promet.

Je vous ai parlé, chere Cousine, dans mes dernieres lettres de la gracieuse et amicale reception que m'a fait (!) notre aimable Grand-Maitre. Pendant 5 jours de suite nous étions presque seuls, nous eumes tems de nous expliquer ensemble sur bien de (!) choses; il se trouva qu'il y a de la sympathie et de l'intelligence entre nos esprits et nos cœurs; G. me parut m'aimer autant que je l'adore lui; enfin il m'a donné des preuves non equivoques de son estime et de son amitié, et il a achevé de me rendre heureux par-là.

Je l'aurois été trop, à ce qu'il semble, si quelque demon jaloux du bonheur des mortels ne m'eut preparé, pendant que

[5]) Gemeint ist der jüngste Sohn der La Roche, Franz Wilhelm, gewöhnlich Franz genannt.

[6]) Des Manuskriptes hatte der Dichter schon in Nr. 87, S. 243. gedacht.

j'etois bien loin de m'y attendre, des peines d'autant plus sensibles, que je ne suis pas le seul qui s'y trouve concerné. Lisés ce qui suit et admirés avec moi les effets de la malice et de la bêtise, quand elles font cause commune contre les honnetes gens. Voici l'Avis d'un Ami (que les loix de la Probité ne me permettent pas de nommer jamais) qui m'est parvenû dimanche passé — „on raconte à Coblence et à Mayence que Vous aviés montré une lettre de la Chanoinesse de Hazfeld [1]) à Vous, dans laquelle elle parle, de douces emotions, qui ressemblent — dit on — beaucoup à une jouissance. On commente la dessus, en disant: Si Wieland a rendu publique la lettre de la Comtesse de Wartensleben [2]), voila ce qu'on lui peut pardonner; car tout le mal qui en peut resulter est tout au plus que le Monde dira de la dame qu'elle a des pretensions; mais pour publier une lettre de cette espece, il faut avoir le cœur mauvais. Il est vrai qu'on n'ignore pas que les Mœurs de cette jeune dame sont assés corrompues; mais de decouvrir publiquement ses principes cyniques, c'est une offense pour toute sa famille Voici ce qu'on dit, et vous ne sauriés croire, combien de mal on Vous a deja fait par ces discours p. p."

Que dites-Vous, chere Amie, de ce beau chaos de calomnies et de noirceurs? J'avoue que j'en ai été stupefait. Et qui en peut etre l'auteur? Vous montrerai-je mes soupçons? Je crois, au moins je soupçonne qu'il se pourroit bien que cet Anselm Kerpen [3]) y fut melé. Des personnes qui le connoissent à fonds (verschrieben für à fond) et dont le temoignage est d'un poids infini, me l'ont donné pour un tres mauvais sujet, pour un homme de mauvaises mœurs, d'un cœur corrompû et d'un commerce dangereux. On s'est étonné, comment cet homme-là m'avoit sçu en imposer, et on m'a conseillé de Vous avertir, chere Cousine, d'etre sur vos gardes par rapport à lui. Les beaux sentimens dont il se pare, dit-on, ne sont que du jargon et de l'apprêt; ce

[1]) Vergl. über sie und ihren Charakter Nr. 82, A. 2.

[2]) Ueber diese Indiskretion vergl. Nr. 85, S. 236.

[3]) Ein Herr v. Kerpen wird von Fried. Jacobi als eine Persönlichkeit bezeichnet, die zu derselben Zeit, als Wieland in Ehrenbreitstein Sophie besuchen wollte, hier eingeführt werden sollte. Vergl. L. Assing S. 153. Uebrigens scheint sich Wieland in dem Charakter der Person geirrt zu haben, denn später bedankt er sich in den wärmsten Worten bei diesem Herrn für die geleisteten Dienste. (Vergl. Nr. 92, S. 253.)

sont tout au plus des accès qui le prennent, quand il lui arrive de se trouver en bonne compagnie; mais son Cœur est sans la moindre force de tenir bon contre la premiere occasion de retomber dans ses mauvaises habitudes; il a perdu l'estime de lui-même; enfin c'est un Miserable qui merite d'etre universellement meprisé par tous les honnetes gens. Voici le portrait qu'on m'a fait de lui. Observés-le bien et faites usage de cet avis pour Votre propre sureté et repos! Les ames de notre trempe ne seront jamais trop sur leur garde contre les mechans.

Cependant voyés, si vous pouvés me donner quelque eclaircissement sur la calomnie en question! Vous qui avés lue (!) la lettre de la Comtesse Louise de Hazfeld savés, s'il y a un mot dont la plus vierge de toutes les Vestales pourroit avoir raison de rougir — et je Vous jure par tout ce qu'il y a de plus sacré que je n'ai pas (!) montré cette lettre à personne qui puisse etre capable d'en faire un mauvais usage. Je doute même, si je l'ai fait voir à nos amis Jacobi, je ne m'en souviens plus au juste; mais ce que je sai, c'est que je ne comprends absolument, comment je pourrois avoir donné occasion au public de dire des noirceurs de l'aimable Philaide [4]). Vous me tirerés d'un grand embarras, en m'ecrivant au plutot possible ce que Vous pourrés apprendre de cette odieuse affaire.

J'en ai ecrit à Mr. le Grandmaitre (pour le mettre en etat de parer les coups que mes Ennemis, puisqu'il paroit que j'en ai, voudroient me porter) et à l'ami Jacobi, pour tirer de lui quelque eclaircissement et pour qu'il tache de decouvrir l'auteur de cette vilainie.

Voila ce que c'est que le Monde. Defions nous, chere Sophie, defions nous des apparences; jurons-le à la Verité, la déesse que nous adorons, de ne croire jamais à la bonté du Cœur de ceux qui nous approchent, qu'à bonnes enseignes et après les avoir bien éprouvé (!).

Ma femme Vous embrasse; elle et nos enfans se portent très bien; la petite Dorothée surtout. — Reich [5]) viendra vous voir

[4]) Unter dem Namen „Philaide" wird die Gräfin Hatzfeld auch im Briefe an F. H. Jacobi vom 8. Sept. 1771 (s. Nr. 94) und im Schreiben an J. G. Jacobi (vom 24. Dez. 1769) genannt. (Vergl. „Ausgewählte Briefe Wielands" II. S. 345.)

[5]) Vergl. Nr. 75, A. 3.

à Coblence. Sulzer[6]) de Berlin vient lui ecrire: Sie werden in Mad. La Roche eine Frau kennen lernen, deren Deutschland wenige aufzuweisen hat. — D'ou est ce que Sulzer Vous connoit si bien? J'embrasse mon ami L. R. et je salue tous vos chers Enfans.

Adieu, mes amis!

NB. Brûlés cette lettre, dès que Vous l'avés lue!

90. An dieselbe.

(Vom 2. August 1771.)

Der Anfang fehlt!

— — — — Ihrem Stillschweigen, dass Reich[1]) noch nicht bey Ihnen gewesen ist. Ich begreife nicht, was aus ihm geworden seyn kann.

Ihr Wunsch wegen eines gestrichelten Exemplars der Sternheim soll mit Vergnügen erfüllt werden. Der Beruf unseres Friz zu einem fetten Canonicat gefällt mir, und noch besser gefällt mir der ruhige Ton, womit Sie es sagen. Man kann nicht lauter ausserordentlich vortrefliche Kinder haben. Ihre Mädchen sind es so sehr, dass Sie sehr zufrieden seyn können, dass die Knaben noch so sind, wie sie sind. Von dem Kleinsten[2]) habe ich die grösste Erwartung. Er scheint mir mehr Genie zu haben als Friz und Carl.

Von dem Befinden Unseres L. R. geben Sie mir, ich bitte Sie, fleissig Nachricht, und empfehlen Ihm das Andenken seines Freundes aufs Beste!

In Biberach wird er öffentlich für den Verfasser der Briefe über das M. W.[3]) ausgegeben, und das tiefe Stillschweigen, welches

[6]) Joh. Georg Sulzer, Kunstschriftsteller, geb. 16. Oktober 1720 in Winterthur, gest. 28. Februar 1779 in Berlin, wo er seit 1747 als Professor thätig war. Sein Hauptwerk war die „Allgemeine Theorie der schönen Künste".

[1]) Ueber Reichs Absicht, Sophie zu besuchen, vergl. Nr. 89.

[2]) Der Kleinste ist Franz La Roche, geb. 1768, gest. schon 1791, als er eben eine Anstellung im Forstfache erhalten sollte.

[3]) M. W. = Mönchwesen. In der That hatte La Roche im Jahre 1771 die Briefe über das Mönchwesen veröffentlicht, die Goethe (Aus

ich gegen meine Eltern über den Verfasser dieses Buches beobachtete, kam ihnen deswegen lächerlich vor. Ebenso thut man in Biberach, Warthausen p. p. nichts als applicationen der Sternheimischen Personen zu machen. Man glaubt den Schlüssel dazu zu haben und verfehlt darüber den Zweck des Buches. So geht es beinahe immer mit allem, was man für die Menschen thut. Und doch, denke ich, wollen wir uns dadurch weder irre noch müde machen lassen.

Zimmermann[4]) ist von einem oder zwei Brüchen operiert worden, sagt man; mich soll erfreuen, wenn es wieder ein Mann für die Welt und für seine Freunde wird.

An die Fr. v. Schrautenbach[5]) und Me. Ravanel[6]), wenn Sie noch da sind, meine Danksagungen für Ihre Erinnerungen an mich; was ist aus dem wunderbaren Freunde Leuchsenring geworden?

Der Himmel segne Sie für Ihre Gleichnisse, meine beste

meinem Leben, Buch XIII) zu folgender Bemerkung Anlass gegeben haben: „Ein unversöhnlicher Hass gegen das Pfaffentum hatte sich bei diesem Manne, der zwei geistlichen Kurfürsten diente, festgesetzt, wahrscheinlich entsprungen aus der Betrachtung des rohen, geschmacklosen, geistverderblichen Fratzenwesens, welches die Mönche in Deutschland an manchen Orten zu treiben pflegten, und dadurch eine jede Art von Bildung hinderten und zerstörten. Seine ‚Briefe über das Mönchwesen‘ machten grosses Aufsehen; sie wurden von allen Protestanten und von vielen Katholiken mit grossem Beifall aufgenommen.“ Wegen dieser Briefe verfolgten ihn die Ultramontanen mit unversöhnlichem Hasse, und als im Jahre 1780 eine Fortsetzung von J. K. Risbeck erschien, wurde auch La Roche als Verfasser dieses 2. und 3. Bandes angegeben, und daraus Anlass genommen, ihn bei seinem Herrn anzuschwärzen; die Intrigue gelang, und La Roche empfing seinen Abschied.

[4]) Die Operation wurde zu Breslau am 21. Juni 1771 von Professor Meckel vollzogen und fesselte Zimmermann zwölf Wochen ans Bett. Vergl. Bodemann, Joh. G. Zimmermann S. 61.

[5]) Freih. v. Schrautenbach-Lindheim, einer Herrenhuterfamilie angehörig, ein gewandter Diplomat, lebte zu Darmstadt, wo er auch Goethe näher trat (vergl. Düntzer „Erklärungen zu Goethes Wahrheit und Dichtung“, Leipzig 1881, S. 153).

[6]) Unter Me. Ravanel ist die Erzieherin der jungen Prinzessin von Hessen-Darmstadt, die Freundin der Karoline Flachsland, der Braut Herders, zu verstehen. S. Haym „Herder nach seinem Leben und seinen Werken“. Berlin 1880 I. S. 356.

Sophie! Schreiben Sie mir doch allemal, wenn Sie bey so guter Laune sind!

Meine Frau umarmt Sie in eignem und meinem Nahmen. Leben Sie wohl liebenswürdige Freundin, und lassen Sich gefallen, dass wir Sie viel, viel lieb haben!

E. d. 2. August 1771.

P. S. Schwarz ist eine sehr gute Seele. Sein Brief an mich würde mirs bewiesen haben, wenn ich es nicht schon gewusst hätte. Er spricht von Ihnen und L. R. auf eine Art, die seinem Kopf und Herzen Ehre macht. Er soll Ihnen mein Briefchen an ihn lesen lassen.

91. An den Kurfürsten Clemens Wenzeslaus von Trier, mit einer Zuschrift an Frau v. La Roche.

(Ohne Datum, aber in den Sommer 1771 fallend.)

Copie de ma lettre à Electeur.

Das Andenken der unvergesslichen Augenblicke, worin ich das Glück hatte, in Ew. Cfst. Durchl. einen Fürsten zu verehren, welchem jede den Thron zierende Eigenschaft, jede die öffentliche Glückseligkeit befördernde Tugend von einer langen Reyhe um das Vaterland und die Menschheit unsterblich verdienter Fürsten angestammt ist; die Erinnerung der huldreichen Leutseligkeit, womit Ew. Cfstl. Durchl. einem (!) jeden, der sich Ihrer geheiligten Person nähert, beym ersten Anblick zu Ihrem freiwilligen Unterthanen macht; diese Erinnerungen allein könnten fähig seyn, die Schüchternheit zu überwinden, die mich überfällt, da ich es wage, nach Höchstdero geäussertem Befehl, diejenige meiner Versuche, welche mir dieser Ehre am wenigsten unwürdig scheinen, Ew. Cfstl. Drchl. zu Füssen zu legen.

Der ermunternde Blick, welchen E. C. D. der deutschen Litteratur zu gönnen geruhen, die Begierde, welche dies allen, die in diesem Fache arbeiten, einflössen muss, sich des Beyfalls eines Fürsten würdig zu machen, welcher als Sohn und Enkel zweyer durch Ihre Liebe zu den Schönen Künsten verewigten Auguste, in dem Tempel der Musen und der Grazien erzogen, die feinste Empfindung des Schönen Seiner königlichen Seele eigen gemacht hat, und das nachahmungswürdige Beyspiel, womit

E. C. D. auch in diesem Stücke anderen Grossen des deutschen Reiches vorleuchten; alles dies verspricht unserer Litteratur für die Zukunft eine Vollkommenheit, zu welcher sie sich bisher nur langsam emporarbeiten konnte.

Könnte die Mittelmässigkeit meiner Talente diesem Ziele mich jemals näher kommen lassen, so müsste es durch die Begeisterung geschehen, womit der Gedanke mich erhebt, etwas hervorzubringen, welches würdig wäre, einige der Stunden zu erfüllen, welche Ew. Cfstl. Drchl. unermüdete Sorge für das Glück Ihrer Staaten dem ergötzenden Umgange der Musen übrig lässt.

Die feurigsten Wünsche für das vollkommenste und bis zum äussersten Ziele des menschlichen Looses fortgesetzte Vergnügen des besten Fürsten brennen, als ein reines dem Wohl des Vaterlandes gewidmetes Opfer, in der Brust eines jeden, der sich rühmen kann, ein Augenzeuge der preisswürdigsten Eigenschaften Ew. Cfstl. Drchl. gewesen zu seyn.

Geruhen Sie, gnädigster Herr, diese ungekünstelten Empfindungen eines gerührten Herzens huldreich anzusehen, mit welchem ich in tiefster Verehrung ersterbe

Ew. Cfstl. Drchl. unterthänigster

p. p.[1])

Je ne vous donne pas, Mon Amie, cette lettre pour quelque chose de bon, il m'est comme impossible de bien ecrire, dès que j'écris à des Princes, et je sens toujours davantage que je ne suis pas fait pour faire ma cour.

J'aurois voulû mettre dans ma lettre quelque chose d'obligeant pour la Princesse de Pologne [2]); mais il m'a été impossible de trouver pour cela un tour simple et convenable; j'ai crû qu'un silence respectueux etoit preferable à quelque phrase qui me pourroit donner l'air, comme si je croyois mes eloges d'une grande importance.

Celui qui remettra mes livres à l'Electeur aura la bonté de

[1]) Das Datum des Briefes fällt nach dem 17. Juni 1771, weil in dem Schreiben dieses Tages Wieland sich entschuldigt, die Bücher an den Kurfürsten noch nicht geschickt zu haben (s. Nr. 88) und vor den 18. August, weil im Briefe von diesem Tage (Nr. 92) schon die Antwort des Kurfürsten erwähnt ist.

[2]) Vergl. Nr. 87, A. 9.

dire: que j'ai omis quelques uns, parce que j'en donnerai incessamment une nouvelle edition beaucoup corrigée; il pourroit ajouter que ceux de ces livres qui sont imprimés à Zurich [3]) fourmillent de fautes typographiques qui font quelquefois tort au sens, chose extremement desagreable à laquelle l'eloignement ne m'a pas permis d'apporter du remede.

92. An Sophie v. La Roche.

(Vom 18. August 1771.)

J'ai reçu avec bien de la satisfaction, ma cherissime Cousine, votre lettre qui accompagne celle de l'Electeur [1]). J'aurois souhaité de pouvoir remercier directement Mr. de Kerpen [2]) de l'amitié qu'il m'a fait (!) de se charger de la presentation de ma lettre et de mes livres; mais il m'a été impossible de trouver le tems. Depuis quelques jours il falloit travailler de matin jusqu'à minuit pour des Affaires academiques; je ne voudrois point que cela continuat; les lessons publiques et privées m'enlevent deja une partie considerable de mon tems et, il y a quelquefois de (!) jours ou ce qui me reste du tems après des travaux assés mecaniques suffit à peine pour respirer. Que je suis bien loin de l'état de loisir philosophique que Vous me souhaités! Il y a si peu d'apparence d'y arriver, que je m'interdis jusqu'à la pensée.

Le billet de l'Electeur est très bien tourné et fort gracieux. J'en suis tout à fait content et je ne veux rien de plus. Ayés la bonté de faire à Mr. de Kerpen mes remercimens et mes excuses, et priez le de ma part de mettre, si l'occasion se presente, aux pieds de S. A. S^me [3]) mes humbles remercimens de la grace qu'Elle a bien voulu me faire de me repondre avec tant de bonté.

J'apprends avec un interêt infini ce que Vous me mandés in

[3]) Die früheren Werke Wielands bis zum Jahre 1766 waren zum grössten Teile (mit Ausnahme des Don Silvio di Rosalva und des Agathon) bei Orell, Gessner und Comp. in Zürich erschienen.

[1]) Die Antwort auf das Nr. 91. mitgeteilte Schreiben.

[2]) S. Nr. 89, A. 3.

[3]) Son Altesse Serenissime.

generalibus de la belle perspective que notre cher L. R. a devant lui[4]). Vous ne serés jamais trop heureuse à mon gré.

Hier après midi Reich[5]) a fait son apparition chez moi. Il n'a pas été possible de l'arreter et il est parti à 3 heures. Il a parlé de Vous avec enthousiasme; il pretend même qu'independamment de vos perfections morales, vous etes une des plus aimables femmes qu'il a (!) jamais vu (!), en quoi, comme Vous sentés, je me suis rangé de son opinion sans peine.

Votre souhait de m'avoir plus proche de Vous, chere Sophie, est celui de mon Cœur; si je pourrois (!) passer tous les ans une ou deux fois quelques jours avec Vous, je m'estimerois le plus heureux des mortels. Mais à quoi sert la sensation douloureuse de l'impuissance de nos souhaits! — Ecrivés moi souvent, cherissime. Cousine, je vous en conjure; — vos lettres me rendent heureux; je vous repondrai toujours aussitôt que possible, et si je n'ai pas le tems d'ecrire de grandes lettres, vous aurés au moins de petites.

N'oublions jamais, mon Amie, l'Aout, le Septembre et l'Octobre de l'année 1750[6])! J'ai un presentiment (für pressentiment) que nous passerons au moins notre vieillesse ensemble, et les ames, chere Sophie, les ames ne vieillissent pas.

à E. ce 18. Aout 1771.

Vous etes à portée d'apprendre souvent des choses qui m'interessent, et Vous m'obligerés infiniment de me les mander, si vous en avez le tems Tout ce qui regarde les Comtesses de Hazfeld, — celle de W....[7]), le Statthalter, le Grandmaitre — la Landgrave de D...[8]) y en est. Je finis mon billet un peu brusquement. C'est que je pense que nos ames se devroient connoitre trop bien pour avoir besoin de toutes choses qu'on se dit à la fin des lettres.

[4]) Es scheint darunter eine Berufung an einen andern Hof gemeint zu sein, vielleicht nach Darmstadt.

[5]) Reichs Absicht, Sophien am Rhein zu besuchen, war schon im Briefe vom 2. Juni 1771 erwähnt (Nr. 89); aus dem Brieffragmente vom 2. August (Nr. 90) ist ersichtlich, dass er noch nicht mit ihr zusammengekommen war. Am 17. August trifft er dagegen schon auf der Rückreise in Erfurt ein.

[6]) Die Zeit des ersten Liebesglücks zwischen Wieland und Sophie.

[7]) Wartensleben.

[8]) D... = Darmstadt.

Frankieren sie Ihre Briefe künftig gar nicht! Der Herr Gr.-meister hat mir die Postfreyheit procurirt.

Die Musik von Alceste[9]) belieben Sie an Gräfin von Wartensleben nach Maynz zurückzuschicken, wenn es noch nicht geschehen ist, und mir die besten Arien vom Ré pastore zu verschaffen, wenn es seyn kann!

93. An dieselbe.

(Vom 31. August 1771.)

Theuerste Freundin!

Ein unerwarteter Besuch, der mich eben überfiel, da ich meinen letzten Brief an Sie schloss, machte, dass ich unglücklicherweise den wichtigsten Punkt vergass, wenigstens in so fern das allgemeine Representativ alles Schönen und Guten in dieser Welt, Gold, eine sehr wichtige Sache ist. Nehmlich, ich sollte und wollte Ihnen sagen, dass mir Herr Reich[1]) bey seiner Durchreise für den zweyten (um ein beträchtliches kleineren) Theil der Sternheim 20 Ducaten in Severienen[2]), (welche aber hier nur für 9 rthl. 18 gg. coursieren) zu Ihren Händen ausgezahlt hat. Die Dukaten für voll gerechnet hätte ich Ihnen also zu verrechnen 60 Rthl. hiesigen Geldes, davon abgezogen den Verlust an 6 Stück Severinen mit 1 rthl. 12 ggr. und einen Dukaten, der das Wenigste ist, was ich dem Abschreiber für seine Mühe geben kann, so bleibt ungefehr (etliche Groschen mehr oder weniger so viel) übrig als ich für aufgetragene Auslagen wegen Herrn Schwarzens[3]) an die Cassa Ihres und Meines L. R. zu fordern habe. Diese Forderung und Gegenforderung könnte am füglichsten berichtiget werden, wenn ich Ihre Dukaten behalte, und Sie hingegen anweise, sich meinen Rückstand, der ungefehr 94 fl. beträgt, von L. R. bezahlen zu lassen. Ist Ihnen, meine liebsten Freunde, dieses arrangement gefällig, so sehen Sie gegenwärtiges als einen Assegno für 55 rthrl. 12 ggr. oder 94 fl. Reichsgeld

[9]) Die Alceste von Gluck erschien 1766.

[1]) Vergl. Nr. 92, A. 5.

[2]) Severienen = Sovereigns.

[3]) Vergl. Nr. 88, A. 1.

und zugleich für eine Quittung für meine bemeldete Auslage an, und so wird diese kleine Geldaffaire zu sämtlicher Hoch- und Wohllöblicher Interessenten Zufriedenheit abgethan und beendigt seyn. Mich verlangt nach baldiger Nachricht von der glücklichen Ankunft unseres respektiven Gemahls und Freundes an dem Orte seiner Bestimmung. Empfehlen Sie mich seinem Andenken aufs Beste — und vergessen Sie, wenn ich bitten darf, die Arien des Ré Pastore nicht! Ich möchte sie gern auf einem Concert producieren, und mir dadurch wenigstens einen Schatten des Vergnügens wiedergeben, das ich empfand, als ich die schönsten davon von der schönsten Stimme dieser Unterwelt, von der Stimme der Dame Francolina, singen hörte. Wie gefällt Ihnen Francolina? Immer besser, dachte ich, als Franzel! Wie, wenn man es bei diesem Nahmen bewenden liesse? Sagen Sie den Arbitri di Eleganzie[4]) an Ihrem Hofe davon! vielleicht geht es. Für die Mühe der Erfindung verlange ich nichts, denn in meinem Leben ist mir keine weniger sauer geworden. Ich wollte eben Franzel hinschreiben! Nein, dachte ich, Franzel ist ein Nahme, der noch keines Dichters Feder entweiht hat; Frankolina soll sie heissen, und lassen Sie den Kurfürsten „ja" dazu nicken, so ist und bleibt sie Francolina in Sæcula sæculorum — So, wie ich Sophiens (nicht Francolinen) ganz eigener

d. 31. Aug. 1771. Wieland.

94. An F. H. Jacobi.

E. den 8. Sept. 1771.

Ich denke, Mein liebster und bester Jacobi, wir sind beyde von folgenden Grundsätzen gleich stark überzeugt, „dass ein Schriftsteller, der nach Achtung des vernünftigen Publikums trachtet, gern oder ungern verbunden ist, über den Punkt der Ehre äusserst delikat zu sein": — und, „dass ein Terræ filius, der sich öffentlich für einen Vertrauten eines berühmten Mannes affichiert, keine Sottise begehen kan, ohne dass dieser besagte berühmte Mann und alle seine Freunde in linea ascendente, descendente und collaterali beim Publiko responsabel

[4]) Arbitri di eleganzie, d. h. Zeremonienmeister oder maîtres des plaisirs.

gemacht werden." Diesen unläugbaren Wahrheiten zufolge, werden Ew. Lbden. ohne allem Zweifel, auf Sicht der Scarteque: An Herrn Gleim. Inliegend einige Versuche von unseres Jacobi Amor [1]), von Michaelis [2]) pp. in eine ebenso heftige Aufwallung versetzt worden seyn, als meine Wenigkeit. Ihnen die Wahrheit zu sagen, Mein Liebster, ich war den ganzen gestrigen Tag über in einer Art von Wuth, und ich besorge, der fürchterliche Brief, den ich dem armen Gleim deswegen geschrieben habe [3]), wird sein Herz brechen. Ich übersah mit einem Blick alle Folgen dieser hündischen Unverschämtheit des nichtswürdigen Witzlings. — Ein Michaelis, ein elender Kerl, der so gar keine Idee von dem, was anständig ist, hat, dass er fähig ist, ein so revoltantes Ding drucken zu lassen, als sein Pastor-Amor ist, soll sich unterstehen, „unseren Jacobi" zu sagen. Mein Jacobi, Wielands Jacobi, der ächte Liebling jeder Grazie, der Bruder meines Friz Jacobi, der Freund einer Philaide [4]), einer Aglaja [5])

[1]) Im Jahre 1771 wurden Briefe des Oberkonsistorialrats Spalding an Gleim herausgegeben, die aus einer längst vergangenen Zeit stammten. Da sich jener Berliner Prediger dadurch verletzt fühlte, so erliess er infolgedessen eine Erklärung dagegen (s. Grubers „Wielands Leben" Teil III S. 67 ff.). Wieland schrieb darüber an Gleim am 6. Juli 1771: „Ich bin gewiss, dass Sie ebenso unschuldig dabei (d. h. bei der Veröffentlichung der Briefe) sind, wie ich bei der Bekanntwerdung des Briefes der Gräfin v. Wartensleben" (s. Ausgewählte Briefe III. S. 59 ff.). Bald darauf erhielt Wieland Michaelis' oben angeführtes Schriftchen. Michaelis, ein Gönner Gleims, bewohnte in dessen Hause Jacobis Zimmer, das Amoretten in drolligen Situationen als Wandschmuck aufwies. Darunter war auch ein Amor im Gewande eines Pastors. Dies gab dem Schriftsteller in seiner Broschüre Anlass, den als Pastor verkleideten Amor zu einer Verspottung Spaldings zu benutzen. (S. Gruber a. a. O. III. 71 ff.)

[2]) Michaelis, Joh. Benjamin, geb. 31. Dezember 1746 Zittau, gest. 30. September 1772 in Halberstadt, wo er bei seinem Gönner Gleim weilte; er gehört der realistisch-anakreontischen Richtung an.

[3]) Der Brief an Gleim vom 6. September 1771 ist in den „Ausgewählten Briefen" III. S. 70 ff. abgedruckt. Uebrigens sah sich Wieland ein paar Tage später selbst veranlasst, die Heftigkeit jenes Schreibens in einem neuen Briefe an Gleim abzubitten (s. „Ausgewählte Briefe" III. S. 76 ff.).

[4]) Philaide, Beiname der Gräfin Louise Hatzfeld, s. Nr. 89, A. 4.

[5]) Aglaja wird auch in Wielands Brief an Joh. Georg Jacobi

p. p. soll in der ehrliebenden Welt für einen Kameraden eines nichtswürdigen poëtischen Marodeurs, eines Spassmachers, eines Lotterbuben wie Michaelis angesehen werden, und Wieland soll der unleidlichen Kränkung ausgesezt werden, wegen seiner Freundschaft mit dem Freund eines Michaelis Vorwürfe hören zu müssen! — Death and Devils! — Die Berliner [6]) sollen durch die mehr als kindische Unbesonnenheit dieses alten Wickelkindes Gleim (der aus läppischer Gutherzigheit einen jeden Versmacher, der nichts zu fressen hat, an seinen Busen drückt) auctorisiert seyn, meinen Jacobi zu misshandeln, und mit einigem Schein, wenigstens bei Tausenden, die ihn nicht näher kennen, ihn für einen Mann auszuschreyen, welcher fähig ist, ich will nicht sagen an einer so infamen Sudeley, wie der Pastor Amor ist, Antheil zu haben, sondern um zu dulden, dass der cynische, und mit wahrer Hundswuth behaftete Bube, der sich schamlos zu einer solchen piece öffentlich bekennt, sich für seinen Freund ausgebe. — Ich sage Ihnen, Jacobi, mein Blut kocht und schäumt, wenn ich diese verfluchte Reyhe von Folgen überdenke, und alles müsste mich betrügen, oder es geht Ihnen ebenso. Das Kind Gleim schreibt mir, unser Georg sei in Begriff, sich dieser Sache halber öffentlich zu vertheidigen. — Vertheidigen! — Er hat nichts vonnöthen als die Welt zu überzeugen, dass der verächtliche Krizling und Bouffon Michaelis von meinem Jacobi niemals nur von ferne berechtigt werde, sich airs von Vertraulichkeit mit ihm zu geben. Die Berliner und vornehmlich Spalding [7]) müssen

vom 6. September 1771 erwähnt, hier heisst es: „Ihr Brief an Aglaja ist ohne Zweifel ein Brief an die Gräfin Sophie, und bezieht sich auf gewisse schiefe Urteile über den Charakter dieser inkarnierten Grazie. Er ist ihrer würdig; ich habe ihn mit Vergnügen gelesen, und dann murmelte etwas in mir gegen die Satire über eine gewisse Klasse von Hofleuten, welche denen, die sich dadurch getroffen finden werden, kein gut Blut machen wird. Unter denen, die sich zu M(ainz) gegen unsre Grazie erklärt haben, sind verschiedene Personen von unleugbarem Werte.“ Vielleicht ist unter dieser „Aglaja“ oder Gräfin Sophie eine Schwester der Hatzfeld zu verstehen.

6) Unter den Berlinern ist vor allem Spalding (s. u.) gemeint.

7) Spalding, Joh. Joach., protestantischer Theologe, geb. 1. November 1714 zu Triebsees in Pommern, gest. 26. März 1804 Berlin, seit 1764 Propst an der Nikolaikirche in Berlin, später Rat am dortigen Oberkonsistorium.

geschont werden, und der Missbrauch, den der Lotterbube von dem unschuldigen Amor unserer guten Sophie[8]) gemacht hat, muss mit Verachtung, mit Eckel gerügt werden. So habe ich in einer Art von Recension verfahren, welche ich in das nächste Stück der hiesigen Zeitung[9]) einrücken lasse. Den Michaelis muss man nicht schonen: Er sey ein armseliger Schlucker, hör ich, aber darum ist nichts gelegen; der Kerl ist anima vilis, ein Mensch ohne Gefühl von Ehre und Anständigkeit, ohne delicatesse, ohne irgend etwas als eine Dose von skurrilischem Witz, der ihn blos würdig macht, mit Füssen aus der Gesellschaft ehrlicher Leute ausgestossen zu werden. Zertreten soll man das Poetische Ungeziefer, nicht es in seinen Briefen ausbrüten, wie Gleim thut. Ich bin müde, Geduld mit dem alten Knaben zu haben. Sie wissen, wie Pope[10]) es mit den Dichterlingen machte, die ihm ihre Werklein zuschickten und demüthiglich um seinen Beyfall wimmerten. Er machte es, wie ichs auch mache, und wie es ein jeder ehrlicher Mann, der sich Ruhe vor diesem Geschmeisse verschaffen will, machen soll, er gab ihnen keine Antwort. Nicht die Feindschaft, die Freundschaft dieser Pursche ist dem Ruhm eines Mannes, der Ehre zu verlieren hat, gefährlich. Ein Michaelis mag tausend Pasquills gegen mich schreiben, das hat nichts zu sagen, er sei mein Freund, so stehe ich mit ihm am Pranger.

So weit hatte ich gestern vormittags geschrieben. Diesen Morgen brachte man mir Ihren Brief vom 4. Sept. Ich las ihn

[8]) Infolge der Eindrücke, die Jacobis „Sommerreise" bei der Lektüre auf Sophiens Tochter Maximiliane gemacht hatte, sandte jene September 1769 an den Dichter einen Amor mit einem artigen Begleitschreiben, worin sie ihm im Namen des Liebesgottes ihren Dank für die sanfte sittliche Grazie ausdrückte und die Gefühle schilderte, von denen bei Lesung seines Gedichtes eine Mutter mit ihrer 13jährigen Tochter ergriffen sei. (Vergl. Ludm. Assing a. a. O. 140.) Infolgedessen erfolgte dann am 3. Dezember 1769 im Hamburger Korrespondenten die Antwort des Dichters. — Mit Rücksicht auf dies Ereignis spricht Wieland von „dem unschuldigen Amor unsrer Sophie".

[9]) Gemeint ist die „Erfurtische Gelehrte Zeitung". In der That erschien auch in St. 37. S. 294. ff. eine feierliche Absage Wielands an Michaelis, die bei Gruber a. a. O. Teil III. S. 61 ff. abgedruckt ist.

[10]) Der bekannte englische Dichter und Kritiker Alexander Pope (von 1688 bis 1744).

und Alles, was Sie bisher gelesen haben, giebt Ihnen den Massstab meiner Erstaunung beym Anblick dieser Stelle: „Diese ganze piece von Michaelis finde ich vortrefflich.“ — Nun Gott sey bei uns! — rief ich und schaute mich ängstlich um, ob alles in der Natur noch an seinem Orte stehe. Ist's möglich, Jacobi? Sie können die unanständige Pasquinade um des bischen Witzes willen, das darinn ist, vortrefflich finden? Nein, wenn mich so Juppiter, wie einst den Ixion, der ihn zum Hahnrey machen wollte, mit einem Donnerkeil vom Olymp in den Tartarus heruntergeschleudert hätte, ich hätte nicht bestürzter seyn können. Noch immer habe ich Mühe, mich zu fassen. Und Ihr Bruder, denkt er auch so? Und wird es euer Onkel, der Consistorialrat [11]) auch so finden? — Ums Himmels willen, meine Kinder, welch ein Schwindel ist auf Eure Köpfe gefallen! Die ganze ehrliebende Welt missbilligt mit dem grössesten Rechte die Publikation der Spaldingschen Briefe. Spalding in der Position, worin er steht, wird dadurch aufs empfindlichste gekränkt. Er äussert seinen Unmuth öffentlich in einem Ton, der mir zwar ebenso missfallen hat, wie Ihnen, der sich aber für einen Prêtre in seinen Umständen ganz gut schickt! Und nun soll alles gegen ihn erlaubt seyn. Nun kan man ihm nicht zu viel thun! Nun darf ein Michaelis, um einen Probst Spalding lächerlich zu machen, mit Beichtstuhl, Bibel und Geistlichem Stand vor den Augen der ganzen Welt den Narren treiben! Und meine Brüder Jacobi sind selbst Diejenigen, welche diese vortrefliche pieçe bekannter zu machen sich beeifern! — Ich weiss nicht, wo ich die Geduld hernehme, nach diesem verfluchten Zufall das Leben noch erträglich zu finden. — Nein, Jacobi, Sie sollen — doch ich kan, ich kan Ihnen keinen Dolch in die Seele stossen! — Aber die Harmonie unserer Geister, Mein guter, lieber Jacobi, war eine Schimäre. Soyons tolerans, l'un envers l'autre; mais rentrons dans les bornes ordinaires de la nature humaine, et sortons d'une trop douce illusion! Unsere Begriffe, unsere Grundsätze, unsere Ideen von den Grazien der plaisanterie, von der Achtung, die man den

[11]) Der Onkel ist Christoph Gottfried Jacobi (geb. 20. April 1724 zu Stapelberg bei Wernigerode, gest. 1. Dezember 1789 zu Halberstadt), der seit 1773 Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Halberstadt war; er hatte sich auch als Dichter geistlicher Lieder einen Namen gemacht.

Vorurtheilen der ganzen Christenheit, die man der Humanité publique schuldig ist, müssen entsetzlich verschieden sein, wenn Sie so gar anders als ich von der nehmlichen Sache afficiert werden können. Gott des Himmels! Der Bouffon Michaelis ist unser Michaelis; er darf „unser Jacobi“ sagen, und die Welt soll autorisiert werden, um dieses elenden Kerls willen meine Brüder Jacobi, und mich und einen jeden, der sich ihren Freund nennt, als ein Pack verachtenswürdiger Religionsspötter und Lotterbuben zu traktieren! — Die Rede, per omnes deos deasque, ist nicht, ob Pastor-Amor, in einer Gesellschaft guter Freunde vorgelesen, nicht ein witziges, schalkhaftes Ding sey, — sondern ob es angehe, ein solches Ding öffentlich unter seynem Namen drucken zu lassen, und unsern Jacobi mit ins Spiel zu mischen? — Ich bin so wenig ein Mucker oder ein Tartüffe als Sie; aber keine Leute müssen, um mehr als einer Ursache willen, delicater über gewisse Punkte seyn als wir. Der Credit, worin wir bey den Leuten, die man auf englisch good sober men nennt, stehen, ist ohnehin der beste nicht; und sich de gayeté de Cœur um anderer Leute Sünden willen öffentlich mit der ehrbaren Welt zu überwerfen, ist wenigstens eine Sache, wozu ich mich niemals verstehen werde. Thut also, was Ihr wollt, meine Kinder; der Kitzel sticht Euch, wie ich sehe; ihr wollt Händel haben; euer Wille geschehe! Nur wundert Euch nicht und beklagt Euch nicht, wenn Ihr sehen und hören werdet, dass ich ebenso öffentlich einen entgegengesetzten Weg einschlage! Der Hass und die Rache, die ich dem Schurken, dessen niederträchtige Bouffonerie an aller dieser abominablen Tracasserie Schuld ist, geschworen habe, soll keine Grenzen haben. Eine abscheuliche Ahnung heult mir mit einer verfluchten Nachteulenstimme in die Seele hinein, dass er der Zerstörer unserer Freundschaft seyn wird; und geschieht dies, wehe dem Pastor-Amor!

Mein Gemüth ist itzt in keiner Verfassung, von irgend einer anderen Sache schreiben zu können. Es ist nun der dritte Tag, dass dieser schändliche Handel mir alle Ruhe raubt. Die Sache ist von unendlich mal wichtigeren Folgen, als Sie vermuthlich glauben.

Voltaire selbst, der in Umständen ist, worin er wenig mesuren mit dem que dira-t-on zu nehmen hat, hat sich sehr gehütet, sich öffentlich zu seinen scandaleusen pieçen [12]) zu be-

[12]) Z. B. nicht zu der Pucelle d'Orléans.

kennen. Man muss ein wahrer Cyniker, ein Michaelis, ein Mensch, der nichts zu verlieren, noch zu menagieren hat, seyn, um seinen Namen vor ein solches Geschmier zu setzen, wie der Pastor Amor und der ganze Brief an Gleimen ist.

Auch das Gesudel über den Kanzler Reuss [13]) in Tübingen (denn der ist der R.) ist ganz und gar nicht nach meinem Geschmack. Reuss ist ein venerabler alter Mann, der grosse Verdienste in seiner Art hat; und wenn er kein Freund der Musen und Grazien ist, so thut er nichts als was Rousseau [14]), nur auf eine andere Manier, auch gethan hat. Es sollte mir gar nicht schwer fallen, gute Gründe zu finden, ihn zu rechtfertigen. Ist es erlaubt, so impertinent mit Männern zu verfahren, die einen respectabeln öffentlichen Charakter haben? Haben Diejenigen so Unrecht, welche die Poeten vom Handwerk für ein unnützes und schädliches Ungeziefer ansehen? Ist ein Michaelis was besseres?

Ich weiss sehr wohl, dass Reuss, Crusius [15]), Sack [16]) und zwanzig andere Theologen nicht gelinder, aber wohl noch ungleich strenger von mir urtheilen, als von Gessnern. Um Gotteswillen, was haben Sie da für ein Buch, sagte Sack zu Reichen, der ihm einen Amadis [17]) verehrt hatte; Werfen Sie die ganze Auflage ins Feuer p. p.! Ich verdenke es diesen Herrn nicht, dass sie so urteilen; es war eine Zeit, da ich ebenso dachte, wie Sie. Genug, dass sie so tolerant sind, uns andere Abgötter, die

[13]) Hermann Friedrich Reuss, geb. 8. Dezember 1700 zu Horheim in Württemberg, gest. 6. März 1774 zu Tübingen als Professor der Theologie und Kanzler der Universität.

[14]) Rousseau war allerdings zunächst nur ein Gegner der französischen Poesie, die manieriert sei und nie etwas von Natur gewusst habe, wie er dies namentlich in der Neuen Heloise ausgeführt. Vergl. Erich Schmidt „Wielands Verhältnis zu Richardson, Rousseau und Goethe". Jena 1875, S. 215.

[15]) Christian August Crusius, geb. 1715 zu Leuna bei Merseburg, gest. 1775 als Professor der Theologie zu Leipzig. Fruchtbarer theologischer und philosophischer Schriftsteller, der namentlich als Gegner von Ernesti und Wolf auftrat.

[16]) Unter Sack ist der Oberhofprediger Heinrich Wilhelm Sack in Berlin zu verstehen, dessen Thätigkeit sich über die Regierungszeit Friedrichs des Grossen erstreckte, und der den deistischen Theologen gegenüber namentlich das positive Christentum vertrat.

[17]) Der Neue Amadis von Wieland erschien 1771 bei Reich in 18 Gesängen (2 Bde.).

den Grazien und Musen opfern, zu dulden. Mehr ist von ihnen nicht zu fordern. Aber dafür ist billig, dass wir sie gleichfalls dulden. Und am Ende fragt man uns nicht lange, ob wir wollen? Wir müssen oder wir müssen uns gefallen lassen, der Abscheu der ganzen Welt zu werden, welche es, wenn es jemals zu einer öffentlichen Welt Fehde zwischen der Priesterschaft und den Poeten und Witzlingen kommen sollte, gewiss mit ihren Priestern halten wird.

Ich sehe mit einer tödtenden Ungeduld Ihrer Erklärung über diesen Brief entgegen, Mein liebster Jacobi. Gott sey davor, dass ich Ihnen zumuthe, Ihre Gedanken mir zu lieb zu ändern. Sollten Sie mir aus innerer Ueberzeugung sagen, peccavi, so würde michs freuen; und dann wollte ich Sie bitten und beschwören, ein andermal ein wenig vorsichtiger zu seyn; wo nicht, so bin ichs auch zufrieden; wiewohl freylich dies eben keine Sache ist, worinn es sich schickt, dass vertraute Freunde verschieden denken. Eher kan es z. ex. angehen, dass Sie meinen Amadis zu eben der Zeit bewundern, da ich michs herzlich reuen lasse, ihn geschrieben zu haben. Hierinn haben wir beyde Recht; denn die Sache hat zwey Gesichter.

Unserer besten Betty [18]) gebe der Himmel eine glückliche Stunde! Mit 1000 Freuden nehme ich die Ehre an, die Sie mir anbieten; aber dass Ihr Sohn Wieland getauft werde, verbitte ich schlechterdings aus indispensabeln Gründen, und so lieb Ihnen unsere Freundschaft ist. Erklären kan ich mich nicht; mais j'ai tout dit et il suffit que je Vous jure que l'affaire de ce mécréant de Michaelis n'y a aucune part.

Lassen Sie diesen meinen Brief dem Bruder Georg lesen! Er soll wohl darüber meditiren, wenn er mich lieb hat und — doch wir sind so weit von einander, dass alles mein Moralisieren nichts hilft. Ihr seyd alle zusammen mehr oder weniger Schwärmer; eines steckt das Andere an, und Gott allein kan Euch helfen! Navigate Anticyram [19]), meine Kinder, und meinen Segen auf den Weg!

Demungeachtet Euer guter Bruder

Den 9. Sept. 1771. Wieland.

[18]) Ueber Betty, Jacobis Frau, s. Nr. 87, A. 8.

[19]) Navigate Anticyram — Anspielung auf Hor. Sat. II. 13, 166; Anticyra ist berühmt durch seine Niesswurz.

95. An Sophie v. La Roche.

ce 17. Sept. 1771.

J'ai differé de Vous repondre, ma cherissime Amie, dans l'esperance de trouver quelque loisir pour m'entretenir avec Vous; mais il n'en est rien; je n'ai pas été maitre de deux heures consecutives que j'aurois pû donner à la plus aimable et la plus chere des Amies. Ainsi je ne vous ecris que pour Vous dire que je suis sensiblement affligé de Vous voir si inopinement dechue de l'esperance delicieuse de faire connoissance avec une des plus dignes femmes que la terre porte, avec une Princesse adorable [1]) qui Vous auroit aimé (!) et avec laquelle Vous seriez apparemment entrée en liaison. Je ne comprends rien à ce changement. Vous me defendez de Vous demander, pourquoi et comment cela il est fait. Mais souffrez, ma Sophie, chere et à jamais adorée amie, souffrez que je vous conjure de faire une exception d'une regle qui ne doit pas etre absolument sans exception, en faveur d'une amitié comme la votre. Ouvrez-moi Votre Cœur, mon aimable amie, ne Vous cachez pas à l'ami de Votre ame, ne Vous refusez pas la consolation de repandre vos soucis dans le sein de l'amitié la plus tendre et la plus vraie qui fut jamais. Laissez-moi au moins celle de partager tous vos sentimens, et croyez, chere Sophie, que j'aime mieux pleurer avec Vous, que de jouir de tous les plaisirs du monde avec quelque autre personne que ce soit. Adieu, mon amie, repondez moy bientot et rendez, rendez, je Vous en conjure, justice aux sentimens d'une ame qui depuis le moment qu'elle a connû la votre, n'a cessé d'etre à Vous, et ne cessera de l'etre à moins que de perdre l'existence.

[1]) Es scheint hier die Landgräfin von Hessen dem Dichter vorgeschwebt zu haben, deren Bekanntschaft der Dichter auf der Reise gemacht hatte und die er schon im Schreiben vom 18. Juni 1771 (Nr. 87, S. 241) verherrlicht hatte. Vielleicht hatte sich für den Hofrat La Roche die Aussicht eröffnet, an diesen Hof zu gelangen — und dann mag sich die Andeutung in Nr. 92, A. 4. hierauf beziehen —, und jetzt war diese Aussicht gescheitert.

96. An F. H. Jacobi.

(Ohne Datum, aber Ende 1771 geschrieben.)

Mon refus[1], cherissime frere en Dieu, de consentir que Votre fils reçoive au bapteme le nom de Wieland, a besoin d'un Eclaircissement. Je sens, croyez moi, mon Ami, jusqu'au fond de mon Cœur cette marque singuliere de Votre affection pour moy. Mais je Vous conjure de faire reflexion qu'il ne convient pas que ni Vous ni moy nous mettions absolument au dessus du jugement public. Nous sommes trop connus Vous et moy, pour eviter que tout le monde prenne connoissance de cette particularité. Pour Vous, on se contentera de Vous traiter de fou, et basta! Mais moy, je serai critiqué, condamné, hué impitoyablement. On m'accuse hautement de Vanité et d'une avidité ridicule de faire parler de moy. On triomphera, dès qu'on croira avoir une pareille preuve contre moy en main. Il me sera impossible d'effacer l'impression que cela fera sur l'esprit de certaines personnes qu'il me faut menager, et peut etre sur le public en general. J'aurai beau dire que cela s'est fait sans consentement; on n'en croira rien, et on me maltraitera sans menagement. Stapandant (wohl verschrieben für Cependant), mon Compare (italien. Ausdruck für compère), si vous persistez de vouloir avoir un fils qui s'appelle Wieland, voici ce que je vous propose en guise de dedommagement. Je suis le dernier de ma race, et apparemment je n'aurai point de fils legitime[2]), issu de moy. J'adopterai donc celui de vos fils qu'il Vous plaira, et il s'appellera Wieland Jacobi tout comme s'il etoit baptisé comme cela. Je ne lui laisserai ni or ni argent, parce que, comme St. Pierre[3]), je n'en ai point; mais je lui laisserai mon Nom et il en fera ce qu'il pourra. Que dites-Vous, mon Ami, de cette idée? Je la trouve raisonnable, moy; et comme elle n'est pas du tout point (für n'est point du tout) aussi extraordinaire et contraire aux us et coutumes de notre païs, comme l'autre, je ne vois pas ce qu'on y puisse trouver à redire. Au moins nous serons beaucoup plus en droit de nous en mocquer que nous le serions, quand on auroit à nous taxer d'une singularité inouie.

[1]) Nimmt Bezug auf Nr. 94, S. 263.

[2]) Sein Sohn Ludwig war noch nicht geboren.

[3]) Vergl. Nr. 29, A. 2.

Adieu, mon cher Jacobi; ne Vous fachez pas contre moy et ne Vous attristez pas non plus de la nouvelle dissonance de nos têtes; je Vous permets de rire de ma colere et de tous les epithetes dont j'ai accablé ce pauvre hère de Michaelis. — Il n'est pas digne de ma colere; mais on ne se fait point scrupule d'ecraser un ver qu'on trouve sous ses pieds, et c'est ce que je ferai.

97. An den Grafen v. Görtz in Weimar.

(Geschrieben 21. Juni 1772.)

Votre lettre du 19me, mon respectable et cher ami [1]), est dictée par la raison et par l'amitié. A Dieu ne plaise que je ferme les oreilles ni à l'une, ni à l'autre. Oui, cher Ami, je reflechirai encore, je peserai toutes les raisons, je considererai la chose sous toutes ses faces — ou plutot je continuerai encore de faire ce que j'ai fait depuis mon dernier retour de Weymar; car la plus grande partie des raisons que Vous m'alleguez je me les ai dites moi-même; je sens toute leur force; mais telle est la constitution de mon ame que des raisons ne me determineront jamais, quand il s'agit de prendre quelque resolution d'importance. Je les peserois eternellement et ne me deciderois jamais. A la fin, ne pouvant rester longtems indecis, c'est ordinairement la force attractive de quelque object relatif à mes penetrans favoris ou le ressort caché de quelque sentiment obscur ou ce qu'un Disciple de Pythagore apelleroit son Genie, qui emporte la balance, et voila, si je ne me trompe comme l'homme est fait.

Les conditions dont Vous faites mention, mon cher Comte, sont assurement très honnêtes. Une pension de 100 ecus [2]) per

[1]) Der Brief ist an den Grafen v. G.... in W....., d. h. an den Grafen Görtz in Weimar gerichtet. Graf Johann Eustachius Schlitz, genannt von Görtz (geb. 5. April 1737 zu Schlitz, gest. 7. August 1821 zu Regensburg) folgte 1761 der Einladung der Anna Amalia von Weimar, um die Erziehung ihrer beiden Söhne Karl August und Constantin zu leiten; hier blieb er bis 1775, trat dann in preussische Dienste, war Geschäftsträger in Zweibrücken und München, wo er wesentlich Josephs II. bayerische Politik durchkreuzte, dann Gesandter in Petersburg von 1779—1785, von 1788—1806 Gesandter am Reichstage zu Regensburg.

[2]) Es liegt hier eine Ungenauigkeit Wielands vor; denn in dem

la vita, et mise à l'abri de tout evenement; une de 300 ecus pour ma femme ou mes enfans en cas de ma mort, et enfin liberté entiere, dès le moment ou le Prince auroit atteint l'age de gouverner son Païs lui même; tout ceci, je le repete, a de quoi satisfaire un Philosophe dont les besoins ne sont pas si couteux que ceux du Stoicien Seneque [3]). J'ajouterois cependant un petit article, et ce seroit du fourrage pour 2 chevaux, parce que j'aime beaucoup à me promener en voiture et que ce mouvement là convient beaucoup à ma constitution. Mais, quoique naturellement les avantages de ce genre doivent etre mis en ligne de compte dans la discussion d'une pareille affaire, Vous n'ignorez pas, cher Ami, que ce ne sont de pareils avantages, quelques seduisans qu'ils puissent être, qui decideront votre Wieland.

Aussi vous m'en alleguez d'autres motifs d'une nature à l'emporter d'abord sur toutes les considerations possibles, à l'exception d'une seule dont je vous parlerai à Cœur ouvert. Oui, mon cherissime Comte, je Vous aime, je sens tout le prix de Votre amitié, j'en fais gloire.

Vous etes cet Hônnet-Homme à la Cour, si difficile à trouver autre part que dans le Païs des Idées. Notre amitié entreroit donc assurement pour quelque chose et pour beaucoup dans ma consultation. Car, comment, sans un Ami comme Vous, pourrai-je jamais avoir seulement la pensée de hazarder ma Philosophie et ma tranquilité au point de m'embarquer à quelque Cour que ce soit. Ajoutés à ceci l'attachement decidé et vraiment tendre que je me sens pour le Prince [4]), sentiment à la verité relatif à ceux qu'il a montré (!) pour moi en plusieurs occasions, mais, croyéz moi, fondé principalement sur l'opinion avanta-

Briefe, den er am 7. August 1772 an Sophie schrieb (s. Horn Nr. 70), sagt er (S. 162) ausdrücklich, dass er in Weimar 1000 Thaler Gehalt und 600 fl. lebenslänglicher Pension haben solle.

[3]) Schon im Altertum spöttelte man darüber, dass der Stoiker Seneca, der die Armut in seinen Schriften pries, in vier Jahren sich die Summe von 300 Millionen Sesterzen zu sammeln vermochte; s. Tac. Ann. XIII. 42.

[4]) Karl August von Weimar, Sohn des Herzogs Ernst August Constantin, geb. 3. September 1757, wird schon den 28. Mai 1758 Herzog unter der Vormundschaft der Mutter, übernimmt mit dem 18. Lebensjahre die Regierung, starb 1828.

geuse que j'ai conçue du Cœur et de la Tête de ce jeune Prince. Il est digne d'avoir des amis comme Vous et moi, il merite tous nos soins; il a l'âme vraiment elevée; il est fait pour sentir le vrai Beau, pour aimer la Vertu, pour preferer ses devoirs à des plaisirs frivoles, pour s'attacher au solide, pour distinguer le faux du réel, pour écouter la raison et pour sentir le prix du vrai merite. Enfin ou tout me trompe, ou il deviendra, s'il veut bien se laisser guider encor par des personnes éclairées ou bien intentionnées, un Prince accompli. Pourriés-Vous, cher Ami, me croire un moment insensible à l'idée de contribuer à former un jeune souverain qui donne de pareilles esperances? Pourrois-je ne pas sentir bien vivement toute la beauté d'une semblable vocation? Et s'il ne s'agiroit (!) qu'à lui sacrifier des (!) plus grands avantages rélatifs à ma fortune, ou les agremens qui m'attirent aux bords du Rhin et les plaisirs d'une Cour brillante, croyez-Vous que je balancerois un moment? Mais, mon cherissime Ami, ce ne sont pas des motifs de cette espece (quoique à la verité ils ne laissent pas d'agir beaucoup sur mon imagination), ce sont des interêts bien plus chers à mon Cœur qui presque malgré moi m'attirent à ces bords enchantés ou je me reunirois pour le reste de ma vie à tout ce que j'aime le plus tendrement. C'est là ou demeure la famille de mon Ami La Roche, de Sophie Sternheim, à qui mon ame est liée par une amitié de 22 ans dont les ressorts n'ont fait qu'augmenter de force par le nombre des années. Sa maison est la mienne, mes enfans sont les siens, nous ne faisons qu'une même famille. Le sang, l'égalité des conditions, l'habitude, une Sympathie de cœurs dont il y a peu d'exemples, une amitié *eprouvée* de toutes les façons possibles, epurée par toutes ces épreuves, *devenue un sentiment essentiel à notre être*; le vif desir de ma femme d'être rapprochée d'une Amie qu'elle adore, l'interêt de mes enfans, filles qui promettent de devenir aimables et qui deviendroient surement ce qu'elles promettent sous les yeux d'une Sophie Sternheim — Ah, mon Ami, dites moi comment resister à des (!) tels interêts? Comment étouffer la voix qui m'apelle incessamment? Comment refuser de suivre la main d'une divinité bienfaisante qui tout inopinement paroit s'étendre vers moi pour me retirer de ce païs étranger et guider mes pas vers un autre qui est ma veritable patrie, parce qu'il renferme tout ce que mon Cœur cherit le plus tendrement? — Ajoutés à cela toute la maison de

mon ami Jacobi, la femme, une des plus excellentes creatures que j'aye jamais connu (!), son frere, ses sœurs, l'ami Hompesch[5]), societé charmante ou je suis aimé à l'enthousiasme, amis de tête et de Cœur, et dont il n'y a aucun auquel mon ame ne dise pas: „Tecum vivere amem, tecum obeam libens" [6]).

Figurez vous à présent, cher Comte, ce Cercle d'amis, tous reunis dans la maison de Sophie, moi au milieu d'eux, jouissant du bonheur d'aimer et d'être aimé, jouissant du sentiment le plus delicieux de mon être, libre d'ailleurs de tout soin, rendu absolument et sans autre devoir à mes occupations favorites, cultivant la Philosophie et les lettres au sein de l'amitié et du repos, élevant mes enfans, travaillant à mon aise à quelque ouvrage digne de passer à la posterité p. p. Répresentés Vous, mon digne Ami, tout ceci, et prononcés!

Il est vrai, tout ceci ressemble plutot à quelque beau rêve d'une imagination poetique qu'à un projet qui pourroit devenir réel. Cependant voilà de quoi maintenant il s'agit. L'affaire n'est à la verité qu'entamée; l'execution pourra trainer peut etre encore quelque tems, peut-être même des années. Mais dites, cher Ami, comment avec une pareille perspective devant les yeux, pourrois-je contracter des engagemens qui m'eloigneroient peut-être pour toujours de ce qui fait le vœu le plus ardent de mon Cœur?

Je vous l'avoue, quand je suis auprès du Prince, auprès de Vous, je sens ma resolution s'ébranler; mon Cœur s'epanouit à votre approche; je me sens attiré vers Vous, j'oublie pour quelques momens qu'il y a au monde des objets qui lui sont, qui lui doivent etre encor plus chers. Voilà pourquoi je me presse tant de m'eloigner de Vous quand j'ai passé quelques jours dans Votre societé. Je vous ai fait mes confessions, mon Excellent, mon estimable et cher Ami. Vous etes le maitre de les communiquer à notre cher Prince. Qu'il Vous aide à me

[5]) Gemeint ist Carl Franz Freiherr zu Hompesch, der zuerst in bergischen Diensten, dann in bayerischen Diensten thätig war. Er war zuerst Kämmerer, Erboberjägermeister und Generaldirektor im Herzogtum Berg, seit 1774 bayerischer Konferenz- und Finanzminister und starb 1. August 1800 zu München.

[6]) S. Horaz Od. I. 9, 24.

conseiller, ou plutôt qu'il voye tout le poids des interêts qui me tiennent en suspens, et qu'il juge, si je l'aime!

Copie d'une lettre de Mr. W. à Mr. le Comte
de G*** à W*****
dat. le 21. Juin 1772.

V.

Briefe aus der Zeit nach der Uebersiedlung nach Weimar (von 1772 an).

98. An Sophie v. La Roche.

(Vom 5. August 1775.)

Meine theuerste Freundin!

Ich habe einen Punkt Ihres letzten Briefes in meiner Antwort nur obenhin berührt, da doch die Sache wichtig genug ist, um die aufmerksamste Erwägung zu verdienen. Lassen Sie mich diesen Fehler itzt verbessern!

Es betrifft die Idee, in Neuwied eine Art von Akademischer Schule zu errichten und zu dirigiren[1]. Sagen Sie mir, Meine

[1]) Diese Idee wird auch in dem Brieffragmente vom 25. September 1775, das Horn S. 179 mitgeteilt hat, behandelt; Sophie v. La Roche war namentlich durch Basedows Erziehungspläne (s. Nr. 82, A. 9) und durch die Begründung des Dessauer Philanthropins 1774 durch ebendenselben auf die Errichtung eines gleichen Instituts in Neuwied hingewiesen worden, zu dem der Graf v. Wied das Geld geben sollte. Wieland glaubte man um so eher für diesen Plan gewinnen zu können, als Karl August damals die Regierung angetreten hatte und Wieland dadurch nicht mehr in Weimar festgehalten wurde; während er sich in unserem Briefe zurückhaltend zeigte, warf Goethe ihm vor, dass er sich hierbei von Frauen leiten lasse; dieser macht sich über den Plan lustig und schrieb am 11. Oktober 1775 an Sophie v. La Roche: „Wieland ist noch der Alte auch in der Neuwiedschen Affaire; diese Weiberader wird mich, fürcht' ich, von ihm abscheiden" (s. L. Assing a. a. O.

Freundin, ist diese Idee nur eine von denen, dergleichen Ihre wohlthätige Phantasie alle Tage dutzendweise hervorbringt, weil sie, wie ehemals der gute abbé de St. Pierre[2]), alles Gute gerne realisiert sehen möchte? — Oder hat sie einigen Grund, auf den man bauen könnte? Wer ist der Graf von Neuwid[3])? Ist er ein aufgeklärter Kopf, oder ein Pietist, Herrnhuter oder sonst was Guts? Hat er etwa würklich den Vorsatz, eine Erziehungsanstalt, die ein Modell aller übrigen zu werden verdiente, in seinem Domaine errichtet sehen zu wollen? Will er das Erforderliche dazu beitragen? Und wie weit erstreckt sich dissfalls sein guter Wille, und sein Vermögen? Diese Präliminar-Fragen sind, wie Sie sehen, von entscheidender Wichtigkeit, und ehe diese hinlänglich beantwortet sind, kan ich Ihnen (auch auf den Fall, dass ich mich von hier loswinden könnte und wollte) weiter nichts als meinen allgemeinen Willen, alles Gute zu befördern, zeigen.

Sehen Sie nun zu, liebste Freundin, wie Sie mir auf obige Fragestücke — NB. so bald als möglich —, eine zuverlässige und befriedigende Antwort geben können; und wenn L. R. inzwischen schon bey Ihnen angekommen ist, so hören Sie auch seine Gedanken von der Sache. Wenn der Graf kein Mann von philosophischem Kopfe, oder wenigstens nicht so aufgeklärt ist, als er seyn muss, wenn Gemeinschaft des Geistes zwischen mir und ihm stattfinden soll, so brauchen wir uns weiter keine Mühe zu geben; so fällt das Projekt von selbst; denn ich habe, aus guten Gründen, den unwiderruflichen Götterschwur geschworen, mich alle übrigen Tage meines Lebens mit keinem Halbkopf in keine Unternehmung mehr verwickeln zu lassen.

Ich ersuchte Sie vorhin, mir über diese Sache sobald als möglich zu schreiben. Die Ursache dieser Eilfertigkeit ist ein Brief mit einem wichtigen ähnlichen Antrag[4]), den ich mit gest-

372). Herder, der in Neuwied Hofprediger werden sollte, sollte dadurch auch für die Sache gewonnen werden (s. Haym „Herders Leben“ I. 710).

[2]) Vergl. Nr. 29, A. 2.

[3]) Der Graf v. Wied ist Friedrich Alexander zu Neuwied, geb. 1706, der 1784 die Fürstenwürde erwarb und 1791 starb.

[4]) Sollte vielleicht das Projekt Gleims gemeint sein, den Dichter nach Berlin zu bringen, von dem jener im Briefe vom 14. Juli 1775 (s. Ausgewählte Briefe, Bd. III. 239) spricht?

riger Post erhalten habe. Ich gedenke mich in Dingen, die für die Welt und für mich selbst von Wichtigkeit sind, keineswegs zu übereilen. Man kan im Deliberieren nicht kalt und behutsam genug seyn. Aber dem ungeachtet liebe ich, wie Sie, meine Freundin, wenn so wenig Zeit in Verlust geht, als nur immer möglich. Das Leben ist so kurz, und dessen, was wir zu thun haben, so viel!

Einer Frau, wie meiner Freundin Sophie, brauche ich nicht zu sagen, dass der Wunsch, näher beysammen zu sein, unsere Imagination nicht bestechen darf, die Umstände und Lage der Sachen in einem verschönernden Lichte darzustellen. Die Frage ist: wie sind die Sachen; nicht wie wünschen wir, dass sie seyn möchten. Alles, was ich Sie bitte, ist, die Geschäfte für wichtig genug anzusehen, um Ihre ganze Aufmerksamkeit darauf zu richten, und in Ihrer nächsten Antwort mir so viel gründliches zu sagen, dass ich wenigstens eine bedingte Entschliessung für oder wider darauf fussen kan.

Leben Sie wohl, Meine unschäzbare Freundin!

Weimar der 5. August 1775. W.

99. An dieselbe.

(Vom 16. Februar 1785.)

Bei Horn S. 258—263 abgedruckt, aber unvollständig.

Liebste Freundin!

Hier ist mit meinen wärmsten Wünschen für Ihre vorhabende Reise[1]) der verlangte Brief an Herrn Wille[2]). Es sind wenigstens 19 oder 20 Jahre, seit ich ihm nicht mehr geschrieben habe, und dies ist mehr als man braucht, um jemand zu vergessen, den man nur durch ein Dutzend Verse[3]) und ein paar Briefe kennen gelernt hatte. Ich gieng daher auch etwas schwehr daran, an den alten Mann zu schreiben, der mich wahrscheinlicherweise längst

[1]) Die Reise nach Frankreich, die 1785 unternommen und in dem „Journal einer Reise durch Frankreich" (Altenburg 1787) beschrieben wurde.

[2]) S. Nr. 54, A. 4.

[3]) Ein Dutzend mittelmässiger Verse stand ursprünglich im Briefe, Wieland aber hatte das Adjektiv ausgestrichen.

vergessen hat: aber da Sie es so ernstlich wollen, so musste ich ja wohl gehorsam seyn.

Ich gestehe Ihnen, beste Sophie, ich wäre sehr gelüstig, die Wallfahrt nach Paris mitzumachen, wenn ich es thun könnte, ohne unter meinem eignen Nahmen irgend einer Parisischen Seele bekannt zu werden, denn die sorte de celebrité, die man mir theils durch übertriebene und schiefe Elogen in Journalen und demgleichen, theils durch elende Uebersetzungen meiner Schriften gegeben hat, würde eine unerträgliche Last für mich seyn. Ich halte es im ganzen Ernste für ein grosses Unglück, aus dieser Welt zu gehen, ohne Rom, Neapel, Paris und London gesehen zu haben: Da es mein Schicksal aber nun so mit sich bringt, so tröste ich mich, so gut ich kan, und freue mich nun einstweilen auf Alles Schöne, was Sie, meine Freundin, uns nach Ihrer Zurückkunft von Ihren zu Paris erhaltenen und gesammelten Reflexionen zu lesen geben werden, und was durch das Medium, wodurch Sie alle diese Dinge sehen und uns wiedergeben werden, so viel Neues und interessantes erhalten muss.

Wenn Sie Gelegenheit haben sollten, den Directeur der Bibliotheque des Romans oder einen seiner Freunde kennen zu lernen [4]), so würde es freundlich von Ihnen gehandelt seyn, wenn Sie ihm sagen wollten, dass er mir eine Menge Reparationen schuldig ist. Es kan z. B. nichts ungerechteres seyn, als 1) einen Auszug aus dem Neuen Amadis zu geben, ohne den Lesern, die das Original nicht kennen, eine richtige Idee von dem, was das Charakteristische des Werks ist und seinen eigentlichen Werth ausmacht, zu geben, ohne ihnen zu sagen, dass ein Gedicht dieser Art mit dem Styl und der Versifikation alles verliert, es also keines Auszugs fähig ist; 2) nicht zu bemerken, dass der teutsche Neue Amadis viele Jahre vor dem Amadis de Gaule [5]) des Comte de Tressan herausgekommen,

4) Die Bibliothèque universelle des Romans wurde unter Mitwirkung von de Bastide, Cardonne, Coupé und andern von dem Grafen Tressan in Paris von 1775—1789 in 112 Bänden herausgegeben (s. Wielands Werke, Ausg. v. Goeschen, Teil 35, S. 24. Miscellaneen).

5) Amadis de Gaule, der älteste jener Ritterromane, der wohl im 14. Jahrhundert entstanden ist und einer Reihe von ähnlichen Werken zum Vorbilde diente. De Tressan hatte ihn in der ebengenannten Bibliothèque universelle von neuem bearbeitet.

es also weder eine Nachahmung desselben ist, noch mit demselben rivalisieren wollen kan; 3) nicht zu sehen, dass es absurd und unartig ist, zwey himmelweit von einander verschiedene und gar nichts als den Nahmen Amadis mit einander gemein habende Werke mit einander zu vergleichen und über ihren Vorzug zum Nachteil des einen entscheiden zu wollen.

Ueberhaupt ist mir durch die Auszüge in der Bibl. des Romans und durch die Uebersetzung meiner Schriften (wozu ganz neuerlich eine abscheuliche Uebersetzung des Oberon in französischen Versen, von Gott weiss welchem Capitaine de B** gekommen ist)[6]) bey den Franzosen ein irreparable tort geschehen. Ausserdem dass alle diese Auszüge und Uebersetzungen elend, schülerhaft und geschmacklos gemacht sind, so geben sie mir auch vis à vis des Français un air de pretension, das ihnen ebenso lächerlich vorkommen muss als es von mir und meinem Charakter entfernt ist. Nie in meinem Leben ist mir eingefallen, für die Franzosen zu schreiben. — Sie haben das Alles weit besser, und es ist nicht um ein Haar vernünftiger, teutsche Litteratur in Uebersetzung nach Paris bringen zu wollen, als wenn man Waaren aus Berliner Seidenfabriken nach Lyon zum Verkauf bringen wollte [7]).

Doch genug hievon. Retten Sie meine Ehre, so gut Sie können, wenn Sie Gelegenheit dazu bekommen, und sagen Sie den Franzosen, dass Dorats[8]) Selima[9]) die einzige gute Ueber-

[6]) Gemeint ist die Uebersetzung des Ritters v. Boaton aus dem Waadtlande, die unter dem Titel „Oberon, poëme en quatorze chants de M. Wieland, traduction libre en vers, Berlin 1784" erschien. Süpfle „Geschichte des deutschen Kultureinflusses in Frankreich" II. S. 38 beurteilt sie nicht ganz so ungünstig. „Die Uebersetzung in zehnsilbigen Versen" — schreibt er — „ist lesbar, gibt aber nur sehr unvollkommen den Zauber der Wielandschen Dichtung wieder."

[7]) Die Worte: „Sie haben das alles — zum Verkauf bringen wollen" hat Horn weggelassen.

[8]) Claude Joseph Dorat, geb. 1734 zu Paris, gest. 1780, schrieb Romane, das komische Epos „Les baisers" und das Lustspiel „Le célibataire". Wegen seiner Frivolität in den eigenen Werken wird er von Wieland höchst ungünstig beurteilt (s. Goeschens Ausgabe, Teil 35 S. 24. in den Miscellaneen).

[9]) „Selim und Selima" ist eine von den Erzählungen, die 1752 zu Tübingen erschienen. Die französische Uebersetzung erschien unter

setzung ist, die jemals von etwas, das aus meiner Feder kam, gemacht worden, dass ich aber erst 18 Jahre alt gewesen, da ich dieses kleine Gedicht (Selim und Selima) geschrieben habe. Hätte Dorat mich im Originale lesen und völlig verstehen können, so wäre er, und er allein, der Mann gewesen, der Musarion und andere Werke dieses Schlags von mir hätte übersetzen können. Denn schöne Verse müssen wieder in schöne Verse übersetzt werden, ou c'est se mocquer des lecteurs et de l'auteur qu'on prostitue par une traduction prosaique et infidelle d'un poëme qui, étant depouillé des graces de l'expression, du stile et de la versification, perd au moins 3 quarts de son merite.

— Doch, wie gesagt, nichts mehr von dieser leidigen Materie.

Umarmen Sie Ihren La Roche für die Güte, die Er gehabt, die letzthin mir überschickte Stelle aus den Folies philosophiques eigenhändig für mich abzuschreiben. Dieses Merkmal seiner mir unendlich schätzbaren Freundschaft und des Anteils, den er an Mir nimmt, ist mir unendlich angenehmer, als alle gedruckte Elogen; wie wohl ich gestehe, dass es mir, da ich auf so vielfältige Art von Franzosen misshandelt und in ein falsches Licht gestellt worden bin, nicht gleichgültig war, zu sehen, dass mir doch in irgend einer französischen Schrift Lobsprüche, deren ich mich nicht zu schämen habe, gegeben worden.

Nun, l. Freundin, auch noch ein Wort von unseren kleinen Angelegenheiten. Es ist Zeit, dass ich wegen der Pomona[10]) Rechnung thue; ich kann es aber nicht, wenn Sie nicht so gütig sind, in der Rechnung, die ich Ihnen für den ersten Jahrgang ablegte, nachzusehen, wieviel ich Ihnen damals per saldo schuldig blieb. Ich behielt zwar damals eine Note davon zurück; aber sie hat sich, bey Gelegenheit einer Veränderung meiner Zimmer, ich weiss nicht wo unter der unendlichen Menge meiner

dem Titel „Selim und Selima, poëme imité de l'allemand par Cl. J. Dorat", Leipzig et Paris 1768. Das Année litteraire 1768 III. p. 339 urteilt über diese Uebersetzung in folgender Weise: Je ne connois point le style de M. Wieland dans sa langue, mais, s'il étoit né François et qu'il eut écrit en vers dans la nôtre, je doute qu'il eût pu mieux faire. Son conte, imité par Dorat, est rempli de poesie, d'images, de grâces et de sentimens. S. Süpfle a. a. O. II. S. 37.

[10]) „Pomona", eine Monatsschrift „für Deutschlands Töchter" wurde von Sophie v. La Roche in zwei Jahrgängen (Speier 1783 und 1784) herausgegeben.

Papiere verloren, zu welchen ich eine eigne Canzley und einen eigenen Registrator halten müsste, wenn alles immer in gehöriger Ordnung seyn sollte.

So viel weiss ich, dass ich vom 1sten Jahrgang der Pomona 36 Exemplare abgesetzt habe. Mit dem 2ten Jahrgang aber ging es nicht mehr so gut. Nicht nur in Weimar gieng verschiedenes ab, sondern auch Hr. v. Blankenburg in Leipzig schickte von den 21 Exemplaren, die er sich ohne Widerrede (in Hoffnung, wie er sagt, etwa noch Liebhaber dazu zu finden) monatlich schicken liess, eilf wieder zurück und bezahlte nur für 9. Herr Hofrath Bode [11]) hat sich immer 5 Ex. geben lassen, aber noch für keines bezahlt. Da er es aber, ohnfehlbar, über lang oder kurz thun wird, so können Sie, l. Fr., (ausser dem Betrag des Restes von 1783) für die abgesetzten Exempl. von 1784 über $11^1/_2$ Louisdor à 9 fl. oder über 103 fl. 30 kr. bey mir disponiren; und ich erwarte Ihren Wink, ob ich Ihnen solche von Biberach aus (wo ich nächstens etwas Geld zu beziehen habe) nach Speyer [12]) schicken, oder sie in Frankfurt oder, wo es Ihnen sonst gefällig ist, an Ihre Ordre bezahlen lassen soll.

Was Sie mir in Ihrem letzten Briefe von einigen Ihnen sehr nahe verwandten Personen nur mit 2 Worten schrieben, ist mir ein unverständliches Räthsel. Sie setzen vermuthlich voraus, dass ich von diesen Geschichten schon einige Nachricht bekommen haben könnte: aber ich schwöre Ihnen zu, dass ich kein Wort von dem allen weiss, und dass Lotto und Schatzgraben — in dieser Connexion — mir sehr befremdliche Dinge waren [13]). Die Frau von der Recke [14]) ist zu Ende des vorigen Jahres ein

[11]) Johann Joachim Christian Bode, geb. 1730 zu Braunschweig, gest. 1793 in Weimar, führte ein äusserst bewegtes Leben, war zuerst Musikus, dann Redakteur, darauf Buchdrucker und Buchhändler in Hamburg, sodann Geschäftsführer der Gräfin Bernstorff in Weimar. Er war ein Freund von Lessing und Herder, der ihm in den „Humanitätsbriefen" einen Nachruf widmete.

[12]) Seit der Absetzung La Roches hatte sich dieser mit seiner Familie nach Speier zurückgezogen, wo er im Hause des Domherrn Freiherrn v. Hohenfeld in beschränkten Verhältnissen lebte.

[13]) Die Worte von „Nun, liebe Freundin" bis „mir sehr befremdliche Dinge waren" hat Horn weggelassen.

[14]) Elise v. der Recke, geborene Gräfin Medem, geb. 20. Mai 1751, gest. 13. April 1833 Dresden; seit 1771 mit dem Kammerherrn v. der

paar Wochen hier gewesen, und ich habe also ihre Bekanntschaft gemacht. Sie ist eine gute, aber aus ihrem gehörigen Kreise ausgetretene oder herausgerückte Frau, die nun wie Noahs Taube herumflattert, und, da sie nirgends Ruhe finden kan, am besten thun wird, wieder in ihre Arche in Curland zurückzukehren. Mich erfreut innigst, dass Sie in allen Ihren Kindern so glücklich sind. In der That sind Sie, auch in diesem so wesentlichen Stücke, eine der glücklichsten Personen auf Gottes Erdboden. Ihren Friz [15]), den Sie in Paris finden werden, umarmen Sie in meinem Nahmen. Er ist mein Liebling. Meine Frau und Meine Mutter empfehlen sich Ihnen bestens, und unsere zärtlichsten Wünsche werden Sie nach Paris begleiten. Leben Sie dann wohl und kommen glücklich in Ihr Vaterland, zu Ihrem La Roche und zu Ihren Freunden zurück, unter denen immer einer der redlichsten und wärmsten sein wird

Weimar den 16. Februar 1785. Ihr Wieland.

Den Brief an Wille belieben Sie mit irgend einer Wetschwood'schen oder anderen Gemme zuzusiegeln [16]).

A propos. Sie haben vielleicht in öffentlichen Blättern gelesen, dass Reich in Leipzig eine teutsche Einkleidung der in Paris nächstens erscheinenden Bibliotheque Univers. des Dames unter meiner Aufsicht ankündigt. Hoffentlich wird diese Entreprise nicht Ihre Bibliothek für Lina [17]) croisieren?

Recke vermählt, trennte sie sich, da die Ehe unglücklich war, 1776 von ihm und begab sich nach Mitau, wo sie zum Grafen Cagliostro in enge Beziehungen trat. Auch nach dessen Entlarvung fühlte sie sich zur Mystik hingezogen und unterhielt daher namentlich Verbindungen mit Jung Stilling und Lavater. Infolge ihrer Kränklichkeit besuchte sie 1784 Karlsbad und hielt sich zwei Jahre in Deutschland auf; Wieland traf mit ihr zuerst am 20. Dezember 1784 zusammen, wie aus dem Tagebuch ihrer Begleiterin Sophie Becker hervorgeht. (S. „Elise v. der Reckes Reisen durch Deutschland 1784—86". Stuttg. S. 85.)

[15]) Fritz La Roche war seit 1780 französischer Offizier im nordamerikanischen Befreiungskriege gewesen, hatte sich hier ausgezeichnet, aber, als er nicht das Ordenskreuz erhielt, den Abschied genommen; später war er durch die Protektion des Kard. Rohan unter die Gardes françaises gekommen (s. Böttiger a. a. O. 419).

[16]) Die Stelle von „Mich erfreut innigst — zuzusiegeln" fehlt wieder bei Horn.

[17]) Gemeint ist ein Unternehmen der La Roche, das den Titel

100. An dieselbe.

(Vom 16. März 1789.)

Der Anfang fehlt.

— und Eloge in der biographischen Sammlung, so Sie mir im Nahmen unseres Freundes Meister[1]) geschickt haben, nur sehr mässig zufrieden: indessen mag die Meynung wohl gut gewesen seyn, und so gehe denn auch das hin, wie so viel anderes. Und doch ist es unangenehm, von Menschen, die einen Anspruch an Verstand und Geschmack und sogar an Welt machen und zu machen haben, immer von einer schiefen Seite und in einem andren als im unverfälschenden Sonnenlicht gesehen zu werden.

Ich kann mir vorstellen, dass es diesen helvetischen halbfranzösischen Beaux-Esprits grossen Spass machen würde, Wielanden in seinen alten Tagen an der Seite seiner 59jährigen ersten Liebe unter ihnen herumschleichen zu sehen[2]). Die losen Schelme! Diese kleine Freude wollen wir Ihnen nicht machen. Sie, liebe Sophie, melden mir zur freundlichen Nachricht[3]), dass Ihre Haare schon grau genug sind, um eine Ersparniss an Puder machen zu können; dies ist ein Beweggrund

führt: „Briefe an Lina, ein Buch für junge Frauenzimmer, die ihr Herz und ihren Verstand bilden wollen"; der erste Band erschien Mannheim 1785, und zwei Bände folgten.

[1]) Leonhard Meister war Professor in Zürich und stand mit Wieland im Briefwechsel; am 28. Dezember 1787 hatte Wieland diesem Herrn einen Abriss seiner Biographie (A. Briefe III. 379—393) zugehen lassen, und Meister hatte dieselben in der hier erwähnten biographischen Sammlung verarbeitet, die er dem Dichter durch Sophie La Roche zukommen liess.

[2]) Sophie hatte Wieland am 20. Februar 1789 aufgefordert nach Italien zu reisen (der Brief ist zum grössten Teile bei L. Assing S. 295 abgedruckt), aber Wieland diesen Vorschlag als unausführbar abgelehnt (s. Horn S. 293). Der hier bei Horn abgedruckte Brief ermangelt des Schlusses; da nun auch in unserm Fragmente der Anfang fehlt, so möchte ich annehmen, dass dasselbe mit dem Schreiben bei Horn zusammengehört. Freilich muss dann Horn die letzten Worte der Seite, die mit unsrer Anfangszeile zusammengehört hatte, weggelassen haben.

[3]) Im Briefe vom 20. Februar 1788 (bei L. Assing 295).

mehr, Ihren Besuch in Weimar auf das Jahr 1790 zu versparen [4]; ein einziges Jährchen ist Alles, was ich noch nötig habe, um Ihrem grauen Kopfe mit dem meinigen Paroli zu machen.

Da der Anzeiger des Mercurs [5]) mit dem Jahre 1788 aufgehört hat, so findet sich in meinem Journal keine schickliche Gelegenheit mehr, Miss Lony [6]) anzukündigen, auch ist es in der That völlig überflüssig, da sie durch die Allg. Litt. Zeit. [7]), das Bertuchische [8]) Moden-Journal, und eine Menge anderer Journale zu jedermanns Wissenschaft gekommen ist. Uebrigens kann ich mich unmöglich erwehren, Ihnen zu gestehen, dass mir diese Subskription von 16 ggr. mit Ihrem dadurch gar zu sehr kompromittierten Nahmen unterzeichnet ein wenig Herzweh gemacht hat, da ich sie im Journal der Moden zum erstenmal las. Ich sage nichts weiter über diese allzukizliche Materie, da mir Ihre Lage und Umstände ein beständiges und unerklärliches Räthsel sind und bleiben. Nur wünsche ich, dass Sie wenigstens in dieser einzigen Sache (nehmlich was die Subskription betrift) aus Ihrer idealischen Vorstellungsart von Menschen und menschlichen Dingen herauskommen und beyde möchten sehen können, wie sie sind, nicht wie Sie Sich nun einmal zur anderen Natur gemacht haben, sie sehen zu wollen.

Warum, liebe Sophie, sind doch die Freunde so selten, die das Herz haben, uns eine unangenehme aber nötige Wahrheit zu sagen? Ich, der es gewiss ehrlicher mit Ihnen meynt, als hundert in Freunde maskierte Complaisans, habe ein hübsches Kröpfchen voll solcher kleiner Wahrheiten, das ich schon lange gern

[4]) Auch dieser Besuch war Januar 1789 geplant worden. (S. Horn S. 293.)

[5]) Der teutsche Merkur, eine Schöpfung Wielands, begann Januar 1773. — Näheres über ihn bei Böhlke „Wielands Publicistische Thätigkeit". Oldenburger Programm 1883.

[6]) Die Geschichte von „Miss Lony" oder „Der schöne Bund" erschien Gotha 1789.

[7]) Die „Allgemeine Litteraturzeitung" erschien seit 1784 zu Jena; den Plan hatte Bertuch entworfen.

[8]) Friedrich Justin Bertuch, geb. 30. September 1747 zu Weimar, beteiligt sich am Wielandschen deutschen Merkur, ist seit 1775 Kabinettssekretär von Karl August v. Weimar und hatte zugleich einen schwungvollen Buchhandel. S. Pröhle in der Wielandausgabe in Kürschners Nationallitteratur Einleitung S. LXI.

ausgeleert hätte; aber, in der That, geht dies in Briefen nicht an. Also, noch einmal, reisen Sie nach Italien und sehen und hören Sie da, was zu sehen und zu hören ist, und kommen Sie dann zu uns nach Weimar; bis dahin werde ich, so Gott will, von allen lästigen Arbeiten frey, und dann wollen wir uns de part et d'autre recht nach Herzenslust und Genüge ausschwatzen, und sehen, ob wir nicht für das letzte Zehend des 18ten und das erste des 19ten Jahrhunderts einen kleinen Lebensplan arrangieren können, woran Götter und Menschen und vor allen anderen wir selbst Freude haben sollen. En attendant, ma chere Amie, adieu! et mille vœux pour votre santé et contentement de la part de votre ancien et fidele ami

W.

Weimar 16. März 1789.

Register.

(Die Ziffern beziehen sich auf die Seitenzahlen.)

A.

Abbt, Schriftsteller; sein Tod 1767 erwähnt 150.

Abednego, einer der drei Jünglinge im feurigen Ofen, 160.

Achates, Figur aus Vergils Aeneide 72.

Aesculap, Bezeichnung für den Arzt Zimmermann (s. d.), erwähnt 160.

Agathon, Werk Wielands. Der Dichter arbeitet 1764 an ihm 101. Der 2. Band ist 1767 vollendet 146, eine französische Uebersetzung davon vorbereitet 146. 150.

Aglaja, Beiname einer Gräfin Sophie (wahrscheinlich Hatzfeld), als Freundin Wielands und Jacobis 1771 erwähnt, 257.

Alceste, Oper von Gluck. Wieland schickt 1771 die Musik nach Mainz 255.

Algarti, Herr 38.

Alquif, sagenhafter Zauberer 225.

Amadis de Gaule, neue Bearbeitung von Tressan, citiert 273.

Amadis, der neue, Werk Wielands, vom Theologen Sack 1771 angegriffen 262. — Urteil des Dichters über dies Werk 263. — Auszug aus demselben in der französischen Bibliothèque des Romans 1785. 273.

Androgynen bei Plato 196.

Anecdote Silésienne, Novelle der Sophie v. La Roche, wird 1767 Wieland zugeschickt und von ihm besprochen 144 bis 146, wiederum erwähnt 150.

Angele, Max, Persönlichkeit aus Biberach 163.

Anne Marie, dienstbarer Geist in Wielands Hause, zuerst in Biberach, dann in Erfurt 179. 181.

Annette und Lubin, Titel einer französischen Komödie 78.

Anticyra, erwähnt 263.

Anubis, Pseudonym eines französischen Kritikers 151.

Apelles, griechischer Maler, erwähnt 233.

Arand, Dr., Mainzer Arzt bei der Krankheit des Statthalters, vom Kurfürsten 1770 nach Erfurt geschickt 216. 217. 219.

Arbrissel, Jean Jacques v., Mönch des 11. Jahrhunderts, citiert 10.

Ariman, böses Prinzip bei den Persern 240.

Aristoteles, seine Entelechie 1762 erwähnt 10.

Averrœs, arabischer Philosoph 93.

B.

Baham, Schach, Figur aus den Werken des jüngeren Crebillon, citiert 149.

Baireuth, Markgräfin, wünscht 1770 Wieland kennen zu lernen 204.

Balaam, Prophet 19. 209.

Bambo, die Töchter Bambos, die Heldinnen in Wielands neuem Amadis, erwähnt 188.

Barthelemy, Weinkaufmann in Erfurt 223. 224.

Bartholomäi und Sohn, Buchhändlerfirma in Ulm, Wielands Verleger. W. will ihn 1763 besuchen 81, — besucht ihn und speist bei ihm 82. Verzögert 1764 die Herausgabe des Don Silvio di Rosalva 92. 93.

Basedow, Pädagog, sein Elementarwerk 1771 erwähnt 229.

Beiträge zur geheimen Geschichte des menschlichen Verstandes und Herzens, Werk Wielands 202. 208. 209.

Benzel, Staatsbeamter in Mainz, erwähnt 211.

Beringer oder Behringer, Frl., kommt 1762 nach Biberach, und es wird hier eine Partie mit Wieland geplant 47. 48. Abbruch der Beziehungen beschlossen 48. La Roche soll 1763 die Angelegenheit mit ihr in Ordnung bringen 62. 1764 wieder in Biberach 89.

Bertuchs Modejournal 1789 erwähnt 279.

Betty, s. Jacobi.

Beulwitz, v., Schüler Wielands in Erfurt 176.

Bibi, Beiname der Christine Hagel, s. Hagel.

Bibliothèque des Romans, 1785 erwähnt 273.

Bibliothèque universelle des Dames, erwähnt 1785. 277.

Bönigheim, Gräfl. Stadionsches Gut; La Roche kommt mit Gattin Sept. 1763 dort an 43; Sophie v. La Roche noch Febr. 1764 dort anwesend 92. — Sept. 1766 reist die Familie wieder dorthin 133, Sept. 1770 befindet sie sich wiederum daselbst 211.

Blankenburg, Herr v., erwähnt 1785. 276.

Bode, Hofrat, vertreibt 1785 die Zeitschrift der Sophie v. La Roche, Pomona 276.

Bodmer, Schweizer Dichter, grüsst Sophie, die damalige Braut Wielands 1753.

Bollmann, Frau, Taufpatin bei Wielands 2. Tochter 1770. 201. Ihr Mann Anhänger der aufgeklärten Partei in Erfurt 217.

Bondely, Julie v., Wielands Freundin in Bern. Schreibt 1762 an Sophie v. La Roche, die den Brief an W. schickt 14. — 1762 schreibt W. an Sophie v. La Roche, dass er bezüglich des Arztes sich nicht an die B. gewandt habe 26. — Rousseau verherrlicht ihren Geist 26. — W. schickt Briefe von ihr an Sophie als Geburtstagsgabe 1762. 30. — Ihr Wesen wird charakterisiert 37. — Sie sendet Briefe Rousseaus an W. 1763. 43. 44. — Ein Ausspruch von ihr wird erwähnt 67. — Schreibt an W. und spricht sich über Sophiens Portrait aus 81. — Neuer Brief an W. im Anfange des Jahres 1764. 91. — Ein Brief von ihr im Febr. 1764 vom Dichter erwartet 93. — Ein Brief von ihr gibt interessante Einzelheiten über Rousseau 116. — W. hofft, dass Sophie 1765 Julien besuchen werde 118. — Ihre liebenswürdige Auffassung fremder Charaktere wird gerühmt 124.

Bondely, Charlotte v., Schwester der vorigen, wahrscheinlich 1763 erwähnt 37.

Bossuets „Exposition sur la foi Chrétienne“, erwähnt 195.

Boufflers, Ritter v., französischer Schriftsteller, seine Verehrung für Wieland und seine Werke 229.

Boulmiers, Herr v., Franzose am Warthausener Hofe, urteilt 1763 über die dortige Gesellschaft 39.

Braun, Agent der evangelischen Partei Biberachs in Wien, lässt den Dichter 1763 lange ohne Nachricht über seinen Prozess 67. — Wieland schreibt Nov. 1763 an ihn, damit er die über ihn verbreiteten ungünstigen Gerüchte zerstreue 74.

Brechter, Prediger in Schwaigern 151. 230.
Breidbach-Bürresheim, Freiherr v., Statthalter von Erfurt, gest. Dezbr. 1770. Zerstreut 1769 die albernen Klatschereien über den Dichter 176; sein Charakter geschildert 178. — Reist 1769 nach Mainz 180. — Hat den Regierungsrat -Genau als Adlatus bei sich 197. Als philosophischer Minister bezeichnet 208. Erkrankt Sept. 1770. 211. Weitere Nachrichten über seine Krankheit 216. Seine Behandlung durch Dr. Arand 219. — Sein Ableben erwähnt 229.
Brunner, s. Sebastian.
Buchau, erwähnt 43.

C.

Caleculidonia, Prinzessin, citiert 33.
Catai, Landschaft in Asien 183.
Cato, erwähnt 205. 220.
Chaulieu, französischer Dichter, ein Citat von ihm 104.
China, erwähnt 183.
Clara, Kloster zu St., in der Nähe von Biberach 18.
Clemens Wenceslaus, Prinz von Sachsen, Kurfürst von Trier. — Als ein einflussreicherer Fürst wie der Kurfürst von Mainz bezeichnet 215. — Wieland besucht ihn 1771. 242. — Will ihm nachher von Leipzig aus seine Werke senden 245. — Richtet Aug. 1771 ein Schreiben an ihn 251. 252. — Clemens Wenceslaus bedankt sich bei dem Dichter für den Brief und die Büchersendung 253.
Closs, Bürger von Mainz 223. 224.
Colborn, Abbé in Warthausen, 169. 186.
Combabus, Titel eines Werkes von Wieland 208. 210.
Conclusum, das Schlussurteil des Wiener Reichshofrats im Wielandschen Prozess, 1764 erfolgt, 103. W's Ansicht darüber 104.
Constanz, erwähnt 43. 80.
Corasmin, Figur aus Voltaires „Zaire" 32.
Cordele, Botin zwischen Biberach und Warthausen 171.
Cordelie, erwähnt 27.
Cotto, als Delegat des Grafen für die der Stadt Biberach bestimmte Lokalkommission vorgeschlagen 43.
Crusius, theologischer Professor 262.
Cyniker, Philosophenschule, erwähnt 32.

D.

Dalberg, Carl Anton v., Statthalter von Erfurt. — Als Verehrer Wielands Sept. 1770 bezeichnet 211. — Soll dem Freih. v. Breidbach als Statthalter von Erfurt folgen 229. 231. 234. — Als Freund der Gräfin Wartensleben bezeichnet 231. — Zum Statthalter ernannt, wird er 1771 von Wieland besucht, der für ihn schwärmt 242. — W. erkundigt sich nach ihm 254.
Damposch, Vorsteherin der Pensionärinnen bei den englischen Fräulein in Augsburg 57.
Danae, Pseudonym der Dame, der Wielands Grazien gewidmet sind (die Gräfin Wartensleben) 225.
Daphne, Pseudonym für die Braut des Pfarrer Schinz, eines Freundes Wielands 5.
Darmstadt, Hof von. Nach einem Gerüchte soll Wieland 1770 dorthin berufen werden 218. 219. Leuchsenring sucht den Dichter zu einem Besuche an diesem Hofe zu bestimmen 238.
Darmstadt, Landgraf u. Landgräfin s. Hessen.
Dettenrieder, Schauspieler, vermittelt die Unterredung zwischen Wieland und dem Dechanten von Biberach 1763. 71. 72.

Tröstet den Dichter in seinem Liebesgram 73, steckt der Geliebten ein Billet zu 74.
Diogenes, Werk Wielands, wird Jan. 1770 dem Hofrat La Roche angekündigt 186. Im Briefe Wielands an Dumeitz erwähnt 208. Urteil Groschlags über dies Werk 209.
Dorat, französischer Schriftsteller, übersetzt Wielands „Selim und Selima“ 274. W. wünscht eine Uebersetzung der Musarion von ihm 1785. 275.
Dumeitz, Dechant in Frankfurt. Wieland will schon Anfang Juni 1770 an ihn schreiben 205. Der Brief vom 16. Juni 1770. 206 bis 209. Der Dichter will die Grazien an ihn schicken 213. 214. Er bedauert, ihn auf seiner Rheinreise 1771 nicht sehen zu können 238; sieht ihn trotzdem und ist darüber erfreut 243. D's Verstimmung; Groschlag will ihn kennen lernen 243. Student Schwarz an ihn empfohlen 246.

E.

Eckert, Weihbischof und Prokanzler der Universität Erfurt, erscheint in Erfurt April 1770. 198. Wahrscheinlich identisch mit dem Bischof v. Joppe 218.
Emil, Werk Rousseaus, citiert 60.
Endymion, mythische Figur, erwähnt 240.
Englische Fräulein, Kloster in Augsburg. Christ. Hagel soll von Wieland dort untergebracht werden 1763. 40. 41. Seit Sept. jenes Jahres befindet sie sich dort 43. Ende Nov. erhalten die Damen Nachrichten von den Beziehungen zwischen W. und Christine 62. Entschuldigen sich bei dem Abgesandten W's, der Christine holen soll 68. Schreiben dann noch einen Entschuldigungsbrief an den Dichter 76. 81. Christinens Urteil über ihre Aufnahme bei den englischen Fräulein 84.
Epictet, stoischer Philosoph 205.
Epicur, Stifter der epikuräischen Philosophenschule, citiert 32.
Epsilonjota, Fee, erwähnt 19.
Erfurt. Wieland hat schon 1763 den Wunsch, hier Professor an der Akademie zu werden 76. Teuerung der Lebensmittel daselbst 179. — Mangel an Geschmack und Geist bei den Damen 188, Erfurt mit Leipzig verglichen 208. 209. — Vergl. auch 234. 242.
Estons, Mr. d', Freund La Roches in der Schweiz 116.
Evremont St., französischer Schriftsteller, citiert 52. 125.

F.

Fatime, Figur aus Voltaires „Zaire“ 32.
Feenmärchen, von Wieland 1764 an Sophie gesandt 103.
Felicie oder Felicité, junges Mädchen, 1762 im Hause Wielands 27. Verbreitet 1763, nach ihrer Entfernung, Klatschereien über W. und Christine Hagel 51.
Fengler, Pater in Warthausen 30.
Finkenstein, Fink v., preussischer Minister unter Friedrich d. Grossen. Der Dichter wünscht 1765 durch ihn seine Berufung nach Berlin zu erlangen 13.
Fischer, Freund der Frau v. Hillern in Biberach 228.
Fleurys Katechismus 1770 genannt 195.
Floriane, Köchin Wielands, zuerst in Biberach, dann in Erfurt, soll 1762 entlassen werden 26. — Bleibt im Dienste und ist 1763 völlig in das Liebesverhältnis des Dichters mit Christine Hagel eingeweiht 58. — Soll die Mutter des Dichters darüber aufklären 70; erhält nicht die Erlaubnis, Christine zu sehen 71; tröstet W. in seinem Liebesgrame 73. Meldet Sept. 1766 die Abreise der Sophie v. La Roche 131. Erwähnt auch 133, und aus der Erfurter Zeit 181. Sendet

1770 ihre Ersparnisse in die Heimat 199.
Folies philosophiques, franz. Zeitschrift, 1785 erwähnt 275.
Franc, Mlle, erwähnt 243.
Franciscus St., Stifter des Franziskanerordens 33.
Franz I., König von Frankreich, in seinen Beziehungen zur Schweiz erwähnt 160.
Frelons, wahrscheinlich satirische Schrift, angeführt 173.
Frobenius, Brief an, Schrift Wielands, gedruckt 1764. 108.

G.

Gaisser, 1764 als Vertreter des Dichters in seinem Biberacher Amte bezeichnet 100.
Geheime Geschichte des menschlichen Verstandes und Herzens s. Beiträge.
Gellert, Dichter, erwähnt 124.
Genau, kurfürstlich mainzischer Regierungsrat in Erfurt, leitet 1770 einen Maskenball, dem Wieland beiwohnt 187. — Seine Studien und sein Vorleben von W. dem Hofrat v. La Roche geschildert 197. Gegner der ultramontanen Richtung in Erfurt 217. Erweist sich als ein Mann von unedler Gesinnung 220.
Gerstenberg, Fräul. v. 189.
Gessner, Schweizer Dichter und Maler, erwähnt 124. Wielands Urteil über ihn 204.
Gleim, als Freund und Beschützer des Anakreontikers Michaelis, der eine Broschüre 1771 an ihn richtet, von Wieland heftig angegriffen 257. 258. 259.
Gmelin, Persönlichkeit aus Biberach, angeführt 168.
Görtz, Graf v. in Weimar, herzoglich sächsischer Minister, schreibt über Wielands Berufung Juni 1772 an diesen 266—270.
Götschen, Frau, Sophiens Freundin. Wieland richtet 1762 einen Brief an sie und Sophie v. La Roche gemeinschaftlich 17 ff.
Gomez, französische Schriftstellerin 168.
Graffigny, französische Schriftstellerin 168.
Grant, Pater Erhard, Mönch im Schottenkloster zu Erfurt, mit v. La Roche und Groschlag bekannt 194. 195.
Grant, Pater Bernhard, Mönch im Schottenkloster zu Erfurt, unterrichtet 1770 Fritz v. La Roche in Religion und Mathematik 196. Beklagt sich über dessen Unfleiss 221.
Grazien, Werk Wielands; das Titelblatt 1770 an Sophie gesandt 213; die ganze Ausgabe mit Stichen von Oeser ausgestattet 214. Von dem französischen Schriftsteller Boufflers hochgeschätzt 229.
Grödtmeister s. Mayer.
Groschlag, Freih. v., kurmainzischer Grosshofmeister, Gesandter am französischen Hofe, Minister u. s. w. Wieland bittet, dass dieser ihn als Professor nach Berlin 1761 empfehle 13; er bittet 1764 um seine Protektion in Wien bei seiner Prozesssache 90. W. will Bücher an Groschlag 1764 besorgen 96. Er fragt 1768 bei Sophie an, ob er G. die „Musarion" schicken solle 169. Seine Erkrankung 1770 gemeldet 187. Pater Erhard Grant hat mit ihm verkehrt 194. G. schreibt an W. 30. Juni 1770 und kritisiert seine Werke 209. 210; verspricht ihm ein interessantes Werk zu senden und führt es auch aus 210. W. rühmt seinen guten Willen 216, und erklärt, dass er ohne seine Unterstützung nicht in Erfurt bleiben würde 219; W. beklagt sich 1771, dass G. ihm noch keine Einladung auf das Landgut habe zukommen lassen 231. Er will bei ihm um einen Urlaub von vier Wochen nachsuchen 233. G. begibt sich Mitte Mai 1771 auf sein Landgut und bittet W., seine Reise dementsprechend einzurichten 238; rät ihm, sich

bei dem Kurfürsten von Mainz nicht vorzustellen 238. W's Besuch bei G. in Dieburg 242. 246. G. wünscht den Dechanten Dumeitz kennen zu lernen 243. W. bittet ihn, über die indiskrete Veröffentlichung eines Briefes der Gräfin Hatzfeld Erkundigungen einzuziehen 248. W. erkundigt sich nach ihm im Aug. 1771 s. 254.

Gutermann, Dr., Vater der Sophie v. La Roche, Arzt in Kaufbeuren und Augsburg, behandelt seine Tochter 1753 schlecht wegen ihrer Beziehungen zu Wieland 5. Ist noch 1768 am Leben, und W. fragt, ob die Tochter etwas für den Vater in Augsburg zu bestellen habe 154.

Gutermann, Frau v., Gattin des vorigen, Sophiens Stiefmutter 5.

Gutermann v., Sophiens Bruder; seine Ankunft in Biberach 1760 gemeldet 12. Verbreitet 1764 über Wieland falsche Gerüchte 99.

H.

Hagedorn, der Dichter, erwähnt 124.

Hagel, Christine, Wielands Geliebte von 1762—1764. Tritt schon 1762 dem Dichter näher, wird wegen des Gesanges „Die kleine Philomele“ genannt 27; geht Ende 1762 als Zofe nach Wolfegg und kehrt Dez. 1762 zurück 29. 51. W. behält sie nun in seinem Hause, will sie aber in Warthausen nicht singen lassen 35. — Sophie will Christine oder, wie sie der Dichter nennt, Bibi glücklich machen 37. W. will sie aus dem Hause entfernen; der Versuch, sie in ein Kloster nach Strassburg zu bringen, wird von der Mutter als ein blosser Vorwand angesehen 39. 40. Sie soll nun Sept. 1763 zu den englischen Fräulein nach Augsburg gebracht werden 40. 41. Der Plan wird ausgeführt, und W. erhält günstige Nachrichten über sie 43. Er schildert in einem Briefe an Sophie das ganze Liebesverhältnis mit Christine (10. Okt. 1763) 45—54; er will das Mädchen, das sich in anderen Umständen befindet, heiraten und von Mainz oder Luzern Dispens haben 54. 55. Dann aber entscheidet sich W. für die Einsegnung des Ehebundes durch einen evangelischen Prediger 57; Christine soll aus dem Kloster entfernt werden, ein Bekannter W's soll sie abholen 57. 58. W. trägt für ihre Gesundheit Sorge und will ein Buch für sie schreiben 59. 60. Die englischen Fräulein geben sie dem Abgesandten W's nicht mit, doch gelingt es dem Dichter, ihr einen Brief zuzustecken 63. Christine wird vom Vater geholt 68, übernachtet in Roth 69. Sie wird von der Mutter in Gewahrsam gehalten, und nur von ferne sieht sie der Dichter, nachdem sie ihm einen Zettel zugesteckt hatte 74. Sie wird von der Mutter weggeschafft, W. empfängt erst nach einigen Tagen am 22. Nov. die Nachricht, dass sie in der Nähe von Ulm weile 80. Christine verabredet mit dem Geliebten ein Stelldichein 81, der Dichter sieht sie am 6. Dez. 1763. 82. 83. Sie soll jeden Verkehr mit W. abbrechen 84. Ihr Aussehen 84. Er sucht sie zu veranlassen, zum Protestantismus überzutreten 84. Er beklagt Febr. 1764 ihr Los 87. Ihr Kind soll nach der Frau v. La Roche den Namen bekommen 89. Ihre Entbindung steht näher bevor, als man angenommen 93. 1764 vermeidet W. eine Zusammenkunft mit ihr, nachdem sie ihm ein Billet zugesteckt 100. 101. Gräfin Maximiliane Stadion bekundet ihr noch 1765 ihr Interesse 121.

Hagel, Wilhelm, Vater der Vorigen, erwähnt 55. Verspricht anfangs ein Billet zu schreiben, um die englischen Fräulein zu

bestimmen, dass sie die Tochter dem Abgesandten Wielands überlassen, weigert sich aber dann 63. Begibt sich nach Ochsenhausen zu seiner Gattin 66; geht dann nach Augsburg, nimmt die Tochter mit und übernachtet in Roth 69.

Hagel, Marie Veronika, Frau des Vorigen 55. Bringt ihre Tochter nach Wolfegg 50. Ihr religiöser Fanatismus 56. Befindet sich Okt. 1763 in Ochsenhausen 63, schreibt nach ihrer Rückkehr an Wieland 64. Dessen Urteil über sie 66. W's Unterredung mit ihr 69. 70. Bringt ihre Tochter in die Gegend von Ulm, sucht jeden Verkehr mit W. abzuschneiden 84. Hofft, dass W. seine Stelle in Biberach verliert, seine Religion ändert, in den Staaten von Mainz angestellt wird und nun Christine heiratet 88.

Haman, biblische Persönlichkeit 163.

Hatzfeld, Louise, Gräfin v., ein Brief von ihr an Wieland Dez. 1770 erwähnt 225, ihr Charakter 227. 228. Ein Brief von ihr an W. soll von diesem in indiskreter Weise gezeigt worden sein 247. 248. Philaide genannt 248. W. erkundigt sich nach ihr 254.

Hauff, Herr, 1770 erwähnt 236.

Heider, Dr., Arzt in Biberach 20.

Heiland, Dekan in Erfurt 217.

Helvetius, französischer Philosoph, sein System 148.

Hert, Geistlicher in Erfurt 216. 218.

Hessen, Landgraf Ludwig IX. von; 1770 verbreitet man das Gerücht, dass Wieland von ihm an seinen Hof berufen werden solle 217.

Hessen, Landgräfin Karoline von, Gattin des Vorigen; Leuchsenring will Wieland auf seiner Rheinreise 1771 zu ihr bringen 238. W. besucht sie und hat eine interessante Unterredung mit ihr 241. Ihr Wesen 241. 242. W. erkundigt sich Aug. 1771 nach ihr 254.

Hillenbrand, Dorothea, Wielands Gemahlin s. Wieland, Dorothea.

Hillenbrand, Frau, Mutter der Vorigen, erwähnt 123. — Später an einen Herrn Lomer verheiratet (s. d.), als Witwe erwähnt 153.

Hillern, v., Bürgermeister von Biberach, Gemahl der Schwester der Sophie v. La Roche. Zuerst 1760 erwähnt 8. Er hintertreibt 1762 einen Vergleich im Prozesse zwischen Wieland und den Katholiken Biberachs 15. Aergert sich 1762, dass Nachrichten aus Wien bezüglich des W'schen Prozesses ausbleiben 67. Seine Haltung in der Liebesaffaire W's mit Christine 80. W. empfiehlt ihm 1764 grössere Ruhe im Hause bei dem leidenden Zustande seiner Gattin 91. 92. W. spricht sich hart über sein Wesen aus 98. — Das Gerücht bezeichnet den Dichter als künftigen Schwiegersohn H's 99. Hält seine Versprechungen W. gegenüber nicht 108; will in das Haus des Dichters ziehen 108. 109. Macht betrunken im Hause W's eine Scene 111—113. Zuletzt erwähnt Dez. 1764 115.

Hillern, Cateau v., geb. v. Gutermann, Gattin des Vorigen. Schon 1751 als Mädchen erwähnt 1. 2. Im Jahre 1760 tritt sie Wieland nahe und bewirkt die Anknüpfung neuer Beziehungen zwischen ihm und ihrer Schwester Sophie 7. 8. Ihr leidender Zustand 1763 erwähnt 43, derselbe hat sich Okt. 1763 gebessert 67. Sucht im Interesse W's dem Biberacher Stadtklatsch über sein Verhältnis zu Bibi entgegenzutreten 69. Erwartet mit Ungeduld 1764 das Journal 90. 91. Bittet den Dichter, sie und ihren Gatten in seinem Hause 1764 aufzunehmen 108. 109. — Befindet sich mit ihrem Gatten bei W's Eltern 111. 112. Erbittet sich

nach dem Tode ihres Gatten Wechsler als Beistand 120. Als la belle Dame und la Belle bezeichnet 127. 128. — W. beklagt sie wegen des Benehmens von Gmelin 168. — Sie verbreitet 1771 Gerüchte über die Berufung W's als Kanzler nach Giessen 228.

Hillern, Magd. Sophie v., Tochter des Bürgermeisters aus erster Ehe; W. soll mit ihr verlobt werden 89. — Erwähnt wohl auch 179.

Hillern, Jeanette v., einzige Tochter der Cat. v. Hillern, erwähnt 93.

Hoffmann, Dr., in Tübingen 114.

Hompesch, Graf, Bekannter Wielands in Koblenz 269.

Huber, Prokurator in Biberach 114.

Huger, Porträtmaler in Biberach 96.

Hurd, Geistlicher in Biberach 186.

I.

Idris und Zenide, komisches Epos Wielands 147. 172.

Iselin, Professor in Basel; Wieland wendet sich 1762 an ihn wegen der Stelle eines Hausarztes im Stadionschen Hause 25.

Ixion 260.

J.

Jacobi, Friedr. H., Romanschriftsteller und Philosoph, verbreitete 1770 das Gerücht, Wieland werde nach Darmstadt berufen 218. 219; wird mit Rücksicht auf diese Angelegenheit als Visionär bezeichnet 224. — Beobachtet über diese Angelegenheit Schweigen 229. Schreibt 1771 an W., dass er ihn und Sophie in Koblenz besuchen werde 237. Das Zusammentreffen W's mit ihm und seinem Bruder wird erwähnt 242. — W. schickt ihm nach der Reise einen Brief 244. W. weiss nicht, ob er den Hatzfeldschen Brief ihm gezeigt habe 248. W. schreibt Sept. 1771 wegen des Pastor Amor des Michaelis an ihn 256—263. Ende Sept. 1771 neuer Brief W's, in dem er sich bereit erklärt, Jacobis Sohn zu adoptieren, aber sich dagegen verwahrt, dass dieser Wieland genannt werden soll 265. W. wünscht 1772 mit ihm zusammenzuleben 268. 269.

Jacobi, Betty, geb. v. Clermont, Gattin des Vorigen; 1771 erwähnt und Musarion genannt 242. Wieland wünscht ihr eine glückliche Entbindung 263. — Von W. gefeiert 1772. 269.

Jacobi, Joh. Georg, Bruder des F. H. Jacobi, Kanonikus zu Halberstadt, anakreontischer Dichter; seine Amoretten 1769 erwähnt 177. Wieland will Okt. 1770 an ihn schreiben 212. Er trifft sich mit ihm 1771 bei Sophie La Roche 242. W. trägt Sophie auf, einen Brief an die Brüder Jacobi zu senden 244. Im Briefe W's an F. H. Jacobi vom 8. Sept. 1771 mehrfach erwähnt 257. 258. 260. 263.

Jacobi, Konsistorialrat, Oheim des Vorigen 260.

Jomelli, Musiker des 18. Jahrhunderts 156.

Joppe, Bischof v., in Erfurt erwähnt 218. S. Eckert.

Journal encyclopédique, französische Zeitschrift 150.

K.

Karl August, Herzog von Sachsen-Weimar. Wielands Urteil über ihn aus dem Jahre 1772. 267. 268.

Karsch, Anna Louise, preussische Dichterin 164.

Kerpen, Anselm v., Herr am Hofe des Kurfürsten von Trier, wird von Wieland verdächtigt, eine Indiskretion gegen ihn begangen zu haben 247. Ungünstiges Urteil über seinen Charakter 247.

248. Zeigt sich später W. gegenüber besonders gefällig und vermittelt eine Büchersendung desselben an den Kurfürsten 253.
Kick, mit einer Schwester von Wielands Gattin vermählt, vermittelt den Ehebund zwischen Dorothea Hillenbrand und dem Dichter 1765. 120.
Kirchberger, Wielands Freund aus der Schweiz, erwähnt 106. 128. 132.
Klemm, Ratsherr in Biberach 108.
Klock, Freund der Cateau v. Hillern in Biberach 228.
Koch, Rechtskonsulent und Syndikus in Biberach 72. 99. 164.
Komische Erzählungen, Werk Wielands 126. 127.

L.

La Chaux, Abbé in Warthausen 169.
Lächelin, Beamter in Biberach 28.
La Fayette, französische Romanschriftstellerin 168.
Lafontaine, französischer Dichter 11.
Lama, der grosse L. oder Dalai Lamai, in der Tartarei 183.
Lancelot Gobbo, Lustspielfigur aus dem Shakespeareschen Drama „Die beiden Veroneser“ 31.
La Roche, Hofrat, zuerst im Dienste des Kurfürsten von Mainz, sodann in dem des Grafen Stadion und des Kurfürsten von Trier. 1760 wird seine Uebersiedelung von Mainz nach Warthausen erwartet, Wieland rechnet auf seine Freundschaft 8. 9. Wird vom Kurfürsten von Mainz hochgeehrt 12. 13. W. betont 1762 in einer Apostrophe an ihn das Platonische seiner Liebe zu Sophie 23. W. kondoliert ihm bei dem Verluste eines Kindes 1762. 28. W. hofft, dass er ihn bei seinem Prozesse unterstützen werde 42. La Roche soll dem Dichter 1763 Dispens bei seiner Heirat mit Christine verschaffen 55. Der Kurfürst von Mainz verleiht ihm eine besondere Auszeichnung 86. — La R. hat 1764 wesentlich zum günstigen Ausgang des Prozesses beigetragen 103. — Besucht mit seiner Gattin W. in seinem Hause 111. Vom Dichter um eine Anleihe angegangen 115. 116. — Gibt seine Zustimmung zu einer Reise Sophiens in die Schweiz 118. — Als „der Alte vom Berge“ bezeichnet 128. W. beklagt sich 1766 über L. R's Handlungsweise bei Gelegenheit des Streites zwischen dem Grafen und der Stadt 130. 131. Seine Abreise nach Bönigheim 133. Sein für den Dichter verletzendes Schreiben an die Stadt muss W. selbst vorlesen 136. Sophie fordert den Dichter auf, wieder mit La R. 1767 anzuknüpfen 140. 141. W. drückt immer noch seine Hochachtung für La R. aus 142. Hofft, dass ihm La R. auch seine Freundschaft wieder schenken wolle 155. La R. besucht den Dichter, trifft ihn aber nicht 157. Sein ungünstiger Gesundheitszustand 1768. 161. Verehrung des Dichters für ihn 171. La R's Reise nach Würzburg 1769. 180. — W. will ihm Jan. 1770 einen Brief schreiben und den Diogenes senden 185. 186. — W's Brief an ihn vom 8. April 1770 196—200. Projekt einer Versetzung nach Mainz 1770 erörtert 211. 212. — Bei einem doppelten Rufe an den Hof des Kurfürsten von Trier und von Mainz empfängt La R. von W. den Rat, sich für Trier zu entscheiden 214. 215. W. schreibt Dez. 1770 an ihn und berichtet über den Unfleiss seines Sohnes Fritz 218—224. W. schreibt Jan. 1771 an ihn nach Augsburg 229. Ueber die Antwort des La R. 230. — W. will ihm Mai 1771 seinen Sohn Fritz wieder zuführen 232. Besorgt ihm für die Kinder einen

Hauslehrer 244. Wird für den Verfasser der Briefe über das Mönchwesen gehalten 249. 250. W. wünscht mit ihm zusammen an den Ufern des Rheines leben zu können 268. La R. schreibt für W. eine Stelle aus den Folies philosophiques ab 275.

La Roche, Sophie v., geb. v. Gutermann, Gattin des Vorigen passim.

La Roche, Maximiliane v., älteste Tochter der beiden Vorigen. Zuerst 1760 erwähnt 9. 1764 9 Jahre alt, von Wieland ihre Verheiratung mit ihm als Zukunftsplan ins Auge gefasst 94. 95. W. lehrt ihr das Einmaleins, erwartet ihr Bild 96. Wird bei Gelegenheit des Konfliktes zwischen den Eltern und dem Dichter 1766 als besonders beklagenswert bezeichnet 133. Der Dichter huldigt ihr noch 1767. 151. Ausserdem erwähnt 187. 188. 242. 246.

La Roche, Loulou v., 2. Tochter des Hofrats, erwähnt 107. 117. 151.

La Roche, Fritz v., ältester Sohn des Hofrats, erwähnt zuerst 1760. 9. Wieland schreibt 1763 einen Brief an ihn 34, grüsst ihn 44. 81. 85. Wird von W. nach Erfurt mitgenommen. Ueber seine Erziehung s. 176—178. Schreibt Sept. 1769 an seine Mutter 180. 181. Ueber die Methode, die W. bei seiner Erziehung anwenden will 181. 182 und ebenso 185. 186. — W. beantwortet April 1770 die Frage, ob Fritz ein lateinisches Buch verstehe, klagt über seinen Unfleiss 190. 191. In Mathematik und in Religion von den Schottenmönchen unterrichtet 194. 195. — Hält die Fastengebote in der Fastenzeit 199. 200. — W. klagt Dez. 1770 über seinen Leichtsinn und Unfleiss, und hält es für besser, dass er von einem Hauslehrer im elterlichen Hause oder in einem Konvikte unterrichtet würde 220—223. Sein leichter Sinn auch 225 hervorgehoben. Im Briefe vom Jan. 1771 äussert W. sich in ähnlicher Weise über Fritzens Erziehung 226. 227. W. will Mai 1771 dem Vater den Sohn Fritz wieder zuführen 232. Erwähnt 243. Wird von W. mit seinen Geschwistern verglichen 249. 1785 in Paris von der Mutter aufgesucht 277.

La Roche, Hans Philipp, 2. frühverstorbener Sohn des Hofrats v. La Roche 117.

La Roche, Karl v., 3. Sohn des Hofrats v. La Roche 128. 134. 188. 249.

La Roche, Franz Wilhelm, jüngster Sohn des Hofrats 160. 171. 188. 249.

Laupertshausen, Dorf in der Nähe von Biberach 129.

Leuchsenring, damals am darmstädtischen Hofe thätig, will Wieland zu einem Besuche in Darmstadt veranlassen 238. Kurze Charakteristik desselben 243. W. erkundigt sich nach ihm 250.

Leyen, Graf v. der, als Nachfolger Breidbachs in Erfurt als Statthalter genannt 229.

Libethaler, Persönlichkeit in Biberach 181.

Lina, Taschenbuch für, Werk der Sophie v. La Roche 277.

Litteraturzeitung, allgemeine, 1789. 279 erwähnt.

Lœwen, Stadtrechner in Biberach 114. 129. 163. 164.

Lomer, 2. Gatte der Frau Hillenbrand, also Stiefvater von Wielands Gattin 129.

Lony, Miss, Titel eines Werks von Sophie v. La Roche 279.

Lucrecia, erwähnt 127.

Lucrez, römischer Dichter, citiert 125.

Luenig, Staatsrechtslehrer 170.

Lyncker, Konsistorialpräsident in Weimar 197.

M.

Maccabaeus, Simon, biblischer Held 112.

Mainz, Kurfürst von, 1. Karl Friedr. v. Ostein ehrt den Hofrat v. La Roche 1761. 12. 13.
Mainz, Kurfürst von, 2. Emmerich Joseph v. Breidbach. Wieland hofft, dass er 1763 ihm ein Unterkommen in seinem Staate verschaffen würde 43. Der Kurfürst zeichnet den Hofrat v. La Roche aus 86; ernennt 1769 W. zum Mitgliede des akademischen Senates 184. Bei einer Krankheit des Kurfürsten rechnet die ultramontane Gegenpartei schon mit einem Regierungswechsel 187. W. besucht ihn in Mainz 1771. 242.
Mancini, Persönlichkeit aus Biberach 114.
Manichäer, erwähnt 240.
Mathes, Franz 184.
Mayer, Grödtmeister in Biberach, Gegner Wielands, sucht eine Lokalkommission gegen die freie Reichsstadt Biberach zu erwirken 43. Agitiert gegen W. in Wien in seiner Prozessangelegenheit 67. 73. 78. 79. Verbreitet 1764 ungünstige Nachrichten über den Ausgang des Prozesses 92. Bespricht im Senate W's Verhältnis zu Christine Hagel 101. Ausserdem erwähnt 143.
Maz, Frau, in Erfurt 179.
Meister, Professor, 1789 erwähnt 278.
Memmingen, schwäbische Stadt 58.
Merkur, Der deutsche, Zeitschrift Wielands; der Anzeiger 1788 eingestellt 279.
Merlin, sagenhafter Zauberer 225.
Mesach, einer von den drei Jünglingen im feurigen Ofen 160.
Messias, Epos Klopstocks, schickt Wieland 1764 an Sophie 103.
Mettenberg, Ortschaft in der Nähe von Biberach 129.
Meurer, Herr aus Warthausen 41.
Michaelis, Freund Gleims, anakreontischer Dichter, verfasst 1771 das Sendschreiben an Herrn Gleim, das heftige Angriffe über Spalding enthält. Wieland greift die Schrift an 257. 262. — Vergl. auch 266.
Midas, phrygischer König 185.
Milton, engl. Dichter, citiert 86.
Montague, Lady Worthley, englische Schriftstellerin 85.
Moralische Briefe, Werk Wielands 98.
Moralische Erzählungen, Werk Wielands 124.
Musarion, Werk Wielands 169. 172.
Musarion, Beiname der Betty Jacobi (s. d.) 242.

N.

Nabuchodonosor, babylonischer König 31.
Nephelococcygia, das „Wolkenkuckucksheim“ des Aristophanes 19. 20.
Neuwied, Stadt am Rhein. Sophie v. La Roche hatte den Plan, hier 1775 eine Akademie zu errichten 270.
Ninon de l'Enclos, bekannte französische Hetäre 12.
Nunn, Dr., Professor in Erfurt, Haupt der ultramontanen Partei, greift Wieland 1769 an 184. — Behandelt den Statthalter von Erfurt 212. — Zu seiner Kontrolle wird ein Mainzer Arzt hingeschickt 216. Vergl. 218.

O.

Oberon, Wielands romantisches Epos; französische Uebersetzung davon 274.
Ochsenhausen, Ortschaft und Kloster in der Nähe von Biberach 63. 68.
Oeser, Leipziger Kunstkenner und Kunstschriftsteller, von Wieland 1770 besucht 203. Besorgt die Stiche zu der Ausgabe der Grazien 214.
Orell, Gessner und Comp., Züricher Buchhändlerfirma, bei der Wieland seine früheren Werke verlegen liess; er verlegt

die Shakespeareübersetzung 115. Ihre Ausgaben wimmeln von Druckfehlern 252.
Osterwald, erwähnt 193.
Othello, Shakespeares; Wieland 1764 mit der Uebersetzung beschäftigt 95.

P.

Pamela, Hauptfigur aus dem gleichnamigen Romane des Engländers Richardson, auf Wielands Geliebte Christine Hagel bezogen 50.
Pangloss, Figur aus Voltaires „Candide“ 219.
Panthea, Figur aus Xenophons Cyropaedie, auf Sophie v. La Roche bezogen 25.
Papefiguiers, aus Lafontaines Contes et Nouvelles 11. Im allgemeinen Sinne 164. 178.
Pflummern, Herr v., katholischer Bürgermeister von Biberach 143. 162.
Pflummern, Herr v., Geistlicher in Biberach, wohl Bruder des vorigen 143.
Philaide, Pseudonym für die Gräfin Louise Hatzfeld 248. 257.
Platonismus 94.
Polen, Prinzessin von, Schwester des Kurfürsten Clemens Wenzeslaus von Trier 242. 252.
Pomona, Monatsschrift der Sophie v. La Roche. Abrechnung im Jahre 1785. 275. 276.
Pope, englischer Dichter 259.
Premontval, französischer Philosoph, erwähnt 155. 172.
Pren, Herr v., verkehrt 1764 im Stadionschen oder La Rocheschen Hause 92.
Preussen, Prinz (Friedrich Wilhelm) von, 241.
Prior, englischer Dichter, citiert 196.

Q.

Quixotte oder Quichotte, Don, Titelheld des Cervantesschen Romans 20. 220. 242.

R.

Ravanel, Me., Erzieherin der landgräflichen Kinder in Darmstadt 250.
Recke, Elise v. d., Gattin des Kammerherrn v. d. Recke in Kurland, traf 1785 mit Wieland zusammen 276. 277.
Recollect, Zweig des Franziskanerordens 33.
Regensburg, Novellist, v. R. berichtet 1764 über ein Ereignis, das dem Herzog von Württemberg zugestossen 96.
Reich, Buchhändler in Leipzig, Wielands Verleger. W. besucht ihn in Leipzig Juni 1770. 203. 204. Reich sendet Sept. 1770 das Titelblatt der Grazien 213. — Will Aug. 1771 Sophie v. La Roche besuchen 248. 249. Spricht auf der Rückreise vom Rhein in Erfurt vor und verherrlicht Sophie v. La Roche 254. Abrechnung mit Sophie bezüglich des 2. Teils der Sternheim 255. Unterhaltung mit Sack über W's „Neuen Amadis“ 262. Will 1785 die Pariser „Bibliothèque universelle des Dames“ in deutscher Einkleidung herausgeben 277.
Ré Pastore, Oper 255. 256.
Reuss, theologischer Professor und Kanzler in Tübingen, 1771 von Michaelis angegriffen 262.
Riccoboni, französische Schriftstellerin 145. 168.
Rieben, Mad. de, 151.
Riedel, Professor in Erfurt, später in Wien. Ohne ihn wäre Wieland der Aufenthalt in Erfurt unerträglich 175. Seine Verehrung für Fritz v. La Roche 178, seine Ueberhäufung mit Geschäften 180, zum Mitglied des akademischen Senats ernannt 184. Sein Verkehr mit der W'schen Familie 195. Seine Angelegenheit mit der litterarischen Zeitung 196. Mai 1770 vom Weihbischof Eckert besucht 198. — Sein Ausflug nach Weimar 201. — Seine Verlobung Juni 1770.

205. 206. — Seine Unzuverlässigkeit 1771 erwähnt 230.
Röhrborn, Arzt in Biberach 156.
Roman Anglofrançais, Novelle der Sophie v. La Roche, von Wieland 1770 erwähnt 185.
Rosalie, Oberin der englischen Fräulein in Augsburg 43.
Roth, Ort in der Nähe von Biberach 69.
Rothweil, schwäbisches Städtchen 163.
Roussa Blafarde, Name einer Fee 19.
Rousseau, J. J., französischer Klassiker. Sophiens Vorliebe für ihn 32. Briefe von ihm 1763 dem Grafen Stadion gesandt 42. Sein Emil 60. Seine Moral 61. Neuigkeiten über ihn in einem Briefe der Bondely 1764. 116. Seine Scène lyrique 232. — Seine Stellung zur Poesie 262.
Rusvansad, komisches Epos 33.

S.

Sachsen; der Hof von Sachsen 1770 als verarmt geschildert 215.
Sack, Berliner evangelischer Theologe 262.
Sadrach, einer von den drei Jünglingen im feurigen Ofen 160.
Salomon, biblischer König 152.
Sauter, Biberacher Persönlichkeit 162—164.
Schall, Gräfin Maria Anna, geb. Gräfin Stadion; Wieland preist ihre Gesellschaft 1762. 16. 17. Grüsse an sie 33. W. fragt, ob sie um sein Abenteuer mit Christine Hagel wisse 81. Empfehlungen an sie 86. Sie gedenkt 1765 Christinens noch mit Interesse 121. — Ihre trügerische Milde 124. Schreibt 1770 einen Brief an W. 194.
Scheidlin, Mad. v., Sophiens Freundin in Augsburg 39. 41. Als verstorben wird sie 1768 bezeichnet 154. Ihr Mann wird S. 92 genannt.
Scheppel oder Schaeppel, Persönlichkeit in Warthausen 133. 140.
Schilkebrodt oder Schilterbrodt, Hans 115. 243.
Schleich, Rechtskonsulent in Ulm 82.
Schmauss, Professor des Staatsrechts in Göttingen 197.
Schmelz, Steinschneider und wahrscheinlich Salzmeister von Biberach 57. 63. 76. 125. 133. 199.
Schmelz, Frau des vorigen 125. 134. 142.
Schmid, Kritiker in französischen Journalen 151.
Schmitt, Dichter, erwähnt 164.
Schrautenbach, Freih. v., am darmstädtischen Hofe 250.
Schröter, Kommerzienrat in Erfurt 217.
Schultess, Gretele, in Biberach 37.
Schwarz, in Paris, will 1767 den Agathon übersetzen 146.
Schwarz, Student, von Wieland dem La Roche als Hauslehrer 1771 empfohlen und auch angenommen 245. 246. 251. 255.
Schweigern, Pfarrdorf in Schwaben 99.
Sebastian, Pater, Komödien von ihm 180.
Selim und Selima, Jugendwerk Wielands 274. 275.
Senckenberg, Freih. v., Reichshofrat in Wien 90. 92.
Seneca, römischer Philosoph 220. 267.
Seraphin, Namen der Ordensbrüder des hl. Franciscus 33.
Settelin, Sebastian Wunibald v., katholischer Bürgermeister von Biberach 42. 87. 104.
Sévigné, Madame de, französische Schriftstellerin 14.
Shakespeare, Wieland übersetzt die Dramen, hat Ende 1763 die Uebersetzung unter den Händen 82; Sommer 1764 wird Sh's Othello übersetzt 95. Dez. 1764 hat er den VII. Band beendet 113.
Silvio di Rosalva, Don, komischer Roman Wielands 93.

Simon, gegrüsst von Wieland 196.
Spalding, Berliner Theologe, von Michaelis 1771 angegriffen 258. 260.
Spänla (oder Spönle), erwähnt 197.
Speth, v., Kammerherr 217.
Staal, Madame de, französische Schriftstellerin 168.
Stadion, Friedrich Graf v.; seine Gesellschaft wird von Wieland 1762 gepriesen 15. W. will dem Grafen einen neuen Arzt besorgen 25. — Grüsst den Grafen 1763. 33. Hofft auf dessen Unterstützung in der Prozessangelegenheit 42. 43. Der Graf soll dem Dichter bei Erlangung einer Professur in Erfurt behilflich sein 76. Er ahnt etwas von dem Abenteuer W's mit Christine Hagel 81. Seine Fürsprache in der Prozessangelegenheit 1764 erbeten 90. Bei Gelegenheit des Konfliktes zwischen W. und La Roche 1766 genannt 130. — W. erinnert sich an die unwürdige Behandlung, die er von seiten des Grafen erlitten, und glaubt daher nicht an die Absicht einer Aussöhnung 138. 139. Gerücht, dass der Graf 1767 in einem Briefe nach Wien die Stadt Biberach angeschwärzt habe 143. W. will dem Grafen gegenüber nicht die Rolle eines begnadigten Verbrechers spielen 152. Der Graf gestattet 1768, dass W. ihm seine Aufwartung mache 154; weigert sich aber, den Dichter direkt einzuladen 166. W. glaubt den Grafen richtig beurteilt zu haben 168. — Er schickt Bücher an den Grafen, nachdem er vorher in Warthausen einen Besuch gemacht 170.
Stadion, Franz Konrad Graf v., Sohn des vorigen 219. 231.
Stadion, Maximiliane Gräfin v., Tochter des Grafen Friedrich St., Aebtissin von Buchau, erwähnt 16. 39. 121. 165.
Sternheim, Geschichte des Fräuleins v., Titel eines Romans der Sophie v. La Roche 205. 212. 229. 249. 250.
Stetten, Paul v., Schriftsteller aus Augsburg 170.
Stieve, Agent der evangelischen Partei Biberachs in Wien 78.
St. Pierre, Abbé, französischer Schriftsteller und Projektenmacher 95. 265. 271.
Strecker, Stadtschulz in Erfurt 218.
Strecker, der jüngere, Regierungsrat in Erfurt 217.
Stuttgart 43. 236.
Sulzer, Aesthetiker in Berlin 249.
Swift, Dekan, englischer Dichter 148.

T.

Tencin, Mad. de, französische Schriftstellerin 168.
Terburg, holländischer Maler 149.
Theano, Titel eines Buches über Kindererziehung, das Wieland 1763 schreiben wollte 60.
Theresianum, Erziehungsanstalt für den österreichischen Adel in Wien 221.
Thüringen, Schloss in 188.
Timon, der bekannte griechische Menschenhasser 148.
Tobolsk, Stadt in Sibirien 161.
Topinambus, indianische Völkerschaft, übertragen für Wilde oder Barbaren überhaupt gebraucht 19.
Toussaint, Geistlicher in Warthausen 33.
Tressan, Graf du, französischer Schriftsteller, gab den Amadis de Gaule heraus 273.
Trier. Wieland vergleicht die Vorzüge einer Berufung nach Trier mit der einer Berufung an den Mainzer Hof 214. 215. La Roche wird an den Hof des Kurfürsten von T. berufen 219. Vergl. ausserdem Clemens Wenzeslaus.
Tux, Herr v. 164. 237.
Typhon, böses Prinzip in der ägyptischen Religion 240.

U.

Ulm, schwäbische freie Stadt 58. 81. 82.

Unzer, norddeutsche Dichterin 155. 164.

V.

Van Goens, Professor in Utrecht, von Wieland als Verfasser dreier französischer Briefe vermutet 212.

Voltaire, französischer Dichter 32. 128. 261.

W.

Waldheim 222.

Wamboldt, adelige Familie 197.

Wartensleben, Gräfin v., Freundin Wielands; ihr Briefstil 1770 gelobt 189, schreibt April 1770 an W. 194, desgleichen Sept. dieses Jahres 212, hofft in Wien ihren Prozess zu gewinnen 213; W. erwartet Dez. 1770 ihr Bild 225, sie ist die Danae der Grazien 225. Ihre Krankheit, ihre Verehrung für Boufflers 228. 229. Ihr Bild wird von W. beurteilt 233. 234, ihre Freundschaft mit Dalberg 234. Ein Brief von ihr an W. wird in Stuttgart gezeigt 236. 237. Notwendigkeit für den Dichter, sie in Mainz zu besuchen 238. Er erkundigt sich später nach ihr 254.

Wechsler, Persönlichkeit in Biberach, Gegner Wielands 42. 79. 120.

Weimar 201. Anna Amalie, Herzogin von Sachsen-Weimar 204. Vergl. auch Karl August.

Weisse, Dichter in Leipzig 203.

Wied, Graf v., soll 1775 eine Erziehungsanstalt errichten 271.

Wieland, Chr. Mart., der Dichter, passim.

Wieland, Thom. Ad., Pfarrer in Biberach, der Vater des Dichters. Sophie soll in seiner Familie 1751 verbleiben 5. — Würde in eine Heirat des Sohnes mit einer Katholikin nicht einwilligen 57. Weiss nichts von dem Liebeshandel seines Sohnes mit Chr. Hagel 73. Soll Bücher an Groschlag besorgen 96. Seine Verehrung für La Roche; er wird vom Bürgermeister v. Hillern beschimpft 112. 113.

Wieland, Regina, geb. Kick, Gattin des vorigen 73. 80. 111. 201.

Wieland, Thom. Adam, Goldarbeiter und Kupferstecher in Biberach, Sohn der Vorgenannten 51.

Wieland, Anna Dorothea, geb. Hillenbrand, Gattin des Dichters. Ihre Eltern werden vom Dichter 1765 indirekt sondiert, ob man seine Hand annehmen würde 120. Wieland berichtet über die erste Begegnung mit ihr 121. Ausführliche Charakteristik bald nach der Verheiratung 122—125. Grüsse an Sophie 144. Tod ihres Stiefvaters 1767. 151. Nimmt sich in Erfurt des jungen Fritz v. La Roche an 178. Besucht einen Maskenball 186. 187. Die Geburt eines Kindes wird erwartet 189. 190. Präsentiert sich Juni 1770 nach der Geburt der 2. Tochter dem Priester 203. — Kann sich, weil sie ihre Entbindung erwartet, 1771 an der Rheinreise nicht beteiligen 232. Empfängt ihren Gatten nach seiner Rückkehr von der Reise 240. 241.

Wieland, Sophie Katharine, älteste Tochter des Dichters 179. 181. 185. 195. 203. 213. 240.

Wieland, Karoline, 2. Tochter des Dichters 200. 202. 203. 213. 240.

Wieland, Dorothea, 3. Tochter des Dichters 240. 248.

Wille, Kupferstecher in Paris 149. 272. 273. 277.

Winkelmann, Kunstschriftsteller 241.

Wolfegg, Ort in Schwaben 29. 50.

Württemberg, Herzog Karl von 97.

X.

Xenophon, citiert 18.

Y.

Yekim, geheimnisvolles Buch der Chinesen 117.

Z.

Zaire, Drama Voltaires 32.

Zell, Ratsherr, später evangelischer Bürgermeister von Biberach 108. 137. 143. 147. 163. 165.

Zimmermann, Joh. Georg, Arzt in Brugg und Freund Wielands; seine Aeusserung über Julie Bondely 37. W. sendet einen Brief von ihm an Sophie v. La Roche 1765. 126, bleibt ohne Nachricht von ihm 128. Ausserdem erwähnt 156. Kündigt seinen Besuch in Warthausen an 160. — Verstimmung der Sophie gegen ihn 171. — Seine Operation 1771. 250.

Zulica 127.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger in Stuttgart.

Ueber

Goethes Hermann und Dorothea.

Von

VIKTOR HEHN.

Aus dessen Nachlass herausgegeben von A. Leitzmann und Th. Schiemann.

Preis geheftet 3 Mark. Elegant gebunden 4 Mark.

Episteln und Elegieen.

Von

ADOLF FRIEDRICH GRAF VON SCHACK.

Preis geheftet 3 Mark. Elegant gebunden 4 Mark.

Die englischen Dramatiker

vor, neben und nach Shakespeare.

Von

ADOLF FRIEDRICH GRAF VON SCHACK.

Preis geheftet 7 Mark. Elegant gebunden 8 Mark.

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

GEARBEITET NACH
QUALITÄTSNORM
RALRG
495
Buchbinderei
Seb. Simmel & Sohn
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wieland, Christoph Martin,

Neue Briefe vornehml. an Sophie von la Roche

Stuttgart 1894

Epist. 949 f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11603297-9